4° Techn. 72 m

R.

Tabellariſche Ueberſicht

der rohen und künſtlich zubereiteten

Farben und Farbenmaterialien

zur Prüfung

ihrer Güte und Aechtheit,

für

Maler, Färber, Farbenhändler und Fabrikanten ꝛc. ꝛc.

entworfen

von

Dr. C. H. Theodor Schreger.

Nebſt einer Farbenmuſtertafel.

Nürnberg und Sulzbach,

im Verlage der J. E. Seidelſchen Kunſt- und Buchhandlung, 1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der preiswürdigen

königlich-preuſſiſchen

Akademie der bildenden Künſte

und

mechaniſchen Wiſſenſchaften

in

Berlin

wie auch

Den Churfürſtlich-Sächſiſchen

zur

Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commercien-Deputation

hochverordneten

Herrn Directori

und übrigen

Herren Deputirten Räthen und Aſſeſſoren

w i d m e t d i e ſ e s W e r k

mit der reinſten Verehrung

Ihrer groſſen Verdienſte

um

teutſchen Kunſt- und Gewerbfleiß

der Verfaſſer.

Verzeichniß der Titl. Herren Subſcribenten.

		Exempl.
Herr	Joh. Val. Albert in Frankfurt a. M.	1
—	Adolph Ludw. Albrecht in Zeitz	2
—	Gottl. Altmann in Reichenau	1
—	Heinr. Anſchütz in Suhl	1
—	Joh. Georg Arnoldi in Gotha	1
—	Aſverus und Comp. in Leipzig	1
—	F. C. Aurbach in Langenſalza	1
—	Joſeph Barth in Prag	1
—	Anton Barth in Mannheim	1
—	C. G. Barth in Strasburg	1
—	Baus und Lindner in Lohlingen	1
—	C. H. Bay in Schleswig	1
—	Commerzienrath Beichold	1
—	J. A. Berg Wittwe in Lohlingen	1
—	J. D. Beſtelmeyer in Nürnberg	1
—	Joh. Adam Bock in Bayreuth	1
—	A. Bodenſtein in Magdeburg	1
—	Caſpar Braff in Achen	1
—	Brickner, Schröder und Comp. in Leipzig	7
—	Burchardt und Behm in Parchim	1
—	Butta und Bronberger in München	1
—	Joh. B. Cotius in Hamburg	1
—	Joh. Aug. Crone in Leipzig	1
—	Peter Anton Dalleva in Leipzig	1
—	G. H. Deicke in Hannover	1
—	Kill. Dietze Söhne in Sonnenberg	1
—	Chr. Carl Dietz in Regensburg	1
—	Dimpfl in Regensburg	1
—	Georg M. Dreſcher in Windau	1
—	Joh. Gottl. Ehmcke in Bremen	1
—	Joh. Gottf. Eſcher ſeel. Wittwe und Sohn in Sonnenberg	1
—	Joh. Fried. Eytelwein in Leipzig	1
—	D. J. Firgau in Lübeck	1
—	J. T. Förſter in Zerbſt	1
—	Ernſt W. Fröhlich in Hof	1
—	Joh. Caſp. Fuchs und Comp. in Brottroda	1
—	Geier und Comp. in Leipzig	1
—	Jonas Goldſchmidt und Sohn Meyer in Hamburg	1
—	W. A. Gravens in Hamburg	1
—	Alex Greve in Cadix	1
—	Franz Groſſi in Leipzig	1

		Exempl.
Herr	J. P. Groß in Strasburg	1
—	Groveſtins und Gervaſi in Wien	1
—	Franz Gſchnidl in Steinbühl bey Nürnberg	1
—	Habel und Comp. in Prag	1
—	Georg Fried. Hagemann in Chriſtiania	1
—	Peter Haim in Prag	1
—	Gebrüder Hanſen in Leipzig.	1
—	P. B. Hamburg in Lübeck	1
—	Joh. Georg Hammerſchmidt in Regensburg	1
—	Haueiſen's Wittwe in Ansbach	1
—	Heinrich Haupt in Hamburg	1
—	Dav. Benj. Hellwig in Breslau	1
—	J. Pet. Hendrichs in Lohlingen	1
—	Georg Jakob Hering in Nürnberg	1
—	Jakob Herle in München	1
—	J. H. Herpich in Sonnenberg	1
—	Pfarrer Heerwagen in Schornweiſach	1
—	E. Heubach in Sonnenberg	1
—	Gerh. Hieronimus in Frankfurt a. M.	1
—	Joh. Georg Hiltl in München	1
—	F. Höfer in Amſterdam	1
—	Franz Hoffbauer in Prag	1
—	Kaufmann Hofmann in Erlangen	1
—	And. Hoyer in Nordhauſen	1
—	G. A. Jancke und Compagnie in Hayda	1
—	Jenſen junior in Lübeck	1
—	Friedrich Jobſt in Nürnberg	1
—	Larſen Juul in Aalburg	1
—	Sig. Fried. Kloſſe in Strasburg	1
—	Benj. Knöll und Compagnie in Augsburg	1
—	Joh. Jak. Knörr in Nürnberg.	1
—	Joh. Fried. Koch in Pöskau bey Frankfurt a. d. Oder	1
—	Joh. Kollmann in Lübeck	1
—	C. Koſtelezky in Augsburg	1
—	Joh. Wenzel Kulhaneck in Prag	1
—	A. L. Lampert und Sohn in Marcktſteft	1
—	Joh. Heinr. Lecler in Quedlinburg	1
—	Lehmann in Magdeburg	1
—	Georg N. Lips Wittwe in Kitzingen	1
—	J. G. Lerz in Strasburg	1
—	Nicolaus Ludwig in Achen	1
—	Maurer und Ruſcheck in Prag	1

Verzeichniß der Titl. Herren Subſcribenten.

	Exempl.
Herr Joh. Gottl. Mehlgarten in Leipzig	1
— Rektor Memmert in Schwabach	2
— A. G. Meyer in Quedlinburg	6
— F. A. Meyer und Comp. in Schwäbiſchgemünd	1
— Gebrüder Meyer in Frankfurt	1
— Chemikus Müller in Birnbaum	4
— Gebrüder Neubauer in Kempten	1
— J. A. Neumeiſter und Söhne in Zwickau	1
— Joh. Dan. Nörner in Leipzig	1
— J. Opitz in Kempten	1
— Joh. Aug. Otto in Leipzig	1
— Palm in Erlangen	1
— Johann Paul Pflüger in Nürnberg	1
— Peterſen und Schröder in Lübeck	1
— H. Gottl. Petſch in Neudietendorf	1
— O. Portomingo in Mannheim	1
— Florian Poſſenhamer in Wien	1
— Joh. Chr. Reich in Kleinſchmalkalden	1
— G. Reinhold in Falkenſtein im Vogtland	1
— Carl Richter und Comp. in Leipzig	1
— Joh. Lud. Riedel in Roſtock	1
— J. C. Riegel in Leipzig	1
— Joſeph Romerio in Schwäbiſchgemünd	1
— Gebrüder Roſenkranz in Zittau	1
— Roſt und Comp. in Leipzig	1
— C. H. Rott junior in Hannover	1
— Chr. Fried. Rutz in Lübeck	1
— Joh. Hr. Sailer in Schwabach	1
— Joh. Gottl. Salzmann in Leipzig	1
— J. M. Schäfer zu Frankfurt, Aſſocie von W. Saalborn und Comp.	1
— Gottl. Scharf in Falkenſtein im Vogtland	1
— Berend Scharrnbeck und Ludw. Degener in Braunſchweig	1
— Friedrich Scheidig in Fürth	1
— Chr. Schiött in Copenhagen	1
— Joh. Fried. Schlegel in Neudietendorf	1
— Caſpar Schlip in Mainz	1
— Schmidt und Pleſſing in Lübeck	1
— Gabriel Schmidt in Paſſau	1
Herr Chirurgus Schmidt zu Mkt. Dachsbach	2
— — — zu Deſendorf	1
— Schmidt und Opterbeck in Bremen	1
— Schnell fils ainé a Marſeille	1
— Schrepffer und Sohn in Leipzig	1
— Joh. Georg Schrader in Hannover	1
— Conrektor Schreger ſenior in Zeitz	6
— Joh. C. Schwarzkopf ſeel. Söhne in Brottroda	1
— Schulz Wittwe und Sohn in Lüneburg	1
— J. G. Sebald in München	1
— Dr. und Prof. Seiler in Wittenberg	4
— Schönfärber Seybold zu Neuſtadt an der Aiſch	1
— J. J. Sohns Wittwe und Comp. in Zittau	1
— Chr. Gottf. Sperbach in Leipzig	1
— J. Spöltl ſeel. Erben in Wien	1
— Franz Xav. Stahl in Schwäbiſchgemünd	1
— Gebrüder Steiner in Zwickau	1
— Joh. Dav. Steinnacker in Leipzig	1
— L. W. Sternickel in Hamburg	1
— Joh. Streb in Coburg	1
— J. Fried. Sturms Wittwe und Sohn in Memmingen	1
— Thieriot und Baſſenge in Leipzig	1
— Vetter und Comp. in Leipzig	1
— Vetter und Preller in Leipzig	1
— P. G. Walter in Hamburg	1
— J. C. Walther in Oberwieſenthal	1
— Gebrüder Wäber in Hamburg	1
— Weber und Compagnie in Friedberg in Bayern	1
— Schönfärber Weidmann zu Markt Dachsbach	1
— Joh. Heinr. Wendel in Suhl	1
— Ant. Wittich in Wien	1
— Joſ. Ant. Wittich in Wien	1
— Carl Gottl. Wilde in Leipzig	1
— Georg Zertehelly in Fürth	1
— Zwinger, Direktor der Zeichnungsakademie in Nürnberg	1

Vorerinnerung

Vorerinnerung.

Je mehr es dem menſchlichen Erfindungsgeiſt auf der einen Seite zur Ehre gereichen muß, die verſchiedenen Naturerzeugniſſe zu mancherley nützlichen Kunſtzwecken anwendbar zu machen, deſto unrühmlicher iſt es auf der andern Seite für den immer geſchäftigen Speculationsgeiſt des groben Eigennutzes, den urſprünglichen Gehalt vieler Natur- und Kunſtprodukte, der ohne dieß genug unter dem Einfluß der Zeit, des Zufalls ꝛc. ꝛc. leidet, noch abſichtlich durch Umtauſch und Verfälſchung mehr oder weniger herabzuſetzen. Wie aber bey mehreren bedeutenden Handelsartikeln, ſo findet denn auch bey einem groſſen Theil der gangbarſten Farben und Farbenmaterialien der Betrug ſeine volle, austrägliche Rechnung, und zwar hier um ſo ſicherer, weil es ihm nur zu leicht gelingt, ohne genauere geſetzliche und Privatunterſuchung, welche leztere freylich nicht Jedermanns Sache iſt, unaufgedeckt zu bleiben.

Kein Wunder alſo, wenn ſo Manche ihre Unkunde mit dem Verluſt an Zeit, Geld, Kredit und Künſtlerruf theuer genug bezahlen müſſen. Zwar fehlt es in unſern Zeiten nicht mehr an Hülfsmitteln, zu einer richtigen Kenntniß und Schätzung der Farben und Farbenmaterialien zu gelangen, aber entweder liegen ſie einzeln in dieſen oder jenen, zum Theil in periodiſchen Schriften für die Mehrzahl tod und vergraben, oder, was ſich ja davon in den Handbüchern der Waarenkunde, in technologiſchen Wörterbüchern, Waarenlexicis ꝛc. ꝛc. vorfindet, iſt größtentheils unzureichend, und kann noch dazu blos von Bemittelteren, die dergleichen koſtſpielige Werke ſich anzuſchaffen im Stande ſind, benuzt werden, wenn ſie anders Luſt und Muſe genug haben, ihre Notitzen darinnen zuſammen zu ſuchen. Nach allem dem ſchien es mir eben ſo wenig überflüſſig, dieſen Gegenſtand, der ein ſo vielſeitiges Intereſſe für Mehrere hat, ganz beſonders und ausſchließlich zu bearbeiten, als ich es der Vollſtändigkeit und Gemeinnützigkeit wegen für rathſam hielt, auſſer den rohen Farbenmaterialien und eigentlichen Farbeſtoffen auch die Zwiſchen- und Beizmittel ꝛc. ꝛc. in meinem Plane aufzunehmen. Zur leichtern und diſtinktern Ueberſicht ſowohl, als zur möglichſten Raumersparniß wählte ich abſichtlich die Tabellenform, und zwar in vier geſpaltenen Columnen. Der Anhang von gegenwirkenden Mitteln, die man ſich chemiſch rein entweder aus einer guten Apotheke zu verſchaffen ſuchen muß, oder auch ſo in den verkäuflichen Göttling'ſchen und Trommsdorfiſchen chemiſchen Probirkabineten findet, dürfte zugleich als eine kurze Anleitung dienen, ſolche bey den unter einzelnen Artikeln bloß genannten chemiſchen Prüfungen zweckmäſſig in Anwendung zu bringen. Die Farbenmuſtertafel fügte ich deßhalb bey, damit die verſchiedenen Schattirungen jeder Grundfarbe mehr verſinnlichet, und die, zumal für Ungeübte, hier ſo leicht möglichen Täuſchungen und Verwechſelungen vermieden würden. Wenn übrigens einzelne Farbennüancen auf dem einen Exemplar etwas lichter, oder dunkler ausfallen ſollten, als auf dem andern, woran

die Ungleichheit des Papiers und das Nichtimmergelingen einer ganz gleichen Farbenmiſchung bey den Illuminiſten Schuld iſt, ſo leidet doch darunter der eigentliche Grundton der Farbe nicht. Noch iſt zu erinnern, daß unter der Rubrik Mennige im erſten Felde eine Probe von ächt engliſcher, und im zweyten eine von teutſcher Mennige aus Rollhofen bey Nürnberg, ferner unter der Rubrik Zinnober im erſten Felde ein Muſter von auf trocknem Wege, und im dritten eines von auf naſſem Wege bereitetem Zinnober aufgetragen iſt, den ich, als Selbſtfabrikat, der freundſchaftlichen Güte unſers Herrn Geh. Hofraths Hildebrandt verdanke; Nr. 2 iſt Spiesglanzzinnober. Statt Böhmiſcher Erde muß man Köllniſche Erde leſen. In den leergelaſſenen Feldern kann Jeder die Güte und Aechtheit ſeiner Farbenproben, ſo viel als es durch den Pinſelſtrich auf Papier möglich iſt, ſelbſt prüfen. Wer dergleichen rein und ächt zu haben wünſcht, dem kann ich aus eigener Erfahrung die Kunzmänniſchen und Mülleriſchen Fabrikate aus Veſtenbergsgreuth und Birnbaum bey Neuſtadt an der Aiſch empfehlen, und zwar zu folgenden Preiſen: Berlinerblau den Ctr. à 300 bis herunter auf 150 fl. Rhn.; Mineralblau — 200 bis 160 fl.; Blau und roth Kugellack — 96 fl.; Wiener Lack — 400 fl.; Carmoiſinlack — 200 bis 150 fl.; Engelroth à 9 fl.; dergleichen in Pulver à 10 fl.; Neugrün à 125 bis 130 fl.; Feines Berggrün à 120 fl.; Neugelb à 30, 36, 40 fl. Auch bey Herrn Saueracker zu Oeberndorf bey Cadolzburg im Ansbachiſchen werden auf Beſtellung folgende Farben um beygeſezte Preiſe fabricirt: Feines Berlinerblau à Ctr. 175 fl. Rhn.; Neublau à 140, 100 und 85 fl.; Bremer Blau à 75 fl.; Blauer Carmin à Pf. 66 fl.; Braunſchweiger Grün à Ctr. 125 fl.; Ungariſch Grün à 125 fl.; Grüner Carmin à Pf. 33 fl.; Florentiner Lack à Pf. 7 fl.; Rothes Lackmus à Ctr. 80 fl.; Engelroth à 100 fl.; Lichter Ocker à 40 fl.; Goldfarb à Pf. 1 fl. 12. kr. Die feinen Miniaturfarben in ganzen Sortiments, und die gefärbten Tuſchen nach Engliſcher Manier, nebſt den Muſchelfarben des Herrn J. Chriſtoph Schmid,

Malers in Nürnberg, verdienen nicht minder eine rühmliche Erwähnung, ſo wie die mancherley Farbenwaaren überhaupt aus der hieſigen ſoliden Hoffmanniſchen Materialhandlung.

Dieſe detailirte Auskunft dürfte für Manche hier nicht am unrechten Orte ſtehen, und, da ihr keine Nebenabſichten unterliegen, um ſo verdachtfreyer ſeyn.

Erlangen, den 20ſten Januar, 1805.

Innhaltsanzeige.

	Seite
Animaliſche Farbenmaterialien	1 — 5
Vegetabiliſche Farbenmaterialien	6
Schwämme, Mooſe, Flechten, Aftermooſe, vegetabiliſche Auswüchſe, Seegewächſe	6 — 12
Wurzeln	12 — 22
Hölzer, Rinden	22 — 35
Kräuter, Blätter, Zweige, Knoſpen	35 — 60
Blüthen, Blüthentheile	60 — 68
Früchte, Fruchttheile	69 — 74
Saamen, Saamenkapſeln	74 — 77
Trockne Pflanzenſäfte.	77 — 86
Flüſſige Pflanzenſäfte	86 — 93
Mineraliſche Farbenmaterialien	94
Steine	94 — 99
Erdige und alkaliſche Salze, Säuren	99 — 108
Metalle, Metallhaltige Körper, Metalloxyde (Metallkalke,) Metallſalze, Metallcompoſitionen	109 — 125
Entzündliche Körper	126 — 133
Firniſſe	134 — 135
Seifen	136

	Seite
Waſſer	137 — 139
Pigmente	140
Goldfarben	140 — 141
Silberfarben	141
Blaue Pigmente	141 — 152
Rothe Pigmente	152 — 162
Gelbe Pigmente	162 — 168
Grüne Pigmente	168 — 172
Braune Pigmente	172 — 174
Schwarze Pigmente	174 — 179
Weiſſe Pigmente	179 — 184
Nachtrag	185 — 202
Anhang	203 — 208
Regiſter	209 — 218

Animaliſche Farbenmaterialien.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Aalgalle, Anguillae bilis; fiel de l'anguille; Engl. The bile of Eal; Holl. Aal- oder Paalling-Gal.	Wird in Branntwein aufgelöst mit Nutzen unter alle grüne, ſchwarze, graue und gelbe Malerfarben gemiſcht, wodurch dieſe nicht nur ihren Glanz erhalten, ſondern auch das Pergament die Farbe leichter annimmt, ohne daß ſie ſich wieder abblättert. Die Galle muß, um nicht zu verderben, bey gelinder Wärme bis zur Extraktkonſiſtenz eingedickt, oder an der Luft getrocknet, rein und ſtaubfrey ſeyn, und widrig, aber nicht faulicht riechen.	Durch Fäulniß verdorben.	Sie riecht dann aashaft.
		Kupferhaltig von den kupfernen oder meſſingenen Gefäſſen, worinne ſie eingedickt oder aufbewahrt wird.	Dieß entdeckt ſich durch den Kupferbeſchlag eines in das etwas verdünnte Extrakt bey mäſſiger Wärme geſteckten und eine Zeit lang ſtehen gelaſſenen blanken Eiſens, zumal wenn etwas reiner Eſſig zugeſezt wird.
Auſterſchaalen, Conchae oſtrearum; Oſtracodermata etc.	Um Kalk daraus zu brennen, womit von Holland aus gehandelt wird, der aber an freyer Luft nichts taugt, doch mit Leinöl abgerieben für Kartenmacher ꝛc. eine gute weiſſe Farbe giebt. Zum Gebrauch müſſen die Schaalen erſt mit Aſchenlauge ausgekocht, mit dem Meſſer und einer Bürſte gereiniget und gut ausgewaſchen ſeyn.		
Cochenille, Kochenille, Coccionilla, Coccus cacti, Cactus cochenillifer, Engl. Cochincal, Holl. Conchenille.	Dieſes Inſekt, welches vermöge ſeines bey ſich führenden purpurrothen Farbeſtoffs zu ächter karmoiſinrother Farbe auf Seide, Wolle und Leinen, ſo wie zum ächten rothen Karmin, Wiener- und Florentiner Lack ꝛc. gebraucht wird, urſprünglich in Mexico, aber auch in andern Gegenden von Südamerika zu Hauſe, kommt in kleinen Körnern von unbeſtimmter Figur zu uns; auf einer Seite ſind ſie etwas erhaben, auf der andern flach. Die beſte Sorte wird Meſtecha (Renegrida, Haus- oder ächte Cochenille), die ſchlechteſte Silveſter- oder wilde Sorte (Wald- oder Feldcochenille) genannt. Gute Cochenille muß äuſſerlich glänzend, weißlich oder ſilbergrau, auch aſchgrau, oder jaſpisfarben (Iaſpeada) ausſehen, (gut iſt auch die braunröthliche, gleichſam gemarmelte), kleine Querrunzeln haben, ferner nicht zu leicht, ganz trocken, rein geſiebt ſeyn, und aus dicken platten Körnern beſtehen, gekaut den Speichel ſchnell und ſchön purpurroth färben, übrigens ſchleimig, etwas bitterlich adſtringirend ſchmecken, und einen kaum merklich dumpfigen Geruch haben. Die käufliche ſpaniſche Cochenille iſt gewöhnlich unverfälſchter, als die engliſche.	Verfälſchung der Meſtecha 1) mit Silveſterſorte.	1) Die Sylveſterſorte iſt ſchwerer und nicht ſo platt, als wahre Cochenille, ſondern mehr rund, läßt ſich härter anfühlen, und leicht in ein helles, aber ſchmutzigrothes Pulver zerdrücken; beym Zerkauen iſt ſie ohne Geſchmack, färbt den Speichel faſt gar nicht, riecht ſchwach auf glühenden Kohlen, wie nach verbrannter Stärke, und läßt nach dem Verbrennen eine weiſſe Erde zurück.
		2) mit bräunlicher Cochenille.	2) Dieſe ſpielt nicht ins Rothe.
		3) mit Negra oder Negrilla;	3) Dieſe ſieht ſchwärzlich, wie verbrannt aus.
		4) mit havarirter Cochenille;	4) Dieſe iſt angefeuchtet, um ſchwerer auszufallen.
		5) mit marinirter Cochenille.	5) Eine geringe Sorte, die, um ſie kaufſcheinbarer und der ächten ähnlicher zu machen, mit irgend etwas angemacht oder gepudert iſt, ſo daß ſie von dieſer falſchen kreideartigen Tünche in den Einſchnitten wie ſchimmlich, oder wie mit Puder beſtäubt erſcheint.
		6) mit polniſcher oder teutſcher Cochenille, (Coccus polon. L.)	6) Ein ähnliches Inſekt, das aber bey weitem nicht ſo reichhaltig an ſchönem Farbeſtoff iſt, als die amerikaniſche Cochenille.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Cochenille.		Vermengung mit Staub oder dem Abfall von der geſiebten Meſtecha; mit Moos, Opuntienblättern, Stielen ꝛc.	
Eyer, Ova, Oeuf; Eng. Egg; Holl. Een Ei.	Die weiſſen Schaalen davon zu einer ſchönen weiſſen Farbe; das Eyweiß zu einem weiſſen glänzenden Firniß. Gute, friſche Eyer müſſen weiß, klar und dünnſchaalig, gegen das Licht gehalten, voll, hell und durchſcheinend ſeyn, geſchüttelt nicht ſchlottern, im Waſſer zu Boden ſinken, dem Feuer genähert etwas Feuchtigkeit ausſchwitzen. Eyweiß und Dotter müſſen ihre eigene bekannte Konſiſtenz, Farbe, Geruch und Geſchmack haben.	Faule, lautere Eyer.	Dieſe erſcheinen dem Lichte gegenüber dunkel und ſchwimmen auf dem Waſſer.
		Bebrütete Eyer.	Dieſe ſchlottern beym Schütteln und zeigen gegen das Licht ebenfalls dunkle Stellen.
Elfenbein, Helfenbein, Yvoire, Ebur; Engl. Iuory; Holl. Yvoor.	Schwarz gebrannt zum Elfenbein- oder Sammetſchwarz, und in offenem Feuer calcinirt zu einem ſchönen Weiß. Das hiezu geſchabte, gefeilte oder geraſpelte Elfenbein (Rapure oder Raſure d'yvoir) muß durchaus ſchön weiß ausſehen, ſich wie elaſtiſch anfühlen, ſchwer und ohne Geruch ſeyn.	Verfälſchung mit geraſpelten Rinds- oder Hundsknochen.	Dieſe fallen gelber, leichter und ſpröder aus, haben auch einen übeln Fett-Geruch.
Fiſchbein, weiſſes, Meerſchaum, Os ſepiae, Os de Seche ou Boufron; Engl. The Cuttlefish; Holl. Zeeſchuim.	Die Beine oder das Rückenſchild vom Tintenwurm, unter die Zuſammenſetzung des venetianiſchen Mahlerlack's ꝛc.; in ſchönen groſſen Mannshandſtarken, oben und unten bauchigen, auf einer Seite etwas harten, glatten, auf der andern rauhen, ovalen Schaalen oder Kruſten, die ganz weiß, locker, ſchwammig, mürbe, leicht zerreiblich, wie Bimsſtein ſeyn, und ſcharf ſchmecken müſſen.	Verfälſchung des gepulverten Fiſchbeins mit Sand, Bimsſtein ꝛc.	Das Pulver iſt dann im erſten Falle ſchwerer, und fällt mehr ins ſilber- oder graulichweiſſe, ſtößt auch übrigens beym Ausglühen nicht den brandigen Geruch des weiſſen Fiſchbein's aus.
Fiſchthran, Thran, Fiſchfett, huile de Poiſſon.	Zur Erleichterung des Färbens, zumal des Rothfärben's auf Baumwolle, (zu türkiſchem Garn ꝛc.), die zuvor darein getaucht wird. Guter Thran aus Dänemark, England, Hamburg ꝛc. für Färber muß weder zu dick, noch zu dünn, gut abgeklärt, rein, weißlich oder, wie der Heringsthran aus Schweden und Norwegen, zumal der 3 Kronenthran, und der weiſſe grönländiſche Kronthran, als die beſten Sorten, ganz weiß von Farbe, dabey dünn, nicht ſo übelriechend, als der gewöhnliche Thran ſeyn, wenn er auch noch ſo vollkommen ausgebrannt iſt.	Vermengung mit brandigen Theilen, und mancherley Unreinigkeiten.	Er ſieht davon braun, oder doch trüb aus, und macht, wie der Thran in Gebinden, einen unreinen Bodenſatz.
		Verfälſchung mit Waſſer.	Auf dieſem ſchwimmt der Thran.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Fiſchthran.	Der Ruſſiſche und Portugieſiſche ſind dieß nicht, und fangen daher noch früher an zu ſtinken. — Die Gebinde müſſen auch voll gefüllt ſeyn.		
Flockenroth, Haarfarbe, Bourre.	Ein Farbezeug aus den kürzeſten gezupften Ziegenhaaren, die mit Krapp durchaus und ſo ſtark gefärbt ſeyn müſſen, daß ſie faſt ſchwarz ausſehen. Die franzöſiſchen Schlechtfärber ziehen daraus eine Farbenbrühe (geſchmolzenes Haar, Bourre fondue), und färben damit das ſogenannte Nacarat oder Rouge de bourre, das aber am geſchwindeſten in der Luft verſchießt.		
Gallenſteine, Pierre de Fièl, Calculi fellei; Cholelithi; Engl. Bilious concretions. Gummilack, ſ. unten bey den rothen Pigmenten. Haarfarbe, ſ. Flockenroth.	Steinige Gallenconcremente aus der Gallenblaſe von Säugthieren; die beſten zu gelbem Karmin ſind die grünlichen, gelben oder dunklern von verſchiedener Form und Gröſſe, bald einzeln, bald mehrere zuſammengebacken, bald ſo klein wie Pfefferkörner oder wohl gar wie grober Sand. Im Bruche zeigen einige verſchiedene Schichten, andere glänzende ſtrahlenförmige Kryſtalle, wieder andere beides zugleich. Noch friſch und naß fallen ſie im Waſſer zu Boden, gut ausgetrocknet müſſen ſie aber darauf ſchwimmen, ſich leicht entzünden und bis auf wenig Kohle mit Geſtank verbrennen, auch über dem Feuer ſchmelzen, in Aetzlauge ſich ganz auflöſen, dieſe ſtark färben und bitter machen. Einige löſen ſich auch in Weingeiſt auf.	Verwechſelung 1) mit Pfefferkörnern. 2) mit Lorbeeren.	Dieſe ſind aber inwendig weißlich, und ſinken trocken ihrer Schwere wegen im Waſſer unter; auch unterſcheiden ſie ſich ſchon durch ihren Geſchmack ꝛc. Dieſe ſind runzlich, weicher, ſchwerer und haben einen geſpaltenen braunen Kern.
Hauſenblaſe, Fiſchleim, Colle de poiſſon, Ruſſ. Carock; Ichthyocolla, Colla piſcium; Engl. Fishglue, Iſing-glas.	Zu feinen Leimfarben muß ſie, wie die ruſſiſche, welche vorzüglicher, als die noch einmal ſo groſſe und dicke, gelbe oder bräunliche, trübe ungariſche iſt, das Anſehen einer aufgerollten Blaſe haben, deren Ueberſchlag eben und glatt iſt, oder auch in halbringförmig zuſammengewundenen Röllchen, trocken, zerbrechlich, und im Bruche, ſo wie auſſen, ganz weiß, hell, wie Horn, halbdurchſichtig, nicht zu dick, ohne Geruch ſeyn, und ſich nicht nur in Waſſer, ſondern auch in verdünntem Weingeiſt leicht zu einer zähen, ſteifen, hellen Gallerte auflöſen. Beym Einkauf im Ganzen müſſen die Gebinde geſtürzt werden, um Betrügereyen zu entgehen. Die auseinandergelegten Bügel oder Rollen müſſen dann durchaus ſich gleich ſehen.	Schlechte Sorten. Verfälſchung mit Tiſchlerleim.	Sie ſind kraus oder dick, gelb oder bräunlich, ſchmutzig, trübe, übelriechend und verdorben, zumal in den Gebinden, oder in groſſen Stücken, oder in kleinen Packetchen mit andern Stücken zuſammengewickelt, zergehen nicht ganz in Waſſer, und geben, ſo lange ſie warm ſind, einen Fiſchgeruch von ſich. Dieſer iſt in die Gebinde verſteckt, und zeichnet ſich auffallend genug aus.)
Kermes, Kermeskörner, teutſcher oder polniſcher Scharlach, Scharlachkör-	Vormals zum Scharlachfärben, zu Lackfarben ꝛc., noch jezt bey den Türken und Armeniern zum Färben der Wolle und Seide, Haare, Pferdeſchweife, bey den ruſſiſchen Bauern zum Färben der Leinwand. Die im Handel vorkommenden ſehen einer Beere ähn-	Kleinere Scharlachkörner. Unreifer Kermes.	Sie ſind von der zweyten Jahresſammlung, und geben eine ſchwächere Farbe. Dieſer fällt friſch mehr in's Gewicht, und enthält doch weniger Pigment.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
ner, Stecheichenſchildlaus, Purpurkörner; Graine de Vermillon ou de Kermes, ou d'ecarlate; Grana di vermiglione, Grana Chermes, Kermes, ſ. Grana tinctorum, Coccus baphicus, Coccus Ilicis L.; Cochenille de Pologne; Engl. Chermes berries; Holl. Scharlaken beſſen.	licher, als einem Inſekt, und ſind braunrothe, rundliche, erbſengroſſe Bläschen, mit vielem körnigen Staub gefüllt, von ſchwachem Geruch und wenig zuſammenziehendem Geſchmack. Die beſte Sorte Kermes von Guienne und der Provence geben die frühzeitig trächtigen Weibchen, ehe ſie noch ihre Eyer gelegt haben, und ſind dann groß, voll, markig und recht dunkelroth. Man färbt damit auch noch jezt Franzſcharlach, Lila, Couleur de puce, Schwarzbraun ꝛc., zumal auf Seide und Wolle, mit oder ohne Krapp. Die Farbe iſt ſchön, aber nicht ſo feurig, als die von Cochenille.	Hülſen.	Leichte, leere, zuſammengeſchrumpfte Hüllen der Weibchen, die ſchon ihre Eyer abgelegt haben.
Leim, ſtarker Leim, Tiſchler- od. Schreinerleim; Gluten; Colle forte; Glu; Engl. Glue, Paſte, Lime; Holl. Lym Sap.	Der beſte Leim für Maler ꝛc. von den Abgängen des Leders, zumal des Handſchuhleders oder Pergaments, aus England in viereckigen Blättern oder Spänen, muß ſchön hellgelb von Farbe, wie Wein, ganz trocken, hart im Brechen, durchſichtig, ſchwer, zähe, wie jeder alte Leim von den Häuten ꝛc. alter Thiere, der deßhalb vorzüglicher, als der neue und jener von jungen Thieren iſt, im Bruche glatt, glänzend und weiß, ohne Geruch ſeyn. Drey oder vier Tage lang ins Waſſer gelegt, muß er ſtark aufſchwellen, ohne zu zergehen, und wieder herausgenommen, beym Trocknen ſeine vorige Geſtalt annehmen. Der flandriſche kommt in dünnen, länglichen, ein paar Finger breiten, gelblichen Spänen vor. Der holländiſche, eine Nachahmung des engliſchen, wird weniger geſchäzt. Noch ſchlechter iſt der um Hamburg gefertigte. Unter den übrigen teutſchen Sorten zeichnet ſich der breslauer aus.	Schlechte Sorten.	Braune, grobe, undurchſichtige, ſchmuzige, ſchmierige Späne.
Milch, thieriſche, Lac animale, Du Lait; Engl. Milk; Holl. Melk.	Zur Milchmalerey, zur Weißtünche ꝛc. muß ziemlich concentrirt und undurchſichtig, ganz weiß ſeyn, ohne rothe oder blaue Flecken abzuſetzen, angenehm ſüßlich, etwas fettig ſchmecken, und ihren eigenthümlichen Geruch haben. Ein Tropfen davon muß auf dem Nagel wie ein Tropfen ſtehen bleiben.	Verfälſchung mit Waſſer.	Sie iſt dann flüſſiger, durchſichtiger, bläulich, ſchmeckt weniger ſüßlich und fettig, riecht nicht mehr ſo ſtark, und ſezt weit weniger Rahm ab.
		Mit Stärke und andern Mehl.	Dieß verräth der Geſchmack, die dickliche Conſiſtenz, die darinne ſchwimmenden Flocken, und der endliche Bodenſatz.
Mumien ächte, Momien, Mumiae.	Zu braunen Oelfarben und Firniſſen, größtentheils in Stücken, die groß ſeyn, und nicht blos aus Knochen, ſon-	Nachgekünſtelte Mumien.	Dieſe haben den lieblichen Balſamgeruch der ächten nicht, ſondern verbreiten, angezündet oder auf glühen-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Muſchelſchaalen, ſ. Auſterſchaalen. Rindsgalle, ſ. Aalgalle.	dern auch aus Fleiſch beſtehen, ferner ſchwarz oder doch ganz dunkelſchwarzbraun, wie hart geräuchertes Fleiſch, dabey leicht und nicht zu glänzend, von ſehr ſtarkem balſamiſchen Wohlgeruch und bitterm Geſchmack ſeyn müſſen.		den Kohlen einen unangenehmen Pechgeruch.
Scharlachkörner, ſ. Kermes.			
Spaniſche Fliegen oder Mücken; Cantharides; Mouches Cantharides; Engl. Spaniſh-flies; Holl. Spaanſche Vliegen.	In Holland und England zum Färben gewiſſer Tücher. Sie müſſen friſch, aber doch gut trocken, lebhaft von Farbe und noch ganz ſeyn.	Schlechtere Sorten.	Sie ſind zerſtückt, zerfreſſen, ſtaubig, farbenlos, milbig und moderig.
Thran, ſ. Fiſchthran.			
Tintenwurmſaft, Blaſenſaft des Blackfiſches.	S. unter den ſchwarzen Pigmenten.		
Wallrath, Wallrad, Wallram, Baldrath, weiſſer Amber; Franz. Nature de Balaine, Sperme de Baleine; Blanc de Baleine; Holl. Walſchot; Witte Amber; Zeeſchuim; Viſchmiſt. Sperma Ceti, Cetaceum.	Zur Schminke; in ſchönen, friſchen, weiſſen glänzenden Scheiben, die etwas durchſcheinend, zart, nicht ſchmierig, ſondern ſchlüpfrig anzufühlen, blättrig, ſpröd und zerreiblich ſeyn, eigen und ſehr wenig thranig riechen, aber fad ſüßlich, fettig, nicht eben angenehm ſchmecken, an der Luft ſich leicht verändern, deßhalb wohl verwahrt ſeyn, in der Wärme von 30 — 35° Reaum. leicht ſchmelzen, und in der Kälte wieder hart, ſpröde und kryſtalliniſch werden müſſen; ſie ſind in Schwefelnaphtha, fetten und ätheriſchen Oelen, in ſtarker Schwefelſäure (Vitriolſäure), in ätzenden Laugenſalzen, und in warmen Weingeiſte auflöslich, im warmen ſtärkſten Weingeiſt ſcheidet ſich der ächte Wallrath in der Ruhe wieder in Kryſtallen heraus. Kalter Weingeiſt zieht etwa ein Achtel feines Oel heraus.	Schlechter, alter Wallrath.	Er ſieht gelb aus, und riecht und ſchmeckt ranzig.
		Verfälſchung 1) mit weiſſem Wachs.	Die Scheiben fallen davon nicht ſo blätterig und zerbrechlich, ſondern ſehr dünn und mattweiß aus, und riechen nach Wachs; die Schwefelnaphtha zertheilt nur das Wachs, und bildet ein milchtrübes Gemenge. Eine Probe davon mit Aetzlauge (Seifenſiederlauge) gekocht, zeigt das unauflösliche Wachs, wenn die entſtandene Wallrathſeife mit Waſſer aufgelöst worden iſt.
		2) mit dem Speck der Cachelotte.	Dieſer wird an der Luft ſogleich gelb.
		3) auch wohl mit der Wallrathähnlichen Maſſe aus lange im Waſſer macerirten Fleiſche (Leichenwachs), wovon es in England Fabriken geben ſoll.	Dieſes löst ſich bey 60° Reaum. in halb ſo vielem Weingeiſte auf, und ſchmilzt bey geringerer Wärme (28° — 30°), als der Wallrath.
Waydinſekt.	Ein unbenanntes Inſekt auf den zu faulen anfangenden Waidblättern, welches alle blauen Pflanzentheile auszieht, und die Farbe davon annimmt, und ſich deßhalb vielleicht zum Färben anwenden ließ, ſ. Marggraf's chem. Schriften, II. S. 180.		

Vegetabiliſche Farbenmaterialien.

Schwämme, Mooſe, Flechten, Aftermooſe, vegetabiliſche Auswüchſe, Seegewächſe.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Aſpenſchwamm, Zitterpappelſchwamm; populi tremulae fungus.	Der ergiebigſte, ſtatt der Blutlauge zur Bereitung des Berlinerblau's; weniger oder gar nicht ergiebig an blauer Farbe ſind: alter Weidenſchwamm, Weißbuchen-, Birnbaum-, Hollunderſchwamm, ſ. Göttling in Crell's chem. Entdeck. I. S. 25. u. ſ. w.		
Bärlapp, flachäſtiges; Lycopodium complanatum L.	Das trockne Pulver davon zum Gelbfärben der Zeuge ꝛc., ſ. Pallas Reiſe durch Rußland ꝛc. I. S. 44. Dieß Moos mit kriechendem Stengel und dreyflächigen Aeſten, auf hohen Gebirgen, beſonders in Fichtenwäldern, muß ſogleich im Frühjahre geſammelt, getrocknet und mit den Händen zerrieben werden.		
Baizonge.	Eine Art Baumſchwamm aus Perſien, welche nach Damaſcus gebracht, und daſelbſt zur Verſchönerung des Carmoiſin's auf Seide benutzt wird.		
Baumlungenmoos, Lungenmoos; Pulmonaria arborea, Muſcus, ſ. Lichen pulmonarius.	In England zum Braun- und mit Blauholz zum Schwarzfärben; beſteht aus einzelnen lederartigen, lappenförmig zerſchnittenen, ſtumpfſpitzigen, oben glatten, hin und wieder vertieften, grünen oder braunen, unten gelblichen, mit Bläschen und dazwiſchen mit dünner Wolle, auf der Oberfläche aber am Rande oft mit ſchwärzlichen Schildchen beſezten Blättern ohne Geruch, und von ſalzig-ſchleimig-bitterm Geſchmack; ſehr häufig an Eichen, Buchen und Tannen in Teutſchland; muß im November rein geſammlet und gehörig getrocknet werden.		
Boletus hirſutus Bulliard.	Ein ziemlich groſſer Champignon, insgemein auf Nuß- und Apfelbäumen, der in ſeinem röhrigen Theil nicht nur, ſondern auch oft in ſeinem Körper eine ſchöngelbfärbende Materie enthält, die mit Waſſer ausgezogen die darinnen geſottenen Zeuge ſogleich, und dauerhaft, und, zumal Seide, weniger Baumwolle und Leinen, gebeizt und ungebeizt, ſchön lebhaft und glänzend gelb färbt; Seide, nachher durch ein Bad von ſchwarzer Seife gezogen, bekommt ein glänzendes Goldgelb. Uebrigens kann auch das Pigment zum Tuſchen und bey der Oelmalerey angewandt werden, ſ. Laſteyrie in Scherer's allg. Journ. der Chemie. II. T. S. 111.		
Buchenflechte; Lichen fagineus L.	Mit Alaun zum Eiſenroſtbraunfärben; am häufigſten an Buchen, eine weiſſe grauliche Kruſte ohne beſondere Einfaſſung am Rande.		
Concentriſche Schuppenflechte; Lich. centrifugus L.	Lange kalt macerirt, und darauf gekocht, mit Laugenſalz ꝛc. zum Wachsgelb- und mit Zinnauflöſung zum Kaſtanienbraungelblichfärben, ſ. Linné Syſt. S. 447; breitet ſich häufig an Felſen und Steinen kreisförmig aus, und beſteht aus kleinen runzlichen Blättchen, zwiſchen welchen noch kleinere ſitzen; die Schildchen ſind flach, blutroth, am Rande grün.		
Durchſtochene Warzenflechte; Lich. pertuſus L.	Mit Salz oder Salmiak zum Graubraun carmelitfärben; auf Baumrinden und Steinen, ein weißlicher runder Schorf mit gleichfärbigen Wärzchen, ſ. Weſtring i. d. n. Abh. d. Schwed. Akad. XII. S. 110.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eſpenwaldſchwamm; Ruſſ. Oſinowick.	Zur blauen Farbe; eine Art Löcherſchwamm, nur trockner, fleiſchiger und erhabener, wird im Bruche an der Luft bläulich, und allmählig ſchön lazurblau, ſo wie der ausgepreßte Saft, die Farbe verbleicht aber mit der Zeit immer mehr, und läßt ſich durch nichts wieder erhöhen, noch auch fixiren, ſ. Pallas Reiſe durch Rußland. I. S. 44.		
Färberflechte, ſtrauchartige, Felſenkräutchen, Roccellmoos; Lichen Roccella L. Orſeille.	Zur ächten Orſeille oder Colombin (Lackmus) ꝛc. die beſte von den Canariſchen Inſeln, und aus Spanien, wo ſie auf allen Felſen wächſt, beſteht aus vielen rundlichen, ſteifen, zähen, aufgerichteten, auch gebogenen, einfachen, aber in längere oder kürzere Zweige (Hörnerchen) getheilten Stengeln, welche äuſſerlich grau oder bräunlich, glatt und etwa kirſchſtieldick, auch dünner und ſtärker ſind, und inwendig eine weiſſe kreideartige Subſtanz enthalten. An den Stengeln und Hörnerchen ſitzen der Länge nach mancherley höckerige Erhabenheiten, die gröſſern ſind ſchwärzlich, hart, und inwendig weißlich. Abarten: 1) aus dem ſüdlichen Frankreich, hellgrün, die größte, aber auch ärmſte an Farbeſtoff; 2) die beſſere, kleinere, feinere, dunkler gefärbte von der barbariſchen Küſte; 3) die beſte, noch viel kleinere and feinere, faſt dunkelbraune, mit weiſſen Schildchen von den kanariſchen Inſeln ꝛc.		
Fahluniſche Schuppenflechte; L. Fahlunenſis L.	Mit Eiſenvitriol zum hirſchbraungraulich-, und mit Harn macerirt zum Dunkelkanelbraunfärben, auf hohen Felſen, die damit wie berast ſind; die Blättchen ſind vielſpaltig und zweyzeilig, grün, unterwärts grau, getrocknet kohlſchwarz, ſ. Weſtring a. a. O. S. 284.		
Fingerförmige Flechte.	ſ. Scharlachwarzige Becherflechte.		
Fleiſchfarbige Warzenflechte; Lich. ericetorum L.	Mit Eiſenvitriol und Alaun zum Aſchgrau- hirſchhornfahlfärben, ſ. G. R. Böhmer's technologiſche Geſchichte der Pflanzen, II. S. 271; auf unfruchtbaren Waldplätzen, ſchorfartig weiß mit fleiſchfarbenen Wärzchen.		
Froſchlaichſchare, Gallertartiger Waſſerfaden. Conf. gelat.	Im hohen Alter zum Violetfärben, ſ. Hannöv. Magaz. 1772. S. 476; in den reinſten Quellen, nach dem verſchiedenen Alter und Standorte gelblich, grünlich, roth, braun, auch ſchwarz.		
Fuchsflechte, Citronengelbe Fadenflechte; L. Vulpinus L.	Zum Gelbfärben auf Wolle; wie ein aufrechtſtehendes Bäumchen geſtaltet, von citronengelber Farbe, im Alter gelbgrünlich, ſ. Böhmer S. 218. Weſtring in Crells chem. Annalen 1797. II. S. 547. 567.		
Galläpfel, Gallen, Gallae, Nois de Galle; E. Oak-aples, Gall's; H. Galnoten.	Zu ſchwarzen, grauen und ähnlichen Farben, ſ. Hellot's Färbekunſt, mit Hoffmanns Anmerk. S. 262, zur Schreibetinte ꝛc. Die kleinen ſchwarzblauen, grauſchwärzlichen oder dunkelblauen, höckerigen, faſt ſtachligen, dichten, ſchweren, feſten, undurchbohrten, inwendig glaſigen oder vollharzigen, mit einem ſchwarzbraunen Kerne, aus Aleppo, Tripolis, Smyrna, von der Inſel Cypern, ſind die beſten zum Gallen der Zeuge in Färbereyen; zur Befeſtigung der rothen Saffianfarbe; mit Talg oder Leinöl geröſtet mit zum Braun- und Schwarzfärben des Pelzwerks ꝛc.	Schlechtere.	Die italieniſchen weißlichen, gelblichen, grünlichen, gröſſeren, leichteren, durchbohrten, mehr oder weniger hohlen Galläpfel, die eine pulvrige Subſtanz enthalten; 2) die gewöhnlich groſſen, glatten, röthlichen und leichten franzöſiſchen Puiſch-Galläpfel (Cacſenolle). 3) Oeſterreichiſche gelblich-röthliche, faſt ganz glatte, meiſt durchlöcherte leichte Gallen. 4) Schlechte böhmiſche und ungariſche Knopern, ſ. unten Knopern. 5) Spät geſammlete, und von dem Inſekt verlaſſene, durchlöcherte Galläpfel.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Galläpfel.		Verfälſchung der dunkelblauen mit ſchlechten gefärbten aus England.	Die Farbe davon iſt viel zu dunkel, und verliert ſich durch Beſtreichen mit Salzſäure; auch haben ſie gewöhnlich eine Oeffnung, und ſind ſo leicht, wie die ſchlechtern.
Geſchnäbelte Flechte; L. calicaris L.	In faulem Harn macerirt zum Schönpurpurfärben, ſ. Böhmer a. a. O. S. 149. an den Bäumen, mit ſteifen, äſtigen, ſpitzigen, zerſchnittenen, ausgefurchten und weißlichen Blättern; unter dem Rande der Schilde ſitzen ſchnabelförmige ſteife Lappen.		
Haarflechte langbärtige; L. barbatus L.	In Penſylvanien zum Pomeranzengelbfärben, ſ. *Dillenius* Hiſt. Muſc. S. 65. an Bäumen öfters ½ Schuh lang herunter hängend, mit dichten, in einander gewirrten und mit einem weißlichen Staube bedeckten Faſern.		
Hirſchbrunſt, Hirſchſchwamm, Hirſchtrüffel; la truffe au cerf, Boletus ſ. Fungus cervinus; Lycoperdon cervinum L.	Zum Färben mancher Balſame in Apotheken ꝛc.; von verſchiedener Form, und mehr oder weniger rund, von der Gröſſe einer Haſelnuß bis zu der einer kleinen Wallnuß, bräunlich, ganz trocken, ſchwer, und unter ſeiner harten Haut voll geruch- und geſchmackloſen ſchwarzen Staubes.	Schlechte Schwämme.	Sind leicht, und enthalten wenig oder gar kein ſchwarzes Pulver mehr.
Inkruſtatförmige Flechte; L. corallinus L.	Sehr reich an Farbeſtoff; auf Bergen und Steinen, eine breite, weiſſe, auf der Oberfläche ungleich warzige Kruſte, die aus lauter korallenförmigen Sträußchen beſteht, ſ. Weſtring i. d. Neuen Schwed. Abh. XII. S. 114.		
Isländiſches Moos, hirſchhornförmige braune Blätterflechte, Heidegras, Purgiermoos, Felſengras; L. Islandicus L.	In Island zum Schöngelbfärben auf Wolle, (ſ. Olaffens Reiſe durch Island S. 87); in Teutſchland zum Braunfärben des Leinengarns ꝛc., (ſ. Cartheuſer's Wahrnehmungen zum Nutzen der Künſte S. 98); trocken, lederartig biegſam, ohne zu zerbrechen, in verſchiedene unordentliche Lappen geriſſen, die wieder eingeſchnitten und geriſſen ſind, mit aufgebogenem, gekrauztem, weißgrauem oder bleich olivenfarbigem Rande, von fadem Geruch, und widrig bitterm, etwas adſtringirendem, ſchleimigem, durch ſehr langes Aufbewahren ſich verlierendem Geſchmack, von der Inſel Island, aber auch bey uns, beſonders in den Harzwäldern, auf dem Brocken, in der Schweiz zu Hauſe.	Verwechſelung mit einer Abart in Schweden und Teutſchland.	Sie iſt mehr bleich, bleyfarbig und auf der Unterfläche der Blätter rothbraun, hat kleinere, zartere und krauſere Blätter, mit keinem ſo kurz, fein und ſteif behaarten Rand, wie das ächte isländiſche Moos, welches überdieß noch auf verſchiedene Art in der Gröſſe, in krauſern und zärtern Blättern abartet; die kleinere Art kommt im Brandenburgiſchen vor.
Kalkflechte, weinſteinartige Flechte; L. calcareus L.	Das trockne Pulver davon in Harn aufgelöst zum Scharlachfärben; vorzüglich in Kalkſteinbrüchen, der Schorf ähnelt dem Weinſtein, iſt weiß, durchaus aufgerizt, mit vielen ſchwarzen Warzen beſezt, und muß im Auguſt geſammlet werden, ſ. *Dillenius* Hiſt. Muſc. S. 128.		
Knopern, Knoppern, Knoppen; galle à l'epine.	Eine beſondere Art meiſt braungelber Galläpfel, die ganz unförmlich, eckig, gröſſer und dichter, als die levantiſchen Galläpfel ſind, und gewöhnlich noch etwas von der Eichel an ſich tragen. Die natoliſchen Ackerdoppen	Schlechte Knoppern.	Sie ſind, weil der Wurm ſchon ausgekrochen iſt, angebohrt, und federleicht. 2) Die Ungariſchen und Böhmiſchen ſind zum Theil kugelrund, glatt, leicht, weniger herb von Geſchmack.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Knopern.	oder Eckerdoppen (Vallonea) ſollen beſſer, als die ungariſchen, ſteyermärkiſchen und öſterreichiſchen ſeyn. Ueberhaupt ziehen Färber die ſchweren Knopern ihres reichlichern adſtringirenden Stoffes wegen den Galläpfeln vor.		
Lerchenſchwamm; Agaricus albus, ſ. officinalis; fungus, ſ. boletus pini laricis, l'agaric; E. Agarick.	Mit aufgelöstem Vitriol zum Schwarzfärben auf Seide, ſ. Böhmer a. a. O. S. 303; der beſte aus Aleppo und Trident, von dem es rohe und ausgeſuchte oder gereinigte Sorten im Handel giebt. Die geringere Sorte des Levantiſchen wird in Marſeille unter dem Namen Cucumule gehandelt. Den italiäniſchen theilt man ein in Agarico fino und Mezzano, und in Raſura dell' Agarico, bloſſe Abſchnitzlinge. Auch bekommt man dergleichen aus Tyrol, dem Delphinate ꝛc. Der Lerchenſchwamm iſt ein ungeſtielter Löcherſchwamm, und muß fauſtgroß und noch gröſſer, je gröſſer, je beſſer, friſch mit einer glatten, farbigen, abwechſelnd weiß, gelb und braun geringelten Haut bedeckt, unten durchlöchert, güter getrockneter ſchön weiß von Farbe, leicht, zart, locker, zerreiblich, doch zähe, ganz trocken, geruchlos, und von anfangs ſüſſem, nachher eckelhaft zuſammenziehendem, ſcharfem und bitterm Geſchmack ſeyn.	Schlechte Schwämme. Abſchnitzlinge.	Sehen ſchwarz aus, und ſind feſt und hart; 2) der ſchlechtere aus Savoyen, Briançon.
Lichtflechte blaßgelbe; gelbe ſchildförmige Mauerflechte, Mauerkratze; L. candelarius L.	Sehr farbeſtoffhaltig, in Schweden zum Gelbfärben der Talglichter, ſ. Linné Reiſe nach Oeland S. 36; mit Salmiak färbt ſie bleich aſchgrau-fleiſchfarbig, mit Alaun und Eiſenvitriol grünlich, giebt der Wolle mit Waſſer digerirt eine helle Carmelitfarbe, und der Seide eine dunkle Couleur de Chair, ſ. Weſtring a. a. O. S. 122; auf alten Mauern, zumal an der Mitternachtsſeite; auch auf alten Bäumen; ein gelber Schorf mit rundlichen, den ganzen Schorf bedeckenden Schildern.		
Mähnenförmige Flechte; L. iubatus L.	In Penſylvanien zum Pomeranzengelbfärben, ſ. *Dillennius* Hiſt. Muſc. S. 65; hängt mit ihren haarförmigen, verwirrten und krauſen dunkelgrünen Faſern, wie eine Pferdemähne, an den Bäumen herab.		
Meermoos.	ſ. unten Wurmmoos.		
Mehlflechte; L. farinaceus.	In faulem Harn macerirt zum Schönpurpurfärben, ſ. Böhmer a. a. O. S. 149; vorzüglich an den Eichbäumen, mit flachen Blättern, die ſich in verſchiedene gleich breite Aeſtchen theilen, davon nur die äuſſerſten etwas ſchmäler, weißlich und mit etwas Grün vermiſcht ſind.		
Nabelförmige Flechte; L. omphalodes	In England und Schottland zum Dunkelpurpurrothfärben, in Oeland zu einer gelben Farbe, überdieß zu einem ſchönen Caneelbraun auf Wolle, und zum Schönnoiſettefärben der Seide, ſ. Weſtring S. 283; an den Bäumen, mit faſt gleichbreiten, zwey- bis dreyſpaltigen Blättchen, und krebsſteinähnlichen Schildchen.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Olivenfarbige Flechte; L. olivaceus.	Mit Zinnauflöſung zum Röthlichbraunfärben ꝛc., ſ. Böhmer S. 272; an Bäumen und Steinen; mit kreisförmig ſich ausbreitenden, in ſtumpfe, ausgehöhltgekerbte Lappen geſpaltenen, und der Länge nach mit einer gepuderten Runzel bezeichneten Blättchen, friſch olivenfarben, älter und getrocknet braunſchwarz.		
Pechflechte; L. ſtygius L., ſ. Linné von Oeland, S. 62.	Zum Rothfärben des Papiers; auf Felſen in Schweden, mit gleichbreiten, vielſpaltigen, zweyzeiligen und braunen oder kohlſchwarzen Blättchen.		
Perelle, Perellenmoos, Erdorſeille; Lichen parellus L.	Zur Bereitung des ſchlechtern Lackmuſes (Orſeille von Auverge, Perelle, Erdorſeille); in Frankreich ꝛc. auf Mauern, Felſen und Bäumen, eine rundliche Kruſte aus unregelmäſſig zuſammenflieſſenden Wärzchen, woran ſehr viele krebsſteinähnliche Schildchen gedrängt beyeinander ſitzen.		
Roccellmoos.	ſ. Färberflechte.		
Roſenförmige Flechte; L. capreatus L.	Mit Eiſenvitriol zu einer ſchönen Umber-eiſenroſt-Farbe, ſ. Böhmer S. 273; an Steinen und Bäumen; mit länglichrunden, runzlichen, in verſchiedene Lappen getheilten, oben ſchwefelgrünen Blättern.		
Schädelmoos.	ſ. Steinſchuppenflechte.		
Scharlachwarzige Becherflechte; L. cocciferus L.	In Lauge geweicht zu einer dauerhaften Purpurfarbe; auf der Erde, auch an Bäumen und Steinen. Die Warzen zeigen im friſchen Zuſtande eine ſcharlachrothe Farbe. Ein langſtieliger Becher, mit rothen Kügelchen an der Mündung.		
Schildflechte weißgrünliche, Färbeflechte; L. tartareus L.	Zu einer ſchönen der Orſeille ähnlichen Farbe, (in Weſtphalen Böttelet oder Byttelet), zumal die bey Salzſeen, wie auch zum Gredeline- und Violetfärben der Seide, und zum Mordoré; mit gelblichen und weißgeaderten Schildchen, ſ. Abhandlung. der Schwed. Akad. VII. S. 250. und Neue Abh. XII. S. 120.		
Schlehdornflechte, weiſſe; Lich. prunaſtri.	Zum Schönrothfärben, wie Orſeille; kommt unter vielen Abänderungen vor; jung ſind die Blätter in kleine gefranzte Einſchnitte getheilt, die mit dem Alter der Pflanze breiter und häufiger, und dadurch einem Hirſchgeweih ähnlich werden; unterwärts ſind ſie mit weiſſer Wolle bedeckt.		
Schuppenflechte, aufgeblaſene; L. phyſodes L.	Macerirt und mit Salmiak und Alaun zum Graugelblich-, ohne Maceration zum Graulich-hirſchbraunfärben; in Urin macerirt und mit Kalk gekocht zum Citrongelb-, mit Kochſalz aber und Kalk zum Goldgelbfärben der Wolle ꝛc.; an Bäumen und Zäunen ſehr gemein; die Blätter beſtehen aus vielen erhabenen, wie zweyhörnigen Lappen; die mittleren zumal ſind ſehr aufgeblaſen, ſ. Weſtring i. d. Neuen Abh. der Schwed. Akad. S. 285.		
Schuppenflechte, concentriſche; L. centrifugus L.	Mit der Zinnauflöſung färbt ſie kaſtanienbraungelblich, mit Alkali, nach langer kalter Maceration, und dann gekocht, wachsgelb; häufig an Steinen und Felſen kreisförmig ausgebreitet, mit kleinen runzlichen Blättchen, und dazwiſchen ſitzenden noch kleinern, mit flachen, blutrothen, am Rande grünen Schildchen, ſ. Weſtring a. a. O. S. 278; Linné Syſt. S. 447.		
Schuppenflechte, goldgelbe.	ſ. Wandflechte.		
Schwarzkleyige Nabelflechte; Lich. puſtulatus L.	Zum Roth- und mit Harn zum Violetfärben, auch angeblich zur chineſiſchen Tuſche; überall auf ſonnigen Felſen, flach, dünn, wie Papier, in runde Lappen getheilt, oberwärts mit grauen oder ſchwarzblauen Erhabenheiten, unterwärts mit aſchgrauen Grübchen, und wie mit ſchwarzer Kleye beſtreut oder verbrannt. Ihrer leichten Zerbrechlichkeit wegen muß ſie bey feuchtem Wetter geſammelt werden, ſ. Schwed. Akad. Abh. XVI. S. 68.		
Staubaftermoos, blutrothes, violettes,	Zum Schöngelbfärben; ſehr klein, häufig im Harzwalde auf Steinen, blutroth, zerrieben aber von hochgelber Farbe, von Veilchengeruch, ſ. Linné Reiſe nach Oeland, S. 35.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Violenſtein, Steinblüthe, goldgelber ſtaubiger Haarſchwamm mit Violengeruch; Lapis violaceus, Byſſ. iolithus L.			
Staubaftermoos, ſchwefelgelbes, körniges; Byſſus candelaris L.	Zum Feuergelbfärben, ſ. Böhmer S. 243; wie ein gelber Staub an aufgeriſſenen Baumrinden.		
Steinmoos, Erdlebermoos, Hundsmoos; Muſcus caninus, Lichen caninus L. Lichen cinereus terreſtris.	Zum ächten Karmoiſinrothfärben auf Wolle in England ꝛc., eine Flechte mit lederartigen und ſchwammigen, in ſtumpfe Lappen getheilten Blättern von braungrüner Farbe, ſieht beſtaubt aus, und wird durchs Trocknen blauſchwärzlich. Seine Unterfläche iſt aderig und wollig, der Geruch unangenehm ſchimmlich; es kriecht häufig in teutſchen Wäldern über andere Moosarten her, und hängt ſich vermittelſt weiſſer Fäden an.	Verwechſelung mit Lichen aphthoſus L. Schwämmchenflechte. 2) mit Lichen venoſus; 3) mit Lichen polydactylon; 4) mit Lichen horizontalis.	Lichen aphthoſus iſt eine Flechte auf der Erde, vorzüglich bey Wachholderſträuchen, mit lederartigen, breiten, glatten, ſtumpflappigen, grünen, auf der Oberfläche warzigen Blättern, an deren Rande aufgerichtete Schildchen ſtehen, von fadem Geruch und ſchleimig bitterlichem Geſchmack. Von dieſen Moosarten unterſcheidet ſich das Steinmoos hinlänglich durch ſeine angegebenen charakteriſtiſchen Kennzeichen. Die aderige Flechte L. ven. iſt einfach grün, und hat faſt tellerförmige, wagrechte, am Rande ſchwärzliche Schilde.
Steinſchuppenflechte, ausgeſchweifte; Lich. ſaxatilis L.	Zu einem ſchönen Roth in Schottland, und zum Dauerhaft-Purpurfärben der Wolle; auf Steinklippen, mit ausgeſchweiften, in viele Zäckchen zerſchnittenen, oben ſtaubigen, aſchgrauen, unten ſchwärzlichen, rauhen, am Ende krauſen Schuppen, und anfangs faſt runden, eiſenroſtfarbigen, mit der Zeit nach und nach halbkuglichen und am Rande etwas eingebogenen Schildchen, ſ. Linné Scaniſche Reiſe, S. 409. und Ferber's Beytr. zur Mineralgeſchichte I. 455.		
Verworrene Flechte; Lich. plicatus L.	Zum Gelbfärben auf Wolle; die von Fichten und Birken auch zum Braun-, und mit Alaun zum Grünfärben derſelben, ſ. Kalm's Reiſebeſchr. I. S. 98; hängt mit oft ſchuhlangen, aſchgrauen, zuſammengewirrten Faſern an den Bäumen, und trägt an den Seitenaſtſpitzen geſtrahlte Schildchen.		
Wachholderflechte, gelbe; L. iuniperinus L.	In Gothland zum Schöngelbfärben des wollenen Garns, zumal mit Alaun; auf Wachholderſträuchen, hat feuergelbe, zerſchnittene, krauſe Blätter mit braunen Schildern.		
Warzenflechten.	1) Die durchſtochene, L. pertuſus, auf Steinen und Baumrinden, ein weißlicher runder Schorf mit gleichfarbigen Wärzchen, mit Salz oder Salmiak zu einer graubraunen Carmelitfarbe. 2) Die graue, L. cinereus, zum Carmelitfärben auf Seide und Wolle; der Schorf iſt mit ſchwarzen, weißgeränderten Wärzchen beſezt. 3) Die rothgeſprengte, L. ventoſus, auf Bergen, ein gelblicher Schorf mit rothen Wärzchen, zum Dunkelcaneelfärben der Wolle, und zu röthlichen, auch violetten Farben auf Seide. 4) Die runzliche, L. rugoſus L., an Bäumen, ein weißgraulicher Schorf mit ſchwarzen Flecken; zum Schöngelbcarmelitfärben der Wolle, und zu nußbraun auf Seide, ſ. Weſtring a. a. O. S. 110. 111.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Wurmmoos, Wurmconferve, Wurmtang, Corſicaniſch Moos, Helminthochorton, Elminthochorton, Leminthochorton, Fucus helmintochortos, Corallina rubra, ſ. Corſicana.	Zum Weinfärben ꝛc. etwa 1 Zoll hoch, mit ſehr zarten Wurzeln, und ganz dicht beyſammenſtehenden, haarförmigen, gewöhnlich nicht ſehr äſtigen dichten, zähen, mehr oder weniger gelbrothen oder braunen Stengeln. Die Aeſtchen kommen aus Knötchen, ſtehen aufrecht, und bilden mitunter kleine Dolden. Gewöhnlich iſt es mit Schaalthiergehäuſen und Kalkſtückchen vermengt, wovon es mit Säuren aufbraust. Seines Kochſalzes wegen kniſtert es auf Kohlen; es ſchmeckt eckelhaft, und riecht widerlich dumpfig flüchtig.	Vermengung mit Sand, Staub und verſchiedenen andern Fucis.	Die Fuci laſſen ſich hinlänglich unterſcheiden.
		Verwechſelung mit der Incruſtatförmigen Flechte; L. corallinus, ſ. auch oben.	Dieſe iſt ſteinhart, länger, dicker, faſt doppelt gefiedert, gegliedert, zerbrechlich, weiß, grau, und knirſcht zwiſchen den Zähnen, riecht und ſchmeckt aber nicht, wie Wurmmoos.
		Verfälſchung mit Lich. caſtaneus Leerſii.	Dieſe iſt ſchwärzlichroth, braun, ſpitzig, hohl und mit Mark gefüllt, erweicht ſich im Waſſer ganz, und hat einen flüchtigen Geruch, aber nicht wie Wurmmoos.

Wurzeln.

Ackerwaldmeiſterwurzel, Ackermegerkraut, kleines blaues Sternkraut; Aſperulae arvenſis rad. L.	Zu einer rothen Farbe?, ſ. Leonhardi Naturgeſch. II. S. 1105; die Wurzel von dieſem Sommergewächſe auf den Aeckern iſt faſrig, braunröthlich, der rauhe Stengel viereckig, aufrecht, etwa ½ Fuß hoch, und in Zweige getheilt; die ſchmalen, lanzettförmigen, oben glatten, unten haarigen Blätter ſtehen 6, auch wohl 8 quirlförmig um die Gelenke; die Deckblätter bey den blauen, ein Köpfchen bildenden Blumen ſind oben rauh und am Rande behaart; die Saamen glatt.		
Alantwurzel, Oltwurz, Oland, Glockenwurz; Inulae Helenii rad.	Kommt mit zur Blauküpe der wollenen und ſeidenen Zeuge, dient auch als Pulver in Urin gebeizt, zumal mit Potaſche und Heidelbeerenſaft, zu einer guten blauen Malerfarbe, ſ. Kenntniß der Pflanzen für Maler ꝛc. S. 663; in England, Holland, Italien, Schweden und in der Schweiz wild, bey uns ſehr häufig in Gärten gebaut, iſt ſtark, lang, äſtig, ſehr wenig faſrig, fleiſchig, auswendig braun oder grau, inwendig weißlich, friſch von einem ſtarken kampferartigen Geruch, und einem brennenden, gewürzhaft bitterlichen, ſchleimigen Geſchmack, perennirt. Getrocknet riecht ſie angenehmer, nach Violen, und ſchmeckt milder; ſie muß, um beſſer auszutrocknen, im Herbſt ausgegraben, geſchält, und in dünne Stücke zerſchnitten werden. Die ſchimmlichen, wurmſtichigen Wurzelſtücke ſind verwerflich.		
Alcannawurzel, Alcannae rad.	1) Aechte Alcanna oder Schminkwurzel, Orcanette de Conſtantinople, oriental Alkanne, Mundholz, Henna, Alhenna, Lawſonia inermis L. aus den Morgenländern, hier mit ungelöſchtem Kalke zum Brennendröthlichfärben der Zähne, Nägel, des Geſichts, der Pferdeſchweife, Tücher, des Leders, Holzes ꝛc., iſt der folgenden ähnlich, aber ſtärker und dunkelrother. 2) Rothe Ochſenzungenwurzel, Alcannae ſpuriae rad., zum Feuerroth- oder Hochgelbfärben verſchiedener Salben, des Wachſes, Leders ꝛc., vormals zur portugieſ. Schminke (Charta hiſpan.), zu einem purpurrothen Lack nach Rüger, ſ. deſſen Taſchenb. für Maler, S. 42; cylindriſch, nach	Verwechſelung bey den Materialiſten mit der rothen Ochſenzungenwurz.	ſ. deren Beſchreibung weiter unten Nro. 2.
		Verwechſelung mit der gemeinen Art Bugloſſum oder Anchuſa offic.	Die Wurzel iſt eines kleinen Fingers dick, ziemlich lang, mäſſig veräſtelt, holzig, auſſen bräunlich, innen gelblich weiß, geruchlos, und von gelindſchleimigem Geſchmack; die ganze in Teutſchland an Wegen und Aeckern häufig wild wachſende Pflanze hat einen runden, einige Fuß hohen Stengel, um welchen die langen, ſchmalen, zugeſpizten weißgrünen, geruch- und geſchmackloſen Blätter wechſelsweiſe ſtehen; die Blumen ſind blauviolet.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Alcannawurzel.	unten etwas zugeſpizt, gänſekiel= bis fingersdick; aus der äuſſern, nur in wärmern Ländern dunkelrothen Rinde läßt ſich allein mit fetten, auch ätheriſchen Oelen oder mit Weingeiſt der Farbeſtoff ausziehen, die innere Subſtanz iſt weißlich, von etwas ſüßlichem, bey anhaltendem Kauen bitterlichem Geſchmack, ohne Geruch. Die franzöſiſche iſt holzig, auswendig dunkel= und blutroth, innwendig weiß, und von herbem Geſchmack. Die Pflanze davon (Färberkraut, Anchuſa tinctoria L.) wächſt um Montpellier, Conſtantinopel, in Italien, und kommt auch bey uns im Freyen fort. Sie iſt mehr rauch, als rauh, oder weißlich haarig, hat lanzettförmige ſtumpfe Blätter, rothe Blumen, kurze Staubfäden. 3) Die virginiſche Ochſenzunge, Anchuſa Virgin. L., in Nordamerika, deren dort zum Rothfärben des Geſichts gebräuchliche Wurzel, ſ. Allgemeine Reiſe zu Waſſer ꝛc. XVI. S. 567. perennirt. Die Pflanze ſelbſt iſt niedrig und trägt ſchön hellgelbe ziemlich groſſe Blumen.	Mit dem rothen Steinhirſe, Feldhirſe, (rother Ochſenzunge und Schminkwurzel) Lithoſpermum arvenſe L.	Die Pflanze ſteht als Unkraut auf den Aeckern, hat eine kleine, jährige, friſch äuſſerlich röthliche, inwendig weißmarkige Wurzel, im Norden zur Schminke der Bauermädchen, und zum Rothfärben der Butter; an dem rauhen Stengel ſtehen ovale, ſpitzige, borſtige Blätter; das Blumenblatt iſt weiß, faſt kleiner, als der lange, rauhe, in 5 ſpitzige Einſchnitte getheilte Kelch, röhrenförmig, hat am Rande 5 rundliche Einſchnitte, 5 grünliche Schuppen, 5 Staubfäden, und umgiebt einen Griffel mit doppelter Narbe; die 4 Saamen ſind oval, rundlich und hart.
		Verfälſchung mit der gemeinen, durch Fernambucktinktur roth gefärbten Ochſenzungenwurzel.	Dieſe färbt die fetten Oele, das Wachs ꝛc. nicht roth.
Alizari, Lizari, Hazala, Boja, Chioc Boya, Eckme, Racine de Lizari.	Levantiſche Krappwurzel, eine Abart der gewöhnlichen gelbern aus Smyrna, ſ. Gugenmus i. d. Bemerk. der kurpfalzbairiſch. Geſellſch. 1777. S. 81; zum Scharlachfärben, und zum Aechtroth auf Baumwolle von Adrianopel. Die feinſte Sorte (radica del Boja) liefert Cypern, eine Mittelſorte Avignon und Venaiſſin, geringere Smyrna und Tripolis in Syrien. Am ſtärkſten handelt man damit zu Marſeille, Avignon und Venedig, ſ. übrigens Färberröthe.		
Amerikaniſche Säckelbaumwurzel, Amerikan. Theebaumwurzel; Ceanothus american.	Zur rothen Farbe auf Leinen= und Wollengarn, ſ. Marſchall von amerikaniſchen Bäumen ꝛc. S. 52.		
Aſiatiſche Annone.	Ein aſiatiſcher Baum, deſſen Wurzel in Aſien zum Rothfärben gebraucht wird, ſ. Burmann Fl. Zeylon. S. 21.		
Schwarzwurz, Wallwurz, Schmerzwurz, Conſolidae maior. ſ. Symphyti rad., granoe conſoude, Confiere, Ozeille d'ane.	Der Abſud davon zum Ausziehen eines ſchönen Carmoiſins aus dem Gummilack, oder als Zuſatz zu den Carmoiſinlacken nach Hellot's Methode; perennirend, lang, äſtig, 1 — 2 Finger dick, ſchwarz, innen weiß, friſch fleiſchig und ſchleimig, ſpäter ſchwammig, mehlig, ohne Geruch und von wäßrig ſchleimigem Geſchmack, an feuchten Orten faſt in ganz Teutſchland. Acht Loth der getrockneten Wurzel müſſen mit Waſſer abgekocht 6 Loth eines zähen, geſchmackloſen, bräunlichrothen Schleims geben; das daraus bereitete Extract (Sanguis Symphyti) zeigt eine rothe Farbe.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Berberbeerſtrauchwurz, Sauerdorn- oder Sauerachwurzel; Berberis rad.	Eine äſtige, holzige, äuſſerlich braune, innerlich dunkel- oder braungelbe Wurzel, ohne Geruch und von bitterlichem Geſchmack. Der Weingeiſt zieht eine dunkelgelbe Tinktur aus derſelben, und ihre friſche Rinde färbt ohne Zuſatz gelb auf Wolle, ſ. Böhmer S. 200.		
Bingelkrautwurzel, ausdaurende; Mercurialis perennis rad.	Reines kaltes Waſſer zieht daraus, wenn ſie getrocknet und klein zerſchnitten iſt, eine ſchön- und vollblaue Tinktur, welche nur durch viel zugeſezte Schwefel- oder Salpeterſäure ſchön violet oder carmoiſinroth wird. Lezteres wird ſie auch mit der Zeit allein, ohne Zuſatz, und bleibt ſo Jahr und Tag. Mit Waſſer gekocht giebt ſie eine violette, unveränderliche Tinktur; ſtarker Weingeiſt extrahirt keine Farbe. Die dicken Faſern liefern eine ſchöne Carmoiſinfarbe. Nach dem Abdampfen der blauen Brühe bleibt ein bald blauer, bald rother Saft zu Malerfarben zurück, ſ. Böhmer S. 69. Uebrigens läuft die faſrige Wurzel, welche perennirt, und ſich weit ausbreitet, aus der Erde in die freye Luft gebracht, ſogleich blau an, ſ. Bingelkrautſaamen.		
Blaue Pimpinell- oder Biebernellwurzel; Pimpinellae caeruleae Elsholzii rad.	Häufig in der Mark Brandenburg, groß, dick, an der Spitze äſtig, faſt ſchwarz, innen weißbläulich, friſch zerbrochen giebt ſie einen blauen Saft von ſich; darüber abgezogener Weingeiſt ꝛc. wird ebenfalls blau gefärbt ꝛc., ſ. Böhmer S. 89.	Verwechſelung 1) mit den weiſſen, 2) mit den ſchwarzen, 3) mit den wälſchen, 4) mit den rothen u. a. Pimpinellwurzeln.	Keine von dieſen Wurzeln enthält ein blaues Pigment.
Boja.	ſ. Alizari.		
Brombeerwurzel; Rubi caeſii rad.	Als Subſtitut der Galläpfel zu ſchwarzer Tinte, ſ. Dambourney Verſuche und Erfahrungen über die ächten und dauerhaften Farben, S. 252.		
Bruchweidenwurzel; Salicis fragilis rad.	Lange mit Waſſer gekocht in Schweden zum Purpurfärben der Oſtereyer, ſ. Berliner Sammlung von Reiſebeſchreib. V. S. 122.		
Cadarang.	Zum Gelbfärben; die Farbe iſt aber nicht ganz haltbar, ſ. Berliner Samml. von Reiſebeſchr. XXVIII. S. 271.		
Chaye, Eſſaye, Raye de Chaye; Farbenwurzel.	Eine Art Röthe aus Oſtindien zum Schön- und Dauerhaftrothfärben der baumwollenen Oſtindiſchen Tücher von Maſulipan, auch zur Erhöhung anderer Farben, beſonders von Braſilien- und Blauholz, ſ. Phyſ. und ökonom. Patriot II. III.; lang, dünn, gewellt, geradeauslaufend, blaßgelb, von einer etwa fußhohen Pflanze mit kreutzförmigen Blumen.		
Chepuddabaum- oder Jakobsbaumwurzel.	Mit etwas Curcume und Alaun verſezt, zum Gelbfärben, ſ. Samml. von Reiſebeſchr. a. a. O. Der Baum wächſt auf Sumatra.		
Chinawurzel, orientaliſche Pockenwurz, Chinae oriental. ſ. ponderoſae.	Der wäßrige Abſud davon hat eine ſchöne rothbraune Farbe, und färbt Tuch blaßgelb, ins Erbsfarbige fallend; mit Kochſalz gelblichbraun; mit Alaun ziemlich geſättigt gelb, ins Ochergelbe übergehend: mit grünem Vitriol lichtbraun, und etwas grünlich, ſ. Pörner's Verſuche und Bemerk. zum Nutzen der Färberkunſt, III. S. 610. Die orientaliſche, knotige, hol-	Verfälſchung beider Wurzeln mit angefreſſenen, oder wurmſtichigen Wurzeln, deren Löcher mit Bolus oder Bleyglätte ausgefüllt ſind.	Dieſer Betrug verräth ſich beym Zerſchneiden der Wurzeln.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Chinawurzel,	zige, dichte, feſte und ſchwere, nicht leicht zu zerſchneidende, braunröthliche, inwendig röthlichweiſſe, geruchloſe, ſchwach ſüßlich mehlig ſchmeckende iſt der leichtern, braunen, ſchwammigen, hin und her gebogenen occidentaliſchen vorzuziehen.		
Curcume, Curcuma; Gilb- oder Gelbwurzel, Gelbſuchtwurzel, gelber Ingwer, Curcumey; Amomum Curcuma, Cyperus Indicus, Crocus indic., Franz. Terra merita; racine de Curcuma; in Indien Turmerik, auch Haleli.	Zum Gelb- oder Goldgelbfärben wollener und leinener Waaren, auch der Metalle ꝛc. zu einer Art Schüttgelb, zu Goldlacken, zu Beergelb ꝛc. das ſchönſte Gelb, zumal mit Alaun, Kochſalz ꝛc. aber auch höchſt unbeſtändig; wild in Oſtindien, gebaut vornämlich auf Java und der Inſel Baly ꝛc., auch auf Tabago ꝛc., muß, ſie ſey lang oder rund, friſch, geſund, groß, dicht, hart, feſt, runzlich, ſchwer, harzig, im Bruche hier und da glänzend, und nicht leicht zerbrechlich, auſſen grüngelblich, innen friſch ganz ſafrangelb, alt viel röther (daher die zwey Sorten: gelbe und rothe) ſeyn, ſchwach riechen, ſcharf, etwas brennend bitterlich ſchmecken, und den Speichel beym Kauen ſtark ſafrangelb färben. Auch Waſſer und Weingeiſt werden davon ſo gefärbt. Die längliche, höckerige, krummgebogene, fingersdicke, knollige wird mehr geachtet, als die runde. ſ. D'Apligny Abhandl. von Farben S. 26. und deſſen Beſchreib. aller Farbenmaterialien, S. 41. Hochheimer's chemiſche Farbenlehre, S. 161.	Schlechte Wurzeln.	Sie ſind leicht, leicht zerbrechlich, wurmſtichig.
		Verdorbene Wurzeln.	Sie ſehen äuſſerlich ſchwarz aus.
		Vermengung mit dünnen Wurzelfaſern; der gemahlenen, oft verdächtigen Wurzel mit Staub, gelber Erde, Sand ꝛc.	Die falſchen Zuſätze fallen aus dem Abſud in der Ruhe wieder zu Boden; der Sand ꝛc. läßt ſich auch zwiſchen den Fingern oder Zähnen ſchon fühlen.
Drachenwurzel, gelbe, Blutwurzel, Tropfwurzel, Ankerwurzel, gelbe Sumpfiris, oder Waſſerlilie, gelber Schwertel, Waſſerſchwertel, falſcher Kalmus, Ackerwurz, Waſſerilchen, gelbe Teichlilie, Gelbliſch, Iridis Pſeudacori L. rad.	Zum Schwarzfärben, ſ. Volkmanns Reiſe durch Schottland, S. 262; und zur ſchwarzen Tinte in Schottland, ſ. Sibbald Scotia illuſtrata, S. 32; lang, daumensdick und noch ſtärker, etwas zuſammengedrückt, knotig, faſrig, ſchwarzbraun, runzlich, inwendig röthlich und ſchwammig, von ſcharfem, adſtringirendem Geſchmack; in Teutſchland häufig an feuchten Orten, in ſtehenden Waſſern, Gräben und Seen.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eckbeerenwurzel, Morindae rad.	1) Die Wurzel von der doldenförmigen Eckbeere, indianiſche Maulbeere, Mor. umbellata L., in Oſtindien, welche, wenn ſie auf der See ſchwimmt, darinnen von ſelbſt hochroth wird, braucht man zu Java zum Rothfärben. 2) Die Wurzel der Eckbeere mit den Citronenblättern, Mor. citrifolia, die zu Otahiti Nono heißt, zum Schöngelbfärben, ſ. Berliner Samml. von Reiſebeſchr. XV. S. 404. und XXVIII. S. 271. 3) Auch von dem amerikaniſchen Royoc, einer Morinda, wird Weingeiſt und Waſſer ſafrangelb gefärbt, die Farbe des Leztern aber verwandelt ſich bald ins Dunkelpurpurfärbige, ſ. Jacquin Hort. Bot. Vindob. Cent. I. Tab. 16.		
Erlenwurzel; Alni rad.	In Lappland zum Rothfärben des Leders.		
Färbermegerkrautwurzel.	ſ. Megerkrautwurzel.		
Färberröthe, Färberwurzel, Röthe, Krapp, Grapp, Rubia tinctorum, Franz. Garance; Engl. Madder; Holl. Krappe, Mee, Meekrappe, Rotte.	Zum Grappfärben ꝛc. auf Wolle, und auf zuvor mit Fett oder Oel zugerichtete Baumwollen- und Leinzeuge ꝛc., ſ. Pfingſten S. 62. u. Andere; wild in Italien, der Schweiz, und bey Montpellier, aber auch in Holland, Frankreich, England, Italien und Teutſchland hie und da kultivirt; ſehr lang, etwa Federkiel dick, die 3 — 5 jährigen noch dicker, aber auch holziger, kriechend, äſtig, zur Seite ſtark befaſert, ausdauernd, mit einem blaßbraunen, ſehr dünnen Häutchen umgeben, innwendig röthlich, und in der Mitte mit einem noch dunklern Mark durchzogen, faſt ohne Geruch, aber von bitterlich zuſammenziehendem Geſchmack; färbt Speichel, Waſſer, Weingeiſt und ätheriſche Oele, ja die Knochen der damit gefütterten Thiere roth. Die beſte, wie die ſeeländiſche, muß glatt, federkiel- bis kleinen fingersdick, trocken, mehr markig, als holzig, durchaus gelbröthlich ſeyn, und zerrieben leicht am Papier hängen bleiben, mit Zurücklaſſung einer lebhaften Farbe; im Orient wird mit der ganzen Wurzel gehandelt; ſ. auch unter den rothen Pigmenten Färberröthe. 2) Die herzblättrige Röthe, Rubia cordata, wächſt in Japan wild, und hat dieſelbe Beſtimmung, ſ. Thunberg Fl. S. 60. und deſſen Reiſen II. 1. S. 38.	Schlechte verdorbene Wurzeln.	Dieſe ſind holziger, zum Theil angefreſſen, und innwendig weißlich oder ſchwärzlich, ſchwarzgefleckt, weil ihr Mark durch das Alter brandig wird.
Färberwaldmeiſterwurz., färbendes Megerkraut, wilde ſchmalblätterige Bergröthe; Aſperulae tinctoriae r.	Zum Schönrothfärben des wollenen Garns in Gothland, ſ. Linné gothländiſche Reiſe, S. 256; mit etwas Lerchenſchwamm bey den Tunchuſen zum Rothfärben des weiſſen Pferdehaars, ſ. Georgi Reiſe durch Rußland, S. 194; auf dürrem, unfruchtbarem Boden, ausdaurend, faſerig, treibt ſchwache, insgemein geſtreckte	In Stengel aufgeſchoſſene Wurzeln.	Dieſe beſitzen weniger färbende Theile.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Färbewaldmeiſterwurz.	glatte Stengel, unten 6, und in der Mitte 4 faſt gleichbreite und zart eingekerbte quirlförmig ſtehende Blätter, und kleine weiſſe Doldenblumen mit 3 Einſchnitten und 3 Staubfäden. Die Wurzel muß, ehe ſie in Stengel ſchießt, geſammlet werden.		
Gelbe Kreutzkrautwurzel, Güldenwaldmeiſter; rauches Megerkraut; Cruciatae hirſutae ſ. Valantiae hirſutae r.	Zum Rothfärben, ſ. Böhmer S. 117; häufig zwiſchen Hecken und Geſträuchen, faſerig, treibt viele viereckige, rauhe, knotige Stengel, vier kreutzweiſe ſtehende längliche, rauhe Blätter, an deren Winkel mehrere kleine gelbliche, unten insgemein männliche, den Megerkrautblumen ähnliche Blüthen im May blühen.		
Grindwurzel, ſpitzblättrige Gelb. Spitz. Ochſenzunge, Mengel-Lendenwurz, Weyerampfer, ſpitziger Ampfer, Streippert, Halbpferd, Pferdsampfer, halbe Gäule, wilde Rhabarber, Bubenkraut, Bardenwurz, ſpitzer Mangoldt, Streifwurz, Strippert, Schorflattich, Hungerkraut; Lapathi acuti oder Rumicis acuti rad., Oxylapathum, Parelle oder Patience ſauvage, herbe aux tigneux.	Zum Hoch- oder Strohgelbfärben, und mit verſchiedenen Zuſätzen zu mancherley Nuanzen von Gelb und andern Couleuren, ſ. Hellot a. a. O. S. 297, Hahn in Hannöveriſchen Magazin 1774, S. 6 ꝛc.; an Gräben und Hecken, ausdauernd, ſehr lang, ſpindelförmig, gewöhnlich daumensdick, bald einfach, bald äſtig, faſerig, ſchwarzbraun, inwendig gelblich, holzig, von bitterlich, ſcharf adſtringirendem Geſchmack, geruchlos, färbt den Speichel gelb, treibt 2 — 3 Fuß hohe Stengel mit langen, ovalen, ſpitzigen Blättern; die drey Blumenblätter bedecken den Saamen, und ſind am Rande mit vielen Zähnchen und Warzen beſezt. — Die Seeſtrandsgrindwurzel färbt auch gelb, ſ. Willemet Phytogr. S. 100. — Die Wurzeln von beiden müſſen im Herbſt geſammlet werden, und ein friſch getrocknetes Anſehen haben, nicht wurmſtichig ſeyn.	Verwechſelung 1) mit der Wurz. von dem Dockenblatt (Waſſergrindwurzel, Rumex aquaticus L.)	Dieſe iſt groß, ſtark, äſtig, ſchwarzbräunlich, inwendig ſafrangelb, mit einem holzigen weißlichen Ring, und von widrigem, herbem, bitterm Geſchmack. An den Kelchblättern ſtehen keine Warzen. Die untern Stengelblätter ſind ſehr groß, herzförmig, etwas wellenförmig, kaum merklich gekerbt; die obern ſind mehr lanzettförmig.
		2) mit der Wurzel von der krausblättrigen Grindwurzel, Rum. criſpus L.	Dieſe Pflanze hat lange, ſchmale, lanzettförmige, etwas ſtumpfe, am Rande gefaltete, oder krauſe Blätter, und ungezähnte Blumenblättchen. Die Wurzel iſt dick und blaßgelb.
		3) mit der Wurzel von der ſtumpfblättrigen Grindwurzel, Rum. obtuſifolius L.	Die Blätter ſind gröſſer, als bey der ſpitzblättrigen Grindwurzel, ſtumpf und oval, auch am Rande etwas wellenförmig, und ſehr fein eingekerbt.
Heckenkrautwurzel, aufrechtſtehende; Circaeae Lutetianae L. rad.	Zum Gelbfärben, ſ. Schöpf's Mat. med. S. 3; auch bey uns in den Wäldern, eine kriechende, ausdauernde Wurzel, die einen aufrechten Stengel treibt, ovale Blätter, viele Blumentrauben, und mit kleinen Häkchen oder Borſten beſezte Saamenkapſeln hat.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Je länger je lieber, wilde gemeine Geisblattwurzel, Speck-, Baum- oder Waldlilie, Lilienfrucht, Zaungilge, Waldrebe, Waldwinde, Roſe von Jericho; Lonicera Periclymenum L.	Der Saft davon färbt blaues Papier hellroth, ſ. Böhmer S. 152; die Pflanze rankt bekanntlich an Hecken und Zäunen.		
Italiäniſche Otterkopfwurzel; Echii italici L. rad.	Die zweyjährige Wurzel davon enthält ſehr viel Carmoiſinrothe Farbe, womit ſich das Doniſche Frauenzimmer ſchön zu ſchminken pflegt, ſ. Gmelin's Reiſe durch Rußland, I. S. 119.		
Kermesbeerwurzel; Phytolaccae decandrae L. rad.	In Virginien zum Rothfärben, ſ. Kalm a. a. O. II. S. 245; eine rubenartige, mehrere Jahre daurende Wurzel.		
Kirſchbaumwurzel: Pruni Ceraſi rad.	Die Farbebrühe von der im May geſammelten innerlich und äuſſerlich dunkelbraunen Wurzel, mit Soda oder Alaun zum Gelbfärben, die Farbe iſt nicht von Dauer, ſ. Kenntniß der Pflanzen, die den Malern und Färbern zum Nutzen gereichen, S. 398.		
Lotwurzel; Anchuſa lutea, Onosma echioides L.	Der ſchön blutrothe äuſſere Ueberzug davon mit Oel in Rußland zur Schminke; die Wurzel kommt in Frankreich, Italien, der Schweiz, auch in Oeſterreich vor, iſt lang, holzig und ausdauernd, ſ. Pallas Reiſe a. a. O. I. S. 154.		
Maulbeerbaumwurzel weiſſe; Mori albi rad.	Mit Alaun und Weinſteinkryſtallen zu einer brauchbaren gelben Farbe auf Tuch, ſ. Pörner i. d. Anzeig. d. Leipz. Oekon. Geſellſch. Michael. 1788. S. 31.		
Megerkrautwurzel; Galii rad.	1) Färbermegerkraut, Galium tinctorum L., im mitternächtlichen Amerika; die 6, auch wohl nur 4 ſchmalen, faſt gleichbreiten Blätter ſtehen quirlförmig um den Stengel, und 2 Blumen insgemein auf einem Stengel; die Wurzel bey dem Wilden zum Schön- und Dauerhaftrothfärben der amerikaniſchen Igelſtacheln, und in Canada zum Rothfärben der Frauenkleider, ſ. Kalm a. a. O. 2) Gelbes Megerkraut, Meyerkraut, Waldſtroh, gelbes Labkraut, unſer lieben Frauen Bettſtroh, Wegſtroh, Wellſtroh, Butterſtiel, Gliedkraut, Sternkraut, Kaynritz, Johannisblume, Galium verum L., häufig bey uns an Acker- oder Wieſenrändern, graſigen Anhöhen, an Zäunen, unter Sträuchen; die ausdauernde, faſrige, kriechende, braune Wurzel, im Früh- oder Spätjahre geſammlet ꝛc. zum Rothfärben des zumal ſchon zuvor gelbgefärbten wollenen Garns, ſ. Berlin. Samml. von Reiſebeſchr. XXIV. S. 377; treibt ſchwache, aufrechte, 1 — 1½ Fuß hohe, eckige, gegliederte, vieläſtige Stengel, an deren Gelenken je 8 gefurchte, ſehr kurze, linienförmige, ſäuerlich adſtringirende Blätter quirlförmig herumſitzen. Auf kurzen Nebenſtielen ſtehen in Büſcheln die kleinen, ſchön gelben, ſüßlich riechenden Blumen. Die Blüthzeit fällt in den Juni und Juli, ſ. Schkuhr's botan. Handb. Tab. 23. 3) Glattes Wieſenmegerkraut, glatte Wieſenröthe, Galium boreale L. Die ſehr zarte, lange, ſchwarzrothe, ausdaurende, trocken gepulverte Wurzel mit Malzmehl und Pottaſche		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Megerkrautwurzel.	zum Dunkelroth- und mit Alaun und Weinſtein zum Zimmtbraunfärben, ſ. Böhmer S. 116; auch in Liefland ſtatt der Färberröthe eingeführt, ſ. Fiſcher's Naturgeſchichte von Liefland, S. 340; auf Hügeln, treibt glatte, eckige, aufrechte Stengel, lanzettförmige, dreynervige, glatte Blätter, je vier in einem Quirl, weiſſe Blumen, und mit weichen Borſten beſezte Früchte. 4) Rötheartiges Megerkraut, Galium rubioides L., auf Wieſen und trockenen Weiden, mit rauhen Stengeln, an jedem Gelenke mit 4 lanzenförmigen, dreyadrigen Blättern, weiſſen Blumen und ganz glatten Saamen; die Wurzel in Rußland unter dem Namen Marona zu ſchlechter Krappfarbe, ſ. Güldenſtern von Rußland I. S. 118. 5) Waldmegerkraut, Galium ſylvaticum L., gleichſam bläulich angelaufen, in Waldgebirgen drey bis vier Fuß hoch, vieläſtig, glattſtenglich, mit je 8 quirlförmig ſitzenden lanzettförmigen, unten und am Rande rauhen Blättern, und glockenförmigen weiſſen Blümchen im Brach- und Heumonate. Die Wurzel färbt ſchön roth, ſ. Böhmer S. 115. 6) Weiſſes Megerkraut, Galium mollugo L., wohlriechend, dem gelben Megerkraut ähnlich, nur hochſtenglicher, und weit ausgebreiteter, auch iſt der Stiel etwas ſchärfer viereckig und ſtärker, und trägt am Rande mehrentheils etwas ſägegezähnte Blätter, mit weiſſen Blumen, ſ. Flora Danica Tab. 455; die Wurzel in Rußland zum Hochrothfärben der mit der breitblättrigen Diſtel zuerſt gelbgefärbten Wolle ꝛc. ſ. Pallas a. a. O.		
Mohrrübe, Karotte, Möhre, gelbe Wurzel; Daucus Carota.	Zum Gelbfärben blaſſer Butter ꝛc. Die Wurzel muß ſtark, ſaftig, fleiſchig, pommeranzengelb, und von ſüßlichem Wohlgeſchmack ſeyn.	Blaßgelbe Mohrrüben.	Dieſe färben weniger.
Natterwurzel, Schlangenwurzel, Giftwurzel, Natterknöterich; Polygoni bistortae rad.	Zum Mordoréfärben, und auf mit Wißmuth vorgerichtete Wolle zum Kaſtorfärben, ſ. Dambourney S. 66; auf dem Harze ꝛc. häufig wild, gebogen, zuſammengedrückt, fingers- bis daumensdick, auſſen gerunzelt, ſtark befaſert, dunkelbraun, innen röthlich oder fleiſchfarben, mit der Zeit pommeranzengelb, von ſehr herbem Geſchmack.		
Nießwurzel, dreyblättrige.	Mit gleichviel Weinſteinſalz und Alaun zum Schöngelbfärben auf Wolle ꝛc., ſ. Förſter in Phil. Tranſ. Vol. LXII. S. 54.		
Nußbaumwurzel; iuglandis regiae rad.	Die dünnſten Wallnußbaumwurzeln in Färbereyen, ſtatt der grünen Schaalen, zu den falben, ingleichen zu Wurzel- und Nußfarben (Couleur de racine), nur im Winter anwendbar, weil da ihr Saft am concentrirteſten iſt.		
Paſco-Serocawurz.	Mit Waſſer abgeſotten zum Schöngelbfärben, aus Martinique und Braſilien; die knotige Wurzel iſt vermuthlich von der traubentragenden Alpinia, Alpinia racemoſa L., ſ. Rottboel i. d. Coll. Soc. med. Havn. II. S. 245.		
Panque; Panke.	Die Wurzeln von dieſer ſüdamerikaniſchen Pflanze, mit ein paar andern Staudengewächſen, dem Macki und Guthiu, gekocht, in Chily ꝛc. zum Schönſchwarzfärben des Zeuges, das davon nicht zerfreſſen wird, ſind ein paar Fuß lang, ſchwer, ſchwärzlich von Farbe, und machen zumal im ſpaniſchen Amerika einen beträchtlichen Handelsartikel aus, ſ. Allgem. Reiſen zu Waſſer ꝛc. XVI. S. 148.		
Rhabarber; Rhei palmati rad., Rhabarbarum verum.	Zu unächten gelben Farben, ſ. Pörner a. a. O. III. S. 612; Tychſen in Crell's Ann. 1795. II. S. 25. 1) Die chineſiſche, ſardiniſche, oſtindiſche (däniſche) Rhabarber aus China und Oſtindien, gute und ſchlechte untereinander. Sie iſt ſchwerer und dichter, als die folgende, ſelten durchlöchert, lang, cylindriſch, oder auf 2 Flächen breit gedrückt. 2) Die weit theuerere, aber auch beſſere ruſſiſche Rhabarber iſt ausgele-	Schlechte Sorten.	Sie ſind allzuleicht, ſchwammig, alt, nicht trocken genug, oft ſchimmlich, innwendig verdorben, ſtockig, ſchwärzlich oder ſchwarzgefleckt, ganz ſchwarz, pulverig und wurmſtichig, ſchwach oder fremdriechend, oder ganz geruchlos, länglich und dünn.
		Gelbgefärbte alte Wurzeln, deren Wurmlöcher auch wohl mit Rha-	Die Färbung entdeckt man leicht mit dem naſſen Finger, den zweyten Betrug aber theils ſchon durch das einigemal darüber Hinſtreichen mit der

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Rhabarber.	ſene chineſiſche, und kommt in mehr rundlichen Stücken vor, von roth- und weißgelber Farbe, leichter, als die vorige, durchlöchert, oder öfters ſo ausgeſchnitten, daß ſie faſt wie eine Rinde ausſieht, dem Wurmſtich mehr unterworfen, als die chineſiſche. 3) Die **teutſche Rhabarber** erhält nie ganz das Anſehen der ausländiſchen, ſie mag von einer Sorte gezogen ſeyn, von welcher ſie will; immer iſt ſie etwas poröſer und zuſammengeſchrumpft, verdient aber doch zum Färben mehr verſucht zu werden. Die **beſte Rhabarber** beſteht aus kurzen, 3 — 5 Zoll im Durchſchnitt dicken, mäſſig ſchweren, glatten, dichten, gelbbräunlichen, zuweilen gemaſerten, innwendig hellgelben, roſenfarben und weißlich nach der Queere geſtreiften, oder, wie das Innere der Muſkatennuß, gefleckten, trocknen, leicht zerreiblichen, friſch riechenden und ſchmeckenden, zwiſchen den Zähnen knirſchenden, den Speichel ſchnell, ohne dabey ſehr ſchleimig und klebrig zu werden, ſafrangelb färbenden Stücken, die von aufgetröpfeltem, in Waſſer aufgelöſtem Gewächslaugenſalz dunkelbraun werden müſſen.	barberpulver, oder einem Teige aus dieſem und Tragakantſchleim ausgefüllt ſind.	Hand, oder durch Gegeneinanderſchlagen der Stücke, noch gewiſſer aber beym Zerbrechen derſelben, wo dann die Wurmlöcher ſogleich in die Augen fallen.
		Statt der theuern ruſſiſchen durchſägte und durchbohrte, dicke Stücke der gewöhnlichen wohlfeilern Rhabarber.	Sie ſind nicht probehaltig.
		Die **Wurzel** von der **ſchlechten** oder **pontiſchen Rhabarber**.	ſ. unten **Rhapontikwurzel**.
		Mönchsrhabarber (Rhabarbarum monachorum).	Sie beſteht aus runzlichen, braunen, innwendig ſchmutzigbräunlichen oder grünlichgelben, dunkelroth geaderten Stücken von bitterlich rhabarberartigem, aber viel ſtärker zuſammenziehendem Geſchmack, die auch den Speichel ſafrangelb färben, aber weit mehr Eckel erregen.
Rhapontikwurzel, ſchlechte Rhabarber, pontiſche Rhabarber; Rhei Rhapontici rad.	Ein guter Subſtitut der Curcume, bey den Kirkiſen zum Gelbfärben des Leders und der Wolle, ſ. **Pallas** Reiſe I. S. 320. 329; mehrentheils dünner und länger, als Rhabarber, cylindriſch, äſtig, meiſt geſpalten, leicht, dunkelbraun oder hochgelb, innwendig weißgelblich, auch rothgelb marmorirt, und im Queerdurchſchnitte vom Umkreis nach dem Mittelpunkt zu ſtrahlenförmig, von ſchwachem Geruch, von zuſammenziehendem, rhabarberähnlichem, bitterlichem, aber weniger widrigem, mehr ſchleimigem Geſchmack; knirſcht weniger zwiſchen den Zähnen, als Rhabarber, färbt den Speichel nicht ſo gelb, und giebt auch einen blaſſen wäſſerigen Auszug.	Schlechte Wurzeln.	Sie ſind bläſſer von Farbe, ſehr ſchwammig, auch wohl ſchon wurmſtichig.
Revun.	Eine 7 — 8 Zoll lange, ziemlich dicke, faſerige, röthliche Wurzel in Südamerika, vielleicht Färberröthe, zum Schön- und Beſtändigrothfärben auf Wolle, ſ. **Vidaure** in der Geſchichte von Chili, S. 27.		
Ronus, Ruynas.	Vielleicht die vorige unter einem andern Namen, in Perſien, zum Rothfärben der perſiſchen Zitze; kommt ſtückweiſe in Bündelchen gebunden und in Säcke gepackt vor.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Rothe Rübe, rother oder gemeiner Mangold; Beta rubra L.	Der ausgepreßte, und mit ſcharfem Weineſſig verſezte Saft davon zum Schönrothfärben des Garns; die Farbe aber iſt nicht von Dauer, ſ. Dambourney a. a. O. S. 64. Auch kann man damit der Farbe des Bleichers oder Clarets und anderer Weine zu Hülfe kommen.		
Sauerampferwurz. groſſe, Ampferkraut, Sauerlampe, Süring; Rum. acetoſae rad.	Zum Schönrothfärben mancher Apothekerwaaren, und mit Alaun zu einer guten rothen Saftfarbe, für Färber untauglich, ſ. Dambourney S. 221; überall auf den Wieſen, aber auch in Gärten kultivirt; ausdaurend, dick, äſtig, faſerig, gelbbräunlich, ohne Geruch, von gelind zuſammenziehendem Geſchmack; getrocknet zeigt der Queerdurchſchnitt einige bräunliche Ringe. Die Pflanze unterſcheidet ſich von den andern Arten dieſer Gattung durch ihre pfeilförmigen, hinterwärts in 2 gerade Spitzen ausgehenden Blätter, und dadurch, daß auf einem Stock nur männliche, auf dem andern nur weibliche Blüthen ſtehen.		
Schlehdornwurzel; Pruni ſpinoſae L. rad.	Zum Zimmtbraunfärben mit Wißmuth bereiteter Wolle, ſ. Dambourney S. 134. Der Strauch wächst in Teutſchland ꝛc. allenthalben wild in Hecken ꝛc. und iſt bekannt genug.		
Schwarzwurz.	ſ. Beinwell.		
Stiefmütterchenwurzel, buntſcheckiges Veilchen, Siebenfarbenblümlein, Dreyfaltigkeitsblume, Freiſam- oder Hungerkaut; Viola tricolor L.	Bey den Nordländern zum Rothfärben, ſ. Gunner i. d. Flora Norw. I. S. 65; häufig überall auf Grasplätzen und in Gärten, bekannt genug.		
Strauchartiger Steinhirſe; Lithoſpermum fruticoſum L.	Die Wurzel zum Schönrothfärben des Wachſes und Oels, ſ. Volkmann's Reiſe nach Spanien, S. 297.		
Süßholz, ſtachliges; Glycyrrhiza echinata L.	In der Tatarey, zumal am Wolgaſtrom, auch bey uns im freyen Lande ausdaurend; die friſche Wurzel färbt den Speichel, und das mit ihr gekochte Waſſer fleiſchfarbig, ſ. Jacquin i. d. Hort. Vindob. Tom. 1.		
Tabernaemontana.	Die Wurzeln einer Art davon mit Palmnußaſchenlauge kalt zum Gähren gebracht, zu einem überaus ſchönen, beſtändigen Indigblau der Neger in Popo, ſ. Iſert Reiſe nach Guinea, S. 140.		
Taxbaumwurzel; Taxi rad.	Mit Birkenrinde gekocht zum Morderé-Zimmtbraunfärben der mit Zinnauflöſung lange gekochten Wolle, mit Alaun zum Aurorgelbfärben, ſ. Dambourney S. 186; in den dichteſten Wäldern, z. B. in Teutſchland auf dem Harze, im Thüringerwalde ꝛc. wild, und häufig bey uns in Gärten zu Pyramiden ꝛc. gezogen.		
Tormentillwurz, Heilwurz, Blätterwurz, Blutwurz, Birkw., Ruhrw., Rothgunzel, Heidekern; Tormentillae erectae r.	Zum Schönrothfärben der zuvor in Alaun gebeizten Zeuge, entweder allein, oder zur Hälfte mit Waſſerholderbeeren (Viburno opulo) vermiſcht; in Lapland mit Speichel zum Lederfärben, nach Dambourney's Verſuchen (ſ. S. 278), auch zum Braunfärben der Wolle; in Teutſchland häufig auf Wieſen und an trocknen Waldrändern, ausdaurend, knollig, knotig, kurz, gebogen, fingersdick, feſt, faſerig, braungelblich, innen blaßroth, faſt weiß, oft mit holzigen Stellen gefleckt, ohne Geruch, und von ſehr adſtringirendem Geſchmack, liefert den 4ten Theil ihres Gewichts wäſſeriges Extrakt.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Vahatswurzel.	Die Rinde davon, zum Theil grün, zum Theil eingeäſchert und ausgelaugt zum Schönfeuerroth-, und mit Citronſaft zum Hellgelbfärben auf Seide, Wolle ꝛc. von einem Strauche auf der Inſel Madagascar, ſ. Böhmer a. a. O. II. S. 168.		
Waldmeiſterwurzel; Aſperulae rad.	1) Ackerwaldmeiſter, Ackermegerkraut, kleines blaues Sternkraut, Aſperula arvenſis L., ſ. oben Ackerwaldmeiſter S. 12. 2) Färbewaldmeiſter, ſ. oben S. 16. 3) Geglätteter Waldmeiſter, oder Megerkraut, Aſperula laevigata, in der Barbarey, Portugal, Schweiz, Oeſterreich, mit glattem, aufrechtem Stengel; ovalen, glatten, am Rande behaarten, zu vieren beyeinanderſtehenden Blättern; dreyſpaltigen Blüthſtielen; weiſſen Blumen, rauhen Saamen; die ausdaurende Wurzel zum Schön- und Lebhaftkrappfärben auf Baumwolle, ſ. Dambourney i. d. Mem. de la Soc. d'agricult. de Rouen. T. II. S. 297. 4) Vier- und zweyblättriger Waldmeiſter, Braunewurzel, kleine unächte Stein- oder Bergröthe, Aſper. cynanchica L., im Flugſande, mit ſteifem, viereckigem und glattem Stengel; ſchmalen, mehr glatten, als rauhen Blättern; kleinen weiſſen oder röthlichen büſchelförmigen Blumen; die ausdaurende, tief in die Erde dringende Wurzel, mit ſcharfem Eſſig gekocht, zum Rothfärben der Wolle ꝛc.		
Weidenwurzel.	Von einer kleinen Weidenart am Ufer des Miſſiſippi, beſteht aus einem fadigen Gewebe, und dient den Indianern zum Schön- Scharlachrothfärben ihres Kleiderputzes, ſ. Carver i. d. Reiſen nach Amerika S. 420.		
Weiderichwurzel, gemeine gelbe; Schoßkrautwurzel; Lyſimachiae vulgar. rad.	An feuchten Orten; die zum Dauerhaftbraunfärben, ſ. Böhmer S. 247, taugliche Wurzel treibt einen geraden Stengel mit 2 — 4 breitlanzettförmigen, unmerklich geſtielten, einander gegenüberſtehenden Blättern, im Juni mit gelben Blumen und darauf mit runder, einfächeriger, zehnklappiger und zugeſpizter Saamenkapſel, von wenig Geruch, und bitterlich ſalzigem Geſchmack.	Verwechſelung mit dem heidniſchen Wundkraute oder Goldruthe; Solidago Virga aurea L.	Dieſe perennirende Pflanze in Teutſchland auf Anhöhen und in Wäldern, hat hellgrüne, geſtielte, lange, ſchmal zugeſpizte und ſägeförmig gezähnte Blätter an einem 6 Fuß hohen, etwas gebogenen und eckigen Stengel, der ſich oben in einige mit gelben Blumenköpfen beſezte Nebenſtengel theilt. Die Blumenköpfe haben am Rande nur wenige geſtreifte Blümchen.
Wieſenrautenwurzel; Thalictri rad.	1) Groſſe, gelbe, wohlriechende Wieſenraute, falſche Rhabarber, Buttergelbe, Thalictrum flavum L., in feuchten Wieſengründen; blüht im Juli und Auguſt, die Blumenriſpe iſt zuſammengeſezt und ſteht aufrecht, die Kelche fehlen, und die Kronen ſind vierblättrig. Die äſtige, äuſſerlich braune, innerlich gelbliche, wenig riechende, ſüßlich bittere, den Speichel gelb färbende Wurzel zum Gelbfärben der zuvor mit Alaun gebeizten Zeuge, ſ. Böhmer S. 247, muß im Frühjahre ausgegraben werden. 2) Kleine Wieſenraute, Thalictrum minus L., auf Hügeln, blüht im May und Juni; die ausdaurende Wurzel dient ebenfalls zum Gelb- aber noch Dunkler- und mehr Safrangelbfärben; mit Salmiak wird die Farbe blaß, mit Weinſtein Orange, ſ. Böhmer S. 248.		
Zahnwirbel; Spermacoce.	Die Wurzeln einer Art davon, auf Koromandel zur ächten rothen Farbe, ſ. Mem. d'agricult. d'oecon. 1789.		

Hölzer und Rinden.

Acacienholz, unächtes; Robiniae pſeudo-Acaciae lignum.	Von einem urſprünglich amerikaniſchen Baum, deſſen Anpflanzung bekanntlich von Medikus u. a. auch bey uns empfohlen worden iſt; das harte, ſehr farbeſtoffhaltige Holz davon klein zerſchnitten zum Schön- Veilchengelbfärben der mit Wißmuth vorher zugerichteten Wolle. Auch die rothblühende, Rob. hiſpan. giebt dergleichen Farbe, ſ. Dambourney Verſuche und Erfahrungen S. 43.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Ahlkirſchbaumrinde, gemein. Traubenkirſchbaum-, Büſchelkirſchbaumrinde; Pruni Padi cort., Laurier Putier.	Vorzüglich in kalten, waldigen Gegenden an Hecken ꝛc., gewöhnlich ein Strauch, aber auch im gutem Boden ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe und 2 Fuß im Durchmeſſer; die Rinde der alten Bäume iſt ſchwärzli[illegible], der jungen [illegible]ber braun, warzig und weiß punktirt, und giebt mit Zuſätzen eine dauerhafte, bra[illegible] ro[illegible]he ꝛc. F[illegible]e, die innere Rinde des Holzes eine grüne, ſ. Neuer Schauplatz der Natur IV. S. 505.		
Ahornrinde; Acer. cort. Franz. Etable; Engl. The Mapple tree; Holl. Boog-Haut.	1) Die graue, riſſige Rinde des teutſchen kleinen Ahorns, Maßholders, Acer campeſtr. L., giebt der mit Wißmuth gebeizten Wolle eine krappähnliche rothbraune Farbe, ſ. Dambourney S. 135; mit Alaun und Pottaſchenlauge eine roſenrothe Lackfarbe, Gmelin §. 171. 2) Die Rinde des virginiſchen rothblühenden, Acer ruber, in Amerika mit etwas Kupferrauch zum Dunkelblaufärben der Wolle und Leinwand, und zu einer guten ſchwarzen Tinte, ſ. Kalm's Reiſebeſchr. II. S. 309. 3) Die Rinde des Zuckerahorns, Acer platanoides L., welche durch Einſchnitte einen ſüſſen Zuckerſaft giebt, macht eine gelbe Farbebrühe, ſo wie auch jene des rothen Ahorns, ſ. Leonhardi in Oekonom. Taſchenb. S. 123.		
Alaternbaum, gemeiner, Steinlinde, Immergrün; Rhamnus alaternus L. Franz. Ioubarbe.	In Afrika, Spanien, Italien, um Liſſabon ꝛc. die Rinde davon bey den portugieſiſchen Fiſchern zum Bräunlichfärben ihrer Netze, und das weißliche Holz zum Dunkelblaufärben, ſ. Neuer Schaupl. I. S. 173.		
Aloë; Aloë.	Die ſehr viſköſe, grünlichweiſſe, ſchwach ſäuerliche Subſtanz unter der äuſſerſten holzigen Faſer der ſuccotriniſchen u. a. Aloëarten wird an der Luft ſehr lebhaft purpurroth, und durch die Gährung noch röther, ſ. Guyton in Scherer's allg. Journ. der Chemie II. S. 517.		
Amerikaniſche gelbe Eſchenrinde; Fraxini americanae L. cort.	Der Baſt oder die innere Rinde hat eine ſchöne hellgelbe Farbe, die ſchon beym oberflächlichen Betaſten die Finger ſo gelb färbt, daß ſie kaum durch Waſſer wieder abgeht; auch der Saft zwiſchen Rinde und Holz im Frühlinge macht die Finger auf einige Tage gelb; nur an den Hauptarmen des Miſſiſippi zu Hauſe, ſ. Carver i. d. Reiſe nach Nordamerika S. 413.		
Amerikaniſche Gordonie; Gordonia Laſianthus L.	Die innere röthliche Rinde zum Rothfärben der Wolle, Baumwolle, gegerbter Rehfelle, ſ. Bartram Reiſe nach Carolina S. 158.		
Angolaholz.	Eine Art Rothholz von Angola in Afrika, in den Stücken und im Kern dem Fernambuck ähnlich, und an Farbeſtoff faſt eben ſo reich, als St. Marthaholz, das noch dazu theuerer iſt.		
Apfelbaum; Pyrus malus L.	1) Die innere Rinde davon mit Alaun zum Roth- und Graufärben, auch zum Gelbfärben, zumal zur Citrongelben Farbe, die heller und angenehmer ausfällt, als die von der Scharte, ſ. Kenntniß der Pflanzen S. 418; 2) das trockne, zerhackte Holz zum Rein- und Dauerhaftkaſtanienbraunfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 245.		
Arandrantoholz.	In Madagaſcar zur Tinte, die aber mit Vitriol noch ſchwärzer, eben ſo ſchwarz, als die von Galläpfeln, und dabey glänzender wird, ſ. Allgemeine Reiſen zu Waſſer ꝛc. VII. S. 595. Dillon Reiſe durch Spanien II. S. 129.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Berberbeerſtrauch, Berberitzenſtaude, Sauerdorn, Weinnägeleinſtrauch; Berberis, Berberis vulg. L.; Franz. épine vinette, Aigrette; Engl. Barberry; Ital. Bagata.	Die innere dünne gelbe Rinde (Bugia) ſowohl der Aeſte, als beſonders der bittern Wurzeln, in Polen zum Färben des gelben Saffianleders, und Leztere noch friſch zum Gelbfärben auf Wolle und andere mit Alaun zuvor gebeizte baumwollene, leinene und ſeidene Zeuge; zugeſezter Weinſtein giebt eine ſchöne Citronenfarbe, trockne und geſtoſſene Heidelbeere eine grüne, ſ. Weckerle i. d. Schr. d. Leipz. Oekon. Geſellſch. Michael. 1793. S. 8.		
Birke; Betula alba, le bouleau. Engl. The Birch - Tree; Holl. Berkenboom,	Die bekannte Rinde in Haſelaſchenlauge gekocht, zum Rothfärben der Netze in Oeland, ſ. Linné's Reiſe durch Oeland S. 227; mit Alaun zum Braunrothfärben der Leinwand, ohne Zuſatz zur Erhöhung und Befeſtigung verſchiedener anderer Farben, zur Verwandlung der violetten Farbe des Campecheholzes in eine blutrothe, ſ. Dambourney a. a. O. S. 108, und im Journal für Fabrik, Manufakt. und Handl. 1793. S. 105. Getrocknete Rinde iſt beſſer, als friſche.		
Birnbaum; Pyrus communis, Poirier ſauvage.	Rinde und Holz von den Zweigen zum Zimmtbraunfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 244; mit Weinſteinrahm, Alaun und Pottaſchenlauge zur Bereitung eines braunrothen Lacks, ſ. Rüger in ſeinem Taſchenbuche ꝛc. 1794, und Gmelin S. 96. 171.		
Blauholz, indianiſches oder jamaiſches, Campeſchenholz; Campechianum oder Capeſchenſe oder caeruleum lignum, Sappan; bois de Campêche; bois d'Inde; Engl. Logwood; Span. Palo de Campachy.	Der innwendige Kern des Stammes vom Campechebaum, wild in dem wärmern Amerika, an der Campechenbay ꝛc., auch in Jamaika ꝛc. gebaut, vermittelſt verſchiedener Salze und mancherley Zurichtungen zu vielen Farben und Schattirungen auf Wolle, Seide ꝛc. zu Lackfarben, zu ſchwarzer Tinte ꝛc. Aecht muß es friſch, hart, dicht, feſt, ſchwer und dunkelroth ſeyn, ſchwach riechen, und zuſammenziehend ſüßlich, hintennach bitterlich ſchmecken und den Speichel blauroth färben, der Länge nach geſpalten, längliche, ins ſchwärzliche ſcheinende, glatte, glänzende Blättchen, auf dem Queerſchnitt aber kleine dunkelrothe, ringförmig gezogene Striche zeigen, einige Zeit gelegen, ſchwarz werden, Waſſer und Weingeiſt rothbläulich färben, und bey der Berührung eines Laugenſalzes, und durch den bloſſen Dunſt des flüchtigen Salmiakgeiſtes violettblau werden. Je gröſſer in Scheiten oder Bohlen, je dicker, ſchwerer, je vollkommner ausgewachſen, oder abgeſtanden es iſt, deſto mehr wird es geſchätzt, wie das ſpaniſche mit der Axt gefällte ohne glatte Enden, oder mit dem ſpaniſchen Hieb. Das engliſche minder ge-	Vermengung des geraſpelten, oder gemahlenen Blauholzes mit Rinde- und Splinttheilen ꝛc.	Das geraſpelte eigenthümlich riechende Holz wird zum Verpacken der feinen Waaren gebraucht, und iſt an ſich ſchon ſchlechter, und auch wohl mit andern Holzſpänen verfälſcht. So bleibt das zu ganz dünnen Faſern in Holland und um Hamburg gemahlene weißfleckige und lichtere immer eine verdächtige Waare. Auch nimmt es durch leichtes Anziehen der Feuchtigkeiten manchmal 20 und mehr Procent für den Verkäufer an Gewicht zu, und zu naß gemacht verliert es an Kraft und Farbe, wird, wenn es lange liegt, ſchwarz und verdirbt. Auch durch das Mitvermahlen der Rinde oder Späne fällt die Waare ſchlechter aus.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Blauholz.	ſchäzte iſt mit der Säge geſchnitten, und hat glatte Enden. Die Sorte mit dem Splint iſt wohlfeiler, als die geſchälte (ohne Splint).		
Blutholz; Bloodwood.	Eigentlich das engliſche Blauholz oder Indianholz von Jamaika ꝛc., von ſehr hochrother Farbe, kommt geſchält und ungeſchält vor, ſ. auch Blauholz.		
Braſilienholz, Rothholz; Lignum braſilianum rubrum, bois de Breſil, bois rouge; Engl. Braſilwood; Holl. Braſilenhout.	Entweder in ſchweren, harten, zum Theil rothen, oder auch gelbbraunen Stücken (Prügeln) mit einem Kern von ſchön hochrother Farbe, oder geraſpelt in Säcken, aus Braſilien, von den Antillen, der Guineaküſte, und aus Oſtindien, faſt ohne Geruch, und von ſchwachem, ſüßlichem Geſchmack; zum Unächt- Carmoiſinfärben, zu einer Art Carmin, zur rothen Kreide oder Roſette, zu rothen Lacken, Paſtellfarben, blauen Saftfarben, zum Wiederauffärben rother Weine ꝛc. Die feinſte und theuerſte Sorte iſt 1) das Fernambuckholz, ſ. weiter unten; dieſem folgt in der Güte 2) das Sapanholz aus Siam in Oſtindien; 3) das Bima oder Bimaer von der Inſel Java, bey der holländiſch- oſtindiſchen, und däniſch-aſiatiſchen Geſellſchaft; 4) das Lamoner Braſilienholz, oder Allerheiligenholz von der Allerheiligen Bay; 5) das St. Martha- oder Martinholz in Stücken von 20 — 25 Pfund aus Holland giebt eine weit unbeſtändigere Farbe und wird nur zum Leinwand- und Baumwollenfärben gebraucht, fällt übrigens röther und weit dunkler, als Fernambuckholz, aus. 6) das Braſilienholz aus den braſiliſchen Inſeln (Braſilettholz von Providence) giebt unter allen die vergänglichſte Farbe; 7) das Angolaholz von morderother Farbe, reichhaltiger an Farbeſtoff, als Braſilett, im Aeuſſern und den Scheiten nach dem Fernambuck einigermaſſen ähnlich. Beide leztern Sorten liefern die Engländer. Gutes, ächtes Braſilienholz, am beſten in Stücken, muß jung, friſch und durchaus geſund ſeyn, ſ. übrigens Fernambuckholz, Sapanholz.	Vermengung guter mit ſchlechteren Sorten, zumal in Spänen ꝛc. 2) Durch Seewaſſer ſchon ausgezogene Stücke. 3) Altes, ſtockiges, kernfaules Holz.	Der Augenſchein, und die minderſchönrothe Farbe des wäſſerigen Abſuds zeigt dieß an. Dieſe fallen lichter, oder auch mißfarbiger aus, und geben ebenfalls keine ſo hochrothe wäſſerige Abkochung. Dieß wird auſſen, und auf dem friſchen Schnitte entdeckt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Buche, Buchbaum; fagus ſylvatica L., hêtre; Ital. faggio.	Die friſche Rinde zum Kaſtanienbraunfärben der mit Wißmuth, und zum Zimmtbraunfärben der mit Zinn gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 182; die geraſpelten Späne zum Schönen oder Färben der Weine, daher der Name geraſpelter Wein, Vin rapé.		
Calliaturholz.	ſ. Sandelholz, rothes.		
Campecheholz.	ſ. Blauholz.		
Caſcarillrinde, Chacarilla; Croton Caſcarilla L. F. E. H. Chaquerille.	Der Ruß davon mit zu einer feinen ſchwarzen chineſiſchen Tuſche, ſ. J. L. Hofmann's Farbenkunde S. 168; in fingersdicken und eben ſo langen, zwey Linien ſtarken, runzlichen, feſten, ſchweren, auf dem Bruche gleichen Röhren, von äuſſerlich aſchgrauer, innerlich rothbrauner Farbe mit glänzenden Harzflimmerchen, von aromatiſch bitterm Geſchmack, und beym Reiben, noch mehr aber angezündet, von angenehmem, balſamiſch gewürzhaftem, moſchusähnlichem Geruche.	Verwechſelung mit der Chinarinde.	Dieſe unterſcheidet ſich durch ihren herben, unangenehmern Geſchmack, durch den Geruch beym Anzünden, und die gröſſere Menge ihrer harzigen Theile, wenn ſie gleich im Aeuſſern viel Aehnlichkeit mit der Caſcarille hat.
Camwood, Takoel.	Das harte und ſchwere Holz von dieſem Baum auf der Inſel Corisko enthält eine Farbe, welche beſſer, als die vom Fernambuck ſeyn ſoll ꝛc., ſ. Allgem. Reiſen zu Waſſer IV. S. 494.		
Caſtanienholzrinde; Fagus caſtanea L.	Zum Rothfärben der Leder, ſ. Schöpf Mat. med. S. 140; zum Dauerhaft-Moſchusbraunfärben des mit Wißmuthauflöſung zugerichteten Tuchs, und des Leinenzeugs, ſ. Dambourney S. 122; Parmentier Tr. ſur la Chataigne; auch verkohlt zu ſchön ſchwarzen Reißkohlen.		
Catalpa; Bignonia Catalpa.	Das Holz davon zu einer in Roſa übergehenden Nußfarbe auf mit Wißmuth gebeizter Wolle, und zum Zimmtbraunfärben derſelben, wenn ſie mit Zinnauflöſung vorgerichtet iſt, ſ. Dambourney S. 65.		
Comocladie; Comocladia.	Die wollige, pubeſcens, in Jamaika, ihrem Vaterlande, Yellow Muſtic, gelber Maſtix genannt, das gelbe Holz davon zum Gelbfärben, ſ. Wright in Botan. Magaz. IV. S. 124. Das Holz von der Comocladie mit ausgezakten Blättern, Comocl. dentata, (Guao oder Thettatian) in dem mittägigen Amerika, iſt feſt und grünlich, wird in Europa zum Schöngrünfärben gebraucht.		
Dürlizrinde, Kornelkirſchbaumrinde, welſche Kirſchbaumrinde; Cornus maſcula arborea L.	Mit Alaun und Pottaſchenlauge zu einer braunen Lackfarbe, ſ. Gmelin S. 96. §. 171. Iſt bekannt genug.		
Eiche, Eichbaum; Quercus robur; Franz. Chêne; Engl. Oak-tree; Holl. Eikeboom.	Rinde und vorzüglich Kern des gemeinen Eichenholzes giebt geraſpelt in kaltem wäſſerigem Aufguß mit reiner Vitriolauflöſung ein ſehr ſchönes Blau, ſ. Watſon's chem. Verſuch. I. S. 6; der heiſſe Rindenabſud in Norwegen zum Braunfärben ꝛc. der Zuggarne, ſ. Kalm I. S. 158; mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu einer röthlichen Lackfarbe, ſ. Gmelin S. 96. §. 171. Die Rinde der kaſtanienblättrigen Eiche, Quercus Prinos, bey den Wilden zum Rothfärben des Leders. Die Rinde der ſchwarzen Eiche, Quercus nigra L., aus Nordamerika; zum Schöngelbfärben der Wolle in Philadelphia, ſ. Kalm Reiſe II. S. 340. Die Rinde der weiſſen Eiche, Quercus alba L., zum Dauerhaft-Bräunlichfärben der Wolle, ſ. Kalm II. S. 383.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Erle, Eller; Alnus; Franz. Aune; Engl. The Alder-tree; Holl. Elzenboom.	Die im Frühjahr geſammlete Rinde der gemeinen Erle, getrocknet und zerſtoſſen zum Schönbraunrothfärben, mit dem Löſchwaſſer der Schmiede darauf zum Schwarzfärben; eben dazu in Südholland mit Eiſenocherſchlamm; bey uns zum Schwarzfärben der Hüte; in Kamtſchatka zum Pomeranzengelbfärben, ſ. Steller von Kamtſchatka S. 75; auch der Seehundshäute daſelbſt, ſ. Kraſcheninnikow Beſchr. von Kamtſchatka S. 229; auf den Carpathen zum Rothfärben, ſ. Hacquet Reiſen durch die Carpathen III. S. 243. Die Rinde von der nordiſchen weiſſen Erle, Alnus incana, in Norwegen zu ſchwarzer Farbe.		
Eſche, gemeine, Aſche, Wundholz; Fraxinus excelſior L. Franz. Frêne; Engl. The Ash-tree; Holl. Eſſchenboom.	Die aſchgraue, glatte, innwendig weißgelbliche, leicht zerbrechliche, geruchloſe, bitter, ſchleimig adſtringirendſchmeckende Rinde davon färbt das aufgegoſſene Waſſer, gegen das Licht gehalten blaßgelb, welches einem dunkeln Körper gegenüber ins Himmelblaue changirt; die an ältern Bäumen oder dickern Aeſten, gut von Moos gereiniget, dient mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben, ebendazu mit Eiſenſchlacken bey den Morlacken, ſ. Fortis Reiſe nach Dalmatien I. S. 93; der lauwarme Abſud davon zum Schönblaufärben des zuvor gelbgefärbten Garns, der Tücher, ſ. Pflanzen für Maler S. 763; die äuſſere, friſche, junge, dunkle Rinde ohne Baſt mit Alaun und Pottaſchenlauge zu einem hellrothen Lack, ſ. Rüger in ſeinem Taſchenbuche ꝛc. S. 43, und Weinligs chem. Bereitung der Farben S. 35. Friſchgeſchältes, im jüngern Alter weiſſes, ſpäter bräuneres Eſchenholz zu einer dauerhaften Vigognefarbe auf mit Wißmuth gebeizte Wolle, ſ. Dambourney S. 149.		
Eſpe, Aſpe, Weißalber, weiſſe Pappel; Populus alba L.	Die dunkelgelbliche Farbenbrühe von der aſchgrauen Rinde (4 Theile), und 1 Theil mit Weinſtein verſezte Grünſpanlauge zum Meergrünfärben auf Wolle; mit Vitriollauge zum Olivengrünfärben, ſ. Siefert i. d. Kenntniß der Pflanzen ꝛc. S. 757; mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu einer hellrothen Lackfarbe, ſ. Gmelin S. 96. §. 171.		
Faulbaumrinde, Zapfenholzrinde; R. frangulae L. cort; Franz. Aulne noire, Bourgene; Engl. Blak Alder-tree; Holl. Pylhout, Sporkenboom.	Dunkelgrün, weiß punktirt, unter der Oberhaut gelb, und getrocknet braunroth, an den ältern Stämmchen grau und rauh; ohne Geruch, aber von bitterlich ſchleimigem Geſchmack; färbt das Waſſer, den Speichel und Weingeiſt dunkelgelb, und dient, im Frühjahr geſchält und getrocknet, zum Gelbfärben des in dünnem Bier eine Zeit lang eingeweichten, und zum Rothfärben des in Alaunwaſſer lange gebeizten Wollengarns; in Südholland mit Buchenaſchenlauge zum Krapprothfärben auf Wolle; in Gothland ohne dieſe Lauge trocken zum Braunfärben ꝛc., ſ. Kenntniß der Pflanzen S. 261.	Verwechſelung mit Ahlkirſchbaumrinde.	ſ. oben S. 23.
Fernambuck- oder Pernambucoholz; Fernambuci lignum.	Das ſchönſte und beſte Braſilienholz, auswendig gelbbraun, innwendig hellroth, hart und ſchwer, in mäſſigen Stücken oder Scheiten, welche geſpalten anfangs mehr ins Gelbe, als Rothe zu fallen ſcheinen, an der Luft aber nach und nach ſich röthen. Es muß ganz Kerntrocken ſeyn, im Waſſer unterſinken, beym Kauen einen ſüſſen Wohlgeſchmack geben, und den Speichel ſchnell färben, ſo wie das Waſſer, welches beym Kochen alle Farbentheile faſt auszieht und ſchön roth gefärbt wird. Aus dem ſchwarzen Rückſtand läßt ſich durch Laugen-	Unnütze Theile daran. Altes oder kernfaules Holz, oder ſolches, welchem die Kraft ſchon durch das Seewaſſer ausgezogen iſt. Feuchtes Holz.	Dahin gehört Rinde und Baſt. ſ. oben Braſilienholz S. 25. Gemeiniglich das von Japan oder das ſapaniſche.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Fernambuckholz.	ſalz noch vieler Farbenſtoff ausziehen. Bekanntlich iſt das Fernambuckholz ein Hauptbeſtandtheil der rothen Tinte, und wird übrigens zur Färberey ꝛc., wie das Braſilienholz genutzet.	Das geraſpelte Holz mit geringerm Holze vermengt.	Es giebt dann, an Farbeſtoff ärmer, weniger und keine ſo ſchönrothe Farbe.
		2) mit rothem Sandelholz verwechſelt oder verfälſcht.	Das Waſſer wird dadurch nicht gefärbt.
Fichte, Tanne, gemeine; Pinus ſylveſtr., Pin. des bois.	Die glatte Rinde von jungen Zweigen zum Gelbfärben der gebeizten Wolle ohne Kochen, durch langes Kochen aber zum Mordorèfärben derſelben, ſ. Dambourney S. 243. Die nicht zu harzige Rinde von den ſchwächern Aeſten im Frühlinge geſammlet, und davon die ganz äuſſerſte und innere Schaale mit Pottaſche und Alaun, zu einem violetbraunen Lack, ſ. Rüger a. a. O. S. 45, Gmelin S. 96. §. 171.		
Fiſetholz; Viſet.	Ein gröblich zerriſſenes Holz oder Wurzelfaſern von ſchmutziggelber Farbe, welches kaltes Waſſer langſam gelb färbt, ſ. Beckmann's Waarenkunde I. S. 127.		
Fuſtel, Färber-Gerberbaumholz, Gelbholz, Perückenbaumholz; Cotinus, Coriaria, Rhus Cotinus L.	Aus der Levante, aus Spanien und Kärnthen, hart, grüngelblich, braun und ſchön geſtreift, mit der Rinde zum Gelbfärben, beſonders zu der ſogenannten Feuille morte. Die Farbenbrühe verändert ſich in kurzer Zeit, und ſchimmelt, die Farbe verſchießt und wird olivengrün, durch Wiederheißmachen des Saftes aber von neuem verbeſſert. Das Extrakt davon zum Dauerhaftgelbfärben mit Alaun geſottener Wolle, ſ. Kulenkamp im Hannöv. Magaz. 1773. S. 616; in Languedoc mit Wiede, Cochenille und etwas Weinſteinrahm zur Verfertigung der Langouſtefarbe, deren Lebhaftigkeit aber ſich mit der Zeit vermindert, ſ. Hellot a. a. O. S. 383.		
Fuſtikholz der Engländer; Färbermaulbeerbaumholz, Stockfiſchholz der Holländer und Niederländer; Gelbholz, gelbes Braſilienholz der Teutſchen; Morita der Spanier; (Fuſtel der Franzoſen); Mori tinctoriae lignum.	Von den engliſchen Antillen; das beſte aus Zante in groſſen Stücken von widrigem Geruch, aber ſehr farbeſtoffhaltig, mit, oder ohne Zuſätze zum Dauerhaftgelbfärben des Tuchs ꝛc. in verſchiedenen Nuanzen, ſ. Pörner a. a. O. III. S. 165. §. 460. Berthollet II. S. 272. Läßt man Abgänge von Fellen, Leim ꝛc. mit dem Holze zugleich ſieden, ſo bleiben im Bade blos die Stoffe aufgelöst, welche ein lebhaftes und ſtarkes Gelb zum Färben geben. Auf dieſe Art erhält man, nach Chaptal, aus mehreren Vegetabilien Farben, die an Lebhaftigkeit denen aus Wau und Quercitron nichts nachgeben.		
Gelbe Flügelfrucht; Pterocarpus flavus.	Die Farbenbrühe von der Rinde zum Dauerhaftgelbfärben auf Seide, ſ. Lour. Fl. Coch. 525.		
Guajakholz, Franzoſenholz, Pockenholz, Blatterholz, indian. Holz; Guajaci lignum L. indic.	Enthält blauen Farbeſtoff; das beſte in friſchen, groſſen, dichten, ſchweren, im Waſſer unterſinkenden, lang- oder quergeſpaltenen, im erſten Fall einfarbigen, oder grünlich blauen, dunkelgefleckten und ſchwarzgeſtreiften, oder gelblichen, wenig gefleckten, glatten, harten Stücken, die im	Schlechtes Holz.	Dahin gehört das alte, rindeloſe, knollige, gelbliche, leichtere, weichere, morſche, harzarme Holz.
		Verwechſelung mit dem Heiligholz, Lign. oder Guaj. ſanctum.	Dieſes iſt aber blaßgelber, faſt weißlich, auch leichter, und hat einen dünnen, grünlichen Kern.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Guajakholz; Franz. Guajac; Engl. Potk wood, Gujacum; Holl. Pokhout.	zweyten Falle von auſſen hell, und im mittlern Theil dunkler, im Kerne ganz braun, ſehr harzig, und von ſcharfem, bitterm Geſchmack ſind. Die Rinde hängt noch feſt am Holze, entzündet ſich leicht am Feuer, und ſchwizt unterm Brennen viel Harz aus. — Der dunkler gefärbte Theil der geraſpelten Späne muß, ſo wie die Extraktflüſſigkeit davon, an der Luft bald eine blaugrüne Farbe annehmen, und ſehr harzhaltig ſeyn; die ſchwerſten, dunkelfarbigſten ſind die beſten. Das Holz wird, ſo weit es harzig iſt, nach ein paar Stunden in der Luft ebenfalls blaugrün.	Vermengung des geraſpelten mit vielem ſtaubigen, leichten Pulver.	Iſt arm an Farbeſtoff.
		Verfälſchung mit ſchon ſeines Harzes beraubtem Holz.	Dieſes iſt leichter, und wird nicht mehr an der Luft blau ꝛc.
		2) mit dem Splint (Obſet).	Es iſt dann leicht und blaß von Farbe.
		3) mit geraſpeltem anderm wohlfeilerm Holz, wie oft die Hamburger Tiſchler- und Drechslerſpäne.	Dieſes verliert an ſeiner Farbe, an Gewicht, an Geruch und Geſchmack mehr oder weniger, und liefert nicht ſo viel, noch auch ganz reines und ächtes Harz, ſ. unten Guajakharz.
Griesholz, blaues Sandelholz; Lign. Nephriticum.	Aus Neuſpanien, dicht, hart und feſt, blaßgelb, inwendig dunkel- oder röthlichbraun, nur geraſpelt von etwas gewürzhaftem Geruch, von bitterlichem, etwas ſcharfem Geſchmack. Der wäſſrige Abſud davon ſieht gegen das Licht goldgelb aus, changirt aber auſſerdem ſchön ins Blaue, und ändert mit verſchiedenen Zuſätzen ſeine Farbe.		
Hagbuche, Hahnbuche; Carpinus betulus.	Die innere Rinde färbt gelb, und wird getrocknet dazu in Smoland gebraucht, ſ. Hoffmann bey Hellot S. 30; die grüne giebt eine ſchmutzige Olivenfarbe; das friſch geſchälte Holz eine helle Zimmtfarbe, ſ. Dambourney S. 120 ꝛc.		
Haſelnußſtrauch; Corylus avellana L.	Das geſunde, reine und derbe Holz davon verkohlt zu ſchöner Reißkohle. Die glatte, weißlich punktirte Rinde mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu einer erdfahlen Lackfarbe, ſ. Gmelin a. a. O. §. 171. S. 96.		
Heckroſe, Hagedornroſe, Feld-Hunds-Dorn-Zaunroſe ꝛc.; Roſa canina.	Die von alten Stöcken und Aeſten getrocknet äuſſerlich und innerlich braune, von jungen und friſchen aber äuſſerlich grüne und innerlich graue Rinde zum Dunkelbraunfärben des wollenen Zeugs, mit Vitriollauge wird die Farbe himmelblau, ſ. Siefert i. d. Kenntniß der Pflanzen S. 424 ꝛc.; das Holz zum Fahlgelbfärben, ſ. Dambourney S. 133.		
Jacaranda.	Eine Art rothen Farbenholzes von den Inſeln des grünen Vorgebirges und aus Braſilien über Liſſabon und Oporto.		
Indianiſches Maulbeerbaumholz, Doldenförmige Eckbeere; Morinda umbellata L.	Aus Oſtindien; weißlichtgelb, gegen die Wurzel roth, dieſes Leztere bey den Indianern mit dem Sapanholze zum Schön- und Dauerhaftrothfärben ihres Garns, ihrer Leinwand und anderer Zeuge.		
Kambi.	Ein Holz, bey den Afrikanern zum Rothfärben ihrer Beutel und Matten, ſ. Allgem. Reiſen zu Waſſer ꝛc. III. S. 252.		
Kirſchbaum; Prunus ceraſus.	Die abgezogene Rinde auf der innern Seite friſch gelb, völlig trocken bräunlich, giebt mit kaltem Waſſer eine röthlich gelbe Farbenbrühe, die durch Laugenſalz blutroth, durch Säuren aber bläſſer wird. Die Rinde des ſauren Kirſchbaums zu einem braunen Lack, ſ. Rüger's Taſchenb. S. 46.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kork; Quercus ſuber.	Gebrannt zu Spaniſchſchwarz, der beſte von alten, und ſchon zum drittenmal geſchälten Bäumen, in ſchönen flachen, nicht übermäſſig ſtarken, aber glatten und leichten Tafeln, weich, biegſam und elaſtiſch, auswendig ſchwärzlich, wie der ſpaniſche, oder ſchwarze Kork, und innwendig gelblich, oder, wie der franzöſiſche weiſſe, aus- und innwendig graugelb, leicht und glatt zu ſchneiden, auf dem Schnitt dicht und gleich. Je ſchwärzer und dicker der ſchwarze iſt, deſto beſſer iſt er.	Schlechte Tafeln.	Sie haben viel Buckeln, Knoten, Riſſe oder Sprünge, ſind holzig, ſehr löcherig, wurmſtichig, ſchwarzfleckig.
		Verwechſelung und Verfälſchung mit einer Art amerikaniſchen und engliſchen Pflaumenbaumrinde.	Sie ſieht dem ächten Kork ſehr ähnlich, iſt doch aber lange nicht ſo gut, als dieſer.
Kreuzbeerſtrauchrinde; Rhamni infectorii oder cathartici mai. et minor. cort.	Der groſſe purgirende Kreuzbeerſtrauch wächst ziemlich häufig in Teutſchland, in Gebüſchen, Hecken und Vorhölzern, der kleine in Frankreich, Spanien und Italien ꝛc. Beym erſtern ſind die Einſchnitte des Blumenkelchs länger, als deſſen Röhre, mit der ſie beym leztern gleiche Länge haben; auch ſind die Blätter bey dieſem unten etwas wollig. — Die friſche Rinde von beiden zum Gelb- und die getrocknete zum Dunkelbraunfärben, in Zeug- und Cattundruckereyen ꝛc.; doch auch die trockne in einer ſchwachen Lauge gekocht zum Gelbfärben, ſ. Linné in ſeiner Reiſe durch Oeland S. 194.		
Lerchenbaum; Pinus larix L.	Die Rinde davon mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu einer braunrothen Lackfarbe, ſ. Gmelin S. 96. §. 171.		
Linde; Tilia europaea.	Die Rinde mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu einem Roſalak, ſ. Rüger a. a. O. S. 44, und Gmelin a. a. O.		
Lorbeerbaum, rothſtenglicher; Laur. barb.	Das Holz davon zu einer ſchönen ſchwarzen Farbe, ſ. Marshall von amerikaniſchen Bäumen, S. 125.		
Maulbeerbaum; Morus.	Das unterſte Stammholz von dem weiſſen Maulbeerbaume giebt mit Alaun und Weinſteinkryſtallen eine brauchbare, gelbe Farbebrühe zum Färben des Tuchs, ſ. Pörner i. d. Anz. d. Leipz. ökon. Geſellſch. Michael. 1788. S. 31. Das trockne Stammholz von dem ſchwarzen Maulbeerbaume zum Dauerhaft- Gelb- lich- Olivengrünfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 206.		
Mollo; Origham, Huinam.	Die Rinde von dieſem Peruaniſchen Baume bey den Indianern zum Kaffeebraunfärben ihrer Fiſchnetze.		
Pappelbaum ſchwarzer, Staarbaum, Albern; Populus nigra. L., Peuplier noir.	Die Rinde giebt eine mehr geſättigte gelbe Brühe, als die vom weiſſen Pappelbaum, (ſ. Eſpe S. 27.) ſ. Dambourney S. 240.		
Paraguatan.	Die über und über länglich vertiefte Rinde und das Holz von einem Baume aus Gujana, deſſen ſich, da es von ſchöner Röthe iſt, die Indianer mit einer rothen Erde zum Rothfärben der Baumwolle ihrer Kleidungsſtücke bedienen. Die daraus gezogene Farbe iſt zwar nicht ſo haltbar, als die aus Cochenille, ſie übertrift indeſſen die aus Krapp, Braſilien- und Campecheholz, und läßt ſich, durch mineraliſche Säuren zerſtört, mit Alkalien wiederherſtellen, durch vegetabiliſche Säuren wird ſie glänzender, ſchön roſenroth. Getrocknet löst ſich der Saft im ſtärkſten Weingeiſt auf, eingekocht giebt er einen Lack, der aber nicht ſo ſchön, wie der von Cochenille iſt. Gehörig zubereitete Seide bekommt endlich von dieſer Rinde alle Nuancen von Roſa und Ponceau; auch haftet die Farbe auf Wolle und Baumwolle, ſ. Scherer's Allgem. Journal der Chemie II. 547.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Paretúvier- oder Paletúvierrinde.	Vielleicht eine Art Färberröthe, 1 — 2 Linien dick, und zerſtoſſen dem gemeinen Krapp ganz ähnlich, giebt der Wolle eine Mordoréfarbe, ſ. Dambourney S. 308.		
Peruche.	Die Rinde von dieſer Tannenart bey den amerikaniſchen Wilden zu einer Art von Türkenblau, ſ. Allgem. Geſch. von Amerika II. S. 518. Allgem. Reiſen zu Waſſer und zu Lande XVII. S. 240.		
Pfaffenhütchen, gemeines, europäiſcher Spill- oder Spindelbaum; Evonymus Europaeus L.	Die an dem Stamm rauhe, eckige und aſchgraue, nur an den äuſſerſten jungen Zweigen glatte, ſich leicht vom Holz ablöſende Rinde mit einem weiſſen Baſte, mit Weinſtein- und Grünſpanlauge zu einer meergrünen Farbe auf Wolle, ſ. Siefert im Verzeichniß der Pflanzen S. 264 ꝛc.		
Pflaumbaum, Zwetſchenbaum; Prunus domeſtica L.	Die Rinde mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu einem kaffeebraunen Lack, ſ. Rüger a. a. O. S. 46. Gmelin S. 96. §. 171. Das Holz zu einer röthlich braunen Farbenbrühe, die mit Kochſalz braun, mit Salmiak noch dunkler, mit Alaun pomeranzenfarbig, und mit grünem Vitriol dunkelaſchgrau wird ꝛc., ſ. Pörner's Verſuche und Bemerk. zum Nutzen der Färbekunſt III. S. 607.		
Quercitronrinde, gelbes Eichenholz; Franz. Bois de Quercitron; Engl. Yellow-Oak.	Aus Nordamerika, eine holzige, ſchwammige Subſtanz, einer Holzrinde ziemlich ähnlich, die halb im Waſſer verfault iſt, von Ventre de biche-Farbe, und bitterm, zuſammenziehendem Geſchmack, überaus reich an gelbem Färbeſtoff, der mit Zinnauflöſung und Alaun der Wolle alle möglichen Schattirungen eines vollkommnen und dauerhaften Gelbs von der bleichſten Citronfarbe bis zur dunkelſten Orangenfarbe giebt, das ſich vortreflich zur Umwandlung ins Grüne ſchickt, ſ. Dambourney S. 287, und Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1792. Okt. 1793. S. 92 ꝛc. und 1804. April.	Verwechſelung mit Fuſtel.	ſ. oben S. 28. Drey Pfund davon geben nicht ſo viel Farbe, und färben auch nicht ſo ſchnell, als ein Pfund Quercitronrinde.
Quittenbaum; Pyrus Cydonia L.	Die Rinde davon zum Braunfärben, ſ. Hoffmann bey Hellot S. 31.		
Roßkaſtanienbaum; Aeſculus Hippocaſtanum L.	Die im Frühjahre von nicht allzujungen, aber auch nicht zu alten Aeſten geſammlete, und vom Splint gereinigte, weder zu ſtarke, noch zu dünne Roß- oder wilde Kaſtanienrinde zu einer ſchönen, und mit arabiſchem Gummi zu einer noch weit ſchönern braunen Farbe, ſ. Rüger S. 25.		
Rüſter; Ulmus campeſtris.	Die innere, dem Holz zunächſt liegende dünne, zähe, glatte, friſch gelbliche, getrocknet aber röthliche Rinde von den Zweigen und jungen Stämmen, zu einer gelbbräunlichen Farbe, ſ. Dambourney S. 215. Sie darf nicht wurmſtichig ſeyn, und muß mit Waſſer gekocht eine dicke ſchleimige Brühe geben, welche für ſich wollene Zeuge ochergelb färbt, und durch Zuſätze mancherley andere Farben giebt.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Sandelholz, Sandel, Santalholz; Santalum, lign. Santalum, le bois de ſandal; Engl. Sanders; Holl. Sandelhout.	1) Blaues, ſ. Griesholz S. 29. 2) Rothes Sandelholz, Caliaturholz, Santali rubri lign., aus Indien von der Coromandelküſte ꝛc. in dichten, ſchweren, harten, runden oder dicken, auch flachen, der Länge nach geſpaltenen Stücken Kern. Das beſte in runden oder dicken Scheiten muß äuſſerlich dunkelroth, faſt ſchwärzlich, und innwendig braun- oder hellroth ſeyn, gerade, bisweilen auch wellenförmige Faſern, keinen Geruch, und kaum etwas Geſchmack haben. Aechtes gemahlenes oder geſtoſſenes Sandelholz muß von Natur eine blaß- oder ziegelrothe Farbe haben, und für ſich nur wenig Farbe geben. Das Waſſer bekommt davon eine gelbe Farbe; am beſten zieht Weingeiſt den Farbeſtoff aus, und ſtellt damit eine dunkelrothe Tinktur dar, die allein oder mit Waſſer vermiſcht verſchiedene gebeizte Zeuge Ponceau und Scharlachroth färbt, ſ. Vogler in Crell's chem. Ann. 1790. I. S. 195, und Pörner a. a. O. II. S. 96. 391. und 460. Ruß und Sandelholz zum Unächt-Braunfärben, ſ. Gmelin §. 913. Uebrigens dient es zum Färben der Weine, Branntweine, zum Tingiren der Arzneyen ꝛc.	Unterſchobenes röthliches Citrin-Sandelholz.	Ein grober, höchſt wiederſinniger Betrug, der ſogleich in die Augen fällt.
		Das käufliche gemahlene oder geraſpelte mit Urin, oder einer Kochſalz- auch wohl Salmiakauflöſung angemacht.	Dieſes ſieht dunkelroth, oder violet aus, und die Tinktur hat eine mehr geſättigte rothe, oder braun ins Rothe ſpielende Farbe.
		Mit Staub, Sand, Erde, feinen Sägeſpänen ꝛc. wird oft das geraſpelte verfälſcht.	Dergleichen verfälſchte Waare ſieht nicht ſo lebhaft roth aus, und giebt auch mit Weingeiſt eine mehr mißfarbige Tinktur.
		Kernfaules, oder ſonſt vom Seewaſſer beſchädigtes Holz.	Dieſes wird auſſen und auf dem Schnitt entdeckt.
Sapanholz, japaniſches oder ſapaniſches Holz (Campecheholz, rothes Sandelholz).	Das gute oſtindiſche Rothholz aus Siam, ſ. Braſilienholz S. 25, iſt die beſte und feinſte Sorte; 2) das Sapan- Bima, oder Bimaholz und 3) das japaniſche Sapanholz, Mittelſorten; 4) das Padangs- Sapanholz, die geringſte Sorte; 5) das von den Manilhas oder Philippinen, nicht ganz gering. Das beſte Holz iſt ſchön hochroth, 2 — 3 Fuß lang und armsdick; je dicker, deſto vorzüglicher; das prügeldicke iſt das geringſte.		
Saſſafrasholz und Rinde, Fenchelholz; lign. et cort. Saſſafras; F. E. Saſſafras; Holl. Zaſſefrashout.	Mit Urin in metallenen Gefäſſen gekocht zum Schön- und Dauerhaft-Orangegelbfärben auf Wolle, ſ. Kalm II. S. 291. In Waſſer eingeweichtes Tuch erhält davon eine lichtröthliche, und mit Alaun eine ziemlich geſättigte gelbe Farbe, ſ. Pörner III. S. 609. Es kommt in groſſen, dicken, knolligen, ſtark äſtigen, zum Theil von der Rinde entblößten horizontalen Wurzelſtücken vor, die weiß, oder gelblich, oder braunröthlichweiß, leicht, ſchwammig, von angenehmen Fenchelgeruch, und ſtark gewürzhaftem Geſchmack ſind. — Die	Schlechte Stücke.	1) Sie ſind ganz rindelos, faſt geruchlos, nicht durch und durch braunröthlich ꝛc., alt und kraftlos. 2) Das Holz vom Stamme und den Zweigen, welches in weniger äſtigen, von erſterm ſehr dicken, und von leztern ſchwächeren Stücken beſteht, wird oft mit dem Wurzelholze vermengt.
		Verfälſchung mit anderm Holz.	1) Stücke, die einen Anisgeruch, und ein zartes, feſteres Gewebe haben. 2) Fichtenholz in Fenchelabſud gekocht hält nicht die Probe des ächten Saſſafrasholzes aus.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Saſſafrasholz.	Rinde iſt leicht, ſchwammig, runzlich, von brauner Eiſenroſtfarbe, ſchmeckt und riecht ſtärker, als das Holz. — Das zerſchnittene Holz muß vor der Luft gut verwahrt werden.		
Schierlingsfichte; Pinus canadenſis L.	Die Rinde in Canada zum Rothfärben des Rohrs zu Körben, ſ. Marshall amerikaniſche Bäume S. 183.		
Schlehdorn, Schwarzdorn; Prunus ſpinoſa L.	Die am leichteſten im Frühjahre abzuſchälende ſchwärzliche Rinde mit Lauge zum Rothfärben auf Wolle, und mit verſchiedenen Zuſätzen zu andern Schattirungen dieſer Farbe.		
Seetraube mit herzförmigen glatten Blättern; Coccolaba uvifera L.	Ein Caraibiſcher Baum, aus deſſen hartem Holze ſich durch Waſſer leicht eine rothe Farbe ausziehen läßt.		
Stechpfrieme, beſenartiges Pfriemenkraut, Rehheide, Rehkraut, Haſenheide, Haſengeil, Brohme, Brahme, Ginſt, Girnitz, Grinſche, Grünling, Witſchen, Kühnſchroten, Pfingſtblume, Frauenſchüchel, Schachkraut, Beſenkraut; Spartium ſcoparium L.	Die Rinde davon zu einer braunen Farbe, ſ. Borkhauſen a. a. O. S. 86; Der braunrothe Kern von der ausgeſäten und zu einem Stamm herangewachſenen Stechpfrieme an der Nordſeite, vom Splint abgeſondert, giebt eine dunkelrothe Farbenbrühe zum Röthlich- und Dauerhaft-Vigognefärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney a. a. O. S. 168.		
Surina tinctoria.	Die Borke von dieſem Guianaſchen Baum zum Lebhaftrothfärben auf Seide und Baumwolle, ſ. Aublet Plantes de la Gujane S. 170.		
Tackelholz.	Ein rothes afrikaniſche Färbeholz, bey den Portugieſen im Gebrauch.		
Traubenkirſche gemeine.	Die innere Rinde des Holzes zum Grünfärben, ſ. Neuer Schaupl. der Natur IV. S. 505.		
Wachholder gemeiner; Iuniperus communis L.; Gene-	Das feſte, ſchwere, graue, unter der Rinde weiſſe, gegen den Kern zu gelblich-rothe, ſehr harzige, zumal angezündet ſtark balſamiſch riechende, und etwas ſcharf gewürzhaft ſchme-	Verfälſchung mit in Wachholderöl getauchtem Buchenholz.	Dieſes läßt ſich auf dem Schnitt ꝛc. bald ausmitteln.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
vrier, ou Genevre; E. Iuniper-Tree; H. Genever-Boom.	ckende Holz vom Stamme und den gröſſeren Zweigen zum Dauerhaft-Nußbraunfärben der mit Wißmuth zugerichteten Wolle, ſ. Dambourney S. 173.		
Wallnußbaum; Iuglans regia L.	Die Rinde davon zum Dauerhaft-Gelbbraunfärben auf Garn, Wolle, Holz ꝛc.		
Weide; Salix; Saule; E. Willow, Ozier, Sallow-tree; H. Wilg, Wilgeboom.	Die innere dunkelſchwefelgelbe Rinde 1) von der purpurrothen Bandweide, Salix purpur., mit ebenen, am obern Theil des Randes geſägten, unten bereiften, oben glatten Blättern zum Schöngelbfärben. 2) Die goldgelbe Zweig-Rinde von der gelben Bandweide, Dotterweide ꝛc., Salix vitellina, mit ebenen, am ganzen Rande geſägten, unten bereiften, oben glatt-ſeidenhaarigen Blättern, ſo wie 3) die von der Saalweide, Salix caprea L., mit runzlichen, ovalen Blättern, geben ebenfalls gelbe Farbenbrühen, und Leztere färbt die mit Wißmuth gebeizte Wolle aprikoſengelb, ſ. Dambourney S. 201. Auch 4) die rothbraune Zweig-Rinde von der weiſſen Weide, Salix alba L., mit ebenen, am ganzen Rande geſägten, unten bereiften, oben glatt und feinbehaarten Blättern liefert eine gelbe Farbenbrühe, die mit Alaun auf Wolle und Seide zimmtbraun färbt, auch eine ſchöne zimmtbraune Lackfarbe giebt, mit Lauge in einem kupfernen Keſſel aber gekocht eine rothe Farbe liefert. — Die nicht mehr im Safte ſtehenden Weiden ſind die beſten dazu.		
Weinſtock; Vitis vinifera L.	Die Rinde davon mit Alaun und reiner Pottaſchenlauge zu bleichrothen Lackfarben, ſ. Gmelin §. 171. S. 96.		
Weißdorn, gemeiner, Mehldorn, Heckdorn, Hagedorn, Hundsdorn, Schwarzdorn, Dornbaum, Haagdorn, Hagenbutten, Mehlfäßchen, unſer lieben Frauen Birnlein, Möllerbrod, Heinzenmännerchen; Crataegus oxyacantha L.	Rinde und Zweige davon zum Schön-Mordoréfärben der mit Wißmuth zugerichteten Wolle, ſ. Dambourney S. 49.		
Wurzelbaum, hoher; Rhizophora gymnorhiza L., Lolaro oder Lolaryholz der Holländer.	Aus Oſtindien, die ſchwarze Rinde davon zum Schwarz-Kaſtanienbraunfärben der Zeuge, ſ. Laureiro Flor. Coch. S. 364.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Zürbelkiefer; Pinus Cembra.	Die äuſſere Rinde davon zum Rothfärben des Branntweins, ſ. Leonhardi Naturgeſchichte II. S. 1037.		
Zumontſui.	Der ins Violette oder Marmorirte ſpielende Kern von dieſem Baum in Madagascar zum Rothfärben, ſ. allgem. Reiſen zu Waſſer ꝛc. VIII. S. 589.		

Kräuter, Blätter, Zweige, Knoſpen ꝛc.

Ahorn; Acer.	1) Kretiſcher Ahorn, Acer creticum, aus Candia; die Zweige mit ihren rauchen, in 5 ſtumpfe Lappen getheilten, faſt den ganzen Winter über grünen Blättern geben in Waſſer gekocht eine dunkelrothbraune, ins Gelbe fallende Farbenbrühe, die durch verſchiedene Zuſätze mehr gelblicher ausfällt, zum Braun-, und mit Alaun zum Gelbbraunfärben auf Tuch und Seide, mit Eiſenvitriol aber zum Schwarz- oder Nußbraunfärben dieſer Zeuge, ſ. Suckow i. d. Vorleſ. d. kurpfälz. Geſellſch. III. S. 39 ꝛc. 2) Ahorn mit dem Eſchenblatte, A. Negundo L., aus Virginien, auch bey uns im freyen Lande ausdaurend, zum Minderſchön-Gelbbräunlichfärben, ſ. Suckow a. a. O. 3) Geſtreifter Ahorn, Acer ſtriatum du Roi, giebt bey verſchiedenen Zurichtungen meiſt eine braune, mit Alaun und Eiſenvitriol eine ſchönhellbraune Farbe auf Tuch. 4) Spitziger Ahorn, Acer platanoides, zum Schön-Nußbraunfärben des Tuchs und zumal der Seide mit und ohne Alaun und Vitriol, ſ. Suckow a. a. O.
Alaternbaum, ſ. oben S. 23.	Zweige und Blätter davon zum Dauerhaft-Schöngelbfärben der mit Wißmuth vorgerichteten Wolle, ſ. Dambourney S. 36; auch zum Schön-Soucifärben auf Wolle; eingekocht und verdickt zu einer muſcusbraunen Farbe.
Aletris Cochinchinenſis.	Der Saft der Blätter in Cochinchina zum Grünfärben, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 253.
Amerikaniſcher Säckelbaum oder Theebaum.	Die jungen Zweige mit Blättern geben eine gelbglänzende Farbe, ſ. Dambourney S. 60.
Amorphe, ſtrauchige; Amorpha fruticoſa.	In Karolina zu Hauſe; die abgekochten Blätter geben eine rothgelbe Brühe, die das mit Alaun zugerichtete Tuch vortreflich hochcitrongelb färbt, ſ. Suckow S. 49.
Andorn, ſtinkender Waldandorn, taube oder todte Neſſel, Waldneſſel, Bienſang; Stachys ſylvatica L.	Die ſtark zugeſpizten, breiten, mehr herzförmigen und ſägezähnigen, widrig riechenden und ſchmeckenden Blätter von dieſer an ſchattigen Orten wachſenden und im Sommer blühenden Pflanze zum Gelbfärben, ſ. Kenntniß der Pflanzen ꝛc. S. 459.
Angelik; Angelica ſylveſtris L.	Eine ausdaurende Pflanze an feuchten Orten, mit einem ganzen, gewöhnlich etwas gröſſern Endblatt an der Spitze des gemeinſchaftlichen Blattſtiels, und mit insgemein purpurfarbigen Blumen, zu einer hübſchen, dauerhaften, goldfarbigen Vigognefarbe auf mit Wißmuth gebeizte Wolle, ſ. Dambourney S. 59.
Anil, Nil, Indigopflanze, ſ. Trew Decas VI. Plantar. ſelect.	In beiden Indien wild; zur Bereitung des Indigo; 1) franzöſiſcher Anil, Providence Indigpflanze, Indigofera tinctoria L., in den franzöſiſchen Plantagen in Amerika vorzüglich kultivirt, mit einem geraden Blumenſtengel, gefiederten Blättern, wolligen, länglichen, etwas zugeſpizten Blättchen, aufrechtſtehenden dichten Blumenähren, röthlichen Schmetterlingsblumen von eignem, des Abends viel ſtärkerm Geruch, und rundlichen, aufgerichteten, glatten, mit 9 — 10 Saamen angefüllten Schoten. 2) Unächte Indigopflanze, Guatimala-Indig, weit gröſſer, als der vorige, mit einem aufrechten Stengel, gefiederten Blättern, ovalen, ſtumpfen und ſchön grünen Blättchen, welche

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Anil.	wie die des vorigen, etwas in der Hand gedrückt, ſteif werden, und mit einigem Geräuſch zerbrechen, die zerſtreuten Blumen haben einen ſüßlichen Geruch; die rundlichen, unterwärts hängenden, krummen, rauchen Schoten enthalten 5 — 6 Saamen. Das Korn von deſſen Safte iſt nicht ſo groß, und giebt verhältnißmäſſig weniger, aber einen vortreflichen Indigo aus. 3) Wilder oder zweyſaamiger Indig, Indigofera diſperma L. 4) Indigofera Anil ähnelt der erſten, nur ſind ihre Blätter lanzettförmig, und unten haarig, die Blumenähren kurz, und die Schoten krumm und ſpitzig. 5) Zottiger Indig, Indigofera hirſuta L., in Zeylon Ghaſundupyali, hochſtämmig, haarig, ſtarkäſtig, mit wolligen, weißlichen, umgekehrt ovalen, auſſen gröſſern Blättchen, die borſtenförmige Anſätze haben; mit ſpannelangen wolligen Blumenähren, und viereckigen, wolligen Schoten mit kleinem weißlichen Saamen. 6) Silberfarbener Indig, Indigofera argentea L., die ſich von der Tinctoria blos durch ihre mit weiſſem Filz bedeckten Blätter, und herabhängenden, ſichelförmig gekrümmten knotigen dreyſaamigen Hülſen unterſcheidet, ſ. L'Heritier ſtirp. novae Tab. 79. 7) Der Indig aus Nordcarolina.		
Aprikoſenbaum; Prunus armenica.	Die jungen Zweige davon geben eine ſchöne gelbliche Zimmtfarbe auf mit Wißmuth vorgerichtete Wolle, ſ. Dambourney S. 56.		
Argemone, mexicaniſche; Argemone mexicana L.	Bey uns jährlich aus dem Saamen; faſt alle Theile dieſer Pflanze enthalten einen gelben Saft, ſ. Böhmer S. 198.		
Artiſchocke; Cynara ſcol.	Die Blätter zum Dauerhaft-Goldgelbfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 51.		
Bärenklau; Branca urſi.	Die ächte Bärenklau mit einer Lippenblume, Acanthus mollis L., in Italien und Sizilien wild; die Blätter davon vor Zeiten zum Gelbfärben.		
Bärentraube, Sandbeere, ſpaniſcher Heidelbeerſtrauch, Mehlbeerſtaude, Steinbeere; Arbutus uva urſi L. Fouic. Bouſcroble; E. Redwort, Bearberry; H. Beerendruif.	In dem kältern Europa, auch in Teutſchland im Oeſterreichiſchen und Lüneburgiſchen. Die wechſelsweiſeſtehenden, kurzgeſtielten, länglich ovalen, am Grunde ſchmalen, nach der Spitze zu breitern, oft ſehr ſtumpfrunden, kleinen, glatten, lederartigen, im Winter und Sommer glänzend grünen Blätter von etwas balſamiſchem Geruch und bitterlich zuſammenziehendem Geſchmack an einem kriechenden, äſtigen Stengel, in Schweden, beſonders mit Vitriol, zum Schwarz- und mit Alaun zum Graufärben, ſ. Linné Reiſe durch Oeland, S. 14; und in Island zum Dunkelbraunfärben auf Wolle. ſ. Olaffen Reiſe nach Island I. S. 79.	Verwechſelung 1) mit den Preiſelbeerblättern; Vaccinium vitis Idaeae L.	Dieſe ſind weit gröſſer, breiter, dünner, oval, unten aſchgrau, blaßbräunlich oder braunſchwärzlich getupft; der Stengel ſteht ſchief aufrecht; die Blüthe kommt im May und ſpäter.
		2) mit den Blättern von der Kratzbeere oder groſſen Brombeere; Rubus fruticoſus L.	Die unterſten Blätter ſehen aber hier beſtäubt aus, und beſtehen aus 5, die obern aber aus 3 Blättern, deren eines aus zweyen zuſammengewachſen ſcheint; die Blattſtiele ſind auch, ſo wie die eckigen Stengel, ſtachlich.
		3) mit den Blättern des Buxbaums; (Buxus ſempervirens L.)	Gröſſer, oval oder rundlich, heller grün, auf der Unterfläche glatt und einfarbig, friſch von unangenehmem Geruch, und bitterlich-widrigem Geſchmack.
Baldrian, ganzblättriger, rother; Valeriana rubra L.	In Frankreich, der Schweiz und Italien, auch bey uns im Freyen ausdaurend, mit einem vieläſtigen Stengel, woran die ovalen, lang zugeſpizten, völlig ganzen Blätter wie feſt angewachſen ſind, und die rothen Blumen mit ihrem in einen langen Sporn verlängerten untern Blumenblatt, und nur einem Staubfaden, einen anſehnlichen Strauß bilden. Die Brühe vom Kraute färbt mit Wißmuth gebeiztes, und darinnen gekochtes Tuch ſchön gelblich, ſ. Böhmer S. 199. 200.		
Balſamine; Impatiens Balſ.	Blätter und Blumen der gelben Balſamine, Springkraut, wildes Ringelkraut, Ungeduld, Wolfskraut, Impatiens noli me tangere L., in Canada, auch in Teutſchlands Wäldern, zum Schöngelbfärben auf Wolle in Philadelphia, ſ. Kalm's Reiſebeſchr. II. S. 340.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Baſelkraut, kletternder Nachtſchatten, Beerblume; Baſella rubra L.	Eine rankende dunkelpurpurrothe Pflanze in China und Amboina mit einer ſaftigen, fleiſchigen, beerenartigen Blumendecke mit einem rundlichen Saamen; der Saft von dieſer Pflanze zum Cattunfärben in Indien, ſ. Scopoli Introd. i. Hiſt. nat. S. 328.		
Baumſinnkraut; Mimoſa arb.	Zum Gelbfärben der Baumwolle in Rußland, ſ. Gmelin's Reiſe durch Rußland a. a. O.		
Benedictkraut; Geum urbanum L.	Häufig in Teutſchland in ſchattigen Geſträuchen und Waldrändern, auf buſchigen Anhöhen, 1½—2 Ellen hoch, mit leyerförmigen, rauhen Blättern mit lappigeingeſchnittenen gezähnten Läppchen, mit gelben, an einem äſtigen, rauhen Stengel aufrecht ſtehenden Blumen im Juni mit zehnſpaltigem Kelche, abwechſelnd kleineren Blättchen, 5 blättriger Blumenkrone, und borſtenartigem Saamen, der auf einem ovalrauhen Fruchtboden ſizt, und einen rundlichen Kopf bildet. Die ganze Pflanze zum Dauerhaft-Nußbraunfärben der mit Wißmuth vorbereiteten Wolle, ſ. Dambourney S. 63.		
Berberbeerſtrauch; Berberis vulgar. L.	Hie und da in Teutſchland, zumal in Vorpommern; die verkehrt ovalen, länglichen, am Rande mit feinen, haarförmigen, ſpitzen Sägezähnen beſezten, oben graugrünen, unten matten, wie beſtäubten Blätter, und ihre Zweige getrocknet zum Rein- und Hochgelbfärben des Tuchs, ſ. Dambourney S. 134; mit Alaun zum Paillefärben, und mit Eiſenvitriol zum Schön-Dunkelolivengrünfärben des Tuchs, ſ. Suckow S. 57.		
Betel, Betle; Piper Betle L.	Die Blätter von dieſer morgenländiſchen, kriechenden und allenthalben ſich anrankenden Pflanze mit einer Art Pfefferblüthe und Frucht, enthalten einen rothen Saft, womit die Indianer beym Kauen ihres Siri-Pinang Speichel, Lippen und Zähne färben.		
Betonik, Betonie; Betonica officinal. L.	Die Wurzelblätter dieſer in Wieſen und Wäldern wachſenden Pflanze ſind rauh, am Grunde etwas herzförmig, ovalrund, ſtumpf, regelmäſſig gekerbt, langgeſtielt, friſch von ſchwachem Meliſſengeruch, und einem ſpecif. etwas adſtringirenden Geſchmack. Blätter und blühende Zweige färben die mit Wißmuth vorgerichtete Wolle dauerhaft dunkelbraun, ſ. Dambourney S. 64.	Verwechſelung mit der groſſen ſtinkenden Taubneſſel, Stachys ſylvat. L., ſ. oben S. 35.	Dieſe wächst zwar mit jener auf einerley Standort, hat aber keine ſo ovalen, ſondern ſtarkzugeſpitzte, mehr herzförmige und ſägezähnige, auch widrig riechende Blätter.
Beyfuß, Biebes, Johannisgürtel; Artemiſia alba ſ. vulgaris L.	Die untern geſchlizten, flachen, oben dunkelgrünen, unten fein und weißfilzigen Blätter mit lanzettförmig eingeſchnittenen Blättchen, und die obern lanzettförmigen Blätter mit ihrem oft 4 Fuß hohen und runden Stengel zum Dauerhaft-Olivenbraunfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 59.	Verwechſelung mit rothem Beyfuß; Artem. rubra L. 2) mit Artemiſia campeſtr. L., ſ. Schkuhr Tab. 240.	Dieſer iſt eine Varietät von jenem, hat aber röthliche Blumen und einen röthlichen Stengel. Der Stengel von dieſem liegt auf der Erde, und hat kurze, linienförmig geſpaltene Blättchen, und ſehr einzeln ſtehende Blumenköpfe.
Bignonie; Bignonia.	1) Gefiederte Trompetenblume mit wurzelnden Stengeln, ſcharlachfarbige Trompetenblume, Bignonia radicans L., aus Virginien und Canada, auch bey uns ausdaurend; ihre trocknen Blätter geben eine braune Brühe, die von der Salzſäure gelb und opaliſirend wird, und mit Alaun zugerichtetes Tuch citrongelb färbt, ſ. Suckow S. 58. 2) Eine andere noch unbeſtimmte Bignonienart; die Blätter davon bey den Negern zu einer Art ſchönen Indigo, ſ. Iſert in ſeiner Reiſe nach Guinea S. 140.		
Birkenlaub; Betulae fol.	Zum Grüngelbfärben des mit Alaun vorgerichteten Wollengarns, in Schweden zum Gelbfärben der Oſtereyer; die jungen ſaftigen Blätter geben mit Alaun eine Art Schüttgelb. Die Farbe von		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Birkenlaub.	dem gegen den Herbſt geſammleten Laube fällt ſchöner gelb aus, als die von dem im Frühjahr abgeſtreiften. — Auch das aus den Birkenknoſpen gezogene Harz giebt eine gelbe Farbe, mit Weingeiſt aufgelöst, und mit Weinſteinſalz verſezt zum Schönſchwefelgelbfärben auf Leinen ꝛc. Die Blätter der Zwergbirke geben ein noch ſchöneres Gelb.		
Birnbaum; Pyrus communis.	Die Blätter davon zu einer feſten gelben Farbe.		
Blaſenbaum, holziger, unächte Sennablätter, Bläsleinſenna, Phaſanenkraut; Colutea arboreſcens L.	In England, Italien, in der Schweiz, und auch bey uns im freyen Lande ausdaurend; die friſchen Blätter und Zweige zu einer reinen gelben Farbe auf ein mit Alaun zugerichtetes Tuch, ſ. Suckow S. 64; zu einer Vigognefarbe auf das mit Wißmuth gebeizte Tuch, ſ. Dambourney S. 61. Vom orientaliſchen Blaſenbaum, Colutea orientalis, geben die Zweige eine ſchmuziggelbe Farbenbrühe, womit die mit Wißmuth vorgerichtete Wolle dunkelbraun gefärbt wird.		
Blaukohl, Braunkohl; Braſſica oleracea ſeleniſia. — Braſſica rubra; rother Kopfkohl.	Der erſte mit krauſen, tief und fein ausgeſchittenen Blättern, die mit einem bläulichen Staube bedeckt ſind; der zweyte mit rothem Kopf und Blättern, bald röthlich, bald bläulich, wird ſehr feſt. Es giebt mehrere Abarten deſſelben: a) blutrothen; b) dunkelrothen; c) blaßrothen und d) violetten Kopfkohl. Mit Alaun gekocht giebt der braune Kohl, Br. rubra, eine dunkelbraune Farbenbrühe zum Bläuen des Schreibpapiers, zum Färben des blauen Zuckerpapiers; ohne Alaun und blos mit Waſſer digerirt zur Prüfung der Säuren und Laugenſalze, ſ. Watt in Crell's Ann. 1786. I. S. 146.		
Bleykraut, europäiſches, Bley- oder Zahnwurzel; Plumbago Europaea L.	Der Abſud davon giebt eine ſtrohgelbe Farbenmaterie. Man hat ſich aber vor den betäubenden, beym Kochen aufſteigenden Dünſten zu hüten, ſ. Plenk's Toxicologie S. 147.		
Blutkraut; Sanguinaria canadenſis.	Die ganze Pflanze, ſ. oben unter den Wurzeln S. 21, enthält einen mehr ſaffrangelben, als rothen Saft, welcher aber dunkelgelber in der Wurzel, als in den Blättern und Stielen iſt.		
Brennende Bohne oder Faſel; Mucana braſilienſis, Dolichos urens L.	In dem mittägigen Amerika, mit traubenweiſe herabhängenden ſchwarzen, und mit Haaren, oder zarten Stacheln, welche die Haut ſchmerzhaft verwunden, beſezten Schoten; die Blätter bey den dortigen Einwohnern zum Schwarzfärben.		
Brennneſſel, groſſe, gemeine ausdaurende Neſſel; Urtica dioica L.	Ein ſehr gemeines, ausdaurendes Unkraut bis zu 4 Fuß hoch, mit einem röthlichen, aufrechten, viereckigen hohen Stengel, und herzförmigen, zugeſpizten, ſägeförmig eingeſchittenen, geſtielten, graugrünen, und zart behaarten, beym Berühren die Haut ſtark brennenden Blättern, zum Grünlichgelbfärben, mit Alaun aber zum ziemlich geſättigt und rein Gelbfärben des Tuchs, ſ. Pörner III. S. 604, nach Kalugin zum Dunkelgrünfärben des Tuchs.		
Brennkraut, gemeines, kriechendes, gemeine Waldrebe; Clematis vitalba L.	Wächst überall in Hecken, blüht im Juni, hat einen hohen, kletternden, ſich überall anrankenden und herumſchlingenden Stengel, gefiederte Blätter, mehr herzförmige, dicke, lederartige, mit weiſſer Wolle bedeckte Blättchen, ſ. Schkuhr Tab. 151.	Verwechſelung mit dem Feuerkraut, Brennkraut, aufrechten Waldrebe; Clematis recta L.	Auf Bergen im ſüdlichen Teutſchland, mit einem aufrechten, etwas rauhen, geſtreiften, mit gegenüberſtehenden langen Hauptblattſtielen beſezten Stiele, gefiederten Blättern, ovallanzettförmigen, geſtielten und glattrandigen, oben dunkel- unten bläſſergrü-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Brennkaut.	Die im Juni geſammleten Stengel geben mit Waſſer eine dunkle ſchwarzbraune Brühe, welche mit verſchiedenen Laugen wollene Zeuge meiſt braun färbt, ſ. Siefert i. d. Kenntniß der Pflanzen; die Reben geben eine gelbe Farbe, ſ. Dambourney S. 125.		nen, nur friſch auf der Zunge ſtark brennenden und Blaſen ziehenden Blättchen, und geſtielten weiſſen Schirmblumen ohne Kelch.
		2) mit dem kriechenden ſcharfen Brennkraute, Nebbinden, Lienen, Bettlerskraute; Clematis Flammula L.	Die Kriechwaldrebe an den Zäunen, und in den Wäldern, bey Jena, Helmſtädt, Tübingen ꝛc. nicht ſo hoch, als die vorigen, und von zärterm Bau, mit unten gefiederten, aber nur in drey Lappen getheilten, oben einfachen lanzettförmigen Blättern und weiſſen Blumen.
		3) mit dem Sumpfhahnenfuß; Ranunculus Flammula L., der aber ſich auffallend genug unterſcheidet.	
Bruſtbeere, rothe, Jujuben, welſche Hanbutten, Zieſerleinbaum, Schmitzerleinsbaum; Iujuba, Rhamnus Ziziphus L.	Der Abſud von den Zweigen und Blättern giebt eine klare, geſättiget ſaffrangelbe Farbenbrühe, die aber weder Tuch, noch Seide ſchön färbt.		
Bruſtbeere, ſchwarze, rothblühende; Cordia Sebeſtena L.	Ein oſtindiſcher Baum (Etau genannt), in Otahiti mit der Frucht von einer Art Feigen (Matti) Ficus tinctoria, zum Schönrothfärben der aus Baumrinden verfertigten Zeuge, ſ. J. R. Forſter's Bemerkungen auf der Reiſe um die Welt S. 387.		
Buche; Fag. ſylv.	Die jungen friſchen Zweige geben eine mordoréfarbige Brühe, welche die mit Wißmuth vorbereitete Wolle caſtanienbraun, die mit Zinn gebeizte zimmtbraun färbt, ſ. Dambourney S. 182.		
Buchsdorn, europäiſcher und barbariſcher, Wolfsdorn; Lycium europaeum et barbarum L.	Zweige und Blätter des Erſtern geben eine grünlichgelbe Farbenbrühe zum Blaßgrünfärben auf Tuch und Seide, und die ſchwarzgelbe Brühe des Leztern färbt ins grünliche ſchillernd gelblichgrün, ſ. Suckow S. 104.		
Caſtanienbaum; Fagus caſtanea L.	Die friſchen holzigen Zweige mit Blättern geben eine ſchöne rothbraune Brühe, welche mit Pottaſche ſehr feurigrothbraun, von ätzendem Gewächslaugenſalz noch dunkler, vom Salmiak gelbbraun, vom Alaun weingelb, vom Eiſen- und Zinkvitriol ſchwarz wird, und dem mit verſchiedenen Zuſätzen vorgerichteten Tuche und der Seide faſt dieſelben Farben giebt, zumal aber das mit Eiſenvitriol vorbereitete Tuch und Seide ſchön ſchwarzbraun färbt, ſ. Suckow S. 80.		
Cardobenedicten; Centaurea benedicta L.	In Spanien wild, bey uns in den Gärten, mit einem mehrere Fuß hohen, wolligrauhen, mit Nebenſtielen beſetzten Hauptſtiele, an dem die ziemlich breiten, länglichen, rauhen, an beiden Seiten buchtigen, und am Rande ſtachligen, wenig riechenden, aber ſtark bitter ſchmeckenden Blätter etwas herunterlaufen. Zwiſchen den groſſen, oben zugeſpitzten, aus gelben, langen, röhrigen Blum-		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Cardobenedicten.	chen beſtehenden Blumenköpfen an den Spitzen der Stiele, und zwiſchen den nächſten Blättern ſizt eine Menge Wolle; zum Schwarzfärben, ſ. Cartheuſer i. d. Wahrnehmungen zum Nutzen verſchiedener Künſte ꝛc. S. 63.		
Cica.	Die Blätter von der einen Art dieſer Bäume am Oronoko, geben ein wohlriechendes ſchön rothes Satzmehl zu kleinen Farbekuchen; und die Blätter der andern oder wilden Cica den Tamanachiern eine ſchön blaue Farbe zum Färben; beide ſind aber ohne Vitriol nicht beſtändig, ſ. Gilius Nachrichten von Guiana S. 164.		
Citronenkraut, türkiſche Meliſſe; Dracocephalum Meliſſa L.	In der Moldau und in Rußland wild, bey uns in Gärten jährlich aus dem Saamen. Die Stiele ſind röthlich, aufrecht, äſtig, viereckig und mit gegenüberſtehenden länglichen, ſchmalen, ſägeförmigen, ſchwach citronenartig riechenden und etwas ſcharf balſamiſch ſchmeckenden Blättern beſezt, und tragen weiſſe oder blaue quirlförmige Blumen. Die friſche blühende Pflanze giebt einen grünlichen Abſud, ſ. Suckow a. a. O.	Verwechſelung mit Katzenmünze; Meliſſa Nepeta L.	Wächst in Teutſchland wild, und zeichnet ſich ſchon durch ihren Poleygeruch, und ihre herzförmigen, auf der untern Fläche weißhaarigen Blätter aus.
Cuhuraqua.	Die äuſſerlich röthlichen, innwendig aber ganz rothen jungen Schößlinge dieſes mexicaniſchen Strauch zum Rothfärben, ſ. allgem. Reiſen zu Waſſer ꝛc. XIII. S. 651.		
Dickblatt, gefiedertes; Craſſula pinnata L.	Ein Strauch in China und Cochinchina mit gefiederten, unten wolligen, ſehr bittern Blättern in Abſud zum Schwarzfärben, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 232.		
Diſtel, breitblättrige; Carduus heterophyllus L. (grünes Kraut der ciſaniſchen Morduanen).	Im kältern Europa; die Blätter davon in Rußland zum Schöngelbfärben der Wolle und Zeuge, und zum Grünfärben der mit Indig oder Waid blaugefärbten Zeuge, ſ. Pallas Reiſe durch Rußland I. S. 44.		
Doſten, gemeine, Walddoſten, Wohlgemuth, Orant, Coſtenz, wilder Majoran; Origanum vulgare L.	In Teutſchland; mit einem ſteifen, äſtigen Fußhohen, viereckigen, röthlichen Stengel, kleinen, oval ſpitzigen, haarigen, gepaarten Blättern, fleiſchfarbenen Blumenbüſcheln, und vier ovalrunden Saamen. Die ganze, lieblich gewürzhaft riechende, und balſamiſch bitterlich ſchmeckende Pflanze, im Waſſer gekocht, färbt hellroth, auch röthlich und hochbraun; das getrocknete Kraut dient zum Röthlich- Hochbraunfärben des Garns, der Leinwand, ſ. Linné Reiſe durch Oeland S. 113; mit einem gegohrnen Teige davon, und jungem Aepfelbaumlaub, und Alaun, oder beſſer ausgeſottenem Malz, wird in Rußland roth gefärbt, ſ. Pallas a. a. O. I. 47.		
Elſebeerbaum; Crat. tormin. Schwed. Mjoelenris.	Das zu Ende des Herbſtes noch ziemlich grün belaubte Reiſig von dieſem Baume mit etwas Krapp, zum Biberſchwarzfärben auf zuvor hochſtahlblau gefärbte, und mit Vitriol, Weinſtein, Alaun zugerichtete wollene Waaren, ſ. Urlander i. d. Schwed. Akad. Abh. XV. S. 128 ꝛc.; jährige Zweige zum Dauerhaft- Rothbraunfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 50.		
Epheu, fünfblättriger, Jungfernwein; Hedera quinquefolia L.	Eine kletternde, dem Weinſtock ſehr ähnliche Pflanze aus Canada mit groſſen, aus 5—7 ausgezackten groſſen Blättchen zuſammengeſezten Blättern, die mit den friſchen Ranken eine fleiſchrothe Brühe geben, welche von Pottaſche dunkelroth, von Alaun gelb und von Eiſenvitriol dunkelgrau wird ꝛc., ſ. Suckow a. a. O.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Erdrauch, Taubenkropf, Taubenkörbel, Katzenkörbel, Ackerraute, Grindkraut, Krätzheil, Nunenkraut; Fumaria offic. L.	Mit wechſelsweiſe zweyfach gefiederten, weichen, ſaftigen, mattbläulichgrünen, zarten und ſehr dünnſtieligen Blättern, deren Blättchen ſchmal, dreylappig, etwas rundlichlanzettfömig ſind, friſch von bitterm, etwas ſcharfem Geſchmack. Die friſche und getrocknete Pflanze giebt vor dem Blühen eine citrongelbe Brühe, welche die mit Wißmuth gebeizte Wolle rein und ſchöngelb, ſchöner, als Wau färbt, ſ. Dambourney S. 150.		
Erle, Eller; Alnus.	Das Laub davon in die Schürlöcher der Ziegelöfen nach dem Brande geworfen, giebt durch ſeinen Rauch den Ziegeln eine eiſengraue Glaſur. Auch die Holländer färben ihre Ziegel mit Erlenlaub, ſ. Beckmann's Technol. S. 285.		
Euphorbie, Wolfsmilch, Teufelsmilch; Euphorbia.	Der milchige, mehr oder weniger ſcharfe Saft davon färbt die Milch roſenroth, und ſieht trocken zum Theil blaulichgrün aus. Der Milchſaft von der Sonneneuphorbie, Euphorb. helioſcopia L., einem Krautgartenunkraute mit keilförmigen, ſägezähnigen Blättern färbt das Papier himmelblau, die Wolle gelbgrün und nach langem Kochen aurorgelb, ſ. Dambourney S. 136. Pirri-Pirri, eine Euphorbienart, woraus die Taheiter eine kaſtanienbraune Farbe bereiten, ſ. Forſter a. a. O. S. 388.		
Färbende Fleckblume; Spilanthus tinctorius.	Die zerſtoſſenen Blätter geben eine blaue Indigotinktur, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 590.		
Färbende Geißraute; Galega tinctoria L.	In Zeylon zu einer dem Indigo ähnlichen blaßblauen Farbe, ſ. Linné Flora Zeyl. S. 141.		
Färbender Oleander; Nerium tinctorinm, ſ. Roxburgh in Dalrympe Oriental Repertory 1791.	Ein wilder Baum in Circas Rajahmundri, deſſen Blätter, wie die Indigpflanze behandelt, eine ſchöne blaue Farbe geben.		
Färberbaum; Rhus.	1) Dreyblättiger glatter Färber- oder Giftbaum, wurzelnder Sumach, Rhus radicans L., in Nordamerika, enthält einen giftigen, widrig riechenden gelblichbraunen Saft, deſſen Farbe auf Papier und Leinwand feſt ſteht, und mit der Zeit immer ſchwärzer wird, ſ. Kalm II. S. 318. Auf Tuch giebt er eine ſattgraugelbe, ſehr ſchwach ins Olivengrünliche ſpielende Farbe; ferner auf dieſes, mit Alaun zugerichtet, eine ungemein ſchöne, reine und geſättigte Feuerfarbe; mit Vitriol eine ſchwarzbraune, ſ. Suckow S. 120. So auch der glatte Sumach, Rhus glabrum L. Nebſt dieſem auch die Blätter von Schmack ꝛc., Rhus coriaria, mit Vitriol zum Schwarzfärben. 2) Zweige und Blätter des virginiſchen Färberbaums mit gefiederten rauchen Blättern, virginiſcher Sumach, Rhus typhinum L., geben im Abſud ein geſättigtes ſchönes Olivengrün auf Wolle, ein ſchönes, aber nicht ſo feuriges und blendendes Pomeranzengelb auf mit Alaun vorgerichtetes Tuch, ſ. Suckow a. a. O.; endlich auch ein ſchönes Schwarz, Violet, Grau, Grisdelin und Dunkelbraun auf Taffet, Grosdetour, Atlas und Fadenſeide, ſ. Burgsdorf's Anleit. zur Erziehung der Holzarten S. 186.		
Färberſchartenkraut, Färberdiſtel;	In manchen Officinen unter dem Namen blaue Scharte; häufig auf Wieſen ꝛc., der Stengel iſt geſtreift, gegen 3 Fuß hoh, die Blätter ſind glatt, am Rande zart eingekerbt, die unterſten öfters ganz und oval, auch wohl in Lappen zerſchnitten und gefiedert, die obern faſt allemal bis		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Serratula tinctoria L., ſ. Schkuhr Tab. 234.	zur Hälfte federartig zerſchnitten; die purpurfarbigen, ſelten weiſſen Blümchen bilden einen flachen doldenartigen Strauß. Wollen-, Leinen- und Seidenzeuge werden von den mit einer Lauge gekochten Blättern dauerhaft gelb gefärbt. Noch feſter und feiner wird die Farbe auf Tuch durch Kochſalz, Alaun und Gyps, ſ. Pörner I. S. 191. 429.		
Farnkraut, Johanniswurzel, Johannishand; Polypodium Filix mas L.	Das friſche Kraut oder der Saft davon in Island mit wollenem Zeug gekocht zum Schlechtgrünfärben deſſelben, ſ. Olaffen a. a. O. II. S. 106.		
Faulbaum; Rhamnus frangula L., ſ. Schkuhr Tab. 46.	Die ovalen, länglichen, glatten, unzertheilten, geaderten, und an Stielen wechſelsweiſe ſitzenden Blätter mit und ohne Beeren, ſ. weiter unten bey den Früchten dieſes in Teutſchland in feuchten Wäldern und Erlengebüſchen häufigen Strauchs, zum Gelb- oder Dunkelgrünfärben auf Wolle und Garn, ſ. Böhmer S. 145.		
Feigenbaum, gemeiner; Ficus Carica L.	Der Abſud von friſchen Zweigen und Blättern iſt goldgelb, und fällt etwas ins Braunrothe, färbt auch ſo mit Wißmuth zugerichtetes Tuch; in den Zeugen bleibt davon ein lieblicher Tuberoſengeruch, ſ. Suckow S. 83. Dambourney S. 147.		
Feldſcabioſe; Scabioſa arvenſis L., ſ. Schkuhr Tab. 22.	1) Von der geränderten Feldſcabioſe mit federartigen Blättern, Apoſtemkraut, Grindkraut, Schwerkraut, Nonnenkleppel, Scabioſa arvenſis L., faſt überall auf trocknen Anhöhen, Ackerrändern ꝛc., die im Juni und Juli blüht; ſowie 2) von der ungeränderten Scabioſe, mit völlig ganzen Blättern, Abbiß, Teufelsabbiß, Scabioſa ſucciſa L., auf feuchten Wieſen nicht ſelten, blüht im Juni bisweilen mit fleiſchfarbenen oder weiſſen Blumen, — färbt das friſche Kraut grün, das gedörrte gelb, ſ. Kenntniß der Pflanzen S. 28.	Verwechſelung mit der Eiſenwurzel; Centaurea ſcabioſa L.	Dieſe wächst zwar mit jener an demſelben Standorte, unterſcheidet ſich aber leicht durch ihre ſtärker geſiederten, länger- und ſchmälerlappigen Blätter, durch ihre groſſen, dicken, runden, mit vielen dachziegelartig übereinander liegenden Schuppen verſehenen Blumenkopfe, welche ſich oben zuſammenziehen, und viele rothe, dünne, fünfſpaltige, röhrige Blümchen hervorragen laſſen, welche auf einem borſtigen Fruchtboden ſtehen.
		2) mit der Taubenſcabioſe; Scabioſa columbaria L.	Dieſe hat aber ſtark getheilte, zum Theil ganz geſiederte, mithin viel feiner eingeſchnittene Blätter, und wächst mehr in Wäldern.
Fibrauria tinctoria.	Aus dem zerſtoſſenen Stengel wird mit kochendem Waſſer eine zwar nicht ſo ſchöngelbe, aber deſto dauerhaftere Farbe ausgezogen, ſ. Laureiro Flor. Coch.		
Fieberklee, Dreyblatt, Zotenblume, Bitterklee, Waſſerklee, Scharbocksklee; Trifolium fibrin. ſ. Schkuhr Tab. 35.	Die gekochten und ausgepreßten langgeſtielten, dreyzähnigen, ovalen, ganzrandigen, glatten, vollgrünen, ſehr bitter ſchmeckenden, im April geſammleten Blätter geben eine grüne Farbe für Maler und Färber, ſ. Kenntniß der Pflanzen S. 235. Der dunkelbraune Abſud der friſchen Blätter färbt nur die mit Wißmuth gebeizten Zeuge ſchön- und dauerhaft gelb.		
Fingerkraut, weißblättrig. ode. ſilberfarbig.; Potentilla arg. L.	An unbebauten Orten um Dörfer ꝛc., blüht im May und Juni mit gelben ſtraußförmigen Blumen; die Blätter beſtehen aus 5 koniſchen, unten weißbehaarten Blättchen, und ſchmecken adſtringirend; das Kraut zum Paillegelbfärben des mit Zinnauflöſung gebeizten Zeuges, und zum Schwarzfärben des mit Kupferwaſſer zugerichteten, ſ. Vogler in Pfingſten's Farbenmater. S. 172.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Flockenblume, gemeine purpurfarbige; Centaurea Iacea L.	Auf Wieſen; blüht den ganzen Sommer über, hat am Stengel völlig ganze, aber grünlichſchwarze und ausgeſchweifte Wurzelblätter, gleichſam zerriſſene vertrocknete Kelchſchuppen, Saamen ohne Haarkrone. Die Blätter dienen mit Alaun zum Dauerhaft- Hochgelbfärben auf Wolle und Seide, ſ. Linné Reiſe durch Oeland S. 320.		
Flöhkraut, gemeines, Pferſingkraut, Pfauenſpiegel, Röttich, Röthſchel, Roſſel; Polygonum Perſicaria L.	An feuchten, doch mehr an trocknen Orten, blüht im Juni und Juli. Der fußhohe Stengel iſt, wie die Zweige, mit ovalſpitzigen dunkelgrünen, gefleckten Blättern von bitterlich zuſammenziehendem Geſchmack, und mit röthlichen Blumen in kurzen dichten Aehren beſezt. Die Blätter zerriſſen in mit Alaunwaſſer gebeiztem Garn gekocht ꝛc. färben dieſes hell- und ſchönlichtgelb. Andere erhielten daraus eine Olivenfarbe, ſ. Dambourney S. 226.	Verwechſelung 1) mit Waſſerpfeffer, Bitterling; Polygon. Hydropiper L.	Dieſe auch zum Gelbfärben taugliche Pflanze wächst immer an ſumpfigen Orten, hat lebhaft grüne, auf beiden Flächen weißlich punktirte, glattrandige, wechſelsweiſe am Stiel hinunterlaufende, und an ihrem Grunde mit häutigen, ſcheideartigen Blattanſätzen verſehene, ſcharf und brennend ſchmeckende Blätter, und kleine, weiſſe, etwas röthliche Blumen in langen lockeren Aehren an den Zweigſpitzen.
		2) mit Blutkraut, Wegtritt, Tauſendknotenkraut; Polygon. aviculare L.	Dieſes ſehr gemeine Unkraut an Wegen ꝛc. hat einen krautartigen, knotigen, auf der Erde liegenden Stengel, lanzettförmige, mehr oder weniger kurze und ſchmale, abwechſelnd ganzrandige Blätter von ſchwachzuſammenziehendem, etwas ſcharfem Geſchmack, und röthliche oder weiſſe faſt den ganzen Sommer blühende Blumen in den Blattwinkeln ꝛc.
		3) mit dem ſchmalblättrigen Flöhkraut; Polyg. anguſtifol. L.	Dieſes hat ſchmälere, ungefleckte Blätter, und längere, dünnere Blumenähren.
Frauenflachs, gemeiner, gelber, Krötenflachs, Harnkraut, Leinkraut, Feigwarzenkraut, Nabelkraut, Stallkraut, Scheißkraut, Catharinenblume; Anthirhinum Linaria L.	Im Sommer häufig auf Feldern und an den Wegen; friſch in der Blüthe giebt es eine ſchwachgelbe, ins Grünliche fallende Farbenbrühe, färbt Wolle, Tuch und Seide olivengrün, ſ. Suckow S. 53, und Dambourney S. 194. Es hat lange, ſchmale, linienförmige, gehäuft ſitzende, ungeſtielte Blätter, oben lebhaft grün, unten blaſſer, von widrigem Geruch, und unangenehm bitterlichem Geſchmack.	Verwechſelung mit der Eſels- und Cypreſſen-Wolfsmilch; Euphorbia Eſula und Cypariſſias L.	Sie haben zwar ähnliche Blätter, enthalten aber einen Milchſaft.
Frühlings Adonisröslein, falſche Nießwurzel; Adonis verna L.	Hie und da in Teutſchland, zumal in Thüringen, mit vielblättrigen gelben Blumen im Frühjahre; das Kraut zum Gelbfärben, ſ. Pallas Reiſebeſchreibung I. S. 44.		
Gamander; Teucrium.	1) Edel Gamanderlein, Bathengel, Teucrium Chamaedrys L., in Frankreich, in der Schweiz und im ſüdlichen Teutſchland wild, an vielen Orten in den Gärten gebaut, etwa 1 Fuß hoch, mit kurzgeſtielten, faſt koniſch ovalen und ſägezähnigen, zum Theil nur gekerbten, rauhen,		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Gamander.	lebhaftgrünen Blättern, und violetrothen, kurzſtieligen, in den Blattwinkeln zu drey bis an die Spitze hinaufſtehenden Blumen; riecht ſchwach balſamiſch, ſchmeckt gewürzhaft bitter, und muß in der Blüthezeit eingeſammlet werden. 2) Alpengamanderlein, Dryas octopetala L., auf den europäiſchen Alpen ausdaurend, mit harten, dunkelgrünen, gezähnten, unten weißfilzigen Blättern und weiſſen Blumen. 3) Feldcypreſſe, Schlagkraut, Erdkiefer, Teucr. Chamaepithy L., im ſüdlichen Europa wild, bey uns einjährige Gartenpflanze mit viereckigem, zum Theil auf der Erde liegendem Stengel, dreyſpaltigen, linienförmigen, ganzrandigen, ſattgrünen Blättern und gelben ungeſtielten Blumen in den Blattwinkeln. Die Pflanze iſt etwas klebrig, riecht harzig balſamiſch, und ſchmeckt gewürzhaft bitterlich. — Dieſe Arten u. m. werden in der Färberey auf gelbe und braune Farbe benutzt, ſ. Leonhardi Naturgeſchichte II. S. 1117.		
Garou; Garouille.	Eine Art Seidelbaſtes: 1) Daphne Gnidium oder cneorum L., in Frankreich ꝛc. wild, in Felſenritzen und auf ſteinigen Orten; 2) Stellaria L., auf Wieſen und am Fuß von Anhöhen; beide zur Schattirung der grauen Farbe auf wollene Zeuge.		
Gartenmelde, rothe; Atriplex hortenſis L.	In der Tatarey wild, bey uns in Gärten und auf Gemüsfeldern, einjährig, der krautartige aufrechte Stengel mit ſeinen dreyeckigen, geſtielten, am Rande ungleich gezähnten, blaßhellgrünen, weichen Blättern, und an der Spitze der Stiele in Seitentrauben ſitzenden Blümchen zum Schön- Dauerhaft- Olivengrünfärben auf mit Wißmuth gebeizte Wolle, ſ. Dambourney S. 57.		
Geisbart, Bocksbart, Johanniswedel, Wieſenkönigin; Spiraea Ulmaria L.	Vier Fuß hoh, mit glattem, gefurchtem, rothfleckigem, oben etwas äſtigem Stengel, abwechſelnd ſtehenden, aus groſſen und kleinen, ovalen, ſpitzigen, ſägezähnigen und filzigen Blättchen zuſammengeſezten Blättern, und weiſſen, wohlriechenden unächten Doldenblumen, im Juli oder Auguſt; das Kraut in Island zum Schwarzfärben, ſ. Olaffen a. a. O. I. S. 88; die Pflanze giebt theils eine citron-, theils eine dunkelgelbe Farbe, ſ. Dambourney S. 247.		
Geisklee; Cytiſus.	1) Der öſterreichiſche Geisklee, Cyt. auſtriacus L., in Italien und Sibirien trägt am Ende der Zweige 5 — 6 goldgelbe wohlriechende Blumen und lanzettförmige Blättchen. Friſche Zweige und Blätter geben eine braungelbe Farbenbrühe, die mit mancherley Zuſätzen gelblich, durch Eiſenvitriol dunkelgrünbraun, durch Zinkvitriol dunkelrothbraun wird, und das mit Eiſenvitriol zugerichtete Tuch ſchön geſättiget ſchwarzbraun färbt, ſ. Suckow a. a. O. S. 68. 2) Der ſchmalblättrige Geisklee, Cytiſ. alpinus Miller., hat mehr hellgrüne Blätter, längere Blumenähren, und iſt niedriger. Friſche Zweige mit Blättern geben eine ſchwach weingelbe Brühe, welche durch Zinkvitriol dunkelrothbraun wird, für ſich Tuch graugelblich färbt, und mit Alaun eine citrongelbe, mit Eiſenvitriol aber eine brauchbare gelbbraune Farbe giebt, ſ. Suckow S. 68.	Verwechſelung mit dem breitblättrigen Geisklee; Cyt. Laburnum.	Dieſes hat breitere, dunkelgrünere Blätter, kürzere Blumenähren, und iſt kein ſo niedriger Strauch, als der ſchmalblättrige Geisklee.
Gelber Jasmin; Iasminum.	1) Gelber Jasmin mit eckigen Zweigen und ſtumpfen Blättern, gemeiner hochſtaudiger Jasmin, Iasminum fruticans L., ein immergrünender Strauch im Morgenlande und mittägigen Europa; 2) Gelber Jasmin mit eckigen Zweigen und ſpitzigen Blättern, italieniſcher niedriger oder Zwergjasmin, Iasm. humile L., auch immergrünend in Italien. — Zweige		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Gelber Jasmin.	und Blätter des Erſtern geben eine braunrothe Brühe, welche mit Alaun zugerichtetes Tuch ſchön citrongelb färbt; Wißmuth- und Zinnauflöſung erhöht die Farbe noch mehr, ſ. Dambourney S. 185; die zweyte Art färbt zumal mit Eiſenvitriol vorgerichtetes Tuch ſchön olivengrün, ſ. Suckow S. 97 ꝛc.		
Gelbes Kreutzkraut, ſ. oben S. 17.	Zum Rothfärben.		
Genſter, Färbergeniſte, gelbe Färberblume, Färberpfrieme, Ginſt, Gilbe, kleine teutſche Pfrieme; Geniſta tinctoria L.; Franz. Geneſt, Genet; Ital. und Span. Geneſtra.	Bey uns ſehr häufig auf Heiden, in Wäldern und Büſchen, gern auf etwas ſandigem Boden, ausdaurend, zwey Fuß und darüber hoch, von lebhaftem Anſehen, mit aufrechtem, ſehr äſtigem, rundlichem, geſtreiftem, glattem und holzigem Stengel, glatten und länglichlanzettförmig aufſitzenden und ganzrandigen Blättern, und an den Nebenſtielſpitzen ährenförmig aufſitzenden lebhaftgelben Blumen, im Juni und Juli. Sowohl grün, als getrocknet zum Gelb- auch Grünfärben auf blauen Grund, zumal auf Wolle und gröbere Tücher ꝛc. Mit Urin und Pottaſche erhält man ein beſtändiges Pomeranzengelb, mit Kalkwaſſer, geſtoſſener Kreide und Alaun behandelt, eine hochgelbe Farbe und das bekannte Schüttgelb, ſ. Pörner III. S. III. 404. Die engliſchen Ginſterzweige mit und ohne Blätter und Blumen geben eine reincitrongelbe Brühe zum Reingelbfärben der zugerichteten Wolle, ſ. Dambourney S. 166.	Verwechſelung mit teutſchem Ginſter, oder ſtachligten Ginſte; Geniſta germ. L.	Dieſe läßt ſich durch ihre Stacheln leicht davon unterſcheiden.
		2) mit dem beſenartigen Pfriemenkraut.	ſ. Stechpfrieme oben S. 33.
		3) mit dem kleinen Ginſt; Geniſtella, Chamaeneniſta oder Chamaeſpartium; Franz. Spargella.	Iſt in allen ihren Theilen kleiner und zärter gebaut.
		4) mit dem ſpaniſchen Ginſt; Geniſta oder Spart. hiſpan.	Kommt bey uns ſelten vor.
		5) mit den Ginſtpfriemen, Skorpionpfriemen oder Erdpfriemen; Scorpius Nepa, Geniſtella ſpinoſa vulgar.; Franz. Genet piquant.	Dieſe Pflanze iſt ebenfalls ſtachlig.
Gerbermyrte, niederländiſcher Wachsbaum, brabantiſche Myrte; Myrica Gale L.	Die lanzettförmigen, 1 — 2 Zoll langen, an der Spitze etwas gezähnten, unten gelblichpunktirten, lieblich gewürzhaften riechenden Blätter in England zum Gelbfärben des wollenen Garns, ſ. Volkmann's Reiſe durch England III. S. 215; die jungen Schößlinge geben ſchlechte Farben, ſ. Dambourney S. 207.		
Gerberſtrauch, myrtenbl., klein. Mehlbaum, Redoul, Redou, Roudou; Coriaria myrtifol. L.	Die friſchen Zweige und Blätter geben eine klare, ſchwachgelbe Brühe, die mit Eiſenvitriol vorgerichtetes Tuch und Seide violet färbt, ſ. Suckow S. 65. Die Blätter ſowohl zum Schwarzfärben, als zu andern dunkeln Farben müſſen, um ſie lange gut zu erhalten, wenn ſie bald abfallen wollen, eingeſammlet werden.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Gilbkraut, Streichkraut, Färbergras, Wau, Weide, Wiede, Hexenkraut, Gaude; Herbe jaune, Reſeda luteola L., ſ. Schkuhr Tab. 129.	In Frankreich, auch in Teutſchland, auf Wieſen und graſigen Anhöhen wild, mit aufrechtem, 2 Fuß und darüber hohem, winkligem und glattem Stengel, im Kreiſe zuſammenſtehenden Wurzelblättern, wechſelsweiſe und zerſtreut ſitzenden, ſchmal lanzettförmigen, etwas ſtumpfen, glatten, glänzenden, ganzen, ungeſtielten Stengelblättern, und blaßgelben, eine lange Aehre nach der Spitze des Stengels zu bildenden Blumen. Die kultivirte Pflanze hat dünnere Stengel, und wird für beſſer gehalten. Getrocknetes Kraut ſieht gelb aus, und wird auch als ſolches verſendet, um damit, und mit Alaun, Weinſtein ꝛc. gut und dauerhaft gelb zu färben. Gutes Gilbkraut muß fein und klein, wie das um Rouen oder das noch feinere in der ehemaligen Provence gebaute, ſeyn, ins Gelbliche oder Röthliche fallen, und mit Waſſer gekocht, widrig ſüß riechen. ſ. Hellot's Färbekunſt S. 75. Pörner III. 1. S. 329. Gadd i. d. Abh. der ſchwed. Akad. XXIX. Hoffmann beym Hellot S. 247. Dambourney S. 164. Berthollets Handb. d. Färbekunſt II. S. 264 ꝛc., vergleiche Böhmer S. 187.	Verwechſelung mit der gelben Reſede; Reſeda lutea L.	Dieſe hat einige Aehnlichkeit mit jener, und kann auch zum Gelbfärben angewandt werden, unterſcheidet ſich aber auf den erſten Blick durch ihren am Grunde niederliegenden, ausgebreiteten, äſtigen, dann aufrechten, winklichen und rauhen Stengel, ſo wie durch ihre dreytheiligen und untern gefiederten Blätter.
		Schlechte Sorten.	1) Die engliſche Art, welche die größte iſt, liefert die ſchlechteſte Farbe. 2) Trocknes Gilbkraut, das ins Grünliche fällt, oder ganz dunkelgrün iſt.
Goldruthe aus Canada, canadiſches Wundkraut mit einſeitigen Blüthbüſcheln, Klapperſchlangenkraut; Solidago canadenſis L.	In Virginien und Canada, auch bey uns im freyen Lande ausdaurend; blüht im Juli, hat lanzettförmige Blätter, an denen unten 3 Nerven der Länge nach laufen, die kleinern Blüthäſtchen ſtehen gedrängt bey einander und ſind nach auſſen zu rückwärts gebogen. Blätter und Blüthen enthalten die meiſte Farbe, und geben ein ſchönes und beſtändiges Gelb, und mit Kalkwaſſer, Alaun und etwas Kreide auch Schüttgelb. Mit Eiſenvitriol vorgerichtetes Tuch und Seide färbt die reine Farbenbrühe ſchwarzbraun, welche mit Alaun verſezt dem Tuche an ſich eine helle Strohfarbe, dem mit Eiſenvitriol gebeizten eine grünlichgelbe, und dem alaunirten eine citrongelbe Farbe giebt, ſ. Gadd a. a. O. S. 119; Suckow S. 129, und in Crell's chem. Ann. 1787. II. 1.— Dambourney S. 280. Das immergrünende Wunderkraut, Solidago ſempervirens, färbt die Wolle dunkelgelb, ſ. Dambourney S. 267.		
Granatenbaum, Granatapfel, Margrantenbaum; Punica granatus L.	In Aſien, Afrika und dem mittägigen Europa, bey uns häufig in Scherben; ſeine Zweige und lanzettförmigen, hellgrünen Blätter geben einen braunen Abſud, der mit Pottaſche ſchwarzbraun wird, in Perſien zum Schwarzfärben des Leders, ſ. Pallas Fl. Ruſſ. T. I. P. II. S. 134. Die lehmartige Farbenbrühe von den im Herbſt abgefallenen braunröthlichgrünlichen Blättern färbt mit Eiſenvitriol gebeizte Baumwolle, Seide und Tuch franzblau, ſ. Böhmer S. 275. 276.		
Grundheil, Bergpeterſilie, Vielgut; Oreoſelinum offic.	An Bergwäldern ꝛc. mit etwas ſteifen, glatten, hellgrünen, dreyfach gefiederten, zuſammengeſezten Blättern von gewürzhaftem Geruch und bitterlich aromatiſchem Geſchmack, an runden, glatten, aufrechten, etwas	Verwechſelung mit Silau, einer Haarſtrang- oder Saufenchelart; Peucedanum Silaus L.	Dieſe Pflanze trägt aber gelbliche Blumendecken, deren Schirmdecken aus pfriemenförmigen, an der Spitze röthlichen Blättchen beſtehen. Die ovalſtumpfe, mit dem ſitzenbleibenden Griffel gekrönte, und zwey etwas

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Grundheil.	geſtreiften, röthlichbraunen, vieläſtigen Stengeln, mit weiſſen, flachen Blumenſchirmen und fünfblättrigen Blumen; die allgemeinen und beſondern Schirmdecken beſtehen aus vielen zurückgebogenen Blättchen. Charakteriſtiſch ſind die Blattſtiele dadurch, daß ihre Ribbe gleichſam eingeknickt und rückwärts gebogen iſt, folglich das ganze Blatt mehr rundlich, als flach erſcheint. Die gelbgrünliche und undurchſichtige Farbenbrühe von den Blättern färbt die alaunirten Zeuge ſchön gelb, die mit Eiſenvitriol gebeizten ſtahlgrün, beſonders Tuch und Wolle, mit Wißmuth Seide und Tuch ſchön und dauerhaft gelb, ſ. Böhmer S. 226. 227.		ausgehöhlte, mit fünf Streifen bezeichnete Saamen enthaltende Frucht iſt hier charakteriſtiſch. Uebrigens ſind auch die Stengelblätter nicht ſo zurückgebogen und auseinander geſpreizt, nur zweyfach gefiedert und haben von Grund aus getheilte, ſchmalere Blättchen.
Habichtkraut, doldenförmiges; Hieracium umbellatum L.	In Hecken und an Wäldern; das Kraut zum Schön- und Dauerhaftgelbfärben z. B. der Wolle in der Schweiz, ſ. Linné Reiſen durch Schweden I. S. 285. Mit Salmiak giebt es eine blaßgelbe, und mit fixem Laugenſalz eine Orangenfarbe.		
Haſelwurzel, europäiſche; Aſarum europaeum L., ſ. Schkuhr Tab. 127.	Eine kleine Pflanze, ſehr häufig in unſern Wäldern, auch unter Haſelſträuchen ꝛc. mit nierenförmigen, dick geaderten, flachen, oben dunkelgrünen und glänzenden, unten helleren, bisweilen etwas haarigen, gerieben, wie Baldrian riechenden, und etwas bitterlich ſcharf, gewürzhaft, kampferartig ſchmeckenden, getrocknet aber faſt geruch- und geſchmackloſen Blättern, und röthlichen wohlriechenden Blumen im May oder April. Die Farbenbrühe davon ſchäumt ſtark, riecht gewürzhaft, und färbt die mit Wißmuth zugerichtete Wolle anfangs apfelgrün, nach ſtarkem Kochen aber hellbraun, ſ. Dambourney S. 107.		
Hauhechel, gemeine, Ackerhauhechel, Heuhechel, Stachelkraut, Stalkraut, Ochſenborche, Ochſenbrach, Aglarkraut, Weiberkrieg, Hartelheu, Harnkraut, Katzenſpeer, Pflugſterz, Weipen, Schmalzhefen, Queſtenkraut, Stuhlkraut; Ononis arvenſis L.	Blüht den ganzen Sommer hindurch auf Triften und Feldern mit röthlichen oder blaulichrothen widrigriechenden Schmetterlingsblumen, insgemein zu zweyen in den Blattwinkeln, und hat einen grünlichen, etwas klebrig anzufühlenden, und, wie die Aeſte, glatthaarigen Stengel mit länglich ſägeförmigen, oben einzeln, unten aber zu dreyen ſtehenden Blättern mit geflügelten Blattſtielen ꝛc. Zweige und Blätter geben einen braungelben, mit Alaun aber trübgrüngelben Abſud, der alaunirtes Tuch ſchwefelgelb, ſ. Suckow S. 112, mit Wißmuth gebeizte Wolle dunkelnußbraun, und mit Zinnauflöſung glänzend citrongelb färbt, ſo auch die Baumwolle, ſ. Dambourney S. 103.	Verwechſelung mit der ſtachligen Hauhechel; Ononis ſpinoſa.	Dieſe unterſcheidet ſich hinreichend durch ihre ſtachligen Stiele und Aeſte, und die aus den Blattwinkeln insgemein einzeln hervorkommenden Blumen ꝛc.
Heidekorn, Buchweizen; Polyg. Fagopyrum, Fru-	Das gemeine, und zwar die friſchen blühenden Stengel davon zum Schönbräunlichfärben der mit Wißmuth und Zinn gebeizten Wolle, die getrockneten aber zum Hellfahl-, auch Aurorgelb- oder Gelblichgrünfärben derſelben, ſ. Dambourney S. 256. Die bis zum Blauanlaufen gefaulten reifen und unten trocknen Stengel oder Halme färben blau, und die Farbe bleibt in		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
mentum ſaracenicum; Franz. Blé noir.	Eſſig und Vitriolſpiritus, aber nicht in Scheidewaſſer unverändert, ſ. Jacobſon's Techn. Wörterb. V. S. 238. Das rankende Heidekorn, Polyg. ſcandens, giebt der gebeizten Wolle eine gute bräunliche Nankinfarbe. Das Sibiriſche, tatar., giebt ein ſchönes Gelb von verſchiedenen Nuanzen auf mehr oder weniger in der Brühe gekochte Wolle.		
Heidekraut, Heide, Heidegras; Ericae vulgaris herba; Fr. Bruyere.	Ein bekanntes ſchwaches, niedriges, hellvioletroth, zuweilen auch perlfarbig oder weiß blühendes Strauchgewächs in trocknen Wäldern, auf Anhöhen und Heiden. Getrocknete Stengel mit Blüthen geben eine feuriggelbrothe Brühe, die alaunirtes Tuch pomeranzengelb, das unvorbereitete leberbraun, mit Eiſenvitriol gebeiztes nußbraun, alaunirte Seide aber röthlichbraun färbt, ſ. Suckow S. 77. Dambourney S. 103; auf der hebridiſchen Inſel Jura wird aus dem Safte des obern Theils der Heide eine gelbe Farbe bereitet, ſ. Pennant Reiſe durch Schottland i. d. Berl. Sammtl. von Reiſebeſchr. XXIV. S. 377.		
Heidelbeerſtrauch, Schwarzbeere ꝛc.; Vaccinium Myrtillus L.	Faſt überall in ganz Teutſchland in Wäldern und waldigen Anhöhen ausdaurend, und bekannt genug; die Blätter in Island zum Grünfärben, ſ. Olaffen I. S. 91. Friſche Zweige geben eine ſchmuziggraue Brühe zum Dauerhaftzimmtbraunfärben auf mit Wißmuth gebeizte Wolle, ſ. Dambourney S. 58.		
Helmkraut, blauer Augentroſt, Fieberkraut; Scutellaria galericulata L.	An ſumpfigen Orten, beſonders zwiſchen den Waſſermooſen, dem Schilfe und Riedgraſe, auch zuweilen an Buſchrändern, mit hohem, äſtigem, viereckigem, feſtem Stengel, länglichherzförmigen, kurzgeſtielten, etwas runzlichen, übrigens glatten, ſtumpfgezackten, paarweiſe ſtehenden, bitter ſchmeckenden Blättern, zwey geſtielten und nach einer Seite gekehrten blauen Lippenblumen mit zwey langen und zwey kurzen vollkommenen Staubfäden. Die Pflanze zum Schwarzfärben, ſ. Cartheuſer S. 63. Gothaiſche Handlungszeitung 1785. S. 190.	Verwechſelung mit Gottesgnadenkraut; Gratiola offic. L.	Sie wächst auch auf feuchten Wieſen, und an Buſchrändern, und blüht im Juni und Juli gelbweiß, oft auch ganz weiß, und hat neben den zwey vollkommnen, ſtaubbeuteltragenden Staubfäden noch zwey kurze, unvollkommene Staubfäden ohne Staubbeutel.
		2) mit dem ſchildförmigen Ehrenpreis; Veronica ſcutellata L.	Eine Waſſerpflanze mit rundem und glattem Stengel, glatten, gegenüberſtehenden, feſt aufſitzenden, etwas lanzettförmigen Blättern, und traubenförmigen weiſſen, purpurſtreifigen Blumen mit zwey Staubfäden.
Herzgeſpann; Leonurus cardiaca L.	Bey uns häufig wild an Zäunen ꝛc. mit hohem, vieläſtigem Stengel, gegenüberſtehenden, langſtieligen, oben ſchwarzgrauen, unten graugrünen, am Stiel ſpitzigen, in der Mitte breitern und in 3 ſpitzige Lappen ausgehenden obern und in 3 ſtarke ſcharf ausgeſchnittene Hauptlappen eingeſchnittenen, unteren Blättern von widrigem Geruch und bitterm Geſchmack, mit röthlichen, quirlförmig ſtehenden Blumen; die Pflanze zu einer reichen und vorzüglichen dunkeln Olivenfarbe, ſ. Dambourney S. 54.		
Hollunder, peterſilienblättriger; Sambuc. lacin.	Zweige und Blätter geben eine gute braune Farbenbrühe auf das mit Eiſenvitriol vorgerichtete Tuch und Seide. Der friſche Saft der gemeinen Hollunderblätter kann ſtatt jeder andern Flüſſigkeit zur ſchwarzen Tinte auf die gewöhnlichen Tinteningredienzen gegoſſen werden.		
Hopea tinctoria L.	Ein Baum in Karolina, mit deſſen Saft und dem aus den Blättern bereiteten Tranke Leinen und Seide dort hellgelb gefärbt wird.		
Hopfen; Humulus lupulus L.	Blätter und blühende Stengel, friſch und getrocknet, zum Zimmtbraunfärben der mit Wißmuth gebeizten Wolle, ſ. Dambourney S. 183; der Hopfenrankenſaft giebt eine ſehr dauerhafte braunrothe Farbe, ſ. Berthollet II. S. 2.		
Hundskohl, filziger, ſyriſcher, Hundskraut,	Aus Virginien, auch bey uns im freyen Lande ausdaurend, mit 5 — 6 Fuß hohem, ſtarkem, äſtloſem Stengel, gegenüberſtehenden, breiten, ovalen, ganzen, unten filzigen Blättern, und ſeitwärts herabhängenden Blumendolden, mit blaßpurpurrothen, wohlriechenden Blumen ꝛc. Alle Theile		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Seidenpflanze, Beidelſar; Asclepias ſyriaca L.; Fr. la Soyeuſe. Delawad.	enthalten einen ſcharfen Milchſaft. Friſche Stengel, Blätter und Blumenſchirme geben eine klare olivenbraune Farbenbrühe, die mit ätzendem Gewächslaugenſalz ſchön goldgelb wird, und Tuch blaßolivengrün, Seide aber ſchwachgelblich färbt, ſ. Suckow S. 54. Dambourney S. 58.		
Jakobskreuzkraut, Jakobsblume, Krötenkraut; Senecio Iacobaea L.	Auf Wieſen und an Wegen, blüht im Sommer mit goldgelben Schirmblumen. Friſches Kraut vor der vollen Blüthe färbt die Wolle ſchön dunkelgrün; Blätter und blühende Stengel färben die mit Wißmuth gebeizte Wolle ſehr dauerhaft olivenbraun, ins Goldgelbe ſpielend, ſ. Dambourney S. 184. Das Sumpfkreuzkraut, Senec. paludoſ., färbt die Wolle citrongelb.		
Ihni.	Ein Strauch auf Sumatra mit kleinen hellgrünen Blättern, woraus die Eingebornen einen rothen Saft preſſen zum Färben ihrer Nägel, ſ. Berl. Samml. v. Reiſebeſchr. XXVIII. S. 267.		
Johanniskraut.	ſ. unter den Blumen und im Nachtrage.		
Kartoffelkraut, Erdäpfel, Grundbirn; Solanum tuberoſum L.	Friſche Stengel mit Blättern und Blumen geben eine ſchöncitrongelbe, die mit Zinn gebeizte Wolle durchſichtig und dauerhaft färbende Farbenbrühe.		
Kattam, Timbuh-Acar.	Ein Strauch auf Sumatra, welcher, gekocht, eine ſchwarze Farbe giebt, ſ. Marsdens Beſchreib. v. Sumatra i. d. Berl. Samml. XXVIII. S. 271.		
Kelchblume, blühende; Calycanthus floridus L.	Die getrockneten Zweige ohne Blätter geben eine hellmordoré Brühe, welche die mit Wißmuth vorgerichtete Wolle kaſtanienbraun färbt, ſ. Dambourney S. 40.		
Kellerhals, nackendblühende Kellerſalzſtaude, Seidelbaſt, Wolfsbucht, Bergpfeffer, Stechbeere, Brennwurz, Zeiland ꝛc.; Laureola, Daphne Mezereum L., ſ. Schkuhr Tab. 107.	Sehr häufig in unſern Wäldern, ein ausdaurender, einige Fuß hoher, kleiner Strauch, mit bleichgrünen, glatten, weichen, lanzettförmigen, ganzrandigen, kurzgeſtielten, etwas ſternförmig oben am Zweige ſtehenden, bald wieder abfallenden Blättern, und im März oder April mit wohlriechenden pfirſichrothen Blumen. Die blätterloſen Stengel geben eine grüngelbe Farbenbrühe, wovon die mit Wißmuth gebeizte Wolle goldfarbigbraun gefärbt wird; auſſerdem geben Stengel und Blätter eine Vigognefarbe, ſ. Dambourney S. 66. 192.		
Keuſchbaum mit gefingerten eingekerbten Blättern; Vitex agnus caſtus L.	In Sizilien und Neapel zu Hauſe, bey uns auch im Freyen und in Scherben ausdaurend, ein ſtrauchartiger, einige Fuß hoher, äſtiger Baum, mit bräunlichen, weichen, etwas ſtumpfeckigen Nebenſtengeln, mit einander gegenüberſtehenden, langen lanzettförmigen, gelblichgrünen, glanzloſen, unten weißlichen, ganzrandigen, weichen Blättern, und weiſſen, innerlich ganz blaßröthlichen Blumen ꝛc. Blumenähren und Blätter geben dem alaunirten Zeuge eine geſättigte und hohe citrongelbe Farbe ꝛc. Kochſalzſäure macht in der Brühe einen blauen Niederſchlag, ſ. Suckow S. 138.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Knöterich, färbender, Wegetritt; Polygonum tinctorium, Laureiro.	Zum Schönblau- auch Grünfärben der Leinwand, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 297. Nach Thunberg, ſ. Fl. Japan. S. 167, ſollen aus den getrockneten und geſtoſſenen Blättern des gemeinen Wegetritts oder Knöterichs, Polygonum aviculare, barbarum und chinenſe in Japan Kuchen zum Blaufärben der Seide und Wolle auf Indigoart, bereitet werden? — —		
Körbel, Körfel; Cerefolii oder Chaerefolii herba.	Knotiger, geſtreifter Körbel, Scheere, Chaerophyllum ſylveſtre L., auf Wieſen und in Baumgärten; das Kraut zum Schöngrünfärben. Wohlriechender Körbel, Scandix odorata, nämlich deſſen friſche Blätter und Stengel färben mit Wißmuth vorgerichtete Wolle citron- oder ſchwefelgelb, ſ. Dambourney S. 119.		
Krauſe Baſilien; Ocymum criſpum L.	Wird um Nagaſaki häufig gebaut, und als Abſud zum Rothfärben der Rettigwurzeln, Rüben, u. a. Früchte gebraucht, ſ. Thunberg's Reiſen II. 1. S. 42.		
Kreuzwurzbaum, Bachuspflanze mit Meerportulackblättern; Baccharis halimifolia.	In dem mitternächtlichen Amerika; der Abſud von den Zweigen und Blättern wird mit Pottaſche ſchön weingelb, und obenher rothbraun, mit Alaun gelber, und färbt mit Eiſenvitriol gebeiztes Tuch ziemlich geſättiget olivenbraun.		
Labkraut, ſ. Megerkrautwurzel, gelbe.	Der Abſud von dem in der Blüthe ſtehenden Kraute mit Kochſalzſäure und Eiſenvitriol zum Grasgrünfärben des Tuchs und der Seide, ſ. Suckow S. 88.		
Lachen- oder Lackenknoblauch, Scordienkraut; Teucrium Scordium L.	Häufig auf ſumpfigen Wieſen, in Waſſergräben ꝛc., blüht im Sommer, und zeichnet ſich hinreichend durch ſeinen Knoblauchgeruch aus. Das mit dem Kraute gekochte Waſſer ſieht braungelb aus, färbt das Tuch zeiſiggrün, mit Kochſalz oder Alaun gelblichgrün, und mit grünem Vitriol olivengrün. Die Pflanze dürfte auch wohl zum Blaufärben ꝛc. dienen, ſ. Pörner III. S. 605.		
Lebensbaum; Thuja L.	1) Der abendländiſche Lebensbaum, Thuja occidental. L., im nördlichen Amerika, und in Sibirien in Sümpfen, auch auf ſteinigen Anhöhen, bey uns im Freyen ausdaurend und immergrünend, aber ſelten über 6—8 Ellen hoch. Seine jungen, breitgedrückten grünen Zweige geben eine anfangs wie Quitten, zulezt wie Storax riechende Farbenbrühe, die mit Wißmuth gebeizte Wolle ſchön gelb färbt. 2) Die vom chineſiſchen, orientaliſchen Lebensbaum geben eine braune Farbenbrühe, ſ. Dambourney S. 39.		
Llanil.	Ein peruaniſches Färbekraut zum Indigblaufärben, ſ. Allgem. Reiſ. zu Waſſer ꝛc. XVI. S. 148.		
Löffelkraut, Löffelblatt, Löffelkreſſe; Cochlearia offic. L.	Im Norden, am Meerſtrande und nur hie und da in Teutſchland wild, auſſerdem bey uns in den Gärten, mit langgeſtielten, rundlich ovalen Wurzelblättern, ſtielloſen, kleineren, ſchmäleren, ſtumpfſpitzen, glänzendgrünen, ſaftigen, ſpecif. flüchtig ſcharf ſchmeckenden und riechenden Stengelblättern mit gegenüberſtehenden Vertiefungen an beiden Seiten, und mit weiſſen Blumen in einer Art von Schirm. Weingeiſt zieht daraus eine grüne Farbe, ſ. Gmelin S. 493.	Verwechſelung oder Verfälſchung 1) mit Pfennigſallat; Ranunculus ficaria L.	An dem glatten, etwas darniederliegenden, etwa ſpannenlangen Stengel ſitzen wechſelsweiſe widrigbitter, nicht ſcharf ſchmeckende Blätter, welche kleiner ſind, als die herzförmigen, ovalen, ſtumpfen, langgeſtielten, etwas winkligen, ungleich gekerbten, glatten, glänzenden, und in der Mitte oft mit einem ſchwärzlichen Flecken gezeichneten Wurzelblätter. Die Blumen ſind ziemlich groß und glänzendgelb.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Löffelkraut.		2) mit Waſſer- oder Brunnenkreſſe; Naſturtium aquaticum L.	An Quellen, unterm Waſſer, dicke, ſaftige, dunkelgrüne, glatte, ungepaart gefiederte, verſchiedentlich rundliche Blätter, die zu zwey bis vier Paar an einem Hauptblattſtiel, deſſen einzelnes Endblättchen weit gröſſer, als die übrigen iſt, einander gegenüber ſtehen. Der Stengel iſt krautartig, rund, glatt, auch manchmal eckig und geſtreift, fußhoch, äſtig. Die Pflanze ſchmeckt ſcharf bitterlich, und riecht friſch ſpecif. flüchtig; blüht im Juli weiß.
		3) mit Körbel; Scandix Chaerefolium oder Chaerophyllum L.	Iſt bekannt genug, und läßt ſich auch leicht vom Löffelkraut unterſcheiden.
Lungenkraut, geflecktes; Pulmonaria offic. L.	An ſchattigen Gehegen, mit oben dunkelgrünen, unten weißlichen, ſcharfen, bisweilen gefleckten Wurzel- und Stengelblättern, davon jene oval herzförmig, zugeſpizt ſind, und einen etwas häutigen Blattſtiel haben, dieſe aber ungeſtielt, oval und ſpitz ſind; blüht im April mit einfachen, trichterförmigen, röthlichen Blumen. Das Kraut giebt einen ſtark geſättiget ſaffrangelben Aufguß, der mit Eiſenvitriol ſchwarz, wie Tinte, färbt.	Verwechſelung mit ſchmalblättrigem Lungenkraut; Pulmon. anguſtifolia L.	Eine in Teutſchland ſeltene Pflanze mit ſchmäleren Blättern, und einem weit höhern Stengel, als das gefleckte Lungenkraut.
		2) mit Mauerhabichtkraut: Hieracium murorum L.	In Wäldern; blüht erſt im Juli und Auguſt mit zuſammengeſezten Blumen.
Malherbe.	Ein ſtark riechendes Kraut in Languedoc und der Provence zu einer Farbe, die zwiſchen Gelb und Braun iſt. Sollte es die rauche Thapſie, Thapſia villoſa L., ſeyn?, deren Gebrauch zum Färben aber noch nicht angemerkt iſt.		
Manna Eſche, rundblättrige Eſche; Fraxinus rotundifol. L.	In Calabrien, mit purpurrother Blüthe. Zweige und Blätter färben das alaunirte Tuch geſättigt hochgelb, mit Eiſenvitriol ſehr dunkel- und ſchönſchwarzbraun ꝛc. Der kalte Zweig- und Blätteraufguß giebt, wie bey der gemeinen Eſche, eine ſchillernde Farbe, wobey die röthlichgelbe Flüſſigkeit von oben herab ſchön blau erſcheint, ſ. Suckow a. a. O.		
Mannstreu, Brachdiſtel, Krausdiſtel, Stechwurz, Lauchdiſtel, Laufdiſtel, Radendiſtel, Brackendiſtel, Ellendwurzel; Eryngium campeſtre L.	Im ſüdlichen Teutſchland ſehr häufig wild auf dürren Feldern und Waldrändern, mit harten, hellgrünen, weißgeaderten, und überall in lappige und ſtachlige Seitenlappen eingeſchittenen, ungeſtielten, den geraden, äſtigen, bis zu ſeiner Theilung glatten Stengel umgebenden Wurzelblättern, und im Juli blühenden Blumen, die mit dem Kraute eine dunkelbraungelbe Brühe geben, worinnen Pottaſche einen hellgelben, Alaunauflöſung aber einen grünlichen Bodenſatz macht, und die Flüſſigkeit klar weingelb wird. Das Tuch wird davon gelblich gefärbt, ſ. Suckow S. 79; die mit Wißmuth gebeizte Wolle bekommt eine helle Vigognefarbe, ſ. Dambourney S. 120.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Maſtixbaum; Piſtacia lentiscus L.	In Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und auf der Inſel Chio. Mit den abgebrochen gefiederten, und aus lanzettförmigen Blättchen zuſammengeſezten Blättern dieſes 10 — 12 Fuß hohen und 1 Fuß dicken Baums werden in Cherſo die Netze kaffeebraun gefärbt, indem man jene in Waſſer faulen läßt, ſ. Fortis ſopra l'Iſola di Cherſo. Auch dienen ſie mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben.		
Mehlbeerbaum, Mehlbaum ꝛc.; Crataegus aria L.	Allenthalben unter dem wilden Gebüſche, in gebirgigen Vorholzern, bald Strauch, bald Baum mit braunrother, weißfleckiger Rinde, weiſſem oder weißröthlichem, ſehr hartem Holze, dem Erlenlaub ähnlichen, doch mehr länglichen, ungleich gezähnten, oben dunkelgrünen, unten wie mit Mehl beſtäubten, ſilberfarbigen und wolligen Blättern, ſüßlich riechenden Blüthen in weiſſen Büſcheln, und reifen ſchönrothen fleiſchigen rundlichen Früchten. Das zu Ende des Herbſtes mit den Blättern eingeſammelte, gut getrocknete Reiſig giebt eine bieberſchwarze Farbe auf Wolle.		
Mehlblume, aufrechtſtehende: Eclipta erecta L., Herba atramenti.	Der ausgepreßte ſchwarze Saft von den Blättern wird in Banda ꝛc. zum Schwarzfärben der Haare gebraucht, ſ. Rumph L. X. c. 31, und Laureiro Fl. Coch. S. 618.		
Nießwurzel, dreyblättrige; Helleborus trifolius, Tiſſavoyanne der Franzoſen.	In Canada, Sibirien und Island in den Wäldern; Blätter und Stengel bey den Wilden zum Schöngelbfärben verſchiedener Arbeiten aus zugerichteten Thierfellen, auch der Stachelſchweinſtacheln, ſ. Kalm III. S. 460; in Frankreich die Blätter zum Schöngelbfärben auf Wolle ꝛc.		
Odermenge, Bruchwurz; Agrimonia Eupatorium; Franz. Agremoine; Engl. Agrimony; Holl. Agrimonie, Lever-Kruid.	In ganz Europa an Hecken ꝛc., blüht vom Juli bis in den Herbſt gelb, hat einen aufrechten, ſteifen, harten, etwas haarigen und rauhen Stengel, und aus 5 — 7 ovalen, gezähnten, dunkelgrünen, etwas haarigen Blättchen zuſammen geſezte Wurzel- und Stengelblätter; die Blumen ſitzen auf einer langen, ziemlich lockern, einfachen, aufrechten Aehre wechſelsweiſe. Blätter und Stengel mit noch nicht geöffneten Blumen geben eine dunkelgelbe Brühe zum Schön- und Dauerhaft-Goldgelbfärben auf mit Wißmuth zugerichtete Wolle, ſ. Dambourney S. 53.		
Pankeſtiele.	ſ. Panke unter den Wurzeln.		
Pappelbaum; Populus.	Das Laub von dem ſchwarzen, Pop. nigra, giebt eine wenig dauerhafte gelbe Farbe, ſ. Dambourney S. 240. Die ganzen getrockneten Sproſſen des italieniſchen Pappelbaums zu einer glänzend, ſchön goldgelben, ſehr brauchbaren, aber in der Indigoküpe olivengrünen Farbe, und zur Fixirung der Farbe des Fernambuck- und Campecheholzes, gleich der Birkenrinde. Die ſchwarze und die Zitterpappel färbt mit Wißmuth gebeizte Wolle nicht eben glänzend gelb, aber die mit Zinn vorgerichtete eben ſo ſchön, wie die italieniſche Pappel, ſ. Dambourney S. 228.		
Pappelkraut, Haſenpappel, Käſepappel, kleine Malve; Malva rotundifolia L.	Sehr häufig an Wegen ꝛc. auf der Erde, klein mit langgeſtielten, rundlichen, unmerklich fünflappigen, glatten, ſaftigen, am Rande unordentlich gekerbten, am Grunde etwas nierenförmigen, ſchmutzig dunkelgrünen Blättern, und im Juni mit ſehr kleinen, ſchmutzig weiſſen oder röthlichen Blumen. Aus dem Kraute läßt ſich mit Weingeiſt eine grüne Farbe ziehen, ſ. Gmelin S. 493.	Verwechſelung mit der Roßmalve; Malva ſylveſtris L.	Dieſe findet ſich noch häufiger, und hat weit gröſſere Blätter, die, wie die Blumenſtiele haarig ſind, an einem aufrechten und höhern Stengel. Die Blumen ſind auch gröſſer und violetroth.
		2) mit M. alcea L.	Dieſe iſt drey Fuß hoch, ſehr äſtig, und hat viellappige, eingeſchnittene, haarige, rauhe Blätter, mit groſſen, lebhaft fleiſchrothen, oft purpurfarben geaderten Blumen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Paradiesbaum, wilder oder böhmiſcher Oelbaum; Oleaſter, Elaeagnus anguſtifolia L.	In Böhmen, Portugal, Spanien ꝛc., mit länglichen, ganzen, ſilberfarbig wolligen Blättern, und kleinen wohlriechenden Blumen. Zweige mit Blättern geben eine dunkelgelbe tintenartig ſchillernde Brühe, welche alaunirtes Tuch hellgrau, das mit Eiſenvitriol vorgerichtete gut dunkelbraun, ſ. Suckow S. 75, und das mit Wißmuth gebeizte dauerhaft ſchönnußbraun färbt, ſ. Dambourney S. 313.		
Pariskraut, Einbeere, Wolfsbeere, Sternkraut, Augenkraut; Paris quadrifolia L.	Häufig in ſchattigen Wäldern und auf Anhöhen, von betäubendem Geruch und Geſchmack, mit einfachem, geradem, faſt ganz naktem Stengel, nur vier quirlförmig ſtehenden, verkehrt ovalen, kurz zugeſpizten, ganzrandigen, glatten, hellgrünen Blättern; blüht im May mit einer einzigen grünen Blume. Die vor dem Blühen geſammleten und getrockneten Blätter mit alaunirtem Garn oder Leinen gekocht, färben dieſes ſchön gelb, ſ. Böhmer S. 238.		
Pimpinell, weiſſe, Biebernell; Pimpinella ſaxifraga L., ſ. Schkuhr Tab. 78.	Häufig in Teutſchland auf Wieſen und lichte Anhöhen, eine im Juni und Juli weißblühende Schirmpflanze mit gefiederten rundlichen Wurzelblättern, und ganz ſchmalen obern Blättern, woraus der Weingeiſt eine grüne Farbe zieht, ſ. Gmelin S. 493.		
Platanus, nordamerikaniſcher; Platanus occidental; Franz. Platane ou Plane; Engl. Plane-tree; Holl. Platanus.	Von ungemeiner Höhe, mit ausgebreiteten Aeſten, und groſſen lappigen Blättern, welche mit den trocknen Zweigen eine hochrothbraune Farbenbrühe geben, die durch verſchiedene Zuſätze entweder verändert wird, oder ſich gleich bleibt, ſ. Suckow S. 114.		
Poquell.	Eine Art Stabwurz zum Dauerhaftfärben, ſ. Allgem. Reiſen zu Waſſer ꝛc. XVI. S. 148.		
Puruma.	Ein Baum in Gujana, aus deſſen Blättern in dem Lande der Maipurier eine ungemein ſchöngelbe Farbe in kleinen 1—2 zolligen Kuchen fabricirt wird.		
Quirlförmige Coreopſis.	In Virginien, wo die Indianer im weſtlichen Theile mit den Blättern roth färben, ſ. Linné's Pflanzenſyſtem IX. S. 569.		
Rheinfarn, Reinfarn, Revierkraut, teutſches Wurmkraut, Wurmfarn; Tanacetum offic. L.; Franz. Taneſie; Engl. Tanſey; Tanſy; Holl. Wormkruid, Reinvaar.	In Teutſchland häufig wild an Ackerrändern, Dämmen, Gräben ꝛc., mit 4—5 Fuß hohem, geradem, äſtigem und ſprödem Stengel, doppelt gefiederten, eingekerbten und wechſelsweiſe ſtehenden Blättern, geſchlizten, ſägeförmig lappigen, manchmal etwas haarigen, fein gedüpfelten, lebhaft, oft glänzend dunkelgrünen Blättchen, von ſtark kampferartigem, gewürzhaft bitterm Geſchmack. Die im Juli und Auguſt gelbblühenden Blumen bilden einen flachen Strauß. Das Kraut dient zum Grünfärben, und in Schweden zum Gelbfärben. Blätter und Knoſpen geben eine gelbbraune Brühe, die mit Wißmuth gebeizte Wolle anfangs citronengelb, zulezt aber braun färbt, Dambourney S. 276.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Robinine; Robinia.	1) Die Blätter der ſibiriſchen unbewehrten Robinie, Robinia Caragana L., geben, auf Indigoart behandelt, ein ſo ſchönes Blau, wie dieſer. 2) Die friſchen Blätter und Zweige der ſtachligen Robinie, Pſeudoacac., geben einen gelben, etwas röthlichen Abſud, der Tuch blaß grünbräunlich, mit Pottaſchenlauge eingeweichtes kirſchbraun, alaunirtes fleiſchroth und mit Eiſenvitriol zugerichteteres ſchwarzbraun färbt, ſ. Suckow S. 123. 3) Von den friſchen Zweigen und Blättern der borſtigen rothblühenden, Robin. Hiſpan., fällt die Farbenbrühe auch auf Tuch und Seide geſättiget hellbraun aus, da hingegen die der getrockneten Zweige und Blätter mehr gelb iſt.		
Roßkaſtanie.	Zweige und Blätter liefern eine brauchbare braune Farbe, ſ. Dambourney S. 199.		
Rothgenzian, gelber Enzian, Bitterwurz, Bergfieberwurzel, bittere Fieberwurz; Gentiana rubra s. lutea L.	Auf den norwegiſchen, ſchweizeriſchen, appeniniſchen, ſchleſiſchen, öſterreichiſchen, pyrenäiſchen, tridentiniſchen Gebirgen, mit 4 Fuß hohem, aufrechtem, glattem, grünem, einfachem Stengel, groſſen gelben Blumen im Juli und Auguſt, und mit einander gegenüber ins Kreuz ſtehenden, bleichgrünen, ovallänglichen, ſpitzigen, ungezähnten, glatten, fünfrippigen, etwas geſpaltenen und ſteifen, groſſen und geſtielten unteren, und kleineren, ſtielloſen oberen Blättern; zum Schwarzfärben, ſ. Cartheuſer S. 63.		
Rothe Grindwurzel, rothblättrige Mengelwurzel, Drachenblut; Rumex ſanguineus L.	In Virginien, an feuchten Orten; aus den oval-lanzettförmigen, ſaftigen Blättern und Stielen läßt ſich ein ſchöner dunkler, zum Theil blutrother Saft preſſen, der bald dunkelblau, auch violet wird, und zum Rothfärben oder Roth- und Blaumalen, ſowie mit Alaun zum Violetfärben gebraucht werden kann, ſ. Pflanzen für Maler S. 287.		
Ruhralant, gelbe Dürrwurzel, Dummrian, Waſſerfallkraut, falſche Wolferley; Inula dyſenterica L.	Häufig bey uns auf feuchten Grasplätzen; etwa 1 Fuß hoch, mit haarigem, oben äſtigem Stengel, länglich herzförmigen, etwas filzigen, glattrandigen, hellgrünen, bitterlich ſcharfen Blättern, und langen gelben geſchweiften Blümchen in einem Blumenkopf auf jeder Stielſpitze. Kraut und Blüthen geben eine dunkle, faſt ſchwarzrothe, in einem Tage ſchmutzig dunkelbraune, trübe und faſt undurchſichtige, mit Pottaſche rothbraune, mit Salzſäure leimfarbige, mit Alaun oben klare und weingelbe Farbenbrühe zur Hälfte mit einem grüngelben fleckigen Niederſchlag. Alaunirte Tücher bekommen davon eine Paille- (ſ. Suckow i. d. Vorleſ. der kurpfälz. Geſellſch. III. S. 100), und mit Wißmuth gebeizte Wolle eine ſchöne olivenbraune, ins Goldgelbe fallende ſehr beſtändige Farbe, ſ. Dambourney S. 186.		
Sammtblume, Studentenblume, Tunisblume, indianiſche Nelke; Tagetes patula L.	Eine bekannte Gartenblume; die Stengel und Blätter von der kleinen mit weitſchweifigen Zweigen geben mit der Zinnauflöſung eine ſchöne citrongelbe Farbe, ſo wie die der groſſen Studentenblume mit aufgerichteten Zweigen, T. erecta L., ſ. Dambourney S. 213.		
Sanddorn, weidenblättriger Seekreuzbeerſtrauch, Haftdorn, Pferdsdorn, Weidendorn, Stech-	Wächst an ſandigen Seeufern in Schweden, Holland ꝛc., mit ſpitz- und ſteifſtachligen Aeſten; die Zweige mit den ſchmal länglichen, unten ſilberfarbigen Blättern geben dem mit Eiſenvitriol oder Wißmuth zugerichteten Tuche und Seide eine angenehme ſchwarzbraune Farbe, ſ. Suckow S. 95, und Dambourney S. 251.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
dorn, Beſingſtrauch, finniſche Beeren, rothe Schlehen; Hippophae Rhamuoides L.			
Schmack.	ſ. oben unter Färberbaum.		
Schminkwurzel, ſ. unter den Wurzeln Alcanna.	Aus den getrockneten und zerriebenen ꝛc. Blättern wird im Orient mit Waſſer, Weineſſig, Citronenſaft ꝛc. ein Teig von ſehr ſchöner gelber Farbe bereitet zur Schminke für die dortigen Eingebornen, ſ. Höſt's Reiſen nach Afrika i. d. Berl. Samml. XXII. S. 270. und XXIII. S. 30.		
Schöllkraut, gemeines, groſſes, groſſes Schwalbenkraut, Mayenkraut, Goldwurz, Schönkraut, Augenkraut, Gilbwurzel, Spinnkraut; Chelidonium maius L.	Ueberall in ganz Teutſchland an Zäunen, Mauern ꝛc., einige Fuß hoch, und ſehr äſtig, mit in der Gegend der Nebenſtiele aufgeſchwollenen, behaarten Stielen, ungepaarten, abwechſelnden, gefiederten Blättern, faſt lappig gekerbten Blättchen, und gröſſern Endlappen. Sie ſind ſehr weich, dünn und hellgrün, unten weißgrün und ſtark geadert. Die Pflanze enthält friſch einen ſafrangelben Milchſaft, riecht etwas unangenehm, und ſchmeckt brennend bitterlich. Auf den langen Stielen in den Blattwinkeln ſitzen gelbe Blumen auf kleinen Stielchen, und bilden eine Art von Schirmblume. Durch Gährung ſoll die Pflanze eine blaue Farbe, wie der Waid geben, ſ. Röſſig's Technol. S. 242. — Uebrigens giebt ſie eine gelbe, bald in der Sonne verſchieſſende Farbe, die allenfalls zum Grund von Vergoldungen dienen kann, ſ. Siefert i. d. Kenntniß der Pflanzen S. 434.		
Schwarzwurz, ſ. oben S. 21.	Stengel mit Blättern und Blumen zum Dauerhaft⸗Braunfärben der mit Wißmuth zubereiteten Wolle, ſ. Dambourney S. 125.		
Scorpionsſenne, Scorpions⸗Cronenwicke; Coronilla emerus L.	Ein immergrünender Strauch um Montpellier und Wien; enthält etwas gelben Färbeſtoff, ſ. Dambourney S. 134. Suckow S. 66. Die eiſengraue Art, Coron. glauca L., giebt der mit Wißmuth gebeizten Wolle die ſchönſte Vigognefarbe, und einen Tuberoſengeruch, ſ. Dambourney S. 128.		
Sinnkraut; Mimoſa.	Die Blätter in Rußland zum Gelbfärben der Baumwolle, ſ. Gmelin's Reiſen a. a. O. Das gräuliche oder ſchreckliche Sinnkraut, Mimoſa horrida L., in Oſt⸗ oder Weſtindien, mit geraden und überausgroſſen Stacheln, die paarweiſe einander gegenüberſtehen, färbt braun, alaunirtes Tuch aber gelbbraun ins Feuerfarbige fallend, faſt wie Orlean.		
Sodakraut oder Salzkraut, ſtrauchartiges; Salſola fructioſa L.	Nur in ſüdlichen, nicht leicht in nördlichen Ländern, immergrünend, ſtrauchartig, 2 — 3 Fuß hoch, hat kürzere Gelenke, als das krautartige, welche faſt gleich dick ſind. Friſche Zweige geben eine grüngelbe, durch Pottaſche weingelbe, obenher dunkelbraune, durch Eiſenvitriol tintenartig dunkelgrüne Brühe, welche mit Eiſenvitriol gebeiztes Tuch dunkelſchwarzbraun färbt, ſ. Suckow S. 127.	Verwechſelung mit dem krautartigen Glasſchmelz; Salicornia herbacea, Kali.	Ein ſich ſtark ausbreitendes, kaum ſchuhhohes Sommergewächs am nördlichen und ſüdlichen Meerſtrand, auch in Sachſen bey den Salzquellen; mit am obern Ende zuſammengedrückten und ausgeſchnittenen oder geſpaltenen Gelenken.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Sonnenthau; Rorella, ſ. Ros ſolis, Sponſa oder Spongia ſolis.	Eine gemeine niedrige, zarte Sumpfpflanze mit ſcheibenrunden, langgeſtielten, etwas ausgehöhlten, unten glatten, am Rande aber und oben mit Härchen, welche beſtändig einen klebrigen Saft ausſchwitzen, bedeckten Blättern, die etwas ſcharf zuſammenziehend ſchmecken. Die Tinktur davon zum Schönfärben der Liqueurs ꝛc.	Verwechſelung mit Droſera longifolia L.	Dieſe hat aber umgekehrt-lanzettförmige Blätter, und kommt bey uns ſeltener vor.
Sophora färbende, dreyblättriger Schnurſtrauch, ſonſt wilder Indig der Engländer; Sophora tinctoria L.	Vormals zur Bereitung einer ſchlechten Indigoart; eine in Karolina und Philadelphia wildwachſende, und in England kultivirte Staude mit gelblichen glatten zähen Stengeln und Zweigen, wie mit Mehl bedeckten, und jedes aus 3 ovalen, meergrünen Blättchen zuſammengeſetzten Blättern, gelben Blumenähren, und kurzen, knotigen, vollſaamigen Schotten.		
Spaniſcher Hopfen, ſchildförmiges Mondſaamenkraut ꝛc., Meniſpermum Canadenſe L.	Auch bey uns im freyen Lande ausdaurend; friſche Stengel und Blätter färben im Abſude Seide und Tuch ſchlechtgrünlich gelbgrau, ſ. Suckow S. 108.		
Spitzklette, kleine Klette, Igelsklette ꝛc.; Xanthium ſtrumaria L.	Bey uns an unbebauten Orten, alten Gebäuden, Wegen, einjährig, mit aufrechtem, äſtigem, geſtreiftem, rauhem, etwas röthlichem Stengel, herzförmigen, etwas dreylappigen, zerriſſen gezähnten, geaderten, kurzhaarigen und langgeſtielten, etwas ſcharf bitterlichen Blättern, und weißgelben Blumen im Auguſt. Kraut, Blüthe und unreife Frucht zum Schöngelbfärben auf Wolle.		
Storchſchnabel; Geranium.	1) Der blutrothe Storchſchnabel, Geranium ſanguineum L., zeichnet ſich durch ſeine ſehr langen Blumenſtiele mit einer einzigen dunkelrothen Blume, und durch ſeine in den Gelenken des aufrechten und äſtigen Stammes auf eigenen Stielen einander gegenüberſtehenden Blätter aus. 2) Der Moſchusſtorchſchnabel, Geran. moſchatum L., hat dagegen einen niederliegenden Stengel, weiche, herzförmige Blätter und ſchirmartige Blumen und, zumal gerieben, einen biſamähnlichen Wohlgeruch. 3) Das Ruprechtskraut, Geran. Robertianum L., iſt niederliegend, ſehr äſtig, hat aus 3 getheilten und eingeſchnittenen Blättchen zuſammengeſetzte, langgeſtielte, einander gegenüberſtehende rauhe Blätter an einem rauhen, weitſchweifigen, oft röthlichen Stiele, und im May und Juni blaßrothe Blumen; friſch hat es einen widrigen Geruch, und ſalzigen unangenehmen Geſchmack.— Alle geben eine mehr oder weniger dauerhafte gelbe Farbe, ſ. Dambourney S. 173. 4) Der Waldſtorchſchnabel, Bergſtorchſchnabel, Geran. ſylvaticum L., wächst bey uns in den Wäldern ꝛc., blüht im May und Juni mit groſſen, blauen, zuweilen auch weiſſen Blumen. Mit dem Kraute färbt man ſchwarz.		
Sumach.	ſ. oben Färberbaum.		
Succotriniſche Aloë.	Der Saft von den Blättern, mit Säuren ſowohl, als Laugenſalzen behandelt, giebt ein ſchönes Purpurviolet, das in der Miniaturmalerey, und, in Waſſer aufgelöst, zum Seidenfärben in allen Nuancen dient.		

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Tamariske; Tamarix L.	Die teutſche Tamariske, ein der franzöſiſchen in Spanien, Frankreich und Italien mit ſehr kleinen Blättern und röthlichen Blümchen in wechſelsweiſe an den Zweigenden ſtehenden, aufrechten, einfachen Trauben ſehr ähnlicher Strauch oder Baum zum Schönſchwarzbraunfärben des mit Eiſenvitriol gebeizten Tuchs, und zum Hellröthlichbraunfärben der eben ſo zugerichteten Seide, ſ. Suckow S. 136. Die franzöſiſche giebt eine eben nicht lebhafte Farbe, ſ. Dambourney S. 276.		
Tauſendgüldenkraut, Erdgalle, Bitterkraut, Fieberkraut, Aurian; Gentiana Centaurium minus L.	Ueberall an ſonnigen Orten, ½—1 Fuß hoch, geruchlos, ſcharfbitter, mit kleinen ungeſtielten, herablaufenden, oval lanzettförmigen Blättern an einem hohlen, unten einfachen, oben äſtigen Stengel, und mit pfirſichblüthrothen, flach ſtraußförmigen Blumen. Die Pflanze giebt eine gelbbraune Farbenbrühe, die das in Waſſer eingeweichte Tuch gelbgrünlich, mit Kochſalz geſättigt bräunlichgelb, mit Alaun dunkelcitrongelb und mit grünem Vitriol grünlichbräunlich, (ſ. Pörner III. S. 606.) die mit Zinn vorgerichtete Wolle aber gelbröthlich, und die mit Wißmuth gebeizte fleiſchfarbengelblich färbt, ſ. Dambourney S. 178.		
Thymſeide, europäiſche Flachsſeide ꝛc.; Cuſcuta Europaea L.	Eine bekanntlich ſehr zarte und dünne, den Thymian ꝛc. vorzüglich umwindende und daher wie Thymian riechende Schmarotzerpflanze, deren Stengel und Zweige eine ſchwache Purpurfarbe geben.		
Tourneſolpflanze; Croton tinctorium L., Maurelle der Franzoſen.	In der Levante, Oſtindien, Languedoc ꝛc., theils wild, theils angebaut, vormals zur Bereitung des Lackmuſes, jezt zum Färben der blauen Tücher, der blauen Schminkläppchen, mit einem etwa 10 Zoll hohen, äſtigen, grünen Stengel, und Zweigen, woran geſtielte, ausgeſchweifte, blaßgrüne Blätter, und gegen das Ende die langſtieligen, einfachen Blumenträubchen ſitzen. Die ganze Pflanze auſſer der Wurzel giebt friſch und ſtaubfrey gepreßt einen grünen Saft, der nach einigen Stunden einen grünen Bodenſatz macht, worüber eine violetblaue Flüſſigkeit ſteht ꝛc., ſ. Wiegleb in Demachy's Laborant im Groſſen ꝛc. II. S. 317, und Böhmer II. S. 54.		
Trompetenblume, ſcharlachartige; Bignonia radicans L.	Aus Virginien und Canada, aber auch bey uns im freyen Lande, wenn ſie Schutz hat, ausdaurend, mit wurzelnden Stengeln und gefiederten Blättern. Ihre trocknen Blätter und Zweige geben eine braune Farbenbrühe, welche von der Kochſalzſäure gelb und opaliſirend wird, und alaunirtes Tuch citrongelb färbt, ſ. Suckow S. 58.		
Tſai.	Eine chineſiſche, vielleicht noch unbekannte Pflanze, die auf Indigoart in Gährung geſezt eine ſchöngrüne Smaragdfarbe geben ſoll, ſ. Röſſig Technol. S. 214.		
Tyen-wha.	Eine noch unbeſtimmte Pflanze bey den Chineſen zum Blaufärben, ſ. Allg. Reiſen zu Waſſer ꝛc. VI. S. 58.		
Virginiſcher Tulpenbaum; Liriodendron Tulipifera L., Bois jaune der Franzoſen.	Ein penſylvaniſcher Baum von beträchtlicher Gröſſe, auch bey uns in Gärten, mit glatten, dreylappigen Blättern, und tulpenähnlichen, adrigen, grüngelblichen, mit Orange ſchattirten Blumen im Juni und Juli. Das junge Holz davon iſt weiß und leicht, im Alter aber gelblich. Friſche Zweige und Blätter geben eine ſchönrothgelbe klare Farbenbrühe, von pfefferartigem Geruch, die durch Pottaſche dunkelbraun, durch Kochſalzſäure ſchwachgelb, durch Alaun citrongelb, durch Eiſenvitriol ſchwarzgrün wird, und das verſchiedentlich zugerichtete Tuch meiſt gelb, und mit Eiſenvitriol graubraun, (ſ. Suckow S. 102.), das mit Wißmuth gebeizte aber moſchusbraun färbt, ſ. Dambourney S. 192.		
Virginiſcher Perſimon, Pflaum- oder Dattelbaum, unächter Zürgelbaum, Poſſinen, Pulchimon, Pisha-	In Virginien und Karolina, auch bey uns kultivirt, von 15 und mehr Fuß Höhe, mit ovalen, ſpitzigen, ganzen Blättern, Kelchblumen, und hühnereygroſſen gelben, ins Röthliche ſpielenden, faſt durchſichtigen, ſaftigen Früchten. Grüne Zweige und Blätter davon geben eine braungelbliche, trübe Farbenbrühe, welche Pottaſche heller, und obenher feurig rothbraun, Kochſalz hellgelb, und Alaun ſafranartig gelb macht, alaunirtes Tuch dunkelpommeranzengelb, anderes aber und Seide rothbraun färbt. In Gährung geſezte Stengel und Blätter geben verſchiedene ſchöne Farben, ſ. Suckow S. 70 ꝛc.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
min; Guaiacana, Diospyros Virginiana L.			
Wachsbaum, niederländiſcher; Myrica Gale L. etc.	Ein niedriger, Heidelbeerſtrauchähnlicher, nur weit gröſſerer, nordamerikaniſcher Strauch, auch im nördlichen Europa an feuchten Orten, mit harten, lanzettförmigen, zart gekerbten, glatten, unten mit gelbglänzenden Harzpünktchen beſtreuten, wechſelsweiſe ſtehenden Blättern, hellbraunen Kätzchenartigen Blumen, und trocknen, etwas fettigen Früchten. Die ganze Pflanze riecht friſch angenehm, ihr Geruch iſt aber etwas betäubend; in England dienen die Blätter zum Gelbfärben auf wollenes Garn, ſ. Volkmanns Reiſe ꝛc. III. S. 215. Die jungen Schößlinge geben ſchlechte Farben, ſ. Dambourney S. 207.		
Wachsblume, kleine; Cerinthe minor L.	Im ſüdlichen Europa wild, mit länglich ſtumpfen, bläulichgrünen, weißgefleckten, etwas rauhen, bitterlich herbſchmeckenden Blättern, und gelben Blumen. Der getrocknete Stengel, und das im Waſſer eingeweichte Kraut erhalten eine bläuliche Farbe, die aber ſchmutzig gelblichgrau färbt.		
Wachtelweizen, Kuh- Schwarz- Mohrenweizen, Brand; Melampyrum arvenſe L.	Im Getreide, mit viereckigem Stengel und Zweigen, lanzettförmigen, ganzen, haarigen, unten purpurroth geaderten unteren, und faſt wellenförmigen, hinten mit kleinen ſpitzigen Zäckchen beſetzten oberen Blättern, purpurroth gefleckten Blumenähren, ovalen, höckerigen, ſchwarzen Saamen. Die Stengel geben eine ſchönblaue Tinktur, die mit der Zeit an der Luft grün, und ſtatt von Säuren, von Laugenſalzen roth wird, ſ. Cronſtedt i. d. Abh. der ſchwed. Akad. XIX. S. 196 ꝛc.		
Wallnußblätter; Fol. Nuc. Iugl.	Geben eine beſtändige gelbbraune Farbe auf Garn, Wolle und Holz.		
Waſſerandorn, gemeiner, Wolfsbeere, Wolfsfuß, Waſſerherzgeſpann, Sparrfaden; Lycopus Europaeus L.	Ueberall an Gräben, mit viereckigem Stengel, an welchem und den Zweigen die zuweilen in eingekerbte Blättchen tief zerſchnittenen, auch wohl nur eingekerbten Blätter einander gegenüber, die weiſſen, roſenroth punktirten Blumen aber quirlförmig ſtehen. Der Saft von der Pflanze, zumal eingetrocknet, und mit Eiſenvitriol abgekocht färbt, ſo wie die mit dieſem eingekochte getrocknete Pflanze, dauerhaft ſchwarz, und die franzöſiſchen Tücher ſollen davon ihre ſchöne Schwärze haben.		
Waſſerdoſten, Waſſerhanf, Kunigundenkraut, Alpkraut; Eupatorium cannabinum L.	An ſumpfigen, ſchattigen Orten, an Flüſſen, Teichen und Gräben, ausdaurend, 3 – 4 Fuß hoch und ſehr blätterich, mit röthlichem, vieläſtigem Hauptſtengel, lanzettförmigen, langen, ſägezähnigen, wenig und kurz behaarten, eigen riechenden, und bitter ſchmeckenden Blättern, je drey zuſammen auf kurzen Stielen, und im Juli mit röthlichen röhrigen Blümchen in einem glatten Strauſſe. Zum Schwarzfärben, ſ. Cartheuſer a. a. O. S. 63, und Gothaer Handlungszeitung 1785. S. 190.		
Weid, Waid; Glaſtum, Iſatis tinctoria L., ſ. Schkuhr Tab. 188.	Häufig wild am Ufer des Belts und europäiſchen Meeres, auch in der Schweiz, in Schwaben ꝛc.; in Thüringen und Schleſien häufig gebaut, um daraus durch eine Art Gährung ein blaues Färbematerial unter dem Namen Waid, Paſtell der Franzoſen, zu bereiten, ſ. unten bey den blauen Pigmenten. Der Stamm von dieſer Pflanze iſt aufrecht, mehrere Fuß hoch, oben äſtig, trägt hellgrüne, anfangs bitterlich, hinterdrein ſäuerlich ſchmeckende gezähnte Wurzel- und pfeilförmige Stengelblätter, und kleine gelbe, geſtielte Blumen im May mit herabhängenden ovalen lanzettförmigen zuſammengedrückten, ſtumpfen, ſchwarzglänzenden, glatten und einfächrigen Schötchen. Mehr Farbeſtoff giebt der zahme breitblättrige (ſativa oder latifolia), als der wilde Waid (ſylveſtris oder anguſtifolia). Der böſe oder falſche Waid, in Thüringen die Waidmutter, womit der gute Waid verfälſcht wird, ſoll die wildwachſende Nachtviole ſeyn, ſ. übrigens Böhmer II. S. 41 ꝛc.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Weide; Salix.	Die ebenen, am ganzen Rande geſägten, unten blaßgrünen Blätter an ihren mit mehreren Drüschen beſezten Stielen von der lorbeerblättrigen Weide, Sal. pentandra, geben getrocknet und mit Pottaſche eine ſchöne glänzendgelbe Farbe auf die mit Alaun und Weinſtein gebeizte Wolle, ſ. Scheffer i. ſ. Verſuchen.		
Weidrich, gemeiner, gelber, Schoßkraut; Lyſimachia vulgaris.	ſ. oben S. 22. Das Kraut zum Gelbfärben auf Wolle, ſ. Böhmer S. 247.		
Weinreben.	Sie geben im offenen Feuer gebrannt, ein gutes Kohlenſchwarz für Maler und durch eine eigne Behandlung eine ſchöne, ſehr glänzende, ob auch dauerhafte? blaue Farbe für dieſelben, ſ. Jakobi i. d. Pflanzen für Maler S. 271.		
Wermuth, gemeiner, Wildenkraut, Wiegenkraut, Wurmtod, Grabekraut, Alſen, Els, Tremente; Artemiſia Abſinthium L.	Um die Dörfer herum, und an andern unbebauten Orten, bekannt genug; giebt mit Waſſer abgekocht eine braune Brühe, welche in Waſſer geweichtes Tuch blaßgelblich, alaunirtes geſättigt citrongelb, und mit grünem Vitriol gebeiztes olivengrün färbt, auch zum Schwarzfärben mit angewandt werden kann, ſ. Cartheuſer a. a. O. S. 63, und Goth. Handl. Zeit. 1785. S. 190.		
Wieſenglitſch, gemeiner, Klaffer, Klafter, Klapper, Kletſch, Hahnenkamm, Schnurre, Spure, Taſchen- oder Läuſekrant, klingender Hans, Plickling; Rhinanthus criſta galli L.	Ein Unkraut auf Aeckern und Wieſen, mit einem etwas äſtigen Stengel, ſchmalen, länglichen, rundlich eingekerbten, dunkelgrünen Blättern, und an den Enden mit gelben Blumenähren, und zweyfächrigem Saamenbehältniß, worinnen, wenn es trocken iſt, die Saamen ſtark klappern. Beym Trocknen wird die Pflanze ganz ſchwarz. Sie dient zum Gelbfärben, ſ. Cartheuſer S. 85.	Verwechſelung mit Wachtelweizen.	ſ. vorher S. 58.
Wieſenkraut, tatariſches; Statice tatarica L.	In der ſibiriſchen Tartarey, bey den Kirgiſen zum Schön- und ziemlich Dauerhaftbraunfärben der Felle, ſ. Pallas Reiſe I. S. 320.		
Wieſenraute, groſſe, gelbe wohlriechende, falſche Rhabarber, Buttergelbe; Thalictrum flavum L.	In feuchten Wieſengründen, mit vielblättrigem, gefurchtem Stengel, und zuſammengeſezter, aufrechter Blumenriſpe. Die äſtige, äuſſerlich braune, innerlich gelbliche, ſüßlich bittre Wurzel färbt den Speichel beym Kauen gelb, ſ. oben S. 22. Die friſchen Blätter zum Gelbfärben alaunirter Zeuge.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Zweyzahn, dreyblättriger, Pfauenſptegel, Waſſerdoſten, Stuparſch, Waſſerdürrwurzel, Kunigundkrautweiblein, Fotzenigel, Hahnenkamm, Gelbfärberkraut, Waſſerhanf, Waſſerſternkraut; Bidens tripartita L.	Eine jährige Pflanze an unbebauten, feuchten Orten, mit viereckigen Stengeln und Zweigen mit Blättern, die in 3 auch 5 lanzettförmige gezähnte Lappen tief eingeſchnitten ſind, und mit gelben zuſammengeſetzten Blumen ꝛc. Das Kraut giebt eine gute, goldgelbe Farbe auf wollenes Garn ꝛc., ſ. Dambourney S. 64. So auch der abhängende Zweyzahn, Sternkraut, Waſſerwundkraut, kleine gelbe Waſſerdoſte, Bidens cernua L., eine jährige Pflanze mit ganzen, lanzettförmigen, gezähnten Blättern, und abwärts hängenden Blumen, ſ. Linné Reiſe durch Oeland S. 113.		
Zwittermelde, ſtinkende ꝛc., Chenopodium vulvaria.	Sehr häufig bey uns an Wegen, mit Fuß langem, geſtreiftem, wie mit Mehl beſtreutem, niederliegendem Stengel, kleinen in den Blattwinkeln gehäuften Blumen, und ganzen, dreyeckigen, ſtumpfen, meergrünen, unten weiß beſtäubten Blättern, friſch von widrigem, den faulen Fiſchen ähnlichem Geruch, und ſehr eckelhaftem Geſchmack. Die ganze Pflanze mit Waſſer gekocht färbt die mit Zinnauflöſung zugerichtete Wolle dauerhaft citronengelb, ohne dieſer ihren übeln Geruch mitzutheilen, ſ. Dambourney S. 57.		

Blüthen, Blüthentheile.

Acacienblüthen; Flores Acaciae.	Doch wohl vom ägyptiſchen Schotendorn, Mimoſa nilotica L. Es ſind gelbe Schmetterlingsblumen, welche kugelrunde geſtielte Blumenähren bilden, in China nebſt dem Saamen zu einer ſchönen gelben Farbe, ſ. Hochheimer's chem. Farbenlehre II. S. 203, und zum Gelbfärben des Papiers und der Seide, ſ. Groſier Beſchr. des chineſ. Reichs I. S. 405. Die weiſſen Acacien-, Schlehen- oder Schwarzdornblüthen färben aber ebenfalls nach Gühlichs Verfahren die Seide ſtrohgelb, ſ. Berthollet a. a. O. II. S. 289.
Ackerſtraußgras; Agroſtis ſpica venti.	Die braunen Blumenbüſchel dieſes gemeinen Unkrauts färben gelbgrün, wenn man ſie kurze Zeit über im Waſſer kocht, und das Zeug darein hängt, ſ. Böhmer II. S. 262.
Baldrian, rother, ganzblättriger, ſ. oben S. 36	Die rothen Blüthen mit Alaun gekocht geben eine blaßröthliche Farbenbrühe von ſehr widrigem Geruch, welche mit Zinnauflöſung gebeizte Zeuge röthlich, mit Pottaſche aber grünlichgelb, und Seide ſchönſtrohgelb färbt, ſ. Böhmer S. 200.
Balſamine, gelbe, ſ. oben S. 36.	Die gelben Blumen in Philadelphia zum Schöngelbfärben der Wolle, ſ. Kalm II. S. 340.
Blaue Commeline; Commelina communis L.	Ein Sommergewächſe in Virginien und Japan, wo die blauen Blumenblätter mit Reißkleye feucht ausgepreßt werden, und mit dem Saft davon reines Papier ſo lange getränkt wird, bis es zu einer Ultramarinfarbe taugt, ſ. Thunberg Fl. Iapon. S. 35.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Blutkraut, gemeines Sperberkraut mit rothen kurzen Aehren, falſche oder groſſe Biebernell, Kölbleinskraut; Sanguiſorba officinalis L.	Häufig zumal auf feuchten Wieſen faſt in ganz Teutſchland, ausdaurend, mit ungleich gefiederten Blättern, und langgeſtielten Wurzelblättern, im Juli und Auguſt mit vielen dunkelrothen Blumen, die in einem dichten ovalen Kopf zuſammengedrängt ſind, und getrocknet mit Alaun auf Wolle, Seide, Leinwand und Baumwolle eine grünlichgraue, mit der Zinnauflöſung eine ſchwarze Lillafarbe, die bald ſchön grau wird, und mit Kupferwaſſer eine dunkelſchwarze Farbe liefern, ſ. Vogler in Pfingſtens Farbenmaterialien S. 175.		
Borretſchblumen; Borraginis flores.	Himmelblau, mit radförmiger Krone, und mit fünf Läppchen gekröntem Schlunde, in und auſſer unſern Gärten häufig; Weingeiſt zieht daraus eine ſchönblaue Lackfarbe, ſ. Gmelin S. 493.		
Butterblumen, Dotterblume, Schmalzblume, Wieſen-Kuh-Moos-Matt-Drat-Blume; Populago, Caltha paluſtris L.	Die gelben Blumen im Frühlinge, mit Alaun abgekocht, geben eine gelbe Farbe, woraus eine gelbe Tinte bereitet werden kann ꝛc., ſ. Kenntniß der Pflanzen S. 457.		
Chamillen, gemeine, Kumehlen, Hermigen, Lungenblume, Romy, Roemery; Chamomilla vulgar., Matricaria chamomilla L.	Häufig auf Aeckern im Juni und Juli, und bekannt genug. Sie geben eine ſchwächer gelbe Farbe, als Curcume und Scharte, die durch Alaun, Weinſtein und Gyps mehr befeſtiget wird, ſ. Kenntniß der Pflanzen ꝛc. S. 666 ꝛc. Die warme Brühe wird durch tropfenweiſes Zuſetzen einer etwas mit Weinſtein geſättigten Zinnauflöſung hinreichend gelb, und färbt die Seide ſehr ſchön.	Verwechſelung mit der Ackerchamille; Anthemis arvenſis L.	Sie hat zwar auch einen koniſchen, aber ſpreutragenden Blumenboden, faſt geruchloſe Blumenköpfe, und einen etwas haarigen Stengel.
		Mit den Blumen der Hundschamille.	ſ. unten.
		Mit der Blume der gemeinen groſſen Maasliebe; Chryſanthemum Leucanthemum L., und der geruchloſen groſſen; Chryſanthemum inodor. L.	Beider Blumen Boden iſt rundlich erhaben, nackt, punktirt, die Blumenköpfe ſind weit gröſſer, ohne Geruch, und die allgemeine Blumendecke mehr flach.
Clitorisblume, gefiederte, blaue; Clitoria Ternatea L.	Eine auf der Inſel Ternate vorzüglich wachſende Pflanze, deren ſchöne, groſſe, blaue Schmetterlingsblumen die Indianer zum Blaufärben des gekochten Reiſſes, und in Eſſig oder Waſſer ausgepreßt, die Brühe davon zum Färben der Leinwand benutzen. Die Farbe iſt aber nicht von Dauer, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 555.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eiſenhütlein; Aconitum.	Die glatten und glattſtieligen, an der Spitze des Stengels in einer einfachen aufrechten Traube hervorkommenden dunkelblauen Blumen des in Teutſchland noch ſeltenen Napellenkrauts, Acon. Napellus L., auf den Schweizergebirgen und in Schweden, ſo wie die dunkelblauen Blumen des Acon. neomontanum und tauricum, einer gewöhnlichern Gartenpflanze bey uns geben eine in einem Glaſe durchſichtige und bläulichrothe Farbenbrühe, die aber auch bey verſchiedenen Zuſätzen an der Sonne unbeſtändig iſt, ſ. Siefert a. a. O.		
Feldſcabioſe, ſ. S. 42.	Die gehäuften, aus vielen violetblauen Blümchen beſtehenden Blumen mit den Kelchen geben getrocknet eine olivengelbe Brühe, welche die mit Wißmuth zugerichtete Wolle mattſchwefelgelb färbt, ſ. Dambourney S. 266.		
Färberchamille, Gilbblume, Streichblume, Johannisblume; Anthemis tinctoria L.	Auf trocknen Wieſen; blüht im Juni mit groſſen Blumen, deren Blumenboden ſpreutragend iſt, und die eine noch ſchönere hoch- oder citrongelbe Farbe, als die gemeinen Chamillenblumen, auf Wolle geben, zumal wenn etwas Alaun damit gekocht wird; doch iſt die Farbe vergänglich, ſ. Dambourney S. 213.		
Gartenroſe, rothe.	Aus den Blumenblättern ſowohl der Centifolie, als der Damaſcener Roſe kann mit Weingeiſt eine ſchönrothe Lackfarbe ausgezogen werden, ſ. Gmelin S. 493.		
Gelbes Megerkraut, ſ. oben S. 18.	Die gelben Blumen mit Alaun abgekocht färben die Wolle gelb, ſ. Böhmer S. 114.		
Genſter, ſ. oben S. 45.	Aus den gelben lockern Blumenähren läßt ſich ein ſchöner gelber Lack bereiten, der zum Druck der Wachstapeten gebraucht werden kann, ſ. Jakobſon's technol. Wörterbuch II. S. 538.		
Glockenblume, rundblättrige, Milchglöcklein; Campanula rotundifolia L.	Auf Wieſen, Angern, bekannt. Der aus den ſchönblauen Blumen gepreßte Saft giebt eine blaue Farbe zum Malen und Schreiben, durch Alaun wird ſie grün; die mit Wißmuth gebeizte Wolle bekommt davon eine ſchöne Vigognefarbe, ſ. Dambourney S. 108.		
Granatblüthen; Flores Granati, oder Balauſtia.	Groſſe, friſch glänzend-hochrothe, getrocknet dunkelrothe, einfache oder gefüllte Blumen, in einem dicken, rothen, lederartigen, fünftheiligen Kelche, ohne Geruch, von herbem Geſchmack, färben mit Pottaſche gebeizte Zeuge bläulich, und das Tuch ſchön weißlich und bläulich melirt, die mit Wißmuth ziegelroth, zumal die Seide, ſ. Böhmer S. 275.		
Hundskamille; Anthemis cotula L.	Mit ſpreutragendem Blumenboden, gröſſerm Blumenkopf, als die gemeine Kamille, von widrigem Geruch, und erwärmend bitterm Geſchmack. Die Brühe vom blumigen Stengel färbt die mit Wißmuth gebeizte Wolle dauerhaft citrongelb, ſ. Dambourney S. 108.		
Jakobskreuzkraut, ſ. oben S. 49.	Die goldgelben Schirmblumen zum Grün- und in Jemteland mit Lauge zum Gelbfärben, ſ. Schwed. Abh. a. a. O. Blühende Stengel mit Blättern färben die mit Wißmuth gebeizte Wolle dauerhaft olivenbraun, ins Goldgelbe ſpielend, ſ. Dambourney S. 184.		
Johanniskraut, gemeines, Jageteufel, Teufelsflucht, Feldhopfen; Hypericum perforatum L.	In ganz Teutſchland auf Wieſen, in lichten Wäldern ꝛc. mit länglichovalen, ungeſtielten, hellgrünen, ganzrandigen, überall mit durchſichtigen Punkten beſäten, gegenüberſtehenden Blättern an einem holzigen, geraden, zweyeckigen, äſtigen, $1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Stengel. Die ſaffrangelben Blumen in Sträuſſern geben ſchon zerquetſcht einen ſchönen rothen	Verwechſelung mit dem vierkantigen Johanniskraut, Hartheu, wilden Gartheil, Cunradkraut; Hypericum quadrangulum	Unterſcheidet ſich durch den einfachern viereckigen Stengel, der auch nicht ſo holzig iſt, und ſich nicht in ſo viele Aeſte zertheilt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Johannis-kraut.	Saft von ſich, färben mit Waſſer und die Zeuge darauf mit Seifenwaſſer einige Minuten gekocht, die Seide ſchön citrongelb, und die Wolle dunkler, ſ. Böhmer S. 153. Der Branntwein wird davon purpurroth, andere Spiritus aber und das Oel carmoiſinroth. Der rothe Farbenſtoff färbt noch ſtärker, als Gummilack und Drachenblut, ſ. Gadd i. d. Kenntniß der Pflanzen ꝛc. S. 580. Die Blumen von dem Hypericum Cochinchinenſe geben eine Goldfarbe, ſ. Laureiro S. 577.	L., das einen gleichen Farbeſtoff enthalten ſoll.	
Kellerhals, ſ. oben S. 49.	Der aus den hochrothen und wohlriechenden Blumen ausgepreßte Saft giebt eine rothe Malerfarbe, ſ. Pflanzenverz. für Maler S. 243.		
Ketmie; Hibiſcus.	Mit den Blumenknoſpen von der eſpenblättrigen Ketmie, Hibiſcus populeus L., werden die tahitiſchen Zeuge ſtrohgelb gefärbt, ſ. Forſter's Reiſe um die Welt S. 140. 388. Mit den rothen, manchmal weiſſen, oft auch gefüllten und dann roſenähnlichen Blumen der ſineſiſchen Ketmie, oder Roſe, Feſtblume, Schuhblume, Hibiſcus Roſa Sinenſis L., in Indien färben ſich die Indianerinnen Haar und Augenbraunen bleibend ſchwarz, und die Engländer ſchwärzen damit ihre Schuhe, ſ. Böhmer S. 302.		
Keuſchbaum.	ſ. oben S. 49.		
Klapperſchlangenkraut, ſ. oben S. 46.	Die Blumen davon zum Grünfärben des blauen Tuchs, ſ. Hellot S. 297. Blüthen und Blätter enthalten eine ſchöne und beſtändige gelbe Farbe.		
Klatſchroſe, wilder, vielblümiger Mohn, Kornmohn, Klapperroſe, Kornroſe, Flitſchroſe, Ackerſchnalle, Hirnſchale, Grindmagen; Papaver rhoeas L.	Die hochrothen, unterwärts mit einem dunkeln purpurfarbigen Flecken bezeichneten Blumenblätter dieſer gemeinen Pflanze im Getreide geben durch Auspreſſen einen rothen Saft, deſſen Farbe ſich durch Säuren ſchön erhöhen läßt. Alaunirtes und mit Eſſig gebeiztes Tuch, Seide, Baumwolle und Leinwand werden, zumal Seide und Baumwolle, in der mit Schwefelſäure verſetzten Brühe ſchön dunkelroth, und mit Wißmuth gebeizte Zeuge blaß nußbraun gefärbt, ſ. Dambourney S. 126. Der keulenförmige Mohn, Papaver argemone L., hat viel kleinere, ſchmutzig purpurrothe Blumen.		
Königskerze, geflügelte, wollige, Wollkraut, Fackelkraut, Kerzenkraut, Feldkerze, Unholdenkerze, Bärenkr., Himmelbrand; Verbaſcum Thapſus L.	Auf den unfruchtbarſten Feldern, blüht im Juli und Auguſt mit hellgelben, groſſen, einblattrigen, kurzröhrigen, fünflappigen Blumen, mit hellgelben Staubfäden, von ſchleimig ſüßlichem Geſchmack, und ſchwachem roſenartigen Geruch, die im Abſude mit Waſſer eine dunkelgelbliche, ſtark röthlichbraune Farbenbrühe geben, welche durch Pottaſche weingelblich wird, und einen, durch Salzſäure bräunlichgelben, auſſerdem gelb-	Verwechſelung mit den Blumen der Weißkerze; Verb. Lychnitis L. Mit den Blumen der Schwarzkerze; Verbaſcum nigrum L.	Kleiner, weißlich oder blaßgelb, ohne angenehmen Geruch. Auch kleiner, zwar gelb, aber im Innern des Schlundes roth gefleckt und mit rothen Staubfäden.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Königskerze.	lichgrauen Niederſchlag giebt. Eſſig, Weinſteinrahm und Zinnauflöſung ſind die beſten Zuſätze, ſ. Pörner III. S. 81. 383.		
Kornblume, gemeine, ſchmalblättrige blaue Flockenblume, Zachariasblume, Ziegenbein, Sichel, Tremzen; Centaurea Cyanus L.	Ein gemeines Unkraut unter dem Getreide, deſſen hellblaue, in der Mitte dunklere Blumenblätter zum Zucker- und Konfectfärben dienen; in der Färberey iſt die Farbe unbeſtändig, und leicht durch Säuren und Laugenſalze zerſtörbar; aus den Randblümchen aber läßt ſich eine dauerhafte blaue Malerfarbe oder das Tüchleinblau verfertigen, ſ. Allgem. Magaz. IV. S. 237, und Gottſcheds Flora Pruſſica S. 60, vergleiche Böhmer S. 85.		
Levcoje, blaue gefüllte; Cheiranthus incanus L.	Die Blumen müſſen in der beſten Blüthzeit abgenommen werden; das Waſſer wird davon blaßblau, und damit gekocht durch Alaunzuſatz ſchwärzlichblau. Mit verſchiedenen Zuſätzen werden verſchiedene Zeuge verſchiedentlich bläulich, grünlich, gelblich, ſchön ſtrohgelb, auch roth gefärbt. Dambourney's Verſuche, ſ. S. 174, fielen nicht günſtig aus, ſ. Böhmer S. 86. 87.		
Märzviolen, blaue Veilchen; Flores violarum, ſ. violae odoratae L.	Zuckerſäfte und Eſſig nehmen die blaue Farbe an; zur Färberey taugt ſie aber nicht, aber deſto beſſer mit andern Zuſätzen zu einer grünen Malerfarbe, die weit ſchöner, als Saftgrün, ſich auf dem Papier ſehr gut verwaſchen läßt, und dadurch zu gleicher Zeit das ſchönſte dunkel- und helle Seladongrün giebt, ſ. Hochheimer S. 275, und Weinlig S. 39, vergleiche Böhmer S. 262. 263.	Verwechſelung mit den Blättern des Hundsveilchens; Viola canina L., und des Rauchveilchens; Viola hirta L.	Beider Blumenblätter ſind hellblauer, und haben nicht den angenehmen Veilchengeruch.
		Schlecht getrocknet oder ſchlecht aufbewahrt.	Nicht ſchnell genug getrocknet und an einem warmen Orte in einem wohlverſchloſſenen Glaſe aufbewahrt ꝛc. bekommen ſie eine roſtgelbe Farbe.
Maulbeermelde, Erdbeermelde, knopfförmige Schminkbeere; Blitum capitum.	Kelch, Fruchtkeime und der Saft färben roth, aber nicht dauerhaft.		
Möhre, ſ. oben S. 19.	Die in der Mitte der Dolde ſitzende unfruchtbare rothe Blume der wilden Art giebt mit Limonienſaft einen ſchönen Carmin, ſ. Allionius Fl. Pedemont. II. S. 31.		
Oſterblume, ſchwärzliche Küchenſchelle, groſſe Schlottenblume, Windkraut, Küchenkraut,	Blüht im März und April auf Heiden, Sandhügeln ꝛc. mit etwas niederhängenden dunkelvioletten oder ſchwärzlichen f[illegible]sblättrigen, auſſerhalb rauhen Blumen, die mit etwas Farbendiſtel und Alaun gekocht ein trefliches Saftgrün geben, ſ. Pallas Reiſe I. S. 147.	Verwechſelung mit der gemeinen Küchenſchelle; Anemone Pulſatilla L.	Dieſe hat aber faſt aufrechtſtehende, hellfarbnere, und gröſſere Blumen, deren Blätter an der Spitze nicht, wie bey der andern, umgebogen, ſondern gerade ſind. Mit dieſen und den Blättern läßt ſich grün färben, und aus dem Safte der Blumen eine grüne Tinte machen. Auch die Oſtereyer werden damit und mit Alaun grün gefärbt, mit den Blumenbü-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Hackenkraut, Bitzwurz; Anemone pratenſis L.	–		menblättern allein blaßgrün, mit den ganzen Blumen aber dunkler. Die in Wißmuth gebeizte Wolle nimmt davon eine Vigognefarbe an, ſ. Dambourney S. 126.
Otterkopf, gemeiner; Echium vulgare L.	Die Blumenſtengel davon färben olivenfarbig, ſ. Dambourney S. 283.		
Päonie, breitblättrige, Patennige, Pfingſtroſe, Königsroſe, Gichtroſe, Bingenroſe, Penigwurzel; Paeonia offic.	In unſern Gärten eine bekannte Zierpflanze, deren ſchönrothe Blumenblätter eine rothe Brühe geben, welche die mit Eſſig gebeizten Zeuge ſtark roth, alaunirt aber, Leinwand und Baumwolle noch röther, und leztere faſt türkiſchroth, und mit Wißmuth zugerichtetes Tuch und Baumwolle faſt orangegelb färbt, ſ. Böhmer S. 160. Nach Art einer Blauküpe behandelt giebt auch der Abſud erwärmt eine daurende ſchiefergraue Farbe, ſ. Dambourney S. 244.		
Pommeranzenblüthe; Flores aurantiorum, oder naphae.	Längliche, weiſſe, friſch ſtark und ſehr lieblich riechende, bitterlich ſchmeckende Blumenblätter, aus denen ſich mit Weingeiſt eine gelbe Lackfarbe ziehen läßt, ſ. Gmelin S. 493.	Verwechſelung mit Citronenblüthen.	Sie ſpielen ins Röthliche, und riechen ſchwächer.
		Mit Apfelſinenblüthen.	Die Blätter ſind mehr milchweiß und länglicher; der Geruch iſt ſüßlicher.
		Mit Pampelmusblüthen.	Dieſe haben einen wolligen Blumenſtiel und riechen nicht ſo ſtark.
Quirlförmige Coreopſisblüthen, ſ. oben S. 53.	Die gelben Blümchen färben roth, ſ. Schöpf Mat. med. S. 127.		
Ringelblume; Calendula.	Die Blumenblätter von der kleinen ſowohl, als der groſſen bekannten Ringelblume zum Gelbfärben z. B. der Butter, der Speiſen ſtatt des Saffrans. Mit Alaun giebt der Saft eine gute Malerfarbe. Zum Färben auf Wolle ſind ſie untauglich, ſ. Dambourney S. 270.		
Ritterſporn, Spornblume, St. Otilienkraut, Lerchenklaue; Delphinium conſolida L.	Häufig in unſern Kornfeldern wild. Der aus den dunkelblauen Blumen gepreßte Saft dient zum Grünfärben der Konditoreywaaren. Mit Alaun gekocht, wird dieſer Saft blau und dient dann zur Tinte, ſ. Pflanzen für Maler S. 441.		
Roggentreſpe, glatte, gemeine; Bromus ſecalinus.	Ein bekanntes Unkraut in dem Getreide, das ſich durch ſeinen 3 — 4 Fuß hohen, geſtreiften, glatten, grünen, an den Knoten purpurfarbigen und wolligen Halm, durch ſeine bis ½ Fuß langen, ausgebreiteten oder an der Spitze auswärts gebogenen Blüthriſpen, und durch ſeine ovalen Blumenähren hinlänglich von den andern Treſpegattungen unterſcheidet. Mit den Blumenbüſcheln läßt ſich ſchön grün färben, ſ. Böhmer S. 262.		
Rohrgras, einblümiges Rohr mit äſtigem Halme, Wieſen-	Auf Sumpfwieſen, mit einer Spanne langen Riſpe, und dünnen, nur aus einem Blüthchen beſtehenden Aehrchen. Die mit Alaun abgekochten unaufgeblühten Aehren färben hochgrün, ſ. Pallas Reiſe durch Rußland I. S. 45.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
ſchilf; Arundo Calamagroſtis L.			
Rothe Balſamine; Impatiens Balſ.	Mit dem Safte dieſer bekannten Gartenblume, mit Alaun verſezt, färben ſich die Japonenſer ihre Nägel roth, ſ. Thunberg Fl. S. 327. Verſuche mit den rothen Blumen zur Färberey hat Dambourney S. 61. mehrere angeführt.		
Saflor, wilder oder falſcher Safran, Börſten- oder Bürſtenkraut; Carthamus tinctorius L.; Saffranon, Carthame; Engl. Baſtard Safron; Holl. Wilde of baſtaard Saffraan.	Eine in Aegypten wild wachſende, und in Oſtindien, Amboina, Spanien, auch in Teutſchland, vorzüglich in Thüringen häufig gebaute Sommerpflanze, mit 3—4 Fuß hohem Stengel, unordentlich abwechſelnd daran ſitzenden ovalen, zugeſpizten, ſägeförmigen, dornigen und aufſitzenden Blättern, und aus vielen gelben, röhrigen Blümchen mit fünftheiligem Rande zuſammengeſezten eigen ſchwachriechenden und ſchmeckenden Blumen mit ovalem, ziegeldachförmigem, ſtark ſchuppigem, gemeinſchaftlichem Kelche. Man ſammlet die von Kelchen befreyten Blumen, welche getrocknet eine ſchöne hochrothe Farbe haben müſſen, weil die vielen gelben Blümchen darunter einen ſchlechten Saflor geben. Da ſie einen doppelten Farbeſtoff enthalten, davon ſich der rothe mit Weingeiſt oder Pottaſche, der gelbe aber mit Waſſer ausziehen läßt, ſo werden ſie häufig in der Färberey gebraucht. Nur das rothe Pigment aber läßt ſich mit Citronenſaft ꝛc. zu einem ſchönen, aber unbeſtändigen Ponceau und Inkarnat auf Seide benutzen. Das daraus präcipitirte Satzmehl mit gepulvertem Talk vermengt, giebt eine Sorte von rother Schminke. Auch kann der Saflor auf Gelb genuzt werden, ſ. Beckmann i. d. Berl. Samml. VI. S. 41 ꝛc.; zum Roſenrothfärben des feinen Papiers zu den ſogenannten italieniſchen Blumen, ſ. Beckmann a. a. O. Die Pörneriſchen Verſuche ſ. i. III. B. S. 138. 434, und i. d. Kenntniß der Pflanzen S. 625; vergl. Böhmer S. 173—180. Der ausländiſche Saflor kommt im Handel unter dem Namen türkiſcher Saflor vor (Flores carthami turcici), und enthält vermöge ſeiner vorzüglichern Behandlung einen reichlichern und beſſern Farbeſtoff, als der teutſche, ſieht auch weit dunkler und geſättigter gefärbt aus.		
Safran; Crocus; Franz. Saffran; Engl. Saffron; Holl. Saffraan.	Er muß aus lauter dünnen, in einander gewickelten, keilförmigen, ſtumpfſpitzigen, leichten, weder feuchten, noch ganz trockenen, ſondern zähen und etwas biegſamen Fäden von durchaus dunkler, faſt rother, etwas glänzender Farbe, mit hellgelben Endſpitzen beſtehen, ſich weich und etwas fettig anfühlen, ſchwer zu pulvern ſeyn, ſpecifik ſtark, etwas betäubend riechen, gewürzhaft bitterlich, etwas ſcharf ſchmecken, zwiſchen den Fingern gerieben dieſe ſchön glänzend dunkelroth färben, ſo wie den Speichel beym Kauen, und in kleiner Menge viel Waſſer oder Wein goldgelb färben. Den orientaliſchen achtet man ſeines hohen Preiſes, und ſeiner häufigen Verfälſchung wegen jezt weniger, als den niederöſterreichiſchen, bairiſchen und franzöſiſchen (Gâtinois-ſafran).— Der Orangeſafran wird durch Feuer getrocknet, und iſt ſeiner ſchönen Farbe wegen geſuchter, als der comtatiſche blos an der Luft getrocknete. Der zwar bleichere italieniſche färbt demungeachtet ſehr ſtark; der gewöhnliche engliſch iſt ſehr trocken, und leichter zu pulvern, insgemein ſchlecht. Durch-	Verfälſchung mit fremden Blumen, vorzüglich von Saflor oder Ringelblumen, Granat- u. a. Blüthen. Die Ringelblumen werden auch wohl durch Safrantinktur dunkler gefärbt.	Dann giebt es mehrere dünne, weißliche, hellgelbe oder rothgelbe, nicht mit den charakteriſtiſchen hellgelben Endſpitzen verſehene Fäden darunter, die man durch Anbrühen mit kochendem Waſſer an ihrer Geſtalt und durch ihr mehr Gelbes entdeckt, ohne daran die ſtumpfen, dreytheiligen Narben des Safrans zu erkennen. Auch fällt die Farbe eines ſolchen mit Alaun gebeizten Safrans auf Leinwand weit ſchlechter aus. Die Ringelblumen ſollen auch eine geſättigtere röthere Tinktur geben.
		2) mit den Faſern ſtrohartiger Pflanzen.	Der Unterſchied wird durch Vergleichung mit ächtem erkannt.
		3) mit Faſern von gekochtem geräuchertem Rindfleiſch.	Sie ſehen ſchwärzlich aus, und verrathen ſich, auf glühende Kohlen geworfen, durch ihren Geſtank, wie verbrennendes Horn.
		4) mit anderm ſchon ſeiner Farbe und Kräfte durch Weingeiſt beraubten Safran, auch in Pulver. Die Türken	Dieß läßt ſich bey nicht ſo ſtark gemachter Ausziehung ſchwer und nur daran erkennen, daß ſein Geruch und Geſchmack ſchwächer, die Farbe etwas blaſſer iſt und er nicht mehr das Waſſer ſo ſtark goldgelb färbt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Safran.	Alter wird er ſchwächer. Der Frühlingsſafran hat drey kurze, gleichſam trichterförmige und blaßgelbe, der Herbſtſafran viel längere, über dem Blumenblatt hervorragende, mehr gewundene, dunkler gefärbte und ſtark riechende Narben. — Wegen des hohen Preiſes wird der Safran nicht häufig zum Färben gebraucht; die Farbe fällt aus dem Gelben ins Purpurrothe, auf Leinengarn iſt ſie lebhaft canariengrün. Die Maler machen von dem mehr eingekochten Safranwaſſer Gebrauch; auſſerdem wird er in den Nudelfabriken, Liqueur- und Aquavitbrennereyen ꝛc. angewendet, ſ. Beckmann's Beytr. zu den Erfindungen II. S. 79 ꝛc. Die Gebirgseinwohner in Schleſien brauchen, ſtatt des ächten Safrans, die orangefarbigen Blumen des groſſen Alpennagelkrauts, Hieracium aurantiacum, ſ. Löwe i. d. Abh. d. Hall. naturf. Geſellſch. I. S. 169. Das Safranſtroh oder die ausgeleſenen gelben Safranblätter werden für ein Geringes an die Zeugfärber überlaſſen.	ſollen ihn dann wieder mit Honig anſchmieren.	
		5) mit Safranblumenblättern.	Dieſe ſchimmeln leicht und verderben den ganzen Geruch.
		6) mit dem ganz ſchlechten ſpaniſchen, u. a. geringern Sorten.	Er macht beym Befühlen die Finger ölig, weil man ihn durch Anſchmieren mit einem fetten Oele ſchwerer zu machen ſucht, das man auch herausriecht.
		7) das Pulver wird nicht ſelten mit rothem Sandelholz, Curcuma ꝛc. verfälſcht oder durch das Abreiben mit Eygelb und Weingeiſt kaufſcheinbarer gemacht.	Läßt ſich blos an der Farbe durch Vergleichung mit wahrem Safranpulver entdecken, zumal wenn der Betrug zu grob und ungeſchickt gemacht iſt.
Scheere, ſ. oben Körbel S. 50.	Auf Wieſen und in Baumgärten; die Blumen werden, friſch mit Alaun gekocht, zum Gelbfärben in Schonen gebraucht, ſ. Linné's Reiſe durch Schweden I. S. 247.		
Schnurſtrauch; Sophora Ludovica.	Stammt aus China, und blühte zuerſt in Frankreich. Die Blüthen dienen zum Gelbfärben, ſ. Botan. Magaz. V. S. 154.		
Schwerdlilie, blaue Iris, blauer Schwertel; Iris germanica L.	Häufig wild in Sachſen und in der Pfalz an feuchten Orten, im nördlichen Teutſchland Gartenpflanze, blüht im Frühling mit violetblauen, röthlich geaderten Blumen, davon 3 Blumenblätter mit einem Barte verſehen und etwas hellfarbiger ſind. Der ausgepreßte Saft giebt eine blaue, aber unbeſtändige Farbe, ſ. Böhmer S. 83. Die bis zum Trocknen eingedickte ſchwarze Brühe giebt mit Speichel aufgelöſt einen dunkelblauen Strich auf Papier, und wird durch Baumöl nicht aufgelöſt, daher ſie nur zu Waſſerfarben taugt. Gefault geben die Blumen mit etwas ungelöſchtem Kalk oder Alaun eine ſchön grüne Farbe zum Pflanzenmalen, ſ. Rüger's Taſchenb. S. 28. Die breitblättrige Schwerdlilie, zwiebelartige hochſtengliche Iris, Iris bulboſa anglica, Iris Xiphium L., aus Spanien, bey uns Gartenpflanze, mit pfriemenartigen Blättern, veilchen- oder himmelblauen, purpurrothen, weiſſen, aſchgrauen, gelben, blaſſen und dunkelrothen, einfärbigen und buntſcheckigen Blumen. Aus den himmelblauen kann eine grüne Laſurfarbe bereitet werden, ſ. Schulze i. d. neuen Geſellſchaftl. Erzähl. III. S. 241 ꝛc. Weinlig's chem. Bereitung der Farben S. 38; vergleiche Böhmer S. 256. Der Saft davon färbt auch Leinen und Seidenzeug ſchön und dauerhaft, und giebt mit Rautenſaft und Alaunwaſſer eine ſchöngrüne Saftfarbe, ſ. Gmelin S. 482.		
Scorzonere, teutſche oder niedrige, einblümige; Scorzonera humilis L.	Bey uns wild auf lichten Wieſen und in Wäldern, mit faſt gar keinen Stengelblättern, und breiten lanzettförmig genervten Wurzelblättern, auch gewöhnlich nur einer Blume, die gebrannt zu einer Art ſchwarzer Tuſche dient.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Seifenkraut; Saponaria offic. L.	Hie und da bey uns häufig wild, auch wohl Gartenpflanze, die am Ende des runden, aufrechten, 2 — 3 Fuß hohen, knieförmig abgetheilten und äſtigen Stengels in den Sommermonaten weißröthliche oder rothe, büſchelförmige Blumen auf kurzen Stielen trägt, deren Blumenſtaub roth färben ſoll, ſ. Willemet Phytogr. S. 101.		
Stechginſter; Ulex europ.	Die friſchen und getrockneten Blumen geben eine ſchöne gelbe Farbe, ſ. Dambourney S. 187.		
Stechpfrieme, ſ. oben S. 33.	Branntwein mit den friſchen Blumen digerirt und abgedampft giebt an der Sonne getrocknet, eine wie Firniß glänzende ſchmutzig gelblichbraune Maſſe, die mit Waſſer das Papier ſchön dunkelgelb färbt, ſ. Böhmer S. 223.		
Sumpfiris, gelbe, gelbe Waſſerlilie, Waſſerſchwertel, Ackerwurz, Waſſerilchen, gelbe Teichlilie, Gelbliſch, gelbe Drachenwurz, Blutwurz., Tropfwurz.; Iris Pſeudacorus L.	In Teutſchland häufig an ſumpfigen Orten ꝛc. mit ſchwerdförmigen, platten und breiten Blättern, im May und Juni mit gelben geruchloſen Blumen, die zumal der Verwelkung nahe getrocknet eine ſchöne gelbe dauerhafte Farbe geben; auch aus den friſchen Blumen zieht der Eſſig in der Sonne dergleichen aus. Es ſoll dieſe Farbe vorzüglicher, dunkler, reicher an Pigment und gleichſam fetter ſeyn, als die der Curcuma, ſ. Denſo Beytr. zur Naturkunde 5. Stk. S. 364.		
Veilchen.	ſ. Märzviolen.		
Wachtelweizen, ſ. oben S. 58.	Aus den Blüthenähren läßt ſich eine ziemlich dauerhafte blaue Farbe ziehen, und der Abſud davon giebt mit etwas Pottaſche eine purpurrothe Farbe, ſ. Böhmer S. 93.		
Weiderich, gemeiner, brauner, ſ. oben S. 59.	Friſche blühende Stengel geben eine kaſtanienbraune Farbe, ſ. Dambourney S. 256, und Suckow S. 105; die durch Pottaſche weingelb, durch Kochſalzſäure fleiſchroth, mit Salmiak und Alaun braungelb, von Eiſenvitriol ſchwarz wie Tinte, von Zinkvitriol bläulichſchwarz wird. Tuch und Seide mit oder ohne Zuſätze werden davon mehr oder weniger braun gefärbt.		
Weiſſe Blumen.	Dieſe färben überhaupt den wäßrigen Abſud dunkelgelb, und Säuren, Laugenſalze ꝛc. wirken darauf, wie auf andere gelbe vegetabiliſche Farbenmaterialien, ſ. Lewis a. a. O.		
Wieſenklee, ſpaniſcher, brabanter, rother Klee, Klever, Geisklee; Trifolium pratenſe.	Bekannt genug, die Blumen davon mit Waſſer abgekocht färben die Wolle grün, mit Krapp mordoré, ſ. Dambourney S. 257. Das klebrige Weſen derſelben dürfte auch andere Farben feſter machen, ſ. Vogler i. Journ. für Fabrik, Manufaktur und Handlung 1793. S. 104, und Berthollet II. S. 285.		
Wucherblume, Ackergoldblume, Hungerblume; Chryſanthemum ſegetum L.	Ein bekanntes Unkraut bey uns, deſſen gelbe Blumen im Abſude die Zeuge ſchwacheitrongelb, mit Alaunzuſatz aber dunkler und lebhafter gelb färben, ohne daß ſie in kochendem Waſſer wieder entfarbt werden, ſ. Juſſieu in Crell's n. chemiſch. Archiv II. S. 186.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	Früchte, Fruchttheile.		
Ackerbrombeeren, blaue, blaue Kratzbeere, Bocksbeere, Fuchsbeere, Taubenbeere; Rubi caeſii fructus.	Allenthalben auf Aeckern und an den Hecken; ſie geben, wie Heidelbeeren behandelt, ſ. unten, ein ſchönes Blau, ſ. Holmberger i. d. Abhandl. d. Schwed. Akad. 1774. S. 260, und mit Alaun abgerieben eine blaue Saftfarbe, ſ. Gmelin S. 482.		
Amerikaniſche Calicarpabeeren oder Wirbelbeeren.	In Südkarolina, ſaftig, glänzendroth, geſtoſſen mit Alaun gekocht zum Purpurrothfärben der wollenen Zeuge, ſ. Schöpf Mat. med. S. 13.		
Attich- oder Actenbeeren; Sambuci ebuli L., fruct.	Der Stamm von dieſer Staude ſtirbt jährlich ab, und unterſcheidet ſich dadurch vornehmlich von dem gemeinen Hollunder; ihre rundlichen, blauen, einfächrigen Beeren geben einen Saft, der mit Weineſſig vermiſcht ungekochte Leinwand und Leder himmelblau färbt, ſ. Linné Reiſe durch Oeland S. 42. Getrocknete Beeren färben die mit Wißmuth gebeizte Wolle dauerhaft gelbbraun, ſ. Dambourney S. 284.		
Avignonkörner, Gelbbeeren, Färbebeeren, Franzbeeren; Graines d'Avignon, Rhamni infectorii, ſ. cathartici fructus.	Von dem kleinen purgirenden Kreuzbeerſtrauch, ſ. oben Kreuzbeerſtrauchrinde S. 30. Die allerbeſten, aber auch theuerſten ſind die gelbgrünen und wenigſtens Erbſen groſſen avignonſchen, dann die levantiſchen; die ſpaniſche iſt die niedrigſte Sorte. Dieſe unreifen Beeren müſſen rein von Spreu und ganz trocken ſeyn, denn die geringſte Feuchtigkeit macht ſie ſchwarz und unbrauchbar. Getrocknet ſehen ſie theils drey-, theils viereckig, theils herzförmig aus und haben einen bittern, herben Geſchmack. Sie färben ſehr leicht verſchiedentlich gelb, z. B. den Saffian ꝛc., und kommen zu den Stil de Graine der Holländer, einer gelben Farbe in kleinen gewundenen Stengeln, die in der Oelmalerey gebraucht wird, ſ. unten bey den gelben Pigmenten Schüttgelb; auch dienen ſie zu einem gelben Lack, ſ. Hochheimer II. S. 4. Aus den recht reifen Beeren von dieſem, oder dem gröſſern Kreuzbeerſtrauche fabricirt man in Tyrol ꝛc. auch das Saft- oder Blaſengrün, ſ. unten bey den Pigmenten. Die überreifen Beeren färben braunroth.		
Baſelkraut, ſ. oben S. 37.	Die Beeren geben eine ſchöne Purpurfarbe, die aber bald verbleicht, ſ. Miller's Gärtnerlexicon ꝛc. Aus den ſchwarzen Früchten des amerikaniſchen Baſelkrauts machen die Indianer eine ſchwarze Tinte, ſ. Sander's Reiſen ꝛc. I. S. 591.		
Berberisbeeren, ſ. oben S. 37.	Friſch, Trauben von kleinen, ſchön hochrothen, ovalen, abgeſtumpften Beeren mit einem rundlichen braunen Nabel, einfächrig, zwey längliche Saamen enthaltend, welche ein rothes, angenehm ſauer und etwas zuſammenziehend ſchmeckendes ſaftiges Fleiſch einſchließt; geſtoſſen zum Schönleberrothfärben, doch ohne Weinſteinzuſatz; durch Alaun aber wird die Farbe lichter, ſ. Anz. d. Leipz. ökonom. Geſellſch. Michael. 1793. S. 8. ꝛc. Auch giebt der Saft davon mit Alaun vermiſcht eine rothe Tinte.		
Cadou-, indian- oder malabariſche Nüſſe.	Muskatennußgroß, in Oſtindien zum Färben des Garns und der Zeuge.		
Caruto.	Ein oronoko'ſcher Waldbaum, deſſen unreife, Apfelgroſſe Frucht einen ſchwarzen Saft enthält, den man zu Tinte braucht, ſ. Gilli Nachr. v. Gujana S. 119.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Cochenillenfeige; Cactus Cochinillifer.	In Amerika; die Frucht davon färbt roth.— Auch das ſaftige Mark von der faſt feigenähnlichen, aber mit vielen kleinen Stacheln beſezten wohlſchmeckenden Frucht der gemeinen Feigendiſtel, indianiſchen Feigen, ſtachligen Feigen, Ficus indica, Cactus Opuntia L., in Amerika, Spanien, Italien, in der Schweiz, und in unſern Gärten, färbt die Hände, und nach dem Genuß auch den Harn roth, wie die erſte.		
Euſcalotte, Dividivi, Libidibi.	Die kaffeebraunen, glänzenden, dünnen, glatten, daumensbreiten, kleinen fingerslangen, S förmigen Schoten dieſes amerikaniſchen Schlehendorns (Poinciana coriaria Iacqu.), mit vier linſenförmigen Saamenkörnern ſtatt der aber mehr adſtringirenden Galläpfel zum Schwarzfärben, und zu andern Farbenmiſchungen, zum Coloriren der Wolle, Seide, des Garns und der Baumwolle, ſ. Dauteruches Voy. of Californie etc. S. 54. Beckmann's Waarenkunde 3 Stk. S. 385.— Die Schote von der Poinciana ſpinoſa (Tara) wird ebenfalls zur Schwarzfärberey und Tinte gebraucht.		
Eicheln, Eckern; Quercus, ſ. Ilicis glandes.	Aus den Näpfchen oder Schüſſelchen, nämlich den kurzen rauhen Kelchen, worinnen die Früchte von der Sommer- und Wintereiche an ihrem untern Ende eingeſchloſſen ſind, läßt ſich mit Eſſig und Eiſenfeile durch Kochen eine ſchwarze dauerhafte Farbe verfertigen. Auch die groſſen, mit ſcharfen Schuppen beſezten Kelche von den Früchten (Velani) des Velonida (Ziegenbarteiche?) aus Samos, Cypern, Smyrna werden zuweilen ſtatt der Galläpfel genuzt.		
Erlenfruchtzapfen.	Klein und rund; ſie werden zur Tinte genommen, um ihr ein angenehmes Blau zu geben, ſ. Pflanzen für Maler S. 205; in Japan zum Schwarzfärben, ſ. Thunberg Fl. S. 76.		
Färberbaum; Rhus glabrum, ſ. oben S. 41.	Die hochrothen, mit einem gefärbten Staube bedeckten Früchte oder Beeren davon, zwiſchen den Fingern zerrieben, färben braunroth, ſo wie auch das damit gekochte Zeug, welches die ganzen Fruchtbüſchel ſchwarz färben, ſ. Kalm a. a. O. II. S. 226. Dieſe Beeren werden bey uns im freyen Lande nicht reif.		
Faulbaum, ſ. oben S. 42.	Die grünen zerſtoſſenen Beeren davon mit Waſſer gekocht geben eine hellgelbe Farbenbrühe, welche die mit Wißmuth gebeizte Wolle ſchön glänzend und dauerhaft färbt, die reifen dagegen eine Farbenbrühe zwiſchen Blau, Violet und Purpur, wovon die Wolle gräulichblau, wie blaue Pflaumen, mit etwas Salpeter mehr blau und durch Zuſatz von Eſſig violet gefärbt wird. Auch auf weiſſem Tuch ſteht dieſes Violetblau gut. Der in eine weinartige Gährung gebrachte, und dann gekochte Saft färbt die mit Wißmuth zugerichtete Wolle ſehr angenehm und dauerhaft grün, welche Farbe durch etwas Bleyzucker noch lebhafter wird, ſ. Dambourney S. 74 ꝛc. Mit Birkenlaub vorher gelbgefärbtes Garn wird in Oeland durch dieſe Beeren ebenfalls grün gefärbt, ſ. Linné Reiſe durch Oeland S. 35.		
Fichtenzapfen.	Jung geben ſie eine ſchönrothe Farbe, welche Hände und Papier ziemlich dauerhaft färbt, ſ. Löwe a. a. O. I. S. 175		
Gardenie, blumenprangende; Gardenia florida L.	Ein oſtindiſcher Baum, deſſen vielſaamige Beeren einen rothen Saft enthalten, welcher den Sineſen zu Scharlachroth dient, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 283. Nach Thunberg, ſ. Fl. Iapon. S. 109. wird auch mit der Frucht gelb gefärbt.		
Genipabaum, Janipaba; Genipa amer. L.	Im mittägigen Amerika; die oft Fauſt groſſe, äuſſerlich grüne, wie beſtaubte, innerlich weiſſe, fleiſchige, ſäuerliche Frucht enthält einen unvertilgbaren ſchwarzen Saft, womit ſich die Wilden das Geſicht ſchwärzen, ſ. Fermin von Surinam I. S. 42.		
Gleditſchie, ſtachlige.	Die Bohnen davon ſind mit einem wahren Gummi überzogen, und werden von den Chineſen zum Schwarzfärben gebraucht, ſ. Hannöv. Magaz. 1786. S. 805.		
Granatapfelſchaalen; Cortex granatorum.	Trockne, harte, zerbrochene, runzliche, gebogene, etwa eine Linie dicke, durchſcheinende, braunrothe, innwendig gelbe Stücke ohne Geruch, aber von ſtark zuſammenziehendem Geſchmack, in Rußland nebſt Cochenille, Gilbwurz, Alaun und Zucker zum Rothfärben des Saffians, ſ. Gmelin S. 499.		
Hartriegel, unächter oder weiſſer, Rheinweide; Liguſtrum vulgare L.	Die ſchwarzen Beeren davon enthalten einen rothen Saft zum Dunklerfärben der ſauren rothen Weine, der von ſauren Salzen ſchwarz, von Glauberſalz und Salmiakgeiſt roth, von Harn purpurartig, und von Eiſenvitriol grün wird. Weinſteinſalz macht ihn blau und ungelöſchter Kalk noch blauer. Der dunkelviolette Saft wird von den Kartenmachern zum Purpur- und Dunkelviolettfärben gebraucht. Mit ſtarker Schwefelſäure (Vitriolöl) giebt er eine ſchwarze Farbe, ſ.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Hartriegel.	ſ. Weißmann i. Fränk. Samml. I. S. 313. Auſſerdem erhält man von den Beeren nicht nur eine ſchöne Saft- und Waſſerfarbe, ſondern auch von den ganz reifen, friſchen verſchiedene ziemlich dauerhafte Farben auf Wolle ꝛc. ſ. Sieffert i. d. Kenntniß d. Pflanzen ꝛc. S. 6. ꝛc., Denſo i. d. Phyſik. Bibl. II. S. 180. ꝛc. Dambourney's Verſuche ſind ungünſtig ausgefallen, ſ. a. a. O. S. 279.		
Haſelnußkerne.	Zu Ruß gebrannt bey dem ruſſiſchen Frauenzimmer zur Haarſchminke, ſ. Strahlenberg i. d. Beſchr. d. nördl. u. öſtl. Theils von Europa u. Aſia ꝛc. S. 421.		
Heidelbeere, Blaubeere, Schwarzbeere, Bick-, Pickel-, Wald-, Standel- Roßbeere, Küthecken, Beſingen; Vaccinii Myrtilli baccae L.	Dieſe bekannten dunkelbraunen oder ſchwärzlichen, im Julius reifen Beeren dienen mit Zuſätzen zum Ziemlichdauerhaftblaufärben der Wolle und Leinwand, geben ein unächtes Violet auf Seide, und mit dem 4ten Theil Kalk, Grünſpan und Salmiak vermiſcht in Blaſen aufgehangen, ein purpurrothes Pigment für Maler. Auch können ſie zu einem ächten Indigoblau genuzt werden. In Schweden färbt man mit ihnen Strümpfe veilchenblau, ſ. Schwed. Akad. Abh. 1774. S. 260; auch geſchieht dieß in Island, ſ. Olaſſen I. S. 91. Mit dem Saft aus friſchen Beeren, und auch mit getrockneten werden endlich rothe Weine gefärbt und Pontacs nachgekünſtelt.		
Hollunder-, Holder-, Fliederbeeren, gemeine; Sambuci nigrae fr.	Ihre dunkelblaue Farbe legt ſich bekanntlich ſehr feſt auf die Haut, und kann nur durch Mineralſäuren weggebracht werden. Leinwand läßt ſich damit braun und mit Wißmuth vorgerichtete Wolle ſchön dauerhaft blaugrau färben, ſ. Dambourney S. 271. Auch giebt ihr Saft mit Alaun eine ſchlechte blaue Malerfarbe. Entfärbter rother Wein (Schieder) wird ebenfalls damit wieder aufgefärbt.		
Hundskirſchen, Heckenkirſchen; Lonicera xyloſteum L.	Sie geben mit Alaun abgerieben eine blaue Saftfarbe, ſ. Gmelin S. 482.		
Kaſtanien, ſ. oben S. 29.	Die Fruchtſchaalen färben Leinenzeug ſehr dauerhaft braun, ſ. Parmentier Tr. ſur la Chataigne etc.		
Kellerhals, ſ. oben S. 49.	Mit den Beeren reiben ſich die Weiber in Rußland ihre Wangen, um dieſe roth zu färben und dicker zu machen, ſ. Gmelin Fl. Sibir.		
Kermesbeere, ſ. oben S. 18.	Die teuerförmigen, geſtreiften, anfangs grünen, dann röthlichen und zulezt mehr ſchwarzen Beeren enthalten einen ſchönhochpurpurrothen Saft, deſſen Farbe mit Salpeterſäure oder Zinnauflöſung auf Wolle oder Leinen gut ſtehen ſoll. Damit eingedickt dient er zum Landkarten- und Bilderilluminiren; auch giebt er eine Saftfarbe, und es laſſen ſich Schminkläppchen daraus bereiten; vormals färbten auch die Portugieſen ihren Portwein damit. Friſche weiſſe Blumen, z. B. Tuberoſen ꝛc., die man in eine wäßrige Auflöſung deſſelben ſteckt, färben ſich in einer Nacht roſenroth. Die Beckmanniſchen Verſuche mit der Farbebrühe ſ. i. d. Comment. Soc. Goett. II. S. 65. Der Saft endlich mit einigen Tropfen Salpeterſäure verſezt und eingekocht giebt eine blaue Saftfarbe, ſ. Gmelin Technol. S. 482.		
Kirſchen, ſchwarze.	Der Saft davon oder noch beſſer von Waldkirſchen zum Wiederauffärben rother Weine (Schieder).		
Krähenbeere, geſtrekte Beerſcheide, Trinkel-, Moos-, Affen- oder Apenbeere,	In Norden. Mit dem Safte der ſchwarzen rundlichen Beeren wird in Island Wollenzeug hübſch, aber nicht dauerhaft violet gefärbt, ſ. Olaſſen I. S. 92; mit Alaun aber von den Kamtſchadalen ꝛc. kirſchfärben. Mit Fiſchfett gekocht giebt man damit betrügeriſcher Weiſe den Zobel- und Seebiberfellen einen ſchönen ſchwarzen Glanz, ſ. Pallas Fl. Ruſſ. T. I. P. II. S. 92, und Steller v. Kamtſchatka S. 78.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Steinraute, Felſenſtrauch, Rauſp; Empetrum nigrum L.			
Launabaum.	Der weiſſe Fruchtſaft wird an der Luft bald ſchön dunkelblau Purpurfarben, und giebt den Indianern ihre indigoartige Schminke.		
Mandeln; Amygdalae.	Sowohl die Kerne, als harten Schaalen gebrannt zu einer ſchönen ſchwarzen Farbe.		
Mangoſtanbaum, einblumiger; Garcinia mangoſtana.	In Java und den mollucciſchen Inſeln. Die äuſſere bittere Schaale von der pomeranzengroſſen, dunkelbraunen Frucht wird getrocknet von den chineſiſchen Färbern zum Grunde der ſchwarzen Farbe gebraucht und dieſe dadurch ſehr befeſtiget.		
Mara.	Ein 6—8 Zoll hohes, äſtiges Gewächs in Gujana mit vielen kleinen, runden, ſüßlichen, Wachholderbeerähnlichen Früchten, deren blauer Saft von den amerikaniſchen Malern ſehr geſucht wird, ſ. Gilii Nachr. von Gujana S. 166.		
Maulbeere, rothe, ſchwarze; Mori nigr. baccae.	Schwarzroth, ſaftig; der dunkelrothe, gewürzhaft ſäuerlich ſüſſe Saft wird zum Wiederauffärben des Schieders, oder entfärbten rothen Weins benuzt.	Verwechſelung oder Verfälſchung mit der Kratzbeere oder groſſen Brombeere; Mara Rubi fructicoſi L.	Sie ſehen zwar auch ſchwärzlich aus, und enthalten einen rothen, angenehm ſäuerlichen Saft, ſind aber doch kleiner und kürzer, als die ſchwarzen Maulbeeren.
Maulbeermelde, Erdbeermelde, knopfförmige Schminkbeere; Blitum capitatum.	Die Fruchtkeime; und der Fruchtſaft färben roth, doch nicht dauerhaft.		
Melde, zerriſſene; Atriplex laciniata L.	An den europäiſchen und nordamerikaniſchen Seeküſten, jährig, enthält in ihrer Frucht einen der Gummigutt ähnlichen gelben Saft, ſ. Schöpf Mat. med. S. 153.		
Mömilttabo.	Ein japaniſcher Baum, deſſen braunrothe Frucht die Japaneſer zum Dunkelbraunfärben gebrauchen.		
Myrobalanen; Myrobalani.	Es kommen 5 Arten von dieſen oſtindiſchen Früchten getrocknet im Handel vor: 1) Die aſchfarbenen (Myr. emplicae), ſchwärzlichen, ſechseckigen, wallnußgroſſen, bitterlich zuſammenziehend ſchmeckenden; 2) die gelben (Myr. citrinae, ſ. flavae), länglichrunden, über einen Zoll langen, wenig runzlichen, mit 5 hervorſtehenden Ecken; 3) die groſſen ſchwarzbraunen (Myr. chebulae), gröſſeren, ovalen, dunkelbraunen, mit hervorragenden Rippen; 4) die belliriſchen (Myr. belliricae), muskatennußgroſſen, länglichen oder rundlichen, fünfeckigen, graubraunen; 5) die indianiſchen (Myr. Indae, s. nigrae), kleiner, als die vorigen, ovallänglich, gerippt, runzlich, ſchwarz, innwendig faſt pechartig. Der Saft von allen, auſſer den gelben, giebt mit Eiſenvitriol ꝛc. eine wahre Tinte; auch ſollen die oſtindiſchen Zeuge, zur Erhöhung und Befeſtigung ihrer Farben mit einem Abſud davon vorgerichtet werden. In Bengalen und auf der Küſte von Koromandel färbt man damit, vorzüglich mit der gelben, ſchön gelb.		

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Myrtenbeere; Myrti baccae; welſche Heidelbeeren.	Ovale, mit einem fünfſpaltigen Nabel beſezte, faſt erbſengroſſe, ſchwarze, dreyfächrige, mit drey nierenförmigen Saamen gefüllte, bey uns trockne, gelind zuſammenziehend bitterlich ſchmeckende Beeren aus Frankreich, welche die Färber zur Verfertigung einer blauen Farbe gebrauchen ſollen.		
Nächtlicher Hammerſtrauch, Nachtfrau; Ceſtrum nocturnum L.	In Chili und Havana; der Beerenſaft iſt ſchön violet, und läßt ſich zum Pflanzenmalen ꝛc. benutzen, ſ. Feville Peruv. II. Tab. 33.		
Nußbaum, ſchwarzer; Iuglans reg. nigra.	Die äuſſern grünen Nußſchaalen einer Varietät des Wallnußbaums, womit die Amerikaner ihre Wolle ſchön braun färben.		
Paco-Seroca, ſ. oben S. 19.	Die pflaumenähnlichen, dreyeckigen, fleiſchigen, innwendig gelben, ſaftigen, lieblich riechenden, viel gelbe dreyeckige Saamen enthaltenden Früchte davon führen einen Saft von ſchönrother Farbe, welche durch etwas Citronſaft ſchön veilchenblau wird. Mit dem Safte läßt ſich roth ſchreiben, die Schrift wird aber von ſelbſt blau und verſchwindet nach einigen Tagen ganz, ſ. Rottboel a. a. O. II. S. 245.		
Roßkaſtanien, ſ. oben S. 31.	Die äuſſere zerſchnittene Fruchtſchaale davon giebt mit Waſſer und Pottaſche gekocht, eine geſättigte ſchwarzbraune Brühe, die mit Eiſenvitriol gebeiztes Tuch gelbbraun und alaunirtes ſchwach röthlichbraun färbt, ſ. Suckow S. 48. Die gebrannten harten Schaalen geben eine ſchöne ſchwarze Farbe.		
Schlehen, Heckſchlehen; Acaciae fructus.	Bekanntlich rund, von der Gröſſe einer Kirſche, ſchwärzlich, blau beſtäubt, fleiſchig, innwendig grüngelb, herb; der Saft von den friſchen Früchten färbt auf Leinwand blaßbraun und ſo dauerhaft, daß Seife und Lauge die Farbe eher dunkler machen, als zerſtören. Mit getrockneten kann man roth färben, die Farbe wird aber durch Seifenwaſſer dauerhaft blaßblau. Der Saft von beiden läßt ſich durch aufgelösten Vitriol nicht ändern, aber die Schrift davon wird in einigen Tagen an freyer Luft ſchwarz, und viel dauerhafter, als die von gewöhnlicher Tinte. Auch viel rother Wein wird von Schlehen fabricirt. Die Pörnerſchen Verſuche, ſ. a. a. O. III. S. 607, u. d. Siefert'ſchen i. d. Kenntniß der Pflanzen S. 408.		
Schwarzkraut, Schwarzwurzel, kurzähriges Chriſtophskraut; Actaea ſpicata L.	In ſchattigen Wäldern faſt durch ganz Teutſchland, auch in unſern Gärten. Die rundlichen, gemeiniglich ſchwarzen, auch rothen, ſelten weiſſen Beeren enthalten viele halbzirkelförmige Saamen. Die rothen ſollen ſo gut, wie Cochenille färben; mit Weinſtein gekocht und mit einer Zinnauflöſung in Scheidewaſſer erhöht, bleibt ihre Farbe ſehr ächt, ſ. Thielebein u. Crells chem. Entdeck. XI. S. 118. Der Saft aus den ſchwarzen mit Alaun gekocht färbt ſchwarz, ſ. Böhmer S. 141.		
Siang.	Die Frucht dieſes chineſiſchen Baums dient ſtatt der Galläpfel bey den chineſiſchen Färbern, ſ. Groſier Beſchr. des chineſ. Reichs I. S. 398.		
Spitzklette, ſ. oben S. 56.	Die unreife Frucht zum Schöngelbfärben auf Wolle.		
Stechwinde, caroliniſche.	Mit den Beeren von zwey Arten derſelben: Smilax tamnoides und laurifolia Gronou. Virg. und Cat. Carol. ſoll ſchwarz und blau gefärbt werden, ſ. Schöpf Mat. med. S. 150.		
Tamarisken, ſ. oben S. 57.	Die Früchte der teutſchen Art gebrauchen die Färber ſtatt der Galläpfel zum Schwarzfärben.		
Taxusbeeren; Taxi baccatae baccae.	Bekanntlich rothe, längliche, ſaftige, ſüßlichſchleimig ſchmeckende Beeren mit einem ſchwarzen, ovalen, länglichen, an der Spitze oben aus der Beere hervorſtehenden, bittern Saamen geben im Abſud der mit Wißmuth gebeizten Wolle eine hübſche Chamoisfarbe, ſ. Böhmer S. 281.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Toll- oder Dollkirſche, Schlafkraut, Teufelsbeere, Wolfskirſche, Wolfsbeere, Waldnachtſchattten ꝛc.; Atropa Belladonna L.	Die unreifen Früchte von dieſer Giftpflanze geben eine grüne Farbe für Maler, ſ. Gmelin Pflanzengifte ꝛc. S. 308. Die reifen Beeren ſind zur Färberey untauglich.		
Virginiſcher groſſer Sumach, virginiſcher Färberbaum, ſ. oben S. 41.	Die Beeren in Neuengland mit Alaun gekocht zu ſchwarzer Farbe für Hutmacher, ſ. Marshall Amerik. Bäume S. 249.		
Voaverone.	In Madagaſcar; die kleine violette Frucht davon wird zum Schwarz- und Violetfärben angewandt, ſ. Allgem. Reiſen zu Waſſer VIII. S. 579.		
Wallnußſchaalen, welſche Nußſchaalen.	Die grünen zum ſchöner Schwarz- oder Dunkelblaufärben der Zeuge, ehe man ſie in die eigentliche ſchwarze oder blaue Farbenküpe bringt. Mit etwas Alaun gekocht geben ſie eine nußbraune Farbe für Maler; die eingekochte Farbenbrühe ohne Zuſatz aber eine ins röthliche ſpielende dunkelbraune Saftfarbe, ſ. Hochheimer a. a. O. S. 118. In der Färberey dienen ſie, am beſten friſch, zum Schön- und Dauerhaft-Falbfärben auf Wolle, ſ. Hellot S. 263, und Dambourney S. 209. Die grünen, mit Waſſer befeuchteten Schaalen laſſen ſich ein Jahr lang ganz gut in Tonnen erhalten, und ſollen einige Zeit aufbewahrt ſogar mehr Farbe geben, ſtinken aber deſto mehr. — Die harten Nußſchaalen geben gebrannt eine ſchöne ſchwarze Farbe.		
Zerumbet, wilder breitblättriger Ingber; Amomum Zerumbet.	Aus dem Fruchtſafte wird eine ſchöne, aus Leinwand und Seide unvertilgbare Violetfarbe bereitet, ſ. Geoffroi Mat. med. II. S. 230.		

Saamen, Saamenkapſeln.

Acacienſaamen.	Nebſt den Acacienblumen, ſ. oben S. 60., zu einer ſchönen gelben Farbe, ſ. Buchoz i. d. Samml. d. Briefe z. Erhalt. d. Geſundh. II. S. 284.		
Anis, gemeiner; Aniſi vulg. ſemen; Franz. Anis; Engl. Aniſeed; Ital. Anice, Aneſa; Span. Anis; Port. Anis Aniſe;	Als Zuſatz in der Seidenfärberey; er muß grobkörnig, grüngelb, auf der erhabenen Seite geſtreift, friſch, glänzend, ſchwer, trocken, ganz rein, von ſtarkem Wohlgeruch, und gewürzhaft ſüßlichem Geſchmack ſeyn, wie der Spaniſche und Maltheſiſche, als die beſten Sorten. Der Apuliſche iſt auch gut, ſchmeckt aber ſüßbitter, und etwas widrig. Der aus der Levante und Südeuropa iſt beſſer und kräftiger, als jener aus Norden.	Schlechte Waare.	Der Saamen iſt unreif oder wurmſtichig und mehr oder weniger geruch- und geſchmacklos. Der angefeuchtete iſt klumpig, und wenn er ſich in den Fäſſern erhitzt hat, ſchimmlich, ſchwarz und verdorben. Der unreine hat viel Hülſen, und taube Körner bey ſich, die ſich auf der Hand wegblaſen laſſen ꝛc.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Holl. Anys; Dän., Schwed. u. Ruſſ. Anis; Poln. Anyz.		Verfälſchung mit mehreren durchs Sieb gefallenen Erdklümpchen von alter, ſtark durchſalpeterter Kellerwand.	Dieſer Betrug entdeckt ſich bey einer fleiſſigen Beſichtigung, auch zwiſchen den Fingern und durchs Schwemmen, wobey die Klümpchen im Waſſer zergehen.
Aprikoſenſteine.	Gebrannt geben ſie eine Art von chineſiſcher Tuſche, auch eine ſchwarze Oelfarbe.		
Arekanußkerne, Pinangnußkerne; von der Areca Catechu L.	Weiß, hart, und voll rother Adern, von einer Palmengattung. Sie werden von den Oſtindiern mit Betel ꝛc., ſ. oben S. 37, gekaut, und das Gemenge (Siri-Pinang) färbt Zähne und Lippen roth. Die Chineſer brauchen ſie zur Befeſtigung der Farben, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 696. Auf der Küſte von Koromandel färbt man damit die Kattune.		
Avoçatbaum, Avogatolorbeerbaum; Laurus Perſea L.	In Braſilien zu Hauſe; die herzförmigen Saamen von den pflaumenähnlichen, aber viel gröſſeren, ſchwarzen, wohlſchmeckenden Früchten dienen ihres röthlichbraunen, unvertilgbaren Saftes wegen in Jamaica zum Zeichnen der Leinwand, ſ. Wright i. d. Samml. für prakt. Aerzte XIV. S. 402.		
Bockshornſaamen, griechiſcher Heuſaamen; Semen Foenigraeci.	Länglichrund, faſt viereckig, zuſammengedrückt, an beiden Enden abgeſtumpft, mäſſig hart, mit einer ſchiefen Furche bezeichnet, von bräunlichgelber Farbe, ſtarkem, ſteinkleeartigem, aromatiſchwidrigem Geruch und ſchleimig bitterlichem Geſchmack, in der Färberey anwendbar, um andere Farbenbrühen ſchleimig zu machen, und überall gleichartig zu zertheilen; auch enthält er etwas Färbeſtoff, und giebt einen durchgeſeiht weingelben, mit vielem Waſſer verdünnt aber einen blaßgrünlichgelben Abſud, der mit Pottaſchenlauge dunkelgelb ꝛc. wird, ſ. Pörner III. S. 45. 361.		
Chouan, Kouan.	Ein kleiner grüngelblicher Saame, welcher aus der Levante kommt, und zu Karmoiſin, auch von den Federſchmückern zum Färben der Federn gebraucht wird.		
Coffee; Coffea arabica L.	Aus den ſchwach geröſteten und ungeröſteten Bohnen läßt ſich unter gewiſſen Umſtänden eine grünliche Farbenbrühe gewinnen, deren Farbe aber, ſo ſchön ſie ſcheint, doch nicht zum Färben, noch auch von Malern gebraucht werden kann, ſ. Weſtfeld i. Hannöv. Magaz. 1766. St. 93; vergleiche Böhmer S. 252. Der Abſud davon, mit Eiſenvitriol vermiſcht, giebt nicht immer einerley Farbe, ſondern bald eine röthliche, ſ. Percival Eſſays II. S. 122, bald eine ſchwarze oder braune ins Schwärzliche fallende, ſ. Weichart de Coffeae ſuccedaneis S. 8, bald eine ganz ſchwarze Farbenbrühe, ſ. Bergius Mat. med. S. 112, und Böhmer a. a. O. Aus den gebrannten und gemahlenen Bohnen läßt ſich eine gute, zu Zeichnungen und Riſſen dienliche, braune Farbe machen, die unter alle übrigen gemiſcht, auch zum Schattiren gebraucht, und gut verrieben werden kann.		
Coloquinten, Pariſapfel- oder Teufelsapfelſaamen; Cucumeris Colocynthidis ſem.	Hart, klein, länglich breitgedrückt, gelb- oder röthlichbraun, von nicht ſo ſcharfem Geſchmack, als die Frucht, welche ziemlich groß, ſehr weiß, noch unverſehrt, recht trocken und leicht ſeyn muß. Die Färber gebrauchen dieſe Saamen zur ſchwarzen Farbe der Seide, ſ. Jacobſons Techn. Wörterb. I. S. 373.		
Currawattie.	Der durchſichtige purpurrothe, etwas zuſammenziehende Saft zwiſchen dem aus 4 vereinigten Theilen beſtehenden Saamengehäuſe, und den kleinen aromatiſchen Saamen, wird als Tinte gebraucht, an der Luft ſchön ſchwarzblau, und bleibt ſo unverändert, ſ. Bancroft v. Gujana S. 66.		
Erlenſaamenhülſen.	Mit Eiſenvitriol ſtatt der Galläpfel zu einer ſchwarzen Farbe oder zu Tinte.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Flöhſaamen, Flöhkraut, krautartiges Pſyllienkraut; Plantago Pſyllium L.	Nur hie und da bey uns wild, jährig. Die auf einer Seite platten, länglich-ovalen, dunkelbraunen, glatten, glänzenden, geruch- und geſchmackloſen, ſehr ſchleimreichen Saamen in Seidenfärbereyen ꝛc. zur Appretur der ſeidenen, zumal dunkeln Zeuge, des gefärbten Papiers. Sie bekommen davon die gehörige Steife und einen ſchönen Glanz.	Verwechſelung mit den Saamen von Plantago Cynops.	Dieſes ſtrauchartige Gewächs in Frankreich und Italien unterſcheidet ſich leicht durch ſeinen holzigen, glatten, rothen und ſtaudenartigen, äſtigen, im Winter ausdaurenden Stengel, durch ſeine viel feineren und ſehr wenig haarigen Blätter, ſeine nicht ſo rauhen Blumenköpfe ꝛc., als das krautartige Pſyllium hat.
Haſenklee, niedriger, wolliger, Haſenpfötchen, Katzenklee, Mützchen; Trifolium Lagopoides arvenſe L.	Häufig auf Stoppel- und Brachfeldern, ganz weich und wollig anzufühlen, auch der Kelch iſt haarig, und ſeine vier Einſchnitte ſind länger, als die vier blaßröthlichen Blumenblätter. Die Hülſe enthält nur einen Saamen, wovon das Brod roth gefärbt wird, ſ. Juſſier i. d. Kenntniß der Pflanzen für Maler S. 558.		
Kümmel; Sem. Carvi.	In Seidenfärbereyen zur ſchwarzen Farbe auf Seide, bekannt genug. Guter Kümmel muß in lauter groben, ſtarken, vollkommenen und friſchen Körnern beſtehen, die einen ſehr gewürzhaften Geruch und Geſchmack haben.	Schlechter Kümmel.	Iſt unrein, nämlich mit vielen ganz kleinen Körnern, faſt blos Hülſen, mit vielen Stengeln, Staub und andern Unrath vermengt, oder auch dumpfig, oder von Würmern angefreſſen.
Oelrettig; Rhaphanus chinenſis oleifer L.	Eine Abänderung des gemeinen Rettigs, deſſen Stengel viele Schoten und darinne einen ungemein ölreichen Saamen trägt. Den Lampenruß von ſeinem verbrannten Oele ſollen die Chineſer mit zur Bereitung ihrer Tuſche gebrauchen, ſ. Botan. Magaz. XII. S. 131. Munds Landwirthſch. Magaz. II. 3. Suckow's Chemie ꝛc. S. 202.		
Orleanbaum; Bixa Orellana L.	In dem wärmern Amerika; die in einer rothen ſaftigen Haut eingewickelten Saamen geben durch Maceration im Waſſer, oder durch Reiben zwiſchen den Händen, oder endlich durch Auspreſſen und Einkochen ꝛc. des gefärbten Waſſers den Orlean ꝛc. ſ. unten bey den gelben Pigmenten.		
Pfaffenhütchen, gemeines, Pfaffenpfötchen, Spindelbaum, Spiellbaum, Katzenpfötchen ꝛc.; Euonymus europaeus L.	Ein auch wegen ſeines gelben Holzes bekannter Heckenſtrauch und Baum, ſ. oben S. 31. Mit den häutigen, ſaftigen, pomeranzengelben, verſchiedentlich zubereiteten Saamenhüllen läßt ſich roth, gelb und grün färben. Sie geben erſt eine bräunlichgelbe durchſichtige Brühe, die von kauſtiſcher Arſeniklauge grün wird, aber das Zeug ſtrohgelb; mit Alaunlauge aber blaßſchwefelgelb färbt, ſ. Siefert i. d. Verzeichn. der Pflanzen S. 264 ꝛc.		
Pfirſichkerne.	Sowohl die Kerne, als harten Schaalen zu Kohle gebrannt, zu einer ſchönen ſchwarzen Farbe, woraus auch Tuſche bereitet werden kann.		
Pflaumenkerne.	Die harten Schaalen zu Kohle gebrannt zu einem ſchönen Schwarz ꝛc.		
Rougemomayſaamen.	Von dieſen kleinen, friſchen, rothen Körnern wird mit Alaun eine Art Blaſengrün verfertiget, ſ. unter den grünen Pigmenten.		
Schöllkraut, groſſes, ſ. oben S. 55.	Die Saamenhülſen davon geben eine ſchöne paille Farbe, ſ. Zinks Leipz. Samml. XIII. S. 779.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Silveſter.	Der Saame eines mexikaniſchen Baums, welcher faſt eben ſo ſchön, wie Cochenille färbt, ſ. Allg. Reiſen XIII. S. 637.		
Wachsbaumſaamen.	Mit dem Saamen färben die Amerikanerinnen wollenes Garn gelb, ſ. Kalm III. S. 532.		
Wieſenglitſch, gemeiner, ſ. oben S. 59.	Von dem mit dem Mehle vermiſchten Saamen wird das Brod blau. Dieſer dürfte daher wohl in der Färberey ꝛc. weitere Verſuche verdienen.		
Wieſenklee, rother, ſ. oben S. 68.	Der Saame davon in England und der Schweiz mit verſchiedenen Zuſätzen zum Gelb- und Grünfärben, ſ. Vogler i. Journ. für Fabrik ꝛc. 1793. S. 104.		
Wunderblumenſaame; Semen Miarbilis Ialappae L.	Aus dem zerſtoſſenen Pulver wird in Japan eine weiſſe Schminke für das dortige Frauenzimmer bereitet, ſ. Thunberg Fl. Iap. S. 91.		

Trockne Pflanzenſäfte.

Acacienſaft, ägyptiſcher Saft.	Zu Groß-Cairo zum Schwarzfärben der Häute. Der Aegyptiſche wird aus den Saamen der Mimoſa nilotica gepreßt, und kommt in 4 — 8 Unzen ſchweren in dünne Blaſen eingehüllten Kugeln oder Klumpen zu uns, welche ſchwärzlichroth, hart, im Bruche glänzend und röthlich, zähe, trocken, anfangs von bitterm, hinterdrein von ſüßlichadſtringirendem Geſchmack ſeyn, auf der Zunge ganz zerflieſſen, im Waſſer ganz bis auf einige fremde Theile, und im ſtärkſten Weingeiſt groſſentheils ſich auflöſen müſſen.	Schlechte Sorten.	Sie ſind ſchwarz, zerreiblich und riechen brenzlich; die aus unreifem Saamen ſehen dagegen röthlich, oder gelb aus.
	Der teutſche aus den Schlehen gepreßte und eingedickte Saft kommt in Täfelchen vor. Der Saft aus der grünen Schlehendornfrucht, die zwar ausgewachſen, aber noch nicht reif iſt, dient, die klebrigen Saftfarben, welche Säuren vertragen können, beſſer zum Trocknen zu bringen, ſ. L. Hoffmann's Farbenkunde §. 79.	Vermiſchung mit Sand und andern Unreinigkeiten. Der ägyptiſche verfälſcht mit Schlehen- oder teutſchen Acacienſaft.	Der teutſche iſt ſchwerer, härter, und ſo ſchwarz, wie Lakritzenſaft, ſäuerlich, ſcharf und nicht ſo ſüßlich, wie der aegyptiſche.
Aloë, ſocotriniſche helle, Leberaloë; Aloë.	Ein gummi-harziger Saft von höchſt bitterm Geſchmack zum Unächtbraunfärben, ſ. Gmelin S. 511. §. 927, zum Braunbeizen der Hölzer. 1) Die Succotriniſche, Socotriniſche oder Suckotriſche iſt gelblichroth, gelblich beſtäubt, gepülvert aber goldgelb, ſo wie auf dem ſtark glänzenden und an den Kanten	Verfälſchung mit arabiſchem Gummi, mit Süßholzſaft oder gemeinem Schlehenſaft.	Die Gummiverfälſchung verräth, ſo wie bey den übrigen, der nicht ſo ſtarke Geruch und Geſchmack, die auffallende Durchſichtigkeit, Zähigkeit und helle Auflöſung des Gemenges in Waſſer. Auch ſind dergleichen Sorten im Winter nicht ſo zerbrechlich.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Aloë.	durchſcheinenden glatten Bruche, rein, leicht, in der Kälte hart und brüchig, im Sommer etwas biegſam und zwiſchen den Fingern weich, im Weingeiſt gröſtentheils auflöslich; mit Waſſer, worinnen ſie zergeht, bildet ſie ein Gemiſch, wie hefiges Bier, und riecht ſpezifiſch, etwas nach Myrrhen. Die helle als die ſeltene, aber beſte, iſt durchſichtig und gelb. 2) Die braune oder Leberaloë in groſſen Kürbißflaſchen, ſehr friſch ſo dunkelbraun, wie die Roßaloë, als die ſchlechteſte Sorte, gegen die Mitte zu ſchwärzlich, nach einiger Zeit leberbraun, weniger glänzend und durchſcheinend, als die Socotriniſche, von der ſie indeſſen wenig abweicht, wenn man ſie ſo lange aufhebt, bis ſie ganz bröcklich iſt, doch riecht ſie ſtärker und widrig, ſchmeckt auch eckelhaft bitter, und läßt bey der Auflöſung in Waſſer und Weingeiſt viel Rückſtand.	Mit Harz oder Pech.	Auf glühenden Kohlen ſtößt dieſes Gemenge einen harzigen, pechartigen Geruch aus, den ächte Aloë nicht hat.
		Die Leberaloë mit reineren, helleren Stücken der Roſſaaloë.	Dieſe ſchmecken und riechen doch ungleich widriger.
		Schlechte Sorte.	Dergleichen iſt die weiche, klebrige und ſtinkende, in Fäſſer gepackte Aloë. Die beynahe ſchwarze, ſehr widrig riechende und ſchmeckende, mit allerhand erdigen und fremdartigen Theilen verunreinigte Roßaloë, (Aloë cabalina).
Ammoniakgummi; Gummi ammoniacum; Franz. Gomme Ammoniac; Engl. Gum Ammoniak; Holl. Gom Ammoniak.	Nebſt andern zum Grund der Vergoldungen oder Verſilberungen auf Glas; ein Gummiharz, welches zwiſchen den Fingern erweicht, bey gelinder Wärme ſchmilzt, auf glühenden Kohlen brennt, wie Knoblauch und Bibergeil riecht, und anfangs ſüßlich, hinterdrein aber eckelhaft bitterlich ſchmeckt. 1) Die beſte Sorte in Körnern (in granis, in lacrymis) beſteht aus reinen, derben, trocknen, zerbrechlichen, aber nicht bröcklichen, röthlichen oder weißgelblichen, innwendig milchweiſſen, glänzenden Klümpchen oder Tropfen mit vielen weiſſen Körnern oder ſogenannten Mandeln von Galbanähnlichem, aber weit angenehmern Geruch. Mit Waſſer angerieben wird die Flüſſigkeit milchig, und ſezt den harzigen Theil ab, den Weingeiſt auflöst. 2) In Kuchen oder Broden (in panibus). Eine ſchlechtere Sorte in groſſen, ſchmutzigbraunen, innwendig weiß, röthlich und dunkelgelb geſprengelten, mehr oder weniger mit Mandeln geſpickten, aber auch mit Sand, ſteinartigem Gries, Sägeſpänen, Holzſtückchen und Dillähnlichen Saamen verunreinigten Maſſen.	Schlechte Sorte.	Altes, gelbes, röthliches oder gar rothbraunes Gummi, ſo wie auch das Gummi in Kuchen.
		Verfälſchung mit weiſſem Harz und kleinen Spänen ꝛc., die mit den auseinander geſchlagenen Ammoniakgummi verſchmolzen, mit Branntwein angefeuchtet und in einem leinenen Beutel unter einer erwärmten Preſſe zuſammengepreßt ſind.	Ein ſolches Kunſtprodukt ſieht glatt und braun aus, ſo wie auch die weiſſen Stücke ganz anders ſchmecken, und auf Kohlen nicht ſo lieblich riechen, als ächtes Ammoniakgummi.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Anacardienſaft; Succus Anacardii; Franz. Suc d'Anacarde; Engl. Suice of Anacardum or malacca beans; Holl. Anacarden-Sap.	Der eingedickte ſchwarze, ſehr ſcharfe Saft zwiſchen der doppelten Haut der Frucht- oder Nußſchaale des Semecarpus oder des Anacardium, eines vorzüglich in Zeylon wachſenden Baums, zum Dauerhaft-Schwarzzeichnen der leinenen, ſeidenen und baumwollenen Zeuge, ſ. Linné Supplem. S. 182.		
Animeharz, Flußharz, Kourbarillharz; Gi. oder Reſina Anime; Franz. Reſine Anime.	Zu rothem Siegellack, zu mancherley Firniſſen auf Silber, Meſſing, Kupfer- Eiſenblech, Leder, Ramen ꝛc., ſ. Gmelin §. 869, 1112, 1167. Reine, rundliche, blaßgelbe, weiß beſtäubte, im Bruch glänzende, mit Weingeiſt abgewaſchen durchſichtige, trockne, doch wie fettig ſich anfühlende, leicht zerbrechliche, gerieben oder auf Kohlen ſehr angenehm riechende und ganz verbrennliche, im Waſſer unauflösliche, in Weingeiſt, fetten und ätheriſchen Oelen etwas langſam auflösliche Stücke.	Schlechte Stücke.	Sie haben eine ſchwärzliche Rinde.
		Verfälſchung mit ſchlechten Stücken von Copal oder Weihrauch.	Sie ſind in Weingeiſt nicht auflöslich, und der Weihrauch ſticht durch ſeinen Geruch hervor.
		Verwechſelung mit Copal.	Dieſer iſt viel härter, feſter, auf der Oberfläche nicht mehlig, und kommt in gröſſern Stücken vor, die, wie geſagt, in Weingeiſt ſich nicht auflöſen laſſen.
Arabiſches Gummi, Tintengummi, Senegalgummi; Franz. Gomme Arabique; Engl. Gum Arabik; Holl. Arabiſche Gom.	Kommt mit zur Tinte, zu ſchwarzen Farben auf Leder, Haare ꝛc., zum Gummen der Farbenbeizen auf Baumwolle, Leinen, zum Anmachen der Waſſerfarben, zu Glanzfirniſſen ꝛc., ſ. Gmelin §. 763—767. 899., und wird auch von Seidenfärbern gebraucht. Trocken, feſt, ſpröd, ganz rein, hell, halbdurchſichtig, farbenlos, oder hellgelblich oder rothbräunlich, oft auſſen runzlich und riſſig, hart, zerbrechlich, im muſchligen Bruche glänzend, wie Glas, ſchwer zu pulvern, ohne Geruch, im Munde fad ſchleimig, durch Feuchtigkeiten zähe, in kaltem und heiſſem Waſſer ganz auflöslich, aber in Weingeiſt und Oelen gar nicht auflöslich, im Feuer aufſchwellend, ohne zu brennen und endlich unter Ausſtoſſen eines ſchwarzen brenzlichen Rauches verkohlend, in theils runden, theils wurmförmig gewundenen, verſchiedentlich groſſen Klümpchen, das beſte in kleinen weiſſen Tropfen und Körnern. Das Senegalgummi ſoll von der ſenegaliſchen Acacie, Mimoſa Senegal L., abſtammen, und kommt immer in groſſen, innwendig glatten und durchſichtigen Kugeln von ungleicher rauher Oberfläche vor, oft auch das arabiſche. Die gegenſeiti-	Verfälſchung mit dem einheimiſchen Kirſchen-, Pflaumen-, Mandel-, Pfirſich- oder Aprikoſengummi.	Braungelber, zäher, ſchmieriger, etwas widrig ſchmeckend, im Waſſer weniger klar auflöslich. Gute, weiſſe, reinere, ganz trockne Stücke dürften ſich indeſſen kaum von dem ächten arabiſchen Gummi unterſcheiden laſſen. Die ganz rothen, glatten Klumpen bleiben aber in der Tinte, wie eine Gallerte zurück, und kleben wie Leim.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Arabiſches Gummi.	gen Vorzüge beider ſind noch unbeſtimmt. Bey den Droguſten folgen die Sorten ſo aufeinander: 1) Feines arabiſches Gummi, länglichgewundene, faſt farbenloſe oder weiſſe nicht zu groſſe Stücke; 2) Senegaliſches, gröſſere, blaß- und braungelbe Kugeln; 3) Barbariſches, verſchiedene Stücke untereinander; 4) Gemeines Tintengummi, kleine, undurchſichtige, ſchmutzige, braune oder ſchwärzliche, zum Theil bitterlich ſchmeckende Stücke. — Auch das Gummi turicum iſt eine Gattung arabiſches Gummi in groſſen, aneinander klebenden, nicht ſehr durchſichtigen Stücken.		
Drachenblut, Rotangſaft; Sanguis draconis; Franz. Sang de Dragon; Engl. Dragonsblood; Holl. Drakenbloed.	Mit zu Goldlacken oder rothen Firniſſen, röthlichen Holzbeizen ꝛc., ein ſprödes, trocknes Harz, in Kugeln geformt, welches rein, dunkelroth, leicht zu einem ſchönen, glänzenden, blut- oder karmoiſinrothen Pulver zerreiblich ſeyn, auf einem erwärmten Glaſe, oder naßgemachten Wetzſteine ſchön rothe Striche geben, weder Geruch, noch Geſchmack haben, aber auf glühenden Kohlen lieblich, faſt wie Storax riechen, im Feuer brennen, im Waſſer ganz unauflöslich, aber leicht auflöslich im Weingeiſt ſeyn, und fette Oele blutroth färben muß. Das von Carthagena und Sumatra iſt vorzüglich gut. Die feinſte ganz ſchwarze, auf dem friſchen Bruche glänzende und in den Riſſen brennend granatrothe, gepülvert aber leber- oder zimmtfarbige, den Weingeiſt ganz granatroth färbende, im Waſſer wenig, trüb und pechfarbig auflösliche Sorte hat Cook in Botany Bay gefunden. Eine andere ſeltene iſt weich und zähe, ſchön blutroth und wird erſt mit der Zeit trocken. Die gemeine (Drachentropfen) beſteht aus harten, pflaumengroſſen Stücken, die in langen Blättern eingewickelt ſind, daher ſie auf der Oberfläche der Länge nach geſtreift ſind. Eine dritte Sorte in unförmlichen gröſſeren oder kleineren Stücken (Sanguis drac. in granis)	Verfälſchung mit verſchiedenen Gummen, Tannen- oder Fichtenharz, die blos mit etwas ächtem Drachenblut oder Braſilienholz gefärbt ſind.	Dieſe dunkelrothen, runden Stücke (Sanguis draconis in tabulis) entzünden ſich nicht im Feuer, ſondern werfen Blaſen, platzen, riechen pechig, und laſſen ſich als eine zähe Maſſe im Waſſer auflöſen.
		Mit arabiſchem Gummi, und Ziegen- oder Bocksblut in Blättern gewickelt.	Wie vorher. Auch ſtinkt ein ſolches Mengſel auf glühenden Kohlen, wie verſengtes Haar, wenn viel Thierblut eingemengt iſt.
		Mit einem Kunſtprodukt aus bloſſem gepulvertem Sandel und Geigenharz oder Fichtenharz.	Dergleichen runde oder zuſammengedrückte Stücke (Sanguis draconis in tabulis) ſtoſſen ebenfalls auf glühende Kohlen geworfen einen brenzlichen Pechgeruch aus.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Drachenblut.	iſt gewöhnlich geringer, aber oft auch reiner und beſſer, als die vorige. Eine vierte Sorte kommt bey den Materialiſten in breiten Kuchen oder Tafeln vor, welches die geringſte Sorte und gewöhnlich ein Artefact iſt.		
Elemi, Oelbaumharz. Gummi Elemi, s. Elemigerum.	Zu hellrothen Firniſſen, ſ. Gmelin §. 1112. Das beſte, aber ſeltene orientaliſche, in runden 2 — 4 Pfund ſchweren, mit Rohr- und Palmblättern umwickelten Kuchen, iſt halbdurchſichtig, weißgelblich und etwas grünlich, noch beſſer ganz durchſichtig, auſſen hart, innen weich und zähe, gleichſam fett, von Fenchelgeruch, bitterlich aromatiſchem Geſchmack, und in Weingeiſt und Oelen ganz auflöslich. Nicht ſo ſelten, aber geringer, vielleicht wohl gar nachgemacht iſt das bald weißliche, bald grünliche, bald gelbliche, durchſichtige, dem Fichtenharz ähnliche, bald weichere, bald trocknere weſtindiſche oder amerikaniſche Elemiharz, groſſe in Kiſten gepackte Maſſen, mit untermengten braunrothen Rinden, Holzſpänen ꝛc., von einem harzigen widrigen Geruch und bitterlichen Geſchmack. Mit der Zeit wird es hart, zerbrechlich und zerreiblich, erweicht ſich aber leicht wieder in der Wärme, und leuchtet, wenn man mit etwas Spitzigem ſchnell darüber hin fährt. Die beſten Stücke davon ſind die gelbweiſſen, etwas zähen, durchſcheinenden und ganz reinen.	Schlechte Sorten. Nachgekünſtelt aus Elemiharz, Galipod, Spick- und Terpentinöl.	Bräunlich oder ſchwärzlich, leicht zerreiblich, mit Holz- und Rindeſtückchen verunreiniget. Es ſieht bläſſer aus, und giebt beym Verbrennen oder auch ſchon bey gelinder Wärme einen Lavendel- oder Terpentingeruch von ſich.
Firnißbaumſaft, Giftbaumſaft, Sumachſaft.	Zu dem ſchönen japaniſchen Firniß und zu einer ſchwarzen Saftfarbe; ein milchiger geſchmackloſer Saft, welcher aus der geritzten Rinde des eſchenartigen Giftbaums (Rhus Vernix L., Rhus Toxicodendron) fließt und an der Luft ſchwarz wird, ſ. Groſier Beſchr. des chineſiſchen Reichs I. S. 387.	Schlechte Sorte.	Sie iſt noch mit fremdartigen Theilen verunreiniget.
Fleiſchleim, Gummi; Sarcocolla; Franz. Colle chair ou ſarcocolle; Engl. Sarcocolla; Holl. Vleeslym.	Mit zu den ſchwarzen Firniſſen auf Papiermaché, ſ. Gmelin §. 378. Dieſes Gummiharz beſteht aus groſſen und kleinen, rundlichen, weißgelblichen oder rothen Stücken oder Körnern, die faſt geruchlos ſind, fad ſüßlich bitter ſchmecken, und manchmal mit einem faſerigen Gewebe an einander hängen. Sie zergehen leicht im Munde, und hinterlaſſen vielen Schleim auf der Zunge, löſen ſich	Schlechte Sorte.	Sie iſt braun von Farbe und kommt in Maſſen und Körnern vor, die viel Unrath bey ſich führen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Fleiſchleim.	größtentheils in Waſſer, wenig in Weingeiſt auf, blähen ſich an der Lichtflamme auf, platzen, wie Pulver, und riechen dann angenehm. Je weiſſer, friſcher, leichter, ſchwammiger, zerbrechlicher und klebriger die Waare iſt, deſto mehr wird ſie geſchätzt.		
Geigenharz; Colophonium; Franz. Colophone; Poix-reſine; Engl. Colophony or Roſin; Holl. Spiegel-Hars.	Zu Firniſſen, rothem, grünem Siegellack, ſ. Gmelin §. 378. 1166. ꝛc.; in groſſen, feſten, trocknen, braunen, durchſcheinenden, im Bruche durchſichtigen und glänzenden Stücken, welche in der Kälte ſehr ſpröde und zerreiblich, gepulvert weißgelblich, geruch- und geſchmacklos ſeyn, auf glühenden Kohlen harzig, terpentinartig riechen, und im ſtärkſten Weingeiſt aufgelöst, mit Waſſer niedergeſchlagen, durch Aetzlauge ſich trüben müſſen.	Vermiſcht mit gemeinem Pech und mancherley Unreinigkeiten.	Dunkler von Farbe, oft ſchwarz, nicht ſo hart und ſpröde, und von eigenthümlichem Pechgeruch.
Gummigutte.	ſ. unter den gelben Pigmenten.		
Gummilack.	ſ. unter den rothen Pigmenten.		
Indigo.	ſ. unten bey den blauen Pigmenten.		
Katechu, Cachou, ſuccus Catechu (Terra laponica).	So wie die Frucht der Katechupalme, woraus zugleich dieſes Extrakt bereitet wird, bey den Chineſen, um ihre Farben haltbarer zu machen, ſ. Laureiro Fl. Coch. S. 696.— Trockne, harte, ungleiche, zerbrechliche, ſchwarzbraune, auf dem Bruch rothbraune, geruchloſe, anfangs ſüßlich, hinterdrein bitter ſchmeckende Stücke, die auf der Zunge ganz zerflieſſen müſſen, ohne anzukleben, in Wein, ſchwachem Weingeiſt und in Eſſig ſich bis auf einige rückſtändige Holzfaſern ꝛc. auflöſen, ſo daß die geiſtige Auflöſung durch Waſſer nicht getrübt wird. In glühendem Löffel verbrennen ſie ohne vielen Rückſtand.	Verfälſchung mit Aſche, Thon oder Erde.	Dieſe machen einen häufigen Rückſtand nach dem Verbrennen.
		Mit einer glänzenden braunen oder dunkelrothen Thonerde.	Dieſe klebt an der Zunge an, ohne darauf zu zerflieſſen, löst ſich in den genannten Flüſſigkeiten nicht auf, und verhärtet ſich blos im Feuer, ohne zu verbrennen.
Kikekunemalogummi.	Zu den weiſſen Firniſſen; ein Gummiharz aus Zeylon über Holland, bald weiß, bald gelblich, halbdurchſichtig, bald grünlich, doch mehr dunkel, als durchſichtig, ſehr ſpröde, und dem Guajakharz ähnlich, von etwas balſamiſchwidrigem Geruch, und harzig ſcharfem Geſchmack.		
Kopalharz; Reſine du Copal.	Zu den bekannten Kopalfirniſſen, ſ. Gmelin §. 381. Der feinere oder levantiſche Pankopal muß weiß, faſt waſſerhell ausſehen, beym Reiben und auf Kohlen fein gewürzhaft riechen, bey mäſſiger Wärme flieſſen, leicht an der Flamme und mit blaſſem Rauche verbrennen, mit Zurücklaſſung von etwas Kohle. In Waſſer, Terpentin und fetten Oelen löst er ſich für ſich nicht auf, und	Verwechſelung mit Bernſtein.	Dieſer iſt nicht ſo licht, läßt ſich aber beſſer ſchleifen, giebt auf Kohlen geſtreut einen angenehmern Rauch, und bey der Deſtillation ein ſaures Salz, welches man vom Kopal nicht erhält, ſondern vielmehr etwas Waſſer und viel brenzliches, balſamiſchriechendes, grünliches Oel.
		Verfälſch. mit Senegalgummi.	Dieſes iſt im Waſſer auflöslich, der ächte Kopal aber nicht.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kopalharz.	in den beiden leztern nur zu einer braunrothen Colophoniumart zuvor geröſtet; deſto ſtärker muß er dieſes thun in waſſerfreyem Weingeiſt, ganz in Schwefelnaphthe und den feinſten ätheriſchen Oelen. Der gemeine Kopal ſieht gelb aus, iſt weniger durchſichtig, hart, und manchmal auch innen weich, riecht nicht ſo fein, brennt ſchwerer, und hat keine ſo groſſe Auflösbarkeit, als der Pankopal. Es giebt auch Stückchen, deren Kern gelber gemeiner Kopal, und mit ſtarken Lagen feinern Kopals überzogen iſt, und ſo auch umgekehrt.		
Lack.	Der chineſiſche Lack, angeblich ein Gummiharz aus dem Lackbaum (Tiſchou der Chineſer). Dieſer ſchwarze Lack wird Tſi, und eine Sorte davon Nieu-tſi, die andere Si-tſi, die dritte aber Kuang-tſi genennt. Beide Erſtere werden zum ſchwarzen und die Lezte zum gelben Firniß gebraucht, ſ. Allgem. Magaz. XII. S. 109; vergleiche Böhmer S. 378. Gummilack ſ. unter den rothen Pigmenten. Japaniſcher Lack, ſ. oben Firnißbaumſaft S. 81. Tunquiniſcher Lack, ein flüſſiges, weiſſes, dickes Gummi, welches an der Luft ſchwarz wird. Die Tunquiſen gebrauchen es zu ihren lackirten Arbeiten.		
Lackmus.	ſ. unten bey den blauen Pigmenten.		
Lackritzenſaft, Süßholzſaft; Succus liquiritiae; Franz. Regliſſe; Engl. Liquorice; Holl. Zoethout.	Als Saftfarbe zum Landkartenilluminiren, zur Bereitung oder Auflöſung der Tuſche ꝛc. Der käufliche muß, wenn er gut iſt, ſchwarz, feſt, derb, trocken, leicht zerbrechlich, nicht angebrannt, auf dem Bruche dicht, gleich und glänzend ſeyn, im Munde leicht und nach und nach ganz zerflieſſen, angenehmer ſüß, als die Wurzel ſelbſt, ſchmecken, und im Waſſer, ohne vielen Rückſtand ſich auflöſen. Der ſpaniſche und italieniſche wird für den beſten gehalten. Selbſtbereiteter Süßholzſaft ſoll von brauner Farbe, von lieblichem, zuckerhaftem, prickelndem, aber im Halſe nicht kratzenden oder ſcharf, brenzlichbitterm Geſchmack ſeyn, ſich im Munde und im Waſſer ganz auflöſen, und in Fäden gezogen goldfarben ausſehen.	Schlechte Sorten.	Sie ſind entweder verbrannt, riechen und ſchmecken deßhalb brenzlich, und löſen ſich im Munde und im Waſſer nicht gehörig auf, oder ſind mit Stroh, Sand und vielen Blättern ꝛc. verunreiniget.
		Vermiſchung mit mehr oder weniger metalliſchen Kupfertheilen.	Sie fallen entweder ſchon auf der äuſſern Oberfläche manches verkäuflichen Süßholzes oder doch, wenn man etwas davon in Waſſer aufgelöſt, auf einem Spiegelglaſe ausbreitet, wie Flimmerchen in die Augen, oder werden durch die Loupe entdeckt, oder laſſen ſich auch durch bloſſes Auflöſen und Filtriren ausſcheiden.
		Mit Pflaumenmus, Mehl ꝛc.	Dieſe Zuſätze ſtumpfen den Geſchmack ab, oder verändern ihn, und fallen in der Auflöſung zu Boden.
Luftmalzextrakt; Extractum Malti.	Unter die Saftfarben, daß ſie wohl trocknen und nicht klebrig bleiben, ſ. Hoffmann's Farbenkunde §. 79. Ein gelbbraunes Extrakt von der Dicke eines ſteifen Honigs oder Muſes, von reinem ſüßlichem, nicht brenzlichem Geſchmack, welches in Steinzeug, aber nicht in kupfernen, oder meſſingenen Gefäſſen bereitet ſeyn, und in Porzellanſchaalen an einem temperirten Orte aufbewahrt viele Jahre ſich unverändert erhalten muß. Auch jedes Malzmehl, ſo wie Kleye kommt unter die Farbenbeizen oder Brühen.		
Maſtix, Maſtixkörner, Maſtixgummi.	Zu Firniſſen, in der Oelmalerey, ſ. Gmelin §. 737. 870. 1112. 1113.; in mäſſig harten, trocknen, nicht	Schlechte Sorte.	Der weibliche Maſtix, ſ. die zweyte Columne.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Maſtix Gummi Maſtichis.	klebrigen, leicht zerreiblichen, klar durchſcheinenden, auf friſchem Bruche ebenen und glaſigen Körnern oder Tropfen (männlicher Maſtix), rundlich, meiſt etwas platt, verſchiedentlich groß, weißlich oder gelblichweiß, von ſchwachem Geruch, und mildgewürzhaftem, etwas adſtringirendem, eignem Geſchmack, im Kauen weich und zähe, in der Wärme wie Wachs zerflieſſend, auf glühenden Kohlen entzündlich, und ſtärker, ſehr lieblich riechend, in ätheriſchen Oelen ganz, im ſtärkſten Weingeiſt bis auf den 10ten Theil, ſehr leicht auch in Terpentinöl, nicht ganz in andern fetten Oelen, gar nicht in Waſſer auflöslich. In dem Maſtix in ſortis oder weiblichen Maſtix ſind reine und unreine Körner von grünlicher, bläulicher oder ſchwärzlicher Farbe, oft klein, faſt pulverig, mit Holzſpänchen ꝛc. häufig verunreiniget untereinander.	Verfälſchung mit klarem Sandarack.	Dieſer zerſpringt und zerbröckelt ſich beym Kauen zwiſchen den Zähnen, ohne weich und zähe zu werden, läßt ſich in Terpentinöl nicht auflöſen, zergeht aber ganz in Weingeiſt; auch verräth ihn ſein Geſchmack und Geruch.
		Mit Fichtenharz, Weihrauch u. a. Harzen.	Sie ſchmecken und riechen ganz anders, als der ächte Maſtix.
Orlean.	ſ. unten bey den gelben Pigmenten.		
Sandarak, Wachholderharz; Sandaracha Arabum; Franz. Sandaraque des Arabes; Engl. Gum Sandarach; Holl. Zandrak, Vernis, Ienevergom.	Zu Firniſſen und Goldlacken, ſ. Gmelin §. 1112. 1113. 1167. Trockne, glänzende, durchſichtige, tropfenförmige, faſt rundliche, längliche, weiſſe oder blaßgelbe, ſpröde, harte, unter den Zähnen, ohne weich zu werden, zerſpringende, leicht entzündliche, und dann wohlriechende, im Waſſer nicht, aber in reinem Weingeiſt auflösliche Harzkörner meiſt von der afrikaniſchen Küſte, in Schweden auch aus den Ameiſenhaufen um die Wachholderbäume herum. Schlecht iſt das dunkle, mit Erdholz ꝛc. verunreinigte Sandarach.		
Stärke, weiſſe, Kraftmehl, Ammel-Steifmehl; Amylum; Franz. Amidon; Engl. White Starch; Holl. Styſſel; Ameldonk.	Zum Anmachen der Waſſerfarben, zur Verdickung einiger Farbenbrühen, zur Appretur der zu färbenden Zeuge ꝛc. Sie muß leicht, ſchneeweiß, weich anzufühlen, geruch- und geſchmacklos ſeyn, beym ſchwächſten Drucke in lange und ſchmale Priſmen zerſpringen, als Pulver in den Händen gerieben ſanft knirſchen, ſich in 8 Theilen lauem Waſſer milchigweiß auflöſen, und oben auf dieſer Flüſſigkeit nichts Hülſiges oder ſonſt Fremdartiges zeigen.	Vermengung mit erdigen Theilen.	Dann läßt ſie ſich in Stücken ſowohl, als in Pulver nicht ſo ſanft, ſondern härter und rauher anfühlen, und die Zuſätze fallen in der ſtark gewäſſerten Auflöſung zu Boden.
		Vermengung mit gröberen, unreinen Sorten. 2) mit Alabaſter- oder Gypsmehl.	Die Stücke fallen nicht ſo ſchön weiß, ſondern gelblich oder graufleckig und ſchwer aus, und geben aufgelöſt einen ſchmutzigen Bodenſatz, oder es ſchwimmen die Unreinigkeiten auf der Oberfläche. Auch knirſcht eine ſolche Stärke ſtark zwiſchen den Zähnen.
Tragant, Tragacanth, Adragant; Tragacantha,	Zum Anmachen der Waſſerfarben ꝛc., zu Glanzfirniſſen, zur Appretur der zu färbenden Zeuge, zur Erhellung der Farben, zum Glätten des Pergaments für Miniaturgemälde ꝛc. be-	Schlechtere Sorten.	Dahin gehört die ſogenannte Meſſana, oder Gummi de Balſora, dunkelfarbige, ſchmutzig gelbe, braune, ſchwärzliche Klümpchen, theils kleine bröckliche Abfälle von der Tra-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Tragacanthum; Franz. Gomme Adragant; Engl. Gum Dragant; Holl. Gom Dragant.	ſteht aus harten, trocknen, zerbrechlichen, runzlichen, plattrundlichen, bandförmigen, auf verſchiedene Art gewundenen, etwa 1 Linie breiten, und zolldicken, hohlen, weiſſen, faſt durchſichtigen, durchs Alter etwas graulichen und gelblichen, endlich röthlichen Stücken, die im Waſſer ſtark aufſchwellen, und eine ſchöne, glänzende, durchſichtige Gallerte darſtellen, in der Hitze aber nicht ſchmelzen, an der Flamme mit einem Geruch von verbrennendem Brode verglimmen, und in Weingeiſt, Naphtha und Oelen ganz unauflöslich ſind.		gacantha electa, die mit noch andern Unreinigkeiten vermengt ſind. Auch der alte graugelbliche, gelbbraune, röthliche, und unreine Tragant iſt verwerflich.
Wachs; Cera; Franz. Cire; Engl. Wax; Holl. Was, Waſch.	Zur Wachsmalerey ꝛc. Das gelbe Wachs muß in gewöhnlicher Temperatur trocken, hart und ſpröde, in gröſſere Stücke zerſpringend, nicht zu fett, friſch etwas zähe, aber doch brüchig, bey mehrerer Wärme leicht ſchmelzbar, in der Hitze entzündlich, am beſten rein dunkelgelb, von honigartigem Wohlgeruch, und geringem, aber eigenem Geſchmack, ohne beym Kauen an den Zähnen zu hängen, auch noch ſo alt, nie ranzig, weder in Waſſer, noch vollkommen im Weingeiſte, aber in allen Oelen, und auch im ätzenden Laugenſalze auflöslich ſeyn. Das weiſſe Wachs zum Firniſſen der thönernen Pfeifen ꝛc. muß ebenfalls trocken, hart, ſpröde, blendend weiß, hell, durchſcheinend, geruch- und geſchmacklos ſeyn, und im Kauen nicht an den Zähnen kleben. Es kommt gewöhnlich in dünnen Scheiben vor, und bleibt in Weingeiſt ganz unaufgelöſt.	Verfälſchung in den gegoſſenen groſſen Wachsböden mit Waſſer, Steinen, Erde, Sand, mit dem Bodenſatz oder Fuß des Wachſes.	Dieſes zeigt theils der Augenſchein, theils ſcheiden ſich dieſe Zuſätze beym Schmelzen ab. Von dem mit Curcume gefärbten Wachſe wird beym Zerſchmelzen deſſelben in Waſſer dieſes gelb.
		Mit Terpentin, weiſſem Pech und andern Harzen.	Verräth der Geruch oder Geſchmack, und die Auflöslichkeit dieſer Theile in Weingeiſt. Auch hängt ſich dergleichen Wachs an die Zähne.
		Mit Mehl, beſonders Erbſenmehl ꝛc.	Ein ſolches Wachs ſieht bläſſer aus, ſchmeckt ſtreng, zerkrümelt ſich in kleine grünliche Stücke, ſtatt zu zerſpringen, und ſezt das Mehl beym Schmelzen ab.
		Mit Schwefelpulver.	Dieß zeigt ſein Schwefelgeruch auf Kohlen, und das beym Lichte, wie mit Sternen beſäte Papier mit einem dergleichen Wachsüberzuge.
		Verfälſchung des weiſſen Wachſes mit Talg.	Dann iſt es weniger ſpröde und brüchig, der Talg riecht und ſchmeckt vor. Aetzlauge löſet dieſen auf, und das Wachs ſcheidet ſich aus der ſo entſtandenen Wachsſeife bey der Auflöſung in Waſſer wieder aus.
		Vermengung mit Bleyweiß, um es ſchön weiß zu machen.	Es bekommt davon einen eignen ſüßlichen Geſchmack, und wenn ſeine Auflöſung in Oel mit gleichviel deſtillirtem Eſſig und etwas Salpeterſäure gut zuſammengeſchüttelt, und der abgeſonderte Eſſig mit der Hahnemannſchen Bleyprobe vermiſcht wird, ſo zeigt dieſe einen ſchwärzlichen oder braunen Niederſchlag.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Weihrauch; Thus, Olibanum; Franz. De l'Encens; Engl. Frankincenſe; Holl.. Wierook.	Zu Firniſſen ꝛc., blaßgelb, hart, durchſcheinend, in verſchiedentlich groſſen Körnern, die oft zuſammengeklebt, übrigens trocken, auswendig mehlig, zerbrechlich und im Bruche matt ſind, ſchwach balſamiſch, etwas ſcharf bitterlich ſchmecken, und ſpecifik riechen, zwiſchen den Zähnen anfangs ſpröde ſind, hinterdrein ſich aber anhängen, zähe und weich werden, leicht entzündlich ſind, mit heller Flamme und ungemeinem Wohlgeruch verbrennen. Das Pulver davon giebt mit Waſſer angerieben eine harzabſetzende Milch, zergeht aber in Weingeiſt, wie der Maſtix. Der Männleinweihrauch, bey den Materialiſten als der beſte, beſteht aus trocknen, weiſſen oder bleichgelben, groſſen, rundlichen, durchſichtigen ſpröden Körnern. Der Weibleinweihrauch iſt mehr gelb, weicher, länglich, und hat faſt die Form einer Weiberbruſt.	Schlechte Sorte.	Der indianiſche Weihrauch, oder der von Mocha, iſt unrein, und beſteht aus undurchſcheinenden, röthlichen oder rothbraunen, mit Sand, Rindenſtückchen ꝛc. verunreinigten Maſſen (Weihrauch in Sorten).
		Verfälſchung mit Fichtenharz und Lerchenbaumharz.	Dergleichen Mengſel ſieht dunkelgelbrothbraun aus, ſchmeckt widrig bitter, und giebt einen terpentinartigen Geruch auf Kohlen.
		Mit Fichtenweihrauch, auch aus den Ameiſenhaufen.	Harzige, weiſſe oder fleckige Körner, denen der Wohlgeruch des ächten fehlt ꝛc.
Zucker; Saccharum; Franz. Sucre; Engl. Sugar; Holl. Suiker.	Zur Temperirung der Malerfarben, zur Verdickung ꝛc. der Tinten, auch als Zuſatz zu andern Farben. Gebrannt zum Gelbfärben des weiſſen Weins, Branntweins und Eſſigs ꝛc. Der feinſte Zucker heißt Kanarienzucker, die zweyte Sorte Raffinade, und die dritte Meliszucker. Ein guter Zucker muß ganz weiß, hart, feſt, auch in feuchter Luft trocken, klingend, etwas durchſcheinend, ſehr ſüß und vollkommen klar in reinem Waſſer auflöslich ſeyn, ohne daß die Auflöſung durch flüſſiges Laugenſalz getrübt und durch Salmiakgeiſt bläulich gefärbt wird; auch darf der Zucker mit Salmiak zerrieben keinen flüchtigen Geruch von ſich geben.	Vermengung mit Steinkohlenpulver beym Raffiniren über ſolchem Feuer.	Er nimmt davon einen übeln Geruch an, und das Pulver giebt in der Auflöſung einen ſchwarzen Niederſchlag.
		Mit Kupfertheilen von den Siedgefäſſen.	Er ſieht dann mehr grünbläulich aus, und ſeine Auflöſung färbt den Salmiakgeiſt bläulich ꝛc.
		Mit erdigen, ſchleimigen Theilen.	Ein ſolcher wird leicht an der Luft feucht, und die Auflöſung deſſelben durch Laugenſalz getrübt.
		Mit Zinkvitriol.	Er fällt davon ins Bläuliche, ſchmeckt herb, und färbt die Galläpfeltinktur in der Auflöſung ſchwärzlich. Der daraus mit Laugenſalz gemachte Niederſchlag ſieht gelb aus.

Flüſſige Pflanzenſäfte.

Baumöl; Oleum olivarum; Franz. Huile d'Olive; Ital. Oglio; Engl. Oyl; Holl. Oli.	Dient in der Färberey, am beſten noch mit vielem Extraktivſtoff verſehen, ſ. Gmelin §. 648; und ſein Ruß beym Brennen zu Lampſchwarz. Reines Oel iſt weiß, oder weißgrünlich, auch, wie ächtes Provenceröl, blaßgelblich, durchſichtig, von faſt gar keinem Geruch, von mildem, ſüſſem Geſchmack, und	Schlechtere Sorte im Allgemeinen.	Ein trübes, undurchſichtiges, dunkelgelbes oder grünes, widrig thranig riechendes, und ſcharfbitterlich oder ranzig ſchmeckendes Oel.
		Mit andern Oelen verfälſcht, das gemeine mit Rüb-	Solches Oel gerinnt aber erſt bey 10—15° Reaum. unter dem Gefrierpunkte; beym Schütteln wirft es viele Luftblaſen auf, riecht und ſchmeckt

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Baumöl.	ſchon in einer ſehr geringen Kälte zu einer ganz weiſſen, körnigen Maſſe gerinnbar, in deren Mitte noch etwas helles, nicht gerinnendes Oel ſtehen bleibt. Uebrigens muß es ſich zu einer in der Färberey auf Baumwolle ꝛc. anwendbaren ſeifenartigen Flüſſigkeit ſehr vollkommen mit der Aetzlauge vereinigen und vereinigt bleiben.	oder Leinöl, das Provenceröl mit Mohn-, Nuß- oder Buchöl.	anders, und brennt nicht mit einer ſo reinen und hellen Flamme, als das unverfälſchte.
		Mit Bley oder Bleyweis, um nicht nur das ſchlechte Baumöl, ſondern auch Rüb- oder Leinöl ſüß und weiß, und Letztere dadurch dem Erſtern ähnlich zu machen, und ſie ſtatt deſſen zu verkaufen; ſo wie auch das gemeine Baumöl in zinnernen Gefäſſen an der Sonne weiß gebleicht wird.	Oft fällt es dann ganz farbenlos aus, ſchmeckt eigen ſüßlich, iſt ſchmieriger, und wenn man eine Portion mit gleichviel deſtillirtem Eſſig und einigen Tropfen Salpeterſäure ſtark zuſammenſchüttelt, und den davon wieder abgeſchiedenen Eſſig mit Hahnemann's Bleyprobe vermiſcht, ſo entſteht ein brauner oder ſchwärzlicher Niederſchlag.
Beenöl, Behenöl; Oleum been oder balaninum.	Zu feinen Firniſſen; fett, flüſſig dicklich, doch ſo leicht, daß es auf dem Weingeiſt ſchwimmt, ſchön gelblich, hell, geruch- und geſchmacklos, bey der geringſten Kälte gerinnbar, faſt nie ranzig, oder wenigſtens lange vor Verderbniß ſicher.	Verfälſchung mit Mandelöl u. a. fetten Oelen.	Dieſe ſchmecken doch etwas hervor, und machen das Beenöl bald zugleich mit ranzig.
Bierhefe, weiſſe; Faeces cereviſiae.	Als Zuſatz bey der Karminbereitung ꝛc., ſ. Hoffmann's Farbenkunde S. 123. Sie muß friſch, rein, leicht, nicht ſauer, von kräftigem Geruch ſeyn, in kaltem Waſſer auf der Oberfläche wie Fett gerinnen, und mit Branntwein, Zucker und Weitzenmehl in der Wärme noch gut gähren.	Schlechte Hefen.	Sie ſind alt, ſauer und verdorben, riechen fad, nicht mehr geiſtig, ſinken unter Waſſer unter, und gähren nicht mehr an einem warmen Orte mit Branntwein, Zucker und Weitzenmehl.
		Vermengung mit Mehl.	Dann gähren ſie mit obigen Zuſätzen ebenfalls nicht mehr oder nur ſchwach.
Citronenſaft, Limonenſaft; Succus citri; Franz. Aigre de Cedre.	Zur Erhöhung der Farben ꝛc. Er muß rein und gehörig abgeklärt, aus guten, nicht faulen, ſchimmlichen oder ſonſt verdorbenen Citronen bereitet, daher von angenehm ſaurem Geſchmack ſeyn, ſeinen eigenthümlichen Geruch haben und ſeine gehörige Stärke, deßhalb zu 2 Quentchen mit 8 Gran trocknem, reinem Weinſteinſalz erſt geſättiget werden. Der käufliche in Tonnen oder Flaſchen aus Sicilien ꝛc. iſt manchmal ver-	Verdorbener Citronenſaft.	Nicht gehörig abgeklärt geht er in Gährung über, ſchimmelt und bekommt einen bitterlichen, widrigen Geruch und Geſchmack.
		Mit Waſſer verdünnt.	Zum Sättigen von 8 Gran trocknem Weinſteinſalz werden mehr, als 2 Quentchen Saft erfordert.
		Mit Agreſt oder dem Safte unreifer Weintrauben verfälſcht.	Nur durch den Geſchmack und durch Vergleichung mit ſelbſtbereitetem reinem Saft erkennbar.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Citronenſaft.	fälſcht, deßhalb erſt auf ſeine Güte und Reinheit zu prüfen.	Mit Eſſig.	Verräth ſich, wenn man ihn mit Weinſteinſalz ſättiget, dieſes Neutralſalz bis zur Trockne abdampft, und etwas mäſſig ſtarke Schwefelſäure hinzutröpfelt, durch den flüchtigen Eſſiggeruch.
		Mit Weinſteinſäure.	Wenn bey ſeiner Sättigung mit Laugenſalz ein beträchtlicher weiſſer, geſchieden ſäuerlich ſchmeckender, in der Lichtflamme aufſchwellender und brenzlich riechender Bodenſatz, wahrer Weinſteinrahm ſich zeigt.
		Mit einem Apfelſäure haltigen Fruchtſaft.	Die damit geſättigte Kalkerde iſt dann viel leichter, und zwar meiſt in einer zehnfachen Menge Waſſer wieder auflöslich.
		Mit Schwefelſäure.	Bey der Sättigung mit Laugenſalz und nachherigem gelinden Abdampfen fällt ein feines kryſtalliniſches bitteres Salz (Vitriolweinſtein oder ſchwefelſaures Kali) nieder, auch macht in dem laugenſalzfreyem Safte aufgelöstes Hornbley (ſalzſaures Bley) einen weiſſen Bleyvitriolniederſchlag.
		Mit Salpeterſäure.	Das obige Neutralſalz verpufft auf glühenden Kohlen.
		Mit Salzſäure.	Dieſe ſchlägt die zugetröpfelte ſchwefelſaure Silberauflöſung als weiſſes Hornſilber (ſalzſaures Silber) nieder.
Comocladienſaft.	Der Saft von der Comocladie mit ausgezakten Blättern, Comocladia dentata L., einem Baum im mittägigen Amerika (Guas), iſt milchig, wird an der Luft ſchwarz und färbt die Hände und Tuch dauerhaft ſchwarz, ſ. Ulloa von Amerika, I. S. 216.		
Copahu-, Copaivabalſam, Copolyva; Balſamus Copaivae, s. de Copaiba, Copal Yvae oleum, Balſamum Braſilienſe.	In der Oelmalerey, zu Firniſſen ꝛc. Der beſte iſt der braſilianiſche von der Dicke des Mandelöles, friſch weiß oder gelblich, klar und ganz durchſichtig, von ſtarkem Wohlgeruch, bitterlich ſcharf, erhitzend von Geſchmack, auf dem Waſſer wie eine Haut ſchwimmend, lange aufbewahrt zähe und dicklicher, als Honig, doch noch hell und durchſichtig, aber unkräftiger, und in Kügelchen unter Waſſer niederſinkend, friſch in viermal ſo viel tartariſirtem Weingeiſt, in der Naphtha und in Oelen ohne Trübung ganz auflöslich.	Schlechtere Sorte.	Der Antilliſche ausgekochte, goldgelbe, zähe, dickere, undurchſichtige und widriger riechende.
		Verfälſchung mit Mandelöl, Nußöl.	Die Auflöſung deſſelben in tartariſirtem Weingeiſt oder Naphtha iſt trübe und milchig.
		Mit venetianiſchem Terpentin.	Er iſt dann etwas dicklicher und trüber; wenn man etwas davon auf ein glühendes Eiſen bringt, ſo entwickelt ſich der Terpentingeruch.
Eſſig, Weineſſig; Acetum vini; Franz. Vinaigre;	Zur Zinn- und zu andern Metallauflöſungen, die in der Färberey ꝛc. als Beizen gebraucht werden, zur Auflöſung des Grünſpans ꝛc. zur ſchwarzen Tinte, Lederſchwärze, ſo wie ſaures Bier, und jede andere Pflanzen-	Vermengung und Verfälſchung mit ſpaniſchem Pfeffer, Kellerhals, ge-	Er erhält dadurch eine brennende Schärfe, die auf den Lippen auch nach dem Abtrocknen lange noch zurückbleibt; auch der abgedampfte dickliche Rückſtand hat einen brennenden Geſchmack, und in Verhältniß ſeiner

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eſſig, Weineſſig.	ſäure; er muß ganz helle und klar, mehr oder minder gelblich, leicht flüſſig, haltbar, von reinem, lieblichem, ſtark ſaurem Geruch und Geſchmack ſeyn, und beym Reiben zwiſchen den Händen nicht nach Bier oder Branntwein riechen. Zur Hälfte eingeſotten muß er nach dem Erkalten noch ſaurer ſeyn, als zuvor. Zwey Loth davon ſollen 20 — 30 Gran Pflanzenlaugenſalz ſättigen. Zur Auflöſung des Grünſpans muß der Eſſig abgezogen, alſo waſſerhell, nicht opalfarbig, wie der mit Zinntheilen verbundene, von rein und angenehm ſaurem Geruch und Geſchmack ſeyn. Der entwäſſerte Eſſig muß farbenlos, von ſtark und angenehm ſaurem Geruch und ſtark ſaurem nicht brenzlichem Geſchmack ſeyn. Die concentrirte Eſſigſäure (Eiseſſig), eine waſſerhelle, höchſtſaure Flüſſigkeit, muß noch vor dem Gefrierpunkte des Waſſers in ſchön baum- und federähnlichen Kryſtallen, oder in einer derben, durchſichtigen Maſſe anſchieſſen, welche erſt bey 59° Fahr. wieder flüſſig wird. Zuvor über dem Lichte in einem Löffel erwärmt, iſt ſie entzündlich. Sie dient vorzugsweiſe zur Bereitung des lebhafteſten und dauerhafteſten karminfarbigen Zinnoxyds (Zinnkalks), ſ. Hausmann i. Scherers allg. Journ. d. Chemie II. 11. S. 531. Biereſſig zu ſchwarzer Tinte muß mehr weiß und hell, als braun ſeyn, aber nicht kahnig.	meinem Pfeffer, Senf, Bertramswurzel, Paradieskörnern ꝛc.	ner Schärfe ſättiget er nur wenig Laugenſalz, und die Flüſſigkeit hat dann einen ſalzigen, ſtechenden, fremden, brennenden, ätzenden, lange anhaltenden Geſchmack.
		Der Weineſſig mit Fruchteſſig.	Der Rückſtand des zur Trockne abgedampften Fruchteſſigs enthält nichts von Pflanzenlaugenſalz, wie der des Weineſſigs.
		Mit klarem Biereſſig.	Der Rückſtand davon führt auch kein Pflanzenlaugenſalz bey ſich, das mit Säuren aufbrauſen würde.
		Mit Weinſteinſäure.	Zum Zehnttheil eingeſotten, mit halb ſo viel höchſtreinem Weingeiſte vermiſcht, und koncentrirt aufgelöstes Pflanzenlaugenſalz zugeſezt, giebt einen Weinſteinniederſchlag. Durch zugetröpfelte Schwererdeauflöſung in Salz- oder Salpeterſäure wird er trübe, macht einen Niederſchlag von weinſteinſaurer Schwererde, der ſich in Salpeterſäure auflöst, im Glühfeuer aufſchwillt, und nach dem Verbrennen der Weinſteinſäure die Schwererde allein zurückläßt.
		Mit Schwefelſäure.	Wenn der vorher genannte oder ein anderer mit aufgelöstem Bleyzucker gemachter Niederſchlag in reiner Salpeterſäure ſich nicht ganz auflöst, ſondern alles ſehr trübe bleibt.
		Mit Salpeterſäure, ſelten.	Sie giebt dem Eſſig einen Borſtorferäpfelgeruch und einen ſehr ſauren Geſchmack. Durch Pflanzenlaugenſalz geſättiget, und bis zur Trockne abgedampft, verpraſſelt der Eſſig in einem glühenden Schmelztiegel oder verbrennt auf glühenden Kohlen mit Verpuffen und lebhaftem Feuer.
		Mit Salzſäure, auch wahrem Kochſalz.	Dann bewirkt die Auflöſung von ſchwefelſaurem oder ſalpeterſaurem Silber, auch von ſchwefelſaurem Queckſilber (Queckſilbervitriol) in deſtillirtem Waſſer einen häufigen Niederſchlag.
		Mit Kupfertheilen.	Er wird dann von gleichen Theilen Salmiakauflöſung in Waſſer bläulich gefärbt, welches aber bey dem entwäſſerten Eſſig nur durch Ueberſättigung mit der genannten Solution geſchieht.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eſſig, Weineſſig.		Mit Bleytheilen.	Dieſe verräth der ſüßlichſaure Geſchmack, und die durch Hahnemanns Bleyprobe erzeugte braune oder ſchwärzliche Farbe.
Hanföl; Oleum cannabinum; Franz. Huile de Chanvre; Engl. Hemp-ſeed-oil; Holl. Kennip Oli.	Zu Oelfarben, Oelfirniſſen ꝛc., ſein Ruß zu Lampſchwarz, ſ. Gmelin §. 866. 870. Es muß rein, hell, ſchön blaßgrün ausſehen, widrig riechen, eckelhaft ſüßlich ſchmecken, und leicht in der Kälte erſtarren.	Schlechte Sorte.	Trüb, unrein, allzu ſchleimig, oder ſtark ſchäumend.
Haſelnußöl; Oleum nucis Avellanae; Franz. Huile des Avelinés; Engl. Hazel-nuts-oil; Holl. Hazelnooten Oli.	In der Malerey zur Bleyweisfarbe; es trocknet gut, und ändert die Farben nicht. Rein, hell, weißlich, ohne Geruch, ſo ſüß wie Mandelöl. Es wird bald ranzig.		
Honig; Mel; Franz. Miel; Engl. Honey; Holl. Honing.	In der Glasmalerey, zu Glanzfirniſſen, zum Färben des Weins ꝛc., ſ. Gmelin §. 659. 899. 1071. Der weiſſe oder Jungfernhonig iſt von weiſſer oder weißgelblicher Farbe, reinem, durchdringendem Wohlgeruch und Wohlgeſchmack, rein, durchſichtig, friſch nur halbflüſſig, älter aber dicklich und körnig, ſchmilzt leicht im Munde, klebt an der Fingerſpitze wie Vogelleim, und zieht ſich in lange Fäden; ein niedergefallener Tropfen darf nicht zerflieſſen, ſondern muß erhaben ſtehen bleiben. Mit Waſſer oder Weingeiſt giebt er eine helle wenig oder gar nicht gefärbte Flüſſigkeit. Der gemeine ausgepreßte oder ausgekochte Honig iſt mehr oder weniger mit Raſe oder Wachstheilen vermengt, dunkelgelber, brauner, dicker, mit der Zeit feſter, von nicht ſo lieblichem Geruch und Geſchmack, oft brenzlich, und unrein. Je hellfarbiger, körniger, wohlriechender und wohlſchmeckender, je auflöslicher im kalten Waſſer er iſt, deſto mehr wird er geſchätzt. Der gereinigte Honig muß mit Waſſer vorſichtig gekocht und abgeſchäumt ſeyn, und die Conſiſtenz eines Syrups, (um ein Ey zu tragen), ſo wie auch noch ſeinen Wohlgeruch haben.	Verdorben.	Wenn er ſchon gegohren hat, ſchaumig iſt und ſäuerlich riecht und ſchmeckt, oder wenn er brandig, dumpfig oder ſonſt widrig riecht und bitter ſchmeckt, nicht conſiſtent genug, im Gefäſſe oberhalb blaſig iſt.
		Verfälſchung mit Waſſer.	Wovon er ſo dünnflüſſig wird, daß ein Tropfen davon bald auseinander läuft, und ein Ey darinne zu Boden ſinkt.
		Mit Mohrrüben- oder andern ſüſſen Säften.	Dadurch wird er trübe, zieht keine Fäden, macht viel Bodenſatz, verliert an Farbe, und an ſeinem reinen Honiggeruch und Geſchmack.
		Mit zart zerſtoſſenem Kraftmehl, od. Hirſe-, Erbſen-, Bohnenmehl, Sand ꝛc.	Er wird dadurch ſchlierig und weißſtreifig, und läßt mit ſiedendem Waſſer aufgelöſt, nach dem Erkalten alles fremde fallen. Auch will er überm Feuer nicht recht ſchmelzen, und in Fluß kommen, ſondern bleibt immer breyig.
		Vermengung mit altem Honig, Ras ꝛc.	Dieſer kommt ſchon braun und übelriechend und ſchmeckend aus den Körben.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kaſtanienſaft; Succus Fagi Caſtaneae.	Ein ſchwarzer Saft aus gerizten alten, zuweilen innwendig ganz verfaulten Kaſtanienſtämmen, deſſen man ſich zu einer glänzenden, ſehr ſchwarzen Tinte bedienen kann. Die rückſtändige grünliche Feuchtigkeit nach der Deſtillation des eingedickten und mit ſchwacher Schwefelſäure aufgelösten Saftes giebt mit dem Granatſchaalenabſud ebenfalls eine ſchwarze Tinte, ſ. Montet i. d. Mèm. de l'Ac. d. Paris 1762. 1777., vergl. Mineral. Beluſtig. III. S. 333., und Böhmer S. 287. 288.		
Kienöl.	Zum Schwarzbrennen der groben Schmiedeiſenwaare, zu ſchlechten Oelfirniſſen, ſ. Gmelin §. 735, ſ. unten Terpentinöl.		
Leinöl; Oleum lini; Franz. Huile de Lin; Engl. Linseed-oil; Holl. Linezaad-Oli.	In der Oelmalerey, zu guten Oelfirniſſen, zur Buchdruckerfarbe ꝛc., ſein Ruß zu Lampſchwarz. Kalt ausgepreßt durchſichtig, gelblich, von einem eignen unangenehmen Geruch, und fettem, eckelhaftem Geſchmack, auch in der ſtrengſten Kälte nicht gerinnbar, leicht ranzig, und dann trübe, dunkelgelb, ſcharf oder brandig von Geſchmack. In der Malerey ꝛc. wird das alte, wenn es noch ſo farbenlos, wie möglich iſt, auch deßhalb dem friſchen vorgezogen, weil es ſchneller trocknet. Das Holländiſche und Königsberger hält man für das beſte. Für Maler muß es durch Schwenken mit Sande, oder leichter mit Kohlenſtaub blanchirt werden. In der Färberey braucht man es, wie alle Oele, zum Tränken der Baumwolle und des Garns vor dem Färben.		
Mohnſaamenöl; Oleum ſem. papaveris expreſſum.	Zum Retuſchirfirniß, in der Oelmalerey beliebter, als jedes andere Oel, und das alte einjährige helle ſeiner Farbenloſigkeit wegen vorzüglicher, als das ganz friſche gelbe, wohlſchmeckende Mohnöl. Nur wird es im Alter für die Maler wieder zu zähe oder klebrig, welches ſich aber durch Zuſammenſchütteln mit weiſſem Sande wenigſtens verbeſſern läßt. Uebrigens trocknet es ſehr geſchwind. In Anſehung ſeiner Verfälſchung mit Bley ꝛc. ſ. oben Baumöl S. 86.		
Seſamöl, Vangloöl; Seſami oleum.	Zu den feinſten Firniſſen, im friſchen Zuſtande farbenlos, klar, ſüß und wohlſchmeckend.		
Spicköl, Nardenöl; Oleum Spicae; Franz. Huile de Spica Nard; Engl. Celtick ſpikenard-oil; Holl. Celtiſche ſpikenard Oli.	Zum Anmachen der Farben auf Email und Porcellan, zum Spickfirniß, und überhaupt in der Malerey ꝛc. ſehr flüchtig, gelblich, von ſtärkerm, aber nicht ganz ſo feinem lieblichen Lavendelölgeruch, der beym Reiben in der Hand auch bis zulezt übrig bleibt.	Statt deſſen oft Terpentinöl, mit etwas Lavendelöl vermiſcht.	Beym Reiben in der Hand verfliegt der Spickgeruch zuerſt, und man riecht nun weiter nichts, als Terpentin.
Terpentin; Terebinthina; Franz. Terebinthine; Engl. Turpentine; Holl. Terpentyn, Termentyn.	Zur Buchdrucker- und Kupferdruckerſchwärze, zu Firniſſen, Lacken ꝛc. Der ſehr ſeltene, auſſerdem aber verfälſchte Cypriſche iſt nebſt dem Canadiſchen der feinſte, und ſoll faſt ganz weiß oder doch nur etwas bläulich, hell, durchſichtig, dick und zähe, von ſtarkem, balſamiſchem Wohlgeruch, nnd faſt ganz ohne ſcharfen oder bittern Geſchmack ſeyn ꝛc. Der Venediſche oder Venetianiſche gangbarere iſt hell, gelblich, flüſſig und zähe, dicker als Oel, flüſſiger, als Honig, von balſamiſch harzigem, etwas citronartigem, nicht unangenehmen Geruch, und ſcharfem, bitterlichem Geſchmack. Je friſcher, reiner, durchſichtiger, weiſſer	Der Cypriſche verfälſcht mit Venediſchem und Straßburger.	Beide riechen aber nicht ſo angenehm, und verändern ihre Farbe.
		Der Venediſche mit gemeinem, über dem Feuer durchſichtig gemachtem Terpentin.	Er iſt doch nicht vollkommen durchſichtig, auch unreiner von Anſehen, gewöhnlich dicker, übelriechender. Die Auflöſung in ſtarkem Weingeiſt iſt mehr gefärbt, und riecht, mit 4 Theilen Waſſer verdünnt, ſtärker nach gemeinem Terpentin, als nach Weingeiſt; erſterer hängt ſich auch beym Umſchütteln des Glaſes, als eine klebrige Maſſe an die Wände deſſelben feſt an.
		Statt deſſen ein künſtliches Meng-	Verräth ſich durch ſeine dunkelbraune, ſchmuzige Farbe und den unange-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Terpentin.	und flüſſiger er iſt, deſto beſſer iſt er. Im ſtärkſten Weingeiſt muß er ſich ganz und rein auflöſen, und mit 4 Theilen Waſſer verſezt eine gleichförmige, dicke, ganz weiſſe, milchige Miſchung darſtellen, worauf das ätheriſche Oel des Terpentins ſchwimmt. Sie riecht dann mehr nach Weingeiſt, als Terpentin, und bleibt, auch geſchüttelt, immer gleichförmig und unzerſezt. Gießt man den 4ten Theil Schwefelnaphtha zu, ſo ſcheidet ſich weſentliches Terpentinöl in groſſen Tropfen aus, welches am ſtärkſten ſchmeckt. Der beſte wird Lyoner Bijon genannt. Der Strasburger iſt weniger zähe, flüſſiger, reiner, durchſichtiger, etwas bräunlichgelb, von Geruch nicht unangenehm, und von hervorſtechendem, bitterm Geſchmack. Der gemeine Terpentin iſt zähe, dick, flüſſig, ſchwer, weißlich, oder graugelblich, undurchſichtig, von einem eignen ſtarken Geruch, von Geſchmack etwas ſcharf bitterlich, und leicht in der Kälte gerinnbar.	ſel aus gemeinem Terpentin, 1 Theil geſchmolzenem Geigenharz, und Baumöl.	nehmen gemiſchten Geruch und Geſchmack, löst ſich nur unvollkommen im höchſtreinen Weingeiſt auf, und wirft das Baumöl in lauter gefärbten Tröpfchen nieder, welches, wenn man alles mit 4 Theilen Waſſer verdünnt, auf die Oberfläche kommt, indem das Geigenharz zu Boden fällt.
Terpentinöl, Terpentinſpiritus; ſ. Spiritus Terebinthinae, s. Pini.	Zu Oelfarben, Firniſſen; muß leicht, waſſerhell, ungefärbt und ganz flüſſig ſeyn, ſeinen eignen ſtarken, durchdringenden Geruch und heiſſen ſcharfen Geſchmack beſitzen, ſich im ſtärkſten Weingeiſt vollkommen auflöſen, ſein Geruch aber in der mit 4 Theilen Waſſer verdünnten Flüſſigkeit immer hervorſtechend bleiben. Auch ſoll es in reines, mit einem Oele abgeriebenes Bleyweis gerührt, nach einer halben Stunde wieder auf der Oberfläche ſich ſammlen. Das käufliche Kienöl iſt unreiner, und nicht ſo fein, als Terpentinöl. Statt des Terpentinöls kann auch zum Bernſteinfirniß ꝛc. das durch Abſchwefeln der Steinkohlen gewonnene feinere Oel dienen.	Nicht genug rectificirtes Terpentinöl. Verfälſchung mit Baumöl ꝛc.	Wenn es ſich mit dem Bleyweiß, das mit einem Oele abgerieben iſt, ganz vereiniget. Dann ſieht es ſchmutziger aus, und hat einen widrigen, gemiſchten, nicht reinen Terpentingeruch, löst ſich auch nur unvollkommen im ſtärkſten Weingeiſt auf, das Baumöl ꝛc. ſezt ſich nämlich tropfenweiſe zu Boden, und ſteigt, wenn das Ganze mit 4 Theilen Waſſer verdünnt wird, wieder aufwärts.
Theer, ſchwarzer, Wagentheer, Radtheer, Schiffstheer; Pix liquida; Franz. Goudron.	Zum Einbrennen oder Schwarzbrennen der groben Schmiedeeiſenwaaren, und, wenn er dem mit etwas Talg angerührten Kohlenſtaub zugeſezt wird, zum Schwarzzeichnen der Schaafe, zum Beſtreichen der Dachziegel ꝛc. Ein bald dünnes, bald dickes, bald dunkles, bald helleres, ſchwarzes, zähes, ſalziges, harziges, empyreumatiſches Oel, das rein, und nicht mit Oeldruſen, Pech, Talg u. d. gl. nachgemacht ſeyn muß. Der beſte kommt aus Rußland, Norwegen, Schweden, der allerbeſte aus Gothland.		
Wallnußöl, Nußöl; Oleum nuc. iugland.;	Zu Oelfarben, Oelfirniſſen, feiner Buch- und Kupferdruckerfarbe ꝛc. der Nuß davon zum Lampſchwarz ꝛc. Ein weiſſes oder ein blaßcitrongelbes hel-	Schlechte Sorte.	Manches Nußol ſieht braun, auch wohl gar ſchwärzlich aus, und ſchmeckt ranzig bitter.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Franz. Huile de Noix; Engl. Walnuts-oil; Holl. Walnooten Oli.	les Oel, von mildem ſüſſem Geſchmack, ohne Geruch, und in der Kälte nicht leicht gerinnbar, aber bald ranzig.	Verfälſchung mit Mohn-, Seſam-, Erdmandel- oder Buchöl.	Dieß läßt ſich nur durch Vergleichung mit reinem, friſchem Nußöl erforſchen, welches zwar dadurch nicht an Weiſſe verliert, aber, wenigſtens das mit Buchöl verfälſchte, nicht mehr recht trocknen will.
		Mit Bley.	ſ. oben Baumöl.
Wein, weiſſer; Vinum; Franz. Vin; Engl. Wine; Holl. Wyn.	Zur ſchwarzen Tinte, zur ſemiſchen Lederſchwärze, zur Auflöſung des Grünſpans ꝛc., ſ. Gmelin §. 763. 766. 816. Aus dem Rückſtand des deſtillirten Weins (vielleicht den Weinhefen), wird zu Barve im Neapolitaniſchen eine Aſche bereitet zum Zurichten einer gewiſſen grünen Farbe, die man in Sicilien ſtark ſucht, ſ. La Porte Reiſen XXXV. S. 60. Zu den obigen Beſtimmungen wird der ſauere, aber reine Wein vorgezogen, weil fremde Zuſätze hier z. B. auf die Grünſpanauflöſung verändernd wirken können, und die Farbe der darinnen angeſchoſſenen Grünſpankryſtallen dadurch an Schönheit verlieren dürfte. Die gerade in der ſauren Gährung begriffenen Weintreſtern von einem geiſtigen Wein in Frankreich zur Bereitung des Grünſpans.	Vermiſchung mit Waſſer.	Ein ſolcher Wein ſchmeckt ſchon weniger ſauer und geiſtig, hängt ſich an ein mit Oel beſtrichenes Rohr oder Strohhalm an, löſcht den lebendigen Kalk, und ſpritzelt auf zugegoſſenes kochendes Baumöl.
		Mit Alaun.	Giebt auf zugeſeztes flüſſiges Laugenſalz oder kauſtiſche Salmiakauflöſung einen graubläulichen Niederſchlag. Auch kann man in dem bis zur Hälfte abgedampftem und mit dem ſtärkſten Weingeiſt verſezten Weine in der Ruhe die Alaunkryſtallen anſchieſſen ſehen.
		Mit ungelöſchtem Kalk.	Sezt mit Schwefelſäure einen weiſſen, in Salzſäure nicht auflöslichen Bodenſatz ab.
		Zu ſtark geſchwefelt.	Macht mit einer ſalpeterſauren Silberauflöſung einen braunen oder ſchwärzlichen Niederſchlag.
		Mit metalliſchen Theilen.	Hahnemann's Probeliquor ſchlägt das Bley ſchwarzbraun, das Kupfer dunkelbraun, den Spiesglanz pomeranzengelb, und den Arſenik gelb daraus nieder. Das Eiſen wird durch Galläpfeltinktur ꝛc. ausgemittelt, welche eine ſchwärzliche oder purpurfarbige Trübung macht. Ein mit ätzendem Queckſilberſublimat verſezter Wein wird durch Blutlauge ganz weiß, trübe, und giebt mit Kalkwaſſer einen pomeranzenfarbigen Bodenſatz.
Weintraubenkernöl, Treſterkernöl.	Bey der Färberey, und der Ruß davon beym Brennen zu Lampſchwarz und Tuſche zu gebrauchen; ein gut abgeklärt reines, helles, weißliches Oel, das auch in der ſtärkſten Kälte nicht gerinnt, ſ. Beckmann i. d. ökonom. phyſik. Bibliothek XV. S. 294, vergl. Crell's Chym. Entdeck. IX. S. 253.		
Weinhefe; Lie de Vin.	Mit oder ohne Weintreſtern ꝛc. gebrannt zur Frankfurterſchwärze (Kupferdruckerfarbe); die Hefe von dunkelrothen oder gefärbten Weinen, um ſchwachgefärbtem Wein mehr Farbe zu geben. Gute, flüſſige Hefen müſſen rein, zähe und klebrig genug ſeyn, kräftig riechen und ſchmecken, ihrer Leichtigkeit wegen in Tropfen auf warmen Waſſer oben ſtehen bleiben, und wie Fett in kaltem Waſſer gerinnen.		

Mineraliſche Farbenmaterialien.

Erden, Steine.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Alabaſter; Gypſum alabaſtrum; Franz. Albâtre; Engl. u. Holl. Alabaſter.	Eine mit Schwefelſäure verbundene Kalkerde von verſchiedenen Farben, derb, innwendig ſchimmernd, faſt matt, im Bruche dicht, meiſt ſplittrig, manchmal feinkörnig blättrig, ſelten halbdurchſichtig, insgemein nur durchſcheinend, ſehr weich, milde, mager und wenig kalt anzufühlen, nicht ſonderlich ſchwer, welche gebrannt als Gyps zu weiſſer Tünche, zur Stuckaturarbeit ꝛc. gebraucht werden kann.	Verwechſelung mit Marmor.	Dieſer iſt härter, und brauſt mit Säuren auf, welches Alabaſter nicht thut.
Amethyſt; Amethyſtus; Franz. u. Engl. Amethyſte; Holl. Amathiſteen.	Der Staub davon unter dem Schlamm, welcher beym Schneiden dieſes Steines abgeht, zu einem ſchwarzen Karmin, ſ. Hoffmann's Farbenkunde S. 132. Feiner iſt der Schlamm dazu von den Arbeiten, die an der Maſchine vorgenommen werden, und wo der Schmergel mit Baumöl angemacht iſt, als jener unter dem mit Waſſer angemachten Schmergelpulver.		
Armenierſtein; Lapis Armenius, Melochites; Franz. Verd d'Arm.	Zum künſtlichen Bergblau, meiſt grünblau oder lichtblau, hin und wieder mit glänzenden Sandkörnchen durchſät, in Armenien, in den tyroliſchen Kupfer- und Silberbergwerken, im Würtembergiſchen ꝛc. Ein gewöhnlich lockerer, doch auch verhärteter und ſelbſtkryſtalliſirter Kupferkalk mit viel eingemengtem Kalk.		
Bittererde, Bitterſalzerde; Magneſia alba oder nitri; Franz. Manganaiſe blanche.	Wie Alaunerde zur Bereitung des Berlinerblaues und der Lackfarben; ſchneeweis, ſehr locker und leicht, zart, ganz geruch- und geſchmacklos, in genug verdünnter Schwefelſäure vollkommen und ſchnell mit Aufbrauſen, aber ohne Trübung oder Rückſtand auflöslich, auch in Scheidewaſſer, ſo, daß dieſe Auflöſung, wenn ſie recht ſtark iſt, mit concentrirter Schwefelſäure verſezt ebenfalls ſich nicht trübt, und nichts niederſchlägt. Alle Säuren, worinne ſie ſich auflöst, bekommen einen bittern Geſchmack. In der abgedunſteten ſchwefelſauren Auflöſung müſſen bis auf den lezten Tropfen Bitterſalzkryſtallen anſchieſſen. Sie brennt	Vermiſchung mit Salzſäure.	Zwey Quentchen davon mit 2 Loth Waſſer digerirt oder gekocht und rein filtrirt, werden von der wäßrigen Silbervitriolauflöſung dann getrübt.
		Verfälſcht oder verunreiniget mit Kalkerde, Kreidepulver, gepulverten Eyerſchaalen, oder eines von dieſem iſt wohl gar ganz allein untergeſchoben.	Dieſe Zuſätze bleiben in der Auflöſung mit Schwefelſäure, ganz oder zum Theil unaufgelöst liegen, oder auch die klar abgegoſſene Auflöſung einer ſolchen Bittererde in Salpeterſäure wird von etwas aufgelöstem zuckerſaurem Pflanzenlaugenſalz weißmolkig.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Bittererde.	ſich nicht hart, noch auch zu Kalk, wie Alaunerde; eben ſo wenig bleibt ſie aber auch unverändert, wie Kieſelerde. In einem glühenden Löffel über glühende Kohlen gehalten darf ſie endlich keinen ſchwefelichten Geruch von ſich geben.	Mit Gyps.	Die in Salpeterſäure bis zur Sättigung aufgelöſte Magneſie läßt ihn unaufgelöst niederfallen, oder ſie verbreitet, mit Holzkohlenpulver gebrannt, einen Schwefelgeruch.
		Mit Thonerde.	Die ſchwefelſaure Auflöſung nimmt dann einen ſüßlichen zuſammenziehenden Alaungeſchmack an, und dergleichen Magneſie wird auch von der Salzſäure nicht vollkommen aufgelöst.
		Mit Alaunerde.	Wenn dergleichen mit Aetzlauge digerirte Magneſie aufgelöst wird, ſo, daß die Talkerde unaufgelöst zurückbleibt.
		Mit Kieſelerde.	Dieſe bleibt in der Auflöſung unaufgelöst liegen.
		Mit Laugenſalz.	Wenn z. B. zwey Quentchen Bittererde mit zwey Loth Waſſer digerirt oder gekocht werden und die rein filtrirte Flüſſigkeit die Curcumatinktur braun färbt.
Bolus.	ſ. unter den rothen Pigmenten.		
Briançoner Erde, oder Kreide, grüner Talk; Craye de Briançon.	Eine weiche weiſſe, auch grüne Farbenerde aus Briançon in Frankreich, die unter das Talkgeſchlecht gehört, am beſten in ſchönen groſſen Stücken, vollkommen glatt, und im Bruche blättrig; zum Zeichnen für Tapezierer, Nähterinnen ꝛc.		
Cendreverte.	Eine grüne Erde für Maler, in Frankreich.		
Federalaun, Federweiß; Alumen plumoſum; Franz. Alun de plume; Engl. Plume alum; Holl. Pluim alum.	In einer ſalpeterſauren Silberauflöſung zu ſchwärzlichen, beynahe violetten Zeichnungen auf harte Steine, ſ. Gmelin §. 827; beſteht aus vielen geraden, mürben, ſehr weiſſen, glänzenden, glatten Fäden. Er muß grob und leicht ſeyn, und wie Alaun ſäuerlich und zuſammenziehend ſchmecken, wie Alaun ſich in Waſſer auflöſen und federich ſich kryſtalliſiren.	Verwechſelung mit Asbeſt (Amiant, Erdflachs, Steinflachs), der auch dafür bey den Materialiſten verkauft wird.	Dieſes iſt aber ein faſeriger, ſilberweiſſer, wie Seide glänzender, unſchmackhafter Talk, welcher ſich weich und etwas fettig anfühlen, in Waſſer nicht auflöſen und ſchwer kalciniren läßt.
Gelbe Erde.	Hieher gehört der gelbe Ocher, die gelbe Erde von Nürnberg, eine vorzügliche gelbe Erde aus England, das Neapelgelb ꝛc., die unter den gelben Pigmenten nachzuſehen ſind. Die gelbe Gerbererde erhält erſt durchs Brennen eine ziegelrothe Farbe.		
Gyps, Gypſum; Franz. Gypſe, Plâtre; Engl. Plaiſter of paris; Holl. Gyps.	Gebrannt zu Farbenbeizen, in England unter den Glasſaz, um dem Kronenglaſe eine gelbliche Farbe zu geben, zu Paſtellſtiften, zur Weißtünche, zu weiſſer Paſtellfarbe, zumal der gebrannte Selenit; roh kommt er eben ſo, wie der Kalk, nicht blos dicht, ſondern auch theils locker und	Verwechſelung mit Kalk.	Dieſer iſt härter und nicht ſo zart, noch ſo feinkörnig, braust auch mit Säuren auf, welches Gyps nicht thut, ſ. auch unter den weiſſen Pigmenten, Gypskalk, gebrannter Kalk.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Gyps.	erdig, theils blätterig, theils faſerig vor, und unterſcheidet ſich übrigens von dem Alabaſter, ſ. oben, wie der Kalkſtein von dem Marmor.		
Kalkſtein, roher Kalk; Calx, Calcarea; Franz. Chaux; Engl. Lime; Holl. Kalk.	Je dichter und je vollkommener auflöslich in Salpeter- und Salzſäure er iſt, je weniger Farbe die Auflöſung hat, und Berlinerblaulauge darauf wirkt, je weiſſer er ſich endlich brennt, deſto reiner iſt er. Auch kommt Kalkerde in den Schaalen der Schaalthiere mit Kohlenſäure (fixer Luft) verbunden vor, iſt in reinem Waſſer unauflöslich, braust mit Säuren ſtark auf, und verliert durch Brennen im Glühfeuer ſeine Kohlenſäure und ſein Waſſer, und wird um °, 47 leichter. Gebrannt dient er dann zu Farbenbeizen ꝛc., ſ. unten gebrannter Kalk bey den weiſſen Pigmenten. So wie auch das zur Fabrikation des Schüttgelbs ꝛc. anwendbare Kalkwaſſer, welches aber waſſerhell, von ſüßlichem, alkaliſchem, zuſammenziehendem Geſchmacke ſeyn, blaue Pflanzenſäfte grün färben, mit der Auflöſung von Queckſilberſublimat einen pomeranzenfarbigen Niederſchlag geben und auf zugeſeztes kohlenſaures Alkali ſeinen Kalk fallen laſſen muß.	Schlechter Kalkſtein. Aus dem Kalkwaſſer fällt der Kalk an der Luft nieder, wenn es nicht in gut verſchloſſenen Gefäſſen aufbewahrt wird, oder wenn es zu alt wird.	Er iſt körnig, ſteinig ꝛc., brennt ſich grau, gelb oder roth, und plazt beym Brennen. Dann iſt es mehr oder weniger geſchmacklos, und wird zu gemeinem Waſſer, worinne die genannten Reagentien keine Veränderung mehr hervorbringen. Das nach und nach auf die Oberfläche ſich abſetzende Kalkhäutchen findet ſich endlich in weiſſen Kalkblättchen auf dem Boden.
Kölniſche Erde.	ſ. Umbraerde unter den entzündlichen Körpern.		
Kolletfarbe.	ſ. Gelbe Erde und unter den gelben Pigmenten, Ocher.		
Kreide, weiſſe; Creta alba, Franz. Craie; Engl. Chalk; Holl. Kryt.	Zum Schreiben, Zeichnen, Weißtünchen, zum Weiſſen der Häute, mit zum Färben wollener Zeuge; bey den Malern zum Grundiren ꝛc. Sie muß ganz weiß, fein, trocken, feſt zuſammenhängend, doch leicht zerreiblich, ohne Beygeſchmack, rein und faſt ganz in Salpeterſäure auflöslich ſeyn, ſ. auch Kreidepulver unter den weiſſen Pigmenten.	Schlechte Stücke.	Sie ſind gelblich, gelbgeadert oder gefleckt, mit Steinen, Kalk ꝛc. vermengt.
Kreide, ſchwarze.	ſ. unter den ſchwarzen Pigmenten.		
Laſurſtein, Azurſtein, blauer Zeolith, blauer Jaspis, Azur, Schmaltenſtein,	Ein harter, hoch- oder dunkellaſurblauer und mit Goldflecken durchſezter Edelſtein in unförmlichen bald gröſſeren, bald kleineren Stücken. Der morgenländiſche wird im Feuer dunkler und glänzender; der europäiſche hingegen grün gefärbt. Der ganz blaue wird zart-	Schlechte Sorte. Verw. u. Verf. mit Armenierſtein.	Er iſt mit vielen fremdartigen Steinen, Kieſel und Sandkörnern vermengt, oder weiß- und graufleckig, zerfällt im Feuer und wird bräunlich oder dunkel gefleckt. Er iſt gewöhnlich locker, milbig, und mit vielem Kalk vermengt, ſ. oben S. 94.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
blauer Kieſel; Lapis lazuli; Franz. Pierre d'azur; Engl. Lazurſtone; Holl. Lazuurſteen.	gerieben zur Ultramarinfarbe benuzt, und muß dann roth geglüht, noch ſeine Härte und Farbe behalten, wenn er ächt iſt.		
Mondmilch, Guhr, Bergſaft, Bergmilch, Bergſchaum, Bergſchwamm ꝛc.; Calx Guhr L.	Zu feinen Kalkanſtrichen ꝛc; eine reinere Kalkerde in den Ritzen und Klüften der Kalkgebirge, von heller, gelblichweiſſer Farbe, die ſtark abfärbt, ſich mager anfühlt, auf dem Waſſer ſchwimmt, nicht an der Zunge klebt, und ſich mit Brauſen in Salpeterſäure auflöst. Sie muß leicht und fein ſeyn, und einen ſüßlichen, etwas wenig zuſammenziehenden Geſchmack haben. In Teutſchland, beſonders in der Schweiz kommt ſie oft vor.		
Nürnberger Roth.	ſ. unter den rothen Pigmenten.		
Ocher.	ſ. unter den gelben Pigmenten.		
Röthel.	ſ. unter den rothen Pigmenten.		
Schiefer, Zeichenſchiefer, Griffelſchiefer; Schiſtus, Schiſte; Engl. Slate; Holl. Arduin.	Zum Zeichnen auf Schiefer, wozu ein aus dem feinſten Korne beſtehender Stein erfodert wird, der ſich wie Holz ſpalten und dann zart abreiben und ſpitzen läßt. Er muß rein ſeyn, daß man ohne Riſſe auf die Tafeln ſchreiben und zeichnen kann. Dergleichen Schieferſtifte kommen von Sonneberg im Saalfeldiſchen.		
Schwerſpath; Spatum ponderoſum; Franz. Sulfate de baryte.	In Tyrol zu einer weiſſen, dem feinſten Bleyweis ähnlichen Farbe; ein ſehr ſchwerer, am beſten weiſſer, blättriger Stein von verſchiedener Kryſtallform, durchſichtig, oder doch an den Kauten durchſcheinend, ohne metalliſchem Anflug, im Waſſer ganz unauflöslich. Im Feuer zerſpringt er unter Kniſtern in kleinere nicht im Dunkeln leuchtende Stücke, bläht ſich nicht auf, und erhizt ſich ſo gebrannt nicht mit Waſſer, verbindet ſich auch damit zu keiner harten Maſſe. Rein braust er nicht mit Salpeterſäure, und löst ſich nicht darinne auf. Starke Schwefelſäure entwickelt daraus keinen erſtickenden Dampf, ſondern löſet ihn durch Kochen auf, doch ſo, daß er bey zugeſeztem Waſſer ſogleich wieder zu Boden fällt.	Verwechſelung mit Flußſpath.	Geglüht leuchtet dieſer für ſich im Dunkeln, und Schwefelſäure entwickelt daraus einen ſauren erſtickenden Dampf.
		Mit Kalkſpath.	Unter Aufbrauſen löst er ſich in Salpeterſäure ganz auf, und erhizt ſich, gebrannt, mit Waſſer.
		Mit Gypsſpath.	Löſet ſich in 500 Theilen ſiedendem Waſſer auf, auch in Schwefelſäure, ohne daß Waſſer in der Auflöſung einen Niederſchlag macht. Beym Brennen bläht er ſich auf, und wird nachher durch zugeſeztes Waſſer erhärtet.
		Mit Bleyſpath.	Wenn der ſonſt dabey weißbleibende Schwerſpath durch aufgetröpfelte flüchtige Schwefelleber (Hahnemannſche Bleyprobe) ſchwarz wird.
		Verunreinigt mit Eiſen.	Dann ſieht er röthlich, bräunlich, dunkelgelb aus, oder iſt mit einem ſtarken braunrothen Anfluge überzogen. Damit gekochtes Königswaſſer wird durch Galläpfeltinktur ſchwarz gefärbt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Schwerſpath.		Mit Kupfer ꝛc.	Er iſt dann grünlich, bläulich gefärbt, oder mit grünem, auch blauem Anfluge überzogen, und Königswaſſer damit gekocht und mit flüchtigem Laugenſalz überſättiget bekommt eine blaue Farbe. Dieſe und andere metalliſchen Zuſätze laſſen ſich aber durch zweyſtündige bis zum Siedpunkt gehende Digeſtion des feingepulverten Schwerſpaths mit verdünntem Königswaſſer, und durch hinlängliches Ausſüſſen mit kochendem Waſſer abſcheiden.
		Mit Braunſtein.	Schwärzlich oder amethyſtfarbig.
Talk; Talcum venetum; Franz. Talc terreux, ou Terre talceuſe; Engl. Talk.	Zur rothen Schminke; er kommt von grünlich-, ſilber- und röthlichweiſſer Farbe vor, iſt innwendig glänzend, oft von Perlmutterglanz, im Bruche krummblättrig, leicht und ſo weich, daß er ſich zwiſchen den Fingern zerreiben läßt, fettig anzufühlen, etwas biegſam, und ſehr leicht zertrennbar. Der weiſſe und grünlichweiſſe, welcher in ſchönen groſſen, vollkommen glatten, hellen und durchſcheinenden Stücken, ehemals aus dem Venetianiſchen kam, und dann der Engliſche, Ruſſiſche ꝛc. iſt der beſte.		
Terra de Siena.	Von Siena über Livorno im Handel; eine hellgelbe Erde, welche ſich im Brennen roth färbt, und dann von den Malern gebraucht wird.		
Terraverde, grüne Erde, Veroneſer Erde; Terra s. creta viridis.	Eine grüne Farbenerde von einem grünlichen Thon aus Verona, von der Inſel Cypern ꝛc. Die Cypriſche iſt in Körbe von Palmblättern gepackt. Gut muß ſie ſchön rein geſchlemmt, durchaus grün ſeyn, und kann dann auch als Oel- und Leimfarbe, ſo wie auch zur Freſcomalerey ꝛc. gebraucht werden.	Schlechtere Sorte.	Sie iſt mit Sand, Steinen, oder gemeiner Erde vermengt, welches ſich beym Schlemmen findet.
Thonerde, weiſſe; Argilla, s. Bolus alba; Franz. Argille ou terre glaiſe; Engl. Clay; Holl. Kley.	Zu Paſtellſtiften, zu weiſſen Lederanſtrichen ꝛc., ausgeſüßt auch zu Lacken, gräulichweiß, je weiſſer, je beſſer, leicht zerreiblich, undurchſichtig, matt, abfärbend, an der Zunge klebend. Mit Waſſer giebt ſie eine zähe Maſſe.	Vermengung mit Sand, groben Kieſelbrocken und Kies.	Läßt ſich durch Schlemmen, Wiedertrocknen und Sieben entdecken.
		Mit Eiſen- und Kalktheilchen.	Wenn man in den darüber eine Zeit lang warm geſtandenen Salzgeiſt Schwefelſäure tröpfelt, und die Flüſſigkeit milchig wird, ſo iſt Kalk, wird ſie aber nebſt dem Niederſchlage blau, ſo iſt Eiſen dem Thon beygemengt.
Walkererde, Walkerde; Argilla fullonum; Franz. Argille à foulon; Engl. Fulers earth;	Zur Appretur der Farbentücher in den Färbereyen, iſt gelblich, wie die Engliſche, grünlichgrau oder grünlichweiß von Farbe, derb, innwendig matt, von einem erdigen Bruche, undurchſichtig, auf den Strich glänzend, ſehr weich, faſt zerreiblich, hängt nicht an der Zunge, fühlt ſich fett und etwas kalt an, und iſt nicht	Schlechte Walkerde.	Sie iſt mit Sand, Kalkerde und Eiſentheilchen verunreiniget, welches ſich theils durchs Schlemmen, theils durch die vorher beym Thon angegebenen Mittel erforſchen läßt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Holl. Voläarde.	ſonderlich ſchwer. Je feiner ſie ausfällt, je mehr ſie mit Waſſer ſchäumt, je leichter ſie darinne zergeht, je feiner ſie ſich dadurch vertheilt, und je leichter ſie wieder daraus niederfällt, je leichter ſie Oel einſaugt, deſto näher kommt ſie der engliſchen, als der vorzüglichſten.		
Zinnoberletten.	Von Slaue, bekommt erſt durchs Brennen eine roſenrothe Farbe.		

Erdige und alkaliſche Salze, Säuren.

Aetzlauge, Seifenſiederlauge; Lixivium ſaponariorum s. cauſticum; Liquor Kali cauſtici; Franz. Potaſſe; Engl. Soap lee; Holl. Loog.	Mehr oder weniger mit Waſſer verdünnt zur Appretur der wollenen, ſeidenen, leinenen, baumwollenen ꝛc. Zeuge vor dem Färben; eine ſcharfe, äuſſerſt ätzende Flüſſigkeit, welche blaue Pflanzenſäfte grün färbt, mehrere thieriſche feſte Theile ſchnell auflöst, fette Oele zu Seife verdickt, das Berlinerblau entfärbt, im Kochen den Schwefel auflöst, und ſich mit dem ſtärkſten Weingeiſt vermiſcht, ohne niedergeſchlagen zu werden, von keiner Säure getrübt werden, nicht damit brauſen, das Kalkwaſſer nicht trüben, mit Waſſer verdünnt und mit reiner Salpeterſäure geſättigt, weder Kieſel-, noch Thonerde fallen laſſen, und als geſättigte Flüſſigkeit durch Berlinerblaulauge keine Veränderung erleiden darf.		
Alaun; Alumen; Franz. Alun, Alum; Engl. Alum; Holl. Aluin.	In den Färbereyen und Kattundruckereyen zur Beize der Zeuge ꝛc., für Maler, die auf Metall oder Glas mit Schmelzfarben malen, für Illuminirer ꝛc. Der rothe oder römiſche rohe Alaun, als der vorzüglichſte zu glänzenden Farben, kommt in kleinen, unregelmäſſig kryſtalliſirten, ganz reinen, metallfreyen Stücken vor, die eine blaſſe, doch reine Rubinröthe haben, faſt durchſichtig ſind, und auch an der Luft, in den Sonnenſtrahlen, und in der Stubenwärme lange ſo bleiben, kaum merklich herb von Geſchmack, und in Waſſer ganz auflöslich ſind, ohne erdigen Rückſtand. Die Auflöſung im warmen Waſſer ſieht ſchön roth aus, läßt beym Erkalten einen Theil des Alauns in ſeiner urſprünglichen Kryſtallenform wieder anſchieſſen, und giebt mit zerſtoſſenem Weinſteinſalz ꝛc. einen Niederſchlag unter Ausſtoſſen von flüchtigen Salmiakdämpfen; im Schmelztiegel nach und nach erhizt, zerfließt er ſpäter, als der weiſſe Alaun, bläht ſich auf, wird weiß und undurchſichtig, dann bläulich unter dem Aufſteigen eines	Verfälſchung mit gemeinem klein kryſtalliſirtem, weiſſem Alaun, der in einem Brey aus Waſſer und rothem Thon oder Bolus herumgewälzt, und wieder getrocknet iſt.	Dieſes läßt ſich ſchon mit bloſſen Augen auf dem weiſſen Bruche wahrnehmen; auch darf man nur ein Stück davon in kaltes Waſſer werfen, und damit eine Zeit lang umſchütteln, der Thon wird ſich losweichen, und den weiſſen Alaun allein zurück laſſen.
		Verwechſelung mit braunſchweigiſchem oder gravenhorſtiſchem, übrigens zu dunkeln Farben ganz gutem Alaun.	Dieſer iſt aber anders kryſtalliſirt, und ſoll von Kobolt ſo röthlich gefärbt ſeyn, welchen in der wäſſerigen Auflöſung die Galläpfeltinktur niederſchlagen muß.
		Unreiner, eiſenhaltiger gemeiner Alaun.	Er ſieht gelblich aus, und in ſeiner wäßrigen Auflöſung macht Galläpfeltinktur einen ſchwarzen, Blut- oder Berlinerblaulauge aber einen blauen Niederſchlag.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Alaun.	Dampfs, hierauf wieder weiß, nachher ſchön grün, und geräth endlich bey verſtärkter Hitze in den Schmelzfluß; auch der ſo geſloſſene läßt ſich von neuem in Waſſer auflöſen, und bekommt ſeine Röthe wieder. Der gemeine weiſſe rohe Alaun, bey der roth zu färbenden Baumwolle ꝛc. vorzüglich brauchbar, in groſſen achtſeitigen, weiſſen, faſt durchſichtigen, in freyer Luft endlich auf der Oberfläche mehligen, mattweiſſen, ſehr ſalzig und herb ſchmeckenden Kryſtallen, von ſüßlich ſcharfem ſtiptiſchem Nachgeſchmack, die den Speichel weiß färben, in 50 Theilen Waſſer ſich ganz waſſerhell und ungefärbt auflöſen und mit im Waſſer aufgelöstem Laugenſalz unter Verflüchtigung ammoniakaliſcher Dämpfe (doch nicht bey allen weiſſen Alaunarten) einen Niederſchlag machen, die blauen Pflanzenſäfte röthen, in einem Schmelztiegel erhizt anfangs ganz in einen wäſſerigen Fluß kommen, dann zu ſieden anfangen, wäſſerige Dünſte ausſtoſſen, ſich dabey aufblähen, und zu einem ſchwammigen, feuerbeſtändigen Körper werden müſſen. Der Bergalaun aus England iſt weiß und durchſichtig, wie Kryſtall. Gebrannter Alaun zum Einreiben der Leinwand und Kattundruckerformen, damit ſie die Farben leichter annehmen; eine weiſſe, lockere, ſchwammige Maſſe, gewöhnlich in Pulver, von ſcharfem, ſtechendem Geſchmack.	Kupferhaltiger Alaun, (ſeltener).	Seine mit wäßriger Salmiakauflöſung überſättigte Solution wird blau gefärbt.
		Verfälſchung mit gemeinen Salzen ꝛc., mit einem Kunſtprodukt aus Kreide, die mit Schwefelgeiſt getränkt iſt, und ſich in der Kälte zu einem Quaſialaun verdickt hat.	Dieß Artefakt läßt ſich aber in Vergleichung mit ächtem Alaun ſogleich auf den erſten Blick unterſcheiden.
		Zu ſtark gebrannt.	Er beſteht dann aus nichts, als aus einer unſchmackhaften Thonerde.
Alembrothſalz; Sal Alembroth.	Als Zuſatz zur Auflöſung des Blattgoldes in Scheidewaſſer, um damit vergoldete Zeichnungen auf Eiſen und Stahl zu bringen, ſ. Gmelin §. 587; ein Gemenge aus gleichen Theilen Salmiaks und ätzenden Sublimats.		
Bitterſalz, engliſch Salz, ebſomer Salz, ſaidſchützer- oder ſedlizer Salz; Sal amarum; Magneſia ſulphurica; Franz. Sulfate de magnéſie.	Die Auflöſung davon, und von Mineralaugenſalz zur Appretur des Chagrin's vor dem Blaufärben; das käufliche kommt in zarten, weiſſen, ſpieſſigen Kryſtallen vor, die wegen der noch dabey befindlichen ſalzſauern Talkerde gewöhnlich zum Zerflieſſen geneigt ſind, und etwas kühlend, ſcharf ſalzig, ſehr bitter ſchmecken. Ganz reines natürliches Bitterſalz in langen, glatten, ſechsſeitigen, trocknen, groſſen Kryſtallen bleibt an der Luft unverändert. Im Feuer ſchwillt es	Schlechtes.	Iſt unrein, und wird leicht an der Luft feucht, und ganz ſchmierig wegen der zu vielen ihm beygemiſchten fremden Salze, zumal des Bitterkochſalzes (ſalzſaurer Talkerde) ꝛc.
		Glauberſalz- und Friedrichsſalzhaltig.	Schmeckt nicht ſo bitter, mehr kühlend, und wird an der Luft mehlig.
		Lauter natürliches, in ſeiner Kryſtalliſation unterbrochenes	Bekommt an der Luft eine ungleiche Oberfläche, zerfällt in der Wärme zu Staub, ſchmeckt mehr kühlend, als bitter, und ſeine Auflöſung wird durch Laugenſalz nicht getrübt, aber

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Bitterſalz.	erſt auf, wird dann trocken und zerfließt endlich ganz. Im Waſſer aufgelöst und mit einer alkaliſchen Lauge vermiſcht, muß ſich Bitterſalzerde, (ſ. oben S. 94.) daraus niederſchlagen.	kleinſpieſſiges Glauberſalz.	mit 8 Theilen Waſſer von neuem aufgelöst, ſchießt es bey 32° Fahr. faſt ganz zu groſſen Kryſtallen an.
Borax, Tincal, Tincar, Pounra, Borech, Cryſocoll, Swagah; Borax;	Zum Einbrennen des Goldes, und auch mancher Farben auf Glas und Porzellan ꝛc., zur Grundlage der meiſten gefärbten Schmelze und Emails, auch zu zarter weiſſer Schmelze und künſtlichen Edelſteinen, zum weiſſen Kryſtallglas, zur Glühfarbe (Glühwachs), zu weiſſen und andern Glaſuren auf Kupfer, Eiſenblech, Töpfergeſchirr, zu einem ſchönen Grün auch auf Chagrin; zur Erhellung der rothen Saffianfarbe ꝛc. Roh iſt er eine fette, erdartige Subſtanz von theils grauer, theils gelbbrauner oder grünlichblauer Farbe, in vielen größtentheils rechtwinklig rhomboidaliſchen Kryſtallen, die ſcharfe Endſpitzen haben. Er kommt in Elephantenhäuten und rindslederdicken Häuten eingenäht zum Handel. Der gereinigte raffinirte Holländiſche, Engliſche, ſonſt Venediſche hat ganz helle, halbdurchſichtige, groſſe, harte, feſte, ungefärbte, ſechsſeitige, glänzende, an der Luft weiß beſchlagende Kryſtalle von ſüßlich, bitterlich laugenhaftem Geſchmack, die ſich bey 50° Reaum. in $2\frac{1}{2}$ mal ſo viel warmen Waſſer ganz und bald auflöſen, beym Kochpunkt aber in einer weit geringern Menge, den Veilchenſaft grün färben und ſich im Feuer wie Alaun verhalten, d. i. ſich aufblähen und beym Glühen zu einer glasartigen, im Waſſer auflöslichen Maſſe ſchmelzen. Der gebrannte oder kalcinirte iſt durch gelindes Glühen blos mürbe und zerreiblich gemacht, und leicht, ſchwammig und ganz weiß von Farbe.	Schlechter Borax.	Sieht gelb oder braun aus, und von den bey ſich führenden Kupfertheilen ſchillert er etwas bläulich.
		Verfälſchung mit Alaun.	Er ſchmeckt dann ſtiptiſch, färbt den Veilchenſaft roth, ſchmilzt ſchwer, und verglast ſich gar nicht im Feuer. Auch ſchlägt zerfloſſenes Weinſteinſalz aus der Auflöſung die Alaunerde nieder.
		Mit Steinſalz.	Dieſes ſchmeckt vor, kniſtert im Feuer, und bey einem Zuſatz von vollkommener Schwefelſäure entwickelt ſich der ſafranähnliche Geruch der Salzſäure.
Druſenaſche, Waid- Weid, Weede, Weinreben- oder Weinhefenaſche; Cineres infectorii;	Zur Appretur der Zeuge in den Färbereyen, eigentlich eine feine Pottaſche. Es giebt verſchiedene Sorten dieſer Waare. Die beſte iſt die cendre gravelée aus Bourgogne, auf dieſe folgt die Danziger, dann die Polniſche doppelte, denn die einfache iſt nur einmal ausgelaugt, aber auch wohlfeiler. Sie muß in groſſen, harten, friſchen Stücken beſtehen, weiß oder weißgrünlich, oder grünblau ausſehen, durchaus kalcinirt ſeyn, und ſalzig bitter ſchmecken, übrigens alle guten Eigenſchaften der gemeinen gereinigten Pottaſche, ſ. weiter unten, haben. Ganz ſchlecht und unbrauchbar iſt die aus Bierhefen gebrannte.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Franz. Vendaſſe, Cendre gravelée; Engl. Weed-ashes; Holl. Weedäs.			
Glasgalle.	Zum Verſilbern des mit Kupfer und Meſſing übergoſſenen Eiſens, ſ. Gmelin §. 740; der erſtarrte abgenommene Schaum über der zum Fluß gebrachten Glasfritte, welcher mehrere ſalzige Theile enthält.		
Kochſalz, Küchenſalz, Salz; Sal culinare s. muriaticum, s. commune; Franz. Sel; Engl. Salt; Holl. Zout.	Zur Glaſur auf Töpfergeſchirr, zur Bereitung des Zinnkalks, als weiſſer Farbe auf Email, zur Erhöhung der Farbe des Purpurſchneckenſafts bey den Alten, der rothen Farbe von den Eiſenkalken auf Email ꝛc. bey geringer Hitze; als Zuſatz zur Bereitung einer ſchön grünen Farbe aus Kobalterzen, zur Bereitung des Berlinerblau's ꝛc. zumal die ziemlich reine Mutter- oder Hecklauge in den Salzſiedereyen, zur Zurichtung der zu vergoldenden und zu verſilbernden, oder ſchon vergoldeten ꝛc. Metalle, zur Erhöhung oder auch Befeſtigung mancher Farben in Färbereyen; beym Unächtroſenrothfärben auf Leinwand und Baumwolle, ſ. Gmelin §. 45. 58. 586. 592. 617. 631. 918. 923. 926. 1150. 1196. ꝛc. Gutes Quell- oder anderes Salz muß weiß und rein, hell und durchſichtig, feſt, ſchön kryſtalliſirt, dicht und körnig, leicht, an der Luft unveränderlich, ſcharf aber rein von Geſchmack, geruchlos, im Waſſer bald und ganz auflöslich ſeyn, von zugetröpfelten Gewächslaugenſalz nicht trüb oder milchig werden, und im Glühfeuer ſtark kniſtern. In Rückſicht der Güte und Reinigkeit ꝛc. behauptet das halliſche in Sachſen die erſte Stelle, ihm folgt das Lüneburger ꝛc.	Unreines Salz.	Manches Quellſalz, iſt ſo wie das rohe Berg- oder Steinſalz mit vielen andern Salzen und erdigen Theilen, das Meerſalz (Boyſalz) mit einem groſſen Antheile von Bitterſalz, und das Seeſalz aus Landſeen gemeiniglich mit Alaun und Bitterſalz verunreiniget, löst ſich daher nicht ſo ſchnell, noch ſo hell und rein im Waſſer auf, ſondern wird auch von zugeſeztem Pflanzenlaugenſalz getrübt. Gereiniget können ſie aber auch beym Färben ꝛc. gebraucht werden.
Pottaſche, Keſſelaſche; Cineres clavellati, kali carbonicum; Franz. Cendre de Pot; Engl. Pot-ashes; Holl. Pot-aſch.	Bekanntlich beym Färben ꝛc. von groſſem Nutzen, auch als Zuſatz bey Bereitung der Lackfarben ꝛc., in groſſen und kleineren, trockenen, leichten, eckigen, durchlöcherten, zerbrechlichen, zerreiblichen, gutgebrannten, nicht glaſigen Stücken, von grauer, graubläulicher, ſchmutzig weiſſer, blaugrünlich gefleckter Farbe, von eignem, nicht unangenehmen Geruch, und von ſtarkem, brennendſalzigem, harnartigem, bitterm, doch nicht zu kauſtiſchem Laugengeſchmack, welche leicht an der	Verfälſchung mit Sand- oder Kieſelerde.	Die Auflöſung einer ſolchen Pottaſche, doch nicht in zu vielem Waſſer wird durch zugetröpfelte Eſſig- oder Salpeterſäure getrübt oder gefällt. Einen ſtarken Zuſatz von Sand ꝛc. verräth ſchon das mehr glaſige Anſehen der Waare.
		Mit Thonerde.	Die mit Salpeterſäure geſättigte Auflöſung wird durch ätzendes Alkali gefällt.
		Mit Gyps, ungelöſcht. Kalk.	Bleiben bey der Auflöſung in gleichen Theilen kalten Waſſers in Rückſtand.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Pottaſche.	Luft feucht werden und zerflieſſen, ganz rein ſich in gleich viel kaltem deſtillirtem Waſſer vollkommen auflöſen, ohne nachher an der Luft oder durch Säuren getrübt zu werden, geſchweige einen Niederſchlag zu geben, und endlich auch in ſehr geringer Quantität eine beſtimmte Menge Säure ſättigen. Die ruſſiſche Pottaſche iſt reicher an reinem Laugenſalz, als die Danziger, die reichſte aber die harte aus Amerika. Die reinſte muß wenigſtens 2 Drittel bis 3 Viertel reines Laugenſalz enthalten, das eine Viertel bis ein Drittel ſind fremde Salze und andere Unreinigkeiten.	Mit Kochſalz ꝛc.	Die Pottaſche bleibt davon auch an feuchter Luft lange trocken, ſchmeckt ſalzig, aber ſchwächer laugenhaft, verpraſſelt auf glühenden Kohlen, und die helle mit reiner Salpeterſäure geſättigte Auflöſung wird von ſchwefelſaurer Silberſolution, und, wenn ſie ſchwefelſaure Salze enthält, von ſalzſaurer Schwererdeauflöſung getrübt und gefällt. In der mit Schwefelſäure geſättigten und kryſtalliſirten Auflöſung aber ſchießt zuerſt Vitriolweinſtein, und dann Glauberſalz an.
		Mit Arſenik.	Dann ſchlägt Kupferſalmiak aus der mit Salpeterſäure geſättigten Auflöſung Scheelens Grün, Hahnemanns Probeliquor aber Operment nieder.
		Mit Mehl, Ruß, Aſche, Miſtjauche.	Läßt ſich durch die wäſſerige Auflöſung ausmitteln, die niedergeſchlagene Aſche brauſt mit ſcharfem Weineſſig auf. Vom Ofenruß ſchmeckt die Pottaſche noch überdieß ſtark bitter und riecht darnach, ſo wie auch nach der Miſtjauche.
Salmiak; Sal ammoniacum, Ammonium muriaticum; Franz. Muriate d'ammoniaque; Engl. Salt ammoniak; Holl. Sal ammoniak.	In der Färberey zur Erhöhung der Farben ꝛc. Der rohe Aegyptiſche beſteht aus runden, feſten, auf der convexen Seite oft ſchmutzigen und ruſſigen, weiter hinein aus durchſichtigen, ſpieſſigen Kryſtallen zuſammengeſetzten, und auf der hohlen Seite weißgelblichen, undurchſichtigen Broden, wird aber durch den Magdeburgiſchen, insgemein weit reinern, in durchſcheinend ſchön weiſſen, aber dünnern Kuchen ſublimirten, und den immer ganz reinen Braunſchweigiſchen oder Gravenhorſtiſchen Salmiak in ſchneeweiſſen, undurchſichtigen, nicht gar zu feſten, zum Theil zuckerhutförmigen Stücken, uns jezt ganz entbehrlich. An der Luft iſt er ganz unveränderlich, ſublimirt ſich aber ganz in der Hitze, ſchmeckt ſehr empfindlich beiſſend und widerlich ſalzig, löſt ſich in zwey und drey Viertel kaltem und in gleichen Theilen kochendem Waſſer, auch in Weingeiſt vollkommen auf, entwickelt mit feuerbeſtändigem Laugenſalze oder mit gebranntem Kalke zuſammengerieben ſogleich einen flüchtigen, ſtechenden Harngeruch, und verdampft in	Vermiſchung mit Vitriolſalmiak, oder mit Schwefel- und Salzſäure zugleich.	Er fällt davon gelblich aus, und die Auflöſung giebt mit ſalzſaurer Schwererde einen unauflöslichen weiſſen Niederſchlag.
		Mit andern feuerbeſtändigen Salzen.	Dieſe bleiben bey der Sublimation zurück, und laſſen auch das flüchtige Laugenſalz durch zugeſeztes feuerbeſtändiges fahren.
		Mit Zink-, Eiſen-, Kupfer- und Bleytheilen.	Eiſenhaltiger Salmiak ſieht mehr oder weniger gelblich aus, und wird in der Auflöſung durch Galläpfeltinktur dunkel gefärbt. Kupfergehalt zeigt die bläuliche Farbe der Auflöſung auf zugeſeztes äzendes flüchtiges Laugenſalz. Den Bleygehalt verräth die Hahnemannſche Bleyprobe durch einen ſchwarzen Niederſchlag in der wäſſerigen Solution.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Salmiak.	einem offenen glühenden Tiegel gänzlich. Der gereinigte Salmiak beſteht in doppeltgefiederten ſchneeweiſſen Kryſtallen, die eigentlich aus kleinen, ſechsſeitigen, pyramidaliſchen zuſammengeſezt ſind.		
Salpeter; Nitrum, Kali nitricum; Franz. Nitrate de potaſſe, Nitre, Salpetre; Engl. Saltpeter; Holl. Salpeter.	Zum Spiesglasweis, zur Glühfarbe, zur Glaſur auf Töpfergeſchirr, Eiſenblech, in der Glasmalerey, zur Erhöhung der Farben von den künſtlichen Edelſteinen ꝛc. überhaupt in der Färberey; die reine im Glühfeuer daraus getriebene Lebensluft zum Wiederblaufärben mit der Zeit verbleichter blauer Pflanzenſäfte: des Veilchenſaftes, zum Schönpurpurvioletfärben des friſchen Aloeſafts ꝛc.	Vermengung des rohen mit Kochſalz, ſalzſaurer und ſalpeterſaurer Bitter- und Kalkerde, oder auch Salpeterſalmiak.	Er ſieht dann röthlich und ſchmutzig aus, wird an der Luft bald feucht, bläht ſich auf, und kniſtert im glühenden Fluſſe, verpufft ſchwächer, und hat einen Beygeſchmack.
	Der natürliche rohe Salpeter aus Oſtindien über Holland und Hamburg zum Handel gebracht beſteht aus kleinen, noch ganz ſchmuzigen Stücken.	Der gereinigte mit Kochſalz, oder Digeſtivſalz.	Er verkniſtert dann ebenfalls im Feuer, und ſeine Auflöſung wird durch etwas Silberauflöſung getrübt ꝛc.
	Der teutſche rohe Salpeter aus den Salpeterſiedereyen, in mehr oder weniger regelmäſſigen Kryſtallen, zum Theil ziemlich weiß, wenigſtens weiſſer und reiner, als der natürliche, von kühlendem, ſtechendem, zulezt bitterlichem Geſchmack, an der Luft feucht und mehr oder weniger veränderlich, im Feuer flieſſend, mit allen entzündlichen Körpern in der Glühhitze verpuffend, und in 6 Theilen kalten Waſſers auflöslich.	Mit erdigen Mittelſalzen.	Die Auflöſung wird dann durch Laugenſalze getrübt, oder es erfolgt ein Niederſchlag.
	Der aus dem oſtindiſchen rohen Salpeter ausgelaugte und kryſtalliſirte Salpeter iſt immer noch unrein.	Verfälſchung mit länglichkryſtalliſirtem Glauberſalz.	Dieß wird durch den mehr bittern, als ſcharfen und nicht ſo kühlenden Geſchmack, das Nichtverpuffen auf Kohlen, das Zerfallen an der Luft zu einem weiſſen Pulver, und durch den häufigen weiſſen Niederſchlag auf zugeſezte ſalzſaure oder eſſigſaure Schwererde entdeckt.
	Der gereinigte Salpeter in groſſen, ſchönen, waſſerhellen, klingenden, trocknen, prismatiſchen Kryſtallen, die an der Luft trocken und durchſichtig bleiben, bey der völligen Löſung in reinem Waſſer, die übrigens weder von flüſſigem Gewächsalkali, noch von ſalpeterſaurer Silber- oder ſalzſaurer Schwererdenauflöſung getrübt werden und eben ſo wenig den Violenſaft grün färben darf, Kälte erregen, in der Hand leicht zerſpringen, auf Kohlen ſtark und ohne Kniſtern und Aufſchwellen verpuffen, und bey einer mäſſigen Hitze ſchon in Fluß kommen müſſen.		

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Salpeterſäure, ſchwache; Scheidewaſſer, Königswaſſer; Acidum nitricum; Acide nitrique.	Mit Salzgeiſt oder Kochſalz zur Zinnauflöſung unter Färber- und Malerfarben, zum Färben mit Queckſilber verſezt, zur Veränderung der Farben in der Färberey ꝛc., ferner um Seide ꝛc. beſtändig gelb ꝛc. zu färben; der Rückſtand von dem mit Vitriol behandelten Scheidewaſſer zum preuſſiſchen und engliſchen Braunroth, ſ. unter den rothen Pigmenten, oder wenigſtens zu einer rothen Farbe, das Scheidewaſſer auch zur Bereitung mancher Saft- und metalliſchen Farben auf Porcellan ꝛc., ſ. Gmelin a. m. O.	Vermiſchung mit Erden.	Dieſe werden durch die Sättigung mit reinem Laugenſalz erkannt.
		Mit Schwefelſäure, Alaun ꝛc. wie das Holländiſche ꝛc.	Wenn man eine Portion davon mit kauſtiſchem Salmiakgeiſte ſättiget und ſalpeterſaure Schwererdeauflöſung hinzutröpfelt, ſo entſteht ein weiſſer Niederſchlag.
		An ſich ſchon mit Salzſäure.	Wenn ſalpeterſaure Silberauflöſung einen weiſſen Niederſchlag macht.
		Zu ſchwach.	Dieß zeigt ihr geringeres ſpezifiſches Gewicht, und das wenigere Laugenſalz, um ſie zu ſättigen.
	Die rauchende Salpeterſäure iſt bey Künſtlern nicht im Gebrauche. Verdünnte Salpeterſäure, auch zum Schönbraunbeizen des Holzes, ſpielt ins Grünblaue, iſt hell, von eigenthümlichen Geruch und ätzendem ſaurem Geſchmack. Ein Glas, welches 32 Loth Waſſer faßt, damit gefüllt, wiegt wenigſtens 41 Loth. Durch Waſſer kann ſie für Färber ꝛc. noch mehr geſchwächt werden, wird dann farbenlos, und nach ihrer gröſſern oder geringern Stärke Doppelſcheidewaſſer oder gemeines Scheidewaſſer genennt. Das Königswaſſer oder Goldſcheidewaſſer, d. i. 2 Theile reine Salpeterſäure mit 4 Theilen der rauchenden reinen Salzſäure verſezt, muß für die Färber ꝛc. ſo beſchaffen ſeyn, daß es das Zinn in der Wärme aufgelöst hält. — Das beſte Scheidewaſſer kommt aus England, Ungarn, Aachen ꝛc.	Mit Eiſen.	Berlinerblaulauge färbt dann die Flüſſigkeit blau.
Salzſäure; Acidum ſalis s. muriaticum; Franz. Acide muriatique.	Zur Auflöſung der Metalle, zu Beizen ꝛc. in der Färberey; weiß und farbenlos, ohne Geruch, nicht ſo ſcharf, als Salpeterſäure, ſtößt auf einem erhizten Glaſe, ohne Flecken zu laſſen, und auch an der Luft weiſſe Dämpfe aus, und bleibt von den gegenwirkenden Mitteln unverändert. Ihre Stärke läßt ſich mit einem guten, zweckmäſſig eingerichteten Areometer prüfen. Zum Färben mit Cochenille muß ſie gehörig mit Waſſer verdünnt ſeyn.	Vermiſchung mit Eiſentheilen.	Sie fällt davon gelblich aus, nimmt einen Safrangeruch an, und wird mit deſtillirtem Waſſer genug verdünnt und mit Laugenſalz geſättiget, von der Galläpfeltinktur ſchwarz, oder mit deſtillirtem Waſſer verdünnt, von der Berlinerblaulauge blau gefärbt.
		Mit Kupfertheilen.	Wenn ſie durch Ueberſättigung mit ätzendem flüchtigem Laugenſalz blau wird.
		Mit Erden.	Dieſe erforſcht man durch Sättigung mit kohlenſaurem Alkali.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Salzſäure.		Mit Schwefelſäure.	Wenn ſie mit Laugenſalz geſättiget, und mit ſalzſaurer Schwererdeſolution verſetzt einen Niederſchlag giebt.
Schwefelſäure, Vitriolſäure; Acidum ſulphuricum s. vitrioli; Acide ſulfurique.	In der Färberey; ſo z. B. das engliſche Vitriolöl mehr oder weniger verdünnt zum Scharlach färben, zur Veränderung des Karmoiſinroths auf Baumwolle und Leinwand in ponceauroth ꝛc., das teutſche zur Auflöſung des Indigo, zum Niederſchlagen weiſſer Bleyfarben ꝛc.; in Kattundruckereyen, zu Metallauflöſungen im Gebrauch. Unter den verkäuflichen Sorten iſt die koncentrirte Schwefelſäure oder das Vitriolöl von Nordhauſen am ſtärkſten, dunkelbraun oder ſchwarz von Farbe, faſt, oder, wie das Eisöl, völlig noch einmal ſo ſchwer, als Waſſer, wenigſtens muß ein 16 Unzen deſtillirtes Waſſer faſſendes Glas 24 Unzen Säure aufnehmen. An der Luft ſtößt ſie weiſſe erſtickende Dämpfe aus, iſt höchſt ätzend, erhizt ſich unter einem ſtarken Geräuſch faſt mit allen Flüſſigkeiten, auch mit Salpeter und Kochſalz, und zieht Feuchtigkeiten aus der Luft an. Das engliſche Vitriolöl iſt ſchwächer, bräunlich und nicht rauchend. Rectificirtes Vitriolöl iſt im reinſten Zuſtande durchſichtig und farbenlos, ohne Geruch, dampft an der Luft nicht, erhizt ſich aber noch ſtark mit Waſſer und Weingeiſt ꝛc., hat 1,800 bis 2,000 ſpecifiſches Gewicht, und giebt bey der Sättigung mit reinem kohlenſaurem Pflanzenlaugenſalz keinen Niederſchlag, bleibt von der Berlinerblaulauge unverändert, und ein Tropfen Säure, auf einer Glastafel erhizt, muß völlig verdampfen.	Vermengung mit Wachs, Harz u. a. kohlenſtoffhaltigen Stoffen.	Wenn die Säure noch braun und ſchwarz ausſieht.
		Mit mehr oder weniger Pflanzenlaugenſalz, wie das engliſche Vitriolöl.	Das mehrere ſondert ſich aus einer Miſchung dieſer Schwefelſäure mit gleichen Theilen Weingeiſt, als ſchwefelſaures Alkali (Vitriolweinſtein) in zarten, ſpieſſigen Kryſtallen ab.
		Mit Eiſen- und Kupfertheilen, beſonders das nordhäuſer Vitriolöl.	Dieſe werden durch die Sättigung der verdünnten Säure mit feuerbeſtändigem Laugenſalze gefällt, dann der Niederſchlag ausgeſüßt, und das Kupfer durch kauſtiſches flüchtiges Laugenſalz bläulich wieder aufgelöſt; die Auflöſung des Eiſens aber in Salzſäure durch Galläpfeltinktur ſchwarz gefärbt.
		Mit Bley, wie das engliſche.	Es fällt zum Theil ſchon bey der Verdünnung dieſer Säure mit Waſſer zu Boden; ausgeſüßt und in Salzſäure aufgelöſt, ſchlägt Hahnemannſche Bleyprobe ſolches mit dunkler oder ſchwärzlicher Farbe nieder.
		Das rectificirte Vitriolöl mit wäſſerigen Feuchtigkeiten aus der Luft ꝛc.	Dadurch wird ſeine Schärfe ſowohl, als ſein Gewicht vermindert.
		Mit Salpeterſäure.	Dieſe kniſtert, mit Laugenſalz geſättiget und zur Trockne abgeraucht, auf glühenden Kohlen.
		Mit Eiſenhalbſäure.	Die Schwefelſäure ſieht davon noch bräunlich aus, raucht ſtark und riecht ſchwefelig, ſ. auch vorher.
		Mit Kupfertheilen.	Muß wie vorher, und auch mit Ueberſättigung durch aufgelöſtes flüchtiges Laugenſalz geprüft werden.
		Mit Bley.	Wie oben.
Soda, Natrum, Mineralalkali; Soda, Natron;	Zu Farbenlaugen und Brühen, zu gefärbten Paſten, zur Fällung mancher Emailfarben ꝛc. Die Alikantiſche oder Spaniſche eben ſo ſelten, als die	Schlechtere Sorten.	1) Die Tangſode (Soude de Varec, de Cherbourg, Salicor), und der ſchottiſche Kelp in mürben, weißgrauen, feuchtenden, ſehr wenig Mineralalkali enthaltenden Stü-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Franz. Soude; Engl. Soda, Barrilla, Kelp; Holl. Souda.	Alexandriniſche, welches die beſte iſt, im Handel vorkommende Soda beſteht aus feſten, ſehr harten, mäſſig ſchweren, trocknen, klingenden, poröſen, bläulichaſchgrauen, mit kleinen weiſſen Flecken vermiſchten Stücken von verſchiedener Gröſſe, die an der Luft nichts Feuchtes anziehen, ſondern in trockner Luft zu einem weiſſen Pulver zerfallen, mit Waſſer benezt nicht ſtinken, etwas ſcharf und laugenartig ſchmecken, ſich faſt ganz ohne Rückſtand im Waſſer auflöſen, beynahe immer die Hälfte Minerallaugenſalz geben, und mit Säuren ſtark aufbrauſen müſſen. Die Sicilianiſche in groſſen und kleinen Stücken iſt nach der Spaniſchen die beſte. Die Cypriſche folgt in der Güte der vorigen. Die Franzöſiſche oder Languedockſche kommt über Marſeille in harten, klingenden, dunkelſchwärzlichblauen Stücken zu uns. Die Carthageniſche in grauen oder graugrünlichen Stücken, und in gröſſeren Ballen, als Soude de Bourde oder Bourdine im Handel. Die Ungariſche natürliche Soda kommt im Handel kalcinirt, oder kryſtalliſirt vor; Leztere löst ſich ganz hell im Waſſer auf, giebt mit Schwefelſäure geſättiget, reines Glauberſalz, und iſt ein ſo reines Mineralalkali, als man es nur fodern kann. Die gereinigte kryſtalliſirte Soda in anſehnlichen, durchſichtigen, ſechs- bis achtſeitigen, ſäulenförmigen Kryſtallen mit zweyſeitigen, ſchrägen Endſpitzen, milder von Geſchmack, als Pflanzenlaugenſalz, zerfällt an der Luft bald in ein weiſſes Pulver, löst ſich unter Erzeugung von Kälte in doppelt ſo viel Waſſer vollkommen auf, und wird dann weder durch Säuren, noch durch aufgelöste ſalzſaure Schwererde getrübt. Mit deſtillirtem Weineſſig geſättiget darf die Hahnemannſche Bleyprobe weder Trübung, noch viel weniger einen dunkeln Bodenſatz darinne erzeugen. Das friſch bereitete Salz ſchmilzt in der Hitze, wird trocken, und kommt in der Weißglühhitze wieder		cken, die ſich mit Schwefellebergeruch in Waſſer auflöſen. 2) Die teutſche im Bernburgiſchen ſieht vom Kohlenſtaub ſchwarz aus, iſt allzuleicht, oft kaum, oder nur wenig laugenhaft ſchmeckend, feucht, ſchmierig, braust wenig mit Säuren, oder iſt auch wohl allzuſchwer und mit viel Erde, Sand, Kalk, Steinen, Kohlen ꝛc. verunreiniget.
		Vermiſchung mit Seeſalz, Kochſalz, Glauberſalz, Pflanzenalkali, Kalk- Bitterſalzerde, Schwefelleber, Eiſen.	Die Beſtandtheile laſſen ſich durch Auskochen, Auslaugen, Abrauchen, Ausglühen des trocknen Salzes, Wiederauflöſen und Kryſtalliſiren deſſelben ausſcheiden.
		Nachgekünſtelt aus luftſaurem Mineralalkali, oder Kochſalz mit Holz- oder Torfaſche, Sand und Kohlenſtaub durch Glühen.	Sie fällt ſo ſchlecht und noch ſchlechter, als die vorigen Sorten aus, und kann auch ebenſo geprüft werden.
		Die gereinigte Soda mit Glauberſalzkryſtallen, Kochſalz, vitrioliſirtem Weinſtein ꝛc.	Wenn die klare Auflöſung, mit Salpeterſäure oder koncentrirtem Eſſige geſättiget, von ſalzſaurer Schwererde bey ſchwefelſaurem Salzgehalt, hingegen bey ſalzſaurem Salzgehalt durch etwas Silberauflöſung getrübt wird.
		Mit Pflanzenlaugenſalz.	Die Auflöſung wird dann durch in deſtillirtem Waſſer aufgelöste Weinſteinſäure getrübt.

Anmerk: Alles Mineralalkali in Pulverform iſt verdächtig, und ſollte es auch nur von den metallenen Mörſern und Sieben mit Metalltheilen und von den ſteinernen Mörſern mit Sand, Steinſtaub ꝛc. verunreiniget ſeyn.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Soda.	in Fluß. Endlich muß ſie auch auf die Pflanzenfarben wirken, und Rhabarberpulver, damit gerieben blutroth färben.		
Weinſtein; Tartarus, Tartarum; Franz. Tartre; Engl. Tartar; Holl. Wynſteen.	In den Färbereyen zu Farbenbeizen, Farbenbrühen, zu mehrerer Befeſtigung unächter Farben ꝛc., ferner zu gefärbten Paſten, Gläſern ꝛc., um Farben in Glas, auf Porcellan, Email zu bringen, zur Glaſur, zu manchen Waſſer-, Saft- und andern Malerfarben. Roh muß er hart, ſchwer, dicht, feſt, nicht ſo brüchig, im Bruche nicht löcherig, noch auch zu matt, ſondern dicht und mehr glänzend, der weiſſe nicht zu ſchmutzig, und der rothe nicht mißfarben ſeyn. Je höher er von den Faßwänden abgeſtoſſen wird, um ſo weniger iſt er mit Hefen verunreiniget, je näher er der Kryſtallenform kommt, deſto beſſer iſt er; wenigſtens muß er da, wo er den Wein berührt hat, einen Anfang der Kryſtalliſation zeigen. Der gereinigte Weinſtein in kleinen, milchweiſſen, halbdurchſichtigen, unregelmäſſigen, gemeiniglich in Klumpen zuſammenhängenden Kryſtallen (Weinſteinkryſtallen), oder auch in ſehr feinen und pulverförmigen Kryſtallen (Weinſteinrahm) beide von ſchwachem ſaurem Geruch und ſäuerlichem Geſchmack. Im Glühfeuer verbrennt er gleich dem rohen mit vielem und ſtark ruſſenden Rauche nud mit Flamme, ſtößt dabey einen ſäuerlichen, brenzlichen Geruch aus, und hinterläßt eine ſchwarze kohlige Subſtanz, aus der ſich das reinſte Pflanzenlaugenſalz ziehen läßt. Weinſteinſalz, trockenes reines Pflanzenlaugenſalz, ein weiſſes, ſehr ſcharf bitter urinös ſchmeckendes, geruchloſes, an der Luft ganz zerflieſſendes, in deſtillirtem Waſſer vollkommen und durchſichtig auflösliches Salz, welches in eingedicktem Zuſtande aufbewahrt wird, mit Säuren aufbraust, den Violenſaft grün, und die Curcumatinktur braun färbt. Die mit Schwefelſäure geſättigte Auflöſung darf nicht gallertartig werden, und nichts erdiges fallen laſſen; mit Salpeterſäure geſättiget darf ſie weder die ſalpeterſaure Silberauflöſung, noch die ſalzſaure Schwererdenauflöſung trüben.	Der gereinigte vermiſcht mit brenzlichem Oel.	Er ſieht davon mehr oder weniger ſchmutzig aus.
		Mit Alaun.	Der durch Bleyeſſig in der Auflöſung entſtehende Niederſchlag löst ſich in reiner Salpeterſäure nicht ganz wieder auf. Bey der Sättigung mit Laugenſalz zeigt ſich ein ſchleimiger Bodenſatz.
		Mit Salpeter, ſelten wohl und zufällig.	Verpufft auf glühenden Kohlen.
		Mit Kalkerde, oder auch Gyps verfälſcht.	Dieſe bleiben in der Auflöſung mit deſtillirtem Waſſer als ſchwer auflöslich zurück.
		Mit Friedrichsſalz.	Dieß findet ſich oft noch in Klümpchen oder Klumpen darinn, verräth ſich aber, wenn es ſchon zerfallen iſt, nach vorhergegangener Auflöſung in ſiedendem Waſſer, die man filtrirt und anſchieſſen läßt, durch ſeine durchſichtige Kryſtallenform.
		Mit Vitriolweinſtein.	Dieſer zeichnet ſich durch ſeinen bittern, etwas eckelhaften Geſchmack, und ſeine mehr glänzenden, durchſichtigen 6 — 8 ſeitigen Säulenkryſtallen mit ähnlichen Endſpitzen aus, kniſtert auf Kohlen, wird, in deſtillirtem Waſſer aufgelöst und filtrirt, von ſalzſaurer Schwererdeſolution getrübt, und giebt einen in Salpeterſäure unauflöslichen Niederſchlag, auch nach der Kalcination ein ſchwer auflösliches bitteres und widrig ſchmeckendes Salz.
		Kupferhaltig.	Vorzüglich die groſſen glänzenden, ins Grünliche oder Gelbröthliche ſpielenden Kryſtalle; der Kupfergehalt kann auf die ſchon bekannte Art ausgemittelt werden.
		Statt des Weinſteinſalzes bloſſe Pottaſche.	In wenigem Waſſer aufgelöst, ſondern ſich die fremden, darunter befindlichen Salze und Erden daraus ab.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	Metalle, metallhaltige Körper, Metalloxyde (Metallkalke), Metallſalze, Metallcompoſitionen.		
Arſenik; Arſenicum; Franz. Arſenic, Poudre aux rats; Engl. Arſenik; Holl. Arſenik, Rottekruid.	Der weiſſe Arſenik in Schwefelſäure, gereinigtem Weinſtein und Seifenſiederlauge ꝛc. aufgelöst zu Farbenbeizen, zur Erhöhung des Purpurroths auf Seide ꝛc.; der gelbe zum ſächſiſchen Blau; der rothe zur kalten Indigküpe ꝛc. Der weiſſe Arſenik kommt in dichten, derben, ſchweren Maſſen von milchweiſſer Farbe vor, die friſch glasartig glänzend, und etwas durchſichtig, kryſtalliniſch, älter undurchſichtig, wie Email, und mehlig auf der Oberfläche, geruchlos, anfangs faſt ohne Geſchmack, hinterdrein ſcharf, beiſſend, ätzend und etwas ſüßlich, zerbrechlich, und im Bruche körnig und glänzend ſind, im Feuer oder auf Kohlen völlig mit einem weiſſen giftigen Dampfe und Knoblauchgeſtank verfliegen, in Waſſer und Weingeiſt ganz auflöslich ſind, und die Lackmustinktur röthen, ohne mit Laugenſalzen aufzubrauſen. Häufig kommt er auch in Form eines nicht ganz feinen, harten, weiſſen Pulvers vor, als Gift- oder Arſenikmehl. Gelber Arſenik, ſ. Operment. Rother Arſenik, ſ. Rauſchgelb.	Vermengt mit unvollkommen verkalktem Arſenik.	Er ſieht davon grau aus.
		Verfälſchung mit Kreide, Gyps, oder Schwerſpath.	Dieſe Zuſätze verflüchtigen ſich nicht mit auf glühenden Kohlen oder in einem glühenden Löffel, ſondern ſie bleiben in dieſem zurück.
Bley; Plumbum; Franz. Plomb; Engl. Lead; Holl. Lood, Loot.	Die daraus gebrannte Bleyaſche, mit andern Zuſätzen zu weiſſer und anderer Glaſur, zu weiſſem und anderm Email oder zur weiſſen Farbe in der Emailmalerey, zum Färben und Malen des Glaſes, zur Grundlage gefärbter Gläſer und Edelſteine, zum Bleygelb, Bleyweis, Zinnober ꝛc., ſieht gelbgraulich aus, ſpielt mehr oder weniger ins Gelbe, und muß fein geſiebt ſeyn. Bleygelb, ſ. unter den gelben Pigmenten Bleyweis, ſ. unter den weiſſen Pigmenten.	Das Bley dazu mit Wißmuth verfälſcht?	Dieß läßt ſich durch Auflöſen des Bleyes in Salpeterſäure und Fällen deſſelben mit deſtillirtem Waſſer entdecken, wodurch der Wißmuth weiß niedergeſchlagen wird.
		Kupferhaltig.	Das Kupfer wird in der Auflöſung des Bleyes durch Salmiak auf die bekannte Art ausgemittelt.
		Spießglanzhaltig.	Es zeigt dann im Bruche ſpieſſige Kryſtalle.
		Eiſenhaltig.	Die Galläpfeltinktur giebt in der Auflöſung einen ſchwärzlichen Niederſchlag.
Bleyzucker, eſſigſaures Bleyoxid; Saccharum	Zur Erhöhung und Befeſtigung der Farben, vorzüglich in den Kattundruckereyen, zu gefärbten Paſten, zu einer ſchönweiſſen Farbe, die aber weniger Körper, als Schieferweis	Schlecht aufbewahrt.	Er wird nämlich an der freyen Luft gelblich, ſezt Bleyweis ab, entweder von ſelbſt oder in der wäſſerigen Auflöſung.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Saturni; Franz. Sucre de Saturne.	hat, zu Retouchirfirniſſen ꝛc. Er beſteht aus feinen vierſeitigen, nadelförmigen, glänzenden, halbdurchſichtigen, mattweiſſen Kryſtallen, die ſtark zuſammenziehend ſchmecken, an der Luft mehlig werden, in deſtillirtem Waſſer, und zwar 36 Gran davon in einer Unze Waſſer ſchon bey 104° Fahr. vollkommen ſich auflöſen, ſo wie in Weingeiſt, in einem glühenden Tiegel nicht für ſich verpuffen dürfen, aber mit Schwefelſäure übergoſſen, blos flüchtige Eſſigdämpfe ausſtoſſen müſſen. Der Holländiſche und Engliſche, kryſtalliniſche zuſammengebackene Klumpen, in Schachteln iſt noch ſehr unrein.	Schlechte Sorte.	Sie fällt mehr oder weniger gelb und ſchmutzig aus, weil der dazu angewandte Eſſig empyreumatiſche Theile enthält.
		Verfälſchung mit Bleyſalpeter.	Dieſer iſt aber höher weiß, durchſichtiger, zu 36 Gran in 1 Unze Waſſer erſt bey 212° Fahr. auflöslich, verpufft auf glühenden Kohlen von ſelbſt, und ſtößt, mit vollkommener Schwefelſäure übergoſſen, Salpeterdämpfe aus.
Blutſtein; Haematites, ferrum Haematites L.; Franz. Pierre Sanguine; Pierre Hématite, Feret d'Espagne; Engl. Blood-Stone; Holl. Bloed-Steen.	Zu ſchönen Tuſchen auf Porcellan, zum Glasfärben, zu Zeichnungen auf Degenklingen, Schlöſſer ꝛc., in der Malerey überhaupt. Aechter Blutſtein muß ſtumpf, hart, ſchwer, dicht, rein, braunroth, faſt ſtahlgrau, ſehr eiſenhaltig, von ganz ſpieſſiger oder ſtrahliger Textur ſeyn, in ungleiche und unebene Stücke zerſpringen, gerizt oder gerieben einen rothen Strich zeigen, ſich zu einem immer röthern Pulver zerreiben laſſen, und zuſammenziehend ſchmecken. Der ſpaniſche Blutſtein ſoll vorzüglicher, als der Franzöſiſche, Böhmiſche, Schleſiſche und Sächſiſche ſeyn.	Verfälſchung mit Glaskopf, und beſonders mit dem Schiſtus.	Dieſer iſt koniſch ſpitz, traubenförmig und ſpaltet ſich in gleiche Tafeln und Schuppen.
		Vermiſchung mit engliſchem Blutſtein, rother Kreide.	Er iſt mürbe, wie Kreide, und ganz und gar nicht ſpieſſig.
		Das Pulver davon vermengt mit allerley Unreinigkeiten.	Es ſieht ſchmutzig roth aus, und muß vom Staube ꝛc. erſt durch Schwemmen gereiniget werden.
Braunſtein, Magneſium; Magneſia nigra, Manganeſium; Franz. Manganaiſe, Mangalaiſe, Magne, Savon du verre; Engl. Brownſtone; Manganeſe; Holl. Bruinſteen.	Oxydirt oder verkalkt zu Email oder Schmelz, zu rothen und andern Feuerfarben auf Töpfergeſchirr, Fayance, Steingut, Porcellan und Glas, zu Paſten und künſtlichen Edelſteinen, zu farbigen Glaſuren und Gläſern; das ſchwarze Braunſteinoxyd auch zu einer unvertilgbaren ſchwarzen Tinte, zu Violet auf Email ꝛc; die daraus ſich in der Glühhitze entbindende Lebensluft zu den ſchon bekannten Gebrauch, ſ. oben S. 104; der ſalzſaure Braunſtein zum Schmutziggraufärben der gegallten Zeuge ꝛc. Der Braunſtein iſt hart, zuweilen mulmig, ſchwarz abfärbend, im Bruche faſrig, ſternförmig oder ſtrahlig, mit breiten oder ſchmalen kurzen oder langen, flachen, glänzenden Nadeln, dem rohen Spiesglanz ſehr ähnelnd, von einer ſtahlgrauen, ſchwärzlichen, oder ſehr dun-	Schlechte Sorte.	Sie iſt leicht, locker, ſchwammig, von zu lichter Farbe, und ſehr ſtark mit Kalk-, oder Schwerſpath, Quarz ꝛc. vermengt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Braunſtein.	kelrothen, auch ganz ſchwarzen Farbe, aus den Gruben von Ilmenau, Ilefeld, und aus dem ſächſiſchen Erzgebürge ꝛc. Der Engliſche iſt vorzüglich gut.		
Chromium; Chrom.	Dieß Metalloxyd giebt mit Queckſilber ein ſchön zinnoberrothes, mit Bley ein orangegelbes, und mit Silber ein carmoiſinrothes Pigment zu Oel- und Waſſerfarben. Seine ſmaragdgrüne Säure dürfte für Maler als Farbe auf Schmelzwerk von groſſem Nutzen ſeyn. — Chromium iſt ein in dem rothen ſibiriſchen Bleyſpathe ꝛc. erſt in den neueren Zeiten entdecktes Oxyd, und hat im höchſten Grade ſeiner Oxydation die Eigenſchaften einer Säure. Dieſe Chromiumſäure iſt an ſich feſt, von rother, ins Pomeranzengelbe ſpielender Farbe, in Waſſer und im ſtärkſten Weingeiſt auflöslich, ſchmeckt herb und ſauer, und röthet das Lackmuspapier. Geglüht bekommt ſie eine grüne Farbe, und löst ſich nicht mehr in Säuren auf.		
Eiſen; Ferrum, Mars; Franz. Fer; Engl. Iron; Holl. Yzer.	Eiſenfeile, Stahlfeile, zu einer Art Berlinerblau, zur blauen Glaſur, durch Salmiakauflöſung zerfreſſen zu mancherley rothen Waſſerfarben und zu andern Farben; gebrannt zu künſtlichen Edelſteinen, mit Zuſätzen zu Email, zu Eiſenbeizen ꝛc., zum grauen Gold ꝛc., muß eigentlich aus einem reinen Stück Eiſen oder Stahl ſelbſt zubereitet ſeyn, reines weiſſes Papier nicht beſchmutzen, und in Salpeterſäure aufgelöst, einen in dieſe Auflöſung geſtellten polirten Stahl nicht roth überziehen. Statt der Eiſenfeile laſſen ſich auch, wo es auf vorzügliche Reinheit ankommt, mit Nutzen geſtoſſene Nähnadeln gebrauchen. Der Hammerſchlag, eine meiſt unreinere Eiſenfeile, dient mit Zuſätzen zur ſchwarzen Farbe, gut ausgebrannt zum Färben des Glaſes, zu ſchwarzen Farben auf Glas, in einem Aufguß von Galläpfeln zur ſchwarzen Tinte. Eiſenroſt wird in der Glasmalerey, zu Email, in Säuren aufgelöst in England, um gewiſſe Farben auf leinene und baumwollene Zeuge aufzudrücken, zum Schwarzfärben des Leders ꝛc. benuzt, ſo wie Eiſenſafran, Eiſenocher, ein feines, aber hartes, roſtfarbiges oder rothbraunes Pulver, das nicht vom Magnet gezogen wird, zu künſtlichen Edelſteinen, zu farbigen Gläſern, Email, zum rothen Anſtrich der Häuſer. Eiſenvitriol, ſ. zunächſt. Phosphorſaures Eiſen dient nach Leroi ſtatt des Bleyweiſſes in der Oelmalerey, das an der Luft, ja ſelbſt in der Glühhitze ſeine Weiſſe behält.	Schlechte Eiſenfeile.	Sie iſt mit roſtigen, unreinen Partickeln vermengt.
		Vermiſchung mit Meſſing- und Kupferſpänen.	Dieſe färben die mit ätzendem Salmiakgeiſt 24 Stunden lang digerirte Eiſenfeile bläulich, oder überziehen, in Salzſäure aufgelöst, ein blankes Eiſen mit einer rothen Kupferrinde, oder geben, in Salpeterſäure digerirt, durch zugeſeztes Laugenſalz einen grünen Niederſchlag.
		Unreiner Eiſenſafran.	Er muß vor dem Gebrauch erſt ſorgfältig geſchlemmt, ausgeſüßt und getrocknet werden.
		Kupferhaltig.	Wie oben angegeben iſt, zu prüfen.
		Das phosphorſaure Eiſen mit der blauen Eiſenerde aus Eiſen und Phosphorſäure (natürlichem Berlinerblau) verwechſelt.	Dieſe Erde findet ſich gemeiniglich an ſumpfigen Orten und Moräſten, und ähnelt dem künſtlichen Berlinerblau.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eiſen.	Die ſalpeterſaure Auflöſung des Eiſens mit mildem Laugenſalz verſezt (Stahls alkaliſche Eiſentinktur), giebt mit Gummiwaſſer ſchöne roſtgelbe Farben, ein Zuſatz von einem Dekokt der Avignonkörner mit Campecheholzabſud die Couleur americaine, und dieſer ohne Avignonkörner eine Chocoladenfarbe auf Leinwand, Baumwollengarn ꝛc. Auch die ſalzigtſaure und ſchwefelſaure Eiſenauflöſung mit mildem Laugenſalz können zur Erzeugung einer ähnlichen Farbe dienen, die ſich, wie jene, zur Fabrikation der Indiennen im Groſſen gebrauchen läßt, ſ. Hausmann in Scherer's allgem. Journ. d. Chemie IV. 24. S. 576. Die Niederſchläge von andern Eiſenauflöſungen in Säuren ſind zu mancherley ſchönen Waſſer- und Oelfarben, zu Email, zur Glaſur, zum Glasfärben ꝛc. anwendbar, ſ. Gmelin §. 788 — 791. 796 — 798. Die übrigen natürlichen ſowohl, als künſtlichen Eiſenoxyde geben ſehr gute Stoffe zu groben und feineren Farben, auch zu Feuerfarben, zum Färben des Emails und der Glaſur, ſ. Gmelin §. 792.		
Eiſenvitriol; grüner Vitriol, engliſcher Vitriol, Kupferwaſſer; ſchwefelſaures Eiſen; Vitriolum Martis, Vitriolum viride; Franz. Vitriol verd, martial ou couperoſé Vitriol du fer, Couperoſe verte; Engl. Green vitriol or copperas, Vitriol of iron; Holl. Groen Vitriol, Yzervitriol, Koperrood, Koperwater.	Bekanntlich zur ſchwarzen Tinte und andern Farben und Beizen, zum rothen Anſtrich der Häuſer, zu Roth auf Email, roth gebrannt und geſchlemmt auch zum Scharlachocher; zum Berliner, Erlanger und Pariſer Blau, zur blauen Tinte, und überhaupt zum Blaufärben und zu mancherley andern Farben auf Seide, Wolle ꝛc., auch für Maler, ſ. Gmelin §. 761 — 791. Zu manchen Arbeiten können ſtatt des Eiſenvitriols andere Auflöſungen des Eiſens eben ſo gut, wo nicht noch beſſer taugen, und dabey wohlfeiler zu ſtehen kommen. Kupferfreyer Eiſenvitriol, dem jedoch Färber und andere Künſtler den kupferhaltigen vorziehen, kommt in ſchönen ſchrägwürflichen, geſättigt grünen, nicht ins Blaue ſpielenden Kryſtallen von reinem Tintengeſchmack ohne Schärfe vor, die an einem feuchten polirten Eiſen gerieben keinen Kupferſtrich zurück-	Kupferhaltige Kryſtalle darunter.	Ihre grüne Farbe ſpielt ins Blaue, ſie zerfallen nicht ſo an der Luft, werden mit ätzendem Salmiakgeiſt 24 Stunden lang in einem offenen Gefäſſe digerirt, bläulich ꝛc.
		Zinkhaltig.	Dergleichen Kryſtalle ſind bleichgrüner, zerfallen an der Luft in ein lichteres Pulver, und laſſen ſich nicht ſo, wie vom Kupfer, reinigen.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Eiſenvitriol.	laſſen, leicht an der Luft in ein gelbliches Pulver zerfallen, ſich in 6 Theilen Waſſer, aber nicht in Weingeiſt auflöſen, deren Auflöſung an der Luft Eiſenocher fallen läßt, und ſich übrigens, wie alle Auflöſungen des Eiſens in Säuren verhält. Der Römiſche in groſſen Stücken und grünen Kryſtallen iſt der ſeltenſte und theuerſte. Der aus Piſa iſt grüner, in kleinern Stücken, aber auch wohlfeiler, und wird von den Schwarzfärbern mehr geſucht. Der Engliſche in viel kleineren Stücken, als der Römiſche, muß ſchön hell, durchſichtig grün und trocken ſeyn, keine kleine weiſſe Stückchen enthalten, und noch weniger bräunlich, verſchoſſen oder bleich ausſehen. Unter den übrigen Sorten iſt der Ungariſche und Salzburger der beſte. Gebräuchlicher iſt hie und da der Goslariſche feſte und trockne Vitriol.		
Galmei.	ſ. Zink.		
Glätte, Bley-, Silber- oder Goldglätte; Lithargyrium; Franz. u. Engl. Litharge; Holl. Glit, Goud en Zilver-Glit.	Zur Glaſur, zu gelbem und andern Metall, zu einer ſchönen Tuſche auf Porcellan, in der Glasmalerey zum Glasfärben, zu ſchlechter weiſſer und anderer Oelfarbe, Oelfirniſſen, zum Grund der Vergoldung und Verſilberung, zur Buch- und Kupferdruckerfarbe; Schwarzfärben der Marder- und anderer Felle, des Menſchenhaars ꝛc. Die beiden erſtern Sorten fallen ins Lichtgelbe oder Weißliche, leztere ins Goldgelbe und Weißröthliche. Die Ungariſche grünliche Glätte und die Kleinpolniſche ſind die beſten. Je kleiner, dünner und lebhafter von Farbe die Stücke ſind, deſto beſſer iſt die Glätte.	Kupferhaltig. Vermiſchung mit vieler Erde.	Wie oben zu prüfen. Die durch Schlemmen weggeſchaft werden muß.
Gold; Aurum; Franz. Or; Engl. Gold; Holl. Goud.	Zu Vergoldungen, zu Goldfarben, zu künſtlichen rothen Edelſteinen, zum Mineralpurpur, als Purpurfarbe auf Porcellan, Email, Glas, zum Färben des Emails, Glaſes überhaupt. Den ſchönſten Purpur giebt das Knallgold, ein braunes aus ſeiner Auflöſung durch Laugenſalz niedergeſchlagenes Pulver, welches hier durch den zugeſezten Fluß ſeine Eigenſchaft, in der Hitze zu knallen, verliert. Das Gold an ſich iſt bekanntlich ein gelbes Metall von Luft-, Waſſer- und Feuerbeſtändigem Glanz, unter den	Kupferhaltig.	Wenn es den darüber gegoſſenen und eine Zeit lang geſtandenen ätzenden Salmiakgeiſt bläulich gefärbt ꝛc.
		Unächt überhaupt.	Wenn es ſich in Weineſſig oder Salpeterſäure, auch in der Salmiakauflöſung, und hier zwar mit blauer Farbe auflöst.
		Eiſenhaltig.	Das Eiſen wird von der Galläpfeltinktur in der Auflöſung ſchwarz gefällt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Gold.	Metallen das dehnbarſte, 19mal ſchwerer, als Waſſer, im Feuer nicht ſo flüſſig, als Silber, aber doch leichtflüſſiger, als Kupfer, nur durch Schwefelleber und Königswaſſer auflöslich, dem es eine goldgelbe Farbe mittheilt. Aecht muß es auf dem Probirſtein einen Strich geben, der von Scheidewaſſer im geringſten nicht verändert wird. Rein darf es durch Schmelzen mit Bley oder Schwefel nichts von ſeinem Gewicht verlieren, und muß ſich ganz und ſo in Königswaſſer auflöſen, daß durch Salmiak nichts daraus niedergeſchlagen werden kann.		
Kobalt, Kobolt, Farbenkobalt; Cobaltum; Franz. Cobalt; Engl. Cobalt; Holl. Kobald.	Zu Saffer (Zaffer, Saflor), ſ. unter den blauen Pigmenten, zu Farben auf Porcellan und anderes irdenes Geſchirr, zum Blaufärben des Emails, und des Glaſes, mit Silber zum Grünfärben deſſelben, zu mancherley künſtlichen Edelſteinen, zur Hallot'ſchen grünen, auch zu blauen ſympathetiſchen Tinten, und zu einer purpurrothen Tinte; in Scheidewaſſer bis zur Sättigung aufgelöst, zumal mit dergleichen Zinkauflöſung, zum Goldgelbfärben weiſſer Seide; zur Smalte; mit Zink zu einem ſchönen Grün ꝛc. für Maler, ſ. Gmelin S. 259. 918; ein bläulichgraues, 7,000 bis 8,538 ſpecifiſch ſchweres, rein nur ſehr wenig dehnbares, und, wie der Nickel, magnetiſches, ſtrengflüſſiges, ſehr feuerbeſtändiges Metall, das durch bloſſe Luft und Glühhitze ſchwarz oxydirt (verkalkt) wird, und im ſtärkſten Feuer zu einem höchſt dunkelblauen Glaſe ſchmilzt. Säuren geben damit meiſt blaßröthliche Auflöſungen, Salze und Niederſchläge. Königswaſſer iſt das eigentliche Auflöſungsmittel des Kobolts. Weiſſes Kieſelglas ꝛc. wird, vom Koboltoxyd blau gefärbt, zu Smalte. Das mit Salpeterſäure bereitete Oxyd färbt vorzüglich ſchön. Der feine Kobolt aus dem churſächſiſchen Erzgebürge um Schneeberg und Ehrenfriedersdorf iſt der beſte. Dergleichen ächter Kobolt muß mit dreymal ſo viel Borax in einem Schmelztiegel geſchmolzen, ein ſchönes Blau, oder auch in Salzſäure aufgelöst und abgedampft, würflichen Salpeter geben, welcher mit	Starkarſenikhaltig.	Dann iſt er ſehr ſpröde, verliert auch ohne Erhöhung der Temperatur an der Luft etwas von ſeinem metalliſchen Glanze, und wird, durch Glühehitze oxydirt, braun oder röthlich. Die ſympathetiſche Tinte davon fällt hell- oder blaßgrün, oder wohl gar gelb aus, wie von dem ſtark arſenikaliſchen Saalfelder ſogenannten Farbenkobolt.
		Eiſenhaltig.	Er iſt ſpecifiſch leichter, als der eiſenfreye, dehnbarer ꝛc., und, mit deſtillirtem Weineſſig gekocht, giebt er eine rothbraune Auflöſung.
		Falſcher Kobolt.	Dieſer ähnelt zwar äuſſerlich dem ächten, hält aber deſſen Probe auf Blau und ſympathetiſche Tinte nicht aus.
		Kupferhaltig.	Wenn ein polirtes Eiſen in der abgeklärten Lauge von einem bis zum Sieden erhizten Gemenge des mit ⅔ koncentrirter und durch doppelt ſo viel Waſſer verdünnter Schwefelſäure, und darauf bis zur Auflöſung mit Salpeter verſezten geröſteten Kobalterzes röthlich anläuft.
		Nickelhaltig.	Wenn der ausgelaugte, mit Schwefelſäure neutraliſirte, und mit etwas ſchwefelſaurem Ammonium verſezte Niederſchlag der obigen durch Pottaſche zerlegten, und mit etwas überflüſſigem Pottaſchenabſud einige Zeit digerirten Kobaltauflöſung weniger ſchön roth, bisweilen auch ſchmutzig granatfarbig ausſieht, und die darinne angeſchoſſenen Kryſtalle von dunkelrotherer Farbe, als die Flüſſigkeit, oder wohl gar grünlich gefärbt ſind.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kobolt.	deſtillirtem Waſſer aufgelöst, eine ſympathetiſche Tinte darſtellt, die auf dem Papier grün erſcheint; je höher und geſättigter dieſe Farbe iſt, deſto reicher iſt der Kobolt an Farbetheilen.		
Koboltvitriol; Cobalticum ſulphuricum; Franz. Sulfate de Cobalt.	Die Auflöſung davon zur Appretur der zu färbenden Zeuge. Die blaßröthlichen Kryſtalle beſtehen aus geſchobenen vierſeitigen, an den Enden mit zwo Flächen zugeſchärften Säulen, löſen ſich bey 50° Reaum. in 24 Theilen Waſſer, aber nicht im waſſerfreyen Weingeiſt auf, verwittern an der Luft, und laſſen in der Hitze erſt ihr Kryſtallenwaſſer, dann auch ihre Säure fahren, ſo, daß ſchwärzliches Koboltoxyd zurück bleibt.		
Kupfer; Cuprum; Franz. Cuivre; Engl. Copper; Holl. Koper.	Je härter, feſter, elaſtiſcher, dehnbarer und zäher das Kupfer iſt, je reiner ſein Glanz, je ſtärker und ebener es geſchlagen, deſto beſſer iſt es zu Grünſpan ꝛc. In gemeinem Feuer darf es nicht leicht in Fluß gerathen, ſondern nur glühen; beym Schmelzen aus dem Feuer muß es eine rothgelbliche Farbe annehmen, und kleine Bläschen aufwerfen, d. i. blühen. Roſettkupfer iſt das geläutertſte. Das Kupferblau (Kupferlaſur, Bergblau), ein natürliches Kupferoxyd (Kupferkalk), giebt durch Sieben, Scheiden, Malen und Schlemmen mit dem armeniſchen Stein fünf Sorten von Bergblau, ſ. unter den blauen Pigmenten. Das Kupfergrün (Berggrün, Olivenerz, Atlaserz, Sammterz, Malachit), ebenfalls ein natürliches Kupferoxyd, liefert die mancherley Sorten von Berggrün, ſ. unter den grünen Pigmenten. Feine Kupferfeile oder Kupferbleche zur grünen Farbe des feinen Schagrins ꝛc., mit Schwefel ꝛc. zu Kupfervitriol, ſ. den Nachtrag, und als Oxyd oder Salz zu mancherley grünen und andern Farben, ſowohl Erd- als Waſſerfarben, zur Frescomalerey, zu guten Oelfarben, zu künſtlichen grünen und andern Edelſteinen, zur grünen, auch rothen Farbe in Gläſern und Emails, bis zur Sättigung in Scheidewaſſer aufgelöst zum Schönſchwefel - oder Goldgelbfärben der weiſſen Seide, zum Grünſpan, ſ. unter den grünen Pigmenten. Kupferroſt und feiner Kupferhammerſchlag zum Keſſelbraun, ſ. unter den braunen Pigmenten; Lezterer auch zu einem Goldgrund auf Glas ꝛc. und Erſterer zum Roth auf Fayanze.	Bleyhaltig, oder mit andern Metallen verbunden.	Dann iſt es ſchwerer und nicht ſo geſchmeidig, und kann vom Bley, ſo wie von den andern fremden Metallen durch halbſtündiges Schmelzen deſſelben (10 Theile) mit 2 Theilen Salpeter gereiniget werden.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kupfer.	Die Kupferaſche, mehreremal gebranntes Kupfer, muß, als Zuſatz zum Braun- und Schwarzfärben des Pelzwerks, zu manchen Lackfarben, zu blauen und grünen Emails, zur Glaſur, zu farbigen Gläſern, zu Farben auf Glas, zu künſtlichen grünen Edelſteinen ꝛc., aus reinem Kupfer bereitet, und im Glühfeuer gut ausgebrannt ſeyn, daher ein ſchwarzbraunes, und noch länger an der Luft geglüht, ein ganz mürbes, ſcharf ſchmeckendes rothbraunes Oxyd darſtellen. Die ſogenannten Kupferblumen, ein grüngraues, ſtaubiges, vollkommenes Kupferoxyd, das ſich aus dem Rauche des bey verſtärkter Glut an der Luft grünlich brennenden geſchmolzenen Metalls an benachbarten kühlen Körpern angeſezt hat, dienen zum blaugrünen Kunſtfeuer.		
Kupfervitriol, blaues Kupferwaſſer, blauer Vitriol, cypriſcher Vitriol, blauer Gallizen- oder Blauſtein; Vitriolum caeruleum, Cyprium, romanum, Veneris; Franz. Vitriol bleu, Couperoſe bleu etc.; Engl. Blue vitriol, Vitriol of copper, Roman vitriol; Holl. Blaauw vitriool, Kopervitriool, Roomſch vitriool.	Aus Cementwaſſern, oder auch künſtlich aus Kupferplatten; zu Farbenbeizen, um andere Farben damit zu befeſtigen, zu mancherley grünen, braunen und andern Lack-, Oel- und Waſſerfarben; gut ausgebrannt zum Glasfärben, zu künſtlichen blauen und grünen Edelſteinen; weißgebrannt zum blauen Feuer ꝛc. Groſſe anſehnliche länglichrohmboidaliſche Kryſtalle von glänzend ſaphirblauer Farbe, ſäuerlich zuſammenziehendem, widrigem, ſcharfem Geſchmacke, die in 3 — 4 Theilen deſtillirtem Waſſer völlig aufgelöst, auf mehreres zugetröpfeltes ätzendes flüchtiges Laugenſalz (Ammoniak) eine durchſichtige blaue Flüſſigkeit darſtellen müſſen; im Weingeiſte löſen ſie ſich nicht auf, verlieren an der Luft ihren Glanz, werden unſcheinbar und bekommen einen weißlichen ſtaubigen Ueberzug, doch nicht ſo leicht, wie Eiſenvitriol. An einem naßgemachten blauen Stahle gerieben muß der Kupfervitriol einen Kupferflecken zurücklaſſen.	Eiſenhaltig.	Er wird an der Luft gelblich, zerfällt wohl gar, und giebt in der eben genannten ammoniakaliſchen Auflöſung einen ſchmutzigen Niederſchlag, der ebenfalls an der Luft gelb wird. Wenn man mehr von der Auflöſung zuſezt, ſo löst ſie den Kupferkalk in den niedergeſchlagenen Metalltheilen ſchön blau wieder auf, und das Eiſen bleibt unaufgelöst zurück.
		Zinkhaltig.	Auch der Zink bleibt in der Auflöſung eben ſo, wie das Eiſen, unaufgelöst als ein weiſſer Niederſchlag zurück.
		Schlechtere Sorte.	Groſſe, unförmliche, dunkelblaue Stücke.
Maſſicot.	ſ. unter den gelben Pigmenten.		
Mennige.	ſ. unter den rothen Pigmenten.		
Meſſing; Orichalcum, Aurichalcum; Franz. Cuivre jaune, Laiton; Engl. Braſs;	Zum unächten Blattgold, zur Bronzirbronze; Meſſingfeile, Meſſingſtaub oder auch Meſſinghammerſchlag zum Grünfärben des Glaſes, und überhaupt in der Glasmalerey; zur Töpferglaſur, zum Grund der Verſilberung auf Eiſen ꝛc.	Schlechte Sorten.	Sie ſehen matt, blaßgelb, fleckig aus, und ſind ſo ſpröd, daß ſie ſich ſchwer unterm Hammer ſtrecken laſſen. Auch ſind ſie auf dem Bruche nicht ſo ſchönfarbig, als auf der Oberfläche, und werden im Feuer röthlich.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Holl. Meſſing, Miſſing, Geelkooper.	Das Tafelmeſſing hierzu muß auf dem Bruche, ſo wie auf der Oberfläche ſchön gelb ausſehen, gehörig ſtreckbar ſeyn, und im Feuer ſeine Farbe nicht verändern, ſo wie das beliebte Schwediſche, Engliſche ꝛc. Die Meſſingfeile muß ſo fein, und rein, wie möglich ſeyn, wie die von Nadlern ꝛc.	Schlechte Meſſingfeile.	Sie iſt, ſo wie das Meſſing, oft mit Bley oder Glockenſpeiſe verſezt, oder ſonſt verunreiniget, folglich bleicher, matter, vielfarbiger ꝛc.; auch oft zu grob, und daher für manchen Zweck ganz untauglich.
Operment, Auripigment, Rußgelb; Auripigmentum; Franz. Orpiment, Orpin; Engl. Orpiment; Holl. Operment.	Ein natürlich erzeugter gelber Arſenik; gemahlen zu Königsgelb, ſ. unter den gelben Pigmenten; zur kalten Indigküpe; kann auch durch Kunſt bereitet werden. Ein gutes gediegenes Operment, auch das halbgelbe und halbrothe, oder mit rothen Adern durchzogene (rother Bergſchwefel), muß aus groſſen Stücken beſtehen, die wie Talk anzuſehen und anzufühlen ſind, ſich alſo in ganz dünne, wie Gold glänzende Blättchen leicht zertheilen laſſen. Das feinſte und reinſte gold⸗ oder hochgelbe, und mit viel Goldglanz (Glimmer) durchſezte kommt vorzüglich aus Perſien über Smyrna zum Handel; eine bläſſere Mittelſorte ꝛc. aus Rama und Boßnien über Wien, Trieſt ꝛc. und aus Venedig.	Geringere Sorten.	Blaßgelbe oder grüngelbe, kleine, ſteinige Stücke.
		Künſtliches Operment.	Dieſem fehlt der Goldglanz.
		In Pulver mit Sand, klarem Kies u. d. gl. verunreiniget.	Es fühlt ſich davon hart an, da es rein ganz mürbe, weich und ſchuppig ausfallen ſoll.
Queckſilber; Hydrargyrum, Argentum vivum, Mercurius vivus; Franz. Argent vif, Vif argent, Mercure; Engl. Quickſilver; Holl. Kwikzilver.	Mit zum unächten Malergold, zum Zinnober, und andern feuerrothen Waſſerfarben, mit zu einer Purpurfarbe auf Porcellan, zu künſtlichen Rubinen, zum Vergolden und Verſilbern im Feuer; ſeine Auflöſung in Salpeterſäure zum Schmutziggraufärben gegallter Zeuge. Gutes und reines Queckſilber muß hellglänzend, ſilberweiß ſeyn, auf ein Papier ꝛc. ausgegoſſen geſchwind und in lauter runde Kügelchen zerſpringen, welche ſchnell fortrollen und ſich bey der geringſten Annäherung wieder vereinigen, ohne nur das mindeſte pulverige zurückzulaſſen, auch darf dieß nicht geſchehen, wenn es durch Leder gedrückt wird, oder wenn man es durch eine weiſſe, unten ganz engmündige Papiertute laufen läßt. In der hohlen Hand gerieben darf es eben ſo wenig abſchmutzen, als auf einem flachen Teller ſo dünn, wie möglich, ausgegoſſen, und oben mit Waſſer befeuchtet, in einer abwechſelnd warmen Stube ſich mit einem weiſſen, oder grauen, oder farbigen Häutchen bedecken, bey der	Unrein.	Das an und für ſich gute Queckſilber iſt blos mit Staub, Fäſerchen, Fette u. d. gl. verunreiniget, und kann durch die vorher genannten Mittel davon befreyet werden, ſo wie von ſeinem Fettſchmutz durchs Schütteln mit etwas klarer Aetzlauge, nachheriges Waſchen mit etwas Eſſigwaſſer, und Wiederabtrocknen auf Fließpapier, oder auch durch Umrühren unter zerlaſſenem Wachſe in einer eiſernen Pfanne, in welchem erkalteten Gemenge es beym nochmaligen langſamen Schmelzen niederſinkt, und geſammlet werden kann. Noch leichter geſchieht die Reinigung, wenn man es, wie geſagt, ſo dünn, wie möglich, auf einen flachen Teller ausgießt, mit Waſſer an der Oberfläche befeuchtet, und ſo in eine abwechſelnd warme Stube ſezt, um die auf der Oberfläche liegenden Unreinigkeiten (ein weiſſes Metalloxyd) ohne Spur von Queckſilberoxyd) abzunehmen.
		Verfälſchung mit Bley, Zinn,	Nur etwas beträchtlich damit verfälſcht ſieht es auf der Oberfläche matt aus, ſpiegelt weniger, iſt mit einer

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Queckſilber.	Auflöſung in Scheidewaſſer nichts fremdartiges präcipitiren, mit deſtillirtem Waſſer angerieben dieſes nicht trüben, noch ſchwärzlich färben, dem auch lange in der Hitze darüber geſtandenen Weingeiſt, und dem damit gekochten Eſſig keinen ſüßlichen Geſchmack mittheilen, und in einem eiſernen Löffel, oder in gläſernen Deſtillirgefäſſen dem Feuer ausgeſezt, nicht kniſtern, ſondern ganz ſich verflüchtigen.	Wißmuth, oder Zink.	ſchwärzlichen Haut, oder Staube bedeckt, läuft auf Papier ꝛc. länger, und zieht einen Schwanz nach ſich, der einen ſchwärzlichen Staub hinterläßt, und verhält ſich überhaupt ſo, wie ſich ein reines Queckſilber auf die ſchon genannte Art nicht verhalten ſoll. Ueberdieß iſt ſein Gewicht ſpecifiſch leichter. In einem glühenden eiſernen unverzinnten Löffel erhizt, hinterläßt es einen pulverigen oder geſchmolzenen Rückſtand. Die damit zuſammengeſchüttelte Eſſigſäure nimmt vom Bley einen ſüſſen Geſchmack an, und die Hahnemann'ſche Bleyprobe färbt das Ganze ſchwärzlich. Das Zinn wird durch die auf zinnhaltiges Queckſilber gegoſſene Salpeterſäure in ein weiſſes Zinnoxyd (Zinnkalk) verwandelt; der Wißmuth hingegen in der ſalpeterſauren Queckſilberauflöſung durch deſtillirtes Waſſer als weiſſer Wißmuthkalk gefällt. Durch zu viel Waſſer löst ſich der Niederſchlag leicht wieder auf.— Der kleinſte Antheil von Zink macht, daß mit dem flüchtigen Alkali durchaus kein ſchwarzer Niederſchlag entſteht.
Queckſilberpräcipitat, gelber.	ſ. Königsgelb unter den gelben Pigmenten.		
Queckſilberſublimat, ätzender, **Merkurgift;** Mercurius ſublimatus corroſiuus, Hydrargyricum muriaticum (corroſivum), Muriate oxygené de Mercure.	Dieſes kochſalzſaure Queckſilberſalz wird in der Färberey zur Bereitung des blauen Zinnobers, und unter eine dünne Waſſerfarbe zum Zeichnen auf Eiſen, ſ. Gmelin S. 313, gebraucht, und beſteht aus halbdurchſichtigen, reinen, glänzendweiſſen, zuſammengeſezten Spieſſen und Nadeln, iſt nicht ſchwer, aber von feſter Conſiſtenz, geruchlos, von äuſſerſt ſcharfem, ätzendem Geſchmack, und innerlich als Gift wirkend. An der Luft iſt es beſtändig, aber auf einer Glastafel erhizt, muß es völlig verdampfen. Im kalten Waſſer löst es ſich wie 1 zu 16 auf, und in Weingeiſt wie 2 zu 5. Aus ſeiner wäßrigen Auflöſung wird das Queckſilber durch Kalkwaſſer röthlichgelb, durch kauſtiſches Pflanzenlaugenſalz gelb, durch flüchtiges Laugenſalz weiß niedergeſchlagen.	Arſenikhaltig.	Wie der Holländiſche ꝛc., aus deſſen wäßriger Auflöſung man alles Queckſilberoxyd mit kohlenſaurem Ammoniak niederſchlagen, und zu der filtrirten Flüſſigkeit etwas Kupferſalmiak zutröpfeln muß, worauf ein gelbgrüner, auf Kohlen knoblauchartig riechender Niederſchlag entſteht. Iſt er Arſenikfrey, ſo entſteht eine helle, durchſichtige blaue Flüſſigkeit. Auch durch die Hahnemanniſche Bleyprobe, ſo wie durch die unvollkommene Auflöſung des Sublimats in Weingeiſt, der den Arſenik fallen läßt, läßt ſich die Probe machen.
		Vermengung mit verſüßtem Queckſilber.	Dieſes läßt ſich in deſtillirtem Waſſer weit ſchwerer auflöſen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Quickgold, gemahlenes Gold.	Zum Vergolden in Feuer, auch um erhabene Figuren von Gold auf Gold oder Silber ꝛc. zu bringen; ein Amalgama von Gold und Queckſilber, das einen reinen und lebhaften Glanz haben, in der Kälte hart, aber zwiſchen warmen Fingern gedrückt, bald wieder weich werden muß.		
Rauſchgelb.	ſ. unter den gelben Pigmenten.		
Roſtſchlamm, Eiſenroſt, altes Eiſen.	Mit ſaurem Bier oder andern Säuren angemacht zu mancherley Farbenbeizen, zum Färben des lohgaren Leders für Schuſter ꝛc. Auch darf man blos Waſſer lange genug über altem Eiſen, oder Roſtſchlamm ꝛc. ſtehen laſſen, um Leinwand oder Wolle gelb zu beizen, ſ. auch oben Eiſenroſt unter Eiſen.		
Silber; Argentum; Franz. Argent; Engl. Silver; Holl. Zilber.	Zum Ueberſilbern, zu Zeichnungen auf Eiſen oder Stahl, Kupfer ꝛc., zu Feuerfarben, z. B. mit Kobolt zu Grün auf Glas, und überhaupt in der Glas- und Emailmalerey, zu Kunſtgelb (Silberloth) ꝛc., zum Braun- und Dunkelſchwarzfärben der Haare, zum Schwarzbeizen des Horns, der Knochen, und insbeſondere des Elfenbeins, zum Färben der Steine und zu Zeichnungen darauf, als Hornſilber zu künſtlichen Edelſteinen ꝛc.; eine ſalpeterſaure Silberauflöſung auch zum Schmutziggraufärben gegaliter Zeuge. Reines Silber muß ganz weiß ſeyn, Farbe und Glanz in reiner Luft nicht verlieren, leichter, als Kupfer, ſchmelzen, aber nicht ſo leicht, wie Zink, auch in Feuer ſich nicht ſo leicht oxydiren (verkalken), wie Queckſilber und die unedlen Metalle, und eben ſo wenig von Bleykalken ſich in Glas oder Schlacken verwandeln laſſen, aber im Feuer vom Schwefel, ſonſt von doppelt ſo viel reinem Scheidewaſſer, als ſein Gewicht beträgt, ganz aufgelöſt werden, dem es zwar eine gröſſere Schärfe, aber keine Farbe mittheilen darf, wenn auch nachher noch etwas Salmiakgeiſt zugeſezt wird, und endlich mit Bley im Tiegel ꝛc. geſchmolzen, nichts an Gewicht verlieren. Sicherer, als gewöhnlich, wird man es durch den Probierſtein und die Streichnadel nach Le Sage auf folgende Art prüfen, wenn man mit einem feinen Pulver aus Grünſpan, Vitriol, Salpeter, von jedem ½ Loth, und ¼ Loth Salmiak in einem neuen Topfe gut durchſottenes, und rein abgegoſſenes deſtillirtes Waſſer auf den Silberſtrich bringt, welches, wenn das Silber ächt iſt, ſtehen bleiben, im Gegentheil entweichen und verſchwinden muß. Am ſicherſten bleibt aber immer die freylich etwas umſtändliche Probe durch die Reduktion des Hornſilbers.	Kupferhaltig.	Läuft manchmal an, und mit kauſtiſcher Ammoniakauflöſung digerirt färbt es dieſe bläulich.
		Unächt.	Dann wird es in lauwarmer Salzſäure aufgelöſt, die das ächte nicht angreift.
		Weißkupfer.	Muß auf die vorhergenannte Le Sageſche Manier geprüft werden ꝛc.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Spießglanz, roher Spießglanz, Spießglas, Schwefelſpießglanz; Antimonium crudum; Stibium ſulphuratum nigrum; Franz. Antimoine; Engl. Antimony; Holl. Spiesglas.	Der Spießglanzkönig, gebrannt, ſtatt Zinn zum weiſſen Email, zu einer weiſſen Malerfarbe; der Spießglanz kommt mit zu einer guten ſchwarzen, ſchön rothen und gelben Farbe auf Glas, zu Glasloth oder Ventur, zu Bleyloth, rothem und ſchwarzem Loth, zum weiſſen Schmelz, zu gelben Töpfer- und andern Glaſuren, gelben Email, zu farbigem Glas, dieſes zu künſtlichen Edelſteinen, zu Glasfarben ꝛc., auch zu der ſogenannten Zobelfarbe; in dicken, ſtumpfen, koniſchen Maſſen, beſteht aus 3 Theilen reinem Spießglanzmetall und einem Theil Schwefel, iſt ſchwer, auswendig rauh, ſchwarz- oder bleygrau, geruch- und geſchmacklos, ſehr ſpröde und brüchig, läßt ſich gut pulvern, hat ein glänzendes, nadelförmig ſtrahlendes Gewebe, fließt im Feuer leicht, und verflüchtiget ſich ganz. Durch Salpeterſäure muß er in ein weiſſes Pulver verwandelt, und in Königswaſſer aufgelöst werden. Die dichtern und ſchwerern Maſſen oder Kuchen, welche im Querbruch nur wenig glänzen, und gleichſam getäfelt erſcheinen, der Länge nach zerbrechen, aber breite, lange, ſehr glänzende blaugraue, theils parallel, theils überzwerglaufende Streifen zeigen, ſind die beſten. Man erhält ihn aus Ungarn, Siebenbürgen, Salzburg, Kärnthen, Böhmen, Bayreuth und Sachſen. Der Ungariſche wird vorzüglich geſchäzt, auf dieſen folgt der Salzburgiſche; eben ſo gut iſt auch der Bayreuthiſche und Voigtländiſche, in Pulver muß er von möglichſter Feinheit ſeyn, und durchaus keinen Glanz mehr zeigen. Der Spießglanzkönig, eine dunkle, ins Schwarze fallende, ſtrahlige, ſehr ſpröde Maſſe, beſteht aus dem ausgeſchmolzenen eigentlichen Spießglanzmetall, das nur noch wenig Schwefel bey ſich führt. Der kalcinirte muß aus ſchönen glänzenden Stücken, wie Wißmuth, beſtehen. Spießglaskreide oder vollkommenes (ſchweißtreibendes) Spießglanzoxyd (Kalk), ein Beſtandtheil des Neapelgelbs, ſ. unter den gelben Pigmenten, muß ganz weiß, leicht, locker, zerreiblich, geruch- und ge-	Geringe Sorten des rohen Spießglanzes.	Durchaus ſchlackig, leicht und ſchwammig, innwendig blaſig, ſchmal unregelmäſſig kleinſtreifig; gepulvert läßt er im Schmelzfeuer Unreinigkeiten und Spuren von andern Metallen zurück.
		Statt deſſen Bleyerz.	Dieſes iſt im Bruche mehr blättrig, als ſpieſſig, löst ſich auch in Salpeterſäure, aber nicht in Königswaſſer, oder in ſalpeterſaurer Salzſäure auf.
		Mit Braunſtein verunreiniget, oder verfälſcht.	Nur in loſen Stücken eingemengt läßt er ſich ſchon durch ſeine weniger glänzenden Spieſſe unterſcheiden, die aus einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt nach den Seiten zu auslaufen. Auch färbt ein ſolches Gemenge ſtärker, als gewöhnlich, und 1 Theil davon mit dritthalb Theilen Salpeter in einem kleinen Schmelztiegel, oder Treibſcherben ausgeglüht und verpufft, giebt einen grünen Rückſtand.
		Mit Eiſen.	Wenn der Rückſtand auf dem Treibſcherben gelb ausfällt, der, eiſenfrey, weiß bleibt.
		Mit Arſenikkies oder Mißpickel verfälſcht.	Einzelne Partieen davon erſcheinen ſelbſt in den ganzen Stücken dann gelb ꝛc. angelaufen, und ſtoſſen auf glühenden Kohlen den bekannten Knoblauchgeruch aus, den auch, wenn man ſolchen Spießglanz mit reinem Salpeter verpufft, und mit kochendem Waſſer ausſüßt, die Auflöſung aber abraucht, das trockne Salz, auch bey wenig Arſenikgehalt, auf glühenden Kohlen von ſich giebt.
		Vermengung mit Kalkerde ꝛc.	Dieſe wird aus dem obigen Rückſtande mit Schwefelſäure, als Gyps gefällt.
		Verfälſchung mit einem Artefakt.	Es weicht von dem natürlichen augenſcheinlich genug ab.
		Schlechte Spießglaskreide.	Sie wird, lange, zumal in freyer Luft aufbewahrt, gräulich oder gelblich.
		Eiſen-, Braunſtein- oder Arſenikhaltig.	Mehr oder weniger gelb, grau ꝛc., nicht probehaltig, ſ. weiter oben.
		Mit Kreide, Gyps ꝛc. verfälſcht.	Braust mit Säuren ſtark auf, und giebt Niederſchläge.
		Mit Bleyweis.	Der damit gekochte ſtarke Weineſſig bekommt einen ſüßlichen zuſammenziehenden Geſchmack, und wird von Hahne-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Spießglanz.	ſchmacklos, feuerbeſtändig, im ſtärkſten Feuer zu einem röthlichbraunen hyacinthfarbenen Glas ſchmelzbar ſeyn, durchaus nicht mit Säuren aufbrauſen, und darinne faſt unauflöslich ſeyn, aber mit etwas ſchwarzem Fluß, ohne Rückſtand ſich ganz reduciren laſſen. Der Spießglanzgoldſchwefel zur Appretur der zu färbenden Zeuge, zu einem gelben Karmin ꝛc., muß eine helle Pomeranzenfarbe haben, ohne Geruch und Geſchmack ſeyn, im Feuer ſich ganz verflüchtigen, in Aetzlauge gekocht leicht und vollkommen auflöslich ſeyn, ja auch nach dem Erkalten aufgelöſt bleiben. Gehörig ausgeſüßt darf er mit Salmiak gerieben, keinen flüchtigen Geruch entwickeln, noch auch mit Salpeterſäure aufbrauſen. Die Spießglanzbutter (ſalzſaurer Spießglanz) zum Schwarzbeizen und Bronziren des Eiſens, Stahles, iſt eine waſſerhelle, dickliche, an der Luft braune, und viele weiſſe Dämpfe ausſtoſſende, höchſt ätzende Flüſſigkeit, welche Lackmustinktur röthen, ſich mit koncentrirter Salzſäure, ohne zerſezt zu werden, verdünnen, aber durch zugeſeztes deſtillirtes Waſſer ein unvollkommenes ganz weiſſes Spießglanzoxyd (Algarothpulver) in Menge fallen laſſen muß, welches in Pflanzenſäure auflöslich iſt.		Hahnemanns Probeflüſſigkeit ſchwärzlich gefärbt.
		Der Spießglanzgoldſchwefel verfälſcht mit Rhabarberpulver u. Laugenſalz.	Dieß verräth der Rhabarbergeruch nur zu auffallend.
		Mit bräunlichen Erden.	Dieſe bleiben in der Aetzlauge unaufgelöſt zurück.
		Die Spießglanzbutter vermengt mit mehr oder weniger ausgeſchiedenem Spießglanzmetall.	Sie fällt dann ſchwächer aus, riecht nach Schwefel, und ihre Salzſäure iſt zum Theil verflogen.
		Nicht rektificirt.	Wird durch Waſſer zerſezt, und läßt das genannte Pulver fallen.
		Eiſenhaltig.	Sie fällt dann gelbröthlich oder braun aus.
Waſſerbley, ſchwarzes Bleyweis; Molybdaena, Molybdaenum; Franz. Molybdéne, Micades peintres; Engl. Molybdenee; Holl. Potloot.	Zu groben Bleyſtiften, in Stäbchen geſägt zu engliſchen Bleyſtiften, ſ. unter den ſchwarzen Pigmenten; zum Anſtrich eiſerner Oefen und anderer Eiſenwaaren, des Holzes, zur Töpferwaare ꝛc., zum Färben der Zobelpelze, in der Färberey zur Befeſtigung der blauen Farbe? auch zu einem blauen Karmin ꝛc. Erzartig, bleyfarbig, von ſchwachem Metallglanz, von ſpecifiſchem Gewicht 4,569, aus glänzenden Häutchen zuſammengeſezt, undurchſichtig, mild, weich, aber doch nicht ſo mürbe, daß es ſich nicht mit einer feinen Säge in kleine Stäbe theilen lieſſe, abfärbend, einen ſchönglänzenden, ſilberfarbenen Strich gebend, meiſt ohne beſtimmte Form, ſelten in dünnen 6ſeitigen Tafeln kryſtalliſirt, ächt äuſſerſt ſtrengflüſſig und feuerbeſtän-	Verwechſelung mit Reißbley oder Plumbago.	Dieſes unterſcheidet ſich vom Waſſerbley ſowohl durch ſein ſpecifiſches Gewicht 1,986 bis 2,267, als auch durch ſeine kleinſchuppige derbe Textur, durch ſeinen blauen bleyähnlichen Strich, und überdieß noch durch ſein beſonderes chemiſches Verhalten, nämlich daß es unter dem Zutritte der Luft in flachen Gefäſſen lange genug geglüht verbrennt und ganz, bis auf einen geringen Rückſtand von Eiſenoxyd ꝛc. verfliegt ꝛc., ſ. auch unten Reisbley unter den ſchwarzen Pigmenten.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Waſſerbley.	dig. Beym Zutritt der Luft ſchmilzt es erſt in ſtarker Glühhitze, brennt dabey an der Luft mit blauer Flamme, und verwandelt ſich in ein gelbliches hartes nnd ſprödes Oxyd (Waſſerbleyſäure). Im Handel kommt es in Stücken unter dem Namen Bleyerz (Engl. Leadore), und das feingemahlne unter dem von Pottloth (Ceruſſa nigra) vor. Man findet dergleichen im ſächſiſchen Erzgebürge, in Frankreich, Italien, Spanien, Schweden ꝛc. Das Engliſche und Spaniſche kommt über Hamburg und Bremen ꝛc. in den Handel.		
Weißkupfer, weiſſes Metall; Tombac blanc.	Statt des Silbers zu Zeichnungen auf Eiſen oder Stahl, bekanntlich eine Kompoſition aus Kupfer und Arſenik ꝛc. die nicht ſo bald ihren ſilberweiſſen Glanz verlieren darf, und hinlänglich geſchmeidig ſeyn muß.	Nicht genug geſchmolzen.	Dann läuft es bald ſchwarz an und iſt noch immer ziemlich brüchig.
Wißmuth, Aſchbley; Bismuthum, Marcaſita; Franz. Bismuth; Engl. Bismuth, Tin-glaſs; Holl. Bismuth, Bergſteen.	Zum unächten Maler- oder Muſchelſilber, und dergleichen Gold, zu ſpaniſch Weiß, oder weiſſer Schminke, ſ. unter den weiſſen Pigmenten; zu einer ſympathetiſchen Tinte; zum Grünfärben des Glaſes, iſt er zugleich Koboltháltig, zur Verfertigung der blauen Farbe, zum Wißmuthblau, ſ. unter den blauen Pigmenten; in der Färberey zum Beizen mancher Zeuge: der Wolle ꝛc. Ein weiſſes, einigermaſſen ins Röthliche ſchielendes, 9,670 bis 9,822 ſpecifiſch ſchweres, ſehr ſprödes, leicht zu Staub zerreibliches, im Bruche blättriges Metall, welches ſehr leicht flüſſig iſt, leichter, als Bley fließt, und lange vor dem Glühen bey 460° Fahr. ſchmilzt, ſich in geſperrten Gefäſſen metalliſch ſublimirt, im offenen Feuer aber mit einem blauen Flämmchen brennt, dabey zum Theil verfliegt und einen gelben Rauch ausſtößt, der ſich an einer kalten Fläche als weißgelber Staub anlegt, zum Theil aber als ein gelbbräunliches Pulver verkalkt zurück bleibt. In Schwefel- und Salzſäure iſt er nur ſchwer und wenig, in Salpeterſäure leicht, unter Erhitzung und Aufbrauſen auflöslich, und erhöht zwar ihre Schärfe, ohne doch ihr Farbe mitzutheilen. Durch bloſſes reines Waſſer wird er daraus wieder als ein ſchneeweiſſer Kalk (Wißmuthweiß, Schminkweiß) niedergeſchlagen. Der Wiß-	Arſenikhaltig.	Dieß wird durch die bekannte Arſenikprobe ausgemittelt.
		Koboltháltig.	ſ. Kobolt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Wißmuth.	muth in feinen, ſaubern und ſchimmernden Stücken, woran die Spiegel und Rauten breit, weiß und von ſchönem Glanze ſind, iſt der beſte. Wißmuthkalk (Oxyd), Magiſterium Bismuthi, Bismuthum oxydatum album, Blanc d'Espagne, ſ. Spaniſch Weiß unter den weiſſen Pigmenten.		
Wolfram, (Tungſtein); Metallum ponderoſum.	Rothbraun, auf dem ſchuppigen Bruche mehr gelblich, 6,823 ſpecifiſch ſchwer, ſpröde, und nicht vom Magnete anziehbar, ſehr ſtrengflüſſig und feuerbeſtändig, erſt in der Weißglühhitze ſchmelzbar, ohne ſich zu verflüchtigen. Das weiſſe Wolframerz wird auch Tungſtein genannt. Das reine Wolframoxyd (Kalk) von gelber Farbe, von 6,120 ſpecifiſchem Gewicht, im Waſſer unauflöslich und ohne Geſchmack, macht nur, ſehr fein zertheilt, das Waſſer milchig, und ſezt ſich ſehr langſam zu Boden, wird an einem hellen Orte, zumal der Sonne ausgeſezt, bald blau, und kann ſehr gut, gleich dem Neapelgelb, zu Oel= und anderer Malerey nicht nur, ſondern auch zum Niederſchlagen und Figiren rother Pflanzenfarben benuzt werden. Nicht weniger iſt es zu einer unvertilgbaren Tinte vorgeſchlagen worden.		
Zink, Spiauter, Tutanego, Contrafeit; Zincum; Franz. Zinc, Marcaſite d'or; Engl. Zinc, Spelter; Holl. Zink, Spiauter.	Der oſtindiſche und chineſiſche Zink, in länglich viereckigen, 18 — 40 Pfund ſchweren Blöcken, als der reinere, iſt ſchwerbrüchig, zu Staub nicht zerreiblich, bläulichweiß von Farbe, beſonders im friſchen Bruche, der glänzend grobwürflich iſt, ferner ganz ſchlackenfrey, ungefähr 7 — 8 mal ſchwerer, als deſtillirtes Waſſer, härter, als Zinn und Bley, zähe, ſchmilzt noch vor dem Glühen bey 700° Fahr., minder alſo, wie Zinn und Bley, ſublimirt ſich in verſchloſſenen Gefäſſen ganz, brennt beym Zutritt der Luft mit einer blendenden blaugrünen Farbe, und verwandelt ſich in ein lockeres, weiſſes vollkommenes Oxyd (Zinkblumen). Der beſte muß weiß, ſchmutzig, nicht allzubrüchig, und je länger im Feuer, deſto ſchöner ausfallen, welches die kleinen Sternchen darauf andeuten, wenn er wieder zu kleinen Stangen oder Stücken umgegoſſen wird, die man deßhalb am liebſten hat. Die Auflöſung des Zinks in Scheidewaſſer mit einer Koboltauflöſung giebt ein ſchönes Grün für Maler. Allein dient ſie zu Farbenbeizen in der Färberey, und ganz geſättiget z. B. zum Schöngoldgelbfärben ungefärbter Seide ꝛc. Die Zinkblumen geben das Zinkweis, ſ. unter den weiſſen Pigmenten, wozu ſich auch Der Ofengalmey, Augennicht, weiſſes Nicht, Hüttennicht, ein vollkommener Zinkkalk, der ſich beym Röſten und Verſchmelzen Zink= und blendehaltiger Erze	Zinnhaltig.	Er ſieht viel matter, als gewöhnlich aus, iſt im Bruche rauh und uneben, aber nicht blättrig, liefert nur wenig weiſſes Zinkoxyd (Zinkblumen), dagegen viel graues, und läßt das Zinn bey der Sublimation allein zurück.
		Unreinere Sorte.	Der Goslariſche Zink, welcher ſpecifiſch leichter, und von ſtrahlig blättrigem Bruche iſt, kommt im Handel in unförmlich runden 3 — 8 Pfund ſchweren, und noch ſchwerern Kuchen vor, und ſoll mehr Bley bey ſich führen, als der Oſtindiſche. Die kleineren Stücke werden den gröſſeren vorgezogen.
		Verwechſelung mit Bley oder Zinn u. a. ihm ähnlichen Metallen.	Dieſe ſchmelzen mit Schwefel zuſammen, laufen vom Schwefeldunſt an, und werden vom Schwefelkali (Schwefelleber) aufgelöst, welches alles mit Zink nicht geſchieht.
		Der Ofengalmey verfälſcht mit gebranntem, gelöſchtem Kalk, feingeriebenem Frauenseis oder Selenit.	Dieſe Zuſätze bleiben in der ſchwefelſauren Auflöſung am Boden liegen.
		Mit einer weiſſen Thonerde.	Dieſe bleibt ebenfalls in obiger Auflöſung in der Kälte unaufgelöst zurück.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Zink.	am obern Theile des Ofens angeſezt hat, wohl anwenden läßt, wenn er, wie der Holländiſche, in groſſen, runden, leichten Kugeln, ſchön weiß, leicht, locker, gleichſam fliegend, rein, trocken und zart iſt.		
Zinkvitriol, Galizenſtein, weiſſer Vitriol; Vitriolum Zinci s. album, Zincicum ſulphuricum; Franz. Vitriol blanc, ou de Zinc Couperoſa blanche; Sulfate de Zinc; Engl. White vitriol, Vitriol of Zinc; Holl. Wit vitriool, Zinkvitriool.	Zur Befeſtigung der Farben in der Färberey, als Zuſatz zu Oelfarben und Firniſſen, zu einer braunen Lackfarbe; gereinigt zum Zinkweiß, mit Kalkwaſſer niedergeſchlagen zu einer weiſſen Malerfarbe ſtatt des Bleyweiſes. Die Kryſtalle müſſen ganz weiß und vierſeitig, ſäulenartig und zuſammengedrückt ſeyn, einen herben, ſäuerlichen, zuſammenziehenden Geſchmack haben, und an der Luft verwittern. Im ſtärkſten Weingeiſt löſen ſie ſich nicht, wohl aber in 3 Theilen deſtillirten Waſſers ganz auf. — Der ſogenannte Holländiſche iſt nichts, als gereinigter Goslariſcher.	Schlechtere Sorte.	Sie iſt vom Alter gelb und mit vielen röthlichen Kryſtallen vermengt.
		Mit Kupfer und Eiſen verunreiget.	Wie der Goslariſche in Zuckerhutförmigen, weiſſen, feſten und ſchweren Maſſen, deſſen Auflöſung in Waſſer bey Kupfergehalt von einer kauſtiſchen Ammoniakauflöſung bläulich und bey Eiſengehalt von der Galläpfeltinktur röthlich oder ſchwärzlich, von der Berlinerblaulauge aber dunkelblau gefärbt wird.
		Mit Bley.	Dieſes zeigt die Hahnemannſche Probeflüſſigkeit an.
Zinn; Stannum; Franz. Etain; Engl. Pewter; Holl. Tin.	In der Solution mit Königswaſſer, welche aber nicht milchig ausſehen darf, zu Farbenbeizen, zur Erhöhung der Cochenillenfarbe ꝛc., das eſſigſaure Zinnſalz in den Rotterdamer Kattunfabriken zum Färben; die Zinnauflöſung auch zur Bereitung des Goldpurpurs, des Muſiv- oder Malergoldes und Malerſilbers; als weiſſer Zinnkalk zu Schminke, zu weiſſen Oel- und Waſſerfarben, zu Email, weiſſer Glaſur, Opalflüſſen ꝛc. Möglichſt reines Zinn, z. B. fein geſchlagener Stanniol ꝛc., muß ſich mehr dem Silberglanz, als dem Bleyglanz nähern, leicht genug ſeyn, zwiſchen den Zähnen ſtark knirſchen oder beym Biegen kniſtern, und, ſchwach gerieben, ſpecifik widrig, wie nach Knoblauch riechen, vor dem Glühen noch ſchmelzen, und umgerührt ſich in Zinnaſche, hierauf in Zinnweiß verwandeln. Seine eigentlichen Auflöſungsmittel ſind Goldſcheidewaſſer und Salzſäure; Salpeterſäure zerlegt es nur in ein weiſſes Pulver; die Gewächsſäuren löſen, zumal in der Wärme, nicht wenig davon auf. Unter allen Zinnſorten ſind das Banka-Zinn, in wohl 100 Pfund ſchweren Blöcken, das Malaka-	Bleyhaltig, wie das Sächſiſche, Böhmiſche ꝛc.	Es fällt verhältnißmäſſig gegen reines Zinn ſchon bläulicher und ſchwerer aus, kniſtert zwiſchen den Zähnen und beym Biegen weniger, bekommt da, wo es mit einem heiſſen Löthkolben berührt wird, einen matten Fleck, der bey mehrerm Bleygehalt im Umkreis ſich noch weiter ausbreitet und in grau übergeht, wird, welches die genaueſten Proben ſind, von reiner Salpeterſäure, oder Doppelſcheidewaſſer binnen 24 Stunden in eine weiſſe Maſſe zerfreſſen, über welche eine etwas trübe Flüſſigkeit ſtehen bleibt, die abgegoſſen, filtrirt und mit etwas verdünnter Schwefelſäure verſezt, ſogleich einen weiſſen Bleyvitriolniederſchlag macht. Auch kann man aus der Auflöſung durch fixes Laugenſalz das Bleyoxyd niederſchlagen, und mit etwas ſchwarzem Fluß zu metalliſchem Bley herſtellen, das Bley beträgt 100 Gran, wenn der Niederſchlag 123 wiegt. Eben ſo darf man nur etwas Zinnfeile in Weineſſig kochen, der vom Bley ſüßlich ſchmeckt, und, mit der Hahnemann'ſchen Bleyprobe vermiſcht, eine braune oder ſchwärzliche Farbe annimmt.
		Wißmuthhaltig, wie das Engliſche.	Wenn die oben genannte filtrirte Flüſſigkeit, mit zweymal ſo viel Regen-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Zinn.	oder Malax-Zinn, in etwa zwey fingerdicken Stangen, und das aus Siam in unregelmäſſigen Maſſen am reinſten, kaum etwas Arſenikhaltig. Auch das Zinn aus dem ſpaniſchen Amerika in ſehr glatten 120 — 130 Pfund ſchweren Formen iſt ſehr geſchmeidig und gut. Unter den engliſchen Zinnſorten iſt die von Cornwallis die beſte. Das Grain tin (lauteres, glattes Zinn), führt 1 — 5, das gemeine hingegen 15 — 18 Pfund leichtes Halbmetall bey ſich. Das engliſche Blockzinn in groſſen, 3 — 400 Pfund ſchweren Barren wird von den Kaufleuten, des beſſern Abſatzes wegen, zu ellenlangem und fingersdickem Stangenzinn umgeſchmolzen. Um den Gehalt des Zinnes zu erforſchen, bedient man ſich eines hohlen Steins aus Frankreich, auf dem das geſchmolzene Malakka-Zinn beym Erkalten glänzend bleibt, das Engliſche aber weiß und matt erſcheint. Das beſte teutſche Zinn iſt das Sächſiſche, und das von Schlackenwald im Böhmiſchen; jenes enthält nur oft zu viel Unreinigkeiten, dieſes wird deßhalb umgeſchmolzen, und z. B. für die Färbereyen in dünne Zaine gegoſſen. Beide ſind gemeiniglich noch mit Bley verſezt. Die Zinnfeile oder das granulirte Zinn in lauter feinen, zarten Spänen, muß gehörig geſiebt, leicht, an der Luft weniger veränderlich, als Bley, und rein von allen fremden Theilen ſeyn. Die Zinnaſche (Cendrée d'etain), iſt ein unvollkommener grauer Zinnkalk (Zinnoxyd). Das Zinnweiß (Potée d'etain), muß vollkommen, allenfalls auch mit einem Zuſatz von Schwefel, gebrannt, ganz weiß ſeyn.		waſſer vermiſcht, ſich trübt und einen weiſſen Niederſchlag bildet.
		Queckſilberhaltig.	Wie der auch bis zum Braunglühen deſtillirte Abgang der Spiegelfolie, welche nur beym Erkalten, aber nicht zwiſchen den Zähnen kniſtert. Das Queckſilber läßt ſich in einem eiſernen Löffel über Feuer ganz verflüchtigen.
		Kupferhaltig, wie das Engliſche.	Die mit ätzendem Salmiakgeiſt verſezte Zinnauflöſung in Goldſcheidewaſſer wird, wie die damit digerirte Zinnfeile, himmelblau gefärbt.
		Arſenikhaltig.	Wie ſelbſt das Stannum glaciale etc., das neben Salpeterſäure noch Weinſtein enthält. Bey der Auflöſung des Zinns in Salzſäure fällt der Arſenik als ſchwarzes Pulver (Arſenikkönig) zu Boden.
		Seltener Meſſing-, Zink- oder Spießglanzhaltig, wie das Engliſche.	Dieſe Zuſätze entdeckt man durch die Trübheit der mit einem Theil dergleichen Zinnfeile bis auf ein Drittel eingekochten 8 Theile Weineſſigs, wenn man dieſen durchgeſeiht mit kohlenſaurem Pflanzenalkali ſättiget.
		Zinnaſche und Zinnweiß vermiſcht mit Unreinigkeiten.	Sie laſſen ſich durch Schlemmen mit warmem Waſſer oder ſchwachem Branntwein entfernen.
Zinnober.	ſ. Rothe Pigmente.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	Leicht entzündliche Körper.		
Asphalt, Judenpech, Bergpech; Asphaltum, Bitumen iudaicum; **Franz.** Asphalte, Bitnme de Iudée, Poix juive; **Engl.** Iew's pitch; **Holl.** Iodenlym.	Für Oelmaler zu einem ſchönen, kräftigen, ſehr dauerhaften braunen Lack, der ſich mit allen, auch den ſubtilſten Lackfarben verträgt; eine feſte ſchwarze oder rothbraunſchwarze, leichte, glatte, zerbrechliche, im Bruche glänzende muſchlige Subſtanz von wenig Geſchmack, für ſich ohne Geruch, in gelinder Wärme ſchmelzbar, leicht entzündlich, und im Feuer mit weiſſer Flamme und einem ſpecifiken erdharzigen, nicht pechigen Geruche, und ohne Rückſtand von Aſche ganz verbrennlich, und im Waſſer, Weingeiſte und in der Naphtha unauflöslich. Den ſtärkſten Weingeiſt ꝛc. färbt ſie blos hellgrün.	Mit **Schiffspech** zuſammengeſchmolzen.	Er giebt dann beym Verbrennen einen dicken ſchwarzen Rauch und Pechgeruch, und läßt Aſche zurück. Naphtha löst das Pech daraus auf, und läßt den Asphalt zurück.
		Verwechſelung oder Verfälſchung mit **Bernſteinſchlacken.**	Eine glasharte Maſſe, die nicht, wie der wahre Asphalt, auf dem Nagel gerieben erdharzig ſchwefelich riecht.
Bergöl, Steinöl, Erdöl; Oleum petrae, Petroleum, Oleum gabianum; **Franz.** Petrole; **Engl.** Pock-oil; **Holl.** Steenolie.	In Perſien zu einer Art Firniſſe, die ſchnell trocknet und einen angenehmen Glanz hat, der aber ſich bald verliert, auch bey uns zu Malerfirniſſen oder zur Verdünnung der mit gepreßten Oelen abgeriebenen Farben ꝛc. Das gewöhnliche **gelbe** oder **bräunlichrothe**, wie Bernſteinöl riechende, ſich fettig anfühlende, mit der Zeit und an der Luft allmälig bräunere, widriger riechende, zähere, zu Bergtheer werdende **Bergöl** aus Sicilien, dem Elſaß und aus Languedok, iſt dicklicher, als die feinere, ſtarkriechende, lichtgelbe, oft farbenloſe, durchſichtige, entzündliche, an der Luft zuerſt gelbe, nachher braune, dicklichere und endlich in Bergöl übergehende, im Handel äuſſerſt ſeltene **Bergnaphtha** von der Inſel Sumatra, aus Perſien, Parma und Modena, und verfliegt beym Siedpunkt des Waſſers, entzündet ſich in der Wärme, und brennt mit einer ſehr ruſſigen Flamme, iſt in Waſſer und Weingeiſt unauflöslich, vermiſcht ſich mit Oelen, darf aber **ächt** mit ſtarker Schwefelſäure, welche darinne niederfällt, ſich nicht erhitzen, noch ſchwärzen, noch auch mit dem ſtärkſten Weingeiſt geſchüttelt weniger werden. Durch Deſtillation läßt ſich das gewöhnliche weiſſer und dünner machen.	Verwechſelung mit dem **zulezt überdeſtillirtem braunrothen Bernſteinöl.**	Dieſes riecht mit ſtarker Salpeterſäure ſtärker nach Biſam.
		Schlechte Sorten.	Das alte oder das unreine, graue oder ſchwärzliche Bergöl.
		Verfälſchung mit **Terpentinöl.**	Dieß verräth die gröſſere oder geringere Auflöslichkeit in Weingeiſt, und der Terpentingeruch, wenn es in einem Löffel erwärmt wird.
		Mit andern **fetten Oelen.**	Wenn es mit vollkommner Schwefelſäure zu gleichen Theilen vermiſcht, ſchwarz, dick, undurchſichtig wird, und ſtarke Schwefeldämpfe ausſtößt; gießt man Waſſer hinzu, ſo zieht ſich das Bergöl nach oben, und kann abgenommen werden.
		Die **Bergnaphtha** mit dem feinern hellen **deſtillirten Steinöl.**	Kann wohl ſubſtituirt werden.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Bernſtein, Börnſtein, Agtſtein; Succinum, Electrum, Bitumen electrum; Franz. Ambre jaune, Succin; Engl. Amber, Yellow amber; Holl. Barnſteen.	Zu den bekannten Bernſteinfirniſſen ꝛc. Der beſte iſt der hellgelbe oder ſchwachgefärbte, dichte, fette, reine, leichte, durchſichtige, glatte, zerbrechliche, im Bruche glänzende, unſchmackhafte, auf Kohlen gut brennende und angenehm balſamiſch riechende, durch Reiben vorzüglich ſtark elektriſche (leichte Körper anziehende), mit Wachs ſchmelzbare, in koncentrirter Schwefelſäure mit purpurrother Farbe auflösliche, aber durch Waſſer oder Weingeiſt daraus wieder zu fällende, nur geſchmolzen faſt ganz in ätheriſchen und fetten Oelen und in Weingeiſt auflösliche Bernſtein, der auf glühenden Kohlen bald ſchmilzt, und mit Zurücklaſſung einer ſchwarzbraunen, löchrigen, feſten, auf dem Bruche glänzenden Kohle verbrennt, im Waſſer unterſinkt, ohne davon angegriffen zu werden, an den Weingeiſt nur wenig Harz abtritt, und dieſen bey anhaltender Digeſtion lichtgoldgelb färbt. In Rückſicht der Güte ꝛc., des Bernſteins kommen folgende Sorten vor: 1) Sortimentſtücke, die vollkommen durchſichtig, dicht und 5 — 6 Unzen ſchwer ſind; 2) Tonnenſteine, die nicht vollkommen hart ſind und gepulvert ſich nicht ſieben laſſen; 3) Firnißſteine, die ſehr rein und feſt ſind, auch ſich gut pulvern laſſen; 4) Sandſteine, ſie ſind klein, dicht, unrein, undurchſichtig und durchlöchert; 5) Schlick, gröſſere Stücke, die aber unrein, undurchſichtig und blättrig ſind, meiſt weiß, oft auch von anderer Farbe; 6) Abhäuſel, der Abfall bey den Dreharbeiten. Auſſerdem theilt man ihn in See-Bernſtein, der vorzüglich aus dem baltiſchen Meere ꝛc. gefiſcht wird, und in gegrabenen härtern Bernſtein ein, der, wie in Preuſſen, aus der Erde gewonnen wird.	Schlechte Sorten.	Die Sandſteine Schlick ꝛc., ſ. weiter unten in dieſem Artikel.
		Verfälſchung mit Gummi look, unter dem Namen des amerikaniſchen Bernſteins.	Dieſer läßt ſich mit Wachs nicht zuſammenſchmelzen? iſt nicht elektriſch, und läßt ſich durch Vergleichung mit den Kennzeichen des ächten ſehr deutlich unterſcheiden.
		Mit künſtlichem Bernſtein aus gefärbtem Glaſe, oder Gummi arabicum, Kopal und Eyergelb mit eingedrückten Inſekten, Kräuterſtielen, Mooſen, oder aus Fichtenharz durch Kochen bereitet.	Alle dieſe Kunſtprodukte zeigen nichts elektriſches, und laſſen ſich auch, das gefärbte Glas ausgenommen, das immer unaufgelöst bleibt, im heiſſen Waſſer gar bald auflöſen.
Branntwein.	ſ. Weingeiſt.		
Carabeöl.	Ein aus dem Brack und abgefallenen Spänen des Bernſteins deſtillirtes geringes, leichtes und röthliches Oel für Maler und Lackirer.		
Erdpech, Erdharz, Maltha; Cedria terreſtris.	Ein der Luft ausgeſezter Bergtheer, welcher dem gewöhnlichen Harze ſehr ähnlich iſt, und bey der Erhitzung widrig bituminös riecht. In der Kälte iſt es trocken, hart, ſpröde, brüchig, im Bruche glasartig, in der Wärme wieder weich und zähe.	Verwechſelung mit ſchwarzem Pech, Faßpech, Schuſterpech, oder Schiffspech.	ſ. oben bey Asphalt S. 126.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Erdpech.	Durch den lezten Grad von Erhärtung geht es in Asphalt über. Nicht zu unrein kann es zu einem Firniß auf Eiſenwaare ꝛc. in fettem Oel aufgelöst werden, ſ. auch oben Asphalt S. 126.	Schlechtes, unreines oder nachgekünſteltes Erdpech.	Iſt zu ſchwarz, zähe, weich oder wohl gar flüſſig, wallt beym Schmelzen auf, oder läuft über, zum Zeichen, daß es mit Theer und andern Unreinigkeiten vermengt oder wohl gar aus Theer nachgemacht iſt.
Gagat; Gagas, Gagates, Succinum nigrum, s. foſſile, Lapis obſidianus; Franz. Geſt, Geais, Iais, Iayet; Engl. Iet,	In fetten Oelen aufgelöst zu einem guten ſchwarzen Firniß; eine Mittelſubſtanz zwiſchen Asphalt und Steinkohle, dunkelſchwarz, zuweilen bräunlich, derber und beträchtlich härter, weniger zerbrechlich, als Asphalt, von muſchligem und glasartig glänzendem Bruche und vorzüglich feinem, feſtem und doch nicht zu ſprödem Korn, ſo leicht, daß er auf dem Waſſer ſchwimmt. Nur erhizt entwickelt er einen unangenehmen Geruch, brennt mit lebhafter Flamme, und wird dem Asphalt ähnlich. In ſtarker Hitze iſt er ſchmelzbar und hinterläßt einen erdigen Rückſtand.	Verwechſelung mit ſchwarzem Bernſtein.	Dieſer riecht aber im Feuer nicht ſo unangenehm, wie Gagat.
		Mit Cannelkohle, (Candle Coal).	Dieſes iſt eine dunkelſchwarze, feſte, kompakte, polirbare Subſtanz, die nach allen Richtungen zerbrechlich und im Bruche muſchlich iſt. Sie brennt ſehr gut.
Köllniſche Erde.	ſ. unter den braunen Pigmenten.		
Kohlen; Carbones.	Unter den Holzkohlen ſind als Reißkohlen zum Zeichnen die Birken-, Linden-, Weiden-, Weinreben-, Haseln- und Faulbaumkohlen ihrer Feinheit und Leichtigkeit wegen die vorzüglichſten, auch deßhalb, weil ſich die damit gemachten Striche leichter wieder verwiſchen laſſen. Dieſe Kohlen geben auch ein gutes Kohlſchwarz zu Paſtellfarben ꝛc., zum Anſtreichen mit Oel, vornämlich Nußöl, mit Gummi und Leimwaſſer angerieben, wenn ſie folgende Kennzeichen ihrer Güte aufweiſen können: 1) müſſen ſie gehörig hart und feſt ſeyn, ſo, daß die noch etwa daran befindliche Rinde hin und wieder gleichſam zuſammengeſintert, die Kohle ſelbſt aber ſchön ſchwarz, auch wohl etwas ins Blaue ſpielend, und mit blanken, ſtahlblauen Flecken gezeichnet und hart und klingend iſt. Auch dürfen ſie die Hände nicht ſogleich ſchwärzen und keinen zu ſtarken Abgang leiden, die ſcharfen Kanten beym Transport nicht verloren haben ꝛc.; 2) dürfen ſie nicht zu ſchwer ſeyn; 3) müſſen ſie ſich leicht zerbrechen laſſen und im Bruche glänzen; 4) gut durchbrannt ſeyn, deßhalb meiſt noch die Form der Kloben und Knüppel haben, die das Holz gehabt hat, doch	Schlechte Kohlen.	Sind mürbe und ſtaubig, ſchwärzen ſtark die Hände, klingen nicht und haben kein blankes Anſehen ꝛc.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kohlen.	ohne viele oder gar keine Rinde mehr an ſich zu tragen, ferner ſchwach oder faſt ganz ohne Flamme brennen, blos ſtark glühen und nichts, als Aſche zurück laſſen; endlich dürfen ſie auch keinen Rauch geben, der einen darüber gehaltenen weiſſen Körper ſchwärzt. Die alten, gut verwahrten Kohlen ſind gewöhnlich beſſer, als die friſch gebrannten. Stark beregnete werden mürbe und verlieren in kurzer Zeit viel an ihrer Güte. — Kohlenpulver kann auch zum Dauerhaftdunkelſchwarzfärben des Reaumur'ſchen Glasporcellans in Feuer, mit Leinöl zum Schwarzbeizen des Apfel-, Birnbaum- und Erlenholzes auf Ebenholzart, und, ſehr fein zerrieben, als Zuſatz zu ſolcher Tinte angewandt werden, deren ſchwarze Schrift man auf anderes gegalltes Papier abdrucken will ꝛc. Der Kohlenruß dient, mit Waſſer gehörig geſchlemmt und getrocknet, zum Rußbraun (biſtre), vornämlich in der Färberey und Waſſermalerey, auch um Farben in Glas zu bringen ꝛc., ſ. auch Ruß, unter den ſchwarzen Pigmenten. Die Erdkohle und andere, ſ. den Artikel Steinkohle.		
Naphtha, Schwefeläther; Naphtha vitrioli, Aether ſulphuricus.	Zur Auflöſung des Goldes auf Stahl, Eiſen, Glas. Eine waſſerhelle, äuſſerſt flüchtige und ſehr ſchnell mit Erzeugung ſtarker Kälte verdampfende, leichte Flüſſigkeit von ſtark durchdringendem Wohlgeruch, und ſüßlichem, auf der Zunge feurigem und zugleich kühlendem Geſchmack, von einem Lichte entfernt ſchon in ſeinen Dünſten entzündlich, und dann mit einer weiſſern, weit hellern Flamme, als Weingeiſt, verbrennend, in 10 oder 12 Theilen Waſſer, mit Ziſchen, im ſtärkſten Weingeiſt aber unter jedem Verhältniß auflöslich.	Engliſche Naphtha.	Sie riecht gewöhnlich brenzlich.
		Mit ſchwefelichter Säure verunreiniget.	Wenn ſie einen Schwefelgeruch ausſtößt.
		Mit freyer Schwefelſäure vermiſcht.	Dann röthet ſie Lackmuspapier, färbt Curcumapapier braun, trübt die bley- und ſalzſaure Schwererdeauflöſung, und braust mit milden (kohlenſauren) Laugenſalzen auf.
		Mit Weingeiſt verdünnt.	Wenn man gleiche Theile Naphtha und deſtillirtes Waſſer in einem cylindriſchen, wohl verſtopften Glaſe zuſammenſchüttelt, und das milchige Gemenge ruhig ſtehen läßt, damit ſich die Naphtha wieder vom Waſſer trenne, ſo findet man ſie um mehr, als ein Zehntheil vermindert. Auch Geruch und Geſchmack unterſcheiden ſchon eine ſolche ſchwache Naphtha.
Schwefelkies.	Gebrannt zu rother Eiſenfarbe, und, wie der Rückſtand von der Läuterung des Schwefels zur Bereitung des Rauſchgelbes, ſ. unter den gelben Pigmenten.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Schwefel; Sulphur; Franz. Soufre; Engl. Brimſtone; Holl. Zwavel, Zolfer.	Kommt zum Operment, Rauſchgelb, Zinnober ꝛc.; dient zur Bereitung der Schwefelſäure (Vitriolöl); der Dampf vom brennenden Schwefel zum Schwefeln der Wolle, Seide ꝛc. vor dem Färben; der gelbe Schwefel als Zuſatz zum unächten Maler- oder Muſchelgold, zum Zinnweiß, mit Eiſenfeile gebrannt als Eiſenſafran zum rothon Anſtrich der Häuſer ꝛc., ſ. Eiſen; zur Kupferaſche, ſ. oben Kupfer; zu Kunſtgelb, ſ. unter den gelben Pigmenten ꝛc. Guter, reiner Schwefel muß hell citronengelb ſeyn, und nicht, wie der unreine Roßſchwefel, ins Rothe ſpielen, leicht, im Bruche rein, gleichſam kryſtalliſirt und glänzend, geſchmacklos, leicht zerbrechlich ſeyn, in der Hand erwärmt und ans Ohr gehalten ſtark und anhaltend kniſtern, im Feuer leicht flieſſen, ſich ohne Rückſtand verflüchtigen, und mit einer ſchönen blauen Farbe, ohne weiſſen Rauch, brennen. Gewöhnlich bekommen wir ihn in cylindriſchen Stangen, daher er auch Stangenſchwefel genennt wird. In Teutſchland iſt der Rammelsberger oder Goslariſche der beſte; auſſer dieſem der Holländiſche, Marſeiller, Böhmiſche ꝛc.	Arſenikhaltig.	Er fällt dann mehr oder weniger pomeranzengelb aus, giebt beym Brennen einen Knoblauchgeruch, und wenn 1 Theil davon mit 2 Theilen reinem Alkali bey gelindem Feuer zuſammengeſchmolzen, das noch heiß gepulverte Gemiſch in 10 mal ſo viel kochendem deſtillirtem Waſſer aufgelöst, heiß filtrirt, in freyer Luft bis zum gänzlichen Verſchwinden des Schwefellebergeruchs ſtehen gelaſſen, der Niederſchlag abgeſondert, ausgeſüßt, getrocknet und davon etwas auf glühende Kohlen ꝛc. geworfen wird, ſo ſteigt der bekannte Knoblauchgeruch auf. Auch dienen folgende Arſenikproben: 1) kocht man den Schwefel mit mäſſig ſtarker Salzſäure einigemal aus, filtrirt die Auflöſung, zieht den Schwefel mit deſtillirtem Waſſer aus, trocknet ihn in gelinder Wärme, und wägt ihn, die Lauge aber raucht man ab und ſondert den etwaigen Niederſchlag ab, verdünnt endlich die Auflöſung mit etwas Waſſer, ſezt halb Weingeiſt zu und ſtellt eine glänzende Zinkſtange hinein, welche ſich mit ſchwarzen Metallblättchen überzieht, davon eines auf eine glühende Meſſerſpitze gelegt, einen weiſſen Rauch und knoblauchartigen Geruch verbreitet, mehrere in reiner Salpeterſäure aufgelöst durch Gallapfeltinktur gelblichbraun, durch Berlinerblaulauge (blauſaures Kali) weißlichblau, durch Hahnemannſche Bleyprobe citrongelb, durch Schwefelammoniak aber dunkelcitrongelb gefärbt werden und durch kupferhaltiges Ammoniak ein grüngelber Niederſchlag erzeugt wird. 2) Man verpuffe 1 Theil Schwefel mit 4 — 5 mal ſo viel ganz reinem Salpeter in einem glühenden Tiegel, löſe den Rückſtand in deſtillirtem Waſſer auf, und gieſſe etwas von einem mit neutralem Silbervitriol geſättigten Waſſer hinzu, und es wird nach und nach ein rothbrauner Niederſchlag entſtehen, welcher arſenikſaures Silber iſt.
		Verfälſch. in Pulver mit Weizenmehl.	Er ſieht blaßgelber aus, iſt ſchwerer, brennt mit keiner ſo ſchön blauen Flamme, und läßt beym Verbrennen einen Rückſtand.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Schwefel.		Der Roßſchwefel mit trockner Erde und etwas Schwefelpulver.	Die Erde ꝛc. bleibt im Feuer unzerſtört zurück.
Steinkohle; Lithanthrax, Carbofoſſilis; Franz. Charbon de terre, Houille; Engl. Sea-coal, Pitcoal; Holl. Steenkoolen.	Die ſchlechtern Arten, und der Grus oder Abfall davon, mit fettem Oel ꝛc. angerieben, als ſchwarzer Firniß auf Eiſenwaaren. Die Steinkohlen ſehen dunkel, gewöhnlich ſchwarz aus, ſind weit feſter und im Bruche dichter, als Torf, ſonſt mehr oder weniger ſchieferich und ſehr mürb; ſie brennen mit einem harzigen, öfters mit einem Schwefelgeruch, und laſſen nach dem Brennen bald Aſche, bald Schlacken ꝛc. zurück. Je weniger ſie Schwefelkies enthalten, und beym Brennen ſelbſt nach Schwefel riechen, je gröſſer, ſchwerer, dichter, feſter, ſchwärzer und glänzender ſie ausfallen, deſto beſſer ſind ſie als Brennmaterial auch in Färbereyen ꝛc., wie z. B. die Pech- oder Glanzkohle, welche der Schiefer- und Schwefelkohle vorzuziehen iſt, es müſte denn die Leztere zuvor abgeſchwefelt werden. Die Tag- und Dachkohlen in groben, riſſigen Würfeln ſind leichter und nicht ſo gut. Das dabey gewonnene feinere Oel läßt ſich ſtatt Bergöl, und zum Bernſteinfirniß, ſtatt Terpentinöl gebrauchen. Der Steinkohlenruß iſt ſo gut, wie Kienruß, als ſchwarze Farbe zu gebrauchen. Gleiche Nebenvortheile verſchaffen der Abfall, das Oel, der Ruß von Erd-, Braun-, Taub- und unterirdiſchen Holzkohlen.		
Torf; Turfa, Turba; Franz. Tourbe; Engl. Turf, Dry turf, Peat; Holl. Torf, Turf.	Meiſt aus einem loſen Gewebe von Zweigen und Wurzeln, die mit Erdöl vermengt ſind; er brennt bald ſchneller, bald langſamer, meiſtens mit einem widrigen Geruche und läßt Aſche zurück, und zwar der gute, weiſſe Aſche. Je trockner, ſchwerer, dichter, feſter und dunkler von Farbe, je ölreicher er iſt, je weniger er mit Sand, ſichtbaren Faſern, Laub, Holz ꝛc. vermengt iſt, und je weniger er im Brennen riecht und dampft, deſto beſſer iſt er als Brennmaterial auch in Färbereyen ꝛc. Auch kann er zu manchen Arbeiten, beſſer verkohlt, gebraucht werden, wo er dann mürber ausfällt und ſehr von Näſſe leidet. J. Philippi und J. Schobert in Oeſterreich ſollen neuerlich daraus Frankfurter Schwärze und Tuſche gezogen haben. Das dabey gewonnene feinere Oel dient zu Oelfarben, Oelfirniſſen. Die Torfaſche dient mit Sand zu gemeinem grünen und ſchwarzem Glas; die gelbe oder ſchwarze zu Oelfarben und Oelfirniſſen; die ſchwarze auch zu Tuſche. — Die Torfſchlacken nach Nieſemann zur Glaſur irdener Geſchirre, ſ. die Anzeigen der Leipz. ökonom. Societ. Oſtermeſſe 1799.		
Umber.	ſ. unter den braunen Pigmenten.		
Weingeiſt; Spiritus vini, Esprit de Vin.	Zum Anreiben mancher Farben auf Glas, z. B. Mennige, Kupferaſche ꝛc. oder der Grundfarben zu Vergoldungen und Verſilberungen auf Glas; zur Verdünnung der Goldauflöſungen; zu Lack- oder Kopalfirniſſen ꝛc. zu hellen Grünſpan und andern Firniſſen; zur Reinigung des Indigo, zum Anmachen des unächten Maler- oder Muſchelſilbers; zum Auflöſen des feinen Schreinerleims ꝛc.; ſchwacher Branntwein zum Schlemmen des Zinnweiſſes ꝛc. Der ächte Wein- oder Franzbranntwein ſoll urſprünglich weiß und waſſerhell ſeyn, iſt aber, ſo wie er zu uns kommt, von den eichenen Fäſſern oder auch von andern beygemiſchten Farbeſtoffen mehr oder weniger gelblich gefärbt, übrigens von reinerm gewürzhafterm Wohlgeruch, von angenehmerm und feurigerm Geſchmack, und	Schlechter Franzbranntwein.	Er riecht unangenehm, ſchmeckt ſäuerlich ölig, und ſeine gelbliche Farbe wird nicht von der Eiſenvitriolauflöſung ſchwärzlich, zum Beweis, daß ſie von etwas anderm, als von Eichenholz herrührt.
		Verfälſchung mit Kornbranntwein oder auch daraus nachgekünſtelt.	Dieſer giebt, ſo lange auf einer heiſſen Stelle erhizt, bis ſich der Dunſt davon nicht mehr anzünden läßt, einen Rückſtand von widrigem, brenzlichem Fuſel- oder dem gebrannten oder wenigſtens geröſteten Mehle ähnlichem Geruch, und von einem hinten am Gaumen kratzenden Fuſelgeſchmack, ſtatt daß der Rückſtand des ächten blos weinſäuerlich, etwas ſcharf ſchmeckt, und ſüßlich, wie gekochter Wein, riecht. Auch verliert er durch dieſe Verfälſchung an ſeinem ſpecifiſchen Gewicht.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Weingeiſt.	reicher an Weingeiſt, als Kornbranntwein, d. i. er muß wenigſtens gleiche Theile des ſtärkſten Weingeiſts und Waſſers enthalten, alſo 0,926 ſpecifiſch ſchwer ſeyn, und beym Abbrennen nicht mehr, als ein Drittheil ſeines Gewichts ſcharfes, ſäuerliches Phlegma zurück laſſen. Guter Korn⸗ oder Fruchtbranntwein iſt zu obigen Beſtimmungen ebenfalls brauchbar genug, wenn er ganz waſſerhell und farbenlos ausſieht, ſtark, rein und angenehm flüchtig riecht, und ſcharf, reizend ſchmeckt, in der Hand gerieben, verfliegt, und eine Kälte ohne Brennen, beym Abbrennen aber nicht zu viel Feuchtigkeit zurück läßt. Damit benezte und angezündete Leinwand darf nicht verbrennen. Mehr eine Probe ſeines Geſchmacks, als ſeiner Stärke, weil ſie ſelbſt der gereinigte ſtarke Weingeiſt nicht beſteht, iſt folgende: daß er geſchüttelt, oder aus einem Gefäß in das andere gegoſſen, viele ſchnell zerplatzende, nicht mit Farben ſpielende Perlen werfen, und, wenn er etwas hoch herabgegoſſen wird, einen kreisförmigen weiſſen Schaum, den ſogenannten Roſenkranz bilden, dieſer aber langſam verſchwinden ſoll. Endlich muß auch hinzugegoſſenes Baumöl ſchnell darinne zu Boden ſinken, und beym Schütteln nicht wieder aufſteigen; doch ſollen Betrüger das Oel auch im geringen und ſchwachen Branntwein unterſinken zu machen wiſſen. Mit einem guten Areometer (Branntweinwaage) geprüft, muß er etwa die Hälfte Weingeiſt enthalten. Der rektificirte, aber nicht durch Laugenſalz, davon er immer etwas behält, gereinigte Weingeiſt zu Firniſſen, die ſchnell trocknen und ſchön glänzen, allein, wenn ſie nicht durch Terpentin etwas geſchmeidiger gemacht ſind, bald abſpringen, zum Löſchen des Kienruſſes, Lampenſchwarzes ꝛc., muß ganz weiß und helle ſeyn, ohne fremden Geruch und Geſchmack, und ſo leicht, daß ein Zweyunzenglas nur etwa 44 Skrupel davon aufnimmt. Alle übrigen Proben bleiben trüglich, wenigſtens nicht entſcheidend genug, und die ſicherern ſind hier zu ſubtil und umſtändlich.	Mit Salzſäure ꝛc.	Wenn er von zugetröpfelter Silbervitriol⸗, oder Silberſalpeter⸗, oder auch Queckſilbervitriolauflöſung in deſtillirtem Waſſer ſich trübt. Selbſt der Geſchmack verräth es ſchon.
		Mit einer Miſchung aus Vitriolöl und einem fetten Oele.	Er riecht und ſchmeckt darnach; auch wird er von aufgelöſter ſalzſaurer Schwererde ſtark getrübt.
		Verwechſelung mit einem gewöhnlichen über ausgeglühte Kohlen⸗ und etwas koncentrirte Schwefelſäure deſtillirten, und mit etwas Eſſigäther verſezten Fruchtbranntwein.	Kenner unterſcheiden ihn leicht, da er entweder gar nicht, wenn der Spiritus ganz rein war, oder ſehr wenig, aber nicht nach Wein, wie ächter guter Franzbranntwein, riecht.
		Schlechter Kornbranntwein.	Er ſieht trübe aus, riecht fuſelig, ſchmeckt ſchwach, ſauer oder ölig, läßt in der Hand gerieben viel Feuchtigkeit, und einen unangenehmen Geruch, beym Abbrennen aber oft über die Hälfte Waſſer zurück. Auch fehlt ihm ſein gehöriges ſpecifiſches Gewicht ꝛc. Der trübe Vorlauf kann demungeachtet zu Firniſſen verbraucht werden.
		Verfälſchung mit Kellerhals, Bertram, indianiſchem Pfeffer ꝛc.	Dieſe Zuſätze laſſen auf der Zunge, und im Gaumen ein fixes Brennen zurück; auch etwas davon auf die eine, und vom reinen Branntwein auf die andere Lippe geſtrichen, oder in der Hand gerieben, bringt eben dieſe Empfindung hervor.
		Mit metalliſchen Theilen verunreiniget.	Dann iſt er entweder hell, oder trübe, wird aber im erſten Falle von Hahnemanns Bleyprobe bräunlich oder ſchwärzlich gefärbt, im zweyten muß man ihn mit koncentrirtem Eſſig, oder mit Königswaſſer vermiſchen, welche, eine Zeit lang darüber geſtanden, die Metalltheilchen auflöſen und den Branntwein hell machen. Der Kupfergehalt wird, wie beym rektificirten Weingeiſte, ſ. zunächſt, ausgemittelt.
		Kupferhaltig.	Wenn der zugeſezte wäßrige Salmiakgeiſt bläulich gefärbt, und ein hineingeworfenes Stückchen ungelöſchter Kalk nach und nach mit einer grünen Rinde überzogen wird.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Weingeiſt.	Der höchſt rektificirte Weingeiſt (Weingeiſtalkohol, Alkohol), (beym Franzbranntwein Tropfgeiſt, la mère goutte), zu ganz feinen Firniſſen, muß ganz waſſerhell und farbenlos, ſehr flüchtig, von einem reinen, ſehr ſtarken, angenehm geiſtigen Geruch und feurigen Geſchmack ſeyn, geſchüttelt ſtark perlen, und mit gleichen Theilen Waſſer vermiſcht ſich erwärmen, leicht verdunſten, bey geringer Hitze leicht ſieden, in der Kälte nicht gefrieren, alle ätheriſche Oele, den Kampfer, die Harze ꝛc. auflöſen, ſich leicht entzünden laſſen, und ohne den mindeſten Rückſtand von Feuchtigkeit mit ungemein heller und weiſſer, an den Seiten bläulicher Flamme, völlig verbrennen, 791 ſpecifiſches Gewicht, oder einen abſoluten Alkoholgehalt von 95 in 100 haben, ſo, daß ein Pfund davon 2 Loth ganz trocknes und erwärmtes Alkali nicht im geringſten feucht macht. Ein Zweyunzenglas darf höchſtens nur 41½ Skrupel Alkohol in ſich faſſen. Die Pulverprobe muß man ſelbſt und ſo machen, daß man zu einem Löffel Weingeiſt höchſtens eine kleine Meſſerſpitze Schießpulver nimmt, dieſes flach aufſchüttet und den Weingeiſt anzündet; brennt er ſolches rein aus dem Löffel, ſo iſt er Probehaltig.	Noch zu wäßrig.	Wenn ſein Weingeiſtgehalt nur höchſtens 45 — 50 in 100 iſt.
		Laugenſalzhaltig.	Wenn er mit Säuren mehr oder weniger aufbraust.
		Nicht ganz entwäſſert.	Wenn das Alkali darinne feucht wird, und das ſpecifiſche Gewicht des Alcolhols 0,850 und drüber beträgt.
	Der Kampfergeiſt, womit der Kopal zu Firniſſen aufgelöſt wird, muß waſſerhell ſeyn, und einen ſtarken geiſtig kampferartigen Geruch und Geſchmack beſitzen.	Mit wäßrigem Weingeiſt bereitet.	Wenn er trüb, undurchſichtig iſt, und Kampferflocken darinne herumſchwimmen.
	Der Rosmarinſpiritus zu eben dem Zweck muß weiß, waſſerhell ausſehen, und einen reinen, ſtarken Wohlgeruch haben.	Vermengung mit Empyreuma.	Er riecht davon brenzlich, und ſieht gelblich aus.
		Mit ſchleimigen Pflanzentheilen.	Dieſe ſchwimmen darinne, oder haben ſich ſchon zu Boden geſezt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	Firniſſe.		
Bernſtein- oder Agtſteinfirniſſe, ſ. Weinlig's Samml. durchaus geprüfter und bewährt gefundener ökon. Vorſchriften zur Verfertigung der Lack- u. a. Firniſſe ꝛc. F. a. M. 1802. S. 89.	Aus Leinölfirniß, Bernſtein, Geigenharz und Terpentinöl, zum Lackiren, zum Beizen einheimiſcher Holzarten auf Mahagonyart, zum Ueberſtreichen ächt vergoldeter Meubeln ꝛc., in der Malerey auf Holz. Zumal in lezterer Hinſicht und für helle Farben muß er gleichförmig, fein, hell, rein ſeyn, nur wenig ins Gelbe ſtechen, eine blaſſe Weinfarbe haben, gut an der Luft erhärten, und der Zeit und jeder Witterung trotzen, ſ. Hoffmanns Farbenkunde §. 128. Je länger er aufbewahrt wird, deſto beſſer muß er ſich halten, wenn er trocknet.	Schlechtere Sorten für Maler ꝛc.	Dahin gehören der durch zu ſtarke Erhitzung bey der Auflöſung dunkelbraun, oder durch Bearbeitung in eiſernen Gefäſſen ſchwarz gewordene Bernſteinfirniß.
		Verſezt mit Balſamen.	Durch dieſen Zuſatz verliert er ſeine Härte und Dauer, trocknet nicht gut, ſondern bleibt immer fettig und löſt ſich bald wieder auf.
Chineſiſcher Firniß.	Der vorzüglichſte unter allen Lackfirniſſen aus einem in Oel aufgelöſten Gummi, das dem geſchmolzenen Schiffspech gleich kommt, und in Fäſſern, worein man ihn von einem Baume tropfen läßt, weit und breit verführt wird.		
Kopalfirniſſe, ſ. Weinlig S. 91.	Aus dem mit Spicköl feinabgeriebenen Gummi Kopal, höchſtrektificirten Weingeiſt, Sandarak, Maſtix, venetianiſchen Terpentin, einfacher aus einem feinen, ganz trocknen, mit Kampfer gut zuſammengeriebenen und mit waſſerfreyem Weingeiſt aufgelöſten Kopalpulver; zum Lackiren des Kupfer- und Eiſengeſchirrs ꝛc., auf Wollen und andere Zeuge; in der Malerey zum Decken der Gemälde ꝛc. Sie ſind minder gefärbt, als die Bernſteinfirniſſe, von tiefer Farbe in einem Gefäſſe, aber auf Gemälde getragen, ſcheinen ſie keine Farbe zu geben; in der Feuchtigkeit werden ſie klebrig, trocknen aber in der Wärme wieder, wie jeder andere Terpentinfirniß, und ſind hernach auch in feuchter Temperatur eben ſo dauerhaft. Das Gefäß, worinne ſie bereitet werden, darf erſt einige Zeit nach dem völligen Erkalten geöffnet werden.		
Lackfirniſſe, ſ. Weinlig S. 90—93.	Zum Anmachen der Gold-, Silber- und andern Farben, zum Lackiren, zum Ueberziehen mancher Gemälde ꝛc. Ein guter Lackfirniß, wohin vorzüglich die ſchon genannten Bernſtein- und Kopalfirniſſe ꝛc. gehören, muß die Gegenſtände, die er deckt, gehörig heben, ihr Kolorit erhöhen und erhalten, mit der Zeit weder bläſſer, noch dunkler werden, gut trocknen, und, einmal getrocknet, hart und unveränderlich bleiben, keinen Staub auf ſich haften laſſen, Feuchtigkeit, Wärme und jedes Auflöſungsmittel vertragen, ſich ſo feſt mit Holz, Stein oder Metall ꝛc. verbinden, daß er, ohne die äuſſerſte Gewalt zu brauchen oder ohne ihn zu nahe ans Feuer zu bringen, nicht abſpringt, noch auch Riſſe bekommt, endlich muß er auch die Zwiſchenräume des Gegenſtands, der damit überzogen wird, ganz verſchlieſſen. Der engliſche Goldfirniß wird aus Schellak, Bernſtein, Drachenblut, Safran und höchſtrektificirtem Weingeiſt, der ordinäre weiſſe, weiche Lackfirniß aber aus auserleſenem Maſtix, Sandarak, venetianiſchem Terpentin, Gummi Anime, feinem Bernſtein und höchſtrektificirtem Weingeiſt bereitet ꝛc.		
Leinölfirniß, ſ. Weinlig S. 88.	Aus altem, reinem, klarem, bitterm, wenig riechendem, am beſten holländiſchem Leinöl, welches ungekocht mit Bleyweis verſezt im Sommer binnen 12 Stunden trocknen muß, zum Anreiben der Farben auf Leinwand, Holz, Metall, Glas ꝛc., auch zum Trockenöl ꝛc. Er muß vollkommen klar, weiß, oder doch nicht dunkler, als reines gutes Leinöl ſelbſt, und gut gekocht ſeyn, d. i. zwiſchen	Schlechter Firniß.	Er ſieht dunkel, faſt oder ganz ſchwarz, wie verbrannt aus, oder iſt zu zähe, grieslich und trocknet nicht genug.
		Zu wenig gekocht.	Wenn er zwiſchen den Fingern nicht etwas zähe iſt, und ein Tropfen davon auf dem Waſſer zerfließt.
		Verfälſchung mit Rübſaamenöl oder mit wäßrigen Theilen.	Wenn er ſich nach zwanzig Stunden Ruhe mit keiner Haut überzieht.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Leinölfirniß.	den Fingerſpitzen ans Ohr gehalten glitſchen, oder in einzelnen Tropfen, die man in kaltes Waſſer fallen läßt, ſogleich gerinnen, und nach zwanzig Stunden Ruhe ſich mit einer Haut überziehen. Endlich muß er auch in der Sommerwärme binnen 24 Stunden, in der Stubenwärme aber binnen 36 Stunden durchaus trocknen.		
Maſtixfirniß, weiſſer oder venetianiſcher Firniß, ſ. Weinlig S. 91.	Zum Lackiren des Metalls, Leders, Holzes ꝛc., zum Aetzgrund auf Eiſen oder Stahl; zu Glanzfirniſſen überhaupt, zu den Blackmann'ſchen Oelfarbekuchen, wozu auſſerdem noch reiner Walrath, Mohn- oder Nußöl, und die mit Terpentinöl möglichſt fein abgeriebenen Farben geſezt werden. Er muß hell, weiß und ſo dick ſeyn, daß ein Tropfen davon, der auf kaltes Eiſen fällt, ſich in Fäden zieht.		
Retouchirfirniß.	Aus reinem Mohnöl, Maſtix, venetianiſchem Terpentin, Bleyzucker ꝛc., in der Malerey. Er muß faſt ſo weiß, wie Waſſer, rein, ſtaubfrey, von gehöriger Firnißconſiſtenz ſeyn, keinen Terpentingeruch haben, und auch lange aufbewahrt (am beſten in friſchem reinem Waſſer) kein Häutchen auf ſich haben. Auch kann er erkaltet mit friſchem Waſſer bis zur Conſiſtenz einer weiſſen Pomade gebracht, und unter Waſſer in einem Glasgefäß aufgehoben werden, ſ. Hoffmann's Farbenkunde S. 178.		
Siegellackfirniß.	Das rothe ꝛc. Siegellak, welches dazu in Weingeiſt warm aufgelöst wird, muß, wenn der Firniß fein ausfallen ſoll, auch von der feinſten Sorte ſeyn, d. h. vollkommen hart, glatt und glänzend, von lebhafter Farbe, feinem Bruche und gehörig ſpröde ſeyn, gerieben leichte Körper an ſich ziehen, leicht anbrennen, gut fortbrennen, ganz flüſſig werden, wohl abtriefen, den Rauch vom Lichte nicht annehmen und auch keine ſchwarze Kohle abſetzen.		
Spickfirniß, ſ. Weinlig a. a. O.	Zum Grund der Vergoldungen und Verſilberungen auf Glas ꝛc. und überhaupt in der Malerey; aus Spicköl, feinem Terpentin und Sandarak. Er muß rein, fein, ſehr lichtgelb, und von nicht zu dicklicher Conſiſtenz ſeyn.		
Templinfirniß.	Aus Bernſtein, weiſſem Harz, Maſtix, Terpentinöl und Leinölfirniß. Er muß einen ſchönen Glanz haben, und ſich ſehr gut halten.		
Terpentinfirniß, ſ. Weinlig S. 89.	Muß aus hellem Geigenharz, reinem Terpentin und Terpentinöl, ſ. oben S. 92, gut bereitet, ſchön weißlich, rein, klar, von gehöriger Conſiſtenz ſeyn, einen ſchönen Glanz geben und gut trocknen. Bey dem gemeinen findet gerade das Gegentheil Statt.		
Trockenfirniß, Trockenöl, ſ. Hoffmann §. 122.	Aus Bleyglätte, reinem Maſtix, feinem venetianiſchen Terpentin, weiſſem Vitriol und gekochtem Leinöl. Ein weiſſer, heller, feiner Firniß zum Gebrauch in der Oelmalerey, welcher ſehr gut trocknet, ohne die Lebhaftigkeit und Kraft der Farben zu beeinträchtigen.		
Weingeiſtfirniſſe, ſ. Weinlig S. 90. 91.	Einige davon übertreffen zwar alle andern Firniſſe an Glanz oder Waſſer, ſtehen aber doch den Oelfirniſſen in Rückſicht der Dauer an freyer Luft ꝛc. weit nach, und ſind deßhalb nur zu feinen Sachen in Zimmern tauglich.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	S e i f e n.		
Baum- oder andere Oelſeifen.	In der Färberey ꝛc. zur Vorrichtung des Garns und der Zeuge, zur Belebung ihrer Farben, und zu allerley anderm Gebrauch, aus Baum- oder Mandelöl, auch wohl dem Coagulum der Milch, und reiner Soda. Sie muß hart, weiß und trocken ſeyn, die Finger nicht fettig machen, an der Luft nicht feucht werden, keinen Salzausſchlag im Alter zeigen, in deſtillirtem Waſſer und höchſtgereinigtem Weingeiſt leicht und vollkommen, nur mit wenig kalkigem Rückſtand, ſich auflöſen, und, aufgelöst, kein Oelhäutchen auf die Oberfläche abſetzen, mit Waſſer und Weingeiſt gut ſchäumen, mild, nicht laugenhaft bitter oder ranzig ſchmecken und riechen. Hieher gehören die Alicantiſche oder Spaniſche, unter deren Namen jezt nur Touloner und Marſeiller in mehr oder weniger dicken, 25 — 30 Pfund ſchweren, bläulichweiſſen, glänzenden, harten, ganz trocknen, wohlriechenden Tafeln, die ſich leicht ſchneiden laſſen, in den Handel kommen, ferner die Anconitaniſche, Genueſiſche, die von Gallipoli, die weiſſe, feine und feſte von Aleppo, die Venetianiſche weiſſe und ungemein leichte Seife, die Ruſſiſche (Moskowitiſche), die Debrecyniſche aus Ungarn, welche ebenfalls trocken, glatt, fettig und ſehr weich anzufühlen iſt ꝛc.		
Fiſchſeife.	Aus Fiſchöl, Fiſchfleiſch mit etwas Talg und Pottaſche, zum Dauerhaft- Graulich- oder Bräunlichfärben der Baumwolle ꝛc. Vielleicht ließ ſie ſich auch ſtatt der ſogenannten Chaptal'ſchen Wollſeife, ſ. weiter unten, anwenden, um die Baumwolle zur Farbenaufnahme fähig zu machen? Sie iſt mehr oder weniger braun, von verſchiedentlicher Conſiſtenz, von unangenehmem Geruch, wird an einem dumpfigen Orte noch weicher, und überzieht ſich mit einer weißlichen Rinde, ſ. R. Jameſon i. Scherer's Allgem. Journ. d. Chemie III. 10. S. 448.		
Gemeine Seife.	Sie muß ebenfalls feſt, hart, trocken, weiß oder auch bläulich, etwas glänzend, von gutem, friſchem Seifengeruch ſeyn, nicht laugenhaft ſchmecken, ſich glatt durchſchneiden laſſen, ſtark ſchäumen, durch langes Liegen nicht viel an Gewicht verlieren, ihre vorige Farbe behalten, und überhaupt die ſchon bey der Baumölſeife verzeichneten guten Eigenſchaften haben, um ihrer Beſtimmung in den Bleichereyen, Färbereyen ꝛc. vollkommen zu entſprechen.		
Schmierſeife.	Die beſte zur Appretur der Wolle ꝛc. und auf Kattunbleichen ꝛc. anwendbare Schmierſeife ſieht ſchwarzbraun aus, und muß ganz rein, von friſchem Geruche ſeyn, nicht etwa nach Thran ſtinken und ihre eigenthümliche Conſiſtenz haben.		
Wachsſeife.	Zur Wachsmalerey, und um Waſſerfarben auf Wachsgrund einzuſchmelzen; Lackfarben vereinigen ſich am beſten damit, wenn ſie keine Säure enthalten. Sie beſteht aus einer filtrirten Auflöſung von gleichviel gelbem reinem Wachs in Seifenſiederlauge (Meiſterlauge). Hieher gehört auch das puniſche Wachs von Peterſen aus Halle in Tafeln, welches, im Waſſer ſtark gerieben, zu einer milchartigen Flüſſigkeit ſich auflöſen muß, um damit alle Arten Saft- und Erdfarben abzureiben, die dadurch mehr Dauer gegen Luft und Näſſe erhalten, als durch Gummi, und keineswegs davon verdunkelt werden. Man kann es zum Malen auf Glas, Wachs, Fett, Zucker, Leder, alle Arten ſeidener, wollener und leinener Zeuge, auf Perlmutter, Stein, Metall, Pergament ꝛc., beym Sticken zum Vorzeichnen auf dunkle Farben, und auch in der Paſtellmalerey mit Nutzen anwenden. Es trocknet bald, läßt ſich fein verarbeiten und bis auf den kleinſten Reſt unverändert gebrauchen. Nur leidet es, einmal aufgetragen, keine ſtarke Reibung.		
Wollſeife; Savon de laine.	Aus Scheer- Wolle, altem wollenem Zeug ꝛc. und Lauge, eine Schmierſeife zur Appretur der Wolle ꝛc. vor dem Färben ꝛc. Weiſſer fällt ſie von den Abgängen aus, welche die Weißgerber von den Fellen abſchaben.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	W a ſ ſ e r.		
Bertholletſches Bleichwaſſer.	Zum ſchnellern Entfärben der leinenen und baumwollenen Zeuge, auch in Färbereyen, Bleichereyen ꝛc. anwendbar. Es beſteht aus reinem kalten Waſſer (Regen- oder Schneewaſſer), das mit überſaurer luft- oder vielmehr dunſtförmiger Salzſäure aus fein zerriebenem ſchwarzem Braunſtein, ſ. oben S. 110, und darüber gegoſſener ſtarker Salzſäure in mäſſiger Hitze entwickelt, künſtlich angeſchwängert, und nachdem es jenen Dunſt eingeſchluckt hat, welches ſehr ſchnell geſchieht, zu tropfbarer überſaurer Salzſäure geworden iſt. Um die vor dem Bleichen zum Beizen der Zeuge erfoderliche Aſchenlauge zu erſparen, ſezt Ch. Tennant gebrannten Kalk dem Bleichwaſſer zu. Noch beſſer wird nach Chaptal der Dunſt ſelbſt und unmittelbar in beſondern dampfdichten Bleichkäſten zum Bleichen angewendet. — Die einfachſte Probe der Stärke des Bleichwaſſers iſt, daß es die meiſten Pflanzenfarben und thieriſchen Farben in kurzer Zeit zerſtört, und in Weiß verwandelt, welches ſich mit jedem kleinen Streifen vorher in Aſchenlauge oder Seifenwaſſer gekochten Zeuges, den man hineinlegt, im Kleinen prüfen läßt, wenn man nicht einen ſogenannten Berthollimeter von Descroizilles bey der Hand hat, der auch nach der Anwendung des Bleichwaſſers den Abgang von deſſen Kraft beſtimmt. Dieſer beſteht nämlich aus zwey Stechhebern, davon der kleinere zum Maas dient, ſtatt deſſen aber ein Einſchöpfmaas zweckmäſſiger iſt, — der gröſſere aber ein in 13 oder mehr Theile abgetheiltes Cylinderglas mit einer Skale vorſtellt. Zum Gebrauch wird eine Abtheilung von dieſem mit Bleichwaſſer angefüllt, und aus dem Schöpfmaas ſo viel von einer verdünnten Indigoauflöſung in Schwefelſäure hinzugegoſſen, bis die Miſchung grünlich wird, zum Zeichen, daß das Bleichwaſſer erſchöpft iſt. Je mehr man nun Indigoauflöſung hinzugieſſen muß, ehe ſie grün wird, deſto ſtärker iſt das Bleichwaſſer, und ſo umgekehrt.		
Deſtillirte Waſſer.	Zum Färben und Bleichen, auch in der Mglerey zur Farbenbereitung ꝛc. iſt Hagelwaſſer (von geſchmolzenen Hagelkörnern) das beſte und reinſte, auch Reifwaſſer, dieſem folgen in der Güte Thau- und Schneewaſſer, zumal wenn der Schnee nach einem kalten Winter im März gefallen iſt, dann das Regenwaſſer. Dieſe kommen, wenn ſie rein aus freyer Luft, und nicht, wie das Leztere, aus ſchmutzigen Dachrinnen ꝛc. in reinen Gefäſſen aufgefangen werden, weil ſie dann nur ſehr wenige fremde Beſtandtheile enthalten, dem künſtlich deſtillirten Waſſer am nächſten. Alles dergleichen Waſſer muß aber ganz hell, ohne allen Geruch und Geſchmack ſeyn, weder auf blaue Pflanzenſäfte, z. B. Lackmustinktur ꝛc. wirken, noch durch kohlenſaures Alkali (mildes Laugenſalz), Kalkwaſſer oder eine Auflöſung von Sauerkleeſalz oder Zuckerſäure, von ſalpeter-, ſalz- und eſſigſaurer Schwererde, oder einer Solution von reinem Silber oder Bley in Salpeterſäure, noch von einer Seifenauflöſung getrübt werden, ſondern damit vollkommen helle blei-	Nachläſſig oder unreinlich deſtillirtes Waſſer, ſtatt deſſen auch wohl nur gemeines Brunnenwaſſer.	Dieſem fehlen mehr oder weniger die vorher genannten Eigenſchaften, indem es, noch mit Kohlenſäure (fixer Luft) und andern ſauren Salzen vermiſcht, Lackmuspapier röthet, und friſches Kalkwaſſer ꝛc. trübt, die erdigen oder metalliſchen Theile deſſelben aber von den bezeichneten gegenwirkenden Mitteln farbenlos, oder farbig niedergeſchlagen werden.

18

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Deſtillirte Waſſer.	ben. Dem Lichte immer ausgeſezt, verdirbt es allmählig, und zeigt zuerſt Spuren von flüchtigem Laugenſalz, ſpäterhin von Säure.		
Flußwaſſer.	Dieſes ſogenannte weiche Waſſer beſteht aus Regen-, Schnee- und Quellwaſſer, und iſt mehrentheils, zumal aus einem ſchnelllaufenden Fluſſe, rein geſchöpft oder abgeleitet, wenn es ſeine groben Unreinigkeiten in der Ruhe abgeſezt hat oder filtrirt iſt, in den Färbereyen ꝛc. brauchbar genug. Der Uferſchaum davon muß aber ſchön weiß ſeyn, je mehr es ſchäumt und je länger die Blaſen halten, deſto beſſer iſt es. Ferner muß es ganz hell und klar, leicht und farbenlos ſeyn, weder Geſchmack noch Geruch haben, die Seife gut auflöſen, die Hülſenfrüchte leicht weich kochen, beym Sieden nichts an die Wände oder den Boden der Gefäſſe abſetzen und von den oben genannten gegenwirkenden Mitteln unverändert bleiben.	Schlechtes Flußwaſſer.	Es iſt trübe, ſchwer, gefärbt, fault leicht, hat Geruch und Geſchmack und löst die Seife nicht gut auf ꝛc. Demungeachtet kann es, wie das Seinewaſſer bey Paris u. a. ein ſchönes Schwarz ꝛc. geben.
Quellwaſſer.	Dieſes ſogenannte harte Waſſer iſt von verſchiedener Beſchaffenheit, bald hinlänglich rein, bald mit vielerley fremden Beſtandtheilen in gröſſerer oder geringerer Quantität vermengt oder auch vermiſcht. Selbſt das Röhrenwaſſer kann nicht ſo viel davon bey ſeiner Fortleitung abſetzen, als es in freyer Luft abſetzen würde. Man muß es alſo vor dem Gebrauch in der Färberey, zum Bleichen ꝛc., durch die beym deſtillirten Waſſer vorher genannten Reagentien zu prüfen wiſſen. Denn ſo iſt z. B. das mit Kohlenſäure (fixer Luft) und andern ſauren Salzen vermiſchte Waſſer zum Bleichen ꝛc. und auch manchmal zum Färben ganz untauglich; eben ſo wenig taugt zum Bleichen ſtark metallhaltiges, beſſer laugenſalz-, ſalpeter- und kochſalzhaltiges Waſſer. Auſſer zum Schwarz, Grau, Blau, Braun und andern dunkeln Couleuren, iſt in der Färberey, zumal zu hohen Farben, als: Scharlach und jedem andern reinen Roth ꝛc. das kalk-, laugenſalz-, eiſen-, bley- und kupferhaltige Quellwaſſer durchaus nicht anwendbar; laugenſalz- und eiſenhaltiges Waſſer iſt beſſer zur blauen, rein-	Kohlenſäurehaltig	Das Waſſer muß zur Prüfung auf Kohlenſäure und andere ſaure Salze ꝛc. in einem weiten Gefäß bis auf $\frac{1}{200}$ abgedampft werden; je mehr ſich das Lackmuspapier ꝛc. darinne röthet, oder auch je ſtärker eine koncentrirte Aſchenlauge ꝛc. damit ziſcht oder aufbraust, deſto mehr iſt Kohlenſäure ꝛc. da.
		Kochſalzhaltig.	Das abgedampfte Waſſer ſchmeckt ſalzig, und läßt bis zum Kryſtalliſationspunkt abgeraucht, würfliche, im Feuer kniſternde Kochſalzkryſtallen nach und nach in der Kälte anſchieſſen.
		Salpeterhaltig.	Der Salpeter ſchießt in ſechsſeitigen Kryſtallen an, die im Feuer ohne Kniſtern flieſſen, und, ſobald entzündliche Körper: Fett, Kohlen ꝛc. dazu kommen, zu brennen anfangen.
		Kalkhaltig.	Es wird, ohne abgedampft zu ſeyn, durch eingetröpfeltes zerfloſſenes Weinſteinſalz (Oleum tartari) trübe und milchig, und läßt nach einigen Stunden einen weiſſen Bodenſatz fallen, der ſich, als Kalkerde, in jeder Säure auflöst. Bis auf $\frac{1}{20}$ abgeraucht, präcipitirt dergleichen Waſſer ebenfalls eine Erde, die mehrentheils Kalk iſt und mit Säuren braust.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Quellwaſſer.	eiſenhaltiges dagegen beſſer zur ſchwarzen Farbe. Ziehbrunnenwaſſer, welches gewöhnlich mit zu viel fremdartigen Beſtandtheilen verunreiniget iſt, ſchickt ſich eben ſo wenig zum Bleichen, als zum Färben, und muß wenigſtens vor der Anwendung unterſucht werden. Das aus leimigen oder thonreichen Gebirgen entſpringende Quellwaſſer iſt ganz klar, perlt im Glaſe, löst die Seife ganz auf und läßt ſich ſicherer zu obigen Zwecken benutzen.	Gypshaltig.	Das von dem Kalkniederſchlag abgegoſſene Waſſer läßt durch weiteres Abdampfen den Gyps größtentheils in Schuppen niederfallen, die ſich in Säuren nicht auflöſen, oder giebt auch, durch weiſſes Druckpapier filtrirt, mit in deſtillirtem Waſſer aufgelöster Zuckerſäure einen weiſſen Gypsniederſchlag, der auch von zugetröpfelter ſalzſaurer Schwererdeſolution erfolgt, und erſt in 500 mal ſo viel ſiedendem Waſſer, als er ſelbſt wiegt, ſich völlig auflöst.
		Metallhaltig.	Von vielem Eiſen ſchmeckt es herb, zuſammenziehend, wie Tinte, von wenigem wird es, etwa bis zur Hälfte abgedampft, durch Galläpfeltinktur mehr oder weniger geſchwärzt, und der darein geworfene reine, gekörnte Zink, wie ein ſchwärzlicher Staub zu Boden fallen ꝛc. — Von Bley wird das Waſſer durch die Hahnemannſche Bleyprobe dunkel gefärbt; das Kupferhaltige aber, auch abgedampft, von etwas zugeſeztem Salmiakgeiſt blau, oder ein blanker Stahl mehr oder weniger darinne kupferfarbig. — Ueberhaupt ſchmeckt das Quellwaſſer ſchon mehr oder weniger pikant, zerſezt die Seife, läßt ſie nicht gut ſchäumen; Hülſenfrüchte ſieden ſich darinne hart, weil ſie von der ausgeſchiedenen Kalkerde gewiſſermaſſen inkruſtirt werden ꝛc.
Säuerſtoffgashaltiges Waſſer.	Reines, von aller übrigen Luft möglichſt befreytes Waſſer, das mit Säuerſtoffgas (Lebensluft) aus geglühtem ſchwarzem Braunſteinpulver oder reinem abgekniſtertem Salpeter ꝛc. bey 50° Fahr. künſtlich imprägnirt iſt, als Bleichwaſſer in den Indiennefabriken. Es muß in feſt verſtopften Bouteillen unter Waſſer, nicht in Vorrath, noch zu lange, an einem kühlen Ort aufbewahrt und nicht geſchüttelt werden, weil die Lebensluft ſonſt in ihrer lockern Verbindung bald daraus wieder entweicht. Seine Stärke wird durch die blauen Pflanzenſäfte geprüft. Je mehr und ſchneller ſich z. B. hineingetauchtes Lackmuspapier röthet, deſto reicher iſt das Waſſer an Säuerſtoffgas, und ſo umgekehrt.		
Stehendes Waſſer.	Dahin gehört das Sumpf-, Teich- und Moorwaſſer, welches zum Bleichen, und, auſſer zu Schwarz, Blau und andern dergleichen dunkeln Couleuren, auch zum Färben nicht gut iſt. Dagegen iſt ſtehendes Waſſer auf Leimengrund zur blauen und einigen andern Farben um ſo viel beſſer, je mehr es alkaliſche Theile enthält. Dieß beweist unter andern das Waſſer aus dem Haarlemerſee in Holland.		

Pigmente.

Goldfarben.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Blattgold, ächtes, Goldblättchen, geſchlagen oder Blättchensgold, Buchgold, Goldſchaum; Aurum foliatum; Franz. La feuille d'or, Or battu, Or en feuille; Engl. Goldſmok; Holl. Goudſchuim.	Aechtes Feingold, das reinſte in unmerklich dünnen Blättchen zwiſchen braunrothem dünnem Papier, muß gegen das Licht gehalten, ſchön ſmaragdgrün durchſcheinen, aus lauter gleichen, ganzen, insgemein beſchnittenen, gleichfarbigen Blättchen beſtehen, und nur in vollkommener Salzſäure und Goldſcheidewaſſer auflöslich ſeyn.	Verwechſelung od. Verfälſchung mit unächtem Blattgold von Meſſing, oder einer Tombakcompoſition (Metallgold).	Die Blätter ſind undurchſichtig und gegen das Licht gehalten, ſchwarz, laufen auch bald an der Luft ſchwarz an, und kommen gewöhnlich unbeſchnitten, durchlöchert und zerriſſen zwiſchen weiſſem dünnem Papier vor. Sie löſen ſich in Weineſſig oder Salpeterſäure, und auch in einer Solution von flüchtigem Alkali auf, in dieſer mit blauer Farbe. Ein polirter Stahl in die beiden erſtern Auflöſungen gelegt, wird nach einiger Zeit überkupfert.
		Unrein, mit Kupfer legirt, wie das Hoch- und Mittelgold.	Erſteres iſt höher von Farbe, dieſes ſieht blaß oder grünlich aus, und ſeine Auflöſung in Goldſcheidewaſſer mit flüchtiger Alkaliſolution überſättigt wird blau oder bläulich. — Hierbey entſteht, wohl zu merken, Knallgold, welches erhizt ſehr heftig plazt.
Bronzepulver; Bronze à bronzer.	Beſteht aus einem gut getrockneten Niederſchlag des in Königswaſſer aufgelöſten Goldes mit Kupfer, zur Bronzemalerey auf Porcellan, Wedgewood ꝛc.		
Muſchelgold, ächtes, Gold in Muſcheln; Aurum in Conchis; Franz. Or en coquilles.	Für Maler und Illuminirer; aus ächtem Blattgold mit Jungfernhonig auf einer Marmorplatte zu einem zarten, faſt unfühlbaren Pulver gerieben, und, damit ſolches in den kleinen Muſcheln hängen bleibe, mit ein wenig Gummiwaſſer befeuchtet; das beſte kommt aus Augsburg.	Unächtes Muſchelgold aus dünnen Blättchen von geſchlagenem Meſſing.	ſ. oben Blattgold.
Muſivgold, geriebenes Metall; Aurum moſaicum, s. muſivum; Franz. Métal oder Bronze moulu.	Aus den klein geriebenen Abfällen des geſchlagenen Metallgoldes, oder auch aus Wißmuth, Salmiak, Zink, gelbem Schwefel, Queckſilber, oder nach Brugnatelli aus einem durch flüſſiges Schwefelkali (Schwefelleber) in einer ſalpeterſauren Zinnauflöſung gemachten, getrockneten und in einer Retorte mit der Hälfte Schwefel und dem vierten Theil Salmiak verſezten Niederſchlag, zum Glasfärben, Illuminiren ꝛc. Es kommt von Nürnberg und Augsburg ꝛc.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Zwiſchgold; feuille d'or de deux couleurs.	Von Nürnberg, Berlin, Augsburg, Wien ꝛc. Es iſt mit einem dünnen Goldhauch bedecktes Blattſilber, welches den gehörigen Grad von Bläſſe haben muß, ohne verſchoſſen oder weißfleckig auszuſehen, auch nicht zerriſſen, noch in Falten überworfen ſeyn darf, ſ. auch Blattſilber.		

Silberfarben.

Aechtes Blattſilber, Silberblättchen, Silberſchaum, geſchlagen Silber; Argentum foliatum; Franz. Argent battu, Argent en feuilles; Engl. Silver-ſmok; Holl. Zilberſchuim.	Unmerklich dünne Silberblättchen zwiſchen feines Papier gelegt, die gegen das Licht gehalten ſchön ſaphirblau und durchſichtig erſcheinen, ganz, gleich, einfarbig, insgemein beſchnitten ſeyn, und ſich in Salpeterſäure völlig rein und klar auflöſen laſſen müſſen.	Kupferhaltig.	Mit der Auflöſung des ätzenden flüchtigen Alkali digerirt wird es bläulich gefärbt.
		Unächtes aus Zinn.	Es wird in lauwarmer Salzſäure aufgelöst, worinne das ächte unaufgelöst bleibt.
		Aus einer Compoſition vom Zink und engliſchen Zinn.	Wenn es undurchſichtig, und gegen das Licht gehalten, ſchwarz erſcheint. Auch ſind die Blätter gewöhnlich unbeſchnitten, zerriſſen, löcherig, und haben matte, fleckige Stellen. Die Compoſition löst ſich in lauwarmer Salzſäure auf.
Muſchelſilber, ächtes, Silber in Muſcheln; Argentum in conchis; Franz.-Argent en coquilles.	Wird eben ſo bearbeitet und verſendet, wie das Muſchelgold, nur iſt davon mehr in jeder Muſchel, als von dieſem, etwa ſo viel, als eine gröſſere Wicke beträgt.	Unächt.	ſ. vorher.

Blaue Pigmente.

Bergblau, Berglaſur, blaue Aſche; Coeruleum montanum; Franz. Cendre bleue, Bleu de montagnes; Engl. Verditer; Holl. Bergblaauw, ſ. Wiegleb in Demachy's Laborant ꝛc. II. Seit.	Aus gemahlenem Armeniſchem Stein, oder auch aus Kupferblau mit gebranntem Kalk; am beſtändigſten noch als Waſſerfarbe, weniger in Oel und naſſem Kalk. In Oel wird es unter dem Pinſel ſchon grün. Man bereitet davon zu Schwaz in Tyrol durch Mahlen und Schlemmen fünf Sorten: feines Hochbergblau, feines Mittelbergblau, feines Hochblau, feines Mittelblau und ordinären blauen Bergaſchen. Das beſte muß eine hohe und rein hellblaue, vollkommene Horizontfarbe haben und behalten, ſich fein anfühlen und ganz trocken ſeyn.	Schlechte mit Staub, Sand, Erde ꝛc. verunreinigte Sorten.	Man erkennt ſie ſchon theils durchs Geſicht, theils durchs Gefühl, da ſie matter, ſchmutzigerblau ausſehen, und ſich rauher anfühlen laſſen, aber auch durch zu langes Reiben auf dem Reibſtein matter werden und eine ſchmutzigere Farbe annehmen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
333 ꝛc. Pelletier in Trommsdorfs Journ. der Pharmacie. IV. 1. S. 272.			
Berliner Blau, Preuſſiſch Blau; Coeruleum Boruſſicum oder Berolinenſe; Franz. Bleu de Pruſſe, ſ. Wiegleb a. a. O. S. 261. Hoffmann a. a. O. §. 72—74. C. G. Weinlig a. a. O. II. S. 84. Hochheimer's chem. Farbenlehre ꝛc.; Journal f. Fabrik ꝛc. 1796. X. 1. S. 49.	Es giebt von dieſem blauſauren Eiſenoxyd oder Kalk mehrere feine oder dunkelblaue, mittlere und ordinäre, oder ſchlechtblaue Sorten. Ich habe hier 9 Sorten vor mir, die Hauptſorte von vorzüglicher Güte, aus der Kunzmänn- und der Müller'ſchen Fabrik zu Veſtenbergsgreuth und Birnbaum bey Neuſtadt an der Aiſch, und auſſer dieſen noch ein gutes Berlinerblau aus der Säuerackerſchen Fabrik zu Deberndorf bey Cadolzburg im Anſpachiſchen, auch eines dergleichen aus der Adam'ſchen Fabrik in Hemhofen ein paar Stunden von Erlangen, welches durch Preſſen ſeinen Glanz bekommt, von lebhafter feuriger ſehr dunkelblauer, und nicht nur in der Malerey ſehr ergiebiger, ſondern auch zum Blaufärben der Seide, des Papiers ꝛc. tauglicher Farbe, ganz trocken, leicht zerbrechlich, im Bruche glatt, das auf Papier leicht einen ſchön dunkelblauen Strich giebt, und ſelbſt in kochendem Waſſer, in dem ſtärkſten Weingeiſt, auch in gewäſſerten, doch noch ſtarken Säuren unauflöslich, und ganz unveränderlich bleibt, ja ſogar durch Schwefelſäure um vieles höher von Farbe wird. Dagegen wird durch Pottaſche ſein ſonſt ſo ſchöner Schein gänzlich zerſtört, uud ſeine Farbe von der Sonne in kurzer Zeit ausgezogen.	Vermiſchung mit zu viel Thonerde.	Es fällt lichter, als gewöhnlich, aus, und giebt in der Malerey weniger aus.
		Mit Staub ꝛc. und Salztheilen.	Wenn es ſchmutzig blau, und im zweyten Fall zu hart, und auf dem Bruche glaſig iſt.
		Verfälſchung mit Gypsmehl.	Dadurch wird ſeine ſchön dunkle Farbe in eine mehr oder weniger lichte verwandelt, und ſein Bruch rauher.
Blaue Farbe, Blau, Bläue, Blös, blaue Schneeberger Farbe, Smalte, Sächſiſch- oder Schmelz Blau; Smaltum; Franz. Smalte, Bleu d'azur; Ital. Celeſte, Turchine;	Das höchſte Hochblau von dieſem feinen durch Koboltoxyd (Kalk) blau gefärbten Glaspulver von luft- und feuerbeſtändiger Farbe heißt Königsblau, die blaßblaue Farbe in Stücken und unzerrieben oder auch zerrieben Eſchen oder Eſchel. Die vorzüglichſte iſt die Sächſiſche, zumal die Schneeberger Smalte, welche oben an dem Aufſchlagboden des Gebindes zum allgemeinen Brandzeichen in der Mitte einen Rautenkranz mit den beiden Kurſchwerdern, darneben links ein Herz und darüber eine offen gebrannte Krone, rechts aber eine Lilie oder Brandſäule führt.	Schlechtere Sorten.	Sie ſind gemeiniglich falb, grob, und, wenn die ſächſiſchen Gebinde unter andern Zeichen ein B mit haben, nicht einmal aus Kobolt fabricirt, folglich die geringſten Sorten.
		Verfälſchung der Sächſiſchen mit Böhmiſcher.	Lezters iſt, wie geſagt, bisweilen nicht ſo fein und ungleicher ſortirt, als Erſtere.
		Mit Halberſtädter, Schwäbiſcher, Schleſiſcher, Iſenburger, Saalfelder ꝛc.	Sie fallen noch ſchlechter und ungleicher, als die Böhmiſche aus. Die Saalfelder hat eine etwas fuchſige Farbe.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Engl. u. Holl. Smalt, ſ. J. J. Ferber's neue Beytr. z. Mineralgeſch. I. S. 5.	Neben dieſer kommt im Handel die Böhmiſche, aber bey weitem nicht ſo feine und gleichſortirte Smalte vor, welche auf den Gebinden zu oberſt eine vollgebrannte Krone gerade über dem Rautenkranz, und unter dieſem ein mit 4 Nägeln an den Fußboden genageltes viereckiges dünnes Bretchen hat, damit man Proben heraus langen kann, ohne den ganzen Boden aufſchlagen zu müſſen. Unter dieſem Zeichen ſtehen die General-Brandbuchſtaben, welche die Farbenſorte bezeichnen, und unter dieſen noch drey gebrannte Brände verſchlungener Linien-Züge. Je nachdem die Smalte dunkler oder heller von Farbe, und auf der andern Seite gröber oder feiner gepülvert iſt, welches von der gröſſern oder geringern Menge der ihr beygemengten verglasten Subſtanzen und den nachherigen Mühlen- und Waſcharbeiten abhängt, je nachdem erhalten die Farben verſchiedene Namen und Werth. Fünf F bezeichnen z. B. die feinſte Sorte in Anſehung der Farbe, und die Beutelcouleuren das zärteſte Fabrikat. Indeſſen hat jede Fabrik hierinne ihren eignen Maasſtab, und daher auch eigne Buchſtabenzeichen. Gute Smalte zum Aufbereiten der Leinwand nach dem Waſchen, mit Kraftmehl oder Stärke (blaue Stärke); zu Paſtellfarben, zum Malen auf Fayance, ordinäres Porcellan und andere feine Töpferwaare, zur Verbeſſerung der Glasfarben, zu blauen Gläſern; in der Frescomalerey, auch in Oel mit gutem Erfolg anwendbar, muß, ſo wie der Eſchel zur Appretur der Leinwand, Batiſte, Mouſeline und Zwirne, aus möglichſt reinem Kobolt beſtehen, ſchönblau, trocken, ganz zart und gleich ſortirt ſeyn, im naſſen Wetter ſo gut ſtehen, als im Sonnenſchein und im Feuer. Die allerfeinſte, aber nicht im Groſſen anwendbare Smalte beſteht aus mit Salpeterſäure aufgelöstem und durch fixes Laugenſalz niedergeſchlagenem Kobolt. Die Holländiſche Smalte (Sackir Plowses) iſt ſächſiſches Blau, nur anders zugerichtet und von neuem ſortirt, ſogenannte raffinirte Blaufarbe, (bleeke Sort, Bleeck-	Vermiſchung mit Erde, Sand u. a. Unreinigkeiten.	Sie verliert dadurch an ihrem reinen, ſchönen Blau, giebt weniger aus, und läßt ſich auch ſchon weniger zart anfühlen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Blaue Farbe.	blau, ME., Bleckſte, hoogſte Bleck, hooge Soorten). Das Koboltblau vom Bürger Theriard in Frankreich ſoll ſich weit leichter behandeln laſſen, als die Smalte, die dem Pinſel nicht gehörig nachgiebt; auch nicht ſo ins Violette ſpielen, und, ſelbſt lange dem Licht ausgeſezt, ihr Kolorit nicht verlieren.		
Blauer Karmin, Wunderblau, ſ. Hoffmann a. a. O. §. 98.	Eine wirklich wunderſchöne Farbe, deren Ton einer der herrlichſten unter den blauen, und die ihrer Feinheit und Durchdringlichkeit wegen wohl einzig zu nennen iſt. Sie beſteht aus einem nach und nach durch Waſſer gefällten, und mit nicht zu ſtarker, aber ganz reiner, heller Büchaſchenlauge wieder aufgelöſten, gut ausgeſüßten und getrockneten Niederſchlag einer Auflöſung des feinſten Guadimalaindig in reiner vollkommener Schwefelſäure, ſ. Hoffmann's Farbenkunde §. 98. Aecht muß er trocken und äuſſerſt feinkörnig ſeyn, mit Waſſer etwas flüſſig gemacht ſchön und rein hochblau auf einer mit weiſſem Papier unterlegten Glastafel ſich auftragen, in bloſſem kalten Waſſer ſich leicht und vollkommen auflöſen laſſen, und eine penetrante Farbe geben, wie der von mir geprüfte Sauerackerſche blaue Karmin. Auch aus Waſſerbley ꝛc. läßt ſich ein blauer Karmin machen.	Schlecht bereitet.	Wenn er grobkörnig iſt, ins Röthliche ſpielt, und ſeiner ſchwerern Auflöslichkeit wegen mehrerer Zeit, oder wohl gar Handgriffe bedarf, um ſich ganz in Waſſer aufzulöſen.
		Verwechſelung mit blauem Lack, ſ. weiter unten.	Dieſem fehlt aber die Feinheit und Durchdringlichkeit des blauen Karmins, und beide laſſen ſich auf dem erſten Pinſelſtrich ſchon unterſcheiden.
Blauer Lack, Indiglack, ſ. Hoffmann a. a. O. §. 70. 71. und Weinlig a. a. O. II. S. 80. 81.	Aus einer mit vielem Waſſer verdünnten ſchwefelſauren Indigoauflöſung und Pottaſchenlauge gehörig bereitet muß er, da er den meiſten Farbeſtoff enthält, unter den dunkelblauen Farben auch am dunkelſten färben, auf Papier ꝛc. getragen, ins Violette ſpielen, und gleichſam mit einem Kupferbauch überzogen ſeyn. In Oel und Waſſer iſt er dann gleich vortreflich, und fällt, mit Weiß vermiſcht, nach dem Ultramarin am ſchönſten aus, auch verträgt er die ſtärkſte Schwefelſäure eben ſo gut, als die Pottaſche. Der Müllerſche blaue Kugellack iſt probehaltig. Ein feiner ſchön blauer Lack läßt ſich auch aus Mineralblau, ſ. weiter unten, bereiten, das mit reiner Alaunerde zuſammengerieben, und in Tropfen auf Papier geſezt wird.	Unächter blauer Lack aus Campecheholz.	An ſich wohl ſchön und wohlfeil, aber ſein Violet ſpielt etwas ins Purpurrothe, ſ. Scherer's Allg. Journ. d. Chemie II. 11. S. 550.
		Schlecht bereiteter Indiglack.	Er enthält noch viele unaufgelöſte Indigokörner, und, wenn er aus einem in Brodteig gebackenen, oder durch zu viel auf einmal der Auflöſung zugeſeztes Waſſer verbrannten Indigo bereitet iſt, ſo fällt er, zu einer Tinte aufgelöſt, und mit etwas Weiß verſezt, in Vergleichung mit dem guten Indiglack ſchwärzlich aus.
		Verfälſchung mit andern unächten blauen Lackfarben.	Dieſe werden von Säuren geröthet, und von Laugenſalzen gleichfalls verändert.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Blaue Paſtellfarben.	Alle Paſtellfarben kommen bekanntlich in Stiften oder kleinen Cylindern im Handel vor, welche vier und einen halben Zoll lang, weder zu hart, noch zu weich ſeyn, auf dem Papier ihre Farbe, ohne doch zu zerbröckeln, leicht fahren und ſich gut und leicht ſpitzen laſſen, auch zu Malereyen von beſonderm Werth aus dauerhaften Farben beſtehen müſſen, wie die ſogenannten Engliſchen, als die feinſte Sorte. Auch Lauſanne liefert eine Menge ſolcher Paſtellfarben. In Teutſchland behaupten die Pfannenſchmied'ſchen Fabrikate dieſer Art aus Hannover in 160 verſchiedenen Sortiments noch immer ihren vorzüglichen Werth; die Nürnberger ſind die geringſten.	Vermiſchung mit zu viel Gummi.	Wenn ſie die Farbe nicht genug gehen laſſen.
		Mit zu wenig Gummi.	Wenn ſie zu leicht zerbröckeln, augenblicklich ihre Spitze verlieren, ohne daß man einen ſcharfen Strich damit vollenden kann, und auf dem Papier, wie Staub liegen.
Blaue Saftfarben, ſ. Hoffmann a. a. O. §. 87.	Aus dem Saft der gemeinen blauen Schwerdlilie, des hochrothen Feldmohns, aus feinem Lackmus ꝛc. Sie müſſen rein, ſtaubfrey, gehörig conſiſtent ſeyn, gut trocknen und nicht klebrig bleiben, welches aber immer ein Hauptfehler dieſer Farben iſt, der vorzüglich von einer gewiſſen ſauren Gährung in ihnen herrührt; vielleicht ließ ſich dieſer durch einen Zuſatz von reiner Tragakantauflöſung Gränzen ſetzen. Uebrigens ſind ſie ſehr leicht in der Malerey zu entbehren.		
Blaue Stärke.	ſ. Blaue Farbe.		
Blaue Tinte, ſ. L. A. F. Hochheimer's Tintenbuch ꝛc. S. 12—15.	Aus einer nach und nach mit reinem Waſſer verdünnten ſchwefelſauren Auflöſung von Guatimaloindigo, welche, wenn die Säure durch reine Kreide wieder abgeſondert iſt, filtrirt und mit Gummi verſezt wird. Sie muß, gehörig bereitet, durchſichtig und ſchön blau ausfallen, gut aus der Feder flieſſen, nicht durchſchlagen, reine Züge geben und feſt ſtehen. Violet wird ſie, wenn man etwas rothe Tinte, ſ. unter den rothen Pigmenten, damit vermiſcht. Auch Blauholz mit Molken, oder Attichbeeren mit Weineſſig gekocht, und den leztern Abſud mit Alaun, beide aber mit arabiſchem Gummi verſezt geben eine violette Tinte.		
Blaue Tücher, ſ. Wiegleb a. a. O. S. 317.	Sie beſtehen aus grober mit dem Saft der Maurelle, ſ. den Nachtrag, in Languedok gefärbter Leinwand, und ſehen ſteif, wie geleimt aus. Ihre blaue Farbe muß ins Schwarze fallen, und durchaus gleich vertheilt ſeyn. Kaltes Waſſer zieht die Farbe ſchnell wieder aus. Dieſe wird aber vom flüchtigen Alkali, von Weineſſig ꝛc. weder vernichtet, noch ſonſt verändert. Sie dienen zum Färben der rothen Weine, der blauen Farbeläppchen, ſ. weiter unten Tourneſol, des Zuckerpapiers.	Schlecht gefärbte blaue Tücher.	Sie ſehen entweder fleiſchfarbig aus, oder mehr grün ſchattirt, oder haben fleckige Stellen.
Blaue Waſchfarbe, blaue Stärkenfarbe, ſ. Weinlig a. a. O. II. S. 70. 71.	Aus aufgelöſtem Indig, ſ. Blauer Lack, der mit weiſſem Puder zuſammengerieben und langſam getrocknet iſt. Dieſe Waſch- oder Stärkenfarbe zum Bleumourantfärben der weiſſen Dameskleider, zum Bläuen der Wäſche, weißſeidenen Strümpfe, ſtatt des ſogenannten holländiſchen Blaues oder engliſchen Lackmuſes, muß ganz trocken, durchaus gleichfarbig, lichtblau, zwiſchen den Fingern zart ſeyn, und, wie guter Haarpuder, knirſchen. Auch aus Mineralblau, ſ. unten, unter Puder oder Stärkmehl gerieben, läßt ſich eine dergleichen Waſchfarbe bereiten, die zur Wäſche weit beſſer und unſchädlicher iſt, als Smalte und holländiſches Blau.		
Blaue Waſchtinktur.	Aus der Habich'ſchen Fabrik zu Caſſel; ſehr bequem, wohlfeil und vortheilhaft zum Blauen der Wäſche und weiſſen Manufakturwaaren in Kattundruckereyen ꝛc.; zum Zeugfärben in den Papiermühlen; zum Lederfärben; als blaue Tinte anwendbar. Sie wird in Kiſten von 200, 98, 49		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Blaue Waſchtinktur.	Zweylothgläſern mit des Verfertigers Petſchaft und einem Gebrauchzettel, auch in Pfundbouteillen, Fäſſern und Krügen verſendet, und darf, wenn ſie ächt iſt, nicht, wie die aus Indigo und Schwefelſäure fabricirte Tinktur, die Waare äzen und mürbe machen.		
Bremer Blau (Bremer Grün), ſ. Witt in Trommsdorff's Journ. der Pharmacie. V. 1. S. 155.	Ein angenehm blaßblaugrünlicher, reiner, mit Kohlenſäure verbundener, ſehr leichter Kupferkalk, der ſtark abfärbt, ziemlich weich und leicht zerreiblich, auf dem Bruche aber etwas rauh iſt, und eine auch an der Luft ſehr dauerhafte Malerfarbe giebt. Das Sauerackerſche Fabrikat iſt vorzüglich ſchön.		
Chemiſch Blau.	Berlinerblau mit Alaunerde zuſammengerieben, von ſchön horizontblauer Farbe. Es dient in der Malerey, und zum Blaufärben des Weißzeugs, feiner Leinwand ꝛc., zum Blauen der Wäſche überhaupt ꝛc.		
Diesbacher Hell- und Dunkelblau.	ſ. Berliner Blau.		
Erlanger Blau.	Eine Art Berliner Blau, wozu nur ſtatt der Pottaſche alikantiſche Soda, und ſtatt der gebrannten Knochen Spiegelruß, der dritte Theil ſo viel, als Soda, genommen iſt, ſ. übrigens Berliner Blau.		
Eſchen.	ſ. Blaue Farbe.		
Flandriſch Blau; Bleu de Flandres; (grüne Aſchen, Cendre Verde).	Eine ſchlechte Sorte Bergblau, deren Farbe ſich ins Grüne zieht, und in der Malerey nur zu Landſchaften anwendbar iſt, ſ. Bergblau.		
Holländiſch Blau.	ſ. Lackmus.		
Indig, Indigo, Inde, ſ. Quatremere d'Isjonvall chym. Unterſuchung des Indigo, a. d. Fr. v. W. H. S. Bucholz. Weim. 1778. 8. J. B. C. Fiſcher i. ſ. neuen chem. Erfind. f. Fabr. u. Manufakt. S. 174—194.— Bucholz i. neuen allgem. Journ. d. Chemie. III. 1. S. 3.	Ein blaufärbendes Satzmehl von mehreren Arten der Indigopflanze in der Färberey zu den ſogenannten Indigküpen oder Farbenbrühen auf leinene, wollene, baumwollene und ſeidene Zeuge ꝛc., in den Kattundruckereyen; zur blauen Stärke, zu Lack-, Paſtell- und Saftfarben die ſogenannte Weydeblume, ein leichter, dunkelblauer Schaum auf der Indigküpe, getrocknet zu Waſſerfarben ꝛc. Auch kann daraus durch Salpeterſäure ein eigenes Harz dargeſtellt werden, das mit Weingeiſt aufgelöst Papier und Leinwand ſchön und dauerhaft gelb färbt. Der Indigſtaub, der in Aſien beym Sieben abgeht, wird ebenfalls zum Färben gebraucht. Im Handel kommen viele Sorten Indigo vor. Unter den Oſtindiſchen ſind der von Serquiſſe, der Java Cheribon und Paccalongan, dann der Java Jacatra, und unter den Weſtindiſchen oder Amerikaniſchen	Schlechtere Indigoſorten.	Dahin gehören 1) die ſchlechten Baſtardſorten, welche aus dicken, ſchweren, ſchwärzlichen, mit Schneckenindigſtaub eingepuderten, wie weißbeſchlagene Klumpen beſtehen, aber ſich ſchon auf ihrem körnigen Bruche, der noch dazu blaſig ſeyn kann, durch Vergleichung deſſelben mit der äuſſern Tünche leicht unterſcheiden laſſen; 2) die gefeuerten oder kupfrigen Indigoſorten, Indigo cuivré, die feſter und dunkelglänzender ſind, ſo, daß man an ihnen auſſen und innen ein Kupferroth bemerkt; 3) die Carraccaswaare, welche 8—10 Procent ſchlechter, als Guatimala, iſt; 4) der melirte Stückchenindigo, worunter mehr oder wenigere Stückchen vom ſchlechtern oder gefeuerten ſind; 5) der Indigoſtaub (poussière d'Indigo); 6) der Waidindig, der die Proben des ächten in der Färberey ꝛc. nicht beſteht, ſ. auch weiter unten Waidindig;

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Indig.	der Indig von Guatimala in Neuſpanien über Kadix die feinſten Sorten. Auf dieſe folgt der Oſtindiſche Indigo Lauro nebſt ſeinen Unterſorten. Der Kaſtanienindig aus Agra iſt gleichfalls eine gute Sorte. Der bey uns gewöhnlichſte iſt der St. Domingoindig, davon der beſte Flottindig heißt und ſeiner Leichtigkeit wegen auf dem Waſſer ſchwimmt, dieſem folgt der feine blaue. Guter Indigo muß aus mittelmäſſig dicken, unbeſtäubten, auf dem Waſſer ſchwimmenden, weder zu weichen, noch zu harten, ganz trocknen, leicht zerbrechlichen, auswendig ſchwarzblauen, lebhaft glänzenden, ins Violette ſpielenden, innwendig aber noch ſchöneren, violetpurpurfarbenen, mit Silberblicken oder Flimmern (die Blume) durchzogenen Stücken beſtehen, gerizt oder auf dem Nagel gerieben einen kupfrigen Glanz bekommen, etwas angefeuchtet auf weiſſem Papier einen Strich geben, der, wenn er mit dem naſſen Finger auseinander gerieben wird, ganz dunkel, rein und ſchönblau ausfällt. Durch Laugenſalze darf er ſeine Farbe nicht ändern; in koncentrirter Schwefelſäure (Vitriolöl) muß er ſich mit Erhizung unvollkommen, aber, mit Waſſer verdünnt, vollkommen darinne auflöſen, und eine ſchönblaue Flüſſigkeit darſtellen, die mit noch einmal ſo viel Waſſer verdünnt, und klar durchgeſeiht, immer ſchön bläulich bleibt, nie röthlich wird. Mit Oel behandelt muß ſeine Farbe auch im Wetter gut ſtehen. Im glühenden Schmelztiegel muß er einen bläulichrothen Rauch von ſich geben, Blaſen werfen, weiß glühen, bey verſtärktem Feuer eine weiſſe Flamme über der Oberfläche hinſpielen, und nur wenig roſtfarbene Aſche zurück laſſen, die bey Mittelgut grau ausfällt. Um die Güte und Reichhaltigkeit der verſchiedenen Indigoſorten an Farbeſtoff noch genauer zu prüfen, kann hier der ſogenannte Berthollimeter, ſ. oben S. 137, dienen, in welchen man z. B. von einer Auflöſung von 10 Gran Indig in 40 Gran koncentrirter und mit 950 Gran deſtillirtem Waſſer verdünnter Schwefelſäure zu der Berthollet'ſchen Bleichflüſſigkeit (tropfbare		7) der Plattindig, ſ. unten. Mit dieſen und andern ſchlechtern Sorten wird der feine Indigo häufig im Handel verfälſcht, und dieſe Verfälſchung iſt ſchon ſchwerer, zumal im Groſſen zu entdecken. Doch ſoll ſich auch der ſchlechte Indig, wenn er gepulvert ſo lange in einem leinenen Sacke mit Waſſer gelinde gekocht, bis das Waſſer weder röthlich, noch grün ſich färbt, und er dann ſehr ſchnell getrocknet wird, wohl verbeſſern laſſen.
		Der geriebene Indigo mit Aſche, Erde, Sand, zerriebenen Ziegelſteinen, fein geſtoſſenem Tafelſchiefer, Kraftmehl, feingeſiebter und geſchlemmter Kreide, blauer Stärke, fein geſtampften blauen Wollen- und Seidenlappen ꝛc. verfälſcht.	Dieſe Zuſätze bleiben aber gröſtentheils in Waſſer und in der verdünnten Schwefelſäure unaufgelöst, und beym Verbrennen des Indigo in der Aſche zurück, laſſen ſich auch durchs bloſſe Geſicht und Gefühl, durch den Strich, ſo wie durch die vorhergenannten Proben leicht ausmitteln. Auch ſinkt ein ſolcher Indig tiefer ins Waſſer ein.
		Feuchter Indigo.	Dieſer iſt um 10 — 12 Procent ſchwerer geworden zum Schaden des Käufers beym Einkauf.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Indig.	überſaure Salzſäure), ſ. oben S. 137, vorſichtig, und unter beſtändigem Umſchütteln nach und nach ſo viel zugießt, gls nöthig iſt, um die Farbe der Indigoauflöſung zu zerſtören, welches man an der Skale anmerkt. Eben ſo verfährt man mit der Auflöſung anderer Indigoſorten. Je mehr nun von der Salzſäure, die aber immer von einerley Beſchaffenheit ſeyn muß, zur Entfärbung eines oder des andern Indigo nöthig iſt, deſto vorzüglicher iſt er. In Ermangelung eines ſolchen Apparats kann man auch z. B. 1 Loth Indig, 6 Loth koncentrirte Schwefelſäure und ein Loth wohlgepülverten reinen Kobolt, der in einem Glasgefäß 16 Stunden lang ſtand, mit 6 Maas warm gemachtem Waſſer gut umrühren, bis die blaue Farbe zum Vorſchein kommt, in dieſe Flüſſigkeit nun ein vorher mit lauem Waſſer ausgewaſchenes und gut ausgerungenes Probezeug $\frac{1}{2}$ Stunde lang legen, und es hierauf in lauem Waſſer auswaſchen. Die gröſſere oder geringere Schönheit des gefärbten Zeugs beſtimmt hier den Werth des Farbematerials. Die übrigen Proben ſind zu umſtändlich.		
Königsblau.	ſ. Blaue Farbe.		
Kunſtblau; Bleu artificiel.	Eine Malerfarbe aus Sand, Salz, Salpeter und Kupferfeile, welche dem Ultramarin oder Lazurblau zuweilen untergeſchoben wird, aber ſich von dieſer weit ſchönern und köſtlichen Farbe auf dem erſten Blick unterſcheiden läßt, ſ. Ultramarin.		
Kupferblau.	ſ. Bergblau.		
Lackmus, Saftblau, Blauſtein, Holländiſch Blau; Lacca muſica oder columbina; Franz. Tourneſol en pains, oder en Pâte; Engl. Orchel; Holl. Tourneſol, ſ. Ferbers Beytr. I. S. 380.	Ein holländiſches Farbenprodukt, eine Art Satzmehl, nach Ferber aus Maurelle, Perelle und Roccele, ſ. oben S. 7. 10, zum Blauen des holländiſchen Kammertuchs, der weiſſen Wäſche ꝛc., zu Malerfarben, zum Färben des blauen Zuckerpapiers, des ſogenannten Lackmuspapiers, des Zuckerwerks, der holländiſchen Käſe ꝛc. Es beſteht bekanntlich aus kleinen, ſehr leichten, ganz trocknen, dunkelblauen, länglichen, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll langen und halb ſo breiten Vierecken, die nach Violen riechen, ein wenig feucht ſich ſchneiden laſſen, hin und wieder glänzen, als wenn Sandkörner darunter gemengt wären, und mit Säuren aufbrauſen. Deſtillirtes Waſſer zieht daraus eine ſehr dunkelblaue, ins Violette ſpielende Tinktur, welche mit reinem Waſſer	Unächte, geringere Sorte, womit das Lackmus verfälſcht wird.	Sie iſt aus Heidelbeerſaft, mit ungelöſchtem Kalk, Grünſpan und Salmiak fabricirt, hält aber die Probe des ächten guten Lackmuſes nicht aus.
		Hellblaue Stücke.	Sie ſind ganz verwerflich.
		Feuchte Stücke.	Dieſe machen die Waare nicht nur ſchwerer, ſondern verderben ſie auch nach und nach ganz, weil dieſe nur zu leicht Feuchtigkeiten anzieht und dadurch an ihrer Güte verliert.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Lackmus.	verdünnt, und gegen das Licht gehalten, vollkommen blau ausſieht, und durch Säuren geröthet wird, dagegen von einer Auflöſung des flüchtigen Laugenſalzes ſeine Farbe wieder bekommt, und ſo lange behält, bis das flüchtige Laugenſalz in gelinder Wärme verdunſtet iſt. Die blaue Saftfarbe davon muß ungeachtet ihrer Durchſichtigkeit und Kraft gut trocknen und nicht klebrig bleiben, ſ. auch blaue Saftfarben S. 145.		
Laſurblau.	ſ. Ultramarin.		
Mineralblau, ſ. Weinlig a. a. O. II. S. 72.	Eine ſchöne Malerfarbe, auch zu Waſch- und Stärkefarben, aus dem gut ausgeſüßten Niederſchlag einer Auflöſung des beſten Berlinerblau in Alaunwaſſer, mit reinem, ganz weiſſem und ſehr feinem Alabaſterpulver zuſammengerieben. Eine Probe davon aus der ſchon genannten Müllerſchen Fabrik, die ich vor mir habe, iſt von feinem Korn, von herrlichem hochblauem Farbenton, leicht zerreiblich, rein und durchaus einfarbig. Es giebt licht- und dunkelblauere Sorten, je nachdem mehr oder weniger Alabaſter zugeſezt iſt.		
Neublau, ſächſiſches Neublau.	Aus blauer Stärke (mit ſchwefelſaurer Indigoauflöſung vermiſchter weiſſer Stärke) und rothem Bolus, licht- und mattblauer, als Berlinerblau, mehr ſich zu dem Schieferfarbenen neigend, hart, ſchwer zerbrechlich und nicht leicht zerreiblich, im Bruche glatt; etwas befeuchtet zerbröckelt es ſich, und läßt ſich auf Papier ganz zart verreiben, welches davon Lichtröthlichberlinerblau gefärbt wird, wie mich 3 Sorten dieſes Pigments aus der Saueracker ſchen Fabrik belehrt haben.		
Pariſer Blau.	Das an Farbeſtoff reichſte Berlinerblau, ohne Zuſatz von Alaun, welches, ächt, alle guten Eigenſchaften von dieſem, ſ. oben, in der möglichſten Vollkommenheit beſitzen muß, aber auch weit hoher im Preiſe iſt.	Verfälſchung mit ordinärem Berlinerblau.	Dieſes enthält wegen der ihm beygemengten farbenloſen Erde (Alaun) weniger Pigment, und giebt alſo weit weniger in der Malerey aus.
Plattindig, Indigo in Täfelchen oder platten Stücken, Tafelindig.	Eine Art groben Lacks in ganz kleinen viereckigen Täfelchen aus Holland, die trocken, rein und vollblau von Farbe ſeyn müſſen. Seine helle oder blaſſe Farbe iſt innwendig und auswendig ſich gleich. Uebrigens färbt er weniger, iſt ſchwerer, als ächter Indigo, und fällt im Waſſer ſogleich zu Boden, dieſes bekommt aber davon eine Lackmusfarbe.	Vermiſchung mit Staub u. a. Unrath.	Die Auflöſung wird davon ſchmutzig blau, und macht auch einen ſolchen Bodenſatz.
		Verfälſchung mit Sand, Aſche, Thonerde, Mehl ꝛc.	Er fällt zum Theil mißfarbiger, zum Theil lichtblauer oder mellirter von Farbe, ſtreifig oder blaſig, und grobkörnig im Bruche aus, färbt weniger, fühlt ſich, zwiſchen den Fingern oder auf dem Reibſtein zerrieben, rauher an, und hält mit einem Wort keine von den Farbenproben aus.
Saffer, Saffra, Zaffra, Zafferfarbe, Zapherfarbe, Saflor; Franz. Safre; Holl. Zafre, ſ. Kobolt S. 114.	Dieſes bey der Malerey des feinen Porcellans, der Fayence, der Gläſer, Emails und zur blauen Glaſur des feinen Töpfergeſchirrs anwendbare ſehr feine Pulver aus Koboltoxyd und Quarzſand, dergleichen faſt auf allen Blaufarbenwerken zu mehreren Sorten bereitet wird, das aber bey den Spezereyhändlern nur in Stücken, oder als ganzer, feiner, oder gepülvert als gemeiner Saffer zu haben iſt, kommt aus der er-	Schlechtere Sorten.	Dahin gehören der Holländiſche und Engliſche Saffer aus Surate und andere geringere teutſche Sorten, die lange nicht ſo ſchönblau ausſehen, mit Kieſel überſezt ſind, und weit weniger Pigment ausgeben, als der Schneeberger.
		Der gemeine Saffer in Pulver verfälſcht mit Sand, Aſche ꝛc.	Wenn er eine ſchmutzige Farbe hat, und an färbendem Stoff ganz arm iſt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Saffer.	ſten Hand in Fäſſer geſchlagen, und iſt oft ſo hart, daß man es mit Hämmern zerſchlagen muß. Es iſt deſto beſſer, je ſchöner blau es ausfällt, wie die Schneeberger, und nach dieſer die böhmiſche Waare.		
Tourneſol, Torneſol, Torneſolis, blaue Farbenläppchen, blaue Bezetta; Pezzetta colorate; Franz. Tourneſol en drapeau, Pezzetta da tingere, ſ. Wiegleb a. a. O. II. S. 317. 331.	Sie ſind von Flor, Zindeltafft oder feiner weiſſer Leinwand, und mit der Farbe der blauen Tücher, ſ. oben S. 145, gefärbt. Man benuzt ihr Pigment zum Färben der Licköre, Konditorenwaaren ꝛc. Gute Waare, wie ſie aus der Levante und aus Italien zu uns kommt, muß mit der Farbe durchaus und gleichförmig getränkt ſeyn, leicht dieſe ausziehen laſſen, und ſtark ſchönblau färben.	Schlechtere Sorte.	Es kommen entweder ungefärbte, oder nur ſchwach mit Farbe durchzogene, oder fleckige Läppchen darunter vor.
Ultramarin, Azur- oder Laſurblau; Ultramarinum; Franz. Bleu d'outremer; Engl. Ultramarine; Holl. Ultramaryn, ſ. Bremiſches Magazin III. S. 36. Weinlig a. a. O. II. S. 67.	Die koſtbarſte und ſchönſte hochblaue Farbe aus dem ächten orientaliſchen feuerbeſtändigen Laſurſtein, ſ. oben S. 96, von untrüglicher Haltbarkeit in der Miniatur-, Oel- und Frescomalerey, auch auf Email. Sie muß ſo fein zerrieben ſeyn, daß ſie zwiſchen den Zähnen nicht knirſcht, indeſſen ſo zart ſie auch ſey, ſo kann doch in der Miniaturmalerey ꝛc., wenn ſie in der Muſchel mit dem Pinſel aufgelöst wird, nur ihr oberſter gallertartiger Schaum benuzt werden. Aecht muß der Ultramarin in einem glühenden Schmelztiegel oder auf einem glühenden Bleche eben ſo in ſeinem Farbenton und in ſeiner Pulverform unverändert bleiben, als in Säuren, und alkaliſchen Laugen. Es giebt mancherley Nuanzen dieſer Farbe, vom Kornblumen- bis zum Veilchenblau. Die Ultramarinaſche zu hellem und halbdurchſichtigem Blau auf Email, iſt der Ueberreſt von dem ſchon ſeines Pigments größtentheils beraubten Laſurſtein, enthält alſo nur noch wenige Farbentheilchen mit deſto mehr erdigen und metalliſchen Theilen, und fällt noch weit geringer aus, als ſelbſt der ſchlechteſte Ultramarin. Ihre Farbe iſt zwar laſurblau, aber mit etwas Roth und Weiß vermiſcht, und dadurch zeichnet ſie ſich von dem wahren Ultramarin,	Verfälſchung mit Laſurblau aus nicht feuerbeſtändigem Laſurſtein.	Dieſes wird bald im Feuer verändert, oder hält wenigſtens keinen ſo ſtarken Hitzgrad, wie der ächte Ultramarin, aus.
		Statt ſeiner gemeiner oder holländiſcher Ultramarin (Smalte).	Nichts anders, als eine ſehr feine und hochblaue Smalte, welche aber demungeachtet nicht ſo fein, und zwiſchen den Fingern ſo unfühlbar ausfällt, wie ächter Ultramarin, noch auch ſich gehörig mit dem Oele verbindet, ſondern ſich leicht davon in der ſehr verdünnten Flüſſigkeit wieder trennt, oder eine klebrige Subſtanz bildet, die ſich, wenn ſie dichter iſt, nicht frey verarbeiten läßt. In der Emailmalerey fließt auch die Smalte ohne allem Zuſatz, da hingegen zu dieſem Behuf dem Ultramarin jedesmal ein glasartiger Körper beygeſezt werden muß.
		Der ächte mit Smalte vermengt und verfälſcht.	Noch am ſicherſten läßt ſich dieß ausmitteln, wenn man ein wenig von dem verdächtigen Ultramarin in Waſſer ſchlemmt, und die gröbere Smalte ſich zu Boden ſezt, die man dann mit dem abgeſonderten Ultramarin vergleichen kann. Oder man erhizt etwas davon auf einer eiſernen Platte; bilden ſich Klumpen, ſo iſt der Ultramarin falſch oder wenigſtens mit Smalte vermengt. Bey einem nicht zu geringen Smaltezuſatz entſcheidet auch die obige Oelprobe.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Ultramarin.	der mit ihr verfälſcht werden kann, ſo wie von dem Kunſtblau und der Smalte, womit man ſie manchmal vermengt findet, bey den damit gemachten Proben, ſ. darneben die dritte Kolumne, hinreichend aus.	Mit Quarz, Sand, Aſche, Staub.	Fühlt man ſchon unter den Nägeln.
		Mit Kunſtblau, ſ. oben S. 148.	Eine ſehr ſchädliche Verfälſchung, weil der Ultramarin durch dieſen Kupferniederſchlag in der Oel- und Waſſermalerey ſeine Farbe verliert und ſchwarz wird, in der Emailmalerey aber, ſo bald er gefloſſen iſt, grün ausfällt. Sehr leicht entdeckt hier verdünnter Salpetergeiſt den Betrug, weil er das Kupfer auflöst.
Waid, Waidballen, Weede, Weid, Teutſcher Indig; Glaſtum, Isatis tinctoria; Franz. Vouede, Guesde, Paſtel; Engl. Woad; Holl. Weed, ſ. D. G. Schreber's Beſchr. des Waids ꝛc., Hall. 1752. gr. 4. u. m. a.	Ein durch eine Art von Gährung bereiteter vegetabiliſcher blauer Farbeſtoff, zur Waid- und Waidindigküpe in der Färberey, zur Verfertigung des Waidindigs ꝛc.; noch roh in ganz dürren, von auſſen weißlichen, ſteinharten Ballen, Kugeln oder Broden (Coques, Coquaignes), weiter zugerichtet in kleinen mit Schimmel (Silber der Waidhändler) überzogenen Klümpchen, die auf dem Bruch ſehr ins Schwarze fallen, oder wenigſtens grünlichblau ausſehen, naß gerieben Papier ſogleich blau oder ſchwarzgrün färben, und in dem Farbenkübel viel dunkelblauen Schaum (Waidblume, Flore d'Inde) auswerfen müſſen. Guter Waid kann bis 10 Jahr alt werden, und gewinnt an Güte, deßhalb der alte dem friſchen vorgezogen wird. Ferner, je ſchwerer der Waid iſt und je weniger er dabey das Gemäſe füllt, deſto beſſer iſt er in der Färberey. Der franzöſiſche Paſtel von den vier erſten Sammlungen giebt eine ſehr dunkelblaue Farbe, die faſt ins Schwärzliche fällt, und kann über 10 Jahre liegen, ohne etwas von ſeiner Kraft zu verlieren, und wird deßhalb, zumal der von Languedok oder Toulouſe, für den vorzüglichſten gehalten, indeſſen doch von dem aus der Fabrik bey Gotha an Farbe und Kraft, ſo wie an Dauer der Farbe bey weitem übertroffen. Bey dieſem kann man noch überdieß die Pottaſche und Färberröthe entbehren; er wirkt viel gelinder, als jeder andere teutſche Waid in der Küpe, und wird deßwegen viel ſicherer und vortheilhafter zum Färben angewandt. Unter den übrigen Thüringer Waidſorten, als den beſten nach dem Franzöſiſchen, behaup-	Schlechte Sorten.	Dahin gehört unter den Franzöſiſchen der von der fünften Sammlung; der Marouchin von der ſechsten iſt ganz verwerflich; 2) unter den teutſchen der ſogenannte Komſt- oder Komptswaid von der dritten Erndte. Alle geben nur eine ſchwache Farbe, färben auf dem Papier grau und ſehen ſchwarzgrün aus.
		Mancher Thüringer vermengt mit der Waidmutter.	Kommt von dem ſogenannten böſen, falſchen Waid (wilde Nachtviole?), und vermindert gar ſehr die Farbe des guten Waids.
		Mancher franzöſiſche Paſtel mit Marouchin.	ſ. oben.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Waid.	tet der Langenſalzer ebenfalls ſeine Vorzüge, und unterſcheidet ſich als Handelswaare dadurch, daß auf dem Boden der Fäſſer drey Thürme mit einer Krone, die Scheffelzahl, nebſt des Waidhändlers Signatur eingebrannt, und durch die obern und untern Faßreife ein Bleynagel gezogen iſt, worauf das Maas in eingeſchlagenen Zahlen ſteht.		
Waidindig, ſ. Gren in Crell's chem. Endeck. VIII. S. 74. Jäger in Crell's Archiv I. S. 112. Wiegleb a. a. O. S. 234. Vogel in Crell's Ann. 1785. II. S. 42. u. a. m.	Eigentlich ein aus dem Waid gezogenes dunkelblaues trocknes Pigment, das äuſſerlich dem wahren Indigo ziemlich nahe kommt, auch ziemlich blau, aber viel ſchwächer, als dieſer färbt, der deßhalb zur Verſtärkung der Farbe jenem imm..r zugeſezt werden muß. Man braucht ihn zum Sächſiſchblau auf wollem Zeuge ꝛc.		
Wißmuthblau.	Dieſes in Waſſer, Oel, auf Kalk, und als Schmelzfarbe ſehr dauerhafte Farbenpräparat aus gereinigtem mit Wißmuth und Fluß zuſammengeſchmolzenem Salpeter, in Pulver fein zerrieben muß durchaus ſchönblau, trocken und zart ſeyn.	Schlechtere ganze Stückchen darunter.	Sie ſehen bläſſer oder ſchmutziger aus, und ſind vor dem Zuſammenreiben mit Fluß, und vor dem nachmaligen Schmelzen und Feinreiben nicht gehörig ausſortirt.
Würfelblau.	Eine hellblaue Farbe aus der Habichiſchen Fabrik in Caſſel, in kleinen Würfeln, wovon 5 — 6 Stück auf ein Loth gehen, welches mit 1 Pfund weiſſer Stärke zum Schönblauen des Weißzeugs hinreichend iſt. Da es weder eintrocknet, noch krumm macht, und faſt noch billiger, wie gutes Lackmus zu haben iſt, ſo läßt es ſich mit groſſem Vortheil anwenden, ſ. auch chemiſch Blau ꝛc.		

Rothe Pigmente.

Berlinerroth.	Ein angenehm rother Lack, aber weit bläſſer, als Colombinlack. Er wird in Stücken, wie Berlinerblau, geformt, und zu den Preis des Mittelberlinerblau von den Farbenfabrikanten in Berlin, Breßlau ꝛc. verfertiget. Auch eine Art von gelblichem, in Feuer ſchön roth kalcinirtem Bolus wird unter dem Namen Berlinerroth verkauft.		
Blutſtein.	ſ. oben S. 110.		
Bolus, roher geſchlemmter oder gereinigter; Argilla bolus incarnata, rubra; Franz. Bol en bille; Engl. Red earth;	Von verſchiedentlich rother Farbe in Kugeln, oder platten Kuchen, viereckigen Stangen oder Stückchen von etwa 3 Zoll Länge und 2 Zoll Dicke, zu Waſſerfarben, weniger gut zu Oelfarben, weil er mit der Zeit ausſchlägt, und das Gemälde, wie mit Staub bedeckt. Er wird auch als Grund zu Vergoldungen und	Schlechte Sorten. Verfälſchung mit Stückenlehmerde, die mit Bolus gefärbt ſind.	Sie ſind mit Sand, Erde und Steinchen verunreiniget. Sie zeichnen ſich von auſſen und innen durch ihr Korn aus.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Ital. Boiliamini, Brouillamini; Holl. Roodäarde.	Verſilberungen auf Holz gebraucht. Ein guter Bolus muß ſich zart und etwas fettig, wie Seife, anfühlen, ſehr weich und leicht zerreiblich, mattglänzend ſeyn, abfärben, Feuchtigkeiten ſchnell abſorbiren, und nachher an der Zunge feſt kleben, mit Säuren aber nicht aufbrauſen. Der beſte kommt aus Böhmen, Kurſachſen, Brandenburg und dem Salzburgiſchen.		
	Der ſogenannte Armeniſche Bolus, eine ſehr feine Thonart von gelbröthlicher Farbe, die ſich auch in Frankreich, Ungarn, Böhmen und hier und da in Teutſchland findet, muß im Bruche überall gleich röthlich ſeyn, und im Feuer hart und roth ſich brennen laſſen.	Schlechte Sorte.	Sie iſt mit halbblaßröthlichen, ſandigen, rauhen, weißſtreifigen Stücken vermengt.
	Eine trockne hochrothe Boluserde, perſiſche oder indianiſche rothe Erde, indianiſch Roth (engliſch Roth?), Terre de Perſe, Rouge d'Inde, kommt aus Perſien, England ꝛc. zu uns in kleinen leicht zerreiblichen Steinen.	Verfälſchung mit gemeinem Bolus.	Er iſt gröber, blaß, auch dunkelroth, matt, ſ. oben.
Braunroth, Engelroth; Franz. Rouge brun oder brun rouge, Potée, ſ. Demachy Labor. i. Gr. II. S. 8. Not.*) und Ferber's n. Beytr. z. Min. I. S. 324.	Eine ſchöne, feine, röthlichbraune, im naſſen Kalk, Oel und Waſſer beſtändige Malerfarbe in Stücken und in Pulver aus England, Schweden, Holland, die auch bey uns in Teutſchland fabricirt wird, und in Pulver dunkler ausfällt. Je nachdem ſie aber dunkler oder lichter ausfällt, führt ſie den Namen engliſches Braunroth (rouge d'Angleterre, Röthelfarbe, rothe engliſche Erde, Vitriolroth), oder preuſſiſches Braunroth (rouge de Pruſſe), aus fein zerriebenem und gehörig in warmem Waſſer geſchlemmtem, rothgebranntem Kolkothar (Caput mortuum Vitrioli). Vollkommen roth gebrannt wird das Preuſſiſche zu Engliſchem. — Das holländiſche Braunroth iſt gebrannter und fein gemahlener Bolus von ſchön rother Farbe. — Dem theuern Engliſchen iſt das aus Hof im Bayreuthiſchen Voigtlande, und jenes aus der Habichſchen Fabrik in Caſſel, ſo wie auch das Sauerackerſche und Müllerſche Engelroth immer vorzuziehen.	Schlechte Sorten in Pulver.	Sie ſind mit Steinchen, Klümpchen, Sand ꝛc. verunreiniget, d. i. mit dem allergröbſten Rückſtand des abgeſüßten und geſchlemmten Kolkothars, wovon ſich gar kein Gebrauch machen läßt.
		Mit Salztheilen vermengt.	Das Waſſer, womit die Farbe übergoſſen, und umgerührt wird, nimmt davon noch einen Geſchmack an, zum Zeichen, daß der Kolkothar nicht oft und ſorgfältig genug abgewaſchen und geſchlemmt war.
	Das Violbraunroth (Rouge violet), aus England kann anſtatt des Lacks gebraucht werden.	Verfälſchung mit rothem Bolus u. a. Erden.	ſ. Bolus.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Braunroth.	Ein ſchönes Braunroth geben auch die zu einem braunrothen Kalk gebrannten Grünſpankryſtallen.		
Carmin, rother Karmin; Carminum; Franz. Carmin, ſ. Demachy's Labor ꝛc. II. S. 276. Hoffmann a. a. O. S. 114.	Aechter, in Oel, Paſtell, auf Porcellan und in Waſſer beſtändiger Karmin, auch in waſſerfreyem Weingeiſt aufgelöst als ein ungemein ſchönrother Firniß zum Anſtrich der rothen Folien, wird am ſchönſten aus Cochenille allein, minder ſchön aus feinem Gummilack, und noch etwas weniger hoch von Farbe aus beiden zuſammen fabricirt. Er muß ganz rein und ſo zart ſeyn, daß man ihn kaum zwiſchen den Fingern fühlt, die ſchönſte hochrothe, brennende Farbe haben, in reinem Waſſer ſich ganz ohne Niederſchlag auflöſen, und auch in ganz kleinen Quantitäten vielem Waſſer eine ſchöne bleibende Röthe mittheilen. Der beſte kommt aus Neuſpanien über Cadix in den Handel. Auch der Holländiſche iſt einer der vorzüglichſten unter den rothen Carmins. Einen ſchöndunkelrothen kräftigen Carmin giebt auch der durch Zinnſchlackenwaſſer gemachte Niederſchlag einer Farbenbrühe aus reinem Kleyenwaſſer und Cochenillpulver. Ein ſehr feiner hochrother Carmin, der aber ſtark verſchießt, wird aus türkiſchem Saflor ꝛc. bereitet, eine geringere, lange nicht ſo ſchön hochrothe Sorte aber aus Fernambuk- und Braſilienholz.	Verfälſchung mit Rocou oder Orlean.	Er ſchielt dann etwas ins Orangengelbe.
		Mit ächtem Florentiner Lack.	Fällt in reinem Waſſer nach einiger Zeit zu Boden, während dieſes etwas von ſeiner vorigen Farbe verliert.
		Vermengung mit Salztheilen.	Sie kryſtalliſiren ſich mit der Zeit heraus, und machen nicht nur die Farbe unſcheinbar, ſondern verzögern auch gar ſehr das Trocknen derſelben in der Oelmalerey.
		Mit Staub, Aſche u. a. Unreinigkeiten.	Seine Farbe fällt ſchon ſchmutziger aus, und der Unrath ſinkt zum Theil in der Auflöſung unaufgelöst zu Boden.
		Mit Alaunerde.	Dieſe giebt zwar einen ſchönrothen Lack, der aber doch an Lebhaftigkeit und Feuer dem ächten, reinen Carmin weit nachſteht.
	Die ächten hochrothen, und carmoiſinrothen Saftfarben aus Cochenille müſſen ihrer Kraft und Durchſichtigkeit ungeachtet gut trocknen und nicht kleben.	Die ächten Carminſaftfarben vermengt mit unächten aus Fernambuck.	Sie geben lange kein ſo ſchönes Roth, wie die ächten.
Chineſiſch Roth.	ſ. Malerlack.		
Drachenblut.	ſ. oben S. 80.		
Färberröthe, Krapp, Grapp, Röthe; Rubia tinctorum; Franz. Garance; Engl. Madder;	Bekanntlich zu vielfacher Benutzung in der Färberey, vorzüglich zum Aecht- auch Türkiſchrothfärben der Wolle, ſo wie der gehörig dazu appretirten Baumwollen- und Leinenzeuge; in der Malerey zum Krapplack, ſ. weiter unten.	Schlechter gemahlener Krapp.	Er iſt verſtockt, braunſchwarz, feucht, dumpfig.
		Schlechter Stückenkrapp.	Man findet holzige, und angefreſſene, ſchwärzliche oder ſchwarzgeſleckte Wurzelſtücke darunter, die verwerflich ſind.
	Der Seeländiſche, Holländiſche und Flandriſche Krapp,	Der gemahlene vermengt mit	Alle dieſe Unreinigkeiten ſchwimmen in dem mit Waſſer angemachten Pul-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Holl. Krappe, Mee, Meekrappe, Rotte, ſ. Kenntniß der Pflanzen f. Maler, S. 41 — 227.	als die beſten Sorten, denen in Teutſchland der Schleſiſche ꝛc., und zwar die Keim- oder Sommerröthe am nächſten kommt, wird 1) in Stückenkrapp, der aus dem blos getrockneten Wurzelmark beſteht; 2) in geſchälten oder beroofden (Garance grappe oder robée), d. i. den von den Schaalen und kleinen Wurzelfaſern gereinigten und gröblich gemahlenen; 3) in den Halbberoofden (Mi robée); 4) in den ungeſchälten (unberoofden) Korkrapp, Staubkrapp, Garance non robee, ein gepülvertes Gemenge von Schaalen, Mark und Wurzelfaſern; 5) in den Gemeenekrapp oder geringern Krapp, und 6) in den Mull, oder das Staubroth von Krapp, ein braunes Pulver aus den geſtoſſenen dünnen Haarwurzeln, und den äuſſern Wurzelſchaalen, oft nur das Kehrig aus den Magazinen mit etwas Krappſtaub, eingetheilt. Gute ächte Waare muß als Pulver recht fein gemahlen, in den feſteſten Klumpen, ganz trocken, und gut vor der Luft verwahrt ſeyn, eine ſchön helle und blutrothe Farbe und einen ſtarken nicht unangenehmen Geruch haben, auf Papier gerieben, leicht hängen bleiben, und ein lebhaftes Roth zurück laſſen. Die an der Luft getrocknete Smyrnaiſche Röthe iſt gelber von Farbe. Friſch gegrabene Wurzeln, ſ. oben S. 16, färben eben ſo gut, ja noch beſſer, als der gemahlene Krapp.	Schaalen, Faſern, Sand, Staub, Erdklümpchen ꝛc.	ver entweder oben auf, oder fallen unaufgelöſt zu Boden.
		Verfälſchung mit gemeiner Röthe von dem wilden Krapp; Rubia ſylveſtris, oder pratenſis.	Sie iſt nicht probehaltig.
Florentiner Lack.	ſ. Malerlack.		
Gummilack, Lackgummi; Lacca; Franz. Gomme Laque, Laque; Engl. u. Holl. Lac; Ital. Cajulacca.	Ein animaliſch-vegetabiliſches Farbeprodukt aus Oſtindien, für Färber, Maler ꝛc., wovon 4 Sorten im Handel vorkommen: 1) Stab-, Stock-, Stängel oder Stangen- oder rother Lack; Lacca in ramulis oder baculis; Franz. Laque en bâtons; Engl. Stick-lac; Holl. Boomlac; 2) Körnerlack, gekörnter Lack, Saamen-, Thränen- oder Tropfenlack, zum rothen Karmin ꝛc.; Lacca in granis; Franz. Laque en graine; Engl. Leed-lac; Holl. Zaad-lac; die von den Zweigen abgeſchabten Zellen; 3) Platt-, Klumpen-	Schlechte Sorten.	Sie ſind entweder mit bläſſern, oder, wie die erſte und zweyte Sorte, mit oben durchlöcherten Stückchen, wenn die Inſekten ihre Zellen ſchon verlaſſen haben, oder mit ſchmutzigen, undurchſichtigen Klumpen, oder mit Schaalen von Baumreiſern, mit Sand und andern Unreinigkeiten vermengt; die drey erſten Sorten auch wohl mit Schellack, das ſeiner rothen Farbe ganz beraubt iſt, und die Form und Farbe des verglasten Spiesglanzes hat, alſo mehr oder weniger dunkelbraun ausſieht.
		Verfälſchung oder Verwechſelung	Ein verhärteter Gummi, der dem Gummilack ſehr ähnlich ſieht, aber ſich

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Gummilack.	oder Kuchenlack; Lacca in maſſis; Franz. Laque en oreilles; Engl. Lump-Lac; der vorige im Feuer zerlaſſen, und in kleine Kuchen geformt; 4) Schellack, Tafel-, Schalen- oder Scheibenlack; Lacca in tabulis; Franz. Gomme Laque plate; Engl. u. Holl. Schell-Lac; zu röthlichen Holzbeizen, Firniſſen, Lacken ꝛc. in dünnen Täfelchen, die aber faſt durchſichtig ſeyn müſſen. — Ein gutes farbiges Gummilack von den erſten 3 Sorten muß hart, ſpröde, rein, hell und durchſcheinend, ganz dunkelroth, die erſte und zweyte Sorte oben undurchlöchert ſeyn, und den Speichel ſchnell purpurroth, das heiſſe Waſſer carmoiſinroth färben, und ein ſchwärzliches Pulver fallen laſſen. Faſt ganz auflöslich muß er in flüſſigem kohlenſaurem Alkali, und in weinigem Salmiakgeiſt ſeyn, ſchnell in einer Miſchung von Borax und Waſſer, nicht ganz oder doch nur langſam im ſtarken Weingeiſt, noch weniger, oder vielmehr gar nicht in Mineralſäuren, in fetten und deſtillirten Oelen, die kaum etwas davon gefärbt werden. Auf Kohlenfeuer muß er Anfangs mit einem angenehmen, nachher aber widerlichen Geruche zerflieſſen.	mit einem rothen Safte aus den Einſchnitten des Plaſobaums (Butea frondoſa), worauf ſich ebenfalls die Schildläuſe aufhalten.	durch ſeine Auflöslichkeit im Waſſer ꝛc. davon leicht unterſcheiden läßt. Er kann die Stelle des Gummilacks auf keine Weiſe zu obigen Beſtimmungen vertreten.
Kolkothar.	ſ. Braunroth.		
Kolombinlack.	ſ. Malerlack.		
Krapplack, ſ. Crell's Journ. I. S. 236. Weinlig a. a. O. S. 76.	Ein ſehr ſchöner rother Lack, der, je mehr, oder weniger man Alaun mit feinem Krapp kocht, und die Farbe mit reinem Weinſteinſalz niederſchlägt, um ſo heller, oder dunkelrother ausfällt. Auch ein Niederſchlag von dem mit aufgelöſtem Bitterſalz gekochten und mit Laugenſalz vermiſchten Krapp giebt einen Lack, der dem Florentiner nicht nachſteht, und ſich, wie der vorige, ſehr gut zur Malerey auf Kalk ſchickt, ſich auch faſt eben ſo gut, wie die Oelfarben, hält, nur daß er nicht den Glanz hat.		
Kugellack.	ſ. Malerlack.		
Malerlack, Lackfarben, Lack; Franz. Laque; ſ. Wiegleb am a. O. II. S. 278. Weinlig a. a. O. S. 74—77.	Lackfarben ſind ſolche, die eine ſehr feine Erde zur Baſis haben, und durch Fällung des in Waſſer aufgelöſten Pigments bereitet werden. Um aber dieſes vom Waſſer beſſer zu ſcheiden, und zugleich ihm mehr Maſſe zu geben, dient die ſehr feine und weiſſe Alaunerde aus dem Alaun. Die feinſten dergleichen Lackfarben, die ſich auch mit Oel auftragen laſſen, decken nicht ſtark, und bleiben immer noch halbdurchſichtig; dieß wird einigermaſſen durch gemeines ſtatt des Alauns zugeſeztes Bitter-	Vermiſchung mit Gummi u. a. Dingen. Verfälſchung mit einem Lack aus Braſilien- oder Fernambuckholz (Pariſer Roth).	Ein ſolcher Lack iſt feſter, und ſehr dunkelpurpurfarbig. Seine ſehr ſchöne Farbe verſchießt mit der Zeit, und neigt ſich zum Violet. In Oel zumal hält er ſich ſehr ſchiecht, länger als Leim- und Waſſerfarbe, am wenigſten auf naſſem Kalk. Noch ſicherer entdeckt man die Verfälſchung ſogleich, wenn man ihn gerieben in einem Glaſe mit etwas verdünnter Schwefelſäure übergießt, wodurch er eine ſchmutzige Lohfarbe

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Malerlack.	ſalz verbeſſert. Zu den rothen Lackfarben gehören auſſer dem Carmin, ſ. oben S. 154, und Krapplack, ſ. vorher, 1) der venetianiſche Kolombinlack oder ächt franzöſiſche rothe Lack aus Cochenille und Alaun ꝛc., vormals aus den teutſchen oder polniſchen Scharlachbeeren (Coccus), als der beſte und feinſte Malerlack, auch zu Paſtellfarben ꝛc., in zarten, erbſen- oder bohnengroſſen Vierecken; 2) der Florentiner Lack in trichterförmigen Stückchen, oder kleinen viereckigen Stiften, der zu Paris, Venedig, Wien, Berlin ꝛc., eben ſo gut, und noch beſſer, als in Florenz ſelbſt, fabricirt wird. Von ausgezeichneter Güte iſt auch der feinrothe, und der Carmoiſin-Lack aus der Kunzmänn- und Müllerſchen, ſo wie der Florentiner Lack aus der Sauerackerſchen Fabrik; 3) Wiener Lack, die dunkelſte Farbe unter allen, aber nicht beſtändig, weßhalb ſie mehr in der Fresco-, als Miniaturmalerey gebraucht wird; 4) Holländiſcher oder Kugellack in Kugeln, von pfirſichblüthrother Farbe, dergleichen, ſo wie auch blauen von Lackmusfarbe, die Kunzmänn- und Müllerſche Fabrik liefert; 5) Breslauer Lack, der wohlfeilſte, aber auch geringſte, bläſſeſte und mit vielem Gummi verſezt; 6) der Chineſiſche Lack iſt beſonders ſchön, läßt ſich aber nicht mit Oel und Waſſer, ſondern blos in Weingeiſt auflöſen. — Sehr uneigentlich wird auch das aus rothen Mohnblumen ꝛc. vermittelſt Weingeiſt ꝛc. ausgezogene Pigment rother Lack genannt. — Ein guter Malerlack überhaupt muß fein, leicht an Gewicht, zerreiblich, ſchön hochroth und rein, oder in der Malerſprache hell ausfallen, welches man beym Abreiben deſſelben mit Bleyweis und Oel auf der Palette oder auf einem Stein, durch Erfahrung oder Vergleichung erfährt; ſoll er durchſichtig ſeyn, ſo muß er mit Oel abgerieben, nicht ſchäumen, noch auch, in dieſem Zuſtande auf ein helles Fenſterglas getragen, dunkel erſcheinen; auch muß er haltbar ſeyn, welches ſich kaum ohne wirkliche Erfahrung beſtimmen läßt. Allenfalls kann man etwas		bekommt, ſtatt daß die Farbe des ächten davon nur deſto ſchöner wird. Auch bey wenigem Zuſatz dieſes unächten Lacks laſſen ſich die lohfarbenen Partikeln doch noch durch ein gutes Vergröſſerungsglas unterſcheiden.
		Der Florentiner Lack mit zu viel Körper von dem weiſſen Fiſchbein vermengt.	Man entdeckt dieß bald beym Reiben, und durch das Oel.
		Mit Salztheilen.	ſ. oben Carmin.
		Verfälſchung mit Lack aus rothem Sandelholz.	Dieſer fällt noch ſchlechter, als der aus Fernambuck, in der oben genannten Probe aus.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Malerlack.	davon auf einem heiſſen Ofen einige Zeit liegen laſſen, um zu ſehen, ob ſeine Farbe ſich verändert, oder ſchwindet. Die Probe mit Citroncnſaft iſt ganz unſicher. Endlich darf er ſich nicht mit Oel verdicken, wenn er, damit abgerieben, eine Zeit lang in einer Blaſe aufbewahrt wird; im entgegengeſezten Fall muß er ſogleich verbraucht werden.		
Mennig, Mennige, Sandix, Bleyſafran, Bleymennige, Bleyzinnober; Minium; Franz. Minium, Plombe rouge mat; Engl. Red lead; Holl. Mennic, ſ. C. W. Roſe von Mennigbrennen ꝛc. Nürnb. 1779. 8. Ferber's Verſ. einer Oryktographie von Derbyshire. Miet. 1776. 8. Hahnemann i. Demachy's Labor. ꝛc. II. S. 173.	Die beſte in klarem Pulver muß eine flimmernde, hochgelbrothe Farbe haben, eine höhere, wenn ſie feucht iſt, aber trocken mit dem Finger auf Papier gerieben, mehr gelb färben, ferner ſehr ſchwer, rein und trocken, zwiſchen den Fingern, ſo wie im Reiben auf dem Steine, oder mit einem in Oel getränkten Pinſel ſich ganz zart, wie der feinſte Haarpuder, anfühlen, und in 12 — 16 Theilen deſtillirtem Eſſig warm digerirt, vollkommen auflöslich ſeyn, auch mit fettem Oel (1 Theil Mennige mit 2 Theilen Oel), in einem unverzinnten eiſernen Löffel erhizt, nichts, als ein reines Bleykorn zurück laſſen (100 Pfund Mennige 80 Pfund metalliſches Bley), und, wenn ſie friſch iſt, mit einem Theil Salmiak zuſammengerieben, ſogleich einen ſtarkammoniakaliſchen Geruch ausſtoſſen. Die meiſte Mennige liefert die Grafſchaft Derby in England in Fäſſern von 5 — 10 engliſchen Centnern. Die teutſche Sorte iſt die vorzüglichſte, dann die ſogenannte Holländiſche, welche blos durch die Hände der Holländer gegangen iſt, und endlich die engliſche. Auch zu Rollhofen bey Nürnberg wird gute Mennige gebrannt. — Durch langes Reiben in Waſſer verliert ſie viel von ihrem Feuer, weit weniger, wenn ſie mit Oel angerieben wird. Auch mit etwas Eſſig vermiſchtes Waſſer löſt ſie beſſer auf. Auf Kalk ſteht ſie gut. Uebrigens dient ſie zu Paſtellfarben, zum Grund der Vergoldung und Verſilberung auf Glas ꝛc., um Farben auf Glas einzubrennen, zu Glaſuren auf Töpfergeſchirr und Eiſenblech ꝛc.	Schlechte Sorte.	Sie iſt klumpig, ſtaubig und auf mancherley Art verunreiniget, daher ſchmutzig, mißfarbig von Anſehen ꝛc.
		Verfälſchung mit rothem Bolus, Kolkothar oder Ziegelmehl.	Sie iſt dann weniger lebhaft von Farbe, und die Zuſätze bleiben, mit Eſſig in der Wärme digerirt, unaufgelöſt, ſo wie bey dem Reduktionsverſuch mit Oel oder ſchwarzem Fluß, ſ. vorher, in der Schlacke zurück.
		Mit gebranntem Ocher.	Die mit Königswaſſer gemachte und filtrirte Auflöſung färbt die Galläpfeltinktur ſchwärzlich und die Blutlauge bläulich.
		Mit Röthel.	Er läßt ſich in Königswaſſer auflöſen, und auch durch die obengenannte Probe mit Eſſig, oder auf dem Reduktionswege ausmitteln.
		Mit kalcinirter Glätte.	Die Mennige wird dovon hart und unrein. — Ueberhaupt fühlt ſich die verfälſchte Waare zwiſchen den Fingern ꝛc. immer rauh an, und hat weit weniger Glanz und Röthe, als die ächte.
Mull.	ſ. Färberröthe.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Nürnberger Roth.	Eine rothe, bey Petzenſtein zwiſchen Nürnberg und Bayreuth gegrabne, und im Backofen gedörrte Farbenerde, die klar, rein und trocken ſeyn muß, und, zwiſchen den Fingern gerieben, ſich nicht rauh anfühlen darf.		
Pariſer Roth.	ſ. Malerlack S. 156.		
Perſio, ſ. Ueber den Gebrauch des Perſio in der Wollen- und Seidenfärberey ꝛc. v. C. S. Lpz. 1800.	Ein neuerer, in Schottland aus der Becher- oder Steinſchuppenflechte mit Pottaſche oder Kalk bereiteter? Farbeſtoff, als körniges, purpurrothes Pulver von urinöſem Geruch im Handel vorkommend, — auf Wolle und Seide, denen er ohne weitern Zuſatz hellere oder dunklere karmoiſinrothe Schattirungen von einem lebhaften angenehmen Glanze giebt. Mit Laugenſalzen behandelt, giebt er, ſo wie mit Indig, violette und lillasfarbige Schattirungen, ohne daß die Zeuge zuvor weder mit Alaun noch Zinnauflöſung vorbereitet ſeyn dürfen. Die Waidküpe verdunkelt und verſchönert er ſo, daß man nicht nur ein Drittel Indigo erſpart, ſondern auch die Farben dadurch feuriger, glänzender und dauerhafter ausfallen. Eben ſo nützlich iſt er bey Purpur, Pompadour, Violet, Lillas, Eminence, Braun, Merte d'oye und überhaupt bey allen Farben, welche eine röthliche Schattirung verlangen. Mit der Hälfte Cochenille giebt er ächt Karmoiſin. Zum Schauen endlich, zum Auffetzen oder Abdunkeln iſt er wohlfeiler, und haltbarer, als Orſeille, Fernambuck, Blauholz ꝛc.	Nachgekünſtelt aus Fernambuck ꝛc.	Nur durch Vergleichung mit ächtem bey Streiber, Eichel und Compagnie in Eiſenach auszumitteln.
Perſiſche Erde.	ſ. Bolus, rother.		
Röthelfarbe.	ſ. Braunroth.		
Röthelſtein.	ſ. unten Rothſtifte.		
Rothes Lackmus.	In den Lackmusfabriken iſt es von verſchiedener Feinheit. Die Probe aus der Sauerackerſchen Fabrik iſt von dunkelfleiſchrother Farbe, die ſtark abfärbt, ſich zwiſchen den Fingern ſammtartig anfühlen, zart zerreiben, und auf Papier ſehr fein verreiben läßt.		
Rother Ocher oder Ocker; Ochre de rue.	Er fällt entweder von Natur ſchon mehr oder weniger roth, oder erſt als gebrannter gelber, heller Ocker glühend gelbroth aus. Je trockner, leichter, reiner, zarter und höher von Farbe er iſt, deſto mehr wird er in der Malerey geſchätzt. Guter rother Ocher kommt aus England, aus Berry in Frankreich, aus Sachſen, Böhmen ꝛc.		
Rothe Schminke; Rouge de Paris.	Es giebt im Handel trockne, und flüſſige rothe Schminkſorten: Rouge de Portugal, deren Schönheit durch Alter immer mehr zunimmt; Rouge de Reine; Rouge vegetal in Nro. 1. 2. 3. ſortirt nach den verſchiedenen Schattirungen. Ein ſchönes und dauerhaftes unſchädliches Roth geben der Carmin von Cochenille oder Gummilack, und die rothen Schminkläppchen ꝛc., auch der Carmin aus türkiſchem Saflor	Schlechte ſchädliche Schminke.	Sie beſteht aus rothem Queckſilberpräcipitat, fällt aber nie ſo ſchön aus, und läßt ſich daran erkennen, daß das Queckſilber durch Erhitzung in einem glühenden Tiegel mit ſchwarzem Fluß daraus reducirt, und ganz verflüchtiget werden kann.
		Verfälſchung mit Zinnober.	Das Roth fällt ganz anders aus, und der Zinnober verdampft im Feuer, wie das Queckſilber, aber mit Schwefelgeruch. Auch löst es ſich weder in Säuren, noch Alkalien auf.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Rothe Schminke.	mit feingeriebenem Talk vermiſcht, woraus die Collin'ſche und Dupont'ſche, in Frankreich vorzüglich übliche Schminke beſtehen ſoll. Die flüſſigrothe Schminke beſteht ebenfalls aus Saflor oder Carmin; eine wohlfeilere aus Roſenwaſſer, Citronenſaft und dem Pigment der Schminkläppchen. Wenn ſich das rothe Pigment in Weingeiſt auflöst, ſo daß der Talk zurück bleibt, ſo iſt es vegetabiliſch, geſchieht dieſes aber nur durch Alkali, ſo iſt es animaliſch, und vermuthlich aus Cochenille gezogen.	Mit Mennige.	Auch ein verdächtiges Gelbroth; die Mennige läßt ſich mit ſchwarzem Fluß, oder vor dem Löthrohre in eine ausgehöhlte Kohle eingeſchloſſen, leicht und ganz in ein metalliſches Bleykorn wieder herſtellen.
Rothſtifte, Röthelſtifte, rothe Zeichenſtifte; Crayons rouges.	Zum Schreiben und Zeichnen; aus feinern Sorten Röthel oder Rothſtein, die zum zarteſten Staub gerieben und mit arabiſchem Gummi oder Fiſchleim zu einer Maſſe verbunden das Material zu den guten Lomet'ſchen Zeichenſtiften ſind, oder in dünne, lange Stücke geſpalten, vorkommen, theils als ſolche in Cedernholz eingefaßt, wie die feinen Engliſchen für Zeichner, theils in weiſſes Holz eingelegt, wie die ſtärkern und ſchwächern Stifte mit und ohne Spitzen für Schreiner, Zimmerleute ꝛc. Neben den Engliſchen geſpaltenen ſind die Tauſchewitziſchen aus dem Schwarzburgiſchen, welche zu Leutenberg oder Oberſteinach verkauft werden, die beſten. Dergleichen gute Rothſtifte müſſen etwas ſchwer und feſt ſeyn, um ſich gut ſpitzen zu laſſen, nicht ſtückweiſe ins Holz eingelegt ſeyn, ſich fein, glatt und ſanft anfühlen und durchaus ein feines Korn und eine gute dunkelrothe Farbe haben, die einen zarten Strich giebt.	Schlechte Waare.	Wenn ſie ſandig, ſteinig oder zu hart, grob, trocken oder zu fett, grau oder gefleckt ſind, leicht zerbröckeln ꝛc., taugen ſie nichts zum Zeichnen, wenigſtens in der Malerey.
Rothe Tinte, ſ. Hochheimer's Tintenbuch ꝛc. S. 10.	Es giebt Scharlachrothe von Zinnober, Eyweis, Zuckerkand und Weingeiſt, und Carmoiſinrothe aus Cochenille oder Fernambuck ꝛc., zum Schreiben, Illuminiren ꝛc. Beiderley Arten müſſen ihre reine, ſchöne Röthe haben und behalten, nicht mit der Zeit violet werden, flüſſig genug ſeyn, gut trocknen, ſchön glänzen, ohne klebend zu bleiben, keine Unreinigkeiten in ſich ſchweben laſſen, noch, die carmoiſinrothen, — denn die ſcharlachrothe läßt den Zinnober fallen, und muß deßhalb jedesmal umgeſchüttelt werden — einen Bodenſatz machen, eben ſo wenig aber auch das Papier angreifen.		
Sandix.	Eine theuere Mennige, ſ. Mennige.		
Scharlachwaid; Paſtel d'Ecarlate.	Zum Scharlachfärben; ein feiner, ſchön rother Staub aus den ſogenannten Scharlachbeeren, ſ. oben S. 3, welcher aus Portugal kommt und ganz trocken ſeyn muß. Zu Scharlachpaſtell wird er in Küchelchen oder Paſtillen geformt.	Angefeuchtet.	Man beſprengt ihn in Portugall mit Eſſig, welcher zwar ſeine Farbe erhöht, aber auch das Gewicht vermehrt, und einen widrigen Geruch der feuchten Waare mittheilt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Schminkläppchen, Roſentuch, rothe Schminkfleckchen, rother Tourneſol; Pezetta da tingere etc., ſ. Wiegleb a. a. O. II. S. 331.	Es giebt im Handel carmoiſinrothe, blaß- oder roſenrothe, die noch einmal ſo theuer ſind, als die übrigen Farbeläppchen. Sie müſſen von feiner Leinwand, durchaus ſchön gefärbt ſeyn, und ihre Farbe leicht fahren laſſen.	Schlechtes Roſentuch.	Es ſieht blau oder ſchmutzigroth, fleckig, theils auch bleich aus, und giebt kein friſches, ſondern mehr ein bleyfarbiges Roth auf die Haut ꝛc., oder läßt doch ſchwer ſeine Farbe fahren.
Terra de Siena, gebrannte.	Ein guter dunkelgelber Ocher, eigentlich eine Boluserde, und ein hellgelber aus dem Toskaniſchen, die ſich beide roth brennen laſſen, und in der Malerey gebraucht werden.		
Tourneſol, rother.	ſ. Schminkläppchen.		
Vermillon, ſ. Demachy a. a. O. S. 141.	Ein äuſſerſt fein gemalener feuerrother Zinnober, deſſen gröſſere Feinheit auch ſeinen Glanz erhöht. Zu fein gerieben wird er bläſſer. Als Farbe darf er nicht ſo ſchnell trocknen, ſ. auch Zinnober.	Verfälſchung mit Mennige.	Wenn er beym Gebrauch viel ſchneller trocknet, als der reine, ſich in Punkte zieht und ſchwarz wird, ſ. übrigens Zinnober.
Venetianiſcher Lack.	ſ. Malerlack.		
Vitriolroth.	ſ. Braunroth.		
Wiener Lack.	ſ. Malerlack.		
Zinnober, Cinober; Cinnabaris; Franz. Cinnabre; Engl. Cinnabar; Holl. Cinaber, Berg-rood, Vermilioen, ſ. Demachy a. a. O. II. S. 136.	Der künſtliche ganze Zinnober kommt entweder in Steinen, oder Stücken (Kuchen) vor, die ſehr gewichtig und ſtark ſchimmernd, ſchönfeuerfarb oder hochbraunroth, hart, dicht, zerbrechlich, und innwendig feinſtrahlig nadelförmig ſeyn müſſen. Auch hat man dergleichen in Körnern. Uebrigens muß er geruch- und geſchmacklos, im Waſſer und in den gewöhnlichen einfachen Säuren unauflöslich ſeyn, in einem glühenden Löffel mit blauer Flamme und reinem Schwefelgeruch ganz verdampfen, und zerrieben ſchön hochroth werden. Von dem gemahlenen oder geriebenen Zinnober, davon der feinſte oder viermal gemahlene Vermillon heißt, giebt es in Holland zwey Hauptſorten: rothen und bleichen, der durch öfteres Reiben blos etwas gebleicht und noch mehr verfeinert iſt. Beide müſſen ſich ganz zart und trocken, nicht erdig, rauh und ſandig anfühlen. Die holländiſche Waare zeichnet ſich noch immer, auſſer durch ihren Glanz und ihre Schönheit, auch dadurch	Natürlicher Zinnober.	Er iſt im Bruche nicht ſo ſtrahlig, noch auch ſo rein, ſondern mit Erde, Sand, Steinen ꝛc. mehr oder weniger verunreiniget. Auch hängen die Stücke des natürlichen nicht ſo ſchichtweiſe aneinander.
		Gemahlener verfälſcht mit Mennige.	Wenn er mehr ins Pomeranzenfarbige ſchielt, auf glühenden Kohlen mit weiſſer oder röthlicher Flamme brennt, und die Abkochung deſſelben mit deſtillirtem Weineſſig einen ſüßlichen Geſchmack bekommt, ſo, daß ein wirklicher Bleyeſſig entſteht, der durch einige Tropfen Hahnemanniſche Bleyprobe oder aufgelöſtes Schwefelkali (Schwefelleber) ſchwarz niedergeſchlagen wird. Mit einem Drittel Kali ſo lange, bis kein Dampf mehr aufſteigt, im Schmelztiegel geglüht, läßt er ein Bleykorn zurück.
		Mit Eiſenſafran, Kolkothar, Pyrmeſonſtein, rothem Sandel oder Ziegelſtein.	Alles bleibt beym Glühen mit Kali im Tiegel zurück. Der Eiſenkalk löſt ſich in Salzſäure auf, und die Auflöſung wird durch Galläpfeltinktur geſchwärzt. Das Sandelholz giebt auch im Feuer einen Nebengeruch.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Zinnober.	aus, daß ſie dem Waſſer, Oel ꝛc. eine höhere Farbe mittheilt, als der Zinnober aus Idria, welcher zu 50 Pfund in einem Fäßchen, das 2 lederne geſtempelte Beutel, jeden zu 25 Pfund enthält, von den Hauptniederlagen in Wien und Trieſt ꝛc. verſendet wird. Sein Gebrauch iſt bekanntlich zu Paſtellſtiften, zur Oel-, Waſſer-, und vorzüglich zur Miniatur- und Frescomalerey, auch zu Leimfarben auf gegypste Wände, zur ſcharlachrothen Schreibetinte ꝛc.	Mit Drachenblut.	Verräth ſich auf glühenden Kohlen durch ſeinen Harzgeruch.
		Mit Bärlapſaamen.	Er kniſtert im Feuer.
		Vermengung mit Arſenik.	Riecht beym Verbrennen knoblauchartig. Die Auflöſung durch Kochen in 5 Theilen Salzſäure mit etwas Salpeterſäure wird durch Hahnemanns Probeliquor citrongelb und durch Kupferſalmiak grüngelb gefällt.

Gelbe Pigmente.

Auripigment.	ſ. oben Operment S. 117.		
Beergelb; Stil de grain, ſ. Apligny Abh. v. Farben S. 26. Hoffmann's Farbenkunde §. 80.	Eine ſchöne gelbe Saftfarbe aus dem mit Alaun und Gummiwaſſer angeriebenen, hellen Safte von unreifen Kreuzbeeren, ſ. oben S. 69, oder beſſer aus einem Abſud von Curcuma in Pottaſchenlauge, und von ganzen Franz- oder Kreuzbeeren in Alaunwaſſer mit oder ohne Weinſteinrahm, auch, um die Farbe ſehr dunkel zu machen, mit Aetzlauge, worinne Luftmalzextrakt, ſ. oben S. 83, aufgelöst iſt. Selbſt mit der Berberisſtaudenrinde, nicht Frucht, wie in Jacobſons Techn. Wörterb. V. S. 181. Aplígny nachgeſchrieben ſteht, läßt ſich eine Art Beergelb machen, ſ. Erbſengelb. Sie muß, wie alle Saftfarben, ganz rein, nicht mit Staub, Pflanzenſtielen, Beerenhülſen ꝛc., die der nicht genug abgeklärte Saft noch bey ſich führt, verunreiniget ſeyn, ihren gehörigen Glanz haben, und, ihrer Durchſichtigkeit ungeachtet, gut trocknen, ohne klebrig zu bleiben.		
Bleygelb, Maſſicot, Maſtikot; Minium flavum; Franz. Maſſicot; Engl. Yellow lead; Holl. Loodgeel, ſ. Hahnemann in Demachy's Labor. i. Gr. II. S. 175*).	Das beſte Engliſche und Holländiſche Bleygelb zu einer ſehr dauerhaften Oel- und Waſſerfarbe, aus fein abgeriebenem Schieferweis ꝛc., welches mehr oder weniger geröſtet iſt, je nachdem es goldgelb, gelb oder weißgelb ausfallen ſoll. Denn der Feuersgrad beſtimmt hier den Ton und die Strenge der Farbe. Man hat daher dreyerley Sorten im Handel: 1) weiſſes oder vielmehr gelblichgraues Maſſikot, Maſſicot blanc; 2) gelberes, Maſſicot jaune, und 3) goldgelbes, Maſſicot doré. Alle Sorten müſſen aus einem zarten, reinen, ſchweren Pulver beſtehen.	Vermengung mit metalliſchen Bleytheilchen.	Sie ſchimmern entweder ſchon durch, oder kommen doch beym nochmaligen Schlemmen zum Vorſchein, oder bleiben beym Beuteln durch ein reines, feines Linnen in dieſem zurück.
Bolus, gelber, Bolarthon, Fettthon.	Zum Grund der Vergoldung ꝛc. aus Berry in Frankreich, Maſſel in Schleſien ꝛc. von verſchiedenen Abſtuffungen der Farbe, je reiner, zarter und glänzender, deſto beſſer.	Schlechte Sorte.	Sandig, ſteinig, nicht genug geſchlemmt.
Dunkelgelber Ocher.	ſ. Gelber Ocker und Lemniſche Erde.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Erbſengelb.	Eine gelbe Farbe aus der mit Alaun eingekochten Farbebrühe der innern gelben Rinde des Berberizenſtrauchs, oder von dem aus dieſer durchgeſeihten Brühe durch reine Pottaſchenlauge gefällten, mit heiſſem Waſſer ausgewaſchenen, und ſchnell getrockneten Bodenſatz, deſſen Farbe noch ſchöner ausfällt.		
Gelbe Kreide.	Eine blaßgelbe Eiſenochererde, nur zu den allergeringſten Arbeiten in Leim; in Oel bekommt ſie auch mit dem feinſten Bleyweis einen ſchmutzigen Ton. Der viel ſchönere, und nicht viel theuerere Ocher macht ſie entbehrlich.		
Gelber Lack, ſ. Hoffmann §. 61 — 64.	Der aus leicht zerquetſchten Franzbeeren ꝛc., einer der beſten in Oel, muß von ſchön gelber Farbe ſeyn, und alle ſchon genannten guten Eigenſchaften einer guten Lackfarbe haben. Einen ähnlichen Lack giebt auch gröblich zerſchnittenes Pfriemenkraut, ſ. oben S. 33, einen ächten das Gummigutt, ſ. unten, und einen unächten der Niederſchlag eines Abſuds von unabgeſtandenem Birkenlaub in reiner Pottaſchenlauge mit Alaun, der auch die Vermiſchung mit Berlinerblau vertragen muß. Die übrigen gelben Lacke ſind weniger beſtändig. Einen ſchönen orangegelben Lack giebt noch Orlean mit Alaunerde, wenn er hinreichend mit friſchem Waſſer ausgewaſchen iſt.	Der Beerenlack vermengt mit zermalmten Saamenkörnern der Franzbeeren.	Die Farbe fällt dann weniger ſchön aus.
		Nicht gehörig abgeſüßte Lacke, deren Körper aus Alaunerde beſteht.	Sie geben wegen ihres Laugenſalzes mit Berlinerblau eine Kohlfarbe.
Gelber Ocher oder Ocker, gelbe Erde, Ochergelb, Kollerfarbe, Berggelb, lichter oder heller Ocker (Ocre jaune), dunkler (Ocre de rue).	Zum Anſtrich der Wände, des Weisleders ꝛc. Der geſchlemmte helle Ocher muß ganz trocken, geſchmeidig, und zwiſchen den Fingern gerieben, ſanft anzufühlen, ſehr hell, einfarbig ſeyn, und, mit ſo viel rother Farbe verſezt, daß Papier davon ſich braun färbt, keine Veränderung bemerken laſſen. Der Berryſche, Danziger, Nürnberger, Haynizische bey Meiſſen gehören unter die beſten Sorten. Der käufliche Orangeocher oder dunkle Ocher in Kugeln, oder in Pulver muß ebenfalls ganz rein, trocken, mild und von gleichartiger, durchaus gelbbrauner Farbe ſeyn, ſo wie der ſelbſtbereitete dunkle Ocher für Maler, ein gut ausgewaſchener und in gelinder Wärme getrockneter Niederſchlag des reinen, in warmem Waſſer aufgelöſten Eiſenvitriols durch reine Pottaſchenlauge. Die Müller'ſchen und Saueracker'ſchen Fabrikate ſind gut und brauchbar.	Der helle Ocher verfälſcht mit holländiſchem Pink.	Wenn er bis zum Braunfärben des Papiers mit rother Farbe vermengt, ſogleich Unreinigkeiten zeigt.
		Mit Sand, u. a. Farbenerden.	Er wird davon rauh, und doppelt- oder vielfarbig.
		Schlechter käuflicher dunkler Ocker.	Er iſt ebenfalls mit Sand, Steinchen ꝛc. noch verunreiniget, und muß erſt noch einmal geſchlemmt werden.
		Der ſelbſtfabricirte mit Salztheilen.	Dieſe ſchlagen nach und nach auf der Oberfläche deſſelben aus, und machen ſeine Farbe fleckig ꝛc.
Gummigutt, GummiGutta,	Ein eingedickter ſchleimigharziger Pflanzenſaft aus Camboya, China, Zey-	Schlechtes Gummigutt.	Es kommt in kleinen, feuchten, ſchmutzigen, ſchwärzlichen, ſprenglichen,

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
oder Gutti; Gutta gamba, Gambogia, Cambogia, Gutta Gamandra, Gutta Geman oder Gauma oder Gemu, Gummi peruvianum od. de Peru, Iemu, de Gamandra, Succus Cambrici oder Cambici; Franz. Gomme gutte, Gutte gomme; Engl. Gamboge.	lon ꝛc. in runden graugelblich beſtäubten unförmlichen, oder dicken, wie Wachsſtock gewundenen Maſſen oder kleinen Stäbchen; mit alkaliſchem Salze zum ſchön Dottergelbfärben der reinalaunirten Seide, zur rothen Farbe des türkiſchen Saffians, für Maler zu Lack-, Oel- und Waſſerfarben, zu Firniſſen. Es muß, wie das Gummigutt von Siam in dünnen, an den Kanten durchſcheinenden Stücken, als das beſte, das aber ſelten zu uns kommt, rein, trocken, dicht, undurchſichtig, hart, brüchig, zerreiblich, im Bruche glatt und glänzend, gelbroth, auswendig dunkel ſafrangelb, naßgemacht hellgelb, geruchlos, zwiſchen den Zähnen etwas zähe, den Speichel gelb färbend, zuerſt ziemlich unſchmackhaft, länger aber im Munde gehalten, von einer beiſſenden, zulezt ſüßlichen Schärfe ſeyn, und eine unangenehme Trockenheit im Munde zurücklaſſen. Durch Wärme ſchmilzt es nicht, brennt aber am Lichte leicht mit weißblauer, Ruß und eine graue Aſche abſetzender Flamme. Es läßt ſich im Waſſer unter molkiger bleichgelber Farbe, im Weingeiſt als klare dunkelgelbe Tinktur, aber vollkommen in dem weinigen Salmiakgeiſt, in verſüßten Säuren, oder in Aetzlauge auflöſen, die damit eine blutrothe ſeifenartige Flüſſigkeit darſtellt. Das gewöhnliche Zeylon'ſche Gummigutt weicht blos darinne von dem Siam'ſchen ab, daß ſeine Farbe beym Trocknen nicht ſo ſchön gelb iſt, und mehr ins Bräunliche fällt, als die Farbe des Lezteren. Das amerikaniſche Gummigutt unterſcheidet ſich durch ſeine etwas bläſſere Farbe, und ſeine mindere, nicht ſo trocknende Schärfe im Munde.		im Bruche ſchwammigen Stücken und Bröckelchen, mit Sand ꝛc. vermengt vor.
		Vermengung mit einem ſehr geringen Gummigutt aus dem Safte ꝛc. einer Euphorbienart.	Auffallend genug zu unterſcheiden durch ſein ſehr blaſſes Gelb ꝛc.
Karmin, gelber.	Dieſer beſteht aus dem zu einem feinen, trocknen Pulver mit etwas deſtillirtem Eſſig geriebenen Gallenſtein oder Goldſchwefel, ſ. oben S. 3. Gallenſteine, und unten im Nachtrage Goldſchwefel.		
Königsgelb; Iaune de roi.	Entweder gemahlenes Operment, ſ. oben S. 117, oder gelber Queckſilberpräcipitat (mineraliſcher Turbith), ein zartes gelbes Pulver, das rein und ganz trocken ſeyn muß. Holland liefert gemeines und deſtillirtes Königsgelb. Das erſte Präparat verträgt auch nicht das min-	Der mineraliſche Turbith vermiſcht mit Salztheilen.	Er wird davon in der Luft leicht feucht, und muß nochmals mit friſchem Waſſer rein ausgewaſchen werden.
		Mit Bleytheilen.	Dieſe ſchlägt bekanntlich Hahnemanns Bleyprobe ſchwarz nieder.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Königsgelb.	deſte Bleyweis weder zu ſeinem Grunde, noch in ſeiner Miſchung, ſondern macht damit alles ſchwarz, dagegen ſteht ſeine Farbe auf Bolus, und das Grün, welches man davon und von Berlinerblau erhält, iſt ſchön und dauerhaft.		
Kunſtgelb, Silberloth.	Ein zartes, ſchön gelbes Pulver aus gewaſchenem, getrocknetem und mit gebranntem Lehm aus einem Backofen zuſammengeriebenem Silberkalk, oder ausgebranntem Bruchſilber mit Schwefel und etwas Spießglanz zur Glasmalerey.	Schlechtes Kunſtgelb.	Es iſt mit Sand und andern Unreinigkeiten vermengt.
		Vermengung mit Kupfertheilen.	Die Farbe wird davon etwas grüngelb, und, mit Salpeterſäure übergoſſen, ſtellt es eine grünliche oder bläuliche Flüſſigkeit dar.
Lemniſche Erde; Terra lemnia.	Eine geſchlemmte Bolarerde zum Grund der Vergoldung und Verſilberung auf Holz aus dem Orient, in dunkel- iſabellgelben, mehr oder weniger ins Bräunliche übergehenden, matten, auf dem Bruche unvollkommen muſchligen, undurchſichtigen, durchs Anfühlen und auf dem Strich glänzenden, ſehr weichen, etwas fettig ſich anfühlenden, wenig an der Zunge hängenden und im Waſſer mit Kniſtern in Blättchen zerſpringenden Kuchen, die mit einem halben Monde und drey Sternen, oder mit orientaliſcher Schrift bezeichnet ſind. Sie kommt nur ſelten in Teutſchland vor, und kann auch leicht zu obigem Behuf durch andere gelbe Bolarerden erſezt werden.		
Neapelgelb, Neapolitaniſch Gelb; Franz. Iaune de Naples; Engl. Naples gellow; Holl. Napels geel; Ital. Giallolino, ſ. G. B. Paſſeri von der Fayencemalerey. S. 180.	Das ſchönſte und dauerhafteſte Gelb in allen Arten der Malerey, auch der Fayence- und Porcellanmalerey, deſſen Farbe ins Goldgelbe ſpielt; höchſt wahrſcheinlich ein chemiſches Produkt von Bleyweis, Spießglanz, Kreide und Alaun? aus dem Neapolitaniſchen, und mehrentheils aus Neapel ſelbſt. Wegen der ungleichen Verhältniſſe ſeiner Miſchung kommt es auch von ungleichartiger Beſchaffenheit zu uns, theils in ganzen, poröſen, 3 — 4 Linien dicken, erdigen Kruſten, theils in fein zerriebenem Pulver, welches nur gut ausgewaſchen mit Sicherheit ſich verarbeiten läßt. Erſtere ſind körnig, leicht zerreiblich, verwittern aber eben ſo wenig an der Luft, als ſie darinne feucht werden, und hängen ſich an die Zunge an. Das käufliche hat eine matte citron- oder orangegelbe Farbe, die aber beym Abreiben verſchieden ausfällt, bald höher, bald tiefer, daher auch der Einkauf dieſes Artikels ſo mißlich iſt. Sehr fein zerrieben bleibt es zwar eine Zeit lang im Waſſer verbreitet, ſezt ſich doch aber bald, wie ein Schlamm, zu Boden. Mit Säuren braust es nicht, aber das Königswaſſer löst einen Theil davon auf. Eiſen wirkt darauf, und macht es grünlich, oder wenigſtens ſchmutzig, und wird ſelbſt in wenig Augenblicken mit Roſt überzogen. Im Feuer giebt es kei-	Schlechte Sorten in Pulver.	Sie ſind mit Sand, Steinchen ꝛc., mit grünlichen oder ſchmutzigen Partikeln, oder auch wohl noch mit Salztheilchen vermengt, die auf der Oberfläche allmählig ſich kryſtalliſiren, und wovon die Waare an der Luft feucht wird.
		Verwechſelung mit Wolframoxyd (kalk).	Auch ein ſchönes gelbes Pigment zur Oel- u. a. Malerey, welches aber, ſehr fein zertheilt, das Waſſer milchig macht, und ſehr langſam darinne niederſinkt, an einem hellen Orte, zumal der Sonne ausgeſezt, ſchnell blau, und für ſich allein geſchmolzen zu einer harten, ſchwammigen, bläulichſchwarzen Maſſe wird, die ſich auf der Oberfläche in kleinen Spitzen kryſtalliſirt. Es erhöht übrigens die Pflanzenfarben ſehr, und läßt ſich treflich zur Bereitung der Lackfarben nutzen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Neapelgelb.	nen Schwefeldampf, kommt auch ſchwer zum Fluß, und ſeine Farbe wird davon nur etwas röther. Gutes Neapelgelb muß übrigens ganz trocken, rein, leicht zerreiblich und hoch von Farbe ſeyn.		
Operment.	ſ. oben S. 117.		
Orlean (Terra Orleana oder Oriana), Arnotta; Roucou, Rocou, Orléane, Annalto, Annotto, Uruco, Anhiote, Anotte, Anate, Attole, ſ. Böhmer a. a. O. S. 131.	Ein bey der Auror-, Orange-, Mordoré-, Goldgelb- und Iſabellfarbe auf Seide ſehr gebräuchliches, und wollene, ſeidene und andere Zeuge, wenn gleich nicht dauerhaft, doch ſchön orangegelbfärbendes Satzmehl aus der ſaftigen Saamenhülle des Orleanbaums (Bixa Orleana L.), ſ. oben S. 76, womit, beſonders die Caraiben, die ganze Haut ſich bemalen laſſen, und ihre Weiber ſich ſchminken. Es dient auch zu Firniſſen, zu Waſſer- und Oelfarben in der Malerey, zum Gelbfärben der Butter in Holland und Hollſtein, und der Käſe in England. Der feine Orlean kommt in runden oder viereckigen Stücken von 2 oder 3 Pfund, der allerfeinſte in Kuchen oder Broden von der Gröſſe eines Thalers in den Handel, die nicht zu dürr, hart und rauh, aber auch nicht feucht ſeyn dürfen, ſondern ſich leicht ausdehnen, ziemlich weich anfühlen und wenigſtens noch den Eindruck vom Finger annehmen müſſen. Aeuſſerlich ſoll er glänzendbräunlichroth, faſt violet, oder vielmehr hoch ponceauroth von Farbe, ohne ſchwarze Adern, ſeyn, und Papier orangegelb färben, im Bruche aber eine noch lebhaftere Farbe haben. Er muß ferner ſtark nach Violwurzel riechen, in Waſſer und Weingeiſt ohne Rückſtand zergehen, vollkommen aber ſich in Aetzlauge auflöſen, und ihnen eine ſchöne Orangefarbe mittheilen. Der von den Indianern bereitete Orlean aus den zwiſchen den Händen zu einem klaren, zarten Teig zerriebenen Saamenhülſen von einer rothen Art Annotto iſt viel feiner und glänzender, als der von den Europäern fabricirte. Der Rockonad-Orlean wird von den Einwohnern in Gujana aus der eingekochten Brühe des zerſtoſſenen und ausgepreßten Saamens erhalten. Der Spaniſche von einer gelben Art Annotto wird neben dem von Cayenne bey uns am meiſten geſchätzt.	Schlechte Sorten.	Sie ſind entweder feucht, ſchmierig, ſchimmlich, verfault, mit Urin befeuchtet, und von häßlichem Geſtank, oder haben wenigſtens keine ſo lebhafte Farbe im Bruche, ſind ſchwarz geadert, und färben weit weniger. Dahin gehört die zu weiche, mit alten Lumpen umwickelte Sorte, die nach England gebracht wird. Auch der in den engliſchen Colonieen bereitete iſt viel ſchlechter, als der ächte Spaniſche.
		Die Sorte in Kuchen mit klargeſiebter rother Erde, oder Ziegelmehl verfälſcht.	Die Zuſätze fallen in Waſſer und Weingeiſt ꝛc. zu Boden.
		Die feinſte ſpaniſche Sorte mit einem Niederſchlag des gemeinen Orleans.	Er kann wohl auch gut ſeyn, iſt doch aber oft ſo ſtark angefeuchtet, daß er ſehr ins Gewicht fällt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Rauſchgelb, rother Hüttenrauch oder Arſenik, Realgar, Sandarak (Schwefelrubin); Franz. Realgal, Arſenic rouge; Engl. Riſigal, Roſalgar; Holl. Rusgeel, ſ. Weſtrumb und Prätorius in Crell's chem. Ann. 1785. I. 4. S. 299. 5. 408.	Eine hochrothgelbe Malerfarbe aus Arſenik mit dem vierten oder fünften Theil Schwefel ſublimirt; je öfterer dieß geſchieht, deſto vollkommener fällt die Waare aus, d. i. ſchön rein, klar, gleichfarbig und in keine andere Farben ſchielend. Arſenik und Schwefel zu gleichen Theilen geben ein ſchön rothes Rauſchgelb (Arſenikrubin). Es kommt aus den Kurſächſiſchen, Böhmiſchen und andern Hüttenwerken.	Schlechtere Sorten.	Es ſind ſchmutzige, auch wohl ſolche Stücke darunter, die ſich gegen Grün hinneigen, und von dem Maler weniger geſchätzt werden.
Schüttgelb; Stil de Grain der Holländer, ſ. Weber bekannte und unbekannte Künſte S. 78.	Weicht nicht merklich von dem Beergelb, ſ. oben S. 162, ab, und wird aus den unreifen Avignonkörnern, aus Färberſcharte, oder Curcuma, oder auch jungem Birkenlaub mit bloſſer Pottaſchenlauge, oder Kalkwaſſer ausgekocht, und dann entweder weiſſe Kreide, auch Gypsmehl mit dieſer Farbenbrühe getränkt, oder das Pigment mit Alaun daraus niedergeſchlagen. Die erſte Behandlung giebt das gemeine helle Schüttgelb zur Oelmalerey, zum Gelbanſtreichen der Kalkwände, der gelben tuchenen Unterkleider ꝛc., welches gehörig geformt, konſiſtent, rein, zart, leicht und weich zu zerreiben, trocken und ſchönhellgrünlichgelb, einfarbig ſeyn, auf trocknen Kalkwänden ziemlich gut ſtehen, und mit Indigo eine ſchön grüne Farbe geben muß, die auf trocknem Kalk verarbeitet, noch ſchöner ausfällt; dagegen verdirbt es wegen ſeines Laugenſalzes das Berlinerblau, und giebt damit ſtatt grüner eine Kohlfarbe. Der bey der zweyten Behandlung erhaltene ziemlich ſchöne gelbe Lack läßt ſich dagegen, wenn er gehörig ausgewaſchen iſt, mit Berlinerblau wohl vermiſchen. Das meiſte und beſte Schüttgelb kommt aus Holland in kleinen gewundenen Stengeln unter dem Namen Stil de Grain von hoher und dunkler Farbe. Auch	Schlechtes Schüttgelb.	Es iſt mit zu bleichen oder ſchmutzigen, mißfarbigen oder gefleckten Klümpchen, mit Sand, Steinchen und andern Unrath vermengt, oder fällt bläulich aus.
		Der gelbe Lack mit Salztheilen vermengt.	Er zieht dann leicht Feuchtigkeiten aus der Luft an ſich, und giebt ein ſchlechtes Grün mit Berlinerblau.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Schüttgelb.	zu Breßlau, Berlin ꝛc. wird von den Berlinerblaufabrikanten gutes Schüttgelb verfertiget.		
Terra de Siena, rohe.	Es giebt dunkel- und hellgelbe. Ihre Farbe iſt etwas dunkler und feuriger, als die des ungebrannten hellen Ockers, und kommt jener des Gummigutt am nächſten, ſ. auch Terra de Siena unter den rothen Pigmenten, und oben unter den Erden S. 98.		
Tinte, gelbe, ſ. Hochheimer a. a. O. S. 15.	Aus Safranwaſſer, Gummi und Alaun; zum Schreiben, oder auch zum Illuminiren. Sie muß ſchön goldgelb ausfallen.		
Wolframgelb.	ſ. Neapelgelb S. 165.		

Grüne Pigmente.

Berggrün; Viride montanum, Chryſocolla, Cuprum ſolutum v. corroſum; Franz. Verd de montagne; Engl. Mountaingreen; Holl. Berggroen, ſ. Ferber über d. Gebürge u. Bergw. i. Ungarn, Berl. u. Stett. 1780. 8. S. 166 ꝛc.	Dem Anſehen nach eine ſchöne, aber auf Kalk unbeſtändige, und in Oel ganz untaugliche Farbe aus Kupfergrün oder Cementwaſſer, davon verſchiedene Sorten in kleinen Körnern aus Tyrol, Ungarn und der Moldau zu uns kommen; aus Tyrol nämlich ocherartiges zu dreyerley Sorten: 1) Malachitgrün, die feinſte; 2) Oelgrün; und 3) ordinär Berggrün oder Grundfarbe, welches die ſchlechteſte Sorte iſt; aus Ungarn reines Berggrün, welches weit kupferhaltiger und ſchöner von Farbe, als das Tyroler iſt, unter folgenden Namen: 1) feines Grün oder Rindelfarbe, dergleichen ſich in Rinnen anſezt; 2) Dunkelgrasgrün, und 3) Schiefergrün, als das ſchlechteſte. Das ächte natürliche und feinſte Berggrün muß von ſchöner Farbe, zart, trocken, körnig, leicht von Gewicht ſeyn, und viel Bleyweis vertragen, wie das Müllerſche Fabrikat von der feinſten Sorte.	Verfälſchung mit nachgekünſteltem Grün aus Grünſpan und Bleyweis.	Dieſes verräth ſich theils durch ſeine hellere Farbe, theils durch ſeine Schwere.
		Mit den geringern Sorten von Bergblau.	Sie laſſen ſich bald durchs Gefühl und Geſicht unterſcheiden.
Blaſengrün, Saftgrün; Verd de veſſie, ſ. Göttlings Almanach f. Apotheker und Scheidekünſtler 1786. S. 145 ꝛc.	Eine vortrefliche Saftfarbe für Maler und Färber aus dem mit Alaunwaſſer, auch Kalkwaſſer, mit arabiſchem Gummi oder Pottaſchenlauge gekochten, eingedickten und in Schweins- oder Rinderblaſen getrockneten und aufbewahrten Saft der reifen Kreuzbeeren, ſ. oben S. 69; eine andere Art, aber uneigentlichen Saftgrüns, wird von den kleinen, friſchen, rothen Rougemomayſaamen, ſ. oben S. 76, gleichfalls mit Alaun	Schlechte Sorte.	Sandig, ſchmierig und mit Klümpchen vermengt, deren Farbe auf dem mit Speichel befeuchteten Fingernagel ins Röthliche oder Bräunliche fällt.
		Verwechſelung mit dem Saftgrün aus Rougemomayſaamen.	Es hält die Probe des eigentlichen Saftgrüns nicht aus.

Namen

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Blaſengrün.	in trocknen Schweinsblaſen durch Gährung bereitet. Auſſer Frankreich, wird das meiſte in Tyrol, aber auch bey uns in Teutſchland, z. B. in Nürnberg ꝛc., ſehr gut fabricirt. Gutes Saftgrün muß, auf Papier gerieben, von durchſichtiger, heller und ſtarker Farbe ſeyn, leicht abfärben, und den mit Speichel benezten Daumennagel ſchön grasgrün tingiren.		
Braunſchweigiſch Grün, Gravenhorſtiſches Grün, ſ. Weinlig a. a. O. S. 86. 87.	Ein chemiſches, in Anſehung ſeiner Beſtandtheile noch geheim gehaltenes Farbenprodukt, (vielleicht aus cypriſchem blauem Vitriol, ſ. oben S. 116, geſchlemmten Kalk und Pottaſchenlauge; oder aus dem mit Kalk gemachten Niederſchlag einer Auflöſung von gleichen Theilen blauen Vitriols und Kochſalzes oder Salmiaks ꝛc.?); in Pulver u. kleinen Klumpen von mancherley Form und Gröſſe, davon ordinäres und geläutertes Grün in trocknem und flüſſigem Zuſtande vorkommt. In Oel hält ſich die Farbe ſo ziemlich, doch im eingeſchloſſenen Raume weniger gut, als an der Luft, wo ſie ſogar ſchöner wird. Auf naſſem Kalk ſchwindet ſie unter der Hand, auf trockner Wand iſt ſie mit Kalkweiß eben ſo untauglich. Bey der Vermiſchung damit, oder auch nur mit Kalkwaſſer ſtößt ſie erſtickende Dämpfe aus. Aechtes Braunſchweigergrün muß ganz trocken, inn- und auswendig von gleicher, angenehmer blaßmeergrüner Farbe, und von Conſiſtenz etwas mürber, als gemeine weiſſe Kreide ſeyn, in Schwefelſäure, und die geläuterte auch in Waſſer ſich auflöſen. In der Müller'ſchen Fabrik zu Veſtenbergsgreuth ꝛc. wird es mit gutem Erfolg nachgemacht.	Nachgekünſtelt.	Das ächte unterſcheidet ſich von dieſem nicht allein durch die ſchon angegebenen Kennzeichen, ſondern auch dadurch, daß es gepulvert in einem weiſſen Kelchglaſe mit deſtillirtem Waſſer übergoſſen und einigemal umgerührt, in der Ruhe bald zu Boden ſinkt, ohne ſeine lebhafte Farbe verändert zu haben, das Waſſer aber durchaus hell und ungefärbt darüber ſtehen bleibt. Tröpfelt man nun nach einigen Stunden von der mit gleichen Theilen deſtillirtem Waſſer verdünnten weiſſen koncentrirten Schwefelſäure etwas nach und nach zu, ſo darf ſich keine Bewegung in dem Farbenniederſchlag, noch ein Geräuſch ſpüren laſſen, ſondern es muß eine Menge ſehr dünner Bläschen ruhig und ganz langſam aus dem Niederſchlag aufſteigen, die Säure aber in der Flüſſigkeit gleich einem Salze zerflieſſen, und nichts weiter zurück laſſen, als von einem Pfund Farbe kein halbes Quentchen eines ganz zarten ſchöngelben Pulvers. Die darüber ſtehende Flüſſigkeit erſcheint ganz hell, und von lebhaft blauer, etwas ins Grüne ſpielender Farbe.
Grüne Erde.	ſ. Veroneſiſche Erde.		
Grüner Indigo.	Ein chineſiſches Farbenprodukt aus einer Pflanze, welche die Chineſen Tſai nennen. Nach engliſchen Nachrichten ſoll er in allem, die Farbe ausgenommen, dem Indigo gleichen, und vorzüglich ſich durch ſeine Feſtigkeit auszeichnen.		
Grünlack, ſ. Weinlig a. a. O. S. 83.	Unter den ächten Sorten iſt der vorzüglichſte der aus Blaſengrün, Pottaſchenlauge und Indigoauflöſung, oder blauem Vitriol, je nachdem er gelblichgrün (zeiſigrün), oder bläulichgrün (meergrün) ausfallen ſoll. Reine Pott-	Verfälſchung mit Grünſpan und Kreide.	Ein ſolcher Lack verdirbt durch ſeine Kauſticität die meiſten damit vermiſchten oder auch neben und unter ihn geſezten Farben, taugt alſo auf Gemälde gar nichts. Als Anſtrichsfarbe mit Bleyweis in Oel wird er in wenig Tagen gelblich, und mit der

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Grünlack.	aſchenlauge ſchlägt auch aus einer Auflöſung des Kupfers in Scheidewaſſer eine vortrefliche Grünſpanfarbe nieder, die grasgrün wird, oder ein ſchönes, in Oel und Waſſer gleich beſtändiges Smaragdgrün giebt, je nachdem man mehr oder weniger Blaſengrün zuvor in der Lauge zergehen läßt. Ein grüner Lack kann ebenfalls aus grünem Baumlaub, z. B. friſchen Hollunderblättern ꝛc., oder aus getrockneten Kräutern: Krauſemünze, weiſſer Pimpinell ꝛc. mit Alaun oder blauem Vitriol gezogen werden, je nachdem er mehr oder weniger ins Gelbliche fallen ſoll. Guter grüner Lack muß übrigens auf weiſſes Papier durch einen Strich den beſtimmten Farbenton geben, und auſſerdem, wie jeder andere gute Lack, beſchaffen ſeyn, ſ. oben.		Zeit braun, ſ. auch Grünſpan weiter unten.
		Vermengung mit Salztheilen.	Wenn er nicht gehörig mit Waſſer ausgewaſchen iſt. und an der Luft feucht wird und beſchlägt.
Grünſpan, Spaniſch Grün, Spangrün, grüner Kupferkalk; Aerugo, s. viride aeris; Franz. Verde-gris, Verdet; Engl. Verdigreaſe; Holl. Spaans groen, ſ. Demachy II. S. 199. 294; Chaptal i. Trommsdorffs Journ. d. Pharm. VIII. 1. S. 289, und in den Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde von Moll 4. Bd. 1. Lief. S. 344.	In Kattundruckereyen, in Schönfärbereyen zum Färben der ſeidenen und andern Zeuge, mit zum Schwarz- und Braunfärben des Pelzwerks, zum Grünbeizen des Holzes und der Knochen, in der Malerey zum Illuminiren, zu Leim- und Miniaturfarben, die aber an der Luft nicht beſtändig ſind ꝛc. Der meiſte und beſte kommt aus Frankreich entweder als Pulver, oder als längliche 24 und mehrpfündige Brode in Häuten, oder über Venedig in kleinern 8 — 10 pfündigen Klumpen, theils feucht, und um 25 — 30 Procent wohlfeiler, und nach Verhältniß auch ſchlechter, theils bein- oder ſteintrocken (ganz trocken). Der mit Erfolg in der Malerey anwendbare Grünſpan von Montpellier iſt fett, teigartig, getrocknet um die Hälfte leichter, mit ſeidenartigen Stellen in ſeinem Bruche, wie gewiſſe Stücken Malachit, angenehm von Farbe, in Waſſer wenig auflöslich, und etwas theuerer, als der trocknere, grünlich blauere, im Bruche kryſtallartige, und im Waſſer auflöslichere, auch in der Färberey vorzüglichere Grünſpan von Grenoble. Guten Grünſpan liefert auch eine Fabrik zu Rothenburg an der Neiſſe in der Oberlauſiz ꝛc. Ein guter Grünſpan muß überhaupt trocken, hart, feſt, ſchwer zerbrechlich, von lebhaftem Grün, ohne ſchwarze	Schlechter Grünſpan.	Iſt mit Weintreſtern, Stücken Reiſig ꝛc. verunreiniget, oder mit ſchweren, ſchmutzig dunkelgrünen, oder weißlich und ſchwärzlich gefleckten Stücken vermengt, oder mit bleichgrünem Staube bedeckt.
		Teutſcher Grünſpan.	Fällt nicht durchaus ſo ſchön bläulichgrün, wie der Franzöſiſche, aus, und löſt ſich auch in Waſſer und Harn mit nicht ſo wenig Rückſtand auf.
		Mit Kreide oder Gyps verfälſcht.	Der Gyps bleibt in der Auflöſung mit verdünnter Schwefelſäure unaufgelöſt liegen, und die Kreide bildet mit dieſem Auflöſungsmittel Gyps oder Selenit, der zu Boden fällt.
		Schlechter raffinirter Grünſpan.	Er iſt zu feucht oder zu trocken, ſtark beſtäubt und wird beym Gebrauche ſchwarz.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Grünſpan.	oder weiſſe Flecken ſeyn, an der Luft nicht feucht werden, keinen Geruch, aber einen ſüßſauren, ſcharfen und widerlichen Geſchmack haben, in Waſſer zu einem gleichartigen Breye aufquellen, ſolches, ohne ganz darinne ſich aufzulöſen, ſtark und gleichmäſig grün färben, keinen erdigen Bodenſatz machen, und ſich völlig in Eſſigſäure auflöſen. Der geläuterte, raffinirte oder kryſtalliſirte Grünſpan; Flores aeris, cryſtalli aeris; Franz. Criſtaux de Verdet, Verde di canna aus Montpellier, Holland ꝛc. muß aus reinen, groſſen, ſchiefwinkligen, vierſeitigen, ſäulenförmigen, dunkelgrünen, im Bruche glänzend bläulichgrünen Kryſtallen beſtehen. An der Luft werden ſie ſchwarz und undurchſichtig. Gepülvert müſſen ſie aber eine ſchöne hellgrüne Farbe geben. Sie dienen zur Malerey, zu Lacken, denen ſie lebhafte und beſtändige Farben ertheilen, zu grüner Tinte ꝛc.		
Grundfarbe.	ſ. Berggrün.		
Kupfergrün.	ſ. oben S. 115. unter Kupfer.		
Liliengrün, ſ. Hoffmann S. 110.	Eine ſehr ſchöne grüne Saftfarbe aus dem in faule Gährung geſezten Safte des violetblauen Theils der gemeinen blauen Schwerdlilie und fein gepulverten Alaun, die ſich, in Schachteln an trocknen Orten aufbewahrt, viele Jahre lang erhalten muß.	Geringeres Liliengrün.	Es iſt aus dem mit einigen Tropfen Kalkwaſſer verſezten, ausgepreßten und abgedunſteten Schwerdlilienſafte bereitet, fällt minder ſchön aus und zerſezt ſich mit der Zeit durch Gährung.
Malachitgrün.	ſ. Berggrün.		
Meergrün.	ſ. Grünlack.		
Neuapfelgrün.	Eine ſchöne dauerhafte grüne Farbe von J. G. Mejo zu Noſſen bey Freyberg in Sachſen, welche einen beträchtlichen Zuſatz annimmt, und ſowohl zu Oel-, als Waſſerfarben gut zu gebrauchen iſt. In Oelfarben wird es, wie Grünſpan, behandelt, und als Waſſerfarbe dient es zum Häuſerabputzen und Stubenmalen.		
Oelgrün.	ſ. Berggrün.		
Rindelfarbe.	ſ. Berggrün.		
Rinmanns Grün.	ſ. Wiegleb i. Demachy's Labor. i. Gr. II. S. 308 und unten im Nachtrage.		
Saftgrün.	ſ. Blaſengrün.		
Scheele's Grün, ſ. Weinlig S. 88. Göttling's Taſchenb. für Apoth. 1781.	Ein ſchmutzig gelbgrüner Niederſchlag des mit Pottaſchenlauge und Arſenikſolution vermiſchten, in Waſſer aufgelöſten Kupfervitriols, oder auch Kupferammoniaks, welcher auf glühenden Kohlen ſich durch ſeinen giftigen Knoblauchgeruch auszeichnet und in bloſſem reinem Waſſer nicht, wohl aber in Säuren ꝛc. auflöslich iſt. Die Farbe iſt zum Anſtrich nicht ſo tauglich, als ein gutes kohlenſaures Kupferoxyd.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Schiefergrün.	ſ. Berggrün.		
Sicilianiſch Grün.	Kommt im Weſentlichen mit dem Braunſchweigergrün überein, und läßt ſich zu Oel- und Waſſerfarben gleich gut gebrauchen, verträgt aber einen gröſſern Zuſatz von Weiß, und iſt an der Luft ſowohl, als in geheizten Zimmern von gleicher Dauer. Das ächte muß ſich in Schwefelſäure, und geläutert auch in Waſſer auflöſen.	Mit andern Grün verfälſcht oder verwechſelt.	Es hält die Probe des ächten nicht aus.
Tinte, grüne, ſ. Hochheimer S. 16. 17.	Aus blauer und gelber Tinte, oder aus Grünſpankryſtallen, rohem Weinſtein und Eſſig, grasgrün wird dieſe blaugrüne Tinte durch etwas Gummigutt; auch aus Franzbeerſaft oder Curcuma mit etwas Alaun und Gummi, wozu man blaue Tinte ſezt. Sie dient zum Schreiben, zum Illuminiren ꝛc., und muß hell, von lebhafter Farbe, die nicht mit der Zeit verbleicht, und ſchön glänzend ſeyn, ohne zu kleben.		
Veroneſiſche Erde; Terra verde di Verona; grüne Erde oder Kreide; Terra s. creta viridis.	Die geſchlemmte und mit Waſſer abgeriebene kommt aus Holland, wohin ſie roh von der Inſel Cypern in Körben von Palmblättern, und aus Verona meiſt als Ballaſt geht, und muß trocken, ganz rein und durchaus ſchön grün ausfallen. Die Farbe ſteht auf naſſem und trocknem Kalk, iſt auch in Oel ganz beſtändig und verträgt ſich ſehr gut mit allen benachbarten ſowohl, als damit verſezten Pigmenten.	Unreine Waare.	Sie iſt noch mit Sand, Steinchen und gemeiner Erde vermengt, und muß nochmals geſchlemmt werden.

Braune Pigmente.

Asphalt.	ſ. oben S. 126.		
Biſtre, Rußbraun.	Eine Waſſerfarbe für Maler, welche aus dem mit Waſſer oder Urin abgeriebenen und hierauf mit mehrerm Waſſer verdünnten Glanzruß durch eine Art von Schlemmung erhalten wird.		
Brauner Karmin, ſ. Hoffmann §. 96.	Aus Kölniſchem Braun mit ſtarker Seifenſiederlauge aufgelöst, und mit koncentrirter Zuckerauflöſung verſezt, in einem zarten, durchaus gleichfarbigen Pulver, das ſich mit einigen Tropfen Waſſer ſehr ſchnell auflöſen muß, und zu Waſſerfarben bey lavirten Arbeiten und in Miniatur vorzüglich brauchbar iſt.	Vermengung mit unaufgelösten Partikeln.	Sie zeichnen ſich durch ihre trübe Farbe aus, und machen das Pulver körnig.
Braune Kreide.	ſ. Umber.		
Braune Lackfarben, ſ. Hoffmann a. a. O. S. 82.	Dahin gehört vorzugsweiſe der Asphalt, ſ. oben S. 126; 2) das dunkle Schüttgelb, ein Kunſtprodukt aus dem in Seifenſiederlauge aufgelösten, und mit verdünntem Salzburger Kupferwaſſer verſezten Blaſengrün, welches mit Gypsmehl zu einem Teig gemacht iſt. Es	Das dunkle Schüttgelb verwechſelt mit Asphalt.	ſ. oben S. 126.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Braune Lackfarben.	muß rein, ganz trocken, von glühend brauner Farbe ſeyn, in Gummiwaſſer und Leim, noch beſſer auf trocknen Kalkwänden ſtehen, am wenigſten ſteht es in Oel.		
Chemiſches Braun, ſ. Weinlig S. 85.	Ein durch reine ſtarke Pottaſchenlauge gefällter, gut ausgeſüßter und durch Kalcination ſchönbrauner Niederſchlag einer Kupfervitriol- und Bitterſalzauflöſung in vielem Flußwaſſer, welcher, gut untereinander gerieben, ganz gleichfarbig ausfallen muß, und dann zur Waſſer- und Oelmalerey nicht nur, ſondern auch auf Email gebraucht werden kann.		
Cypriſche Erde.	ſ. Umber.		
Keſſelbraun, Kupferbraun; La terre brune à éclaireir.	Der dünnere und feinere Kupferhammerſchlag zum Anſtrich der kupfernen Geſchirre, von dunkler und heller Farbe, ſ. oben Kupfer S. 115.		
Köllniſches Braun; Terre de Cologne.	Eine ſehr dunkle Sorte Umbra, die nächſte nach der Cypriſchen, welche trocken, rein, zerbrechlich, im Bruche glaſig, zart ausfallen muß, und gehörig geſchlemmt auf Kalk das ſchönſte und lebhafteſte Braun giebt; als Oelfarbe aber verändert ſich ihr dunkles Kolorit in ein röthliches Braun.	Schiechte Sorte.	Sie iſt mit Holzfaſern, die beym Uebergieſſen mit kaltem Waſſer ſich auf die Oberfläche begeben, mit Sand, der in der wäßrigen Auflöſung zu Boden fällt, oder mit ſchwärzlichen Klümpchen verunreiniget.
		Nachgekünſtelt.	Aus gelöſchtem, ſchwarzem Kalk, Bolus und Eichenſägemehl, das ſich ſchon durch das Anſehen vom ächten unterſcheidet, aber doch dieſem mit Nutzen ſubſtituirt werden kann.
		Verwechſelung mit dem Cypriſchen Umber.	ſ. unten Umber.
Ocher, brauner.	Muß gebrannt und ungebrannt die Eigenſchaften jeder andern Ocherart haben, ſ. gelber Ocher. Der von pulvriger Conſiſtenz wird Bräune, und der nur etwas loſe und körnige Eiſenmulm genannt.		
Umber, Umbraun, Cypriſche Umbraerde, natürliche Umbra; Franz. Ombre, terre d'ombre; Engl. Umber, Umbre; Holl. Umbra.	Theils eine verwitterte und mit Erdharz durchdrungene Holzerde, theils eine lichtbraune Ockerart für Maler, Lackirer, Färber, Tüncher, zur braunen Farbe des Wachstuchs, zum Emailliren, in den Porcellanfabriken. Der beſte kommt von der Inſel Cypern über England, Holland, Venedig. Auch erhält man ihn ſchön und rein aus der Levante, aus Sachſen, beſonders aus Jülich, Berg, Kölln, Ilefeld. Es giebt verſchiedene Arten von dieſer Farbe, die bald hell, bald dunkler, bald ins Braune, bald ins Röthliche ſpielt. Die beſte Umbra muß aus groſſen, lebhaft braunen, leichten Stücken beſtehen, die ſich mild und zart anfühlen. Die teutſche und holländiſche Sorte wird durch Brennen, wobey ſie einen ſtinkenden Rauch giebt, braun-	Schlechte Sorten.	Sie ſind dunkler von Farbe, rauher und etwas ſchwerer, färben auch mehr nach, als die Cypriſche Umbra.
		Vermengung mit Sand ꝛc. u. a. braunen Erden.	Sie fällt dann ſchwerer, rauher und vielfarbiger aus.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Umber.	roth; die engliſche aber behält im ſtärkſten Feuer ihre Farbe, die ſehr gut im naſſen Kalk und Waſſer ſteht, und nur in Oel etwas nachſchwärzt.		
Umberbraun, künſtliches.	Aus dem abgewaſchenen Niederſchlag einer Auflöſung von Glanzruß in Seifenſiederlauge durch Eiſenvitriol. Es muß rein, trocken, fein und ſchön gleichfarbig ſeyn.	Vermengung mit Salztheilchen und ſchwarzen Pünktchen.	Erſtere ſchlagen an der Oberfläche aus, und machen die Farbe an der Luft feucht; Leztere unterſcheidet man mit bloſſen Augen.

Schwarze Pigmente.

Bleiſtifte.	Entweder aus Waſſerbley, oder aus Reißbley. Die Engliſchen ſind die beſten, und müſſen, ächt aus Waſſerbley, faſt wie Zinn glänzen, von dichtem, feinem Korn ſeyn, ſich leicht ſchneiden laſſen, und beym Spitzen Spåne geben, die ſich zuſammenrollen; ferner im Zeichnen feine, ſcharfe, glänzende Striche machen, und in ächtem, feinem, wohlriechendem Cedernholz eingefaßt ſeyn. Die feinen engliſchen Bleyſtifte ſind auch aus engliſchem Reißbley verfertiget, das mit einer feinen Säge in dünne Stäbchen geſchnitten wird, oder auch, ohne weiterm Zuſatz, geſchmolzen werden ſoll, um es in bequeme Formen zu bringen, und in Rohr oder Cedernholz zu faſſen.	Schlechtere Sorten.	Sie kommen meiſtens aus Altenburg, Nürnberg ꝛc., und beſtehen größtentheils aus vielen kurzen in nicht ſo wohlriechendem Holz zuſammengefügten oder zuſammengeleimten Stückchen, welche beym Gebrauch und beym Spitzen oft abbrechen, ſchwärzlich ausſehen und ſchwarzſtaubige, krümliche, die Finger beſchmutzende Spänchen, und im Zeichnen rohe und harte Striche geben.
		Aus einer Maſſe, die mit Harz verſezt iſt.	Dergleichen Bleyſtifte brennen am Lichte, wie Siegellack.
		Aus einer mit Schwefel zuſammengeſchmolzenen Reißbleymaſſe.	Dieſe brennen mit einer blauen Flamme, und laſſen ſich nach dem Brennen zerreiben, welches bey den ächten engliſchen nicht geſchieht.
Druckerſchwärze.	ſ. Frankfurter Schwarz.		
Elfenbeinſchwarz, Sammetſchwarz, gebranntes Elfenbein, (Beinſchwarz); Noir d'Ivoire oder Noir de Velours.	In kleinen trocknen Kügelchen oder Broden von ſchöner, tiefer Agatſchwärze, welche rein, leicht, zerbrechlich und ſo zart ſeyn müſſen, daß man ſie zwiſchen den Fingern zu einem ſammetartigen, kaum fühlbaren Staub zerreiben kann. — Eine vortrefliche Farbe in Paſtell und Oel, die aber als Waſſerfarbe nicht gut deckt, und ſchwer zu bearbeiten, in Kalk aber ganz unbrauchbar iſt. Auſſerdem dient ſie zum Lederwiederaufſchwärzen, zu ſchwarzem Firniß auf Metalle, zur Farbe des ſchwarzen Siegellacks ꝛc. In Oel trocknet ſie leichter, wenn ſie mit Trockenöl, ſ. oben S. 135, abgerieben, und in einem glaſirten Scherben auf Kohlen unter beſtändigem Umrühren und Niederdrücken etwas gebraten iſt.	Schlechtere Sorte.	Sie iſt mit gemeinen Kohlen zufällig beym Brennen, oder abſichtlich vermengt, nimmt aber davon einen blauen Schimmer an. Oft ſind auch noch ganze Klümpchen, Körnchen ꝛc. darunter.
		Verwechſelung oder Verfälſchung mit Knochenſchwarz.	ſ. unten.
		Mit Hirſchhornſchwarz Noir de cerf.	Es iſt nicht ſo leicht und fein, fühlt ſich auch wohl etwas fetter an.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Erdſchwarz.	ſ. oben Kohle S. 128, und unten ſchwarze Kreide.		
Ferretum hiſpanicum.	Eine ſchwarze Kupferaſche aus Spanien zum Färben der Haare, des Glaſes ꝛc.		
Frankfurter Schwarz, Buch- oder Kupferſchwarz, Teutſch Schwarz, Hefenſchwarz; Wencre; Noir d'Allemagne.	Aus trocknen Wein- oder Branntweinhefen, Weintreſtern ꝛc., die im verſchloſſenen Feuer gebrannt ꝛc., und noch dunkler, als gebranntes Elfenbein. Das Kitzinger und Marktſtefter im Würzburgiſchen wird für das beſte gehalten. Es giebt feines, mittleres und gemeines. Das beſte muß tief ſchwarz, etwas feucht, aber nicht naß, durchaus zart und mehlig, in der Hand leicht, und auch noch nach dem Trocknen ſchön glänzend ſeyn, wie das aus der Müllerſchen Fabrik.	Vermengung mit Klümpchen, Körnchen, Sand, Stielen, Kohlenſtaub ꝛc.	Es fühlt ſich weit rauher an.
		Verfälſchung mit ſchwarzer Kreide.	ſ. unten.
		Mit Salztheilen vermengt.	Die Farbe will in Oel nicht trocknen, oder kann zu jeder Zeit mit Waſſer abgewaſchen werden.
Hirſchhornſchwarz.	ſ. oben Elfenbeinſchwarz.		
Karmin, ſchwarzer, ſ. Hoffmann §. 97.	Aus reinem, von dem Schmergelſchlamm der Edelſteinſchneider durch fleiſſiges Schlemmen getrenntem Amethyſtſtaub, mit einer geſättigten Silberauflöſung reichlich befeuchtet, abgeſüßt und getrocknet. Das Pulver iſt von der tiefſten und beſtändigſten Schwärze, und vorzüglich in der Miniaturmalerey mit Vortheil anwendbar.		
Kienruß.	ſ. Ruß.		
Knochenſchwarz, Beinſchwarz; Noir d'os.	Aus gebrannten Schaaf-, Rinder- und andern Thierknochen, auch der Rückſtand von der Deſtillation des Knochen- oder Hirſchhorngeiſtes. Es fällt gegen das Elfenbeinſchwarz immer etwas bräunlich aus, und iſt weder ſo dunkel, noch ſo zart, als dieſes; auch kann es gleich dieſem, nicht auf Kalk, wohl aber zu Berlinerblaulauge, und mit Süßholzſaft und Hauſenblaſe zur Tuſche ꝛc. gebraucht werden. Das beſte muß glänzend, und entweder leicht zerreiblich, oder, ſchon zerſtoſſen, ſo fein, wie möglich, ſeyn.	Schlechtes Beinſchwarz.	Es fühlt ſich ſehr fett an, und iſt noch mit ſchwarzgebrannten gröberen, oder auch in Feuer unzerſtört gebliebenen weiſſen Knochenſplittern vermengt.
		Verfälſchung mit Kienruß, Kohlenpulver ꝛc.	Das Knochenſchwarz fällt davon ſchmieriger oder rauher aus, und ſchimmert blau. Der Kienruß ſchwimmt noch überdieß ſeiner Leichtigkeit wegen auf dem Waſſer.
Kohlſchwarz.	ſ. Kohle S. 126, Papierſchwarz, Pariſer Schwarz, Spaniſch Schwarz ꝛc.		
Kupferſchwarz, Kupferdruckerſchwärze.	ſ. Frankfurter Schwarz. Statt deſſen dienen auch dazu, ſo wie für Maler, das verkohlte Mark der jungen Schößlinge des Hollunderſtrauchs, die gebrannten harten Schaalen der Wallnüſſe, Haſelnüſſe, Pfirſiche, Pflaumen, Dattelkerne, deren Farbe durch einen kleinen Zuſatz von Indig oder reinem Berlinerblau noch ſchöner wird.		
Lampſchwarz, Oelruß.	ſ. Ruß.		
Papierſchwarz.	Eine leichte, zarte ſchwarze Farbe von verbranntem Papier für Maler, auch zum Färben des Pelzwerks zur Fee-, Marder- und Wolfsfarbe.		
Pariſer Schwarz.	Gemeines aus Weinhefen, Weintreſtern, Weinſtein ꝛc.; das beſſere aus Weintreſtern, Pfirſich- und Aprikoſenkernen, Elfenbein und Schaafsknochen gebrannt, muß ſehr feinkörnig und ſammetartig ſchwarz ausfallen. Mit Waſſer zart abgerieben, giebt es eine Art Tuſche, ſ. auch Frankfurter Schwarz.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Rauchſchwärze.	ſ. Ruß.		
Reißbley; Plumbago, Graphites, Plumbum ſcriptorium; Franz. Mine de plomb noir; Plomb de mine, Potelot; Engl. Black-lead; Holl. Potloot.	Eine dunkeleiſengraue Subſtanz, größtentheils aus Kohle und ſehr wenig Eiſen, mit ſchwachem Metallglanze, 1,986 bis 2,267 ſpecifiſch ſchwer, undurchſichtig, mürbe und abfärbend, luft-, waſſer-, und, vom Zutritt der Luft ausgeſchloſſen, auch feuerbeſtändig. In der ſtärkſten uns bekannten Glühhitze wird es breyähnlich erweicht, ohne in den Schmelzfluß zu kommen, verbrennt aber, beym Zutritt der Luft in flachen Gefäſſen lange genug geglüht, mit einem Rückſtand von etwa 0,1 Eiſenoxyd. Die beſte Sorte kommt aus England, aber nur in Bleyſtiften.	Schlechtes, unächtes Reißbley.	ſ. Bleyſtifte.
		Verwechſelung mit Waſſerbley.	ſ. oben Waſſerbley S. 121.
Reißkohle.	ſ. oben Kohle S. 128.		
Ruß, Rußſchwarz, Kienruß, Rauchſchwärze; Fuligo; Franz. Suie Bidanct, Noir de fumée; Engl. Soot; Holl. Roet.	Von dem gewöhnlichen Ofenruß giebt es bekanntlich zweyerley Sorten: Flug- oder Flatterruß, der leicht und locker, auch zwiſchen den Fingern eben ſo unfühlbar, als Kienruß iſt, und blos verglimmt, ohne in Flamme zu gerathen; mit Brantwein gelöſcht, nach Neuenhahn's Verſuchen, gleich dem Kienruß, zum Zeichnen der Poſtpaquete; ſchwärzer fällt er mit Oel, Firniß und anderm Fett gelöſcht aus zur Schuſterſchwärze, zur Buchdruckerſchwärze, nur daß er hier während des Drucks quillt, und eines neuen Zuſatzes von Firniß bedarf. Der Glanz- oder Spiegelruß, zum Rußbraun oder Biſtre, verbrennt mit heller Flamme, glänzt und iſt konſiſtenter, als jener. Der lockerſte und zugleich mehr erdige, als ſalzige Ruß iſt der teutſche Kienruß (Buttenruß, Rauchſchwärze, Noir d'Allemagne), vorzüglich aus Thüringen in kleinen und groſſen Gebinden, die ganz damit angefüllt ſeyn müſſen. Der feinſte, zu ſchwarzer Tinte, nach Lewis mit Leim zu ſchwarzer Tuſche, ſchwarzem Siegellack, in der Malerey, für Buchdrucker, Färber ꝛc., brauchbar, iſt der, welcher ſich in den Rußhütten im Sacke angelegt hat; der an den Kammerwänden anhängende Wandruß taugt nur für Lederbereiter und Schuſter. Der gedämpfte für Maler ꝛc., d. i. ſolcher, dem durch nochmaliges Glü-	Schlechter Kienruß.	Ein ſolcher iſt nicht nur der franzöſiſche Ruß, Noir de Paris, der von allerley Harzabfällen, welche in einem kleinen, wohlverſchloſſenen und mit Leinwand, Papier oder Schaafleder ausgeſchlagenen Zimmer verbrannt werden, geſammlet iſt, ſondern auch der teutſche Buttenruß, wenn er ſchwarzbraunröthlich ausfällt.
		Verfälſchung mit Glanzruß und klar geſtoſſenen Kohlen.	Wenn er ins Waſſer geworfen, dieſes ſogleich in ſich zieht und unterſinkt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Ruß.	hen in wohlverwahrten Töpfen ſein Geruch genommen iſt, wird nach dem Gewicht verkauft, und iſt die theuerſte Sorte. Aller Kienruß taugt indeſſen eben ſo wenig zum Färben der Wolle, er müßte denn einige Stunden gekocht, und die über dem Bodenſatz ſtehende Brühe dazu genuzt werden, — als in der Oeimalerey, eher zu Waſſerfarben, welche keinen Firniß bekommen ſollen. So muß er auch aus Kalk wegbleiben. Zu Firniſſen auf Eiſen und Metalle ꝛc., zur ſchwarzen Tuſche dient ſehr gut auch das Lampſchwarz, ein fettiger, ſchön ſchwarzer Oelruß, der in einer, über den brennenden Docht einer Oellampe geſtülpten Papiertute geſammlet wird. Aechter guter Kienruß muß übrigens gleichförmig ſchwarz, weich und ſanft anzufühlen ſeyn, und auf dem Waſſer ſchwimmen.		
Schwarze Kreide, Zeichenſchiefer, Bergpecherde, Erdkohle, bituminöſe Erde, Bergtorf, Schlammſchiefer; Argilla nigrica, Humus nigric., Terra bitumin., Turfa montana etc.; Franz. Crayon noir ou pierre noire des charpentiers, pharmacite, terre ampelite, pierre à vigne, pierre noire ſciſſil, pierre atramentaire; Engl. The canel coal, the turff aspphalt; the vine earth; Holl. Peekturf, Aardkohle, Bergturf.	Insgemein wird die ſchwarze Kreide als eine mit Bergpech durchdrungene Erde beſchrieben, die um Nürnberg, im Bayreuthiſchen, in Weſtphalen ꝛc. an einzelnen Orten in vielen Schichten über einander liegt, und an der freyen Luft erhärtet, allein neuere Unterſuchungen haben gelehrt, daß ſie ein Stein iſt, der auch neben Amianth in Spanien vorkommt, aber nichts bituminöſes, und torfartiges an ſich hat, ſondern aus Thonerde, Kieſelerde, Alaun-Eiſenerde und reiner Kohle beſteht. Er giebt bekanntlich gute ſchwarze Zeichenſtifte, ſeine ſchwarze Farbe auf Holz kommt mit zur Prouſtiſchen unverlöſchlichen Tinte, iſt aber zur Oelfarbe weniger anwendbar, und überhaupt nicht ſo tauglich in flüſſiger, als trockner Form. Schwarze Kreide muß ganz rein, fett anzufühlen, und weder zu hart, noch zu weich ſeyn. Eine dergleichen milde ſchwarze Kreide in geſchnittenen Stücken, die auch gute Druckerſchwärze und Kupfertuſche geben ſoll, iſt bey Hörcher und Schwarzkopf in Oberſteinach bey Coburg zu haben.	Schlechte Sorte.	Sie iſt ſteinig, aderig und mit andern fremdartigen Erden verunreiniget.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Schwarzer Lack, ſ. Hoffmann a. a. O. S. 94.	Der ächte aus dem zu wiederholtenmalen abgewaſchenen Bodenſatz einer Galläpfelabkochung in deſtillirtem Waſſer, welcher durch ſtarke Eiſenvitriolauflöſung niedergeſchlagen iſt, in kleinen trocknen Paſten, deren Farbenton rein blauſchwarz und noch ſchwärzer, als der von reinem Elfenbeinſchwarz ausfallen muß. Zugleich giebt er ein ſehr beſtändiges Schwarz, das ſich mit allen andern Farbenkörpern ſehr wohl verträgt.	Unächter.	Er iſt aus einem Abſud von geraspeltem Blauholz in deſtillirtem Waſſer oder reinem Regenwaſſer durch Eiſenvitriolauflöſung niedergeſchlagen, abgewaſchen und getrocknet; dem äuſſern Anſehen nach zwar ein ſchön ſchwarzer, doch aber nicht ſo dauerhafter Lack. In Paſtellfarben, zumal mit etwas ſchwarzem Karmin verſezt, iſt er das dunkelſte Schwarz. Mit Pottaſchenlauge ſtatt des deſtillirten Waſſers behandelt, bekommen beide einen bräunlichen Stich. Nur durch Vergleichung laſſen ſich beide im Anfange von einander unterſcheiden.
Schwarze Tinte, Schreibetinte, Atramentum ſcriptorium; Fr. Encre ſ. Hochheimer, S. 1—9.	Eine gute Schreibetinte muß aus der Feder flieſſen, entweder ſogleich von ſchöner Schwärze ſeyn, oder wenn gleich im Anfange etwas blaß, doch beym Trocknen bald, oder nach und nach ſchwärzer werden, auf gut geleimten Papier nicht durchſchlagen, mit der Zeit nichts von ihrer Schwärze verlieren, und weder grau, braun, noch röthlich oder bläulich werden, eben ſo wenig auch ſchimmeln und kleben, ſondern geſchwinde trocknen. Eine Veränderung der Farbe der Tinte, zumal wenn ſie erſt nach und nach ſchwarz wird, bewirkt in einiger Zeit auch das wenig geleimte und mehr gekalkte Papier. — In den Manufakturen kann ſie auch zum Blaudrucken der vorher in Berlinerblaulauge getauchten, und nachher mit Waſſer ausgeſpülten Zeuge dienen, und überhaupt wie Eiſenvitriolauflöſung angewandt werden. Trockne Tinte aus verkohlten Pfirſichkernen, Kienruß, Eiſenvitriol, Galläpfeln und arabiſchem Gummi, alles fein gepulvert; oder aus Galläpfeln, Eiſenvitriol, Alaun und Gummi ꝛc. kann zum jedesmaligen Gebrauch mit Wein zu einer guten flüſſigen Schreibetinte ſogleich gemacht werden.	Vermengung mit zuviel Eiſenvitriol.	Wenn ſie zwar anfangs ſehr ſchwarz iſt, aber ſchnell und mit der Zeit immer mehr und mehr gelb wird und verbleicht, und, trocken geworden, ſowohl in der Feder, als auf dem Papier Vitriolkryſtalle abſezt.
		Mit zu wenig Eiſenvitriol.	Wenn ſie eine braune, ins Purpurrothe fallende Farbe annimmt.
		Mit zu viel Gummi.	Wenn ſie nicht flüſſig genug iſt, zu ſtark glänzt, ſchwer trocknet, immer klebt und abfärbt.
		Mit Zucker.	Wenn daſſelbe geſchieht.
		Mit zu wenig Gummi.	Wenn ſie zu flüſſig wird, und ganz rauh und unanſehnlich auf dem Papiere erſcheint.
		Mit Branntwein.	Wenn ſie das Papier zerfrißt.
		Mit zu viel Kochſalz.	Sie ſchlägt davon durch.
		Mit Alaun, Eſſig.	Sie ſchimmelt damit leicht.
		Mit Kupfervitriol ſtatt des Eiſenvitriols.	Wenn ſie eine grünliche Farbe auf Papier zeigt, ſo wie auch jene Tinte, welche in einem kupfernen Gefäſſe bereitet oder aufbewahrt iſt.
		Mit Bleitheilen von dem bleiernen Tintefaß.	Wenn ihre Schwärze mit der Zeit in die Farbe des Bleiweiſes übergeht.
Spaniſch Schwarz, Korkſchwarz, Noir d'Eſpagne.	Aus verbranntem Kork. Es muß ſehr ſchwarz, rein, leicht und zart ſeyn.	Schlechte Sorte.	Sie iſt mit nur halb verkohlten oder ganz unverkohlten Korkſtückchen, Sand, Steinchen, Kohlen u. a. fremden Dingen verunreiniget.
Teutſch Schwarz.	ſ. Frankfurter Schwarz.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Tintenpulver.	Es muß gröblich geſtoſſen ſeyn, um alle Beſtandtheile deſſelben gehörig unterſcheiden zu können.	Staubig und mit Ruß vermengt.	Die Tinte wird davon dick und breiig.
		Mit ſchlechten wurmſtichigen und leichten Galläpfeln.	ſ. oben S. 7. Galläpfel.
Tuſch, ſchwarze oder chineſiſche Tuſche, Encre de la Chine.	Die feinſte bleibt immer noch die Chineſiſche in etwa zwey Zoll langen, Zollbreiten, 2 — 3 Linien dicken, mit chineſiſchen Buchſtaben bezeichneten und vergoldeten Täfelchen, ſeltener in Stangen und Küchelchen von verſchiedener Gröſſe. Die ächte und beſte, — denn es giebt auch verſchiedene Sorten von den verkäuflichen chineſiſchen Tuſchen, — muß ganz fein, wie ein Saft, von geſättigtem Schwarz, hart, brüchig, im Bruche ſchön glänzend ſchwarz, faſt glasartig und etwas kupfrig ſeyn, ein wenig befeuchtet und auf dem Daumennagel gerieben, ſtark balſamiſch, wie nach Ambra oder Moſchus riechen, ohne ruſſigen Nebengeruch, eigentlich die Farbe ſchwer fahren laſſen, (welches ſich durch Glattreiben derſelben auf einem Reibeſteine, wenn ſie ein paar Tage in reinem Waſſer aufgequollen iſt, verbeſſern läßt,) im Waſſer ſich ſehr fein zerreiben laſſen, es vollkommen ſchwarz färben, und langſam darinne niederſinken, ſich ganz in das Papier hineinziehen, und nicht eher auf der Oberfläche ganz dunkel erſcheinen, und ſtehen bleiben, als bis nichts mehr davon eindringen kann, auch auf Papier ſich von der tiefſten Schwärze bis zum ſchwächſten Grau verreiben laſſen, ohne ſcharfe Kanten zu machen. Schwach aufgetragen, muß ſie ſich mehr ins bräunliche, als ins blauliche neigen. Die nachgemachte Tuſche aus der Pfannenſchmidtiſchen Fabrik zu Hannover kommt der Chineſiſchen am nächſten.	Schlechte nachgemachte chineſiſche Tuſche.	Sie ſieht graulich ſchwarz aus, und hat nicht den eigenthümlichen Wohlgeruch der ächten ꝛc.
		Teutſche Fabriktuſchen.	Sie färben gewöhnlich auf dem erſten Pinſelſtrich ſchwärzer, als die ächte chineſiſche Tuſche, weil ihr gröberes Pigment auf der Oberfläche ſogleich ſitzen bleibt, ohne weiter einzudringen, aber auch mit naſſen Fingern ſich leicht verwiſchen läßt. Darneben haben ſie zum Theil einen hervorſtechenden Rusgeruch. Mit chineſiſcher Tuſche aber taugen ſie weit beſſer, als dieſe allein, zu ſolchen Gemählden, welche ganz mit ſchwarzer Tuſche vollendet werden ſollen.
		Mit durchaus ſchwarztingirten Gypstäfelchen verfälſcht.	Sie halten die angegebenen Proben weder der ächten noch nachgemachten Tuſche in keinem Punkte aus.
Weinrebenſchwarz, ſiehe Hoffmann, S. 47.	Aus den zu Kohlen gebrannten, fein zerriebenen und getrockneten Knoten von alten Weinſtöcken, die ein ſehr ſanftes und beſtändiges Schwarz in Oel, Waſſer und auf Kalk geben.		

Weiſſe Pigmente.

Alaunweis.	Aus eiſenfreier Alaunerde, ſ. oben S. 199. von blendend weiſſem Anſehen, leicht zerreiblich, gut deckend, und beſonders in der Waſſermahlerey, ſtatt des Bleiweiſes mit Nutzen anwendbar.

<table>
<tr><th>Namen der Farbenmaterialien.</th><th>Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.</th><th>Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.</th><th>Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.</th></tr>
<tr><td>Auſter-, Eier-, Muſchelſchaalenpulver.</td><td>ſ. gebrannter Kalk.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td rowspan="4">Bleiweis, Bleiroſt, Ceruſſa; Fr. Blanc de ceruſe; Chaux de plomb; E. Ceruſe, White leat; H. Loodwit, ſ. Demachy II. S. 190. Chaptal i. d. Jahrb. der Berg- und Hüttenkunde, v. Moll. IV. I. S. 344.</td><td rowspan="4">Gleich dem ausgelaugten und weiter behandelten ſchwefelſauren Blei (Bleivitriol), in der Oel und Waſſermalerey, und zwar allein zum Untermahlen und zu Nebenſachen, auſſerdem zu Firniſſen, zur Appretur des Pergaments aus Eſelshaut, zum Neapelgelb, gelben Email ꝛc. Es iſt bekanntlich kohlenſaures Blei von ſehr weiſſer Farbe, beträchtlich ſchwer, und von ſüßlichem Geſchmack. Je ſchwerer und weiſſer, deſto reiner. Man hat dergleichen in Pulverform, das aber gewöhnlich ſehr verfälſcht iſt; 2) in kleiner Kegelform, wie das Venetianiſche (Bianco di Venezia), 3) Schieferweis, ſ. weiter unten; 4) Kremſer (Kremnitzer) oder Wiener Weiß, ſ. weiter unten. Ein gutes Bleiweis muß trocken, ſchwer, blendend weis, leicht und zart zerreiblich, im Bruche fein und matt ſeyn, ſich vollkommen in reiner Eſſigſäure auflöſen, und damit zu kleinen, mattweiſen, glänzenden, nadelförmigen Kryſtallen (Bleizucker) anſchieſſen, auch mit fettem Oel zu einem Teige geknetet, und in einem unverzinnten eiſernen Löffel erhizt, ein Bleikorn ohne weitern Rückſtand geben. Das venetianiſche Bleiweis kommt in ſehr kleinen Hütchen zu uns, welche mit dunkelblauem oder blaulichgrauem, unten zugedrehten Papier umwickelt ſind. Das darauf folgende genueſiſche Bleiweis (Bianco die Genova) wird in kleinen Kiſten von 100 Pfund zum Handel gebracht. Nach dieſem kommen das Klagenfurter, Engliſche und Holländiſche. Die Bleiweisfabrik zu Eiſenach, eine der beſten, liefert Engliſches, Mittelfeines und Ordinäres. Das Göttlingiſche neue Bleiweis, ſ. unter Schieferweis.</td><td>Vermengung mit metalliſchen Bleitheilchen.</td><td>Dieſe zugleich mit abgerieben, machen das Bleiweis grau.</td></tr>
<tr><td>Mit den Ueberreſten in den Bleiweistöpfen.</td><td>Es fällt damit gelblich, oder grau, ſchmuzig, ſandig aus, zerbröckelt leicht und iſt ganz untauglich. Das ohne Papier in Fäſſer eingeſchlagene iſt allemal unrein.</td></tr>
<tr><td>Verfälſchung in Holland und Teutſchland mit Kreide, wie das gemeine, auch mit weiſſem Steinmark od. Mergel.</td><td>Weniger ſchwer und ſanft in der Hand, nicht ſo ſchön weiß, öfters gelblich, giebt es auch für den Mahler nicht ſo gut aus, läßt ſich nicht ſo dünn auftragen, und wird, wenn auch im Anfange noch ſo ziemlich weiß, doch viel eher gelb. Laugenſalze bewirken in ſeiner eſſigſauren Auflöſung, nachdem ſie mit Schwefelleberluftwaſſer (Hahnem. Bleiprobe) gefällt worden iſt, einen ſtarken Kreideniederſchlag. Auch der aus der ſalpeterſauren Auflöſung abgeſchiedene unauflösliche Rückſtand iſt reine Kreide, wenn man alles Blei durch vollkommene Schwefelſäure abgeſondert hat. Vom Mergelzuſatz werden die damit angeſtrichenen Gegenſtände gelb, und, wenn es mit Berlinerblau verſezt war, ſtatt blau, grün.</td></tr>
<tr><td>Mit Thon, Gyps, Alabaſter od. Schwerſpath.</td><td>Gyps und Schwerſpath bleiben bey der Auflöſung des Bleiweiſes in Salpeter- und Eſſigſäure, die vom Gyps doch etwas auflöſen, zurück. Die Menge des unaufgelöſten Rückſtands auch von Thonerde zeigt dann den Grad der Verfälſchung an. — Alle dieſe und obige Zuſätze bleiben auch beym Zuſammenſchmelzen des Bleiweiſes mit zwey Theilen ſchwarzem Fluß in der Schlacke zurück.</td></tr>
<tr><td>Gebrannter Alabaſter.</td><td>ſ. Gypskalk.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Gebranntes Frauenglas.</td><td>ſ. Gypskalk.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Gebrannter Gyps.</td><td>ſ. Gypskalk.</td><td></td><td></td></tr>
</table>

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfnngsmittel derſelben.
Gebrannter Kalk, lebendiger, ungelöſchter Kalk, Lederkalk; Calcaria vſta, Calx viva; Chaux vive; E. Quicklime; H. Ongebluſchte Kalx.	Aus Kalkſtein, noch beſſer aus reinem Kalkſpath, Marmor ꝛc. Er muß von hellem Klange, leicht und locker, durchaus gleichgebrannt, ſchön weiß, einfarbig, zerbrechlich oder zerreiblich ſeyn, mit keiner Säure brauſen, aber ſich erhitzen, an der Luft gleichförmig, und, ohne zu erhitzen, in ein feines Pulver (Kalkmehl, Kalkſtaub) zerfallen, ſo wie beym Anmengen mit Waſſer (Löſchen) ganz zu einem weichen dicken Brey werden, ohne harte Klumpen zurück zu laſſen. Mit einigen Tropfen Waſſer benezt, muß ein Stückchen friſch gebrannter Kalk unter Zerſpringen plötzlich eine ſo ſtarke Hitze geben, daß etwas darauf geſtreutes Schwefelpulver ſogleich zu ſchmelzen anfängt. In 680 — 700 Theilen Waſſer iſt er auflöslich, ſ. Kalkwaſſer oben S. 96. An der Luft zieht er wieder begierig Kohlenſäure ein, und wird dann zu rohem Kalk in Pulvergeſtalt. Seine Beſtimmung in der Färberey, zur Weißtünche iſt bekannt genug. Ein feineres Weiß geben gröblich geſtoſſene, ausgekochte, mit kaltem Waſſer abgewaſchene und zart geriebene Auſter-, Eier-, oder Muſchelſchaalen u. a. Schaalengehäuſe. Noch glänzender fällt das Weiß von ausgekochtem, weiſſem Fiſchbein (Os ſepiae,) oder weiß calcinirten Hirſchhornſpitzen, oder auch Rinds- u. a. Knochen aus.	Schlechter Kalk. Schlechtes mit Waſſer angemengtes Kalkmehl.	Er iſt mit Sand und Kieſeln, mit Thonerde, und erdigen oder metalliſchen Farbetheilen verunreiniget, die ihn ſtreifig, oder fleckig machen, oder hat inwendig noch ungebrannte Stellen. Es enthält harte Klumpen, und ungleich, entweder zu ſchwach, oder zu ſtark (todt) gebrannte Stücke, welche die genannten Kalkproben nicht aushalten.
Gypskalk, Sparkalk, gebranntes Gypsmehl, Gypſum vſtum; Fr. Gypſe, oder Platre vive; E. Plaſter; H. Ongebluſchte Gyps.	Er muß leicht, zart, ganz trocken, einfarbig, blendend weiß, durchaus, aber nicht zu ſtark ausgeglüht ſeyn, und deshalb mit Waſſer angerührt, dieſes begierig einſchlucken, und ſchnell trocken werden. Beym Befeuchten mit Waſſer giebt er einen Geruch, wie friſch geſottene, oder faule Eier von ſich. Bekanntlich dient er zum Ausweiſſen der Zimmer, zum friſchen Anſtrich der Gypsbüſten, zu Paſtellſtiften und manchen Körperfarben.	Verwechſelung mit gebranntem Kalk.	Dieſer giebt, mit Waſſer benezt, keinen dergleichen Schwefellebergeruch von ſich ꝛc. ſ. auch vorher gebrannter Kalk.
Knochenweis.	ſ. gebrannter Kalk.		
Kreidepulver, gemahlene Kreide, weiſſe Kreide.	Zum Weiſſen der Wände, der Häute; zum Färben wollener Zeuge; bey den Mahlern ꝛc. zum Grundiren, zu Waſſer-, Paſtell- u. a. Farben; zum weiſſen Glas ꝛc. Sie muß fein, ganz	Schlechtes Kreideweis.	Es iſt mit kleinen Steinchen, oder feinem Sand u. a. fremden Dingen vermengt, die man beym Schlemmen entdeckt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kreidepulver.	weiß, trocken, rein, ohne Beygeſchmack, und faſt ganz in Salpeterſäure auflöslich ſeyn. Auch die gröblich gepulverten, gut ausgekochten, mit kaltem Waſſer abgewaſchenen und zart geriebenen Krebsſteine geben ein ſchönes Kreideweis.	Verfälſchung mit Gypsmehl.	Dieſes bleibt in der Auflöſung mit deſtillirtem Waſſer, als ſchwer auflöslich, zurück, ſtößt auch den bekannten Eiergeruch aus, welchen reine Kreide nicht von ſich giebt.
Kremſer oder (Kremnitzer) Weiß, Wiener Weiß.	Ein mit Gummiwaſſer in längliche Täfelchen geformtes feineres und reineres Bleyweis aus Krems in Unteröſterreich, nach dem Schieferweis das beſte, welches hart, beynahe wie Glas, blendend weiß von Farbe ſeyn, und überhaupt alle beym Bleyweis angegebenen guten Eigenſchaften im hohen Grade beſitzen muß. In der Miniaturmahlerey darf man es mit nicht zuviel arabiſchem Gummi verſetzen, ſonſt trägt es ſich zu glänzend und durchſcheinend auf, ohne gehörig zu decken.		
Perlweis.	Mit Berlinerblau verſeztes Bleyweis, ſ. oben Bleyweis.		
Schieferweiß, engliſch Weiß, Schulpweiß, Ceruſſa lamellata.	Unſtreitig das reinſte Bleyweis, zumal das ächte Göttingiſche, ohne irgend einen erdigen Zuſatz in der Schreiberſchen Handlung zu Eiſenach, in kleinen länglichen oder geblätterten ſcherbenartigen, leicht zerreiblichen Stücken von ſchneeweiſſer Farbe, das alle Proben des beſten Bleyweiſes, ſ. oben S. 180 aushält. Es hat ſowohl roh, als auch nach dem Anſtriche keinen ſo gelblichen Schimmer, iſt weit leichter, läßt ſich beſſer reiben, giebt noch einmal ſoviel aus, als anderes Bleyweis, und koſtet doch eben nicht mehr, als dieſes.		
Schilfweis.	Aus Muſchel- u. a. Schaalen, ſ. oben gebrannter Kalk.		
Spaniſch-, Schmink-, Perlen-, Wismuthweis, Blanc d'Espagne, Bismuthum oxydatum album, Magiſterium bismuthi.	Zu Mahlerfarben, weiſſer Schminke, mit Eiſen zu einer Tuſche; Ein blendendweiſſes, ſchweres, feines Pulver, um vieles milder, als die oben genannten Bleypräparate, das an der Luft eine gelbliche oder bräunliche Farbe bekommt, von brennbaren Dünſten bald ſchwarz anläuft, mit Fett gerieben ebenfalls ſchwärzlich wird, in ſtarkem Feuer für ſich allein zu einem braungelben Glaſe ſchmilzt, und mit Kohlenpulver zu Wißmuth wieder hergeſtellt wird. Es wird in zierlichen Schachteln oder Topeten von Paris aus zum Handel gebracht.	Mit Schwefelſäure haltiger Salpeterſäure oder Scheidewaſſer bereitet, oder mit dem Niederſchlage durch kohlenſaure Laugenſalze vermiſcht, oder nicht gehörig getrocknet und aufbewahrt.	Es fällt grau, oder gelb, oder bräunlich, ja ſelbſt ſchwärzlich aus.
		Verwechſelung od. Verfälſchung mit Bleyweis oder KremſerWeis.	Dieſes iſt nicht ſo mild, und theilt, mit Eſſig digerirt, leztern einen ſüßlichen Geſchmack mit ꝛc. ſ. auch Bleyweis.
		Verfälſchung mit zartem Kreidepulver, fein geſchlemmter Kalkerde oder Auſterſchaalenpulver.	Wenn das gegen die Luft verwahrte Schminkweis, mit etwas verdünnter Salpeterſäure übergoſſen, aufſchäumt, ſich auflöſt, und auf zugeſezte Schwefelſäure, nachdem die Flüſſigkeit nach und nach verdampft iſt, ein wahrer Selenit oder Gyps herausfällt. Auch fällt das Gemenge leichter aus.
		Mit Magneſie.	Wenn, wie ebenfalls bey den erſten Zuſätzen geſchieht, die geſättigte Auflöſung eines ſolchen Wißmuthweiſſes in Salpetergeiſt mit etwas Sauer-

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
			kleeſalzſolution einen weiſſen Niederſchlag giebt.
		Mit Zinkweis.	ſ. weiter unten Zinkweis.
Weiſſe Bolarerden, geſchlemte.	Hieher gehören die ſogenannten weiſſen Siegelerden von Samos, die wie die Lemniſche Erde bezeichnet iſt, ſ. oben, von Maltha in gröſſeren oder kleineren runden kreideweiſſen Kuchen und Formen, welche das Bild des Apoſtels Paulus, mit einer Schlange aufgedrückt führen; die Cimoliſche, weiß, wie Kreide; die weiſſe Liegnitzer, Goldbergiſche, Striegauiſche, Maſſelſche aus Schleſien; die weiſſe Laubachiſche, Silberbergiſche u. m. a. aus Sachſen; die weiſſen Italiäniſchen, mit dem Bilde Johannis des Täufers ꝛc. und die Türkiſchen mit arabiſchen Buchſtaben bezeichneten Bolarerden zum Bleichen der Leinwand ꝛc. Sie müſſen alle die Kennzeichen einer guten ächten Boluserde an ſich tragen, ſ. oben S. 152. 162.		
Spiesglasweis, Stibium oxidatum album.	Eine gute weiſſe Malerfarbe; auch ſtatt Zinn zum weiſſen Email anwendbar; aus zart gepulvertem, mit dreimal ſoviel Salpeter in einem glühenden Schmelztiegel verpufften, nach dem Erkalten klein geſtoſſenem, und mit heiſſem Waſſer gehörig ausgewaſchenem Spiesglaskönig, ſ. oben S. 120. Das Pulver muß zart, ganz weiß, ohne Geruch und Geſchmack ſeyn, durchaus nicht mit Säuren aufbrauſen, und in Salpeterſäure ganz unauflöslich ſeyn.	Verfälſchung mit Kreide, oder Bleyweis ꝛc.	ſiehe oben Spiesglaskreide unter Spiesglanz S. 120.
		Nicht gehörig ausgeſüßt, und ſchlecht verwahrt, oder zu alt.	Es ſieht dann gelb oder grau aus.
Weiſſes Email, Encauſtum.	Ein gutes Email muß ſich leicht auf Thongeſchirre oder Metall auftragen laſſen, und durch mäſſiges Feuer leicht Glanz erhalten, ohne in völligen Fluß überzugehen. Es darf vielmehr nur einen teichartigen, aber feſtern Zuſtand annehmen, daß man es, nachdem die Geſchirre gebrannt ſind, für ganz geſchmolzen halten könnte. Bley und Zinn dazu (auch wohl Wismuth) müſſen ſehr rein ſeyn, kein Kupfer, noch Antimonium enthalten. Eiſen iſt weniger ſchädlich.		
Weiſſes Nichts.	ſ. oben S. 123. Zink.		
Weiſſe Schminke.	Die unſchädlichern weiſſen Schminkſorten bleiben die vegetabiliſchen, wohin 1) der ausgepreßte Saft der Schminkwurzel; 2) der feinſte Haarpuder; 3) eine Schminke aus Benzoe; 4) Blanc des Sultanes; 5) bey dem Japaniſchen Frauenzimmer eine Schminke aus dem Pulver der zerſtoſſenen Saamen von der Wunderblume, Mirabilis Jalappa L. gehören. Neben dieſen iſt auch das vormals mehr übliche, aber ſehr theuere Blanc de Perles aus gebrannten amerikaniſchen Perlen eine unſchuldige Weißſchminke, ſo wie es auch das Blanc de Marie von St. Martin in Mainz ſeyn ſoll. Verdächtiger und ſchädlicher ſind faſt alle Schminken, zu denen Metalle kommen, als: Blanc de plomb, aus Bley, Etain de glace, aus Wismuth; Eau de perles à la Dauphin, aus Bley und Wismuth; Mercure cosmetique, lac mercuriale, aus Queckſilber; potée d'etain oder Blanc d'Eſpagne aus Zinn. Alle dieſe Metalloxyde laſſen ſich aber mit Kohlenſtaube, oder ſchwarzem Fluſſe erhizt, zu Metallen wieder herſtellen, und auf dieſe Art am ſicherſten ausmitteln.		
Zeichenkreide.	ſ. Kreide S. 96.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Zinkweis, Zincum oxydatum album, Flores Zinci.	Oxydirter, oder in der ehemaligen Kunſtſprache zu Kalk verbrannter, ſorgfältig geſchlemmter, und zart abgeriebener Zink, mit etwas Alaunerde oder reiner Kreide zu einer ſchönen weiſſen Oel- und Waſſerfarbe, die ſich beſſer hält, und nicht ſo bald ſchmuzt, als die Bleyfarben, ſich leicht mit andern Farben miſchen und auch zum Weiſſen der Zimmer gebrauchen läßt. Zinnweis erlangt man auch, wenn man Zink in verdünnter Schwefelſäure auflöst, oder weiſſen Vitriol (Zinkvitriol) 1 Pfund mit 12 Loth kleingekörntem Zink bey ſehr gelindem Feuer ſieden läßt, die Flüſſigkeit filtrirt, mit gleichviel Waſſer verdünnt, und die weiſſe Farbe durch Pottaſchenlauge, oder wohlfeiler durch Kalkwaſſer niederſchlägt, oder wenn man Alaun in 10—15 mal ſoviel Waſſer auflöst, Zink hineinlegt, und die dadurch gefällte Alaunerde mit dem Zink vermiſcht, den man nachher durch Pottaſchenlauge niederſchlägt. Ein ſolches Zinkweis muß ſchneeweis, völlig geruch- und geſchmacklos ſeyn, an der Sonne nicht ſchwarz werden, wie Bleyweis, durch Glühen im Feuer eine gelbe, nach dem Erkalten aber wieder ſeine weiſſe Farbe bekommen.	Aus Goslariſchen Zink bleyhaltig.	Die Farbe fällt gelblich aus, und theilt dem darüber geſtandenen Eſſig einen ſüßlichen Geſchmack mit.
		Eiſenhaltig.	Die Auflöſung dieſes Zinkweiſſes wird durch Galläpfeltinktur ſchwarz, und durch Berlinerblaulauge blau gefärbt.
		Statt des Zinkweis Kreide, gebrannte Auſterſchalen, od. Magneſie untergeſchoben.	Die mit Schwefelſäure ſtark brauſende Auflöſung der Kreide giebt, ſo wie die der Auſterſchaalen, Gyps, beide Verfälſchungen aber, nebſt der mit Magneſie in der geſättigten ſalpeterſauren Auflöſung mit etwas Sauerkleeſalzauflöſung lauter weiſſen Niederſchlag.
		Schlecht aufbewahrtes Zinkweis.	Es brauſt weit ſtärker mit Säuren auf, als das friſche, oder gut verwahrte, und nur mit etwas Kreide vermengte Zinkweis.

Nachtrag zu den Farbenmaterialien und Farben.

Animaliſche Farbenmaterialien.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Amber, grauer Amber, Ambra griſea; Ambre gris; Eng. Amber griſe; H. Ambergrys.	Mit Bernſtein zu Firniſſen; in gröſſeren oder kleineren, leichten, auf dem Waſſer ſchwimmenden, auswendig weiß- oder dunkelgrauen, von einer rauhen Rinde umgebenen, inwendig gelblich, roth, oder ſchwarz geſtreiften, und mit eingeſprengten weißlichen Punkten gemaſerten, manchmal blättrigen, undurchſichtigen, trockenen, doch etwas fettig anzufühlenden, angenehm riechenden Stücken, welche durch die Handwärme weich und biegſam, wie Wachs, werden, mit einer glühenden Nadel durchſtochen, woran nichts, als der Riechſtoff hängen bleibt, ein wohlriechendes Oel austreten laſſen, bey der Siedhitze des Waſſers ſchmelzen, ſich ſchnell an der Lichtflamme entzünden, mit Wohlgeruch verbrennen, auf einem glühenden Bleche unter Ambra- und Bernſteinduft faſt ganz unter Aufblähen verdampfen, in Naphtha aber und ätheriſchen, nach Roſe auch in fetten Oelen, und in erwärmtem Alcohol ſich vollkommen auflöſen müſſen.	Schlechtere Sorten.	Glatt, weiß, oder ganz ſchwarz, einfarbig, fremdriechend, ſchwammig, ſchmierig, wallrathähnlich.
		Künſtlicher Amber aus Muskatennuß und Blumen, Zimmtrinde, Würznelken, Biſam und Roſenwaſſer, oder aus Storax, zerfloſſenem Ladangummi, Paradiesholz und etwas Biſam ꝛc.	Dieſer läßt beym Verdampfen und Verbrennen mehr Kohle zurück, ohne den feinen Ambrageruch zu verbreiten, zerfließt auch nicht, wie der ächte Amber, gl·ich einem Oel, auf ſiedendem Waſſer.
		Vermiſchung mit Benzoe, weiſſem Wachs und Holzwurmmehl, oder mit Biſam, Zibeth und Baummoos, oder Reismehl.	Leicht, ſchön bläulich weiß, zumal von beygemengtem Reismehl, aber auch bald wurmſtichig. Beym Zerflieſſen auf ſiedendem Waſſer verhält er ſich wie vorher.
Blaſttlaus rothe, Baumwanzenart, Cimex ruber Liſteri.	Die länglich runden, pomeranzengelben Eierchen von dieſer rothen, ſchwarzgefleckten Blattlaus, welche man im Mai an dem obern Theil der Bilſenkrautblätter in Menge findet, färben, ganz reif auf ein Stück Papier zerknirſcht, ohne Zuſatz von irgend einem Salze ſchön zinnober- oder feuerroth.		
Blutwaſſer, ſerum ſanguinis; la ſeroſité du Sang;	Es ſchwizt bekanntlich aus jedem abgelaſſenen rothen Thierblute an einem kühlen Orte in der Ruhe allmälig von ſelbſt aus, iſt vollkommen klar, faſt farbenlos, wenig gelblich, von ſchwachſalzigem Geſchmack, und etwas klebrig anzufühlen. Durch vorſichtiges Neigen läßt es ſich ſehr rein von dem Blutkuchen abgieſſen, muß aber an demſelben Tage, oder höchſtens am folgenden gebraucht		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Eng. Watery, or ſerous part of the Blood; H. De Wei van't Blood.	werden. Carbonell hat es neuerlich ſtatt des Eiweiſes als Bindungsmittel der erdigen u. a. Farben, mit Ausnahme jener aus Metalloxyden: Blei, Kupfer ꝛc. empfohlen. Auf mit Oelfarbe angeſtrichenen Flächen blättert ſich aber die Farbe ab. In Verbindung mit Kalk erhärtet ſie auch weit geſchwinder, als die Milchfarbe, andere Vorzüge der leztern nicht zu gedenken.		
Hechtgalle.	Giebt eine gute gelbbräunliche Malerfarbe, ſ. oben Aalgalle S. 1.		
Leim, ſ. oben S. 4.	Der aus Haut- und Lederabſchnitzeln bereitete Leim kann mit Nutzen in den Farbenkeſſel geworfen, und mit den Pflanzenkörpern, welche gelb geben, gekocht werden, um die Farbe mehr zu figiren.		
Ochſengalle.	Dient zum Steifen und Glanzgeben der dunkel gefärbten Zeuge.		
Weisdornraupe, gem.	Sie hält ſich auf dem Hage- oder Weißdorn auf, und giebt vermittelſt einer Lauge eine purpurrothe feſte Farbe.		

Vegetabiliſche Farbematerialien.

Mooſe, Flechten ꝛc.

Adernflechte, L. venoſus.	Neben Gräben, an Hügeln; klein, mehrentheils einblättrig, lederartig, unten geadert, rauch, enthält blos einigen bräunlichen Färbeſtoff, giebt mit der Färbeflechte L. tartar und mit Kalk und Salmiak eine ſchöne karmoiſinrothe, und mit L. pſeudocorall. oder Lich. Weſtringii, und mit Kochſalz, Salpeter und ein wenig Pottaſche eine ſchöne hohe Pomeranzenfarbe ꝛc. auf Wolle und Seide, ſ. Weſtring i. v. Crell's ch. Ann. 1797. I. S. 561.
Bärlapp, wachholderblättriger; Lycopod. annotinum L.	Zum Gelbfärben; in Wäldern kleine, mit lanzettförmigen, ſägezähnigen, in einem Quincunx um das Aeſtchen herum zerſtreuten Blättern, und einzelnen, ſtielloſen Blüthenähren.
Becherflechte, L. ſcyphifer L.	Mit Pottaſche und Kalk zur Bereitung einer ſchönen purpurrothen Farbe in Schottland (Perſio?) ſo wie auch die Steinſchuppenflechte, ſ. oben S. 11.
Geſtrickte Flechte, L. laciniatus arboreus.	Zum Purpurrothfärben der Wolle ꝛc.; an Bäumen, Steinen. Die Blätter ſind über einander aufliegend, unordentlich, vielfach, lappig, mit netzförmigen, erhabenen, mehligen Linien, unten ſchwarz, mit gleichfarbigen häufigen Borſten.
Jungermannie, Iungermannia.	1) Die gabliche Jungermannie, I. furcata, an feuchten Holzſtämmen, auch unterm Mooſe in feuchten, ſchattigen Gegenden, mit blattähnlichem, linienförmigem, äſtigem Stengel, und gerundeten Enden, dient, ſo wie 2) die langrankige, I. viticuloſa im Laubholze mit faſt tellerförmigen, vollkommen ganzen, auch wohl feingezähnten, zweyzeiligen, aufwärts ſtehenden Blättern, und 3) die Milzkrautiungermannie, I. aſplenioides, an feuchten, ſchattigen Stellen, mit faſt tellerförmigen, gefranzten, abwechſelnd in zwo Reihen ſtehenden Blättern, zum Schöngelbfärben.
Lichen, Acetabulum Neſt. oder Corrugat. L.	Auf alten Bäumen, blätterig, lappig, grün, mit inwendig eiſenroſtfarbigen, aber auswendig grünen, runzlichen Schildchen. Kaltes Waſſer zieht daraus vielen Färbeſtoff, der die Seide ohne Wärme und Zuſatz faſt ſafrangelb, mit Kalk und Salmiak ſchön hell zimmtbraun, mit Kochſalz und Salpeter lebhaft pomeranzengelb, mit der ſchwarzkleigen Nabelflechte, L. puſtul. und Kalk und Salpeter ſchmutzig violet, aber mit derſelben Flechte und Kochſalz und Salpeter ſchön dunkelnußbraun ꝛc. färbt. Auf Wolle haftet die Farbe nicht ſo gut, als auf Seide, ſ. Weſtring a. a. O. S. 562.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Lichen pollinarius.	Beſonders auf Felſen und alten Wänden, ein Mittelding zwiſchen L. prunaſtri, ſ. oben S. 10, und L. calicaris, ſ. oben S. 8, aufrecht, blättrich, die getheilten Blätter ſind mit Pollen beſtreut. Sie enthält viel Färbeſtoff, welcher auf Seide andere Farben, als auf Wolle giebt, auf jene nämlich mit Waſſer blos lauwarm eingeweicht ein dunkles Nußbraun, mit Kochſalz und Salpeter nach drey Tagen ein ſchönes Hellgrün, in der Digeſtionswärme ein helles Carmelit, mit Kalk und Salmiak lauwarm eingeweicht, nach 6 Tagen ein ſchönes Blaßroth, das bey ſtärkerer Wärme mehr ins Braune fällt; auf Wolle mit Kochſalz und Salpeter nach 6 Tagen ein ſchönes Kaſtorbraun, 2 Monate lauwarm eingeweicht ein ächtes ſchönes Kaſtanienbraun, mit Kalk und Salmiak 6 Tage warm eingeweicht ein ſchönes Blasroth, mit Kalk und Salmiak nebſt Alaun ein ſchönes Rothbraun, mit Kochſalz und etwas Queckſilberſublimat ein ächtes Schwarzbraun, ſ. Weſtring a. a. O. S. 565.	Verwechſelung mit der geſchnäbelten Flechte L. calicaris L.	Dieſe iſt aber doch ihrer Natur nach von jener verſchieden, und hat auch ihre eigenthümlichen Merkmale, ſ. oben S. 8. Auch verhält ſie ſich für die Färberey ganz anders, indem ſie einen verſchiedenen und geringeren Färbeſtoff enthält.
Norrländiſche Flechte, L. arcticus L.	Eine groſſe, kriechende, ſtumpflappige, oben glatte, unten rauche Lederflechte, häufig in Norrland ꝛc. Sie enthält einen gelben Färbeſtoff, welcher ſich leicht ausziehen läßt, und mit L. puſtulatus, ſ. oben S. 10, und pulmonarius, ſ. oben S. 6, und mit verſchiedenen Beitzen mancherley Schattirungen von Gelb und Braun auf Wolle und Seide giebt, ſ. Weſtring a. a. O. S. 552.		
Platte Flechte, L. horizontalis L.	Auf Felſen und loſen Steinen zwiſchen Moos; ſehr dünn, lederartig, zu groſſen Platten ausgebreitet, ſie enthält einen braunen Färbeſtoff, der ſich aber ſchwer ausziehen läßt, binnen 2 oder 3 Tagen das Waſſer bläulich, mit Kochſalz und Salpeter binnen 2 Monaten die Wolle ächt Müſcblau, und mit andern Zuſätzen verſchiedentlich braun färbt, ſ. Weſtring a. a. O. S. 557.		
Rußige Flechte, L. deuſtus.	An Steinen, mit rundem, ſtumpflappigem, in ſeinem Mittelpunkte am Steine haftendem, oben ruſſigem, unten bräunlichem Blatte. Sie giebt ein trefliches, ſehr beſtändiges Pigment auf Veilchenblau und Roth.		
Saffranflechte, L. croceus.	Eine kriechende, rundliche, unten rauche und ſaffrangelbe Lederflechte auf magerm Boden in Schweden, feſt in die Erde gewachſen, die mit Kalk und Salmiak in mäſſiger Wärme eine ſchöne rothe Farbe auf Wolle und Seide giebt.		
Saffrangelbes Sammetmoos, Byſſus aurea L.	In Schweden zum Gelbfärben; zwiſchen alten Mauerſteinen, in Felſenritzen, auf Kalkfelſen, auch zwiſchen Mooſen; haarförmig, aufrecht, goldfarben, im Alter grau.		
Schneeflechte, L. nivalis.	Statt der Orſeille, ſ. oben S. 10. Perelle, zu gebrauchen; auf Baumrinden, mit einem aufſtehenden, zerſchlieſſenen, mit Vertiefungen ausgehöhlten, überall gleichfarbigen, gelben und ſchwarz fein punktirten Blatte.		
Schwämmchenflechte, L. aphthoſus L.	Allgemein überall im Mai auf der Erde in Wäldern, ſehr großblättrig, mit einzelnen Warzen beſezt, mehrentheils von heller Seladonfarbe mit ſchwarzen Flecken. Mit Lich. tartareus, ſ. oben S. 186. und mit Kalk und Salmiak giebt ſie ein ſchönes Lilas, nach einigen Tagen ein dergleichen Purpurroth auf Wolle, und mit denſelben Zuſätzen ein ſchönes Violet auf Seide, ſ. Weſtring a. a. O. S. 560.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Sterntragende Flechte, Blumen- Fadenflechte; blühende Flechte, L. floridus L.	Zum Gelbgrünlichfärben ſeidener, und zum Grünfärben blaugrauer mit Alaun gebeizter wollener Zeuge, nach Willemet auch zum Violetfärben ꝛc. auf Fichten, Birken u. a. Baumſtämmen; aufrecht, äſtig, fadig, dicht, an den Enden mit gefranzten oder ſtrahligen Schildchen.		
Sträubige Flechte, L. hirtus L.	Giebt Orange- Carmelit- Iſabell- hellgelbe Nancing- und nußbraune Farben, iſt rauh, faſrig, sehr äſtig, dicht, hie und da mit mehligen Tuberkeln beſezt, aufrecht an Baumſtämmen.		
Verworrene Flechte.	ſ. oben S. 11; giebt nach Weſtring auch grüne, Orange- Carmelit- und Iſabellfarben.		
Vorüberliegende Flechte, L. reſupinatus L.	Auf Felſen zwiſchen Moos, und auf feſt in der Erde liegenden Steinen kriechend, lederartig, lappig; giebt mit Kalk und Salmiak nach 3 Wochen ein ſchönes Carmelit auf Wolle, und nach eben der Zeit eine ſchöne Biſamfarbe auf Seide, ſ. Weſtring a. a. O. S. 558.		
Waldflechte, L. ſylvaticus.	Häufig auf Felſen und in Wäldern; eine groſſe Lederflechte, die viel übelriechenden Färbeſtoff enthält, welcher mit mancherley Zuſätzen verſchiedentlich gelb, braun ꝛc. färbt, ſ. Weſtring a. a. O. S. 553.		
Wandflechte, L. parietenus L.	Auf Oeland mit Alaun zum Gelbfärben der Wolle, der Leinwand und des Papiers; häufig an Baumrinden, auf Dächern, Zäunen, mit ſchuppig über einander aufliegenden, vielfach lappigen, aus einem Mittelpunkte kommenden Blättern, mit gleichfarbigen, nur geſättigtern, in der Mitte zuſammengedrängten Schüſſelchen, noch friſch und einjährig gelb, in der Folge grau.		
Waſſerflechte, L fluviatilis Web.	Auf Steinen unter Waſſer, klein, kriechend, lederartig, lappig, feucht, oben ganz grün, unten ochergelb, mit der Waldflechte, ſ. vorher, und mit Kochſalz und Salpeter zum Gelb- und bey ſtärkerer Wärme zum Braunfärben der Wolle und Seide, ſ. Weſtring a. a O. S. 559.		
Widerthon, goldener, Polytrichum comm. L.	Zum Schöngelbfärben; ein in Teutſchland häufiges Moos mit geradem, dünnem Stengel und ſchmalſpitzigen hellgrünen Blättern. Die weibliche Pflanze bildet an der Spitze mit ihren Blättern einen Stern, die männliche aber hat oben einen langen röthlichen Stiel auf der Spitze mit einer rothbräunlichen Saamenkapſel, die ein rothgelber haariger Deckel ſchließt.		
	Wurzeln.		
Angelikwurzel, Engelwurzel, heilige Geiſtwurz, Luftwurz, Theriakwurz, Rad. Angelicae ſativae L.	Ein Beſtandtheil des Hordtiſchen Färbeſatzes zum Schönſchwarzfärben der Seide, ſ. v. Crell's ch. Ann. 1797. II. S. 279. Eine ziemlich groſſe, dicke und runzliche Wurzel, deren länglicher ſpindelförmiger Kopf mit vielen langen Aeſten und federkieldicken Faſern beſezt iſt. Getrocknet iſt ſie runzlich, auſſen graubraun oder gelbröthlich, inwendig aber weiß, und der Länge nach aufgeſchnitten mit kleinen gelben Rinnen, oder gummiharzigen Punkten und Flecken beſät, daher ihr ſpecif. gewürzhafter, etwas biſamähnlicher Geruch, und ihr erſt ſüßlicher, dann beiſſend erwärmender, hinterdrein etwas bit-	Vermiſchung mit ſchlechten Wurzeln.	Sie ſind feucht, ſchimmlig, oder wurmſtichig, holzig, ſpröde, leicht zerbrechlich, ſchwachriechend und geſchmacklos.
		Verwechſelung mit der wilden Angelikw. (Angelica ſylveſtris.)	Sie iſt weit ſchwächer von Geruch und Geſchmack; ihr Mark enthält auch nicht die gelben Ringe oder Punkte der wahren Angelik.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Angelikwurzel.	terlicher Geſchmack. Am beſten wird ſie zu Anfang des Winters, oder zeitig im Frühjahre geſammelt, und an trocknen Orten gut verwahrt.		
Arlsbeer- Elſen- od. Darmbeerbaumw. Crataegi torminal. r.	Vormals zum Schwarzfärben; bey uns ſehr gemein, und wohl dem Blauholz zu ſubſtituiren.		
Behenwurzel, Statice Limonium L. (Kermek bey den Ruſſen.)	Mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben. Die Pflanze wächſt am Seeſtrande in Europa, auch in Virginien und in Rußland.		
Calmuswurzel, Ackerwurz, Ackermann, Calami aromatici rad.	Lang, fingerdick, etwas platt, ſcheinbar gegliedert, zähe; friſch, auſſen braungrünlich, glänzend, zumal nach unten mit vielen Fäſerchen und runden zellenartigen Punkten beſezt, inwendig weiß, weich und etwas ſchwammig, ſehr gewürzhaften, im trocknen Zuſtande a·zenehmen Geruchs und aromatiſch bittern Geſchmacks. Sie kommt zum Hordtiſchen Färbeſatz ſ. vorher.	Schlechte Wurzeln.	Sie ſind ſchon alt, und haben ein gelbes, mehliges, wie von Würmern zerfreſſenes Mark, oder ſie ſind verſchimmelt.
		Verfälſchung mit der Wurzel der Waſſerſchwerdlilie, (Iris pſeudacorus.)	Dieſe ſieht aber rothbraun aus, riecht viel ſchwächer, und ſchmeckt etwas zuſammenziehend.
Eichenwurzelknoten.	Dieſe knotigen Auswüchſe an den jungen Wurzeln der Eichen auf der Sommerſeite im Frühjahre, oft nur eine Querhand unter der Erde, ſind ein brauchbares Surrogat der Galläpfel.		
Fouah.	Eine Art Galium oder Färberröthe aus Marokko zum Schlechtrothfärben der Maroquin's ſtatt Braſilienholz.		
Neſſelwurzel, Vrticae dioicae radix.	In Rußland mit jungem Birkenlaube ꝛc. Alaun oder Aſche zum Gelbfärben der Zeuge, und die Neſſelwurzelbrühe allein zum Gelbfärben der Oſtereier, ſ. Georgi's geogr. Beſchreib. d. ruſſ. Reichs III. S. 1295.		
Perlkrautwurzel, Meerhirſe, Steinhirſe, Steinſaame, Lithoſpermi offic. rad.	Zum Rothfärben; häufig in Teutſchland wild in etwas bergigen Gegenden, oder lichten Hölzern, mit einem aufrechten, rauhen, ziemlich äſtigen Stengel, lanzettförmigen, oben dunkelgrünen, unten helleren, etwas rauhen, unzertheilten, ungeſtielten, wechſelsweiſe ſtehenden Blättern, und mit kleinen, auf kurzen Stielen in den Blattwinkeln ſitzenden weiſſen Blumen im Juni.	Verwechslung mit der purpurblauen Steinhirſe, Lithoſperm. purpureo caeruleum L.	Iſt jenem ähnlich, nur daß er violetrothe Blumen trägt.
Rothenzianwurzel R. Gentianae rubrae ſ. luteae.	Vormals zum Gelbfärben auf Leinen und Baumwolle; ſpindelförmig, geringelt, fußlang, gewöhnlich daumensdick, etwas runzlich, zähe, feſt, ſchwer, cylindriſch geſpalten im Handel, auſſen braunroth, innen gelbröthlich, an der Luft aber getrocknet ſtrohgelb, zuerſt etwas ſüß auf der Zunge, dann ſtark gewürzhaft bitter, von eignem, ſchwach aromatiſchem Geruch. Die Pflanze ſ. oben S. 54.	Schlechte Wurzeln.	Zuſammengeſchrumpft, leicht, innerhalb ſchwärzlich, wurmſtichig oder ſchimmlich, nebſt vielen Nebenwurzelchen.
		Verwechſelung mit der Wurzel der Gentiana purpurea L. u. a. Enzianarten.	Dieſe trägt aber glockenförmige Blumen.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
		Verfälſchung mit der Wurzel des Schweizeriſchen Hahnenfuſſes (Ranunc. thora), und des gelben Eiſenhut's (Aconitum lycoctonum L.)	Dieſe unterſcheiden ſich aber auffallend durch ihre äuſſere graulich braune, oder auch weißliche Farbe, durch feinere, dichtere Runzeln, eine gröſſere Sprödigkeit, widrigen Geruch, und ſcharfen, ſtechenden Geſchmack.
Sanddorn, Hippophae rhamnoides L.	Rinde und Baſt der Wurzel enthalten einen gelbfärbenden Stoff, ſ. oben S. 54.		
Schöllkrautwurzel groſſe Rad. Chelidonii maj.	Vormals friſch zum Gelbfärben auf Leinen und Baumwolle; äſtig, daumensdick, mit vielen langen Faſern beſezt. Friſch äuſſerlich braunroth, voll eines orangegelben Safts, von brennend ſcharf bittern Geſchmack und unangenehmen Geruch. Sie iſt ausdauernd und muß im Herbſte ausgegraben werden. Wird aber beym Trocknen faſt durchaus ſchwarz, ſ. auch oben S. 55.		
Seidelbaſtwurzel.	Vormals zum Gelbfärben, ſ. oben Kellerhals S. 49.		
Süßholzwurzel, Liquiritiae ſ. Glyzyrrhizae rad.	Ein Beſtandtheil des Hordtiſchen Färbeſatzes; ſehr lang, rund, oft daumensdick, kriechend, holzig, zäh und biegſam, braungrau, durch das Trocknen runzlich, inwendig ſchön gelb und auf dem Querdurchſchnitt ſtrahlig, von erbſenartigem Geruch, und, zumal die Spaniſche, von ſehr ſüſſem, hinterdrein leicht bitterlichem, etwas ſcharfem Geſchmack. Die dumpfig riechenden ſchwärzlichen und angefreſſenen Wurzeln ſind verwerflich.		
Zwiebeln, Zibollen, Allium cepa L.; F. Oignon, Ciboulles; E. Ongon; H. Aſuin, Vijen, Cipels.	Die äuſſern Schaalen von der rothen Sommerzwiebel, Johanniszwiebel, und der Satz- oder Steckzwiebel zum Orangegelbfärben der Oſtereier ꝛc.		
	Rinden, Hölzer.		
Maſtixbaumrinde, Piſtaciae lentiſci cort.	Zum Grünfärben des Leders, und mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben, ſ. oben S. 52.		
Quercitronrinde.	ſ. oben S. 31. Der mittlere zellige Theil dieſer Rinde iſt der Farbeſtoffhaltigſte. Sie kommt nach neueren Unterſuchungen von der ſchwarzen Eiche (Quercus nigra), einem in Nordamerika einheimiſchen Baume, der wohl auch unſer Klima vertragen dürfte.		
	Kräuter, Blätter, Knoſpen.		
Ackerbrombeerſtrauch, Rubus fruticoſus u. caeſius.	Der gemeine ſchwarze und blaue in Strauchhecken ꝛc. bekannt genug, mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben der wollenen Zeuge, wenn ſie zuvor einen blauen Grund in der Indigküpe erhalten haben, oder wenn man ſie nach geſchehenem Abſude mit dieſem Kraute, ſo wie mit allen andern bittern Kräutern, und Eiſenvitriol in eine Brühe von Blauſpänen bringt.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Doſtenkraut, Herba origani vulgaris.	Ein Beſtandtheil des Hordtiſchen Färbeſatzes; hat einen ſteifen, viereckigen, braunröthlichen, aufrechten und kleinhaarigen Stengel und gegenüberſtehende ähnliche Nebenſtiele, eiförmige, kurzgeſtielte, ganzrandige, am Rande mit kurzen, weißlichen Haaren weitläuftig beſezte, den Maioranblättern ähnliche, nur gröſſere Blätter von lebhaft grüner Farbe, fleiſchfarbene Blumen, einen balſamiſchen Wohlgeruch, und aromatiſchen, ſcharfen, etwas bitterlichen Geſchmack.		
Ebereſchbaum, Sorbus aucup.	Zweige und Blätter mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben; bekannt genug.		
Eichenblätter, Quercus robor. fol.	Die trockenen, im Herbſt abgenommenen Blätter ſind als Surrogat der Galläpfel empfohlen worden. Die Seide erhält durch eine ſolche Eichenblätterlauge eine ſchöne brennend ſchwarze Farbe. Auch nehmen die ruſſiſchen Landleute etwas davon zu ihrer Rothfärberey mit Waldmeiſterwurz u. d. Labkrautarten.		
Endivie, wilde, Cichorium Endivia L.	Der milchige Saft davon giebt vermittelſt einer Lauge eine feuerrothe oder ſehr lebhafte Incarnatfarbe, welche bald in ein feſtes Gelb übergeht. Sie hat ungetheilte, lange, am Grund ſchmale, nach der Spitze zu breitere und zugerundete, am Rande kurzgezähnte, auf beiden Seiten glatte, krautartig bitterlich ſchmeckende Blätter, und iſt einjährig.	Verwechſelung mit der Wegwart, Cichor. Intybus L.	Die Endivie unterſcheidet ſich durch ihre Blätter und einzelnen auf Stielen ſtehenden Blumen.
Farrnkraut, Polypodium Filix.	ſ. oben S. 42. Auch das blühende Waldfarrnkraut, Fil. non ramoſa, der groſſe Waſſerfarrn, Fil pal. maxima, und der ſtachlige Brugfarrn, Fil. aculeata dienen mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben.		
Güldengünſel, Aiuga reptans L.	Mit Alaun zum ſchön Zimmtbraunfärben; an Wieſen, Straſſen in ganz Teutſchland, klein, ganz glatt, mit rundem aufrechtem Stengel, und einzelnen kriechenden Wurzelſproſſen, die der Pflanze oft fehlen, aber doch nachkommen, die obern Blätter ſind nur wenig gekerbt.	Verwechſelung mit der pyramidenförmigen Günſel, Aiuga pyramidalis L.	Dieſe nicht ſo häufig an trocknen Orten wachſende Pflanze iſt gröſſer, ganz haarig, hat einen viereckigen Stengel, keine Wurzelſproſſen, aber oben eckig eingeſchnittene, ſtielloſe Blätter, keinen Geruch, aber einen ſchwach zuſammenziehenden bitterlichen Geſchmack.
Johanniskraut, Hypericum perforatum L.	ſ. oben S. 49. 62. Die Pflanze getrocknet, und auf verſchiedene Art gebrühet, zu verſchiedenen braunen dauerhaften Farben; der Saft davon mit ein wenig Alaun und Pottaſche verſezt, und mit Waſſer verdünnt zum Schöngelbfärben der Wolle, Seide, Leinwand, Baumwolle, des Papiers und des weiſſen Leders, mit Zinnauflöſung in Goldſcheidewaſſer zum mannichfaltig Rothfärben, ſ. Baunach i. d. Annales de chimie T. XLVI. Nr. 137. vergl. neues allgem. Journ. d. Chemie I. 5. S. 576. Durch Terpentin löst ſich der Saft in Oelen auf, und giebt dann einen guten Firniß.		
Kienpoſt, Poſt, Porſch, wilder Rosmarin, Ledum paluſtre L.	Die Zweige im Winter, oder im Anfange des Maies geſammlet, wenn die Knoſpen aufbrechen wollen, mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben; am häufigſten noch im nördlichen Teutſchland, in kalten Sumpfgegenden, ſehr äſtig, bis 3 Schuh hoch. Seine Rinde iſt wie mit rothbraunen Pulver beſtreut; die ſtumpfen, linienförmigen, gleich breiten, am Rande zurückgeſchlagenen, kurzſtieligen, oben glänzend grünen, unten mit einer braungelben Kleie bedeckten Blätter ſitzen zerſtreut, die weiſſen Blumen aber am Zweigende in dicken Bü-	Verwechſelung mit der Poleyblättrigen Andromeda, Androm. poliifolia L. Mit der gemeinen Gagel, Myrica gale. Mit der Zwergbuchspolygala, Polyg. Chamaebuxus.	Sie iſt kleiner, hat ſchmale, geruchloſe, unten glatte und bläulich weiſſe Blätter, und fleiſchfarbene, wie Heidelbeerblüthen geſtaltete, nur einzeln an längeren Stielen ſitzende Blumen. Die Blätter ſind hier länglich oval, gezähnt und glatt. Die Blätter ſind oval, oben ſpitzig, und mit einer in dünne Fäden ſich endigenden Rippe bezeichnet.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Kienpoſt.	ſcheln. Friſch riechen die Blätter betäubend, nur von der jungen Pflanze angenehm, und ſchmecken herbe, und etwas widrig bitter.		
Kopfkohl, rother oder blauer, Braſſica capitata rubra.	Sein friſcher Saft, ſich ſelbſt überlaſſen, giebt ohne fremden Zuſatz eine blaue Farbe, die durch Säuren blutroth, mit wenig Laugenſalz blauer, mit mehrerem ſchöngrün, und durch Alaun ſehr geſättiget violet wird. Mittelſalze laſſen die blaue Brühe unverändert, nur machen ſie die blaue, rothe und grüne Farbe geſättigter. Auf der Seide halten dieſe drey Farben, auch ohne ſtarke Beitzen am beſten feſt. Alle in den friſchen Saft und ſeine Brühe eingetauchten Zeuge werden blau. Linnen nimmt die Farbe am beſten an, ohne ſie wieder zu verlieren, doch wird ſie durch ſtarkes Kochen ſchlechter. Die getrockneten Blätter geben mit ſiedendem Waſſer eine purpurrothe Brühe, welche aber die Zeuge minder ſchön färbt. Deſto ſchöner fällt das Roth und Grün durch Säuren und Laugenſalze aus, ſ. Kortum i. d. Nürnberg. Handlungszeitung, 1799. Beil. S. 48—51.		
Lorbeerbaum, wilder, Laurus.	Die Blätter bey den Korſikanern zum Grünfärben des Leders, und mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben, ſ. Boſſwell von Korſika S. 194.		
Mandelbaumblätter.	Zum Gelbfärben auf Leinen und Baumwolle mit Sumachrinde ꝛc.		
Moraſtlabkraut, Galium uliginoſum L.	Zum Rothfärben der Wolle bey den Morduanern; auf feuchten Wieſen, Mooren, auch auf den Alpen, mit ſechsfachen, lanzettförmigen, am Rande mit feinen hackenförmigen Stacheln, und vorne mit einer kurzen Stachelſpitze beſezten Blättern; blüht im Juni und Juli.		
Pfirſichbaumblätter.	Mit Sumachrinde ꝛc. zum Gelbfärben auf Leinen und Baumwolle.		
Preuſſelbeerſtrauch, Vaccinium vitis idea L.	Die Blätter in Island zum Gelbfärben, auſſerdem zum Grünfärben des Leders, und ſo wie die Sumpfheidelbeer-, Vaccin. ulig. und gem. Heidelbeerſtrauch Vaccin. myrt. mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben; ſehr häufig in Teutſchland auf trocknen waldigen Anhöhen, mit immergrünen, ſteifen, am Rande etwas umgebogenen, oben dunkelgrünen und glatten, unten weißlichen und getüpfelten Blättern, glockenförmigen und blaßröthlichen Blumen in Trauben, und mit reifen ſchönrothen Beeren.	Verwechſelung mit dem Heidelbeerſtrauch, Vaccinium myrtillus L.	Sieht jenem ſehr ähnlich, unterſcheidet ſich aber vorzüglich durch die Blätter, und ſeine reifen ſchwarzen Beeren.
Salbey, Salvia officin. L.	Bekannt genug; mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben.		
Sonnenblume, Helianthus annuus.	Die Blätter, blos in Waſſer gekocht, geben auf Tuch, Seide und Leinwand eine blasgelbe, ins Grüne ſich ziehende ſchöne Farbe, die ins Braune ſchielt, je nachdem man etwas Salz-, Schwefel- oder Salpetergeiſt zuſezt.		
Thee, Theae herba.	Im Abſud mit Eiſenvitriol zum Schwarzfärben, und mit Erlenholz, Wallnüſſen, Pappeln- oder Mahagonyholz zum Nankingfärben. Der Chineſiſche, auch ſchon nach einigen Jahren entkräftete Thee dient noch zum Braunrothfärben. — Auſſer dem Kaiſerthee (Theeblüthe) Thea caeſarea, der aus den zarteſten kaum entfalteten Blättchen beſteht, aber faſt gar nicht in Handel kommt, giebt es zwey Hauptſorten bey uns: 1) den Theebuh (Thea Bohea) von dunkelbrauner oder ſchwärzlicher Farbe, von adſtringirendem Geſchmack und roſenartigem Geruch, und 2) den grünen Thee (Thea viridis), deſſen Blätter krauſer, grüner ſind und ins Bläuliche ſpielen, nach Veilchen riechen, und das kochende Waſſer grünlich färben. Die Unterſorten vom erſtern ſind: der Sootehuen (Sutſchong) Thee, der Pecko, Congo und gemeine Theebuh; vom		

leztern

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Thee.	leztern aber der Hy-tiann (Heyſang) Thee, der Bing- und Singlo- (Songlo) Thee. Die Verfälſchung des friſchen Thees mit ſchon ausgezogenem Thee läßt ſich ſchwer entdecken, weil jener eben ſo blaß ausſieht, als dieſer.		
Waldandorn, Stachys ſylvatica L.	ſ. oben Andorn S. 35. Von dem friſchen Kraute wird eine grüne Farbe bereitet.		
Wolfsmilch, cypreſſenartige, Euphorbia Cypariſſias L.	Die Farbenbrühe davon giebt mit etwas Scheidewaſſer eine dauerhafte gelbe Farbe, die auf Tuch und Leinwand etwas ins Lichtbraune, auf Seide ins Iſabellfarbene ſich zieht, ſtatt Scheidewaſſer mit Alaun und Weinſteinrahm, mehr gelb, ohne Alaun blaß, aber mit dieſem und ohne Weinſteinrahm, ſchwefelgelb färbt; allenthalben auf magerm Boden, mit linienförmigen Blättern, die durch den Wolfsmilchſtaubpilz eiförmig werden, mit vielſtraligen Dolden, gablichen Doldchen, und faſt herzförmigen Hüllenblättern; blühet im Juni und Juli.		
Xanthoraea Smithii.	Der Saft dieſer lilienförmigen Pflanze dient den Eingebornen in Neuſüdwallis zum Hochrothfärben ihres Geſichts.		
Zeitloſe, Lichtblume, Herbſtblume, Uchtblume, nackte Hure ꝛc. Colchici autumnalis folia.	Zum Färben der Eier; bey uns ſehr häufig auf fetten Wieſengründen ꝛc. Die grünen, glatten, breiten, etwas lanzettförmigen, ſtumpfzugeſpizten, aufrechtſtehenden tulpenähnlichen Blätter treibt im Frühjahre der vorjährige Herbſtkeim der Wurzel, welcher im darauf folgenden Herbſte, nach abgefallenen Blättern, allein die bekannten blaßrothen, oft hell violetten Blumen zeigt.		
	Blüthen, Blüthentheile.		
Bergflockenblume, Centaurea montana L.	Zur blauen Farbe, wie die Kornblume, ſ. oben S. 64. mit lanzettförmigen, herablaufenden Blättern, davon die unterſten gezähnt ſind, und mit ſägezähnigen Kelchſchuppen. Es giebt welche mit blauer, und auch mit weiſſer Blüthe.		
Enzian, großblumiger, Gentiana acaulis L.	Die fünfſpaltigen, glockenförmigen Blumen im Mai und Juni, welche länger, als der einfache Stengel ſind, geben eine blaue Farbe.		
Frühlingsenzian, Gentiana verna L.	Die fünfſpaltigen, trichterförmigen Blumen geben eine lebhaft blaue Saftfarbe; allenthalben auf niedrigen feuchten Wieſen, mit niederliegenden, gehäuften Wurzelblättern, die gröſſer, als die Stengelblätter, ſind; blüht im April und Mai, auch oft wieder im Oktober.		
Haſelſtaudenblüthen, Flor. Coryli Avellanae.	Aus den männlichen Blüthen wird ein Schüttgelb für Maler bereitet.		
Rotherlenblüthe, Betulae alni flor.	Zum Schwarzfärben des damit gekochten Leinen- oder Wollenzeugs, wenn es darauf durch das Ablöſchwaſſer der Schmiede gezogen wird.		
Saflor, ſ. oben S. 66.	Der beſte Orientaliſche, Türkiſche, Alexandriniſche, oder Aegyptiſche hat gegen den teutſchen Saflor gehalten eine dunklere, gleichartige, braunrothe Farbe, iſt viel weicher, und etwas feucht anzufühlen, läßt ſich mehr zuſammendrücken, riecht viel ſtärker, und ſcheint aus feinen zerriſſenen Faſern zu beſtehen, ohne etwas fremdartiges, auſſer etwa einigem reifen Saa-	Teutſcher Saflor.	Dieſer iſt, ohne zerriſſen zu ſeyn, ganz getrocknet, ſehr dürre, faſt ſtrohig, meiſt hochroth und ſtark gelb geſprenkelt, noch mit viel Stroh, Spreu, Kelchſchuppen u. a. Unrath vermengt, daher unreiner, und nicht ſo farbeſtoffhaltig, als der Orientaliſche.
		Verdorbener türkiſcher Saflor.	Wenn er ſchimmlich riecht, oder, wie der unvorſichtig oder zu feucht auf einander gepackte, ſich erhizt hat, und halb verbrannt iſt.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Saflor.	men, beygemengt zu haben, wie der um Cairo gebaute. Der ſchlechteſte dagegen iſt der Oberegyptiſche. — Jener aus Caracao in Neuſpanien iſt feiner, und giebt ſtärkere, lebhaftere Farben, als der Spaniſche, und der aus kältern Ländern. Zu Trieſt und Venedig macht man einen Unterſchied zwiſchen Alexandriniſchen und Romaner oder Italiäniſchen, der jenem in der Güte und im Preiſe faſt um die Hälfte nachſteht.	Verfälſchung mit Fluminell.	Dieß iſt eine dem Saflor ähnliche, gefärbte Blume, wahrſcheinlich die Ringelblume, ſ. oben Saflor, S. 66. Col. 3. 4.
Schwarzes Knabenkraut, Orchis nigra, Satyrium nigrum L.	Die mit der ungetheilten, eiförmigen, ſpitzigen Unterlippe nach oben gedrehten Blüthen, in eine Aehre zuſammengedrängt, färben den Weingeiſt veilchenblau. Die ganze Pflanze hat handförmige Wurzelknollen, linienförmige Blätter, und einen Vanillegeruch, den ſie aber, in die Ebenen verpflanzt, verliert.		
Studentenblume, kleine gefüllte aufrechtſtehende Sammtblume, Tagetes patula L.	ſ. oben S. 54. Sammtblume. Die dunkelfarbigen Blümchen geben nach Succow eine ſchöne dunkelrothe Brühe, worinne Alaun einen gelblichrothen Bodenſatz macht. Unvorbereitetes, und mit Alaun und Kochſalz vorgerichtetes Tuch wird davon mehr oder weniger gelb, die Leinwand nach Böhmer mit oder ohne Beitze in verſchiedenen Nüanzen gelb gefärbt. Die ungebeizten Zeuge behalten ihre ſchöne Farbe unverändert.		
	Früchte, Fruchttheile.		
Aepfel, wilde.	Nebſt andern zum Gelbfärben der gegallten, und mit Zinnauflöſung gebeizten Zeuge.		
Anacardienfrucht, Zeichennuß, Cajou, Acajou.	Eine Oſtindiſche herzförmig-längliche Nuß, welche auf einem groſſen, faſt rundlichen, ſaftigen Körper ſizt, und zwiſchen der doppelten Haut der Schaale einen ſchwarzen, höchſt ſcharfen, dauerhaft ſchwarz färbenden Saft enthält, ſ. oben Anacardienſaft S. 79. Dergleichen Nüſſe bey unſern Materialiſten geben aber wenig ſolchen Saft, woraus man aber doch wenigſtens eine Tinte bereiten könnte.		
Caſſiari Gehira.	Eine Morgenländiſche Beere, die in Aleppo u. a. a. Orten der Levante zu haben iſt, und zum Schönheit- und Glänzendgelbfärben des türkiſchen Leders dient.		
Einbeere, gemeine, Paris quadrifolia L.	ſ. oben unter den Kräutern S. 53. Die noch grünen Beeren geben den Miniaturmalern eine ſchöne grüne Farbe.		
Feige, Ficus Carica L.	Der wäßrige Abſud davon zur Appretur des Saffians, der dadurch geſchickt wird, die Cochenille u. a. Farbeſtoffe anzunehmen, und zum Parfürmiren der gefärbten Waaren. Die weiſſen und gelben Feigen zieht man im Handel den violetten vor. Die Smirniſchen ſind groß, gelb und rund, die Genueſiſchen auch groß, gelb, aber länglich, die Marſeiller hingegen kleiner, gelb oder weiß, rund und ſehr angenehm ſüß ſchmeckend. Man wählt die neuen, von Anſehen trocknen, dünnhäutigen, fleiſchigen, ſaftigen von weichem Fleiſch, mit gelblichem Saamen und von honigſüſſem Geſchmack.	Schlechte Feigen.	Die ſogenannten verzuckerten, oder überzuckerten, d. i. die weiß angelaufenen oder beſchlagenen und inwendig ſchmierigen; auch jene, welche hart, zähe, von Inſekten angefreſſen ſind, widerlich ſüß ſchmecken, und eine dunkle Farbe haben, ſind verwerflich.

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Hirſchkolbenbaum-Sumachfrucht.	In Neuengland mit Alaun gekocht, zum Schwarzfärben, auſſerdem zu einer ſchwarzen Tinte, und zu ſchönen violetten, grauen, grünen, dunkelbraunen und ſchwarzen Farben auf Seide und ſeidene Zeuge; in Virginien, Penſylvanien und Carolina zu Hauſe, aber auch bey uns, ſelbſt in den magerſten Gegenden fortkommend. Die reife Frucht iſt ſchön roth, aber rauh, und von ſaurem Geſchmack.		
Mandeln, Amygdalae.	Die äuſſern Schaalen der ſüſſen und bittern Mandeln geben nach Fuchs ein Surrogat der Galläpfel ab. Zum Aufbewahren müſſen ſie getrocknet werden.		
Pomeranzen, Citrus Aurant.	Der Saft davon mit Bier zum Glanzgeben der gefärbten ſchwarzen Zeuge. Sie müſſen groß, dünnſchälig, ſaftig und wohlriechend ſeyn. Die ſüſſen (Apfelſinen) haben mehrentheils eine dünne, glatte, rothgelbe Schaale, ſind auch viel gröſſer, und ſaftreicher, als die bittern (Orangen), welche überdieß eine ungleiche, höckerige, bleichgelbere Schaale, ein bleiches Mark, einen durchdringenden Geruch, und ſehr zuſammenziehenden Geſchmack haben.		
Weintreſtern.	Zur Bereitung des Grünſpans dürfen ſie nicht zu ſehr ausgepreßt ſeyn, damit mehr Theile zur Säure bleiben; ſie müſſen ferner von ſüſſem, mildem Wein ſeyn, um ſich nicht nur gut zu halten, ſondern auch ſich leicht zu erhitzen, viel Säure zu entwickeln, und ſtark auf die Kupferplatten zu wirken.		
	Saamen.		
Bingelkraut-Saamen, Mercurialis perennis ſemen.	In jedem Fache der gleichſam aus zwey mit einander verwachſenen Knöpfchen beſtehenden zweyfächrigen Frucht liegt einer, woraus Vogler, ſ. Crell's ch. Ann. 1785. 5 Stück, Nr. 2. eine blaue Farbe bereitet hat. Die giftige Pflanze hat einen einfachen, rauhen, in Zweige verbreiteten Stengel mit einander gegenüber ſtehenden ovalen, eingekerbten, rauhen Blättern, in deren Winkel die Blüthenähren, männliche und weibliche auf beſondern Stöcken ſtehen. Sie wächſt in teutſchen Wäldern und andern ſchattigen Orten, blüht im März und April, und hat eine ausdaurende faſrige Wurzel, die in freyer Luft blau anläuft, ſ. oben S. 14.	Verwechſelung mit dem jährigen Bingelkraut, Hundskohl, Mercurialis annua L.	Dieſe wächſt häufig an Zäunen, Hecken, Gebäuden ꝛc. und blüht im Auguſt. Sie iſt ſehr ſaftig, etwa einen Fuß hoch, zart und ziemlich äſtig, hat ſehr glatte, hellgrüne, ovale, etwas zugeſpitzte und ſtumpf ſägeförmig eingeſchnittene, auf kurzen Stielen kreutzweiſe gegen einander ſtehende Blätter, und die männliche Pflanze ſchwach geſtielte kleinährige Blumen in den Blattwinkeln, die weibliche aber in dieſen jedesmal zu zweyen aufſitzende Blüthen ohne Krone. Die Frucht iſt ebenfalls eine zweyköpfige Saamenkapſel, mit einzelnen rundlichen Saamen.
Ricinus, Purgierkörner, Brechkörner, Treibkörner, Wunderbaumſaamen, Cateputiae majoris, ſ. Ricini vulg. ſem.	In Japan mit Mora und Tuſche, als Pulver mit Oel befeuchtet zur Buchdruckerſchwärze, ohne Mora auch zum Unterſiegeln. Die Saamen ſind eiförmig, wie eine Zuckerbohne groß, haben eine dünne, zerbrechliche, grau und ſchwärzlich marmorirte, glänzende Schaale, einen öligen Kern, keinen Geruch, aber einen brennend ſcharfen Geſchmack; die Schärfe liegt aber blos in der Schaale.		
	Pflanzenſäfte.		
Birkenknoſpenharz.	Dient in Weingeiſt aufgelöſt, und mit einer Weinſteinſalzauflöſung zuſammengeſchüttelt, zum Schönſchwefelgelbfärben.		
Birkenſaft.	Der durch Eindickung daraus bereitete Extract von braunrother Farbe, zuckerartigem Geſchmack und ſchwachem Eſſiggeruch, in Waſſer aufgelöſt, färbt die damit gekochten weiſſen wollenen Zeuge fahlgelb. Durch einen Zuſatz von etwas Alaun fällt die Farbe weit geſättigter aus.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Deren Merkmale und Prüfungsmittel.
Buchenſaft.	Im April fahlroth, im Mai ziemlich dunkelroth, von einem gährenden Lohaufgußgeſchmack. Er enthält einen auf Wolle, Baumwolle und Zwirn ſehr gut zu brauchenden Färbeſtoff, wobey Eiſenvitriol als Beitzmittel angewendet werden muß, um eine ziemlich ſchöne, und ſehr dauerhafte kaſtanienbraune Farbe (rouge - marron) zu erhalten.		
Eichbaumgummi.	An den Ritzen alter Eichen, verhärtet von ſchön ſchwarzer Farbe, von kaum merklich adſtringirendem Geſchmack, in Waſſer aufgelöſt von ſteinölartigem Geruch, hart und ſpröde, aber ſchnell in Waſſer auflöslich, fein, und auſſerordentlich theilbar, daher zur Erhöhung der Farbe des weiſſen Weins, vorzüglich aber in der Waſſermalerey als reine, zarte und beſtändige Saftfarbe anwendbar, die, zumal mit weiſſem Candiszucker reichlich verſezt, auf dem Papier um ſo lebhafter bleibt, und deshalb das Catechu vollkommen erſetzen, auch zu Hochheimer's ſchwarzer Tuſche aus Liquiritienſaft ꝛc. beſſer, als dieſer, taugen dürfte, ſ. Weinrich i. Crell's ch. Ann. 1795. I. S. 329.		

Mineraliſche Farbematerialien.

Erden ꝛc.

Kalkerde, ſ. oben S. 95.	Die kohlenſaure Kalkerde kann auch zur Verbeſſerung des Waſſers in Färbereyen, zumal Scharlachfärbereyen ꝛc. dienen.		
Kreide ſ. oben S. 96.	Kommt auch zur Kattundruckerbeize beym Krapprothen und Gelben.		
Neuſüdpreuſſiſche grüne Erde.	Sie iſt ohnlängſt unweit des Memelſtroms zwiſchen Loſſosna und Sallowe͡ye in groſſer Menge entdeckt worden, hat eine lauchgrüne Farbe, und wird durchs Glühen kaſtanienbraun. Wegen ihrer Feuerbeſtändigkeit, und da ſie weder von ſtarken Säuren, noch von Kalien eine merkliche Aenderung erleidet, verdient ſie, wie die Veroneſer Grünerde, ſ. oben S. als ein nutzbares Farbenmaterial in den Handel gebracht zu werden.		

Salze ꝛc.

Bitterſalz, ſ. oben S. 100.	Statt Alaun zur Bereitung der Lackfarben, die ſich aber nicht ſo gut beym Auftragen halten, als wenn der Lack Alaunerde enthält.		
Holzaſche, Aſche, Cinis.	Zur gemeinen Aſchenlauge, in Färbereyen ꝛc. Die Tobakrippen- und Tobaksaſche iſt die laugenſalzhaltigſte; die beſte nach ihr iſt die Buchen- Eichen- und Birkenaſche. Eine gut durchglühte Aſche fällt mehr ins Gewicht, fühlt ſich ganz rauh und ſandig an.	Schlechte Aſche.	Sie kommt vom weichen Holze, von Fichtenen oder Tännenen Reiſſigbündeln ꝛc. fällt ſehr leicht und weich aus. Auch jede nicht genug durchglühte Aſche iſt leicht, und fühlt ſich ſammetartig an.
		Verm. mit Steinen, Kohlen.	
Holzſäure, brandige, Acidum pyrilignoſum.	Nach Boſo, ſ. Magaz. für Färber ꝛc. v. Hermbſtädt I. zu einigen Operationen, beſonders zu Beizen in der Färberey. Bekanntlich verflüchtiget ſich dieſe Säure beym Verbrennen des Holzes ꝛc. durch die Hitze mit dem ausdämpfenden Waſſer in der Geſtalt des Rauches, und kann, wenn man dieſen über kaltem Waſſer hinſtreichen läßt, darinne wenigſtens zum Theil, bequemer aber und ganz durch den doppelten Sauger von Buſchendorf, ſ. Journ. f. Fabrik ꝛc. XXIV. 4. Tab. II. S. 322. aufgefangen werden.		
Kalkſchwefelleber, Schwefelkalk, Calcaria ſulphurata.	Nach Higgin ſtatt Pottaſche beym Bleichen mit der oxyd. Salzſäure. Ein weißliches, trocknes, erdiges, feines Pulver ohne Geruch, welches gegen die Luft gut verwahrt werden muß, wenn es ſich nicht, ſo wie durch Säuren, zerſetzen ſoll, wobey es einen den faulen Eiern ähnlichen Geruch ausſtößt, den auch das mit Waſſer angefeuchtete von ſich giebt.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Oxygeniſirte Salzſäure, Ueberſaure Salzſäure, Acidum muriaticum oxygeniſatum.	In der Färberey nach Forſych, ſ. Magazin f. Färber, Zeugdrucker und Bleicher ꝛc. herausgegeben von D. S. F. Hermbſtädt. Berlin 1802. I. zur Verſchönerung der Farben, ſ. oben Berthollet'ſches Bleichwaſſer S. 137.		
Queckſilber- oder Merkurialſalpeter, Hydragyricum nitricum, Nitrate de Mercure.	Er ſchlägt faſt alle thieriſchen Säfte unter einer mehr oder weniger lebhaften Roſenfarbe nieder, kommt meiſt in nadelförmigen, auch tafelförmigen, wie Dachziegel über einander liegenden, und verſchiedentlich anders geformten Kryſtallen vor, iſt feſt, und ganz farbenlos, und ſchießt aus einer geſättigten Auflöſung des Queckſilbers in nicht zu ſtark gewäſſerter Salpeterſäure an.		

Metalle ꝛc.

Email, ſ. oben S. 183.	Dient auch gemahlen zur Erhöhung der Farbe des Berliner Blaus.		
Eſſigſaures Eiſen, Eiſenflüſſigkeit, Ferroſum aceticum, Acetate de Fer; Liqueur de fer.	Ein Beizungsmittel in der Färberey und in Kattundruckereyen, namentlich beym Krapprothen und Gelben; — beſteht aus einer Auflöſung rein metalliſcher Eiſenfeile in Eſſigſäure, die abgedampft dicklich ausfällt, abgekühlt aber ſpieſſige Kryſtalle bildet, welche in der Hitze die Eſſigſäure als Dunſt fahren laſſen, ſo daß das Eiſenoxyd zurückbleibt. Oder man löst einen rothen Eiſenocker in Eſſigſäure in der Hitze des ſiedenden Waſſers auf, bis die Säure vollkommen davon geſättiget iſt, gießt alsdann die Auflöſung auf metalliſches Eiſen, läßt dieſes zwey Tage darüber ſtehen, die Flüſſigkeit hierauf mit anderm alten Eiſen aufſieden, und zieht ſie endlich zum Gebrauch ab.		
Platina, (weiſſes Gold), Platinum, Platina del' Pinto.	Zur Porcellanmalerey ꝛc. Gereiniget von Silberweiſſer Farbe, ohne an der Luft anzulaufen, noch dichter, als Gold, von 21,061 ſpecif. Gewicht, ſo hart wie Eiſen, ſehr dehnbar, wiewohl bey weitem weniger, als Gold, das ſtrengflüſſigſte aller Metalle, doch ganz eiſenfrey auch im ſtarken Ofenfeuer ſchmelzbar, mit andern Metallen gemiſcht leichtflüſſiger, höchſt feuerbeſtändig, auch in ſtarker Gluth nicht oxydirbar, nur in der überſauren Salzſäure, und vermöge dieſer im Königswaſſer auflöslich. Wir bekommen dieſes Metall, welches in den Peruaniſchen Goldgruben nahe bey dem Fluſſe Pinto, und in St. Domingo gediegen ſich findet, aus Amerika in kleinen der blanken Eiſenfeile ziemlich ähnlichen Körnchen noch roh, mit Eiſen, und etwas Gold, durch Kunſt auch wohl mit Queckſilber verſezt, wo es nur 15,601 ſchwer iſt, und auch andere Eigenſchaften, als die reine Platina, hat.		
Kobalt, Cobaltum ſ. oben S. 114.	Er muß das reinſte Blau auf dem Porcellán darſtellen, keinen Stich in das Schwarze erzeugen, und eben ſo wenig beträchtliche Ungleichheiten entſtehen laſſen, die einen metalliſchen Glanz von ſich geben.		
Phosphorſaures Eiſenoxyd, Ferroſum phosphoricum, Mars phosphoricus, Phosphate de Fer. ſ. oben S. 111.	Ein ſelbſt in ſiedendem Waſſer ſehr ſchwer auflösliches weiſſes Pulver, das auch an der Luft ſeine Weiſſe behält, und aus der geſättigten Auflöſung des Eiſens in Phosphorſäure auf dem naſſen Wege, nach und nach niederfällt.		
Waſſerbley, Molybdaena. ſ. oben S. 121.	Die durch ſtarke anhaltende Hitze in einem offenen Schmelztiegel daraus erhaltene Molybdaenſäure, in ſiedend heiſſem Regenwaſſer aufgelöst und mit reiner Pottaſche geſättiget, giebt ſo als molybdaenſaure Kaliauflöſung, mit viel reiner ſalzſaurer Zinnſolution ½ Stunde anhaltend ge-		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Waſſerbley.	kocht, in 8 bis 10 Tagen eine dunkelblaue Tinctur, welche filtrirt die Zeuge ſchön dauerhaft blau färbt, und, ſo wie das molybdaenſaure Kali allein, auf mancherley Art bald in Verbindung mit vegetabiliſchen Pigmenten, bald als Befeſtigungs- und Modificationsmittel derſelben gebraucht werden kann. Durch gelindes Abdampfen ſchlägt ſich auch aus der Tinktur ein ſehr ſchönes blaues, in kalten Waſſer ſehr leicht auflösliches Pulver zu Saftfarben nieder, ſ. Jäger i. d. Anzeig. d. Leipz. ök. Geſellſch. 1800. Mich. S. 13.		

Pigmente.

Blaue Pigmente.

Habich's blaue Waſchtinktur, ſ. oben S. 145.	Aecht muß ſie zu ein paar Tropfen mit reinem Waſſer vermiſcht, am Tage, ſo wie des Nachts bey Licht ſchön blau, und nicht im mindeſten röthlich ſcheinen, einige Zeit in der Ruhe ſich etwas klären, und gegen Luft, Sonne und Bügelhitze feſt bleiben, ohne den Zeugen auf irgend eine Art zu ſchaden.	Nachgemachte Waſchtinktur.	Ein paar Tropfen davon mit einem Kelchglaſe reinen Waſſers vermiſcht, färben dieſes hart ſtahlblau, und die Miſchung ſieht, gegen ein Licht gehalten, violet aus. Ferner macht die nachgekünſtelte nie einen Bodenſatz. Endlich verliert auch die weiſſe Wäſche die Blauung davon ſchon im Trocknen, auch zum Theil unter dem heiſſen Bügeleiſen, und im Liegen faſt ganz mit Zurücklaſſung eines gelblichen Grundes.
Höpfner's Blau, ſ. deſſen Magazin für die Naturkunde Helvetiens IV. S. 45.	Eine ſchöne blaue Malerfarbe aus 3 Theilen reinen Kobolts, der in Königswaſſer aufgelöst wird. Zu der filtrirten Auflöſung ſezt man eine andere von 6 oder mehreren Theilen, je nachdem die Farbe heller oder dunkler ſeyn ſoll, ganz reinen Engl. Zinns in Königswaſſer, ſchlägt die Miſchung mit einer reinen Weinſteinſalzſolution bis zur Sättigung nieder, erwärmt ſie, rührt den Niederderſchlag gut durch einander, ſüßt ihn aus, trocknet ihn gelinde, und bringt ihn in einem Porcelangefäß ſo lange unter die Muffel ins Feuer, bis er eine ſchöne blaue Farbe annimmt.		
Indigo, ſ. oben S. 146.	1) Der Sarqueß- oder Serquisindigo kommt jezt meiſt über England in Täfelchen zu uns von der Gröſſe der Chineſiſchen Tuſch; die übrigen Oſtindiſch- und Javaniſchen Sorten Inde en marons oder maron aber haben urſprünglich die Form von halben Eiern, werden aber vor der Verſendung klein geſtoſſen. 2) Der Guatimalaindigo in unförmlichen Stücken, die im Bruche viel kleine weiſſe Pünktchen (Blumen) haben, muß ſich ſanft angreiffen, und nichts ſandiges zeigen, wenn er gut ſeyn ſoll. Die Sorten heiſſen Tiſſat, Flor, Sobreſalicate und Corto. 3) Von dem St. Domingo- und Jamaikaindigo in abgeriebenen Würfeln über Bordeaux, Havre, Nantes ꝛc. giebt es violeten- und feinblauen, der äuſſerlich graublau, im Bruche violet, härter, als Guatimalaindigo iſt, und kleine weiſſe Blumen hat; melirten aus der erſten und dritten Sorte, nämlich dem gefeuerten, der im Bruche rothblau oder kupferfarbig iſt. 4) Der Indigo aus den (übrigen Antilliſchen) Inseln iſt geringer an Güte, als der vorhergehende. 5) Der Carolinerindigo in Fäſſern über England, unter allen der ſchlechteſte, iſt im Bruche graublau, hart und ſandig.		
Karmin, blauer	ſ. oben S. 144. Es giebt zwey dergleichen Malerfarben, das Gemenge aus Zinn- und Molybdänoxyd, und den in Schwelfelſäure gelösten und mit Kali niedergeſchlagenen Indigo, der aber chemiſch rein, d. i. mit Waſſer, Eſſig, Salzſäure und Alkohol behandelt ſeyn muß, wenn das Präparat die reinſte und geſättigſte blaue Farbe beſitzen ſoll. Zur beſſern Beſchleunigung des Indigoniederſchlags dienen ſtatt der Kalien 20 Theile mit ätzendem Ammonium gemengter Alkohol, der durch Deſtillation zu anderweitigem Gebrauch wieder erhalten werden kann.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Lack, blauer, ſ. oben S. 144.	Nach van Mons ſoll man dazu ein geſättigtes Lackmusdecoct mit Alaun, durch einen Ueberſchuß von Pottaſche niederſchlagen; die Farbe fällt ungemein ſchön aus. Der Lack kann auch durch einen Ueberſchuß von Säure geröthet werden.		
Oelfarbekuchen.	Eine Erfindung G. Blackmanns in London. Sie beſtehen aus einer kalten Auflöſung feinen Maſtixs (4) in Terpentinöl (16), und einer Miſchung von langſam geſchmolzenem Wallrath (4) mit Mohn- oder Nußöl (1½). Mit dieſer Maſſe wird die aufs feinſte abgeriebene Farbe auf einem gelind erwärmten Steine zu einem ziemlich zähen oder dicken Teige zuſammengerieben, und in Kuchen geformt. Zum Gebrauch reibt man ſie auf einem Steine mit etwas Mohn- Lein- Nuß- oder Terpentinöl an. — Dieſe Oelfarbekuchen kann der Künſtler immer auf ſeiner Palette liegen laſſen, ohne daß ſie ſich mit einer Oelhaut überziehen, und eine geſchwinde Anwendung davon, auch ſehr bequem auf Reiſen machen.		
Orſeille, Oricelle; Perelle; Roccelle; Orchel der Engländer; Oricello, oder Raspa der Italiäner; Tourneſol der Holländer.	Eine aus verſchiedenen Flechten bereitete Lackmusart, zum Bläulichröthlichfärben, mit Zinnauflöſung aber zum Feſterrothfärben wollener Zeuge, nach Dambourney S. 216. mit Weinſteinrahm, u. verdünnter Schwefelſäure zum Dauerhaftroſafärben alaunirter Wolle ꝛc. Die Holländiſche, als die beſte, in kleinen Fäßchen von etwa 30 Pfund, muß wie dunkel violette Erde ausſehen, nur wenig dunkle Flecken haben, möglichſt rein und trocken ſeyn, und feucht auf der Hand gerieben, einen ſchwer zu vertilgenden Flecken darauf zurücklaſſen. Die Canariſche von bräunlicher Farbe folgt in der Güte der Holländiſchen; ziemlich gut iſt auch die Genueſiſche und Engliſche.	Schlechtere Sorte.	Die Franzöſiſche Orſeille, (Perelle), die aus Lyon kommt, und die Probe der Holländiſchen nicht ganz hält.
Thenard's Kobaltblau.	Ein ſchönes, vollkommenes Blau, in Oel dem koſtbaren Ultramarin ganz gleich, mit Gummi aber abgerieben etwas weniger reich, als dieſes, von auffallendem Glanze, und weder durch oxygenirte Salzſäure, oder irgend eine andere Säure, noch durch Alkali und Schwefelwaſſerſtoffgas ꝛc. zerſtörbar, aus einem Theil arſenikſauren Kobalt, der ſchön roſenroth ausfallen muß, und 1 — 1½ — 2 friſch niedergeſchlagener Thonerde, oder aus einem Theil dunkelvioletten phosphorſauren Kobalt und 1½ — 2 — 3 Thonerde. Bey Calcinirung der beiden Ingredienzien muß der gehörige Feuersgrad getroffen, und deßhalb zu Zeiten etwas von der Maſſe aus dem Tiegel genommen, und die Farbe geprüft werden, damit nicht mehr oder weniger dunkle, mehr oder weniger glänzende Schattirungen zum Vorſchein kommen, S. Iourn. des Mines Nro. 86. Brum. 12. T. 15. S. 128 ꝛc.; vergl. Neues allgem. Journ. d. Chemie, II. 5. S. 506.		
Ultramarin, künſtliches.	ſ. oben S. 150; ein chemiſches, bey dem Erfinder C. W. Herſchel in Halle allein verkäufliches Geheimprodukt, trocken von reinem, brennend ſtarkem Himmelblau, ſehr theilbar, mäſſig mit Gummi verſezt, gut deckend, zu jeder Art Malerey, auſſer zur Email- und Porcellanmalerey, wo es noch einer beſondern Zubereitung des Erfinders bedarf, mit gleichem Vortheil anwendbar, reiner und weit wohlfeiler, (das Pfund zu 50 Thl.) als das Ultramarin aus Lapis Lazuli. Durch Säuren wird die Farbe nicht, wie die des leztern, zerſtört, ſondern in ein etwas dunkleres, noch eben ſo ſchönes Blau verwandelt; die durch Waſſer davon geſchiedenen Säuren laſſen ſich zur Malerey anwenden. Von Kalien bleibt die Farbe ganz unverändert.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
	Rothe Pigmente.		
Alaunroth.	Dieſes ſchöne, feurige Roth, das zum Theil dem ächten engliſchen Roth, zum Theil dem Zinnober ähnlich iſt, wird am beſten nach Steinhäuſer in Plauen, ſ. d. Anzeigen der Leipz. ökon. Societät Michael. 1801. S. 53. aus dem mitten in Ziegelöfen gehörig gebrannten, und noch heiß an die freye Luft gebrachten, vorher angefeuchteten und in Klumpen geformten Schlamme von Alaunwerken gewonnen, und verdient, auch ſchon ſeiner Wohlfeilheit wegen gemeinnütziger zu werden.		
Carmin, rother.	ſ. oben S. 154. feiner und brennendrother ſoll der aus Cochenille, römiſchem Alaun und Weinſteinkryſtallen ſelbſtbereitete durch einen Zuſatz von Autour, einer Rinde aus der Levante, die weit bleicher, als Zimmt iſt, und von Chouan, ſ. oben S. 75. einem grünlichen Saamen ebenfalls aus der Levante, werden. Die Verfälſchung mit Zinnober läßt ſich durch Sublimation entdecken, da dieſer ſich dabey verflüchtiget, und den reinen Carmin allein zurückläßt.		
Mineralpurpur, Goldpurpur, Purpura auri s. Caſſii.	Zur Schmelzmalerey ꝛc.; beſteht aus einer Goldauflöſung in Königswaſſer, und einer Auflöſung des Zinns in Königswaſſer, oder nach Lentin, ſ. Scherer's allgem. Journ. der Chemie. III. 13. S. 30, erſt in Salzſäure, wozu dann ſoviel Salpeterſäure geſezt wird, bis ein Tropfen der Auflöſung in der verdünnten Goldauflöſung ſogleich eine ſchöne Purpurfarbe hervorbringt.		
Perſio, rother Indig, Cutbear, Cutbeard, ſ. oben S. 159, vergl. Magaz. der Handels- und Gewerbskunde von J. A. Hildt 1803. I. S. 43. 4. S. 314.	Man wendet auſſer den oben genannten Flechtenarten noch andere von Zeeland und den ſchwediſchen Küſten dazu mit Vortheil an, z. B. Lichen foliaceus umbilictatus etc. L., das Roßmoos ꝛc., die von Sande ꝛc. rein in Urin und Kalk eingeweicht, im Schatten getrocknet, mit der Scharlachcompoſition (Zinnauflöſung in Scheidewaſſer) ſehr leicht angefeuchtet, wieder getrocknet, und auf Tabaksmühlen zu feinem Pulver gemahlen werden. Das Pulver muß dunkelkaſtanienroth ausſehen, keine rothe, ins Gelbe ſchillernde Farbe haben, trocken, und von angenehmen Violengeruch ſeyn.		
Spießglanzzinnober, Cinnabaris antimonii.	Beſteht aus einem in dem ſtärkſten Feuersgrade ſublimirten Gemenge von ätzendem Queckſilberſublimat (12), und rohen Spießglanz (5), von ſchwärzlicherm Roth, als der künſtliche und natürliche Zinnober, weil er mehr Schwefel bey ſich führt.		
Zinnober, ſ. oben S. 161.	Auf naſſem Wege aus geſchwefeltem Queckſilberoxyd und Kalilauge bereitet muß er ebenfalls ſchön und fein ausfallen, den gröſtmöglichſten Glanz zeigen, und ganz gleichartig von Farbe ſeyn.	Schlechtere Sorte.	Sie enthält eine braune Materie, welche doch noch durch Schlemmen mit reinem Waſſer weggeſchaft werden kann.

Gelbe Pigmente.

Alaunſchlamm.	Der Rückſtand von dem Alaunſieden, bey den Alaunhütten in Menge zu haben, dient ohne alle andere Bearbeitung als eine blaßgelbe Farbe zum Abputzen und Anſtreichen der Häuſer.		
Caſſeler Gelb, Caſſeler Mineralgelb.	Ein gelbes Bleyoxyd, das in Hinſicht ſeiner Beſtandtheile mit dem Mineralgelb, ſ. weiter unten, faſt übereinkommt, dieſem aber in Hinſicht der Güte als Malerfarbe nachſteht. Es wird durch die Behandlung der Mennige mit Salmiak, und darauf folgende Zuſammenſchmelzung des dadurch entſtandenen Hornbleyes in einem beſondern Ofen gewonnen, ſ. D. S. Hahnemanns Bereitung des Caſſeler Gelbes ꝛc. m. Fig. Erf. 1793. 8.		
Gummiguttharz,	Ein ſehr feines Pulver, das in der Oelmalerey, eine eben ſo glänzende und dauerhafte Farbe, als das Neapolitanergelb, Operment ꝛc. giebt, und aus dem Gummigutt erhalten wird, welchen man mit Alkohol digerirt, und ſo viel davon zuſezt, bis der Alkohol vollkommen damit geſättiget iſt; das		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung 2c.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Dupont's gelbe Farbe.	Harz wird durch ſehr vieles Waſſer niedergeſchlagen, und als ein ſehr feines Pulver an der Luft getrocknet. Dieſe Farbe darf aber, wie das Operment, von dem Maler nie in den Mund gebracht werden, ſ. Dupont in Trommsdorffs Journ. d. Pharm. VI. 2. S. 195.		
Mineralgelb.	Eine vorzüglich ſchöne gelbe Malerfarbe aus Silberglätte (1 Pfd.) und gepulvertem Salmiak (2 Lth.), die man kurz auf einander in einen rothglühenden heſſiſchen Schmelztiegel, oder in einen haltbarern aus reinem Pfeiffenthon (8), und venetianiſchem Talk (1) bringt, in 5 Minuten zerflieſſen läßt, und in den erwärmten, mit Kreide ausgeſtrichenen Gießpuckel ausgießt. Das nach dem Erkalten erhaltene Produkt hat ſich in langen, in einander geſchobenen Strahlen oder Spieſſen kryſtalliſirt. Soll die Farbe mehr dem Operment ähneln, ſo wird dem Salmiak Kochſalz ſubſtituirt. Sie läßt ſich dann in dünne Lamellen zertheilen, die ſo zähe wie Operment ſind, und ſich ſchwer fein pulvern laſſen, ſ. Tromsd. Journ. XI. 2. S. 102		
	Grüne Pigmente.		
Braunſchweiger Grün.	ſ. oben S. 169, beſteht aus reinem, durch eine Auflöſung von Salmiak in Waſſer in verſchloſſenen Gefäſſen zerfreſſenen Kupfer. Die erhaltene Farbe wird ausgewaſchen und getrocknet.		
Chromatiſches Grün, ſ. oben Chromium S. 111.	Von tiefgrüner Farbe, mit Bleyweis, vortheilhafter aber des dann höhern Schimmers und einer gröſſern Solidität wegen mit einer Erde zu Oel- und Waſſerfarben, mit Fluß unmittelbar auf Porcellan, zur Glas- und Schmelzmalerey, auch auf jede Art von Töpferwaaren, ſeine Kryſtalle zu den ſchönſten Smaragden. Man erhält dieſe ſchöne und beſtändige Farbe in dem leichten Bodenſatze eines in einer Retorte ſtark erhizten Merkurialchromats, oder kaliſchen Chromats, worüber eine Queckſilberauflöſung in möglichſt geringer Menge gegoſſen wird, wovon ſich ein ſehr ſchöner rother Niederſchlag bildet, vergl. Voigt's Magaz. f. d. n Zuſtand der Naturkunde, VIII. 5. S 429.		
Göttling's Grün.	Dieſe ſchöne, dauerhafte Farbe von ſammtartigen Anſehen, beſteht aus dem durch feuerbeſtändiges Gewächslaugenſalz erhaltenen Niederſchlag einer rothen Koboltauflöſung in Schwefelſäure und einer reinen Zinkvitriolauflöſung zu gleichen Theilen, welcher mit reinem Waſſer noch einigemal abgewaſchen, gut getrocknet, und in einem bedeckten Tiegel gehörig ausgeglüht wird, ſ. Taſchenbuch f. Scheidekünſtler und Apotheker 1791. S. 44.		
Wiener Grün.	Enthält dreymal mehr Arſenik, als das Scheeliſche Grün, und fällt noch lichter aus.		
	Braune Pigmente.		
Neubraun.	Es iſt das blauſaure Kupferoxyd, welches am beſten durch blauſauren Kalk aus dem grünen mit 10 Theilen Regenwaſſer verdünnten ſalzſauren Kupfer gefällt, mit kaltem Waſſer gehörig ausgewaſchen, und ohne Beyhülfe der Wärme getrocknet wird. Dieſes Pigment übertrift in Oel und Waſſer die meiſten braunen Farben an Schönheit und Körper, und giebt noch auſſerdem, wegen feiner Purpurſchattirung, mit Weiß mancherley Nuancen von Blaßroth oder Lilas, die nicht, wie die Lackfarben, zu verſchieſſen ſcheinen, ſ. Ch. Hatchett i. d. Iourn. of the royal Inſtitut. of great Britain Nro. 14. 1803. vergl. Neues allgem. Journ. d. Chemie 2c. I. 1. S. 105. — Das hier angeführte Verfahren iſt wegen des Berlinerblaugehalts der Blutlauge kaum ausführbar.		
Schönbraun.	Beſteht aus dem in einer wäſſrigen Auflöſung von gleichen Theilen Kupfervitriol und Alaun, und einem halben Theil Eiſenvitriol durch mildes Pflanzenlaugenſalz erhaltenen, und im Feuer ausgeglühten Niederſchlag. Die Farbe iſt ſehr beſtändig, und läßt ſich gut vermahlen, weil ſie viel Corpus hat.		
Sepienſaft, Sepia.	Dieſer in der Blaſe des Calmars (Sepia loligo L.), der mittlern und kleinen Sepia, auch des ſogenannten Seepolyps (Sepia octopodia L.) enthaltene dunkler oder heller gefärbte braune Saft wird an den italiäniſchen Küſten geſammlet, in Fläſchchen verkauft, und als eine braune Malerfarbe auf Papier gebraucht.		
	Schwarze Pigmente.		
Rußfarbe.	Eine ungewöhnlich ſchnell trocknende Mahlerfarbe aus gepulvertem weiſſem Vitriol (1), gepulverter Silberglätte (2), und Leinölfirnis (16), wozu ſo viel ungeglühter Ruß gemiſcht wird, als zur Konſiſtenz des Ganzen nöthig iſt, ſ. Taſchenb. f. Scheidekünſtler 2c. 1803. S. 165.		

Namen der Farbenmaterialien.	Beſtimmung derſelben und charakteriſtiſche Kennzeichen ihrer Güte und Aechtheit.	Vermengung, Vermiſchung, Verwechſelung, Verfälſchung ꝛc.	Merkmale und Prüfungsmittel derſelben.
Tintenwurmſaft.	Dieſen ſchwarzen Saft führt allein der eigentliche Tintenwurm Sepia officinalis L. und zwar in gröſſerer Menge, und in einem gröſſern Beutel bey ſich. Er iſt ausſchließlich derjenige Stoff, woraus die Chineſen ihren Tuſch bereiten. In Gegenden, wo dieſes Thier häufig gefangen wird, benuzt man denſelben mit Seewaſſer, und andern Flüſſigkeiten verdünnt, zum Schreiben.		
Tuſche, ſchwarze ſ. S.	Nach Kaſteleyn wird eine dergleichen aus Kienruß bereitet, den man eine Stunde lang glüht, dieſes Schwarz hierauf mit Hauſenblaſe auf einem heiſſen Porphyr reibt, die Miſchung dann trocknet, und in Formen drückt, ſ. auch oben S.		
	Weiſſe Pigmente.		
Schönweiß, ſ. Hoffmann i. Journ. f. Fabr., Manuf., Handl. und Mode 1796. X. S. 289.	Beſteht aus einem mit Pottaſchenlauge, oder beſſer Kalkwaſſer in einer filtrirten und durch noch einmal ſo viel Waſſer verdünnten heiſſen Auflöſung des eiſenfreyen weiſſen Vitriols (1), und reinen kleinkörnigen Zinks ($\frac{1}{4}$) gemachten, gut abgewaſchenen, und getrockneten Niederſchlag. Auch kann man die Zinkvitriolauflöſung mit eben ſo viel aufgelöſtem Alaun, als es Vitriol geweſen, vermiſchen. Statt des Zinkvitriols kann man bequemer und wohlfeiler eine geſättigte, und nach einigen Tagen von ihrem Bodenſatz (Eiſen) abgegoſſene Auflöſung des metalliſchen Zinks gebrauchen. Dieſe weiſſe Malerfarbe wird an der Sonne nicht ſchwarz, und giebt dem Schieferweiß an Schönheit nichts nach. Auch die eiſenfreye Alaunerde erhält ein blendend weiſſes Anſehen, iſt zerreiblich, deckt gut, und iſt beſonders in der Waſſermalerey, ſtatt des Bleyweiſſes, mit Nutzen zu gebrauchen.		
Spaniſch Kreideweiß.	Wird aus einem Stein durch Erweichen, Mahlen, Schlemmen, und nachmaliges Trocknen bereitet.		

Anhang

der

reinen, zur Prüfung der Farbematerialien nothwendigen gegenwirkenden Mittel.

D. J. B. Trommsdorf's chem. Probierkabinet, oder Nachricht von dem Gebrauch und den Eigenſchaften der Reagentien, Erfurt 1801. — D. J. F. A. Göttling's praktiſche Anleitung zur prüfenden und zerlegenden Chemie, Jen. 1802. 8.

Aetzlauge, flüſſiges kauſtiſches Alkali.

ſ. oben S. 99.

Dieſe Lauge zeigt die Talkerde in irgend einer Säure aufgelöst am vollkommenſten an, ſo wie auch die alaunerdigen Salze in einer etwas gröſſern Menge, ferner die Gegenwart der Kalk-, und nach Göttling auch der ſalzſauren Schwererde, nicht ſo merklich die der reinen Thonerde und des Eiſens. Rein iſt die Aetzlauge, wenn etwas davon mit Salz- oder Salpeterſäure geſättiget, und die Flüſſigkeit bis zur Trockne abgedampft und wieder in Waſſer aufgelöst wird, ohne daß dabey eine Trübung bemerklich iſt.

Alaun, ſchwefelſaure Alaunerde.

ſ. oben S. 99.

Als gegenwirkendes Mittel dient ein Theil davon in 4 Theilen Waſſer aufgelöst, wenn die überſchüſſige Säure des Alauns mit einer Auflöſung des Pflanzenlaugenſalzes geſättiget iſt, — wie wohl nicht ganz zuverläſſig — zur Entdeckung der Kalien und meiſten Erden, ſicherer bey der Unterſuchung der Pflanzenkörper, um die Gegenwart des Extrakttheils oder des Pigments zu entdecken, indem ſich hier die Alaunerde, wenn man den Alaun mit dem Pflanzenauszug gelinde kochen läßt, mit dem Pigment verbindet, und die Verbindung als eine flockige unauflösliche Subſtanz getrennt wird.

Arſenikauflöſung.

ſ. oben Arſenik S. 109.

Ein Theil weiſſer gepülverter Arſenik wird mit 8 Theilen deſtillirtem Waſſer gekocht, um durch die nach dem Erkalten filtrirte Flüſſigkeit das in einer andern Flüſſigkeit vorhandene Schwefelkali (Schwefelleber) oder den Schwefelwaſſerſtoff an der hierauf entſtehenden mehr oder weniger gelben Farbe, oder, bey viel vorhandenem Schwefel, an dem gelben Niederſchlag zu entdecken.

Beguiniſcher Schwefelgeiſt, Schwefelammoniak.

Eine helle gelbe Flüſſigkeit aus einem mit Waſſer deſtillirten Gemenge von gleichen Theilen gebrannter Auſterſchalen, Schwefelpulver und Salmiak, die in ein Glasgefäß wohl geſperrt, an feuchter Luft Dämpfe und einen unangenehmen Schwefelgeruch ausſtoſſen muß. Mit Hülfe derſelben läßt ſich in einer Flüſſigkeit jede Säure, als ein weiſſer Schwefelniederſchlag, der Arſenik aber als ein licht- oder rothgelbes Präcipitat, das Spießglanzmetall mit einer Orangefarbe als Goldſchwefel oder Kermes niederſchlagen, und der Eiſen- und Kupfergehalt einer Flüſſigkeit durch ſeine ſchwache Farbe darſtellen.

Bitterſalz, ſchwefelſaure Talkerde.

ſ. oben S. 100.

Gut gereiniget wird es als ein Prüfungsmittel der in einer Flüſſigkeit etwa vorhandenen Laugenſalze angewandt, die aber in nicht geringer Menge zugegen ſeyn müſſen. Auch iſt es nöthig, eine ſolche Flüſſigkeit nach zugeſetztem Bitterſalz gelind zu erhitzen, damit ſogleich der weiſſe flockige Niederſchlag erſcheine, der ſich mit Kohlenſäure verbunden unter Brauſen, im Gegentheil aber ohne dieſes in irgend einer zugetröpfelten Säure auflöst.

Blauſaures Kali, Berlinerblaulauge.

Möglichſt rein nach Göttling, und ſelbſt von dem wenigen Eiſenoxyd frey nach Hildebrandt bereitet, ſ. J. F. A. Göttling's prakt. Anleit. zur prüf. und zerlegenden Chemie S. 49—52, ſchlägt es das Eiſenoxyd in einer Flüſſigkeit blau (als Berlinerblau), und die übrigen darinne aufgelösten Metalle, auſſer Platina, mehrentheils mit verſchiedenen Farben nieder.

Bleyprobe von Hahnemann.

Schwefelkalkerde: gepülverte Auſterſchalen und Schwefelpulver mit Weinſteinkryſtallen zu gleichen Theilen in einem gut verſtopften Glaſe aufbewahrt. Um damit in einer

Flüſſigkeit Bleyoxyd, als einen faſt ſchwarzen Niederſchlag, Arſenik durch eine entſtehende goldgelbe Farbe, und dergleichen Präcipitat, ferner Eiſen als ſchwarzen, Kupfer als ſchwarzbraunen, Spießglanzoxyd als einen orangegelben, und ſalzſaures Queckſilber als einen gelbbraunen Niederſchlag zu fällen, kann etwa ein Theelöffel von dem obigen Pulver mit einigen Loth deſtillirtem Waſſer etliche Minuten lang zuſammen geſchüttelt werden, woraus dann das ſogenannte Schwefelwaſſerſtoffwaſſer wird.

Bleyzucker, eſſigſaures Bley.

ſ. oben S. 109.

Durch eine filtrirte Bleyzuckerauflöſung in 4 Theilen deſtillirtem Waſſer wird in einer Flüſſigkeit die Gegenwart der Schwefel- und Salzſäure oder ihrer Salze durch einen weiſſen Niederſchlag ausgemittelt. Aber nur der durch Salzſäure entſtandene Niederſchlag iſt in Eſſig und vielem Waſſer auflöslich. Sind kohlenſaure Kalien und Erden in der Flüſſigkeit zu vermuthen, ſo muß man noch einige Tropfen Salpeterſäure vorher zuſetzen. Schwefelkali oder Schwefelwaſſerſtoff wird von der Bleyauflöſung mehr oder weniger dunkel niedergeſchlagen. Endlich iſt ſie auch das beſte Entdeckungsmittel der freyen Boraxſäure. Bey verſchiedenen Gelegenheiten verdient indeſſen das in reiner Salpeterſäure durch Wärme aufgelöste, dann kryſtalliſirte und in 4 Theilen deſtillirtem Waſſer aufgelöste Bley (ſalpeterſaures Bley), dem Bleyzucker vorgezogen zu werden.

Brechweinſtein.

Die Auflöſung davon in deſtillirtem Waſſer (6 Gran in 1 Unze Waſſer) iſt ein äuſſerſt empfindliches Reagens für den Schwefel, und ſezt damit einen orangefarbenen Niederſchlag ab. Der Brechweinſtein muß aber ganz rein ſeyn, nämlich aus etwas durchſichtigen, glänzenden, weiſſen, widrig metalliſch ſchmeckenden Kryſtallen beſtehen, deren Auflöſung in deſtillirtem Waſſer aber das Lackmuspapier ſchwachroth färben, von flüſſigem Laugenſalz, wäſſrigem Salmiakgeiſt und Kalkwaſſer zerſezt werden, mit Salpeter- oder Schwefelſäure einen ſchneeweiſſen, unauflöslichen Niederſchlag machen, von Bleyeſſig oder kauſtiſchem Salmiakgeiſt weiß gefällt werden, der Niederſchlag ſich aber in Salpeterſäure wieder auflöſen laſſen. Endlich muß auch die Auflöſung von beygemiſchter Hahnemann'ſcher Bleyprobe hochpomeranzenfarbig niedergeſchlagen werden. Dagegen darf ein hineingeſtecktes blankes Eiſen nicht überkupfert, noch ein eiſerner Nagel oder eine Zinkſtange darinne überzinnt werden.

Deſtillirtes Waſſer.

ſ. oben S. 137.

Es iſt eigentlich und vorzüglich zur Bereitung und Verdünnung mehrerer Reagentien und Auflöſungsmittel, und zum Auswaſchen der Niederſchläge, aber als gegenwirkendes Mittel bey verſchiedenen metalliſchen Auflöſungen ꝛc. anwendbar, wo es die Oxyde oder Metallkalke trennt.

Eiſen.

ſ. oben S. 111.

Auf dem blanken metalliſchen Eiſen ſchlägt ſich das Kupfer einer aufgetröpfelten mit Waſſer verdünnten Auflöſung dieſes Metalls metalliſch nieder, oder das darein gelegte Eiſen wird bald überkupfert.

Eiſenvitriol, ſchwefelſaures Eiſenoxyd.

ſ. oben S. 112.

Die filtrirte, und wohlverwahrte Auflöſung dieſes reinen kryſtalliſirten ſchwefelſauren Eiſens in deſtillirtem Waſſer verräth durch ſchwarze Niederſchläge die Gegenwart eines kleinen Antheils Schwefel, ferner des Gerbetheils und der Gallusſäure, wie auch der Blauſäure und der blauſauren Salze (Berlinerblau) in einer Flüſſigkeit eben ſo ſicher, als es das ſalzſaure Eiſenoxyd, eine durch weiſſes Druckpapier filtrirte Auflöſung reiner Eiſenfeile oder reinen Hammerſchlags in verdünnter Salzſäure thut. Das ſchwefelſaure Eiſenoxyd dient aber auſſerdem noch zur Entdeckung und Reinigung des Goldes, und ſchlägt es aus ſeiner Auflöſung in Königswaſſer bläulich nieder.

Eſſigſäure, vollkommener Eſſig, Eiseſſig.

ſ. oben S. 88.

Eine waſſerhelle Flüſſigkeit von höchſt ſaurem, prickelndem, nicht brenzlichem Eſſiggeruch und Geſchmack, die, ganz rein von Mineralſäuren, und von Zinn, Kupfer und Bley ſeyn, und im koncentrirteſten Zuſtande noch vor dem Gefrierpunkte des Waſſers in ſchönen baum- und federähnlichen Kryſtalliſationen, oder in einer derben, durchſichtigen Maſſe anſchieſſen muß, welche erſt bey 59° Fahr. wieder flüſſig wird. In einem Löffel über dem Lichte erwärmt, iſt der Eiseſſig entzündlich. Als Entdeckungsmittel des in einer Flüſſigkeit enthaltenen Ammoniaks (flüchtigen Alkalis) verdient ſie der Salpeter- und Salzſäure vorgezogen zu werden. Wenn man nämlich eine damit befeuchtete Glasröhre über jene, zumal etwas vorher erwärmte Flüſſigkeit hält, ſo werden ſichtbare ammoniakaliſche Dämpfe oder Nebel aufſteigen.

Fernambuckpapier.

Feines Papier, das mit einem zur Hälfte eingekochten und durch Linnen geſeihten Abſud einiger Quentchen Fernambuckholz in einem ſteinernen Topfe mit 4 Unzen deſtillirtem Waſſer überſtrichen, und getrocknet iſt, und das Daſeyn von kohlenſaurem und ätzendem Kali nicht nur, ſondern auch von ätzenden kaliſchen Erden in einer etwas abgedampften Flüſſigkeit, worein man es legt, durch die Verwandlung ſeiner rothen Farbe in eine violette anzeigt, aber auch von den Erden durch den darinne enthaltenen Gyps dieſelbe Farbenveränderung erleiden kann. Mit einer ſehr ſchwachen Kaliauflöſung, oder mit Kalkwaſſer angeſtrichen, kann im Gegentheil das violetgefärbte Fernambuckpapier zur Entdeckung der Säuren dienen, welche es wieder röthen.

Galläpfeltinktur.

Dieſe geiſtige, weniger verderbliche Tinktur, welche aus 2 Loth gröblich zerſtoſſenen, in einem Glaſe mit 8 Loth nicht ganz waſſerfreyem Weingeiſte übergoſſenen, einige Tage wohlverſtopft ſtehen gelaſſenen und einigemal umgeſchüttelten Galläpfeln bereitet, die klare Flüſſigkeit vorſichtig abgegoſſen und gut geſperrt aufgehoben wird, bezeichnet durch die Hervorbringung einer violetten, auch wohl, wenn ſie mehr Eiſenſalz findet, ganz ſchwarzen Farbe, die Gegenwart des in einer Flüſſigkeit aufgelöſten Eiſenoxyds und der meiſten übrigen Metalle ꝛc. Nur die mit kohlenſaurem Eiſenoxyd verſezte Flüſſigkeit wird, wenn ſie etwas abgedampft iſt, nicht mehr violet gefärbt.

Gilbwurzpapier.

Mit einer durchgeſeihten Abkochung gepülverter Gilb- oder Curcumawurzel in deſtillirtem Waſſer gelbgefärbtes fei-

nes Papier dient vorzugsweiſe zur Entdeckung des in einer Flüſſigkeit befindlichen Kali und der ätzenden Kalk-, Schwer- und Strontionerde, wovon es braun wird. Dieſes oder anderes mit einer ganz wäßrigen Kaliauflöſung gleichförmig braunroth gefärbtes Gilbwurzpapier kann dagegen auch ein Entdeckungsmittel der Säuren werden, weil dadurch ſeine vorige gelbe Farbe wieder hergeſtellt wird.

Goldauflöſung.

Man löst in einem Theil Königswaſſer (2 Theile Salzſäure und 1 Theil Salpeterſäure), ſo viel ächte Goldblättchen auf, als ſich darinne auflöſen laſſen, und braucht einige Tropfen davon zur Entdeckung des Zinns, welches damit einen purpurfarbenen Niederſchlag macht.

Kalkwaſſer.

ſ. oben S. 96.

Gleiche Theile von nicht zu alten oder beſſer friſch bereiteten Kalkwaſſer und von einer Flüſſigkeit zuſammengemiſcht entdecken 1) durch eine merkliche Trübung der leztern die darinne befindliche freye Kohlenſäure; 2) zerſezt es ſolche Salze, welche Thon- oder Talkerde zum Grunde haben, und es entſtehen dadurch weiſſe Niederſchläge; 3) zeigt es, zumal kochend heiß hinzugegoſſen, durch die Hervorbringung eines gelben oder vielmehr ziegelfarbenen Niederſchlags, ſo wie alle ätzenden Kalien, die Gegenwart von ätzendem Queckſilberſublimat ſowohl, als von ſalpeterſaurem Queckſilber; 4) durch einen in Waſſer ſchwer auflöslichen und mit Oel verſezt auf glühenden Kohlen knoblauchartig riechenden weiſſen Niederſchlag, den vorhandenen Arſenik an, und ſchlägt 5) das Kupfer in einer Flüſſigkeit mit einer grünen Farbe nieder.

Die ſalzſaure Kalkerde aus gleichen Theilen ausgeglühten Kalkſpath- und Salmiakpulvers, deſſen Rückſtand in Waſſer aufgelöst und bis zum Kryſtalliſationspunkt abgedampft wird, oder auch der an einem feuchten Orte flüſſig gewordene filtrirte Rückſtand nach der Bereitung des kohlenſauren Ammoniaks (flüchtigen Alkalis), dient zur Entdeckung des Weinſteins, und des Sauerkleeſalzes, womit er einen weiſſen Niederſchlag macht, der durch wenige Tropfen Salpeterſäure wieder verſchwindet.

Kohlenſaures Ammoniak, flüchtiges Alkali.

Ein ſchneeweiſſes, trocknes, mit Säuren aufbrauſendes Laugenſalz, von urinöſem, ſtechendem Geſchmacke und ſtarkem eigenem flüchtig ſtechendem Geruche, das ſich in 2 Theilen deſtillirtem Waſſer, aber nicht in waſſerfreyem Weingeiſt auflöſen, noch an der Luft feucht werden darf, hingegen in derſelben bey gewöhnlicher Temperatur langſam, deſto ſchneller und gänzlich in der Hitze verfliegen muß. Endlich ſoll es auch mit reiner Salpeter- oder Eſſigſäure geſättiget aus der zugetröpfelten ſalpeterſauren Silberauflöſung kein Hornſilber fällen. Die wäßrige Auflöſung davon ſcheidet alle Erden in einer Flüſſigkeit ab, und entdeckt, wie die Aetzlauge, ſ. oben S. 185, das Kupfer durch einen blauen Niederſchlag, eben ſo gut, als die meiſten andern Metalloxyde durch ihre verſchiedenfarbigen Niederſchläge.

Kupfer.

ſ. oben S. 115.

Blanke kleine Kupferplatten dienen zur Entdeckung des Silbers und Queckſilbers, welches, in einer wäßrigen Flüſſigkeit darauf getropft, metalliſch ſich kryſtalliſirt.

Kupferammoniak.

Entweder durchaus in ſchön dunkelblauen Kryſtallen, oder in unförmlichen Maſſen von ſtechendem Ammoniakgeruch, und anfangs ſcharf alkaliſchem, hintennach metalliſch zuſammenziehendem, kupfrigem Geſchmack, die an der Luft weiß beſchlagen, und in ein grünliches oder weiſſes Pulver verwittern. Mit Waſſer aufgelößt dient es zur Entdeckung des Arſeniks, welcher als Scheeliſches Grün, ſ. oben S. 171. niederfällt.

Kupfervitriol.

ſ. oben. S. 116.

Ein Theil davon mit 6 Theilen deſtill. Waſſers in der Wärme aufgelöst, und durch weiſſes Druckpapier filtrirt, entdeckt die in einer Flüſſigkeit verſteckten Kalien, und kaliſchen Erden, nämlich das Pflanzenkali durch eine dunkle ſeladongrüne, das Mineralkali durch eine helle apfelgrüne, die Talkerde durch eine dunkle apfelgrüne, die Kalkerde durch eine gelbgrüne, und die Alaunerde durch eine ſpangrüne Farbe. Doch kann man ſich in dieſen verſchiedenen Farbenſchattirungen leicht irren. — Arſenik wird damit zu Scheeliſchen Grün, und Schwefel, oder Schwefelwaſſerſtoff davon ſchwarzbraun gefärbt.

Lackmuspapier.

Vorzüglicher, als die leichter verderbliche Lackmustinktur aus reinem Lackmus, ſ. oben S. 148, das man in ein ſauberes Tüchelchen gebunden in deſtill. Waſſer legt, bis dieſes hinlänglich blau gefärbt iſt; dieſe Tinktur trägt man mehr als gewöhnlich mit Farbetheilen geſchwängert, vermittelſt eines Pinſels auf weiſſes Papier, daß dieſes davon blau genug, aber doch nicht zu blau gefärbt wird. Legt oder taucht man einzelne Streifen davon in eine ſäurenhaltige Flüſſigkeit, ſo werden ſie davon geröthet.

Das auf dieſe Art, oder auch jedes andere durch einen Anſtrich mit deſtill. Eſſigſäure, noch beſſer mit einer durch deſtill. Waſſer ſtark verdünnten reinen Phosphorſäure ſchön geröthete trockne Lackmuspapier wird von Kalien, und kaliſchen Erden wieder blau gefärbt, und zwar von den erſteren auch noch dann, wenn die kaliſche Flüſſigkeit bis zur Hälfte in einem ſaubern Gefäſſe abgedampft iſt, welches unter dieſen Umſtänden bey den Erden nur geſchieht, wenn ſie im ätzenden Zuſtande in einer Flüſſigkeit befindlich ſind.

Auch andere blaue Pflanzenſäfte z. B. die Auszüge der Alkanna, der Braunkohlſtengel, die blaue Violentinktur ꝛc. ꝛc dienen zu gegenwirkenden Mitteln für Säuren und Laugenſalze.

Mineraliſches Chamaeleon.

Ein Theil gepulvertes natürliches Braunſteinoxyd mit drey Theilen gereinigtem Salpeter in einem Schmelztiegel über Feuer ſo lange in Fluß gebracht, bis es dem Brunnenwaſſer anfangs eine grüne Farbe mittheilt, die aber hernach ins Rothe übergeht. Da dieſe körnige Maſſe mit allen säurefreyen Flüſſigkeiten eine unveränderlich grüne Farbe giebt, ſo kann ſie, da die Farbe durch Säuren bald darauf roth wird, zur Entdeckung derſelben mit angewendet werden.

Natron, Soda, kohlenſaures Mineralkali.

ſ. oben S. 106.

Dieſes reagirt eben ſo, wie das Pflanzenkali.

Pflanzenkali, Gewächslaugenſalz.

ſ. oben S. 108.

Reines kohlenſaures Pflanzenkali, nämlich 1 Theil davon in 2 Theilen deſtill. Waſſer aufgelöst, ſchlägt alle vermittelſt einer Säure in einer Flüſſigkeit aufgelösten Erden und Metalloxyde nieder, wenn ſie nicht durch Kohlenſäure in der Flüſſigkeit wieder aufgelöst werden, wo dann das ätzende Kali, ſ. oben Aetzlauge, vorzuziehen iſt. — Säuren ſind in einer Flüſſigkeit zugegen, wenn auf zugetröpfeltes Kali Luftblaſen daraus emporſteigen. — Endlich entdeckt es auch das Queckſilber, und macht damit gelbliche Niederſchläge. — Dem ätzenden Pflanzenkali in trockner Geſtalt iſt immer die Aetzlauge vorzuziehen, ſ. oben S. 185.

Queckſilber.

ſ. oben S. 117.

Das reinſte, aus Zinnober wieder hergeſtellte, ſtaubfreye metalliſche Queckſilber dient, doch unzulänglich, zur Entdeckung des Schwefels in einer Flüſſigkeit, indem es damit mehrere Stunden ruhig geſtanden, ſeinen Glanz verliert, mehr oder weniger ſtrengflüſſig, und mehr oder weniger roth oder ſchwarz wird.

Queckſilberſalpeter; ſalpeterſaures Queckſilber.

Ein Theil von dieſem kryſtalliſirten Salze, in 4 Theilen deſtill. Waſſer aufgelöst, muß eine farbenloſe helle Flüſſigkeit von einem ätzenden zuſammenziehenden Metallgeſchmack darſtellen, und in einem möglichſt luftdicht verſchloſſenen Glaſe aufbewahrt, durch ſalpeterſaure Silberauflöſung nicht getrübt werden. — Mit der Schwefelſäure oder ihren Salzen in irgend einer Flüſſigkeit giebt eine ſolche reine Queckſilberauflöſung einen weiſſen, durch kochendes Waſſer ſich gelbfärbenden; mit Salzſäure und ihren Salzen einen häufigen ganz weiſſen; mit kohlenſaurem Kali, wenn man zuvor etwas reine Salpeterſäure zutropft, einen weiſſen ins gelbliche ſchielenden; mit ätzenden Kalien und Erden einen mehr oder weniger ſchwarzen; mit Schwefelkali oder Schwefelwaſſerſtoff einen bräunlichen, nach und nach roth werdenden, und mit Schwefelſaurem Eiſen endlich einen ſchwefelgelben Niederſchlag.

Die durch die Kälte bewirkte Queckſilberauflöſung bringt, vorzüglich bey dem kohlenſauren und ätzenden Kali, weit hellere Farben hervor.

Queckſilberſublimat, ätzender Sublimat, ſalzſaures Queckſilber.

ſ. oben S. 118.

Die Auflöſung eines Theils davon mit 8 Theilen deſtill. Waſſer, wenn ſie bis zum Kochen erhizt, einige mal umgerührt, und nach dem Erkalten hell abgegoſſen wird, macht mit kohlenſaurem Kali in einer Flüſſigkeit einen gelben, ſich ins orangefarbene ziehenden Niederſchlag, den aber die ätzenden Kalien und Erden weit ſtärker zeigen. Kalkerde mit Kohlenſäure verräth ſich darauf durch einen weiſſen, Schwefelkali und Schwefelwaſſerſtoff aber, jenes durch einen ſchwarzen, dieſes durch einen weiſſen Niederſchlag.

Rhabarber.

ſ. oben S. 19.

Das Pulver oder die geiſtige Tinctur davon, nach Marabelli das empfindlichſte Reagens für Pflanzen- und Mineralkali, die, wenn ſie ganz rein ſind, davon blutroth gefärbt werden müſſen. Auch für Säuren dient es zum gegenwirkenden Mittel.

Salmiak, ſalzſaures Ammoniak.

ſ. oben S. 103.

Die trocknen federartigen Kryſtalle davon dienen zur Entdeckung des in einer Flüſſigkeit enthaltenen freyen Kali, indem ſie darinnen mehrere Kälte erzeugen, welches ein empfindliches Thermometer beſtimmen muß, oder indem ſie, auch bey geringem Kalitheil, Ammoniak entwickeln, welcher ſich ſchon durch ſeinen flüchtigen Geruch ankündiget.

Salmiakgeiſt, kauſtiſches, oder ätzendes Ammoniak.

Er muß waſſerhell, von durchdringendem, äuſſerſt flüchtigem, Erſtickung drohendem Geruch und brennendem, freſſendem Geſchmack ſeyn, an der freyen Luft bald verfliegen, zu einem Drittel mit fetten Oelen vermiſcht, eine dickliche ſeifenartige Miſchung bilden. Das Kalkwaſſer und die ſalzſaure Kalkauflöſung darf er nicht trüben, und mit Säuren ſich zwar erwärmen, aber durchaus nicht aufbrauſen, noch auch von waſſerfreyem Weingeiſt niedergeſchlagen werden. Dabey muß er ſo leicht ſeyn, daß ein Lothglas nur etwa 3 Quentchen davon aufnimmt. —

Als Reagens ſchlägt er auſſer der Kalk-, Schwer- und Strontionerde, die Talk- und Alaunerde, auch das Eiſenoxyd gelb und faſt metalliſch nieder. Die Gegenwart von Kupfer oder Nickel in einer Flüſſigkeit zeigt er durch eine blaue Färbung derſelben an.

Salpeterſäure.

ſ. oben. S. 105.

Ganz rein ſelbſtbereitet, und mit dem ſechs- oder achtfachen Gewicht deſtill. Waſſers verdünnt, verräth ſie durch ein gelindes Aufbrauſen das Daſeyn der Kohlenſäure in einer Flüſſigkeit, und die Schwefelleber darinne durch einen weiſſen Niederſchlag unter einem doch nicht ſo, wie beym Gebrauch anderer Säuren, auffallenden Schwefelwaſſerſtoff- (faulen Eier-) Geruch.

Salzſäure.

ſ. oben S. 105.

Ganz rein ſchlägt ſie, wie jedes ſalzſäurehaltige Salz, das Silber als ſalzſaures Silber (Hornſilber) nieder, und kann auch, gleich der Salpeter- und Schwefelſäure, zur Entdeckung des Schwefelkalis (Schwefelleber,) Schwefelammoniaks und der Schwefelerden benuzt werden.

Die vollkommene Salzſäure, ſ. oben S. 137. dient zur Prüfung des Indigo nach ſeinen Farbebeſtandtheilen, ſ. oben S. 146.

S a u e r k l e e ſ a l z.

Durch das reine natürliche Sauerkleeſalz in kleinen länglichen, vierſeitigen, erſt in 6 Theilen kochendem Waſſer auflöslichen, an der Luft beſtändigen Kryſtallen von ſaurem Geſchmack, an ſich, oder wenn deſſen vorſtechende Säure völlig mit Pflanzenkali geſättiget iſt, wird jede Flüſſigkeit, die genug Kalkerde mit irgend einer Säure aufgelöst ent- hält, ſogleich, aber, wenn ſehr wenig Kalkerde da iſt, in der Ruhe erſt nach einigen Tagen getrübt, und ſchwer- auflösliche ſauerkleeſaure Kalkerde gefällt.

Eben dieß bemerkt man auch an der Auflöſung der ätzenden Kalkerde in Waſſer, oder an dem Kalkwaſ- ſer. Bey der Schwer- und Strontionerde ſind dieſe Erſcheinungen zwar auch zugegen, aber bey weitem nicht ſo auffallend, als bey der Kalkerde.

Die reine Sauerkleeſäure wirkt nicht anders, und ihr iſt oft das ſauerkleeſaure Pflanzenkali, oder reines Sauerkleeſalz vorzuziehen.

Schwefelkali, Schwefelleber.

Eine leberbraune Maſſe, die völlig trocken und ohne Geruch ſeyn, aber an der Luft feucht, oder in Waſſer auf- gelöst, ſtark, wie nach friſch geſottenen, oder faulen Eiern ſtinken, in warmen Waſſer ſich ganz auflöſen, und eine dun- kelgelbe, oder rothbraune Auflöſung geben muß, woraus verdünnte Schwefelſäure den Schwefel mit einer ſchmutzig weiſſen Farbe, und unter Verbreitung jenes häßlichen Ge- ruchs niederſchlägt. — Das in Waſſer gelöste Schwefel- kali wirkt als Reagens eben ſo, wie der Beguiniſche Schwe- felgeiſt ſ. oben S. 185 Von dem trocknen kann man auch bey kleinen Schmelzverſuchen Gebrauch machen.

Schwefelſäure (Vitriolſäure.)

ſ. oben S. 106.

Ein Theil von dieſer ganz reinen, waſſerhellen Säure mit drey oder vier Theilen deſtill. Waſſer verdünnt, entdeckt durch ein mäſſiges Aufſchäumen die Gegenwart der freyen Kohlenſäure, oder auch die Verbindung derſelben mit Kalien, Ammoniak und Erden; viele Koh- len- Salpeter- oder ſalzſaure Kalkerde in einer Flüſſigkeit kryſtalliſirt ſich damit nach und nach in der Ruhe zu ſchwefelſaurer Kalkerde; mit der kohlen- ſal- peter- ſalz- oder eſſigſauren Schwererde fällt ſie als künſtlicher Schwerſpath, in Form eines unauflöslichen weiſſen Niederſchlag's zu Boden; ſo fällt ſie auch das in einer Säure aufgelöste Bleyoxyd, als weiſſes, ſchwefel- ſaures Bleyoxyd, und giebt ebenfalls mit dem Queckſil- beroxyd einen weiſſen Niederſchlag, der aber mit war- men Waſſer abgewaſchen gelb wird. Nicht weniger läßt ſich dadurch in einer warmgemachten Flüſſigkeit, welche Salpeter- Salz- oder Eſſigſäure an irgend einen Körper gebunden enthält, die Salpeter- oder Salzſäure aus- mitteln. wenn man über die erwärmte Flüſſigkeit einen mit Ammoniak befeuchteten Glasſtöpſel hält, und Nebel auf- ſteigen ſieht, deren Geruch die gegenwärtige Säure verräth. Endlich wird die Schwefelſäure auch das Schwefelkali, oder die Schwefelerden durch den bekannten Fauleier- geruch, und, wenn viel Schwefel da iſt, durch den weiſſen Niederſchlag ankündigen.

Schwefelſaurer Aether, Naphtha.

ſ oben S. 129.

Als ein gegenwirkendes Mittel des Goldes und des Eiſens dient er, das Gold und das Eiſenoxyd aus ihren Auflöſungen mit ſich zu verbinden. Durch das erſtere wird er gelblich, und durch das leztere gelb gefärbt. Das Eiſenoxyd darinne erkennt man an ſeinem tintenartigen Geſchmack ꝛc. ꝛc.

S ch w e f e l w a ſ ſ e r ſ t o f f w a ſ ſ e r.

ſ. Bleiprobe von Hahnemann.

S ch w e r e r d e o d e r B a r y t.

Entweder die natürliche, oder die aus ganz unge- färbtem metallfreyem Schwerſpath bereitete, und gut aus- geglühte Schwererde zu 1 Unze wird mit 7 oder 8 Pf. deſtill Waſſer in einem Glaſe übergoſſen. Die klar abge- goſſene Flüſſigkeit oder das Barytwaſſer reagirt faſt eben ſo, als das Kalkwaſſer, vorzüglich auf die Schwefel- ſäure, ſie mag frey, oder mit andern Dingen gebunden ſeyn, weil dadurch ſchwefelſaure Schwererde (Schwerſpath) früher oder ſpäter in der Ruhe niedergeſchlagen wird.

Die ſalzſaure Schwererde in weiſſen, glänzen- den, tafelförmigen oder blättrigen luftbeſtändigen Kryſtallen, die ſich bey mittlerer Temperatur in 6 Theilen Waſſer, aber nicht im waſſerfreyen Weingeiſte auflöſen laſſen, ſcharf bitterſalzig ſchmecken, in ihren Auflöſungen augenblicklich mit allen ſchwefelſauren Neutral- und Mittelſalzen, zerſezt, aber weder von Ammoniak getrübt, noch blau gefärbt, noch auch mit dem blauſauren Kali, oder dem Schwefelwaſſer- ſtoffwaſſer, oder der wäßrigen Galläpfeltinktur eine Trübung und einen farbigen Niederſchlag machen müſſen, — dient, wenn ein Theil davon in 4 Theilen deſtill. Waſſer aufgelöst wird, vorzüglich zur Entdeckung der Schwefelſäure in irgend einer Flüſſigkeit, wie das Barytwaſſer, oder auch wie die Auflöſung der eſſig- und ſalpeterſauren Schwererde.

S e i f e n ſ p i r i t u s.

Dieſe bekannte geiſtige Seifenauflöſung muß, um die freye Kohlen- oder eine andere Säure, oder die erdi- gen, oder metalliſchen Salze zu zerſetzen, d. h. damit ſich zu trüben, und einen flockigen Niederſchlag zu machen, durchſichtig weißlich ausſehen, geiſtig ſeifenhaft riechen, und in der Hand gerieben, wie Seife ſchäumen.

S i l b e r.

ſ. oben S. 119.

Dem, als Reagens wegen ſeiner ſchweren Auflöslich- keit in Waſſer unbequemen ſchwefelſauren Silber, iſt das ſalpeterſaure Silber (Höllenſtein) in 4 Theilen deſtillirtem Waſſer aufgelöst, immer vorzuziehen, zumal wenn es rein iſt, d. i aus einer ſchwärzlichen, oder braunſchwarzen, nicht ſchwer zerbrechlichen, ſchweren, im Bruche dichten kry- ſtalliniſchen, aus ſtrahlenförmigen von dem Mittelpunkt zur Oberfläche gehenden Nadeln zuſammengeſezten Maſſe beſteht, die an freyer Luft, aber nur ſehr langſam, Feuchtigkeit an- ziehen, ſich in reinem Waſſer völlig auflöſen, und ſehr ätzend ſeyn muß. Dieſe Auflöſung des Silbers iſt ein vorzügliches Prüfungsmittel für Schwefel- und Salzſäuren, nebſt ihrem Salze in irgend einer Flüſſigkeit, wenn man dieſer noch auſ- ſerdem einige Tropfen reiner Salpeterſäure zuſezt. Es ent- ſteht nämlich beym Daſeyn von Schwefelſäure und ih- ren Salzen durch die zugetröpfelte Silberauflöſung ein weiſſer pulveriger kryſtalliniſcher Staub, der in 900 Theilen Waſſer ſich auflöst, bey Salzſäure oder ihren Salzen dagegen ein weiſſer flockiger, in Salpeter- und Eſſigſäure auflöslicher Niederſchlag. Sind, wie es mehrentheils der

Fall iſt, dieſe Säuren oder Salze mit andern gemiſcht, ſo muß man erſt durch die Schwererdeauflöſung die Schwefelſäure ꝛc. ausmitteln, und dann erſt die Silberauflöſung als Prüfungsmittel für die Salzſäure ꝛc. zu Hülfe nehmen.

Das eſſigſaure Silber, ein reines, mit deſtillirtem, durch den Froſt konzentrirten Eſſig bis zu deſſen völliger Sättigung, digerirtes Silberoxyd reagirt ebenſo, wie das ſalpeterſaure Silber, und iſt dieſem bey verſchiedenen Gelegenheiten vorzuziehen.

Das metalliſche Silber wird vom Schwefel geſchwärzt, iſt aber hier nicht allein ausreichend, da dieß auch das gekohlte Waſſerſtoffgas thut.

Weingeiſt.

ſ. oben S. 131.

Mit Hülfe des gereinigten Weingeiſts zu gleichen Theilen, können ſchwefelſaure Salze, und wenn er in gröſſeren Quantitäten zugeſezt wird, auch die Salze der Salpeter- und Salzſäure mit ihren kaliſchen Grundlagen, ja ſelbſt mehrere Arten von Salzen, nachdem man alle zuſammen bis zur Trockne abgedampft hat, endlich auch harzige, ätheriſch-ölige Kampher- und Zuckertheile ſehr gut von andern Verbindungen geſchieden werden.

Weinſteinſäure.

Weiſſe, klingend harte, trockne Kryſtalle von einem ungemein ſauren, doch nicht ätzenden Geſchmack, die an der Luft unveränderlich bleiben, in gleichen Theilen kochenden Waſſers und auch im Weingeiſte ſich vollkommen auflöſen, im Feuer mit einem Geruche, wie geröſteter Zucker, ganz verbrennen, und wenig Kohle zurücklaſſen müſſen, woraus ſich nichts ſalzhaftes ziehen läßt Völlig rein darf ſie die ſalz- oder ſalpeterſaure Schwererde nicht trüben. Dieſe reine Weinſäure verräth allein die Gegenwart des mit irgend einer Säure verbundenen Pflanzenkalis, und bildet wieder damit Weinſteinrahm.

Zink.

ſ. oben S. 123.

Der blanken, metallfreyen Zinkplatten kann man ſich zur Entdeckung des Bleyes und Zinnes bedienen. Denn erſteres, in ſeiner Auflöſung darauf gegoſſen, macht ſie ſchwarz, und ſchlägt nach einiger Zeit in kleinen Kryſtallen aus, wie das Leztere, deſſen Kryſtalle ſich aber durch ihre weiſſere Silberfarbe auszeichnen.

Zinn.

ſ. oben S. 124.

Die Auflöſung des reinen gekörnten engliſchen Zinns in Salzſäure dient zur Entdeckung des Gerbetheils in den Pflanzenkörpern. Die Auflöſung des Zinns in Königswaſſer zeigt die Gegenwart des Goldes an, welches davon Purpurfarben, als Mineralpurpur gefällt wird.

Regiſter.

Seite
Aalgalle 1
Abbiß 42
Acacienblüthen 60
Acacienholz, unächtes 22
Acacienſaamen 74
Acacienſaft 77
Ackerbrombeeren 69
Ackerbrombeerſtrauch 190
Ackergoldblume 68
Ackerhauhechel 47
Ackermegerkraut 12
Ackermann, ſ. Calmuswurzel
Ackerraute 41
Ackerſchnalle 63
Ackerſtrausgras 60
Ackerwaldmeiſterwurzel 12
Ackerwurz 15. 68
Ackerwurz, ſ. Calmuswurzel
Actenbeeren 69
Adernflechte 186
Adragant 84
Aegyptiſcher Saft 77
Aepfel, wilde 194
Aetzender Ammoniak 188
Aetzlauge 99. 203
Affenbeere 71
Afftermooſe 6
Agiarkraut 47
Agtſtein 127
Agtſteinfirniß 134
Ahlkirſchbaumrinde, gem. 23
Ahorn 35
Ahornrinde 23
Alabaſter 94
Alantwurzel 12
Alaternbaum 23. 35
Alaun 99. 203
Alaunroth 200
Alaunſchlamm 200
Alaunweiß 179
Albern 30
Alcanna, ächte 12
Alembrothſalz 100
Aletris Cochinchinensis 35
Alizari 13
Alcohol 133
Alcali, flüchtiges ſ. Ammoniak, kohlenſaures
Allerheiligenholz 25
Aloe 23. 77.
Alpengamanderlein 44

Seite
Alpennagelkraut 67
Alpkraut 58
Alſen 59
Amber, grauer 185
Amber, weiſſer 5
Amethyſt 94
Ammelmehl 84
Ammoniak, kohlenſaures 205
Ammoniakgummi 78
Amorphe, ſtrauchige 35
Ampferkraut 21
Ampfer, ſpitziger 17
Anacardienfrucht 194
Anacardienſaft 79
Andorn 35
Angelikwurzel 188
Angelik 35
Angolaholz 23. 25
Anhiote, ſ. Orlean
Anil 35
Animeharz 79
Anis, gemeiner 74
Annalto, ſ. Orlean
Annone, aſiat. 13
Annotto, ſ. Orlean
Apenbeere 71
Apfelbaum 23
Apoſtemkraut 42
Aprikoſenbaum 36
Aprikoſenſteine 75
Arabiſches Gummi 79
Arandrantoholz 23
Arecanußkerne 75
Argemone mexic. 36
Arlsbeerwurzel 189
Armenierſtein 94
Armeniſcher Bolus, ſ. Bolus, rother
Arnotta, ſ. Orlean
Arſenik 109
Arſenikauflöſung 203
Arſenikrubin, ſ. Rauſchgelb.
Artiſchocke 36
Aſchbley 122
Aſche 27
— — blaue 141
— — grüne, ſ. Flanderiſch Blau
Aſpe 27
Aſpenſchwamm 6

Seite
Aſphalt 126
Atlaserz, ſ. Kupfergrün, Kupfer.
Attichbeeren 69
Augenkraut 53. 55
Augennicht 123
Augentroſt, blauer 48
Aurian 57
Auripigment 117
Auſterſchaalen 1. 180
Auswüchſe, vegetabil. 6 ꝛc.
Avignonkörner 69
Avocatbaum 75
Avogatolorbeerbaum 75
Azur 96
Azurblau, ſ. Ultramarin
Azurſtein 96

B.

Bacchuspflanze mit Meerportulakblättern 50
Bärenklau 36
Bärenkraut 63
Bärentraube 36
Bärlapp, flachäſtig 6
Bärlapp, wachholderblättriger 186
Baizonge 6
Baldrian, rother 36
Baldrianblüthen 60
Balſamine 36
Balſamineblüthen 60
Balſamine, rothe 66
Bandweide, purpurrothe, gelbe 34
Bardenwurz 17
Barrilla 107
Baſelkraut 37
Baſelkrautbeeren 69
Baſilien, krauſe 50
Bathengel 43
Baumlilie 18
Baumlungenmoos 6
Baumöl 86
Baumölſeife 136
Baumſinnkraut 37
Baumwanze 185
Becherflechte 186
Beenöl 87

Seite
Beerblume 37
Beeren, finniſche 54
Beerengelb 162
Beerſcheide, geſtreckte 71
Beguiniſcher Schwefelgeiſt 203
Behenöl, ſ. Beenöl
Behenwurzel 189
Beidelſar 49
Beifus 37
Beinſchwarz, ſ. Elfenbeinſchwarz und Knochenſchwarz
Beinwell 13
Berberbeerſtrauch 24. 37
Berberbeerſtrauchwurz 14
Berberisbeere 69
Berberitzenſtaude 24
Bergalaun 100
Bergaſchen 141
Bergblau 141
Bergfieberwurz 54
Bergflockenblume 193
Berggelb, ſ. gelber Ocher
Berggrün 168
Berglaſur, ſ. Bergblau
Bergmilch 97
Bergnaphtha, ſ. Bergöl.
Bergöl 126
Bergpech 126
Bergpecherde, ſ. ſchwarze Kreide
Bergpeterſilie 46
Bergpfeffer 49
Bergröthe, kleine unächte 22
Bergröthe, wilde 16
Bergſaft 97
Bergſchaum, ſ. Bergmilch.
Bergſchwamm, ſ. Bergmilch.
Bergſchwefel, rother, ſ. Operment 117
Bergſtorchſchnabel 56
Bergtorf, ſ. ſchwarze Kreide.
Berlinerblau 142
Berlinerblaulauge 203
Berliner Roth 152
Bernſtein 127
Bernſteinfirniß 134
Beſenkraut 33
Beſingſtrauch 54
Betel 37

Seite

Betonik 37
Bickbeere 71
Biebernell 53
Biebernellwurz, blaue 14
Bibernell, falſche 67
Biebes 37
Bienſang 35
Bierhefe 87
Bignonie 37
Bimaholz 25. 32
Bingelkrautſaamen 195
Bingenroſe 65
Binkelkrautwurz, ausdaur. 14
Birke 24
Birkenknoſpenharz 195
Birkenlaub 37
Birkenſaft 195
Birkwurz 21
Birnbaum 24. 38
Biſtre 172
Bittererde 94
Bitterklee 42
Bitterkraut 57
Bitterſalz 100. 196. 203
Bitterſalzerde, ſ. Bittererde
Bitterwurz 54
Bituminöſe Erde, ſ. ſchwarze Kreide.
Bitzwurz 64
Bläsleinſenna 38
Blättchensgold, ſ. Blattgold.
Blätter 35
Blätterwurz 21
Bläue 142
Blanc d'Espagne, ſ. weiſſe Schminke.
Blaſenbaumholz 38
Blaſengrim 168
Blatterholz 28
Blattgold 140
Blattlaus, rothe 185
Blattſilber 141
Blau, ſ. Bläue.
Blaue Aſche 141
Blaubeere 71
Blaue Bezetta, ſ. Tourneſol
Blauer Carmin 144
Blaue Farbe, ſ. Bläue.
Blaue Farbenläppchen, ſ. Tourneſol.
Blaue Paſtellfarben 145
Blauholz, indian. 24
Blaukohl 38
Blauer Lack 144
Blaue Pigmente 141 ꝛc.
Blaue Saftfarben 145
Blauſaures Kali 203
Blaue Schneebergerfarbe, ſ. Bläue
Blaue Stärke, ſ. Bläue.
Blaue Stärkenfarbe 145
Blauſtein 116. 148.
Blaue Tinte 145
Blaue Tücher 145

Seite

Blauer Vitriol, ſ. Kupfervitriol.
Blaue Waſchtinktur 145
Blei 109
— — ſalpeterſaures
Bleiaſche 109
Bleichwaſſer, Bertholletiſches 137
Bleigelb 162
Bleiglätte 113
Bleikraut, europ. 38
Bleimennige
Bleiprobe, Hahnemann. 203
Bleiroſt 180
Bleiſafran
Bleiſtiffte 174
Bleiweis 121. 180
Bleizinnober
Bleizucker 109. 204
Blös, ſ. Bläue.
Blüthen, Blüthentheile 60 ꝛc.
Blutholz 25
Blutkraut 38. 61
Blutſtein 110
Blutwaſſer 185
Blutwurz 21. 68
Blutwurzel 15
Bocksbart 44
Bocksbeere 69
Bockshornſaamen 75
Börſtenkraut 66
Bohne, brennende 38
Boia 13
Bolarerden, weiſſe 183
Bolarthon 162
Boletus hirsutus Bulliard 6
Bolus gelber 162
— — rother 152
— — weiſſer
Borax 101
Borech 101
Borretſchblumen 61
Brachdiſtel 51
Bräune, ſ. Ocher, brauner.
Brahme 33
Brand 58
Braſilettholz 25
Braſilienholz 25
— — — — gelbes 28
Brauner Karmin 172
Braunkohlen, ſ. Steinkohlen
Braunkohl 38
Braune Kreide, ſ. Umber.
Braune Lackfarben 172
Brauner Ocher 173
Braunroth 153
Braunſchweiger Grün 169. 201
Braunſtein 110
Brauner Thon
Brechkörner, ſ. Purgirkörner.
Brechweinſtein 203
Bremer Blau 146
Bremer Grün, ſ. Bremer Blau.

Seite

Brennkraut, gem. 38
Brenneſſel, groſſe 38
Brennwurz 22. 49
Breßlauer Lack, ſ. Malerlack.
Briançoner Erde 95
Brohme 33
Brombeerwurz 14
Bronzepulver 140
Bronzierbronze, ſ. Bronzepulver
Bruchweidenwurz 14
Bruchwurz 52
Brugfarrn, ſtachl.
Brunnenwaſſer.
Bruſtbeere, rothe 39
— — — ſchwarze 39
Bubenkraut 17
Buche 26. 39
Buchenflechte 6
Buchenſaft 196
Buchgold, ſ. Blattgold.
Buchſchwarz, ſ. Frankfurter Schwarz.
Buchsdorn, europ. 39
Buchweizen 47
Bürſtenkraut 66
Büſchelkirſchbaumrinde 23
Buttenruß, ſ. Ruß.
Buttenſchwarz, ſ. Ruß.
Butterblume 61
Buttergelbe 22. 59

C.

Cachou 82
Cadarang 14
Cadounüſſe 69
Cajulacca, ſ. Gummilack.
Caliaturholz 26
Calmuswurzel 189
Campechenholz 24
Camwood 26
Carabeöl 127
Cardobenediktenkraut 39
Carmin, rother 154. 200
— — blauer 144. 198
— — ſchwarzer 175
Caruta 69
Cascarillerinde 26
Caſſeler Gelb 200
Caſſiari Gehira 194
Caſtanienbaum 39
Caſtanienholzrinde 26
Catalpa 26
Caterhupalmenfrucht
Catharinenblume 43
Centifolie 62
Chacarilla 26
Chamäleon, mineraliſches 205
Chamillen, gem. 61
Chape 14
Chemiſch Blau 146
Chemiſch Braun 173
Chepuddabaumharz 14
Chinawurzel 14

Seite

Chineſiſcher Firniß 134
Chineſiſcher Lack, ſ. Malerlack.
Chineſiſche Tinte, ſ. Tuſch.
Chioc Boja 13
Chouan 75
Chriſtophskraut, kurzähr. 73
Chromium 111
Chromatiſches Grün 201
Chryſocolla, ſ. Berggrün.
Cica 40
Cimoliſche Erde, ſ. Bolarerden, weiſſe.
Citrongelbe Fadenflechte 7
Citronenkraut 40
Citronenſaft 87
Clitorisblume, blaue 61
Cochenille 1
Cochenillenfeige 70
Cölniſch Braun
Coffee 75
Colicarpabeeren, amerik. 69
Colombinlack, ſ. Malerlack.
Colophonium 82
Coloquinten 75
Commeline, blaue 60
Comocladienſaft 88
Comocladie 26
Concentriſche Schuppenflechte 6
Contrafait 123
Copahubalſam 88
Copaivabalſam 88
Coreopſis, quirlförm. 53
Coreopſisblumen 65
Corſicaniſch Moos 12
Coſtenz 40
Cryſocoll 101
Cuburaqua 40
Curcuma 15. 186
Currawattie 75
Cuscalotte 70
Cypriſche Erde, ſ. Umbraerde
Cypriſcher Vitriol, ſ. Kupfervitriol.

D.

Darmbeerbaumwurzel ſ. Aelsbeerwurz
Dattelbaum, virgin. 57
Deſtillirtes Waſſer 137. 204
Dickblatt, gefied. 40
Diesbacher Hell- und Dunkelblau, ſ. Berliner Blau
Diſtel, breitblättrigte 40
Dividivi 70
Domingoindig, ſ. Indig
Dornbaum 34
Dornroſe 29
Doſten, gem. 40
Doſtenkraut 191
Dotterblumen 61
Dotterweide 34

Seite
Drachenblut 54. 80
Drachenwurz, gelbe 15. 68.
Dratblume 61
Dreyblatt 42
Dreyfaltigkeitsblume 21
Druckerſchwärze, ſ. Frankfurter Schwärze.
Druſenaſche 101
Dupont's Lackfarbe, ſ. Gummigutthارz.
Düclitzrinde 26
Dürrwurz, gelbe 54
Dummrian 54
Dunkelgrasgrün, ſ. Berggrün.
Dunkelocher, ſ. gelber Ocher, und Lemniſche Erde.
Durchſtochene Warzenflechte 6

E.

Ebereſchbaum 191
Ebſomer Salz 100
Eckbeere, m. d. Citronblättern 16
Eckbeerenwurz, doldenförmige 16. 29
Eckern 70
Eckme 13
Eichbaumgummi 196
Eiche, gelbe 31
— gemeine 26
Eicheln, ſ. Eckern.
Eichenblätter 191
Eichenwurzelknoten 189
Eierſchaalen, ſ. gebrannter Kalk.
Eier 2
Einbeere 53. 194
Eiſenhütlein 62
Eiſen 111. 204
— altes 119
— eſſigſaures 197
— phosphorſaures 111. 197
— ſalzigtſaures 112
— ſalpeterſaures 112
— ſchwefelſaures 112
Eiſenfeile 111
Eiſenflüſſigkeit
Eiſenmulm, ſ. Ocher, brauner.
Eiſenocher 111
Eiſenoxyd, ſalzſaures
— ſchwefelſaures
Eiſenroſt 111. 119
Eiſenſafran 111
Eiſentinktur, Stahls alkal. 112
Eiſenvitriol 112. 204
Elemi 81
Elfenbein 2
Elfenbeinſchwarz 174
Ellendwurzel 51
Eller 27. 41
Els 59
Elſebeerbaum 40
Elſebeerbaumwurzel, ſ. Arlsbeerwurzel.
Email, weiſſes 183. 197
Endivie, wilde 191
Engelroth, ſ. Braunroth.
Engelwurz, ſ. Angelikwurz
Engliſch Braunroth, ſ. Braunroth.
Engliſch Roth, ſ. Bolus
Engliſch Salz 100
Engliſch Weiß, ſ. Schieferweis.
Entzündliche Körper 126 ꝛc.
Enzian, gelber 54
Enzian, großblum. 193
Epheu, fünfblättr. 40
Erbſengelb 163
Erdäpfelkraut 49
Erdbeermelde 64. 72
Erde, gelbe, ſ. Ocher, gelber.
— grüne, ſ. Berggrün und Veroneſer Erde.
— rothe, ſ. Bolus.
Erden 94 ꝛc.
Erdgalle 57
Erdharz 127
Erdkieſer 44
Erdkohle, ſ. Steinkohle, und ſchwarze Kreide.
Erdlebermoos 11
Erdöl 126
Erdorſeille 10
Erdpech, ſ. Erdharz.
Erdrauch 41
Erdſchwarz, ſ. Kohlen.
Erlanger Blau, 146
ſ. auch Berliner Blau 142
Erle 27. 41
Erlenfruchtzapfen 70
Erlenſaamenhülſen 75
Erlenwurzel 16
Eller ſ. Erle.
Eſche, gem. 27
Eſchen, ſ. Bläue.
Eſchenrinde, amerik. gelbe 23
Eſpe 27
Eſpenwaldſchwamm 7
Eſſaye 14
Eſſig 88
Eſſigſäure 204
Euphorbie 41

F.

Fackelkraut 63
Färbebeeren 69
Färbeflechte 10
Färberbaum 41. 70
Färberbaumholz 28
Färberbaum, virgin. 74
Färberblume, gelbe 45
Färberchamille 62
Färberdiſtel 41
Färberflechte, ſtrauchart. 7
Färbergeniſte 45
Färbergras 46
Färbermaulbeerbaumholz 28
Färberwegerkrautwurz 18
Färberpfrieme 45
Färberröthe 16. 154
Färberſchartenkraut 41
Färberwaldmeiſterwurz 16
Färberwurzel 16
Fahluniſche Schuppenflechte 7
Farbenkobolt 114
Farbenwurzel 14
Farrnkraut 42. 191
Faſel, brennende 38
Faulbaum 27. 42. 70
Feige 194
Feigenbaum, gem. 42
Feigwarzenkraut 43
Feingold, ächtes, ſ. Blattgold
Feldcypreſſe 44
Feldhopfen 62
Feldkerze 63
Feldroſe 29
Feldſcabioſe 42. 62
Felſengras 8
Felſenkräutchen 7
Felſenſtrauch 71
Fenchelholz 32
Fernambukholz 27
Fernambukpapier 204
Ferretum hispanicum 175
Feſtblume 63
Fibrauria tinctoria 42
Fichte 28
Fichtenzapfen 70
Fieberklee 42
Fieberkraut 48. 57
Fieberwurz, bittere 54
Fingerförmige Flechte 7
Fingerkraut, ſilberfarb. 42
Firniſe 134 ꝛc.
Firnisbaumſaft 81
Firniß, weiſſer venet. 135
Fiſchbein, weiſſes 2
Fiſchfett 2
Fiſchleim 3
Fiſchſeife 136
Fiſchthran 2
Fiſetholz 28
Flachsſeide, europ. 57
Flandniſch Blau 146
Flatterruß, ſ. Ruß.
Flechten 6 ꝛc.
Fleckblume, färb. 41
Fleiſchfarbige Warzenflechte 7
Fleiſchleim 81
Fliederbeere 71
Flitſchroſe 63
Flockenblume, gem. 43
— blaue 64
Flockenroth 3
Flöhkraut 43. 76
Flöhſaamen 76
Florentiner Lack, ſ. Malerlack
Flottindig, ſ. Indigo.
Flügelfrucht, gelbe 28
Flugruß, ſ. Ruß
Flußharz 79
Flußwaſſer 138
Fotzenigel 60
Fouah 189
Frankfurter Schwarz 175
Franzbeeren 69
Franzbranntwein 131
Franzöſiſch Grün, ſ. Berggrün.
Franzoſenholz 28
Frauenflachs 43
Frauenglas, gebr. ſ. Gypskalk.
Frauenſchüchel 33
Freiſamkraut 21
Froſchlaichschare 7
Früchte 69 ꝛc.
Frühlingsadonisröslein 43
Frühlingsenzian 193
Fruchtbranntwein 132
Fuchsbeere 69
Fuchsflechte 7
Fuſtel 28
Fuſtikholz 28

G.

Gäule, halbe 17
Gagat 128
Galläpfel 7
Galläpfeltinktur, geiſt. 204
Gallenſteine 3
Gallertartiger Waſſerfaden 7
Gallitzenſtein 116. 124
Gallſtein
Gallmei 113
Gamanderlein 43
Gardenie, blumenprangende 70
Garou 44
Gartenmelde 44
Gartenroſe 62
Gebrannter Kalk 181
Gedämpfter Ruß, ſ. Ruß
Geigenharz 82
Geisbart 44
Geisblattwurz, wilde gem. 18
Geisklee 44. 68
Geisraute, färbende 41
Gelbbeeren 69
Gelbe Erde, ſ. gelber Ocher
Gelbe Tinte 168
Gelber Karmin 164
Gelber Lack 163. 167
Gelber Ocher 163
Gelbfärberkraut 60
Gelbholz 28
Gelbliſch 15
Gelbwurzel 15. 17
Gemahlne Kreide, ſ. Kreidepulver
Genipabaum 70
Genſter 45. 62
Gerberbaumholz 28
Gerbermyrte 45
Gerberſtrauch, myrtenbl. 45

Seite
Geriebenes Metall, ſ. Muſivgold.
Geſchlagen Gold, ſ. Blattgold.
Geſchlagen Silber, ſ. Blattſilber.
Geſchnäbelte Flechte 8
Geſtrickte Flechte 186
Gichtroſe 65
Giftbaum 41
Giftbaumſaft 81
Gilbblume 62
Gilbe 45
Gilbkraut 46
Gilbwurzel 15 55
Gilbwurzpapier 204
Ginſt 33. 45
Girnitz 33
Glätte 113
Glanzruß, ſ. Ruß.
Glasgalle 102
Gliederkraut 18
Glockenblume, rundblättr. 62
Glockenwurz 12
Göttling's Grün 201
Gold 113
— in Muſcheln, ſ. Muſchelgold.
Goldauflöſung. 205
Goldblätter, ſ. Blattgold
Goldfarben 140
Gold, gemahlenes 119
Goldglätte 113
Goldpurpur 200
Goldruthe aus Canada 46
Goldſchaum, ſ Blattgold.
Goldſcheidewaſſer 105
Goldwurz 55
Gordonie, amerik. 23
Grabekraut 59
Granatapfelbaumrinde
Granatapfelſchaalen 70
Granatblüthen 62
Granatenbaum 46
Grapp, ſ. Färberröthe.
Gravenhorſt's Grün, ſ. Braunſchweiger Grün.
Griesholz 29
Griffelſchiefer 97
Grindkraut 41. 42.
Grindmagen 63
Grindwurzel 17. 54.
Grinſche 33
Grüne Erde 98. 169. 172
Grünlack 169
Grünling 33
Grünſpan 170
Grüne Tinte
Grundbirn 49
Grundfarbe, ſ. Berggrün.
Grundheil 46
Guajakholz 28
Guatimalaindig, ſ. Indigo.
Guhr 97
Güldengünſel 191
Güldenwaldmeiſterwurz 17
Gummi 81
Gummigutt 163
Gummigutthartz 200
Gummilack 155
Gyps 95
Gypskalk 181
Gypsmehl, gebranntes, ſ. Gypskalk.

H.

Haarfarbe 3
Haarflechte, langbärt. 8
Haarſchwamm, goldgelber 10
Habichtskraut, doldenförm. 47
Hafftdorn 54
Hagbuche 29
Hagedorn 34
Hagendornroſe. 29
Hagelwaſſer, ſ. deſtillirte Waſſer.
Hagenbutten 34
Hahnbuche 29
Hahnenkamm 59. 60
Halbpferd 17
Hammerſchlag 111
Hammerſtrauch, nächtl. 73
Hanbutten, welſche 39
Hanföl 90
Hans, klingender 59
Harnkraut 43. 47
Harnſalz, ſchmelzb.
Hartriegel, weiſſer 70
Haſelnußkerne 71
Haſelnußöl 90
Haſelnußſtrauch 29
Haſelſtaudenblüthe 193
Haſelwurzel, europ. 47
Haſengeil 33
Haſenheide 33
Haſenklee, niedr. 76
Haſenpappel 52
Haſenpfötchen 76
Hauchhechel, gem. 47
Hauſenblaſe 3
Hazala 13
Hechtgalle 186
Heckdorn 34
Heckenkrautwurz, aufrechtſt. 17
Heckenkraut 64
Heckkirſchen 71
Heckroſe 29
Heckſchlehen 73
Hefenſchwarz, ſ. frankf. Schwarz.
Heide 48
Heidegras 8. 48
Heidekern 21
Heidekraut, ſ. Heide.
Heidekorn 47
Heidelbeere 71
Heidelbeerſtrauch 48
— — — — — ſpan. 36
Heilige Geiſtwurz, ſ. Angelikwurz
Heilwurz 21
Heinzenmännerchen 34
Hellscher, ſ. gelber Ocher.
Helmkraut 48
Herbſtblume 193
Hermigen 61
Herzgeſpann 48
Heuhechel 47
Heuſaamen, griech. 75
Hexenkraut 46
Himmelbrand 63
Hirnſchaale 63
Hirſchbrunſt 8
Hirſchhornförmige braune Blätterflechte 8
Hirſchhornſchwarz, ſ. unter Elfenbeinſchwarz.
Hirſchkolbenbaum-Sumachfrucht 195
Hirſchſchwamm, ſ. Hirſchbrunſt.
Hirſchtrüffel, ſ. Hirſchbrunſt.
Hochbergblau, ſ. Bergblau.
Hochblau, ſ. Bergblau.
Hölzer 22 2c.
Höpfner's Blau 198
Holderbeere 71
Holländiſch Blau, ſ. Lackmus.
Holländ. Braunroth, ſ. Braunroth.
Holländ Lack, ſ. Malerlack.
Hollunderbeere. 71
Hollunder, gem. 48
— — — peterſilienblättr. 48
Holzaſche, ſ. Aſche.
Holzſäure, brandigs 196
Honig 90
Hopea tinctor. L. 48
Hopſen 48
— — ſpaniſcher 56
Hüttennicht 123
Hüttenrauch, rother, ſ. Rauſchgelb.
Hundschamille 62
Hundsdorn 34
Hundskirſchen 71
Hundskohlfilz, ſyr. 48
Hundskraut 48
Hundsmoos 11
Hundsroſe 29
Hungerblume 68
Hungerkraut 17. 21

J.

Jacaranda 29
Jageteufel 62
Jakobsbaumwurz 14
Jakobsblume 49
Jakobskreuzkraut 49. 62
Janipaba 70
Japaniſcher Lack, ſ Firnißbaumſaft.
Jasmin, gelber 44
Jaſpis, blauer 96
Java Cheribon, ſ. Indigo.
Java Jacatra, ſ. Indigo.
Je länger je lieber 18
Igelsklette 56
Ihni 49
Immergrün 23
Inde 146. 198
Indianiſch Holz 28
Indianiſch Roth, ſ. Bolus.
Indiglack, ſ. blauer Lack.
Indigo, ſ. Inde.
— — grüner 169
Indigopflanze 35
Indigo in Täfelchen, ſ. Plattindigo.
Indigo, wilder 56
Ingwer, gelber 15
Ingwer, wilder breitblättr. 74
Inkruſtatförm. Flechte 8
Johannisblume 18. 62
Johannisgürtel 37
Johannishand. 42
Johanniskraut 49. 62. 191
Johanniswedel 44
Johanniswurzel 42
Iris, blaue 67
Isländiſches Moos 8
Judenpech 126
Jujuben 39
Jungermannie 186
Jungfernhonig 90
Jungfernwein 40

K.

Käſepappel 52
Kalkerde, ſ. gebrannter Kalk.
— — — ſalzſaure 187
Kalk, roher 96. 196
Kalkflechte 8
Kalkſchwefelleber 196
Kalkſtein, ſ. Kalk
Kalkwaſſer 96. 205
Kalmus, falſcher 15
Kambi 29
Kampfergeiſt 133
Karmin, ſ. Carmin.
Karotte 19
Kartoffelkraut. 49
Kaſtanien 71
Kaſtanienbaumſaft 91
Kaſtanienindig. ſ. Indig
Katechu 82
Kattam 49
Katzenklee 76
Katzenkörbel 41
Katzenpfötchen 76
Katzenſpeer 47
Kaynritz 18
Keimröthe, ſ. Färberröthe.
Kelchblume, blühende 49
Kellerhals 49. 63. 71
Kellerhalsſtaude 49
Kermes 3

Seite
Kermesbeere 71
Kermesbeerwurz 18
Kermeskörner, ſ. Kermes.
Kerzenkraut 63
Keſſelaſche 102
Keſſelbraun 173
Kermie 63
Keuſchbaum 49. 63
Kienöl 91
Kienpoſt 191
Kienruß, ſ. Ruß.
Kieſel, blauer 96
Kikekunemalogummi 82
Kirſchbaumrinde, innl. 29
— — — — — welſche 26
Kirſchbaumwurzel 18
Kirſche, ſchwarze 71
Klaffer 59
Klaffter, ſ. Klaffer.
Klapper 59
Klapperroſe 63
Klapperſchlangenkraut 46. 63
Klatſchroſe 63
Klee, rother 68
Kletſch 59
Klette, kleine 56
Klever 68
Klumpenlack, ſ. Gummilack
Knabenkraut, ſchwarzes 194
Knallgold, ſ. Gold 113
Knochenſchwarz 175
Knochenweiß, ſ. gebrannter Kalk.
Knöterich, färbender 50
Knopern 8
Knoppen, ſ. Knopern.
Knospen 35 ꝛc.
Kobolt 114. 197
Koboltblau v. Theriard, ſ. blaue Farbe.
Koboltvitriol
Kochenille, ſ. Cochenille.
Kochſalz 102
Kölbleinskraut 61
Kollniſches Braun 173
Köllniſche Erde 96
Königsblau, ſ. blaue Farbe.
Königsgelb 164
Königskerze, geflügelte 63
Königsroſe 65
Königswaſſer 105
Körbel 50
Körfel, ſ. Körbel.
Körnerlack, ſ. Gummilack.
Kohlen 128
Kohlenpulver 129
Kohlenruß, ſ. Kohlenpulver.
Kohlſchwarz, ſ. Kohle
Kohlenfarbe, ſ. gelber Ocher.
Kobalfirniß 134
Kopalharz 82
Kopfkohl, rother 38. 192
Kork 30
Korkrapp, ſ. Färberröthe.
Korkſchwarz 178

Seite
Kornblume, gem. 64
Kornbranntwein 132
Kornelkirſchbaumrinde 26
Kornmohn 63
Kornroſe 63
Kouan 75
Kourbarillharz 79
Krähenbeere 71
Krätzheil 41
Kräuter 35 ꝛc.
Kraftmehl 84
Krapp 16
Krapplack 156
Kratzbeere, blaue 69
Krausdiſtel 51
Kreide) gelbe 163
Kreide) weiſſe 96. 196
Kreidepulver 181
Kreideweiß, ſpan.
Kremnitzer oder Kremſer Weiß 182
Kreuzbeerſtrauchrinde 30
Kreuzbeeren, ſ. oben Avignonkörner.
Kreuzkraut, gelbes. 45
Kreuzkrautwurz, gelbe 17
Kreuzwurzbaum 50
Krötenflachs 43
Krötenkraut 49
Kuchenlack, ſ. Gummilack.
Kugellack, blauer
Kugellack, rother, ſ. Malerlack.
Kuhblume 61
Küchenkraut. 64
Küchenſchelle, ſchwärzl. 64
Kühnſchroten 33
Kümmel 76
Küthecken 71
Kuhweitzen 58
Kumehlen, ſ. Chamillen.
Kunigundenkraut. 58
Kunigundenkraut, weibl. 60
Kunſtblau, ſ. Ultramarin.
Kunſtgelb 165
Kupfer 115. 205
Kupferammoniak 205
Kupferaſche 116
Kupferblumen 116
Kupferblau, ſ. Kupfer 115
Kupferbraun, ſ. Keſſelbraun.
Kupferdruckerſchwärze, ſ. Frankfurter Schwarz 175
Kupferfeile 115
Kupfergrün 115
Kupferhammerſchlag 115
Kupferlaſur 115
Kupferroſt 115
Kupferſchwarz, ſ. frankf. Schwarz.
Kupferſchwefelſaures
Kupfervitriol. 116. 205
Kupferwaſſer 112
— — — blaues 116

Seite

L.

Labkraut, gelbes 18. 50
Lachenknoblauch 50
Lack 83
Lack, ſ. Malerlack
Lack, blauer 144. 199
Lackfarben, ſ. Malerlack.
Lackfarben, braune, ſ. braune Lackfarben.
Lackfirniſſe. 134
Lack, gekörntes, ſ. Gummilack.
Lack, gelber, ſ. gelber Lack.
Lackgummi, ſ. Gummilack.
Lackmus 148
Lackmuspapier, blaues 205
— — — — geröthetes 205
Lackmustinktur
Lackrizenſaft 83
Lack, roher, ſ. Gummilack.
Lackroth, ſ. Malerlack.
Lack, ſchwarzer, ſ. ſchwarzer Lack.
Läuſekraut. 59
Lampſchwarz, ſ. Ruß.
Laſurblau, ſ. Ultramarin.
Laſurſtein 96
Lauchdiſtel 51
Laufdiſtel 51
Launabaum 72
Lauro Indigo, ſ. Indigo 147
Lebendiger Kalk, ſ. gebrannter Kalk.
Lebensbaum 50
Leberaloe 77
Lederkalk, ſ. gebrannter Kalk.
Leim 4
Leinkraut 43
Leinöl 91
Leinölfirniß 134
Lemniſche Erde 165
Lendenwurz 17
Lerchenbaum 30
Lerchenklaue 65
Lerchenſchwamm 9
Levcoje, blaue gefüllte 64
Lichen Acedabul. Neſt. oder Corrugat. 186
Lichen pollinarius 187
Lichtblume
Lichtflechte, blaßgelbe 9
Lilienfrucht 18
Liliengrün 171
Limonenſaft 87
Linde 30
Lizari 13
Llanil 50
Löffelblatt 50
Löffelkraut 50
Löffelkreſſe 50
Lolaro 34
Lolaryholz 34
Lorbeerbaum 30

Seite
Lorbeerbaum, wilder 192
Lotwurzel 18
Luftmalzextract 83
Luftwurz, ſ. Angelikwurz
Lungenblume 61
Lungenkraut, gefleckt. 51
Lungenmoos 6

M.

Mähnenförmige Flechte. 9
Märzviolen 64
Magdeburger Grün, ſ. Berggrün.
Magneſium 110
Majoran, wilder 40
Malachitgrün, ſ. Berggrün.
Malerlack 156
Malherbe 51
Maltha 127
Malve, kleine 52
Mandelbaumblätter 192
Mandeln 72. 195
Mangold, rother 21
— — — ſpitziger 17
Mangoſtanbaum, einblum. 72
Mannaeſche 51
Mannstreu 51
Mara 72
Margrantenbaum 46
St. Marthaholz 25
St. Martinholz, ſ. St. Marthaholz.
Maßholder 23
Maſſicot, ſ. Bleigelb
Maſtix 83
Maſtixbaum 52
Maſtixbaumrinde 190
Maſtixfirniß 135
Mattblume 61
Mauerflechte, gelbe ſchildförm. 9
Mauerkrätze 9
Maulbeerbaumholz, ind. 29
— — — — — — teutſches 30
Maulbeerbaumwurz, weiſſe 18
Maulbeere, indian. 16
— — — rothe teutſche 72
Maulbeermelde 64. 72
Maurelle 57
Mayenkraut. 55
Meergrün ſ. Grünlack.
Meerhirſe 189
Meermoos
Meerſchaum 2
Megerkraut, gelbes 18. 62
— — — rauhes 17
— — — rötheartiges 19
— — — weiſſes 19
Mehlbaum, kleiner 45
Mehlbeerbaum 52
Mehlbeerſtaude 36
Mehlblume, aufrechtſtehende 52
Mehldorn 34

Seite
Mehlfäßchen 34
Mehlflechte 9
Melde, zerriſſene 72
Meliſſe, türk. 40
Mengelwurz 17
— — — rothblättr. 54
Mennige 158
Merkurgift 118
Merkurialſalpeter 197
Meſſing 116
Meſſingfeile 117
Metal, geriebenes ſ. Muſivgold.
— — weiſſes 122
Metalle 109
Meyerkraut, ſ. Megerkraut
Milchglöcklein 62
Mineralalkali 106
Mineralblau 149
Mineralgelb 201
Mineralpurpur, ſ Goldpurpur.
Mineraliſches Chamaeleon 205
Mittelbergblau, ſ. Bergblau.
Mittelblau, ſ. Bergblau.
Möhre 19. 64
Möllerbrod 34
Mömi Ittabo 72
Mohn, wilder 63
Mohnſammenöl 91
Mohrenwaitzen 58
Mohrrübe, ſ. Möhre.
Mollo 30
Molybdaena 121. 197
Mondmilch 97
Mondſaamenkraut, ſchildförm. 56
Moorwaſſer, ſ. ſtehendes Waſſer.
Mooſe 6 ꝛc.
Moosbeere 71
Moosblume 61
Moraſtlabkraut 192
Morita 28
Moſchusſtorchſchnabel. 56
Mützchen 76
Mull ſ. Färberröthe
Mumien 4
Mundholz 12
Muſchelgold 140
Muſchelſchalen, gebr. ſ. gebrannter Kalk.
Muſchelſchalen, ganze 5
Muſchelſilber, ächtes 141
Muſivgold 140
Myrobalanen 72
Myrthe, brabant. 45
Myrthenbeere 73

N.

Nabelförmige Flechte 9
Nabelkraut 43
Nachtfrau 73
Seite
Nachtſchatten, kletternd. 37
Nackte Hure, ſ. Herbſtblume
Napellenkraut 62
Naphta 129. 207
Nardenöl 91
Natrum 106. 206
Natterknöterich 19
Natterwurzel 19
Neapelgelb 165
Nelke, indian. 54
Neſſel, gem. ausdaur. 38
— — taube 35
Neſſelwurzel 189
Neuapfelgrün 171
Neublau 149
Neubraun 201
Neuſüdpreuſſiſche grüne Erde 196
Nieswurzel, dreyblättr. 19. 52
— — — falſche 43
Nil 35
Nonnenkleppel 42
Norrländiſche Flechte 187
Nürnberger Roth 159
Nüſſe, ind. od. malab. 69
Nunenkraut 41
Nußbaumſchwarz. 73
Nußbaumwurzel 19
Nußbraun
Nußöl 92

O.

Ocher, brauner 173
— — gelber, ſ. gelber Ocher.
Ochergelb, ſ gelber Ocher.
Ocher, rother
Ochſenborche 47
Ochſenbrach 47
Ochſengalle 186
Ochſenzungenwurz 12. 17
— — — — — — virgin. 13
Odermenge 52
Oelbaum, wild. 53
Oelbaumharz 81
Oelfarbenkuchen 199
Oelgrün, ſ. Berggrün.
Oelrettig 76
Oelruß, ſ Ruß.
Oelſeifen 136
Ofengalmey 123
Oland 12
Oleander, färb. 41
Olivenfarbige Flechte 10
Oltwurzel, ſ. Oland.
Operment, ſ. Auripigment.
Orangeocher
Orant 40
Orlean 166
Orleanbaum 76
Orſeille 199
Oſterblume 64
St. Otilienkraut 65
Otterkopf, gem. 65
Otterkopfwurz, ital. 18
Seite

P.

Paco - Seroca 19. 73
Paeonie, breitblättr. 65
Paletürierrinde 31
Panke 19
Pankopal 82
Papierſchwarz 175
Pappelbaum 52
Pappelkraut 52
Pappel, weiſſe 27
— — ſchwarze 30
Paradiesbaum 53
Paraguatan 30
Parisapfelſaame 75
Paretüvierrinde 31
Pariſer Blau 149
— — Roth
— — Schwarz 175
Pariskraut 53
Paſtel, ſ. Waid.
Paſtellfarben ꝛc. 145
Patennige 65
Pechflechte 10
Penigwurzel 65
Perrelle 10. 199
Perellenmoos 10
Perlkrautwurz, ſ. Meerhirſe
Perlweis 182
Pernambukoholz 27
Perſimon 57
Perſio 159. 200
Perſiſche rothe Erde ſ. Bolus, rother
Peruche 31
Perückenbaumholz 28
Pezetta da tingere
Pfaffenhütchen, gem. 31. 76
Pfaffenpfötchen 76
Pfauenſpiegel 43. 60
Pferdsampfer 17
Pferdsdorn 54
Pferſingkraut 43
Pfingſtblume 33
Pfingſtroſe 65
Pfirſichbaumblätter 192
Pfirſichkerne 76
Pflanzenkali, ätzend. 206
— — — — kohlenſaur. 206
Pflanzenlaugenſalz 108, ſ. auch Pflanzenkali.
Pflanzenſäfte, flüſſige 86
— — — — trockne 77 ꝛc.
Pflaumbaum 31
— — — — virgin. 57
Pflaumenkerne 76
Pflugſterz 47
Pfrieme, engl. 45
— — gelbe teutſche 45
Pfriemenkraut, beſenartiges 33
Phaſanenkraut 38
Pickelbeere 71
Pigmente 140 ꝛc.
Pimpinell 53
Pimpinellwurz, blaue 14
Seite
Pinangnußkerne 75
Pishamin 57
Platanus, nordamerik. 53
Platina 197
Platte Flechte 187
Plattindig 149
Plattlack. ſ. Gummilack. 206
Plickling 59
Plumbago ſ. Reisblei.
Pockenholz 28
Pockenwurzel, orient. 14
Pomeranzenblüthen 65
Pomeranzen 195
Poguell 53
Porſch, ſ. Kienpoſt.
Poſſinen 57
Poſt, ſ. Kienpoſt.
Pottaſche 102
Pottloth, ſ. Waſſerblei.
Pounra 101
Preiſſelbeerſtrauch 192
Preuſſiſch Blau, ſ. Berlinerblau
Preuſſiſch Braunroth, ſ. Braunroth
Pſyllienkraut, krautart. 76
Pulchimon 57
Purgirkörner 195
Purgirmoos 8
Purpurkörner 3
Puruma 53

Q.

Queckſilber 117. 206
— — ſalpeterſaures 206
— — ſalzſaures 206
Queckſilberpräcipitat 118
Queckſilberſalpeter 206
ſ. auch Merkurialſalpeter
Queckſilberſublimat 118. 197
Quellwaſſer 138
Quercitronrinde 31. 190
Queſtenkraut 47
Quickgold 119
Quittenbaum 31

R.

Racine de Lizari. 13
Radendiſtel 51
Radtheer 92
Rauchſchwärze, ſ. Ruß.
Rußſchwarz, ſ. Ruß.
Rauſchgelb 167
Rauſp 71
Räye de Chaye 14
Realgar, ſ. Rauſchgelb.
Redou 45
Redoul 45
Regenwaſſer, ſ. deſtillirte Waſſer
Rehheide 33
Rehkraut 33
Reckwaſſer, ſ. deſtill. Waſſer.

Seite
Reißblei 176
Reißkohle, ſ. Kohle.
Retouchirfirniß 135
Revierkraut 53
Reven 20
Rhabarber 19. 206
— pontiſche 20
— falſche 22. 59
— ſchlechte 20
— wilde 17
Rhapontikwurz 20
Rheinfarn 53
Rheinweide 70
Ricinus, ſ. Purgirkörner.
Rindelfarbe, ſ. Berggrün.
Rinden 22
Rindsgalle 5
Ringelblume 65
Rimmann's Grün 171
Ritterſporn 65
Robinie 54
Roccellmoos 7. 199
Röhrenwaſſer, ſ. Quellwaſſer.
Römerey. 61
Röthe 16
Röthelfarbe.
Röthelſtein, ſ. Rothſtifte.
Röthſchel 43
Röttich 43
Roggentreſpe, glatte 65
Rohr, einblüm. 65
Rohrgras 65
Romy 61
Ronus 20
Roſe, damaſc. 62
Roſe von Jericho 18
Roſe, ſineſ. 63
Roſenförmige Flechte 10
Roſentuch, ſ. Schminkläppchen 161
Roßbeere 11
Roßkaſtanie 54. 73
Roßkaſtanienbaum 31
Roſettkupfer, ſ. Kupfer.
Roſette
Rosmarinſpiritus 133
Rosmarin, wilder, ſ. Kienpoſt
Roſſel 43
Roſtſchlamm 119
Rotangſaft 80
Rothe Pigmente 152 ꝛc.
Rother Arſenik, ſ. Rauſchgelb
Rotherlenblüthe 193
Rothenzian 54
— — — Wurzel 189
Rothgünzel 21
Rothholz 25
Rothes Lackmus 159
Rother Ocher 159
Rothe Saftfarben.
Rothe Schminke 159
Rothſtein, ſ. Rothſtifte.

Seite
Rothſtifte 160
Rothe Tinte 160
Roucou, ſ. Orlean.
Roudou 45
Rougemontayſaamen 76
Royoc, amerik. 16
Ruhralant 54
Ruhrwurz 21
Rübe, rothe 21
Rüſter 31
Ruprechtskraut 56
Ruſſige Flechte 187
Ruß 176
Rußbraun, ſ. Biſter.
Rußfarbe 201
Rußgelb 117
Ruynas 20

S.

Saalweide 35
Saamen 74 ꝛc.
Saamenlack, ſ. Gummilack.
Sächſiſch Blaue, ſ. Bläue.
Säckelbaumwurz, amer. 13. 35
Sauerſtoffgaswaſſer 139
Säuren 99 ꝛc.
Saffer 149. 193
Saffra ſ. Saffer.
Saffranflechte 187
Saflor, Pflanze 66
Saflor, ſ. Saffer.
Safran 66
Saftgrün ſ. Blaſengrün.
Saidſchützer Salz 100
Salbei 192
Salmiak 103. 206
Salmiakgeiſt 206
Salpeter 104
Salpeterſäure 105. 206
Salz 102
Salze 99 ꝛc.
Salzkraut, ſtrauchart. 55
Salzſäure 105. 206
— — — oxygeniſ. 137. 197.
Sammetblume, aufrechtſtehende 54. 194
Sammetmoos, ſafrangelb. 187
Sammetſchwarz, ſ. Elfenbeinſchwarz.
Sandarak, ſ. Rauſchgelb.
Sandarak, ſ. Wachholderharz.
Sandbeere 36
Sanddorn 54. 190.
Sandel 32
Sandelholz, blaues 29
— — — rothes, ſ. Sandel.
Sandix ſ. Mennige
Saneſer Erde, ſ. Terra de Siena.
Santalholz ſ. Sandel.
Sapanholz 25. 32
Sarqueſſe, ſ. Indigo.
Saſſafrasholz 32
Sauerampferwurz, groſſe 21

Seite
Sauerdornwurz 14
Sauerdorn 24
Sauerkleeſäure 207
Sauerkleeſalz 207
Sauerkleeſaures Kali 189
Sauerlampe 21
Sauerrachwurz. ſ. Sauerdornwurz.
Schaalenlack ſ. Gummilack
Schachkraut 33
Schädelmoos 10
Scharbocksklee 42
Scharlach, teutſcher 3
Scharlachkörner 3
Scharlachwaid 160
Scharlachwarzige Becherflechte 10
Scharte, blaue 41
Scheele's Grün 171
Scheere 67
Scheibenlack, ſ. Gummilack.
Scheidewaſſer 105
Scheiskraut 43
Schellack, ſ. Gummilack.
Schiefer 97
Schiefergrün, ſ. Berggrün.
Schieferweis 182
Schierlingsflechte 33
Schiffstheer 92
Schildflechte, weisgrünl. 10
Schilfweiß 182
Schlafkraut 74
Schlagkraut 44
Schlammſchiefer, ſ. ſchwarze Kreide.
Schlangenwurzel 19
Schlehdorn 33
Schlehdornflechte, weiſſe 10
Schlehdornwurzel 21
Schlehen 73
— — — rothe 54
Schlottenblume, groſſe 64
Schmack 55
Schmaltenſtein 96
Schmalzblume 61
Schmalzhefen 47
Schmelzblau, ſ. Bläue.
Schmerzwurz 13
Schmierſeife 136
Schminkbeere, knopfförmige 64. 72
Schminkläppchen 161
Schminkweis 122 ſ. auch ſpaniſch Weis.
Schminkwurzel 12. 55.
Schmitzerleinsbaum 39
Schneeflechte 187
Schneewaſſer, ſ. deſtillirtes Waſſer.
Schnurre 59
Schnurſtrauch, dreyblättrigter 56. 67
Schöllkrautſaamen 76
Schöllkraut, groſſes 55
— — — Wurzel 190

Seite
Schönbraun 201
Schönkraut 55
Schönweis 202
Schorflattich 17
Schoßkraut 59
Schoßkrautwurzel 22
Schreibetinte 178
Schreinerleim 4
Schuhblume 63
Schüttgelb 167
Schulpweiß, ſ. Schieferweis.
Schuppenflechte 10
Schwämmchenflechte 187
Schwämme 6 ꝛc.
Schwalbenkraut, groſſes 55
Schwarzbeere 71
Schwarzbeerſtrauch 48
Schwarzdorn 33. 34
Schwarzkleiige Nabelflechte 10
Schwarzkraut 73
Schwarze Kreide 177
Schwarzer Lack 178
Schwarzwaizen 58
Schwarzwurz 13. 55. 73.
Schwefel 130
Schwefeläther ſ. Naphtha 129
Schwefelammoniak, ſ. Beguin. Schwefelgeiſt.
Schwefelkies 129
Schwefelleber 207
Schwefelnaphtha, ſ. Schwefeläther.
Schwefelrubin ſ. Rauſchgelb.
Schwefelſäure 106. 207
Schwefelſpiesglanz 120
Schwefelwaſſerſtoffwaſſer ſ. Bleiprobe v. Hahnemann.
Schweizergrün, ſ. Berggrün.
Schwerdlilie 67
Schwererde, eſſigſaure 207
— — — ſalpeterſaure 207
— — — ſalzſaure 207
Schwererdewaſſer 207
Schwerkraut 42
Schwerſpath 47
Schwertel, blauer 67
— — — gelber 15
Scordienkraut 50
Scorpions Kronenwicke 53
Scorpionsſenne 55
Scorzonere, teutſche 67
Sedlizer Salz 100
Seegewächſe 6 ꝛc.
Seekreuzbeerſtrauch, weidenblättr. 54
Seeſtrandsgründwurzel 17
Seetraube 33
Seidelbaſt 49
— — — Wurzel 190
Seidenpflanze 48
Seifen 136

Seite
Seife, gemeine 136
Seifenauflöſung, geiſtige
Seifenkraut 68
Seifenſiederlauge 99
Seifenſpiritus 207
Selenit, gebr. ſ. Gypskalk.
Senegalgummi 79
Sennablätter, unächte 38
Sepienſaft 201
Serquiſſe, ſ. Indig.
Seſamoel 91
Siang 73
Sicilianiſch Grün 172
Sichel 64
Siebenfarbenblümlein 21
Siegellackfirniß 135
Silber 119. 208
— — — eſſigſaures 207
— — — ſalpeterſaures 207
— — — ſchwefelſaures 207
Silberfarben 141
Silberglätte 113
Silberloth, ſ. Kunſtgelb.
Silveſter 77
Sinnkraut 55
Skabioſe 42
Smalte, ſiehe Bläue
Soda 106
Sodakraut 55
Sommerröthe, ſ. Färberöthe.
Sonnenblume 192
Sonnenthau 56
Sophora, färb. 56
Spaniſche Fliegen 5
Spangrün, ſ. Grünſpan.
Spaniſch Grün, ſ. Grünſpan.
SpaniſchSchwarz, ſ. Korkſchwarz
Spaniſch Weiß 182. 202
Sparkalk, ſ. Gypskalk.
Spaarfaden 58
Specklilie 18
Sperberkraut 61
Spiauter 123
Spickfirniß 135
Spickoel 91
Spiegelruß, ſ. Ruß.
Spiellbaum 76
Spiesglanz 120
Spiesglanzbutter 121
Spiesglanzgoldſchwefel 121
Spiesglanzkönig 120
Spiesglanzkreide 120
Spiesglanzweis 183
Spiesglanzzinnober 200
Spillbaum europ. 2c. 31
Spindelbaum, ſ. Spillbaum 31. und 76
Spinkraut 55
Spitzklette 56. 73
Spitzwurzel 17
Spornblume 65
Spure 59

Seite
Staarbaum 30
Stablack, ſ. Gummilack.
Stachelkraut 47
Stärke blaue, ſ. Bläue und blaue Waſchfarbe.
— — — — — — weiſſe 84
Stahlfeile 111
Stalkraut 47
Stallkraut 43
Stangenlack ſ. Gummilack.
Staubaftermoos, blutrothes 10
— — — — ſchwefelgelbes körniges 11
Staubkrapp, ſ Färberröthe.
Staubroth, ſ. Färberröthe.
Staudelbeere 71
Stechbeere 49
Stechdorn 54
Stecheichenſchildlaus. 3
Stechgünſter 68
Stechpfrieme 33. 68
Stechwinde, carol. 73
Stechwurz 51
Stehendes Waſſer 139
Steifmehl 84
Steine 94
Steinbeere 36
Steinblüthe 10
Steinhirſe 21. 189
Steinkohle 131
Steinkohlenöl, ſ. Steinkohle.
Steinkohlenruß, ſ. Steinkohle.
Steinlinde 23
Steinmoos 11
Steinöl 126
Steinraute 71
Steinröthe, kleine unächte 22
Steinſaamen, ſ. Meerhirſe.
Steinſchuppenflechte, ausgeſchweifte 10. 11
Sternkraut 18. 53. 60
Sternkrautwurz. kl. blaue 12
Sterntragende Flechte 188
Stiefmütterchenwurz 21
Stockfiſchholz 28
Stocklack, ſ. Gummilack.
Storchſchnabel, blutrother 56
Sträubige Flechte 188
Streichblume 62
Streichkraut 46
Streifwurz 17
Streippert 17
Strippert, ſ. Streippert.
Studentenblume 54
Studentenblume, kleine gefüllte 194
Stuhlkraut 47
Stückenkrapp, ſ. Färberröthe.
Stuparſch 60
Succotriniſche Aloe 56
Süring 21
Süßholz, ſtachl. 21

Seite
Süßholzſaft 83
Süßholzwurzel 190
Sumpfwaſſer, ſ. ſtehendes Waſſer.
Sumach, virgin. groſſer 74
Sumach 41
Sumachſaft 81
Sumpfiris, gelbe 15. 68
Sumpfwaſſer, ſ. ſtehendes Waſſer.
Surina tinctoria 33
Swagah 101

T.

Tabernaemontana 21
Tackelholz 33
Tafelindig, ſ. Plattindig.
Tafellack, ſ. Gummilack
Tafelmeſſing 117
Taköl 26
Talk, grüner 95
Talkerde 98
Tamariske 57. 73
Tanne, gem. 28
Taſchenkraut 59
Taubenbeere 69
Taubenkörbel 41
Taubenkropf, ſ. Taubenkörbel.
Tauſendguldenkraut 57
Taxusbaumwurz 21
Taxusbeeren 73
Teichlilie, gelbe 15. 68
Teichwaſſer, ſ. ſtehendes Waſſer.
Templinfirniß 135
Terpentin 91
Terpentinfirniß 135
Terpentinöl 92
Terpentinſpiritus 92
Terra de Siena 98. 161. 168
Terra verde 98
ſ. auch Veroneſiſche Erde.
Teufelsabbiß 42
Teufelsapfelſaamen 75
Teufelsbeere. 74
Teufelsflucht 62
Teufelsmilch 41
Teutſcher Indig, ſ. Waid.
Teutſch Schwarz, ſ. Frankfurter Schwarz.
Thauwaſſer, ſ. deſtillirtes Waſſer.
Thee 192
Theebaumwurzel, ameriniſche 13. 35
Thenards Koboltblau 199
Theer, ſchwarzer 92
Theriakwurz, ſ. Angelikwurz.
Thonerde, weiſſe 98
Thon
Thränenlack, ſ. Gummilack.

Seitt
Thran 2
Thymſeide 57
Timbuh-Acar, ſ. Kattam.
Tincal 191
Tincar, ſ. Tincal.
Tinte, blaue 145
— — gelbe 168
— — grüne 172
— — rothe 160
— — ſchwarze, ſ. Schreibetinte.
Tintengummi 79
Tintenpulver 179
Tintenwurmſaft 202
Tiſchlerleim 4
Tollkirſche 74
Torf 131
Torfaſche, ſ. Torf.
Torfſchlacken, ſ. Torf.
Tormentillwurz 21
Torneſol 150
Tourneſol, ſiehe: Torneſol Schminke, rothe, Schminkläppchen.
Tourneſolpflanze 57
Tragacanth 84
Traubenkirſchbaumrinde 23
— — — — — — — gemeine 33
Treibkörner, ſ. Purgirkörn.
Tremente 59
Tremzen 64
Treſternkörnöl 93
Trinkelbeere 71
Trockenfirniß 135
Trockenöl 135
Trompetenblume, ſcharlachartige 57
Trompetenblume 37
Tropfenlack, ſ. Gummilack.
Tropfwurz 15. 68
Tſai 57
Tücher, blaue 145
Tulpenbaum, virgin. 57
Tungſtein 123
Tunisblume 54
Tuſch, ſchwarze chineſiſche 179. 202
Tutanego 123
Tyen-wha 57

U.

Uchtblume, ſ. Herbſtblume.
Ultramarin 150. 199
Ultramarinaſche, ſ. Ultramarin.
Umber 173
Umberbraun 174
Umbraerde, ſ. Umber.
Unholdenkerze 63
Unſer lieben Frauen Bettſtroh 18
Unſer lieben Frauen Birnlein 34

Vahats-

Seite

V.

Vahatswurzel 22
Vanglooͤl 91
Veilchen blaue 64
— — buntſcheckige 21
Veilchenſaft, ſ. Lackmus-
papier.
Venet. Lack, ſ. Malerlack.
Vermillon 161
Veroneſer Erde 98. 172
Verworrene Flechte 11. 188
Vielgut 46
Violbraunroth, ſ. Braun-
roth.
Violenſtein 10
Vitriol, blauer 116
— — cypriſcher 116
— — engliſcher 112
— — gruͤner 112
Vitrioloͤl 106
Vitriolroth, ſ. Braunroth.
Vitriolſaͤure, ſ. Schwefel-
ſaͤure.
Vitriol, weiſſer 124
Voaverone 74
Voruͤberliegende Flechte 188
Vrakendiſtel 51

W.

Wachholder 33
Wachholderflechte, gelbe 11
Wachholderharz 84
Wachs, puniſches, ſ. Wachs-
ſeife.
Wachs, gelb und weiß 85
Wachsbaum, niederl. 45. 58
Wachsbaumſaamen 77
Wachsblume, kleine 58
Wachsſeife 136
Wachtelwaitzen 58. 68
Wagentheer 92
Waidaſche 101
Waid, Waidballen 151
Waidindig 152
Waldandorn, ſtink. 35. 193
Waldbeere 71
Walddoſten 40
Waldfarrenkraut, bluͤhend.
Waldflechte 188
Waldlilie 18
Waldmegerkraut 19
Waldmeiſterwurz 22
Waldnachtſchatten 74
Waldneſſel 35
Waldrebe, gem. 18. 38
Waldſtorchſchnabel 56
Waldſtroh 18
Waldwinde 18
Walkererde 98
Wallnußbaum 34
Wallnußoͤl 92

Seite
Wallnußſchaalen 74
Wallrath 5
Wallwurz 13
Wandflechte 188
Wandruß, ſ. Ruß.
Warzenflechte 11
Waſchfarbe, blaue 145
Waſchtinktur 145. 198
Waſſer 137 — 139
Waſſerandorn, gem. 58
Waſſerbley, ſ. Molybdaena.
Waſſerdoſten 58. 60
Waſſerduͤrrwurz 60
Waſſerfallkraut 54
Waſſerfarrn, groß.
Waſſerflechte 188
Waſſerhanf 58. 60
Waſſerherzgeſpann 58
Waſſerilchen 68
Waſſerklee 42
Waſſerlilie, gelbe 15. 68
Waſſerſchwertel 15. 68
Waſſerſternkraut 60
Waſſerwundkraut 60
Waydblume, ſ. Indig, Waid.
Wau, ſ. Gilbkraut.
Waydinſekt 5
Weede, ſ. Waid 101
Wegetritt 50
Wegſtroh 18
Weiberkrieg 47
Weid 58
Weidaſche, ſ. Waidaſche
Weide, ſ. Gilbkraut
Weidenbaum 34
— — — — lorbeerblaͤttr. 59
Weidendorn 54
Weidenwurzel 22
Weiderich, gem. 59. 68
Weiderichwurzel, gem. 22
Weihrauch 86
Wein 93
Weineſſig 89
Weingeiſt 131. 208
— — gereinigter, hoͤchſt-
rektificirter 133. 190
Weingeiſtalkohol 133
Weingeiſtfirniſſe 135
Weinhefe 93
Weinhefenaſche 101
Weinnaͤgelein 24
Weinreben 59
Weinrebenaſche 101
Weinreben, ſchwarz 179
Weinſtock 34
Weinſtein 108
Weinſteinartige Flechte 8
Weinſteinkryſtall, ſ. Wein-
ſtein
Weinſteinrahm, ſ. Wein-
ſtein
Weinſteinſaͤure 208
Weinſteinſalz, ſ. Weinſtein

Seite
Weintraubenkernoͤl 93
Weintreſtern 195
Weipen 47
Weißalber 27
Weiſſe Blumen 68
Weißdorn, gem. 34
Weißdornraupe 186
Weißkupfer 122
Weiſſes Nicht 123
Weiſſe Schminke 183
Weiſſe Weide 34
Wellſtroh 18
Wermuth 59
Weyerampfer 17
Widerthon, goldener 188
Wiede, ſ. Gilbkraut
Wiegenkraut, ſ. Wermuth
Wiener Gruͤn 201
Wiener Lack, ſ. Malerlack
Wiener Weis, ſ. Kremſer
Weis
Wieſenblume 61
Wieſenglitſch, gem. 59. 77
Wieſenklee, rother 77
— — — ſpan. 68
Wieſenkoͤnigin 44
Wieſenkraut, tartar. 59
Wieſenmegerkraut, glat-
tes 18
Wieſenraute, groſſe 59
Wieſenrautenwurz 22
Wieſenroͤthe, glatte 18
Wieſenſchilf 65
Wildenkraut 59
Windkraut 64
Wirbelbeere, amerik. 69
Wißmuth 122
Wißmuthblau 152
Wißmuthkalk 123
Wißmuthweiß, ſ. ſpaniſch
Weiſch
Witſchen 33
Wohlgemuth 40
Wolferley, falſche 54
Wolfram 123
Wolframgelb, ſ. Neapel-
gelb,
Wolfsbeere 53. 58. 74
Wolfsbucht 49
Wolfsdorn 39
Wolfsfuß 58
Wolfskirſche, ſ. Wolfsbeere
Wolfsmilch 41
— — — cypreſſenart. 193
Wollkraut 63
Wollſeife 136
Wucherblume 68
Wuͤrfelblau 152
Wunderbaumſaamen, ſ.
Purgirkoͤrner
Wunderblumenſaamen 77
Wundholz 27
Wundkraut, canad. 46

Seite
Wurmconferve 12
Wurmfarrn 53
Wurmkraut, teutſches 53
Wurmmoos 12
Wurmtang, ſ. Wurmmoos.
Wurmtod 59
Wurzelbaum, hoher 34
Wurzel, gelbe 19
Wurzeln 12. ꝛc.

X.

Xanthoroea Smithii 195

Z.

Zachariasblume 64
Zafferfarbe, ſ. Saffer
Zahnwirbel 22
Zahnwurzel 38
Zapfenholzrinde 27
Zaungilge 18
Zaunroſe 29
Zeichenkreide, ſ. Kreide
Zeichenmuß, ſ. Anacardien-
frucht
Zeichenſchiefer 97. 177
Zeiland 49
Zeitloſe, ſ. Herbſtblume.
Zeolith, blauer 96
Zerumbet 74
Ziegenbein 64
Ziehbrunnenwaſſer, ſ. Quell-
waſſer
Zieſerleinbaum 39
Zink 123. 208
Zinkblumen 123
Zinkvitriol 124
Zinkweiß 184
Zinn 124. 208
— — eſſigſaures 124
Zinnaſche 124
Zinnaufloͤſung in Salzſaͤu-
re oder Koͤnigswaſſer 190
Zinnfeile 125
Zinnkalk 124
Zinnober 161. 200
Zinnoberletten 99
Zinnweis 125
Zitterpappel 52
Zitterpappelſchwamm 6
Zotenblume 42
Zuckerahorn 23
Zuͤrbelkiefer 35
Zuͤrgelbaum, unaͤcht. 57
Zucker 86
Zumontſui 35
Zweige 35 ꝛc.
Zweizahn, dreiblaͤttr. 60
Zwergjasmin 44
Zwetſchenbaum 31
Zwiebeln 190
Zwiſchgold 141
Zwittermelde, ſtink. 60

Berichtigungen und Zuſätze.

Seite 1. Col. 4. Zeile 5. von unten nach erſcheint lies: Man ſprengt ſie nämlich mit Alaunwaſſer an, und pudert ſie mit Haarpuder ein. S. 2. C. 3. Z. 6. ſtatt Opuntienblättern lies: Nopalblättern von Cactus cochenillifer. S. 9. Col. 2. Z. 10. nach S. 303. l. mit den Labkrautwurzeln u. a. bey den Tunguſen und Jakuten zum Schön- und Dauerhaftfärben des Pferdehaars. — S. 9. C. 2. Z. 41. ſt. Dillennius l. Dillenius. — S. 13. C. 1. Z. 17. vor Schwarzwurz l. Beinwell. — S. 16. C. 2. Z. 16. nach Italien l. Rußland ꝛc. — S. 19. C. 1. Z. 20. ſt. Paſco l. Paco. — S. 23. C. 2. Z. 2. ſt. gutem l. guten. — S. 30. C. 2. Z. 23. nach §. 171. l. auch ein Material der Hausfärberey in Rußland. — S. 32. C. 4. Z. 5. ſtatt eins l. ins. — S. 40. C. 2. Z. 21. ſt. Strauch l. Strauchs. — S. 44. C. 2. Z. 6. ſt. Chamaepity l. Chamaepitys. — S. 45. C. 2. Z. 35. ſt. gewürzhaften l. gewürzhaft. — S. 55. C. 1. Z. 1. von unten ſt. fructioſa l. fruticoſa. — S. 64. C. 1. Z. 28. ſt. capitum l. capitatum. — S. 72. C. 3. Z. 16. ſt. Mara Rubi fructicoſi l. Fructus Rubi fruticoſi. — S. 72. C. 2. Z. 14. nach Fruchtkeime fällt; weg. — S. 73. C. 2. Z. 28. ſt. u. Crell's l. in Crell's. — S. 74. C. 2. Z. 16. ſt. aus l. auf. — S. 77. C. 1. Z. 12. ſt. Miarbilis l. Mirabilis. — S. 78. C. 4. Z. 13. ſt. cabalina l. caballina. — S. 82. C. 2. Z. 10. v. unten nach §. 382. l. auch zu W. Cloſe's ſchwarzer und rother Tinte, ſ. Magazin des Handels ꝛc. v. Hildt. 1803. Jul. S. 39. — S. 87. C. 3. Z. 5. nach Buchvel l. das griechiſche mit einer Abkochung von Gurken. — S. 91. C. 2. Z. 22. nach Firniſſen l. und in Oſtindien, in der Levante zur Appretur des zu färbenden türkiſchen Garns. — Z. 24. nach Spickfirniß l. auch zu Cloſe's Tinte, ſ. oben. — S. 92. C. 1. Z. 4. ſ. ſtreiche weg. — S. 113. C. 4. Z. 7. v. unten ſt. gefärbt l. färbt. — S. 115. C. 2. Z. 18. v. unten ſt. ſ. den Nachtrag l. ſ. zunächſt — S. 116. C. 1. Z. 12. ſt. Cyprimum l. Cyprinum. — S. 132. C. 3. Z. 10. ſtatt ; ſetze ,. — S. 138. C. 4. Z. 9. ſtatt Das Waſſer muß ꝛc. bis deſto mehr iſt Kohlenſäure da. lies: Freie Kohlenſäure iſt da, wenn das ungekochte Waſſer Lackmuspapier röthet, das gekochte aber nicht, (geſchieht dieß leztere, ſo iſt auch freie Schwefelſäure ꝛc. da) und das geröthete Gemiſch, bis zum Kochen erhizt, wieder eine blaue Farbe annimmt, ferner wenn man gleiche Theile friſch bereitetes Kalkwaſſer mit dergleichen Quellwaſſer miſcht, und eine Trübung mit Niederſchlag (kohlenſtoffſaurer Kalkerde) entſteht. Läßt ſich dieſer nur durch viel aufgegoſſenes Quellwaſſer wieder klar auflöſen, ſo iſt der Kohlenſäuergehalt ſchon ſehr beträchtlich. Auch concentrirte Mineralſäure, Schwefelſäuren ꝛc. zeigen durch Entwickelung vieler Luftblaſen, ebenfalls die Kohlenſtoffſänre im Waſſer an. Alkaliſche Beſtandtheile enthält das Waſſer, wenn es das durch Säure geröthete Lackmuspapier wieder blau oder Curcumätinktur braun und Fernambuckpapier violet färbt. S. 146. C. 4. Z. 21. von unten ſt. weißbeſchlagene l. weißbeſchlagenen. S. 152. C. 2. Z. 14. ſt. wollem l. wollene.

Farben-Tafel.

Aecht.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	Aecht.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Bergblau.							Schüttgelb.						
Mineralblau.							Gelber Lack.						
Neublau.							Gelber ungebr. und gebrannt. Ocher.						
Berlinerblau.							Berggrün.						
Chemiſch Blau.							Braunſchw. Grün.						
Blauer Carmin.							Grünſpan.						
Indigblau.							Grüner Carmin.						
Rother Carmin.							Liliengrün.						
Florentiner Lack.							Ungariſch Grün.						
Wiener Lack.							Blaſengrün.						
Rothes Lackmus.							Dunkel ungebr. u. gebrannter Ocher.						
Mennige.							Umbra.						
Zinnober gem. und Spiesglanzzinnob.							Nußbraun.						
Braunroth.							Brauner Carmin.						
Beergelb.							Biſtre.						
Bleygelb.							Böhmiſche Erde.						
Gummigutt.							Elfenbeinſchwarz.						
Rauſchgelb.							Tuſche.						
Neapelgelb.							Kremſer Weis.						

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreger, Christian Heinrich Theodor,

Tabellarische Übersicht der rohen und künstlich zubereiteten Farben und Farbenmaterialien zur Prüfung ihrer Güte und Ächtheit

Nürnberg 1805

4 Techn. 72 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10230613-6